RosDok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

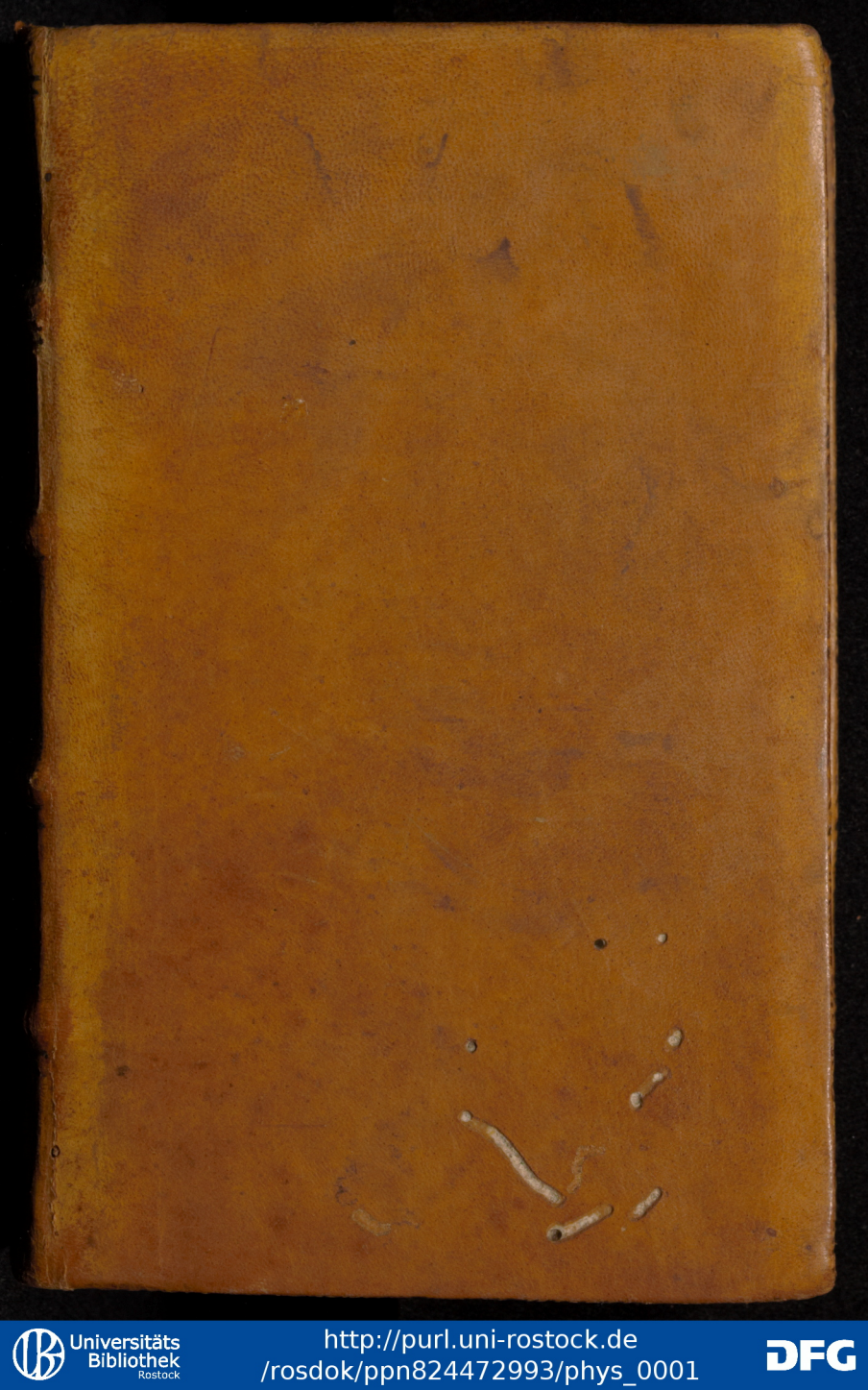
Melchior Gottlieb Minor

Melchior Gottlieb Minors, Predigers bey der Evangel. Gnadenkirche vor Landeshut in Schlesien Evangelische Ermunterung zum Glauben und gottseligen Wandel : in verschiedenen Predigten, Die mehrentheils bey besonderer Gelegenheit gehalten worden

Breßlau: Leipzig: Korn, 1740

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824472993

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824472993/phys_0001
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824472993/phys_0002
DFG

Vt. 724 pr Rug
45. 10.

F. l. - 3019.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824472993/phys_0004
DFG

Melchior Gottlieb Minors,
Predigers bey der Evangel. Gnadenkirche vor Landeshut in Schlesien

Evangelische Ermunterung zum Glauben und gottseligen Wandel, in verschiedenen Predigten,

Die mehrentheils
bey besonderer Gelegenheit
gehalten worden.

Breßlau und Leipzig,
Verlegts Johann Jacob Korn, 1740.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824472993/phys_0005
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Denen
Hoch- und Wohl-Edlen, Großachtbahren, Hochgelehrten, Hoch- und Wohlbenamten

HERREN,

Herrn Christoph Fimmlern,

Der Medicin Doctori und berühmten Practico,

Hrn. Johann Caspar Sommer,

Der Medicin Doctori und berühmten Practico,

HERR

Gottfried Kaspern,

Wohlgesehenen Kauf- und Handelsmann,

Hr. Wentzel Kloß,
Wohlgesehenen Kauf- und Handelsmann,

HERR

Melchior Michaelis,
Wohlgesehenen Kauf- und Handelsmann,

Hr. Gottfried Just,
Wohlgesehenen alten Bürger und Küchler,

Der Evangelischen Gnaden-Kirche zur Heil. Dreyfaltigkeit vor Landeshut

Gnädigst-bestätigten Vorstehern,

Meinen besonders Hochgeehrtesten Herren und Hochwehrtesten Gönnern!

Hochzuehrende Herren,

Hochwehrteste Gönner!

DAs liebreiche Vertrauen, welches Ew. Hoch- und Wohl-Edlen in meine schuldige Amts-Führung zu setzen geruhen, hat mir in meinem Lebens-Lauffe die schwersten Stunden gemacht. Der mehr als dreymal wiederhohlte Beruff, durch welchen Ein löbl. Kirchen-Collegium, vor sieben-zehen Jahren mich nach Landeshut gezogen hat, war mit solchen Schwierigkeiten verknüpfet, die beyden Theilen den gröSten Kummer verursachten. Was nach dem seligen Ableben des um die hiesige Gnaden-Kirche unsterblich-verdienten ersten Pastoris Primarii, Tit. Herrn M. Christian Ernst Kopisches die feyerliche Er-

wehlung meiner Person an seine Stelle, meinem Hertzen vor Erfahrungen gebracht, übergehe ich mit Stillschweigen, und verehre vielmehr im Verborgenen in allen, was mir dabey schwer fallen müssen, die heiligen Wege der weisesten und gnädigen Vorsehung meines GOttes. Der gütigste Antrag, den nachgehends die Hochzuverehrenden Väter der Königl. Polnisch. und Churfürstl. Sechs-Stadt Görlitz, in Absicht auf das damals zu ersetzende Primariat bey der Kirche S. Petri und Pauli, mir zu thun beliebten, veranlassete in meinem Gemüthe eine nicht geringe Bewegung, ehe die gute Hand GOttes diese Versuchung überwinden halff. Aber was soll ich zu den Stunden sagen, die mich in dem zurücke gelegten Jahre gantz ungemein gerühret haben? Wie viele Thränen hat Ew. Hoch- und Wohl-Edlen sonderbares Wohlmeinen mich gekostet? Wie viele bange Seufzer hat Dero ausnehmendes Vertrauen meinem Hertzen ausge-

gepresset? Die Gnädige Vorsorge des höchsten Aufsehens über seine Knechte, konte mir in den Schranken, darinn ich seiner Gemeine diene, nichts tröstlicheres begegnen lassen, als die unverdiente Gewogenheit, nach welcher die Hochangesehenen Herren Kirchen Patronen des gesegneten Kirchspiels zu St. Nicolai in Hamburg, mir das Ober-Pastorat bey dieser Haupt-Kirche zu gedachten, und den wirklichen theuren Beruff begleitete, den Ein Hoch-Edel-Gestrenger Raht dieser Weltberühmten Stadt gnädig an mich ergehen ließ. So schwer es mir in gewissen Absichten fiel an eine Veränderung von dem Orte zu gedenken, wo mich die Gnade des himmlischen Vaters vor andern sehr vieles leiblichen und geistlichen Gutes gewürdiget hatte: So viele wichtige Gründe schweheten zugleich vor meinen Augen, die mich bereit machten die ohne mein Suchen fast einmüthig vor mich ausgefallene Wahl, als eine offene Thüre zu einem neuen See-

gen des Evangelii anzusehen. Wie schwer wurde es dabey meinem Hertzen, daß Ihre Liebe mir gantz unüberwindliche Hindernisse in den Weg zu legen so gar angelegentlich bemühet war! Wie bange wurde meiner Seele, als Sie mir so zuversichtlich anlagen, den empfangenen untadelhaften Beruff nicht vor einen ernstlichen Abruff; sondern vor eine starke göttliche Prüfung meiner hiesigen Amts-Treue zu erkennen! Dem, der Hertzen und Nieren prüfet und meinem in dieser grossen Sache lediglich auf GOtt sehenden Gewissen ist am besten bekannt, durch was vor dringende Vorstellungen Meine Hochzu Ehrende Herren mit Beystimmung aller Wohlgesinten Hohen und Niedrigen, die sich von Stadt und Land zu der Kirche halten, die Dero Pflege anvertrauet ist, mir die Bande angelegt haben, bey welchen ich die Venerable schrifftliche Vocation in meinen Händen zu behalten mich nicht erkühnete.

Gleich-

Gleichwol habe ich nicht Ursache über diese schwere Stunden Klage zu führen. Was kan einem Diener GOttes in seinem Leben schätzbarer seyn, als dergleichen Wirkungen der Liebe, die sein Hertze vor einen unverwerflichen Beweiß der über seinen Heil. Amte waltenden Güte GOttes halten darff. Sollte sich meine Feder über die Stunden beschweren, die Ew. Hoch- und Wohl-Edlen nicht viel weniger Unruhe, als mich selbst empfinden lassen? Uber die Stunden, die zweifelsohne einen Platz unter den gesegnetesten Tagen unseres Lebens verdienen? Ich erfreue mich, daß mir die Treue GOttes in denselben die schönste Gelegenheit geschenket, Liebe mit Liebe zu vergelten, und ein solches Hertze zu zeigen, daß durch den Beystand seiner Gnade fähig worden, meine und der Meinigen Vortheile in der Welt, dem beweglichen Verlangen meiner bißherigen lieben Gemeine aufzuopfern. Gelobet sey der HErr, der bis hieher geholffen hat! Ich habe das Ver-

trauen zu GOtt, seine Liebe werde bey meinem demütigen Flehen, meine Seele zu diesem Entschlusse nicht genöthiget haben, wenn sein gnädiger Wille meinen behutsamen Schritten entgegen gewesen wäre. Und O! wie viele merkwürdige Siegel seines Wohlgefallens habe ich nach diesen Stunden zu küssen das Glücke gehabt!

Mein Hertze danket demnach Ew. Hoch- und Wohl-Edlen vor diesen fast seltenen Beweiß Ihrer unschätzbaren Zuneigung auf das aller verbindlichste. GOtt lasse es Hamburg wohlgehen, das unter allen Evangelischen Gemeinen den Ruhm hat, daß es seinen Lehrern wohlthue, und versorge die blühende Nicolaische Gemeine nächstens mit einem Hirten nach seinem Hertzen! Ihnen aber, Liebsten Väter! schreibe die ewige Liebe, die treue Vorsorge, welche Sie vor das Landeshutische Evangelische GOttes-Hauß tragen, mit der Liebe zu dem, was an mir des HErrn

ist,

ist, ewig zum Segen an, und vergelte Ihnen in Zeit und Ewigkeit, womit Sie mich von dem ersten Tage an, da ich ihr Zion gesehen, erqvicket haben. Seine Fülle verneure diese Gnade mit dem Eintritte des Neuen Jahres über Dero Hochwehrtesten Personen und Familien dergestalt, daß die angenehmsten Erweisungen derselben die Krone ihres Alters und ein dauerhafter Schatz vor Dero Nachkommen seyn möge. Ich nehme mir die Freyheit Ew. Hoch- und Wohl-Edlen die Sammlung einiger Predigten zuzuschreiben, die zeithero der allgemeinen Erbauung einzeln gewidmet worden. Vergönnen Sie mir, daß ich dabey dem, was unter uns vorgegangen, ein kleines öffentliches Andenken aufrichte, und Dero Wehrteste Nahmen statt vieler andern zu Zeugen erwehle, daß mich nichts, als die gewissenhaffte Vermeidung des bedenklichsten Vorwurfs der verletzten Liebe meinem Vaterlande behalten habe. Ist es dem HErrn gefällig, so lasse seine Liebesvolle Vorsehung

unsere

unsere geprüfte Liebe keine andere schwere Stunden mehr erfahren, als die uns im Grabe trennen werden. Biß dahin soll meine Liebe nicht müde werden, bey allen Vorfallenheiten kund zu machen, daß ich mit dem dankbaresten und willigsten Hertzen sey

Ew. Hoch- und Wohl-Edlen,

Meiner Hochzu Ehrenden

Herren Patronen

und Hochwehrtesten Gönnern

Landeshut,
den 1. Januar. 1740.

zu Gebeht und treuen Diensten

aufrichtig ergebenster

Melchior Gottlieb Minor.

Geneigter Leser!

Hier wird dir eine Sammlung etlicher Predigten geliefert, welche bishero von mir einzeln zum Drucke gegeben worden. Das gütige Erbiethen des wehrten Herrn Verlegers ist nebst dem guthertzigen Verlangen einiger Freunde und lieben Zuhörer die nächste Gelegenheit derselben. Ich würde Bedenken getragen haben diesem Ansuchen einigen Vorschub zu thun, wenn ich nicht davor hielte, ein Lehrer sey verbunden, einem jeglichen zur Besserung zu gefallen, so viel in seinem Vermögen stehet. Der geneigte Beyfall, mit welchem einige von diesen Arbeiten in der Kirche GOttes bereits aufgenommen worden, erlaubet mir die Hofnung zu schöpfen, ihre wiederhohlte Mittheilung in

diesen

diesen Umständen, werde der Erbauung derer die sie zu lesen würdigen, eher beförderlich als hinderlich seyn. Sammlet man doch die leiblichen Brocken, von denen man sich noch einige Sättigung oder Erquickung verspricht. Wer wolte es einen Seelen-Pfleger verargen, wenn er zufrieden ist, daß man nur an seinen geistlichen Früchten zusammentrage, denen man vielleicht die Uberschrifft: Verderbe es nicht, es ist ein Seegen darinnen, nicht misgönnen wird. Ich unterstehe mich diese heiligen Reden vor Evangelische Ermunterungen zum Glauben und zur Gottseligkeit auszugeben. Meine Absicht ist zum wenigsten bey einer jeden auf diesen Zweck gerichtet gewesen. Sollten einige Abhandlungen in meinem Vortrage stehen, welche dieses nicht unmittelbar zu ihrem Augenmercke zu haben scheinen, denen wird ein billiger Leser zugestehen, daß sie bey deren besondern Gelegenheiten, bey welchen derselbe geschehen, mit dem was beständig mein Hauptwerck ist, nicht unfüglich verknüpfet worden. Wer seine Lehrreiche Betrachtungen nach einer andern Vorschrifft einzurichten pfleget, der bedienet sich seiner Freyheit nach seinem Gutbefinden. Man vergönne mir ein gleiches. Ein weiser Diener des Evangelii verunglimpfet keine Arbeit seiner Mitknechte, die der Ehre GOttes unter den Bösen

sen und Guten das Wort redet. Er verehret vielmehr die mannigfaltige Weißheit und Güte GOttes, an ihren Werkzeugen, und suchet, so viel an ihm ist, durch sein Bezeigen die Gabe seines Bruders desto fruchtbarer zu machen. Die letzte Predigt: die Stimme GOttes im Donner ist eine gantz neue Arbeit, welche durch Veranlassung eines gefährlichen Wetter-Strahles, der im September des vorigen Jahres unsere Prediger-Wohnungen getroffen, gehalten worden. Die liebreiche Aufnahme dieser Blätter wird mir aufs neue zur Ermunterung dienen, meine Gabe dem Heiligthume des HErrn unter GOttes Beystande immer treuer aufzuopfern. Wer anders Sinnes dargegen ist, über den werde werde ich mich nicht beschweren, wenn sein Urtheil nur gereinigter und gegründeter aussiehet, als der Vorwurf, den ein gewisser Ungenannter unter den Buchstaben H. M. A. C. P. z. K. ohnlängst einer Stelle in meinen Ewigkeits-Predigten zu machen beliebet hat, welche eine grosse Wahrheit der natürlichen und geoffenbahrten Religion nach der Lehr-Form der grösten und reinsten Lehrer der göttlichen und weltlichen Weißheit vorträget. Schenke mir deine Gewogenheit und Seegensvolle Fürbitte. Geschrieben: Landeshut, den 1. Jan. 1740.

Ver-

Verzeichniß derer Predigten.

I. **Der reine Evangelische Glaube**, aus Luc. XV, 1-10. am III. Sontage nach Trinit. An. 1730. den 25. Julii, zum Gedächtniß der Evangelischen Jubel-Freude. 1

II. **Letzte Stunden der Alten**, aus Luc. II, 22-32. am Feste Mariä Reinigung. 142

III. **Die Stimme GOttes im Wasser**, bey Gelegenheit einer grossen Wasser-Ergiessung, aus Rom. VIII, 12-17. am VIII. Sontage nach Trinit. 229

IV. **Die Ehre GOttes**, bey **den schädlichen Wasser-Fluthen**, aus Habakuk IV, 8. 9. 10. 307

V. **Die Besserung der Menschen**, als das eintzige Mittel die wohlverdienten Straf-Gerichte GOttes abzuwenden. Am Buß-Tage, aus Jeremiä VI, 8. 407

VI. **Die Wasser über der Veste**, in einer besondern Gedächtniß-Predigt, aus Genes. I, 6. 7. 8. 467

VII. **JEsus im Hertzen**, am Feste Mariä Reinigung, aus dem Evangelio Luc. II, 22-32. 523

VIII. **Die Welt im Wasser**, in einer besondern Gedächtniß-Predigt, aus Genes. I, 2. 597

IX. **Die Stimme GOttes, im Donner**, bey Gelegenheit eines schweren Gewitters, an XVIII. Sontage nach Trinit. vorgestellt, aus dem Evangelio Matth. XXII, 34-46. 669

***

Der

Der

reine Evangelische Glaube

aus Luc. XV. 1 = = 10.

Am III. Sonntage nach Trinit.

den 25. Jun. 1730.

zum Gedächtnisse

Der

Evangelischen Jubel-Freude

vorgestellet.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824472993/phys_0021
DFG



J. N. J.

HErr! es gilt sonst nichts vor Dir,
Als ein reiner Christen-Glaube;
Hilff, ach hilff! Daß niemand mir
Dieses edle Kleinod raube.
Seht die Engel jubiliren
Wo sie Buß und Glauben spüren!
Amen.

Geliebteste Zuhörer!

DAs Haupt-Werck der Christlichen Religion ist der Glaube. Und was sage ich der Christlichen Religion? Er ist das wesentlichste Stücke und die Seele des gantzen vernünfftigen Gottes-Dienstes, den die Göttliche Offenbahrung, von Anbeginn der Welt bis auf den heutigen Tag,

von den Menschen gefordert hat. Der Glaube, ein kleines Wort, aber eine desto grössere Sache, das gantze Gesetz und die Propheten hängen daran. Die sämtlichen Schriften des alten und neuen Testamentes haben keinen andern Zweck, als den ein heiliger Johannes von dem Inhalte seines Evangelii anzeiget: **Diese sind geschrieben, daß ihr gläubet, JEsus sey Christ der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Nahmen.** Joh. XX, 31. Paulus redete von den Büchern des alten Bundes, und er trug kein Bedencken davon an Timotheum zu schreiben: **Weil du von Kind auf die heilige Schrifft weissest, so kan sie dich unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo JEsu.** 2 Tim. III, 15. Wer wollte sich daraus nicht überführen lassen, daß der Glaube das Stücke sey, auf welches die rechtschaffenen Anbether der unsichtbahren Gottheit allemahl hauptsächlich gewiesen worden? Ich irre nicht, wenn ich denselben vor ein Haupt-Kennzeichen des wahren Gottesdienstes angebe. Wo die Lehre vom Glauben getrieben und geübet wurde, da hatte der wahre GOtt sein Feuer und Heerd. Der Glaube gab der geoffenbahrten Religion einen gantz ungemeinen Vorzug vor allen andern Gottes-Diensten der Welt. Dadurch wurde ersetzet, was der natürlichen Religion abgieng.

Sie

Sie zeigte damit den Weg vor GOtt Gnade zu erlangen, von dem diejenige Art und Weise GOtt als GOtt zu preisen nichts wuste, welche die Vorschrifft des eigenen Gewissens einem jeglichen vernünfftigen Menschen an die Hand gab. Es ist eine Göttliche Wahrheit, welche zu allen Zeiten einerley Verbindlichkeit hat: **Wer zu GOtt kommen will, der muß glauben, daß er sey, und denen die Ihn suchen ein Vergelter seyn werde.** So ist es kein Wunder, daß der Glaube von Alters her den grösten Unterscheid zwischen den Einwohnern des Erdbodens verursachet hat. Die wahren Verehrer des lebendigen GOttes werden Gläubige genennet. Die andern alle müssen den Nahmen der Ungläubigen tragen. Ebr. XI, 6.

Der Bund der Wercke war zwar eher in der Welt, als der Bund der Gnade. GOtt hatte den Menschen das Gesetze mit seinem Bilde anerschaffen; das Evangelium hingegen wurde ihm erst nach dem Sündenfalle geoffenbahret. Doch damit wird dem Wege des Glaubens nichts vergeben, obgleich der Weg, durch die allervollkommenste Beobachtung des Gesetzes GOtt gefällig zu seyn und der höchsten Glückseeligkeit theilhafftig zu werden, zuerst eingeführet worden. Der Stand der Unschuld, darinn Adam und Eva das Vermögen hat-

ten, ihrem allerheiligsten Schöpffer in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit zu dienen, daurete leider! nur eine gar kurtze Zeit. So bald die Schlange Evam verführet hatte durch ihre Schalckheit, daß sie dem ins Hertze geschriebenen und äusserlich geoffenbahrten Willen GOttes ungehorsam ward! so bald waren auch die Kräfte dahin, der Foderung des Göttlichen Gesetzes ein völliges Genügen zu leisten. Da nun die Sünde mit dem Verderben aller Seelen-Kräfte um der Sünde willen, zu allen Menschen hindurch drang; wie war es möglich, daß die Sünder, welche allesamt des Ruhmes mangeln, den sie an GOtt haben solten, durch Haltung des Gesetzes bey GOtt zu Gnaden kommen und die verheissene Seligkeit behaupten konten? es muste eine andere Weise GOtt gefällig und selig zu werden vor sie eingeführet werden, die ihrer geschwächten Natur gemäß war. Aus diesem Grunde offenbahrte die Göttliche Weißheit den Weg des Glaubens, da sie die Gnade bekandt machte, daß des Weibes Saamen der Schlangen den Kopff zertreten sollte. Dieses erste Evangelium predigte sogleich den allgemeinen Grund und die allgemeine Ordnung des Heyls. Die Göttliche Verheissung kunte nicht anders als im Glauben ergriffen werden. So ward der Glaube an den verheissenen Heyland

Gen. III, 15.

land der Welt, das Haupt-Werck in dem wahren Gottes-Dienste der Väter. Und denen Kindern des neuen Testamentes ist keine andere Regul vorgeschrieben worden. JEsus Christus ist gestern und heute alles in allem, die eintzige Ursache unserer Seligkeit, der eintzige Mittler zwischen GOtt und dem Menschen. Eben so ist auch gestern und heute, im alten und neuen Bunde, der Glaube an diesen Mittler alles in allem, und das eintzige Mittel vor GOtt gerecht, heilig und selig zu werden. Der grosse Apostel Petrus hat diese Evangelische Wahrheit zweymahl mit den deutlichsten Worten vorgetragen. Vor dem grossen Rathe zu Jerusalem bezeugete er: **Es ist in keinem andern Heyl, ist auch kein ander Nahme den Menschen gegeben, darinn wir sollen selig werden.** Und in der ersten Christlichen Kirchen-Versammlung an eben diesem Orthe erklärte er offentlich: **Wir glauben durch die Gnade des HErrn JEsu Christi selig zu werden, gleicher Weise, wie auch sie.** Was Jeremias in seinen Tagen bekandte: **HErr deine Augen sehen nach dem Glauben,** das ist der Grund der Propheten und Apostel vor und nach ihm gewesen, worauf die Seelen der Menschen zur Seligkeit erbauet worden. **Von JEsu zeugen alle Propheten, daß durch** Act. IV, 12. Act. XV, 11. Jer. V, 3. Act. X, 43.

seinen Nahmen, alle, die an Ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen.

Niemand lasse sich darinn irren, wenn er sich erinnert, daß gleichwohl GOtt der HErr in jenen Tagen, dem Volcke, welches er besonders zu seinem Eigenthum erwählete, das Gesetze auf dem Berge Sinai so gar merckwürdig vorschrieb, und einen solchen Gottes-Dienst anbefohl, bey welchem die Rechtgläubigen über alle Maasse viel zu thun und zu verrichten hatten. Einmahl waren dieses Schrancken, an welche die Nachkommen Abrahams nur auf eine gewisse Zeit, und in besondern Absichten verbunden wurden. Hiernechst thaten alle diese Dinge dem Glauben keinen Eintrag. Weder die Beschneidung noch das Sitten- und Opffer-Gesetze war in der Absicht gegeben, daß dessen blosse Handlung und euserliche Beobachtung ein Mittel seyn solte, der Gnade GOttes theilhafftig zu werden. Die Opffer der Patriarchen vor und nach der Sündfluth, ja der gesamte Levitische Gottesdienst hatten die kräfftigsten Erweckungen zum gerecht- und seligmachenden Glauben bey sich. Wo man opfferte da predigte man des HErrn Nahmen. Es war kein Opffer, das man nicht als ein Vorbild der durch den Meßiam zu leistenden

Gen. IV, 26.

Ver-

Versöhnung anzusehen hatte. Die Schrifft saget klar: **Abraham hat GOtt geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Das Zeichen aber der Beschneidung empfieng er zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen er er noch in der Vorhaut hatte.** Von dem Gesetze heisset es ausdrücklich: **daß durchs Gesetz niemand gerecht wird, vor GOtt, ist offenbahr.** Fehlete es einem Israeliten bey seinen Opffern und Gottes-Diensten am wahren Glauben, so hatte der HErr daran keinen Gefallen. Wer davon Beweiß verlanget, der darff nur die Schrifften der heiligen Propheten nachlesen. Rom. I. 3. 11. Gal. III, 11.

Dem ist nicht entgegen was ein erleuchteter Apostel Paulus an die Galater schreibet: **Ehe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetze verwahret und verschlossen auf den Glauben, der da sollte offenbahret werden.** Er wollte damit nicht sagen, daß der Glaube allererst im neuen Testament das Haupt-Stücke der wahren Religion zu seyn angefangen hätte. Wer Paulum aus Paulo erkläret, und diese Redens-Arten nach seiner eigenen Schreib-Art ausleget, dem wird dieser Vortag zu keinem Steine des Anstossens. Der Apostel nennet den Glauben, und verstehet entweder Christum Galat. III.

selbst, an den die Welt glauben sollte, oder die weise Haußhaltung GOttes, in welcher die Lehre vom Glauben herrschete, ohne daß es nöthig war, die Rechtgläubigen an die Ceremonien der jüdischen Gottes-Dienste zu verbinden. Diese Erläuterung ist eine zulängliche Erklärung des Sinnes Pauli. Ehe Christus, ehe die bestimmte Zeit kam, darinnen das Wort vom Glauben aller Creatur geprediget wurde, muste sich ein jeglicher Israelite genau an das Levitische Gesetze halten. Unter diesem Zuchtmeister, unter diesem Joche, welches die Väter als eine fast unerträgliche Last empfunden, muste die jüdische Kirche stehen biß auf Christum. Allein da Christus kam, da
Hebr. XI, 10. fingen sich die **Zeiten der Besserung** an. Als das Gegenbild da war, hörten die Vorbilder auf. Das Schatten-Werck verschwand, da sich **der Cörper** selbst, oder
Col. II, 17. das eigentliche Wesen, die Sache, worauf alle Bilder des alten Testamentes gezielet hatten, **in Christo** darstellete. Billich geben wir also insgesamt dem Apostolischen
Hebr. XI, 6. Lehr-Satze Beyfall: **Ohne Glauben ist unmöglich GOtt zugefallen.**

Wir dürffen diese theure Wahrheit nicht eben mit der gröSten Mühe von denen in der Heil. Schrifft hocherfahrnen Gottes-Gelehrten erlernen. Das eilffte Capitel des

des Briefes an die Hebräer giebt uns einen Unterricht, der die Albern weise machen, und die Allereinfältigsten hiervon auf das kräfftigste überzeugen kan. **Durch den Glauben haben die Alten Zeugnisse überkommen.** **Durch den Glauben hat** v. 2.
Abel GOtt ein grösser Opffer gethan, v. 4.
denn Cain, durch welchen er Zeugniß überkommen hat, daß er gerecht sey.
Durch den Glauben ward Enoch weg- v. 5.
genommen, daß er den Tod nicht sähe.
Durch den Glauben hat Noah GOtt geehret, und die Arche zubereitet zum v. 7.
Heyle seines Hauses. Durch den Glau-
ben ward Abraham gehorsam, und v. 8.
opfferte den Isaac. Durch den Glau-
ben segnete GOtt den Jacob und Esau. v. 20.
Und was brauchen wir weiter Zeugniß? Alle Seelen die jemahls GOtt gefällig gelebet, Gerechte geheissen haben und selig gestorben sind, die haben im Glauben gelebet und sind gestorben im Glauben.
Alle haben durch den Glauben Zeugniß v. 39.
überkommen. Es ist ein einiger GOtt, Rom. III, 30.
der da gerecht machet die Beschneidung aus dem Glauben und die Vorhaut durch den Glauben.

Wehrteste Zuhörer! Unsere Augen müsten blind, und das Urtheil unsers Hertzens das allerverkehrteste seyn, wenn wir bey

bey diesen Zeugnissen, den Glauben nicht als das Haupt-Werck der Christlichen Religion betrachten wollten. Wir bekennen vielmehr mit Mund und Hertzen, daß ohne denselben kein wahrer Gottes-Dienst, keine Gerechtigkeit, kein Gottseliger und Gottgefälliger Wandel, keine Hoffnung der ewigen Seeligkeit statt finde. Ist dem also, so werden wir leichte begreiffen, daß es um die Lehre vom Glauben die allerwichtigste Sache sey. Welcher Christ kan sich bereden, daß es gleichgültig sey, was und wie man glaube. Wer gerecht und selig werden will, dem kan nichts liebers seyn, als wenn er Gelegenheit findet, von dem gerecht- und seligmachenden Glauben gründlich unterrichtet zu werden. Treuen Lehrern des Evangelii lieget dannenhero nichts so sehr am Hertzen, als diese Materie. **Gute Diener JEsu Christi sind auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre**; so achten sie vor das Haupt-Werck ihres Evangelischen Predigt-Amtes, **das Wort vom Glauben recht zu predigen.** Ich stehe gegenwärtig in keinem andern Absehen vor dieser grossen Versammlung. Der heutige Tag und das heutige Evangelium beut uns auf eine gantz besondere Weise die Hand darzu. Flehet doch alle mit mir den HErrn unsern GOTT inbrünstig an, daß Er uns den

1. Tim. V, 6,

Rom. X, 8.

den Geist des Glaubens in dieser Stunde reichlich mittheile, damit keine Seele zugegen sey, welche nicht zum Glauben erwecket, und im Glauben gestärcket werde. Wir erheben unsere Hertzen samt den Händen zum Himmel in einem **gläubigen Vater Unser**, wenn wir vorhero einmüthig gesungen haben: **Nun bitten wir den Heiligen Geist**, ꝛc.

Evangelium, Luc. XV, v. 1-10.

Es naheten aber zu ihm allerley Zöllner und Sünder, daß sie ihn höreten. Und die Phariseer und Schrifftgelehrten murreten uud sprachen: dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen. Er saget aber zu ihnen dis Gleichniß und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schaafe hat, und so er der eines verleuret, der nicht lasse die neun und neuntzig in der Wüsten, und hingehe nach dem verlohrnen, bis daß ers finde? Und wenn ers funden hat, so leget ers auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heimkommt, rufft er seinen Freunden und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaaf funden, das verlohren war. Ich sage euch:

euch: Also wird auch Freude im Himmel seyn über einen Sünder, der Busse thut, für neun und neuntzig Gerechten, die der Busse nicht bedürffen. Oder welch Weib ist, die zehen Groschen hat, so sie der einen verleuret, die nicht ein Licht anzünde und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Und wenn sie ihn funden hat, ruffet sie ihren Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen funden, den ich verlohren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude seyn für den Engeln GOttes über einen Sünder, der Busse thut.

Geliebteste und wertheste Zuhörer.

UNter den schönen Zeugnissen des neuen Testamentes, die uns sagen, daß im Christenthume alles auf den Glauben ankomme, setzen wir billig oben an, was wir in dem ersten Capitel des Briefes an die Römer lesen. Der Apostel des HErrn schreibet: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht: Denn es ist eine Krafft GOttes, die da selig machet, alle die daran gläuben, die

Rom. I, 16. 17.

Juden

Juden vornemlich und auch die Griechen. Sintemahl darinnen offenbahret wird, die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, welche kommt aus dem Glauben in Glauben. Wie denn geschrieben stehet; der Gerechte wird seines Glaubens leben. Sehet einen Stern der ersten Grösse unter so vielen andern Lichtern des Himmels, in deren Glantze sich die Sonne der Gerechtigkeit spiegelt. Glückselige Wahl! nach welcher in dieser Stunde auf vielen hundert Cantzeln des Chur-Sächßischen Evangelischen Zions, diese Worte an die Hertzen vieler tausend Evangelischen Christen werden geleget, und dadurch in ihrem allerheiligsten Glauben gestärcket werden. Billich freuen wir uns heute mit den Freuenden. Billich schreiben wir diesen schönen Jubel-Text auch auf unsern Denck-Zettul, den wir heute in der Stille zu Zion an unsere Stirne binden.

Der grosse Heyden-Lehrer wolte sein Amt preisen. Das kunte nicht besser geschehen, als wenn er sich ernstlich angelegen seyn liesse, das ihm anvertraute Evangelium denen Menschen zur Seeligkeit zu predigen. Um den Glauben an Christum, um den gerecht- und seligmachenden Glauben war es diesem treuen Zeugen JEsu zu thun. Das war sein Beruff. Er hatte empfan-

empfangen Gnade und Apostel-Amt, unter den Heyden den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter Christi Nahmen. Von der Römer Glauben, oder von ihrer Bekehrung zum Glauben, sagte man in aller Welt. Paulum verlangte, diese Gläubigen in Person zu sehen, damit er ihnen nach der Gnade die ihm gegeben war, ebenfals etwas geistlicher Gabe mittheilete, sie zu stärcken. Was nun damahls noch nicht persönlich geschehen kunte, das that er indessen schrifftlich. Seine vornehmste Absicht war, die Christliche Gemeine zu Rom, von der wichtigsten Wahrheit der Christlichen Religion, daß ein Mensch auf keine andere Weise, als allein durch den Glauben an den HErrn JEsum CHrist vor GOtt gerecht und selig werden könne, auf das nachdrücklichste zu überzeugen. Wer die Umstände erweget, in welchen sich die damahlige neu-gepflantzte Römische Kirche befand, dem kan nicht verborgen seyn, warum sich der Apostel so sehr angelegen seyn lässet, von dieser Materie zu handeln. Die gläubige Gemeine bestund aus bekehrten Juden und Heyden. Beyde hatten nach ihren väterlichen Satzungen einen irrigen Begrieff von dem Wege zur Gerechtigkeit und Seligkeit. Die Finsterniß ihres Verstandes war durch ihre Bekehrung zu CHristo nicht sogleich dergestalt

weg-

nommen, daß sich nicht nach ihrer Bekehrung, noch vielerley Vorurtheile wieder die reine Lehre des Evangelii und irrige Meinungen in ihren Gemüthern hätten äussern sollen. Zumal, da es auch zu Rom an falschen Aposteln nicht fehlete, die das Evangelium CHristi verfälscheten, und neben dem Glauben an CHristum, auf die Beobachtung des Mosaischen Gesetzes, als ein Mittel gerecht und selig zu werden, drungen. Diesen Irr-Geistern suchte Paulus Einhalt zu thun. Er bemühet sich, allen Zerrüttungen in der Gemeine GOttes vorzubauen. Es ist ihm daran gelegen, daß ein jegliches Glied derselben, von dem Lehr-Puncte, an dessen richtiger Erkänntniß das Heyl ihrer Seelen hieng, wohl unterrichtet wäre. So thut er denn gleich Anfangs in den angezogenen Worten einen Vortrag, in welchem wir den Innhalt des gantzen weitläufftigen Briefes, als in einer Summa finden. **Ich schäme mich, schreibet er, des Evangelii von CHristo nicht, denn es ist eine Krafft GOttes, die da selig machet, alle die daran glauben.**

Der Apostel nennet das **Evangelium von Christo**, und verstehet dadurch nichts anders, als das erfreuliche Wort GOttes, welches den Sündern die Gnade GOt-

tes in Christo JEsu zur Seligkeit verkündiget. Das Wort GOttes, welches von dem Gesetze GOttes wohl zu unterscheiden ist. Wie nun das Evangelium von Christo rein und lauter predigen, die Haupt-Verrichtung aller rechtschaffenen Bothen JEsu war, also bezeuget Paulus gleichfalls von sich, daß er mit demselbigen beschäfftiget sey. Zweyerley sagt er in den Worten: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht. Einmahl, daß er das Evangelium habe und lehre. Und dann, daß er keine Schande und Beschwerlichkeit, welche ihm dabey in der Welt zustosse, scheue und achte. Zwey schöne Eigenschafften eines treuen Dieners am Evangelio, auf dessen Zeugniß man sich desto sicherer verlassen kan. Das Evangelium, das von dem Apostel geprediget wurde, war nicht menschlich, oder nur von Menschen

Gal. I. 11. 12. ihm beygebracht. **Ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernet, sondern durch die Offenbahrung JESU Christi**, schrieb er an die Galater. Diese Art der Salbung oder der Göttlichen Erleuchtung machte sein Hertz so gewiß in dieser Lehre, daß er gegen eben diese Gläubigen getrost bezeugen kunte: so

v. 8. **auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben,**

ben, der sey verflucht. So war es mit dem Evangelio von CHristo bewand, welches Paulus so eyffrig predigte, und sich dessen nicht schämete. Die Würde, welche man in der rechtgläubigen Kirche dem Evangelischen Lehr-Amte beyleget, ist nicht zu allen Zeiten ein unzertrennlicher Gefehrte derer, die es führen. Was uns die Erfahrung noch in unsern Tagen lehret, davon sind die Apostolischen Geschichte, nebst den Briefen der Apostel, in Ansehung jener Zeiten unverwerffliche Zeugen. Juden und Heyden fanden in der Lehre des Evangelii so viele Dinge, welche nicht nur der Vernunfft zu widersprechen schienen, sondern ihnen auch aus andern Ursachen über alle Massen anstößig waren. Die Juden hielten es vor eine neue Lehre, welche die Leute zum Abfalle von dem Mosaischen Gesetze und gantzen Jüdischen Gottes-Dienste verführete. **Dis ist der Mensch**, schrien einmahl die erbitterten Juden in dem Tempel zu Jerusalem über Paulum, **der alle Menschen an allen Enden lehret wider das Volck, wider das Gesetze, und wider diese Stätte.** Und wie hätten die Heyden dieser Göttlichen Predigt nicht entgegen seyn sollen? Sie grieffen es mit Händen, wo man dem Evangelio von CHristo glaubete, so fiele ihr gantzer Götzen-Dienst mit eins über den Hauffen. Laßt uns nur an das gedencken, Act. XXI. 28.

was diesem Apostel um des Evangelii willen einmal, zu Ephesus begegnete. Der rasende Demetrius erreget einen Auffruhr wider diesen Knecht GOttes, und das ist seine
Act. XIX, 26. 27. Beschuldigung: **Ihr sehet und höret, daß nicht allein zu Epheso, sondern auch fast in ganz Asia, dieser Paulus viel Volck abwendig machet, überredet und spricht: Es sind nicht Götter, welche von Händen gemacht sind. Aber es will nicht allein unserm Handel dahin gerathen, daß er nichts gelte, sondern auch der Tempel der grossen Göttin Diana wird für nichts geachtet, und wird darzu ihre Majestät untergehen, welcher doch ganz Asia und der Welt-Creyß Gottes-Dienst erzeiget.** Dazu kam, daß die Predigt von dem **gecreutzigten Christo**, wie
1. Cor. I. 23. 30. Er uns gemacht ist **zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, den Juden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit war.** Die erleuchteten Lehrer des Evangelii waren in den Augen dieser Ungläubigen, Thoren und Narren. Und dabey blieb es nicht. Der Spott-Geist wurde gar bald zum Mord-Geiste. Man verachtete, schmähete und beschimpffete nicht nur die Zeugen der Göttlichen Wahrheit. Bande, Geisseln, Gefängnisse und der schmählichste Tod, war der gewöhnliche Lohn ihrer Arbeit.

Arbeit. Paulus sagete es ihnen an einem Orthe ausdrücklich: **GOtt hat uns Apostel für die allergeringsten dargestellt, als dem Tode übergeben: Wir sind ein Schau-Spiel worden der Welt, den Engeln und den Menschen. Wir sind Narren um Christus willen.** 1. Cor. IV. Bey diesen Umständen war es gewiß etwas grosses, und ein besonder Ruhm des Apostels, daß er mit Wahrheit schreiben kunte: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht. Das war die Treue, welche sein Hertze von Timotheo seinem rechtschaffenen Glaubens-Sohne begehrte: **Schäme dich nicht des Zeugnisses unsers HErrn JEsu Christi.** 2. Tim. I, 8.

Was ist denn aber die Ursache, die den Apostel bewog Schmach und Schande bey der Predigt des Evangelii so willig über sich zunehmen? Er spricht: **Denn es ist eine Krafft GOttes, die da selig macht alle, die daran gläuben.** Es würde dem Manne GOttes nicht an andern Gründen gefehlet haben, die seiner Feder als Ursachen seiner getrosten Amts-Führung hätte anzeigen können. Ein ander mahl war ihm genung, daß ihm der HErr das Amt befohlen; daß er ihn tüchtig gemacht hatte das Amt des neuen Testamentes zu führen. Allein hier liegt ihm sonderlich die **herrliche Beschaffenheit des Evangelii, und der un-** 2. Cor. III, 6.

gemeine Nutzen den es schaffete, in seinem Gemüthe. Das Evangelium von Christo erkannte er als eine Krafft GOttes zur Seligkeit. Vortrefliches Zeugniß der Wahrheit! GOttes Wort ist kein todter Buchstabe. Kein leerer Schall, der in der Lufft vergehet. Ein Wort, welches allen vernünfftigen Reden menschlicher Weißheit, und allen Engel-Zungen unendlich vorzuziehen ist. Ein Wort, das seine Krafft nicht allererst von dem der es vorträget erborgen darff. Ein Wort, das eine göttliche Krafft in sich selbsten hat, das zu würcken worzu es von GOtt gegeben ist. So wenig man GOtt und seine herrliche Krafft von einander trennen, oder in einer vernünfftigen Rede, Worte und den Verstand der Worte von einander absondern kan, eben so wenig lässet sich die göttliche Krafft von dem göttlichen Worte scheiden. Wäre dieses nicht, so würden wir es vor kein kräfftiges Mittel halten können, welches in sich selbst das Ansehen und Vermögen hätte, in den Seelen der Menschen Erleuchtung, Bekehrung und Seligkeit zuwege zu bringen. Doch diese Ehre kan niemand weder dem gepredigten noch dem geschriebenen Worte GOTTES nehmen, der sich noch einiges Gewissen macht, der göttlichen Offenbahrung ins Angesicht zu widersprechen. Pauli Ausspruch

spruch redet besonders dem Evangelio von Christo das Wort. Er saget: **Es sey eine Krafft GOttes zur Seligkeit.** Und damit giebet er ihm so gar einen Vorzug vor dem Worte des Gesetzes GOttes. Ist gleich die Lehre des Gesetzes eine Krafft GOttes, so ist es doch nicht eine Krafft GOttes die da selig machet. **Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HErr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeist?** Allein zur Seligkeit zu würcken ist **dem Gesetz unmöglich.** Es tödtet wohl, aber es **kan nicht lebendig machen.** Die gesegnete Krafft ist allein dem Evangelio, der Lehre von Christo eigen, daß es den Sündern die Augen öffnet, den Weg zum Leben zeiget, ja aus dem Tode in das geistliche Leben versetzet. **Es ist der Geist der da lebendig machet.** Und wem es zu predigen anvertrauet ist, der hat damit das Amt, **das den Geist giebt.** So stehet es beständig mit dem Evangelio von Christo. So lange es ist, was es ist, so lange ist es eine Krafft GOttes zur Seligkeit einem jeden Glaubenden, **allen die daran glauben.**

Jerem. XXIII, 29.

Rom. VIII, 6. Gal. III, 21.

2. Cor. III, 6.

v. 8.

Die Worte des Apostels sagen nicht, daß der Glaube an das Evangelium aus einer andern Quelle, als aus eben diesem Evangelio fliesse. Sein Sinn ist nur, **die Ordnung bekannt zu machen,** in welcher

die Menschen durch das Evangelium selig gemacht werden. Das Evangelium muß sich erst als eine Krafft GOttes zum Glauben an den Seelen erweisen. Wenn es den Glauben zuwege gebracht hat, dann giebt es auch die Seligkeit, die es anbeut. Das Evangelium an sich betrachtet, ist immer eine Krafft GOttes zur Seligkeit; gleichwohl kan niemand dadurch in der That selig gemacht werden, als der im Glauben die Gnaden-Verheissungen und Wohlthaten annimmt, die es darreichet. Es ist eben der Lehr-Satz welchen Paulus den Corinthern vortrug, da er schrieb:

1. Cor. I, 18. **Das Wort vom Creutze ist eine Thorheit denen die verlohren werden; uns aber die wir selig werden ist es eine GOttes Krafft.** O, der seligen Erfahrung! Und siehe das ist etwas vor alle Menschen. An allen Menschen würde sich das Evangelium von Christo als eine göttliche Krafft, durch welche sie gläubig und selig würden, offenbahren, wenn sie nur die kräfftige Würckung desselben nicht muthwillig hinderten. Es heist: Es ist eine Krafft GOttes, die da selig macht, **alle, die daran gläuben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen.** Als Paulus dieses schrieb, kunte man die gesammten Einwohner der Welt in Juden und Griechen oder in Juden und Heyden ab-

abtheilen. Diese Redens-Art solte demnach andeuten, daß alle Menschen, denen dieses Evangelium bekannt wurde, dadurch zur Seligkeit gelangen könten. Den Juden solte aus vielerley Ursachen das Heyl zuerst angetragen werden; die Heyden hatten indessen gleichen Zugang zu dieser Gnade mit jenen. Denn JEsus Christus war nicht allein der Juden sondern auch der Heyden GOtt. Rom. III, 29. Paulus und Barnabas thaten deswegen zu Antiochia in der Juden-Schule die Erklärung: **Euch muste zuerst das Wort GOttes geſaget werden: Nun ihr es aber von euch ſtoſſet, und achtet euch ſelbſt nicht werth des ewigen Lebens, ſiehe! ſo wenden wir uns zu den Heyden. Denn alſo hat uns der HErr gebothen: ich habe dich den Heyden zum Licht geſetzet, daß du das Heyl ſeyſt bis ans Ende der Erden.** Act. XIII, 46. 47

Der Apoſtel gehet weiter. Damit ein jeder, der von dieſer Krafft, von dieſer Abſicht des Evangelii von Chriſto hörete, deſto beſſer überzeuget würde; ſo führet er gantz deutlich an, wie es zugehe, daß durch daſſelbe ein ſo wichtiges Werck an den Menſchen ausgerichtet werde. Er ſpricht: **Sintemahl darinnen offenbahret wird die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben.**

Das ist die Sache womit das Evangelium hauptsächlich zu thun hat. Die Gerechtigkeit GOttes, welche man durch den Glauben erlanget, wird darinn offenbahret. Es ist leichte zu erachten, daß hier weder von der wesentlichen Gerechtigkeit GOttes, noch von einer in den Menschen wohnenden Gerechtigkeit die Rede ist. Wie gerecht und heilig GOtt der HErr sey, was vor eine Gerechtigkeit und Heiligkeit in den Menschen gefodert werde, die nach dem ihnen anerschaffenen Göttlichen Ebenbilde, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit vor ihm leben solten, offenbahret das Gesetze GOttes. Wie es aber ein Sünder, ein Ungerechter anfangen solle, daß ihn GOtt um seiner inwohnenden und an sich habenden Ungerechtigkeit in seinem Gerichte nicht verwerffe, sondern vor einen Gerechten erkläre, und zu seinem Kinde wieder annehme, das machet allein das Evangelium von Christo bekannt. Dieses ist das getreue und aller Annehmung würdige, oder das theure wehrte Wort, welches uns
1. Tim. I, 15. verkündiget, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt die Sünder selig zu machen. In dem Evangelio ist offenbah-
Joh. III, 16. ret, wie GOtt die Welt, also geliebet habe, daß er seinen eingebohrnen Sohn
2. Cor. V, 21. gab, auf das alle, die an ihn glauben nicht verlohren werden, sondern das ewige

ewige Leben haben. Es prediget uns, wie GOtt den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht hat, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Es verkündiget allen Menschen wie JEsus Christus durch seinen vollkommenen Gehorsam im Leben, Leyden und Tode, alle Gerechtigkeit des Gesetzes an unserer statt erfüllet, der Göttl. Gerechtigkeit ein völliges Genügen gethan, die Sünder mit GOtt versöhnet, und dadurch verdienet habe, daß alle Sünder, die dieses vor wahr halten, dieses Verdienst sich zueignen, und mit einem ernstlichen Vertrauen darauf eintzig und allein verlassen, vor GOtt als Gerechte angesehen und ewig selig werden. Lutheri Uebersetzung ist also die schönste Erklärung, wenn sie diese geoffenbahrte Gerechtigkeit GOttes die Gerechtigkeit die vor GOtt gilt, nennet. So müssen wir die Gerechtigkeit beschreiben, von der uns der Heilige Geist lehret, daß sie **kommt aus Glauben in Glauben.**

Das ist die rechte Beschreibung der Gerechtigkeit, welche das Evangelium den Menschen anpreiset. Eine Gerechtigkeit, welche der Gerechtigkeit die man aus Beobachtung des Göttlichen Gesetzes hat, entgegen gesetzet wird. In Ansehung der Gerechtigkeit aus dem Gesetze heisset es: **Wer das Gesetze thut der ist gerecht.** Aber Rom. II, 13.

von

von der Evangelischen Gerechtigkeit stehet
Rom. IV, geschrieben: **Dem der nicht mit Wercken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.** Die Gerechtigkeit in welcher ein armer Sünder vor GOtt gerecht wird, ist nicht eine eigene inwohnende, sondern Christi Gerechtigkeit. Diese ergreifft, auf diese gründet sich der Glaube eines bußfertigen Sünders, und das wird ihm gerechnet zur Gerechtigkeit. Höret wie sich der Apostel in den folgenden Capiteln dieses Briefes er-
Rom. III, 22. kläret: **Ich sage von solcher Gerechtigkeit vor GOtt, die da kommt durch den Glauben an JEsum Christ, zu allen und auf alle, die da gläuben.** Die Redens-Art, die Gerechtigkeit kommet **aus Glauben in Glauben** ist nicht ohne Nachdruck. Ich halte nicht davor, daß Paulus damit sagen wollen, wie es einige der Alten erklären, diese Gerechtigkeit werde uns aus GOttes Treue und Glauben angebothen, und gehe dahin, was wir uns dieselbe im Glauben zueignen sollen. Dem Sinne des Heiligen Geistes ist es ohnfehlbar gemässer, wenn wir glauben, es werde damit theils auf den Fortgang und Wachsthum im Glauben, theils darauf gesehen, daß es in Ansehung dieser Gerechtigkeit nur alleine und beständig auf den Glauben ankom-

komme. Nicht nur im Anfange des Christenthums, da man von Hertzen zu GOtt und seinem Heylande bekehret wird, gehet die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt aus dem Glauben. Auch im Fortgange des Christenthums, trägt der Gläubige nichts zu seiner Rechtfertigung bey, ob er mit noch so vielen Früchten der Gerechtigkeit erfüllet wäre. Es gehet darinn immer aus Glauben in Glauben. Eben wie David schon zu seiner Zeit von den Gerechten singet: Sie gehen aus Krafft in Krafft, oder wie wir es in unserer Uebersetzung lesen: **Sie erhalten einen Sieg nach dem andern.** Ja die Gerechtigkeit kommt aus Glauben in Glauben, denn zu diesem Zweck wird die Glaubens Gerechtigkeit im Evangelio von Christo offenbahret, daß die Menschen zum Glauben gereitzet und gebracht werden sollen. Psalm LXXXIV, 8.

Endlich damit niemand meinen möchte, der Apostel trüge eine neue Lehre vor, oder verkündigte einen neuen Weg, wie man vor GOtt gerecht und selig werden müste, so beziehet er sich auf ein Zeugniß der Alten. Denen aus den Juden bekehrten war die Weissagung Habakuks nicht unbekannt. Sie nahmen sie vor ein aus der Erleuchtung des Heiligen Geistes geschriebenes Buch an. Folglich konten sie keine Einwendung wie die darinnen enthaltene Lehre

re machen. Was nun dieser alte Prophete des HErrn dem Israelitischen Volcke zu seiner Zeit auf eine Tafel mahlen muste, das legte ihnen Paulus als einen Beweiß dessen, was er gelehret hatte, vor die Augen. Er spricht: **Wie denn geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben.** Die Worte könten nach ihrem Nachdruck in der Sprache des Heiligen Geistes, auch übersetzet werden: **Der Gerechte aus dem Glauben, oder in seinen Glauben wird leben.** Das war der Weg, wie die Seelen der rechtschaffenen Israeliten bey dem Verzuge der Göttlichen Verheissungen und Hülffe, zur Ruhe, zum geistlichen und ewigen Leben kommen musten. Sie musten einfältig glauben, und sich an die Verheissungen von der zukünfftigen Erlösung durch den Meßiam lediglich halten. Dieser Glaube machte sie zu Gerechten. Und in diesem Glauben fanden sie allein Leben und Seligkeit. O! der unvergleichlichen Gnade! deren wir durch die Predigt des Evangelii von Christo theilhafftig werden.

Habak. II, 4.

Wehrteste Zuhörer! Dieser Glaube ist es, um welchen es uns allen in unserm Leben vornehmlich zu thun seyn sollte. An diesem Glauben hänget unser zeitliches und ewiges Heyl. Das ist die Hand mit welcher

cher wir das Kleinod ergreiffen müssen, das uns die himmlische Beruffung in Christo JEsu vorhält. Das ist das eintzige Nothwendige, nach welchem wir uns in dieser Welt zu bestreben haben. Der eintzige sichere Ancker unserer Seelen, durch welchen wir in dieser gegenwärtigen argen Welt zum ewigen Leben erhalten werden. **Wer glaubet, der fleucht nicht.** Sonst gehet alles verlohren! Denn **wer da glaubt und getaufft ist, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.** Sehet! hier ist die Pforte des Himmels! Das ist der gesegnete Eingang in das Reich GOttes, und das allgemeine Mittel wodurch der ärgste Sünder seine Seelen zu retten fähig ist. Was können wir arme Lehrer des Evangelii nun brünstiger wünschen, als daß es möglich wäre, diesen aus dem Evangelio fliessenden, und recht Evangelisch-gearteten Glauben, in die Hertzen aller derer, die uns hören, auf das vortheilhaffteste zu pflantzen, und in demselben biß an das Ende ihres Lebens zu bewahren. Das ist das eintzige, wodurch wir uns, und die uns hören selig zu machen im Stande sind. Ach, wer doch heute mit Engels-Zungen reden könte! Wer doch heute insonderheit das Evangelium von Christo allen Menschen recht ans Hertze, recht tief ins Hertze

Jes. XXIIX 16. Marc. XVI 16.

zu

zu predigen vermöchte! Ach! daß niemand in dieser grossen Versammlung übrig bliebe, an welchem sich nicht dasselbe als eine Krafft GOttes zum Glauben und zur Seligkeit offenbahrete! Was Juden und Heyden in den Tagen Pauli darzu gereichen sollte, das wird gewiß nach GOttes Gnaden-Willen bey uns nicht weniger Frucht schaffen können. Je näher im Bunde, je näher an den Wunden JEsu. Je näher uns die lautere Predigt das Evangelium kommen ist, je näher ist uns das Heyl zum Glauben worden. Ermuntert euch demnach, **meine Geliebtesten**, dieser wichtigen Wahrheit nach der Anleitung unsers schönen Evangelii noch weiter nachzudencken. Unser Nahme und die ausserordentlichen Umstände, in welchen wir uns an dem heutigen Sonntage befinden, verbinden uns auf eine gantz besondere Weise darzu. Weg mit allem, was unsere Andacht stöhren, und was unsere Erbauung hindern kan. Wer sich Evangelisch nennet, und die Gerechtigkeit die vor GOtt gilt suchet, wer als ein Gerechter einmahl im Tode seines Glaubens leben will, der erwege mit mir in der Furcht des HErrn

Den reinen Evangelischen Glauben.

Lasset

Lasset uns denselben betrachten

I. Wie unser heutiges Evangelium uns denselben vorstellet.

II. Wie unser reines Evangelisches Glaubens-Bekänntniß davon zeuget.

Nun, Du getreuer und barmhertziger GOtt, da Du uns armen Sündern keinen andern Weg zur Gerechtigkeit und Seligkeit als den Weg des Glaubens in deinem heiligen Evangelio geoffenbahret hast, öffne uns die Augen, daß wir recht lebendig erkennen, was es mit diesem reinen Evangelischen Glauben vor eine Beschaffenheit habe; lege besonders heute ein recht grosses Maaß des Seegens auf dein Wort, welches in dieser Stunde verkündiget werden soll. Erwecke unser aller Seelen zu diesem gerecht- und seligmachenden Glauben. Entzünde

zünde denselben in uns. Stärcke, kräfftige und gründe uns in demselben, damit wir alle insgesamt, als Gerechte aus dem Glauben, in Zeit und Ewigkeit vor dir leben mögen. Erhöre uns um JEsus willen, Amen.

Geliebteste und durch das Blut JEsu zum ewigen Leben theuer-erkaufften Seelen.

PAulus konte wohl nichts schöners von Timotheo sagen, als was er in dem ersten Capitel seines andern
2 Tim. I, 5. Briefes an ihn schrieb: **Ich erinnere mich des ungefärbten Glaubens in Dir.** Timothei Glaube lag dem treuen Lehrer besonders im Sinne. Hatte dieser Glaubens-Vater sonst keinen, der so gar gleiches Sinnes mit ihm war, als diesen wehrten Gehülffen am Evangelio; so hatte er auch gewiß an ihm einen redlichen Nachfolger im Glauben. Er nennet seinen Glauben einen ungefärbten Glauben. Ein Bey-Wort das nicht ohne Nachdruck ist. Es stellet den Glauben Timothei als einen ungeheuchelten und unverstellten Glauben vor. Als einen Glauben, der sein rechtschaffenes Wesen, seine rechte Art, und gehörige

hörige Eigenschafften hatte. Durch Farben kan man den schlimmsten und geringsten Dingen einen guten Anstrich, ein gutes Ansehen geben. Wie es die Menschen mit irrdischen Dingen machen, so pflegen sie es leider! auch im Geistlichen nachzuahmen. Wir geben einer Sache, die böse, die falsch ist, einen guten Schein, eine schöne Tünche, einen guten Nahmen. Darunter suchen wir sie, wie die bösen Kramer ihre verfälschte Waaren, vor das beste, vor das richtigste auszugeben. Ich wünschte, daß ich diese Heucheley nicht bey dem anmercken dürffte, was in einem Christen das allerreinste und aufrichtigste seyn sollte. Wie ungleich besser würde es in der Christenheit stehen, wenn nicht der Glaube den viele vorgeben, ein pur lauter verstelltes, falsches und unrichtiges Wesen wäre, welches die Eigen-Liebe, Einbildung, Vorurtheile und fleischliches Vertrauen zusammen setzet. Ein vergoldeter aber nicht ein goldener Glaube, der die Probe, deren der heilige Petrus gedencket, auszuhalten fähig wäre. Ein Glaube, dem es am rechten Grunde, an der rechten Beschaffenheit, an den rechten Eigenschafften, Wirckungen und Früchten fehlet. Von dieser Art war Timothei Glaube nicht. Paulus erinnert sich seines ungefärbten und ungeheuchelten Glaubens. Konte er ihm gleich 1. Pet. I, 7.

nicht ins Hertz sehen, so konte er doch davon aus seinen Früchten, bey dem vertrauten Umgange mit ihm, und aus der genauen Känntniß seiner gesegneten Amts-Führung, völlig überzeuget seyn.

Ist es aber etwas schönes, daß in Timotheo ein solcher ungefärbter Glaube war, o! so ist es gewiß etwas ungemeines dabey, daß eben ein solcher reiner Glaube in seiner Groß-Mutter Loide und in seiner Mutter Eunicke gewohnet hatte. Welch ein herrliches Glaubens-Gedächtniß! Mercket, wie die Augen des HErrn auf den Glauben der Menschen sehen! Wie sorgfältig schreibt der Heil. Geist die Seelen an, welche in diesem allerheiligsten Glauben stehen? Wir machen daraus sogleich den tröstlichen Schluß: Timothei Glaube ist nicht etwa nur unter die ausserordentlichen geistlichen Gaben zu rechnen, mit welchen ihn die Güte des Allerhöchsten als einen Lehrer der Kirchen begnadiget hatte. Sein ungefärbter Glaube ist eben der Glaube, zu welchem das Evangelium von Christo einen jeden Christen anführet. Keinen andern als einen ungefärbten Glauben wircket der Heilige Geist durch das Evangelium in den Hertzen der Glaubenden. Und eben dieses ist die wichtige Sache, davon wir in dieser Stunde nach Ver-

anlassung

anlassung unsers Evangelischen Textes vor GOttes Angesicht zu handeln entschlossen sind. Dieses ist die Gestalt des Glaubens, welchen wir

Den reinen Evangelischen Glauben nennen.

Unsere Andacht mercke sich nur

I. Wie unser heutiger Evangelischer Text denselben vorstellet.

Wenn wir das Evangelium zu lesen anfangen, so werden wir gleich gewahr, wer dieses Evangelischen Glaubens nach dem Willen GOttes und JEsu solle theilhafftig werden. Der heilige Lucas schreibet: **Es naheten aber zu ihm allerley Zöllner und Sünder, daß sie ihn höreten.** Das ist eine Beschreibung der allerschlimmsten Leute, die man damahls unter den Judē nennen kunte. Diese Zöllner waren Ebräer aus den Ebräern; allein ihre Lebens-Art verursachte, daß sie ein jeglicher rechtschaffener Israelite verabscheuete. Man hielte sie durchgängig vor Leute, die sich wenig aus ihrer Religion machten. Wie die Juden vor das gröste Unrecht achteten, daß die heydnischen Römer über sie herrscheten, und sie mit harten Anlagen be-

schwereten; also waren ihnen die Personen aus ihrem Geschlechte ein rechter Greuel, welche den Römern die Zölle abpachteten, und diese unleidliche Gaben von ihren Brüdern eintrieben. Man sahe sie vor Verächter der väterlichen Freyheit, vor die allerungerechtesten Menschen an. Und sie mochten es auch wohl mehrentheils seyn. Wollust, Geitz und Gewinnsucht war der gewöhnlichste Bewegungs-Grund, sich in dieses so verhaßte Geschäffte einzulassen. Was wunder, wenn diese Wurtzel alles Ubels, bey den Zöllnern die Quelle der grösten Ungerechtigkeiten wurde. Die Regul welche Johannes der Täuffer dergleichen Leuten gab, als sie zu seiner Tauffe kamen; und das freymüthige Bekänntniß, welches der nicht unbekannte Zachäus ein Obrister der Zöllner bey seiner Bekehrung that, lassen uns nicht zweiffeln, daß der Zöllner gemeinste Sünde gewesen, mehr zu fordern, als ihnen gesetzet war, folglich ihre Güter durch Betrug und Dieberey zu vermehren. Sonderte man sie nicht öffentlich und gäntzlich von der Gemeine, so schämete sich doch ein jeglicher ehrlicher Jude, ausser dem Nothfalle, einige vertrauliche Gemeinschafft mit ihnen zu haben. Ja der Heyland machet sie selbst den unreinen Heyden gleich, wenn er einmahl saget, daß man

Luc. III, 13.

Luc. XIX,

man die Leute, die keine Ermahnung der Gläubigen zu ihrer Besserung hören wollten, vor **Heyden und Zöllner** zu halten befugt sey. In unserm Texte wird derselben nicht weniger in solchen Umständen gedacht, darinnen man sich keinen bessern Begriff von ihnen machen kan. Der Evangelist meldet, es naheten sich zu ihm allerley Zöllner und **Sünder**. Das Wort Sünder wird hier nicht in dem Verstande genommen, wie man sonst damit den sündigen Zustand aller Menschen insgemein anzudeuten pfleget. Hier bedeutet es rechte grobe offenbare Sünder, berüchtigte Leute, die in öffentlichen Schanden und Lastern lebeten, und keinen guten Nahmen unter dem Volck hatten. Sünder, von denen es bey dem Johanne heist: **Wir wissen, daß GOtt die Sünder nicht höret.** Menschen, die nach GOtt nichts fragen und keinen Menschen scheuen. Besonders waren solche Sünder in der Zöllner Gesellschafft, die der Unzucht und Hurerey ergeben waren. Der Heyland setzte sie beym Matthäo ausdrücklich zusammen, als er öffentlich bezeugete: **Die Zöllner und Huren gläubten ihm.** Von diesen grossen, beruffenen Sündern nun nahete sich eine grosse Anzahl, fast alle Zöllner und Sünder desselbigen Ortes, zu JESU. Matth. XIIX, 19. Joh. IX, 31. Matth XXI, 32.

Jedoch sie sind es nicht alleine, von denen ich sagen muß, daß sie JEsus zum Glauben an seinen Nahmen zu bringen gesuchet habe. Dieser gute Hirte war zu allen verlohrnen Schaafen von dem Hause Israel gesandt. Denen Zöllnern und Sündern stehen die **Pharisäer und Schrifftgelehrten** zur Seite, als Leute bey welchen das Hertze JEsu die Absicht hatte, ihre Seelen gläubig zu machen. Die Pharisäer und Schrifftgelehrten hatten zwar äusserlich ein gantz anders Aussehen und Ansehen unter den Juden, als die Zöllner und Sünder. Und man kan es ihnen nicht absprechen, daß sie auch dem Gemüthe nach in vielen Stücken von demselben unterschieden waren. So wenig sich jene aus dem Gottes-Dienste machten, so viel hielten diese davon. Man sahe sie vor den Kern, vor die besten Glieder der jüdischen Kirche an. Es fehlete ihnen nicht an Erkänntniß der heiligen Schrifft. Sie sassen auf Mosis Stuhle, und drungen auf das Gesetze, welches GOtt der HErr durch Mosen den Vätern gegeben hatte. In den äusserlichen Religions-Ubungen waren sie sorgfältig. Die väterlichen Sitten und Satzungen verehreten und beobachteten sie aufs genaueste. Ein groß Theil derselben gieng in einem unsträfflichen Wandel nach dem Buchsta-

ben

ben des Gesetzes einher. Allein bey dem allen waren sie im Grunde des Hertzens nicht besser als die Zöllner und Sünder. Sie hatten eben einer solchen Hertzens-Bekehrung zum Glauben an JEsum von nöthen wie jene. Man thut ihnen nicht Unrecht, wenn man sie in die Classe der Menschen setzet, von welchen die Crone unter den weisen Königen schon zu ihrer Väter Zeiten geschrieben hatte: **Es ist eine Art, die sich rein düncket, und ist doch nicht gewaschen von ihrem Unflathe.** Prov. XXX, 12. **Sie schienen gut vor den Leuten,** damit aber hatten sie noch keinen Ruhm vor GOtt. Das ist das Urtheil dessen von ihnen, der da wußte was im Menschen war. **Ihr seyd es, die ihr euch selbst rechtfertiget vor den Menschen, aber GOtt kennet eure Hertzen.** Luc. XVI. 15. Ihre grosse Denck-Zettul an der Stirne und den Händen, ihre breite Saume an den Kleidern, ihr wiederhohltes wöchentliches Fasten, ihre öffentliche scheinheilige Andachten, vermochten die grosse Blindheit und Hartnäckigkeit ihres ungläubigen Hertzens vor den Augen des allsehenden GOTTes nicht zu verbergen. Weder der rechte Verstand, noch die rechte Absicht des Gesetzes war ihnen bey aller ihrer Schrifft-Gelehrsamkeit bekandt. Und von der Lehre des Evangelii, aus den

Schrifften Mosis und der Propheten wußten sie das wenigste, wie sie es wissen solten. Bey aller ihrer Gerechtigkeit wurde ihnen der Himmel ausdrücklich abgesprochen, da sich der Heyland gegen seine Jünger erklärete: **Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schrifftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.** Matth. V, 20. Wenn ihnen dieser Prediger einer bessern Gerechtigkeit den rechten Namen geben soll, so nennet er sie Heuchler, und leget ein achtfaches Weh darzu. **Wehe euch Schrifftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr gleich seyd, wie die übertünchte Gräber. Von aussen scheinet ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seyd ihr voller Heucheley und Untugend.** Matth. XXIII, 27. 28. Das sind nach unserm Texte die Menschen, welche des Evangelischen Glaubens theilhafftig werden sollten. Das waren die verirrten und verlohrnen Schaafe, denen JEsus nachgieng, mit denen Er deßwegen so viel umgieng, und von seinem Amte und Reiche unter ihnen zeugete, damit sie wo möglich alle zum Glauben an ihn bekehret würden.

Wer dieses erweget, dem kan nicht verborgen bleiben, daß diese zweyerley Menschen ein Bild aller derer abgeben, die

nach

nach dem Willen Christi und GOttes, zu dem Evangelischen Glauben kommen sollen. Alle Menschen sind Sünder. Und alle Sünder theilen sich in diese zwey Haufen. Sie sind entweder grobe offenbahre Sünder, welche GOttes und der Menschen Gesetze mit der grösten Frechheit übertreten, oder sie sind Heuchler, das ist Menschen, die in äusserlicher Gerechtigkeit und Ehrbahrkeit einhergehen, in Ansehung ihres inwendigen aber die Uberschrifft führen: **Unrein ist beyde ihr Sinn und Gewissen.** Tit. I, 15. So stehet es mit denen die ausser der Gemeinschafft der Christlichen Kirchen leben. Mit Heyden, Juden und Türcken. Und nicht besser ist es mit denen bewandt, die in derselben als Fleisch vom Fleische gebohren werden, und den Bund eines guten Gewissen, mit GOtt verläugnet haben. Sie leben entweder in den Tag hinein, und üben die Wercke des Fleisches ohne Scheu aus; Oder sie gehen bey ihren pharisäischen Sinn heimlich als Knechte des Verderbens einher, die von der Herrschafft ihrer bösen Lüste und Begierden nicht befreyet sind. Beyde fesselt der Unglaube und Aberglaube. In dem Gerichte GOttes haben diese keinen Vorzug vor jenen. **Offenbahr sind die Wercke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht,** Gal. V, 19. 20. 21.

zucht, Abgötterey, Zauberey; Feindschafft, Hader, Neid, Zorn, Zanck, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Sauffen, Fressen und dergleichen; von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß die solches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben. Das ist das Urtheil des Heil. Geistes über böse Christen und Unchristen. Jener heuchlerische Simon war ein Christ worden; gleichwohl sprach Petrus nach der Wahrheit zu ihm: Du wirst weder Theil noch Anfall haben an diesem Worte, denn dein Hertz ist nicht rechtschaffen vor GOtt. Act. VIII, 21.

So sind es denn alle Süuder, sie haben Nahmen wie sie wollen, die nach der Barmhertzigkeit des himmlischen Vaters zum Glauben an JEsum sollen geführet werden. Wie sie es alle bedürfftig sind, so können und sollen sie desselben auch alle, nach dem unausforschlichen Reichthume der Gnade GOttes in CHristo, theilhafftig werden. So weit das Blut JESU Christi mit seinem Verdienste reichet, so weit reichet der Arm des HErrn, durch welchen die Sünder zu JEsu versammlet werden. Ferne müsse es von uns seyn, daß wir dem göttlichen Gnaden-Willen engere Grentzen setzen wollten, als der Heilige Geist dieselben bezeichnet hat. Der

Evan-

Evangelische Glaube ist nicht eine Beute, welche durch einen unbedingten Rath-Schluß GOttes nur denen allerwenigsten Sündern bestimmet worden. Die allgemeine Ordnung des Heyls, und die allgemeine Gnade GOttes, lassen sich nicht von einander trennen. Daß JEsus Christus besonders ein Heyland seiner Gläubigen ist, hebet die Evangelische Wahrheit nicht auf, daß Er zugleich ein Heyland aller Menschen sey. Nicht nur die würcklich glaubenden, sondern auch die unglückseligen Seelen, welche entweder niemahlen gläubig worden, oder an ihrem Glauben wiederum Schiffbruch leiden, gehöret unter die Anzahl derer, die des seligmachenden Glaubens nach GOttes Rathe hätten sollen und können fähig werden. JEsus ist kommen schreibt der erleuchtete Apostel, und hat verkündiget in dem Evangelio den Frieden, euch, die ihr ferne waret, und denen die nahe waren. Und das ist sein Schluß aus diesem Vortrage: Durch ihn haben wir den Zugang alle beyde in einem Geiste zum Vater. Das heist, wie wir es von einem andern Orte lesen: GOtt will daß allen Menschen geholffen werde, und zur Erkänntniß der Wahrheit kommen. Wer wollte bey diesen Zeugnissen, den Grund von dem Unglauben der meisten Menschen, entweder

1. Tim. IV, 10.

Eph. II, 16.

v. 18.

1. Tim. II, 4.

der in dem Mangel der Gnugthuung JEsu, oder in dem wohlgefälligen Willen GOttes suchen? **GOtt hält jedermann**
Act. XVII, 31. **vor den Glauben**, bezeuget der Geist GOttes, **nachdem er JEsum von den Todten hat aufgeweckt.** Das ist die Absicht
Marc. XVI, 15. JEsu, wenn er seinen Aposteln, **das Evangelium aller Creaturen zu predigen**, anbefiehlet. Solte er etwas sagen und nicht ernstlich wollen? Die geheimen Wege und die besondern Gerichte des weisen und gerechten GOttes, welche sich bey diesem allgemeinen und kräfftigen Beruffe zum Glauben anmercken lassen, dürffen uns darinnen keinen Zweiffel machen. Kan wohl etwas unbilliger seyn, als daß wir, bey unserer Fähigkeit GOttes Weißheit und Gerechtigkeit recht einzusehen, uns unterwinden, gewisse Urtheile abzufassen, mit welchem wir denen allerklärsten Zeugnissen der unendlichen allgemeinen Liebe GOttes widersprechen? Wer Christi Sinn hat, der verehret und preiset vielmehr den HErrn Himmels und der Erden, wenn Er den Weisen und Klugen in gewissen Umständen verbirget, was Er denen Unmündigen mit desto reicherem Seegen offenbahret. So bleibet es demnach Felsen-feste stehen, allen Menschen, allen Sündern, denen Ungläubigen, denen Gottlosen und Heuchlern, denen offenbahren und heimlichen Feinden

JE-

JEsu, denen die niemahls des Glaubens theilhafftig worden, und denen die davon mehrmahlen abgefallen, allen, allen stehet der Weg zum Himmel, und zum Glauben an JEsum offen. Das bringet die schöne Erklärung des grossen Apostels mit sich, der zuvor ein Lästerer und Verfolger und Schmäher des Nahmens JEsu gewesen war, welche wir in seinem ersten Briefe an den Timotheum lesen: **JEsus ist kommen die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der Vornehmste bin, aber darum ist mir Barmhertzigkeit wiederfahren, auf daß an mir, vornehmlich JEsus Christus, erzeigete alle Geduld zum Exempel, denen die an ihn glauben sollen zum ewigen Leben.** 1. Tim. I, 16.

So gewiß, so theuer inzwischen diese Evangelische Wahrheit ist, daß der Evangelische Glaube nach der Absicht GOttes, und nach dem Segen des Verdienstes JEsu, vor alle Menschen gehöret, so unläugbar ist gleichwohl auch der Satz des Evangelii, daß **der Glaube nicht jedermanns Ding** sey. 2. Thess. III, 2. Reine Bächlein müssen aus reinen Quellen fliessen. Ein ungerechter Zöllner und Sünder, ein hochmüthiger Pharisäer und Schrifftgelehrter, und der reine Evangelische Glaube in seinem inwendigen, das sind zwey gantz widerwärtige Dinge. Dieser kan nicht

an-

anders, als durch die allermächtigste Veränderung zu Stande gebracht werden. JEsus ist der Anfänger und Vollender des Glaubens. JEsus war es, der die Zöllner und Sünder, Pharisäer und Schrifftgelehrten zum Glauben zu bekehren suchte. JEsus muste sich erst zu ihnen nahen ehe sie sich zu ihm finden kunten. Sollte der Sünder Boßheit und der Pharisäer Blindheit und Hartnäckigkeit gebrochen; solte die Decke von beyder Augen genommen werden, JEsum vor den wahren Meßiam und Heyland der Welt zu erkennen und anzunehmen, so musten ihre Hertzen auf das kräfftigste ergriffen werden. So wenig sich ein von der Heerde weit verirrtes Schaaf selbst zurechte finden; so wenig ein verlohrner Groschen sich selbst wieder in den Schatz-Kasten bringen; ja so wenig als sich ein Todter aus eigener Krafft lebendig machen kan: eben so wenig konten sich diese Leute selber geschickt machen, an JEsum zu glauben, und durch den Glauben Schaafe seiner Weyde zu werden. JEsus war mehr als ein blosser Lehrer. Er predigte gewaltiger als die Schrifftgelehrten. Seine Worte waren Geist und Leben. Er zeugete nicht nur wie Johannes und seine übrige Gesandten von dem Lichte, sondern er war selbst das wahrhafftige Licht, das alle Menschen durch die kräfftigste

Hebr. XII, 2.

ste Wirckung zu erleuchten in die Welt kommen war. **In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.** Joh. I, 9. So kunte er der Blinden Augen aufthun Denen Harthörigen die Ohren öffnen, daß sie höreten wie Jünger. Den geistlich Todten das geistliche Leben geben, und in den Seelen der Ungläubigen den Glauben durch seine Lehren auf eine göttliche Weise zuwege bringen.

So hoch müssen wir, **wertheste Zuhörer**, von dem Evangelischen Glauben halten. Er ist keine Pflantze, die vor sich auf den Feldern wächset, die nur Dornen und Disteln zu tragen fähig sind. Kein Mensch bringet den Glauben mit auf die Welt. Die Kinder der Geheiligten werden so wohl in Sünden empfangen und gebohren, als die, welche ausser der Gemeinschafft der Heiligen das Licht dieser Welt erblicken. Das natürliche Verderben der Menschen ist viel zu groß, als daß sie von sich selber tüchtig seyn solten, JEsum Christum zu erkennen, oder aus eigenen Kräfften an seinen Nahmen zu glauben. Weg mit den blinden Leitern, welche die natürlichen Kräffte der sündigen Menschen so hoch erheben, daß sie kein Bedencken tragen denselben allerley übernatürliche Wirckungen zuzuschreiben. Kein Sünder kan sich aus eigenem Vermögen zum Glauben

vorbereiten. Kein Sünder kan weder zum Anfange noch Fortgange des Glaubens das allergeringste beytragen, oder verdienen, daß dieser in ihm gewürcket und vermehret werde. Die Gnade des neuen Testamentes und das Amt desselben haben
2. Cor. III. 5. einerley Ursprung. **Nicht das wir tüchtig sind von uns selber etwas zu dencken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von GOtt.** Die Lehr-Wahrheiten, welche wir zur Seligkeit zu glauben haben, kan uns
Matth. XVI, 17. **Fleisch und Blut nicht offenbahren, sondern der Vater im Himmel.** Und eben derselbe reichet auch die geistlichen Kräffte dar, durch welche unser Verstand diese Wahrheiten recht zu erkennen, und dadurch unser Wille, was sie anbieten, mit einer gläubigen Zuversicht anzunehmen vermögend
1. Cor. II. 14. ist. **Der natürliche Mensch vernimmt nicht was des Geistes GOttes ist; es ist ihm eine Thorheit und kan es nicht erkennen. Denn es muß geistlich gerichtet seyn.** Was der Apostel von den Heyden schreibet, das befindet sich bey allen Menschen in ihrem natürlichen Zustande.
Eph. IV, 18. **Ihr Verstand ist verfinstert, und sind entfremdet von dem Leben das aus GOtt ist, durch die Unwissenheit so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Hertzens.** Wer wolte sich bereden, daß

ein

ein solcher blinder und geistlich todter Mensch, etwas zu dem Glauben, der Licht, Krafft und Leben in den Seelen ist, beytragen könne? **Das ist GOttes Werck,** spricht der Heyland, **daß ihr an den glaubet, den Er gesandt hat. Niemand kan zu mir kommen, es sey ihm denn von meinem Vater gegeben.** Mit dem Vortrag JEsu stimmet das Zeugniß seiner erleuchteten Knechte allenthalben überein. **Wir glauben,** schreibt Paulus, **nach der Wirckung seiner mächtigen Stärcke, welche er gewircket hat in Christo, da er ihn von den Todten aufferwecket hat.** Besonders ist diese Würckung ein Amts-Werck der dritten Person in der Gottheit, des Heiligen Geistes. Wie Er der **Geist der Wahrheit** heisset, weil Er **in alle Wahrheit leitet**; also wird Er auch der Geist **des** Glaubens genennet, weil Er den Glauben würcket. **Niemand kan JEsum einen HErrn heissen, ohne durch den Heiligen Geist.** Ein Werck, welches eine solche Veränderung unseres Zustandes vor GOtt schaffet. Die neue, eine göttliche Schöpffung und Zeugung genennet wird. **Wir sind sein Werck,** spricht der Apostel, **geschaffen in Christo JEsu.** Und zu Nicodemo sagte JEsus: **„Es sey denn, daß jemand von neuem, o-**

Joh. VI, 29. v. 65.

Eph. I, 19. 20.

Joh. XVI, 31. 2. Cor. IV, 13.

1. Cor. XII, 3.

Eph. II, 10.

Joh. III, 5.

„der noch einmal gebohren, gezeuget werde, „kan er das Reich GOttes nicht sehen.„

Die **Mittel**, durch welche der Dreyeinige GOtt das Werck des Glaubens in den Menschen zu Stande bringet, sind sein **heiliges Wort**, und die damit aufs genaueste verbundene **Geheimnißvolle Sacramente**. In unserem Evangelischen Texte lesen wir: Es naheten zu ihm allerley Zöllner und Sünder, **daß sie ihn höreten**. Was höreten sie? Was bewog sie, sich zu ihm zu nahen, daß sie ihn höreten? JEsus geistreiche, JEsus gewaltige Lehren. **Die Worte des ewigen Lebens**, die Er redete. Er war ein Prophet mächtig von Worten und Thaten; also versäumte Er keine Gelegenheit, seinen Brüdern zu verkündigen, was er vom Vater, aus dessen Schooß er kam, gehöret hatte. Was Johannes der Täuffer mit dem grösten Eyfer angefangen hatte, das setzte JEsus in göttlicher Krafft fort. **Nachdem Johannes überantwortet war, kam JEsus in Galiläam, und predigte das Evangelium von dem Reiche GOttes, und sprach: Die Zeit ist erfüllet, und das Reich GOttes ist herbey kommen: Thut Busse und glaubet an das Evangelium.** Wie die Zöllner und Sünder zum Glauben geleitet wurden, eben so suchte der Heyland auch die Pharisäer und Schrifft-

Joh. VI, 68.

Marc. I, 14. 15.

gelehr-

gelehrten gläubig zu machen. Durch seine Weise und geheiligte Reden, durch seine nachdenckliche Vorstellung war er bemühet ihre verfinsterte Hertzen zu erleuchten. Die zwey erwecklichen Gleichnisse, die er zu ihnen sagte, hatten keine andere Absicht, als sie zu überzeugen, daß er der Mann sey, der unter ihnen herumgehe **zu suchen und selig zu machen was verlohren war.** Wollten sie gleich zu anderer Zeit gewisse Zeichen vom Himmel haben, wann sie ihn vor einen von GOtt gesandten Propheten, vor den Meßiam annehmen solten; so wurde ihnen doch kein ander Mittel zum Glauben zugestanden, als die Lehre CHristi, welche mit denen von den Propheten verkündigten Heils-Wundern begleitet wurde. **Die Blinden sahen, die Lahmen giengen, die Aussätzigen wurden rein, und die Tauben höreten, und die Todten stunden auf, und den Armen wurde das Evangelium geprediget.** Wer Ohren hatte, der solte das hören; sintemahl es zulänglich genung war, ihre Hertzen zum Glauben an JEsum zu bekehren. Sollten die Herren nicht empfunden haben, was einst ihren Dienern das Bekänntniß in den Mund legte: **Es hat nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch.** Der Sacramenten wird zwar in unserm Texte nicht Mel-

Luc. XIX, 5. Marc. XVI, 10.

Matth. XI, 5.

Joh. VIII, 46.

dung gethan. Inzwischen war weder den Zöllnern noch den Phariſäern verborgen, was die Tauffe Johannis nebſt ſeiner Predigt der Buſſe vor ein Aufſehen im Lande gemacht hatte. Durch beydes wieſe der Vorläuffer auf Chriſtum. Der Glaube an den Meßiam wurde in denen entzündet
Marc. I, 5. und beſtätiget, | die **ſich von ihm tauffen lieſſen, und ihre Sünden bekandten.** In den folgenden Tagen ward dieſes Gnaden-Mittel vor alle Menſchen eingeführet, daß dadurch Juden und Heyden zu Jüngern JEſu gemacht wurden. Und ehe der Heyland das wichtige Werck der Erlöſung durch ſeinen Tod ausführte, ſtifftete Er das **Abendmahl**, welches mit dem allerlebhafftеſten Gedächtniſſe ſeines verdienſtlichen Todes, zu Stärckung ſeiner Gläubigen geſegnet wurde.

Durch dieſe Mittel, **Geliebteſte**, iſt der Glaube in den Hertzen der erſten Chriſten gepflantzet und befeſtiget worden; und dieſe Herrlichkeit wird ihnen bis ans Ende der Welt unverſehret bleiben. Wir ſagen damit nicht, daß es GOtt unmöglich ſey, den Glauben ohne den Gebrauch dieſer Mittel zu geben. Wie wir die auſſerordentliche Gnade an Johanne dem Tauffer bewundern, der ſchon in Mutter-Leibe mit Erkänntniß JEſu, und dem Heiligen
Luc. I, 44. Geiſte erfüllet wurde; alſo glauben wir ein-

einmüthig, daß die vor der heiligen Tauffe sterbende Christen-Kinder, auf eine ausserordentliche und uns unbegreiffliche Weise, ohne das äusserliche Mittel durch den Heiligen Geist, mit dem Glauben an JEsum gesalbet werden. Uns bindet GOTT an die Mittel. Vor sich aber hat der Vater im Himmel, der überschwenglich thun kan, mehr als wir bitten und verstehen, keine gebundene Hände. Wem der HErr über Leben und Tod das natürliche Leben nimmt, ehe man ihn zu diesem Heyl-Brunnen wider die Sünde bringen kan, solte den seine Hand deßwegen des ewigen Lebens berauben? Das ist die unveränderliche Verordnung JEsu: **Gehet hin und lehret alle Völcker, und tauffet sie im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.** Matth. XXVIII, 19. 20. Der Lehr-Satz des Apostels ist klar: **Der Glaube kommt aus der Predigt; Das Predigen aber durch das Wort GOTTes.** Rom. X, 17. 14, 8 **Wie sollen sie glauben von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie hören ohne Prediger? Das Wort ist dir nahe, nemlich in deinem Munde und in deinem Hertzen. Dis ist das Wort vom Glauben, das wir predigen.** Daß durch dieses Wort vom Glauben nichts anders als das seligmachende Evangelium

von Christo verstanden werden, braucht keines weitern Beweises. Dieses ist es von dem es an einem andern Orte heisset:

1. Thess. II, 13. **Es würcket in euch, die ihr glaubet.** Von der heiligen Tauffe sind so viele schöne Zeugnisse in den Schrifften des neuen Testamentes, die uns bedeuten daß sie ein kräfftiges Mittel zum Glauben sey, obgleich unsere Vernunfft dabey unter den Gehorsam des Glaubens genommen werden muß. JEsus lehret, daß wir

Joh. III, 3. **aus Wasser und Geist wiedergebohren werden**;

Tit. III, 5. Paulus nennet sie: **Das Bad der Wiedergebuhrt und Erneuerung des H. Geistes**, durch welches uns GOtt selig machet: Wie unverantwortlich wird es seyn, wenn wir den Glauben von dieser übernatürlichen göttlichen Gnaden-Würckung ausschliessen wolten! Konnte der Heyland von den Unmündigen unter den Beschnittenen sagen, daß sie

Matth. XIIX, 6. **an ihn gläubten**; warum sollte uns das Unvermögen der Säuglinge hindern? Pauli Ausspruch, von ihnen anzunehmen:

Gal. III, 27. **Wie viel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen.** Wer wollte ihnen wehren durch die heilige Tauffe zu JEsu zu kommen, da

Joh. III, 8. das gantze **Reich GOttes** mit allen seinen Vortheilen und Seligkeiten ihnen zugehöret? Daß der würdige Gebrauch des Heil. Abendmahls den allerreichsten Einfluß zu dem

dem seligmachenden Glauben habe, ist der Absicht seines Stiffters, und denen theuren Gaben, die darinn ausgetheilet werden, vollkommen gemäß. Welcher Gläubige kan in der Gemeinschafft des gesegneten Brodtes den Leib JEsu essen, und in der Gemeinschafft des gesegneten Weines das Blut JEsu trincken, welches beydes am Stamm des Creutzes vor unsere Sünde geopffert worden, ohne dadurch im Glauben an den Gecreutzigten gestärcket zu werden? Wie ist es möglich, daß wir dieses Gnadenreiche Gedächtniß JEsu begehen, und diese sonderbare Verkündigung des Todes JEsu vornehmen, ohne diesen vortreflichen Segen aus der Fülle JESU an unsern Seelen zu erfahren? das sey ferne. Hier ist mehr als natürliches Brodt, welches des Menschen Hertz stärcket, und irrdischer Wein, der das menschliche Hertz erfreuet. **Mein Fleisch ist die rechte Speise, mein Blut ist der rechte Tranck,** spricht das lebendigmachende Brodt, das vom Himmel kommen war. Solche vortreffliche Siegel der Gnade hängen an dem Worte der Gnade! Sollte da nicht Glaube entstehen, wo die drey grossen Zeugen auf Erden von JEsu an unsere Gewissen reden. **Der Geist, das Wasser und das Blut.** Diese drey sind zu dem einigen

Ps. CIV, 15. Joh. VI, 55.

1. Joh. V, 8.

Zweck beysammen, daß wir an den Nahmen
18. des Sohnes GOttes glauben sollen.

Wer dieses annimmt, der erinnert sich zweiffels ohne dabey, daß man die Personen, deren sich GOtt zu Handhabung und Ausspendung dieser Gnaden-Mittel bedienet, bey Betrachtung des reinen Evangelischen Glaubens nicht übersehen dürffe. Die Lehrer des Evangelii sind zwar vor sich selbst nicht würckende Ursachen des Glaubens; Sie sind aber doch **Mittels-Personen**, durch deren geheiligte Amts-Verrichtungen der Seegen des Evangelii von GOtt gegeben wird. Wen der HErr treu achtet und in dieses Amt setzet, der ist
1 Cor. III. 9. **GOttes Mitarbeiter** zum Glauben der Menschen.
1. Cor. IV, 1. Sie sind **Christi Diener und Haußhalter über GOttes Geheimnisse.** Sie sind **Bothschaffter an Christus statt.** GOtt
2. Cor. V, 20. vermahnet durch sie: Kommt last euch versöhnen mit GOtt. Schrieb gleich der Apostel an die Corinther: Es ist weder der da pflantzet, noch der da begeußt etwas, sondern GOtt, der das Gedeyen giebt; so bezeuget er gleichwohl auf die Frage? Wer ist Paulus?
1. Cor. III, 5. Wer ist Apollo? **Diener sind sie, durch welche ihr seyd gläubig worden, und dasselbige, wie der HErr einem jeglichen gegeben hat.** Eben so redete er auch von Timotheo, daß er ihn als einen **Diener**

GOt-

GOttes und Gehülffen am Evangelio Christi an die Thessalonier gesandt habe, sie zu stärcken und zu ermahnen in ihrem Glauben. 1. Thess. III, 2. So lange sie halten an dem Vorbilde der heylsamen Lehre, und das Wort GOttes nicht verfälschen, sondern als aus GOtt und vor GOtt das Wort der Göttlichen Offenbahrung reden; so lange bleibt ihnen die Ehre und Würde, welche JEsus seinen Aposteln beylegte: Ihr seyd es nicht die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Matth. 10. Erwecken sie die Gabe, die in ihnen ist durch Auflegung der Hände, so ist nichts gewissers, als daß sie tüchtig sind die Menschen gläubig zu machen. 2. Tim. I, 6 Sie sind nicht blosse Zuchtmeister sondern geistliche Väter, die geistliche Kinder zeugen. Das ist, Leute bereiten, die da Macht bekommen GOttes Kinder zu werden, die an JEsum Christum glauben. Joh. I, 12. Das ist Pauli Ruhm unter denen bekehrten Corinthern: Ich habe euch gezeuget in Christo JEsu durchs Evangelium. 1. Cor. IV, 15. Das ist, wie wir in der Apostelgesch. lesen: Die zuhöreten, wurden gläubig. Act. XIIX, 8. Wir ehren darinn die gesegnete Würckung der Hohenpriesterl. Fürbitte JEsu, die er that, als er im Begriffe war die sichtbahre Führung seines Amtes in der Welt niederzulegen: Ich bitte

Ioh. XVII. **bitte für die, so durch ihr Wort an mich gläuben werden.**

So stehet es, **wehrteste Zuhörer,** um die Mittel zum Glauben. Lasset uns nun auch an die **Ordnung** dencken, darinnen ihr Gebrauch diesen vortreflichen Zweck erreichet. Der Sünder muß die gröste Veränderung an seinem Seelen-Zustande erfahren. Er muß den Irrthum seines Weges erkennen, das Elend und die Gefahr seiner Seelen zu Hertzen nehmen, und sich zu einer rechtschaffenen Umkehr von seinen Sünden-Wegen bringen lassen. Das ist die Sache, welche der Heyland in unserm Evangelischen Texte, theils in denen Gleichnissen mit lebendigen Farben abmahlet, theils mit klaren Worten anzeiget. Das verlohrne Schaaf wird nicht in der Irre gelassen. Sein Herr und Hirte suchet es, nimmts auf seine Achseln und trägt es heim. Der verlohrne Groschen bleibet an dem unrechten Orte, in dem Unflathe und Kothe, nicht liegen; man suchet ihn, und wenn er gefunden wird, hebet ihn seine Besitzerin auf und reiniget ihn. Die klaren Worte JEsu sind: Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel seyn, **über einen Sünder der Busse thut, für neun und neuntzig Gerechten, die der Busse nicht bedürffen.** Busse thun heisset

set eigentlich so viel, als anders Sinnes, gantz anderer Meynung werden. Der Heilige Geist brauchet dieses Wort auf unterschiedene Weise. Mehrmahlen wird darunter das gantze Werck der heylsamen Bekehrung eines Sünders verstanden, wie ferne es wahre **Reue** über die erkandten Sünden, hertzlichen **Glauben** an JEsum Christum, nebst den rechtschaffenen **Früchten der Busse**, in sich begreifft. Bißweilen und am gewöhnlichsten wird damit auf die beyden ersten Stücke, **Reue und Glauben**, gesehen; bißweilen aber wird dadurch nur der erste Theil, der Anfang der Bekehrung, welchen wir **Reue und Leyd** über die Sünde nennen, angedeutet. In unserm Evangelio lesen wir es in dem weitläufftigsten Verstande. Ein Sünder der Busse thut, ist eben so viel gesagt, als ein Sünder der sich zu dem HErrn JEsu bekehret, seine Lehre annimmt, und sein rechtschaffener Jünger wird. Das ist die **Busse, welche die Gerechten nicht bedürffen.** Denn diese **stehen im Glauben**, so lange sie nicht durch Grund-stürtzende Irrthümer, oder muthwillige Sünden aus **der Gnade fallen.** Eine Evangelische Wahrheit, welche wir schon in dem Gebethe Manasses lesen: **Du hast die Busse nicht gesetzt den Gerechten, Abraham, Isaac und Jacob, welche nicht wieder dich gesündiget** v. 7.

diget haben. Dergleichen Gläubige haben zwar wegen ihrer inwohnenden und anklebenden Schwachheits-Sünden, der **täglichen Busse**, das ist der täglichen Bereuung ihrer Gebrechen und gläubiger Ergreiffung der Göttlichen Gnade vonnöthen;
Hiob VI, 1. allein die **Busse der todten Wercke** gehöret nur vor die, welche entweder am Glauben Schiffbruch erlitten, oder vorher noch niemahls an JEsum geglaubet haben. Das war die Busse, zu welcher der Heyland die ungerechten Zöllner und Sünder, und die in ihrer falschen Gerechtigkeit sich brüstende Pharisäer und Schrifftgelehrten beruffte. Seine Bemühung war, ihre Hertzen zur Erkäntniß ihres Elendes zu bringen. Sie sollten sich an beyden Theilen vor verirrte und verlohrne Schaafe ansehen, ob sie gleich mitten unter den Heerden Israel weideten, und Glieder der rechtgläubigen Kirchen hiessen. Ihr verderbter Seelen Zustand, ihre geistliche Blindheit, ihr Unglaube, ihre Boßheit, ihre Halßstarrigkeit sollte von ihnen zu Hertzen genommen werden, damit in ihnen eine sehnliche Begierde nach Errettung aus diesem Verderben, ein Hunger und Durst nach der wahren Evangelischen Gerechtigkeit, nebst der wircklichen Glaubigen Zueignung derselben mitstehen mögte. Das war die Busse, welche sich auf die Buß-Predigt

Jo-

Johannes an vielen Zöllnern und Sündern äusserte: zu welcher sich aber die Pharisäer und Schrifft-Gelehrten am wenigsten bequemeten, und eben damit, die Entzündung des Glaubens in ihren Seelen mächtig hinderten. JEsus hielte ihnen dieses Verhalten einmahl gar nachdrücklich vor. **Wahrlich ich sage euch**, ist seine Rede beym Matthäo, **die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen, denn ihr. Johannes kam und lehrete euch den rechten Weg, und ihr gläubtet ihm nicht; Aber die Zöllner und Huren gläubten ihm. Und ob ihrs wohl sahet, thatet ihr dennoch nicht Busse, daß ihr ihm darnach auch geglaubet hättet.** Matth. XXI, 32.

Diese unwandelbahre Ordnung GOttes ist ein allgemeiner Weg vor alle Sünder, in welchen der Geist GOttes vermittelst des Göttlichen Wortes den Evangelischen Glauben würcken soll. Die Busse zu GOtt und der Glaube an JEsum Christum lassen sich nicht trennen. Der Befehl GOttes und die Natur der Christlichen Religion verbinden uns ohne Ausnahme darzu. **GOtt gebeut allen Menschen, an allen Enden Busse zu thun, und hält jedermann vor den Glauben.** Wie der Heyland das Reich GOttes unter den Ju- Act. XVII, 30, 31.

den

den predigte, so verkündigten seine Apostel
Actor, XXVI, 20. Juden und Heyden, **daß sie Busse thäten und sich bekehrten zu GOtt, und thaten rechtschaffene Wercke der Busse.** Wer ist unter den Sündern, der sich nicht bey seinem Unglauben und herrschenden Sünden, als ein verirrtes, als ein von der Gnaden-Gemeinschaft GOttes geschiedenes Schaaf
Jes. LIX, 2. anzusehen habe? **Unsere Sünden und Untugend scheiden uns und unsern GOtt von einander.** Stehen sie nicht dabey in dem grösten Elende? sind sie nicht einem in Wüsten, an dornichten Oertern herum irrenden armen Schaafe ähnlich, daß alle Augenblicke von dem Wolffe angegriffen und zerrissen werden kan? Sehen sie nicht aus wie ein Groschen, der in dem unreinen Auskehrichte des Hauses, gantz besudelt und unkenntbar worden; der in diesen Umständen hätte heraus geworffen, und gäntzlich verlohren gehen können? Sie
Jes. LXIX, sind allesamt wie die Unreinen, und ihr beste menschliche Gerechtigkeit, ist wie ein unflätig Kleid vor GOtt anzusehen. Es ist nicht möglich, daß solche Seelen zur Erkäntniß ihres guten Hirtens und Heylandes gelangen, und durch seine Gnaden-Stimme zur Ergreiffung des ihnen angebothenen Heyles erwecket werden, ohne daß sie ihres Irrthums gewahr werden, und ihre Gefahr mercken sollten. Das ist ihr Zustand, ehe

sie

sie der suchende Hirte auf seine Schultern nehmen kan. Das arme Schaaf wird inne, daß es von der Heerde getrennet ist. Es wird ihm angst und bange in der Wüsten. Läufft bald dahin bald dorthin. Bald stehet es stille, und siehet ob nicht ein Erretter da sey. Aus allem seinem Wesen leuchtet empfindliche Unruhe und Zagheit hervor. Der Sünder erkennet seine Erb- und würckliche Sünde. Er schauet in die Tieffe seines verderbten Hertzens. Sein Mangel, seine Gefahr, sein Unvermögen leuchtet ihm in die Augen. Das Gewissen wachet auf. Seine Anklage, sein Urtheil schrecket ihn. Die Predigt des Gesetzes dringet an sein Hertze. Er erfähret dabey, was ein bußfertiger David von sich bekennet: **Es ist mit mir gar anders. Meine Gebeine sind erschrocken und meine Seele ist sehr erschrocken.** Sie gehen hin und weinen, und heulen wohl öffters vor Unruhe ihres Hertzens. An statt der Traurigkeit der Welt über den Verlust oder Mangel allerley irrdischer Vortheile, werden sie Göttlich betrübet. Und **diese Göttliche Traurigkeit würcket dann eine Reue zur Seligkeit, die niemand gereuet.** Das ist der Zustand der Sünder, denen **GOtt Busse giebet, die Wahrheit zu erkennen, um nüchtern zu werden aus des Teuffels Strick, von dem sie gefan-**

Psalm XXXVIII, 9. Psal. VI, 3. 2. Cor. VII, 10.

1. Tim. II, 25. 26. gen sind zu seinem Willen. Solchen Sündern, die ein zerknirschtes und zerschlagenes Hertze fühlen, begegnet die Güte GOttes auf dem Wege, und beruffet sie zum Glauben, und schencket ihnen den Glauben. Die aber der Wahrheit widerstehen, und sich von der gegenwärtigen argen Welt nicht wollen erretten lassen, das

2 Tim. III, 8. sind **Menschen von zerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben.** Ach selige Sinnes-Aenderung! dabey man aufhöret die Finsterniß mehr zu lieben als das Licht. Selige Beschaffenheit der Seelen! die GOttes Geist nicht hindern, das gute Werck des Glaubens in ihnen angefangen und zu vollführen.

Oeffnet doch, **liebsten Seelen**, die Augen, und sehet wie geschäfftig die Göttliche **Gnade** ist, dieses an den Menschen auszurichten. Was thut JEsus an den Seelen der Sünder, wenn er ihnen den Evangelischen Glauben einzuflössen bemühet ist? Sollte es von ohngefehr geschehen seyn, daß sich so viele Zöllner und Sünder in der Absicht zu JEsu naheten, daß sie ihn höreten? War nicht etwan ein Spötter da, der ihnen mit höhnischen Worten ent-

Joh. IX, 27 gegen ruffen kunte: **Wollet ihr auch dieses Menschen Jünger werden?** Woher kam es denn, daß sie ihre einträgliche Beruffs-

ruffs-Geschäffte, nebst ihren Sünden-Wegen eine Weile bey Seite setzten, und denselben den Umgang mit dem berüchtigen JEsu, nebst dem aufmercksamen Anhören seiner Lehren vorzogen? Woher kam es, daß sie eine Sache erwählten, bey welcher sie den unglimpflichsten Urtheilen der ansehnlichsten Juden unterworffen waren? Es hieß durchgängig: **Glaubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn.** Joh. VII, 48. Ich irre nicht, wenn ich sage, die vorlauffende Gnade GOttes leitete diese Sünder auf den gesegneten Buß- und Glaubens-Weg. Sie hatten bey der dreyjährigen Amts-Führung JEsu, mehrmahlen Gelegenheit gehabt, seine Predigten zu hören und seine Wunder zu sehen. Dabey mochte ihnen manches aufs Hertze gefallen, und als ein gutes Saam-Körnlein im Hertzen rege worden seyn. Die Göttliche Krafft welche die Worte JEsu begleitete, legte ihren Seelen unvermerckt gewisse Seile der Liebe an, durch welche sie in solcher Menge zu JEsu gezogen wurden. Hos. XI, 4. Sollte gleich manchen, dem äusserlichen Ansehen nach, nur Vorwitz und Neugierigkeit getrieben haben, sich in dieser Gesellschafft zu befinden, so ist deßwegen ein geheimer Zug der Göttlichen Gnade nicht auszuschliessen. Uberführet uns nicht das Exempel Zachäi auf das erbaulichste davon?

Dieser Mann begehrte JEsum zu sehen, wer er wäre. Deßwegen lief er vorhin und stieg auf einen Maulbeer-Baum an dem Orte, wo JEsus durchkommen sollte. Bey dieser Bemühung hatte er das Glücke, daß JEsus in seinem Hause einkehrete, ihn bekehrte, und seinem gantzen Hause Heyl wiederfahren ließ. Wer diese ungemeine Folgen betrachtet, der wird gewiß bey dem was vorher gieng, einen höhern Trieb anmercken, und bey der natürlichen Begierde JEsum zu sehen, heilige Wirckungen der Göttlichen Gnade bewundern. Eben auf diese Weise arbeitete JEsus an den Seelen der Zöllner und Sünder in unserm Evangelio. Das Nahen so vieler solchen Leute zu JEsu, mit der einmüthigen guten Absicht ihn zu hören, setzet vielerley gute Gedancken und Bewegungen des Gemüthes zum Voraus. Sie gehen Ihm nach, weil sie von seinem Worte aufgewecket und von seiner Krafft aufgebracht werden. Bey denen Pharisäern und Schrifftgelehrten scheinet es wohl dem ersten Anblicke nach nicht, daß eben eine besondere Gnade GOttes zur Bekehrung an ihnen arbeitete. Diese Leute kamen mit keinem Lehr-begierigen Hertzen zu JEsu. Sie höreten Ihn wohl fleißig, aber nur in der Absicht, Ihn in seinen Reden zu fangen, etwas zu erhaschen, daüber sie eine Sache zu Ihm hätten,

Luc. XIX, 3. seq.

ten, Ihn zu verklagen und wo möglich, als einen Verführer und Aufrührer aus dem Wege zu schaffen. Hier ärgern sie sich an seinem vertraulichen und freundlichen Umgange mit den Zöllnern. Sie murren darwider und sprechen: **Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen.** Sie sagen die schönste Wahrheit, doch in der allerbösesten Absicht. Woraus die Bienen Honig sammlen, das dienet der Spinnen ihr Gifft zu vermehren. Der tröstliche Umgang JEsu mit den Sündern, soll seinem Nahmen einen Schandfleck machen. Allein die Gnade ist deßwegen nicht ferne von ihnen. Sind nicht darinn die kräfftigsten Handlungen der Gnade, mit welcher ihnen JEsus nachgieng ihre Seelen zu gewinnen? Er vertrug ihre Verunglimpffung mit der grösten Gedult. Er begegnet ihnen mit der holdseligsten Sanfftmuth. Er thut seinen Mund in zween Gleichnissen auf, durch welche er ihre übele Gedancken zu widerlegen, das Aergerniß wegzunehmen, und von der Sache einen gantz andern Begriff beyzubringen bemühet ist. Ihr eigenes Gewissen soll ihn auf diesen Vortrag rechtfertigen. Sie sollen daraus überzeuget werden, Er gehe nicht mit denen Sündern um, wie Er von einigen unter ihnen gelästert würde, als sey Er ein **Fresser und Weinsäuffer, der Zöllner und Sünder-Geselle.** Er thue Matth. IX, 19

hierinnen, was seines Amtes wäre. Er sey kommen die Sünder zur Busse zu rufen. Er sey kommen sich seiner Heerde selbst anzunehmen. Da nun sein Auge diese Zöllner als arme verirrte Schaafe ansehe, so nöthige Ihn sein erbarmendes Hertze, ihnen allenthalben nachzugehen, zu versuchen, ob Er sie zurechte bringen und von den Wegen ihrer Ungerechtigkeit bekehren könne. Seine Bemühung gehe dahin, als einen im Unflathe liegenden Groschen aufzuheben, zu reinigen und in dem Schatz-Kasten GOttes wiederum beyzulegen. Sollte ihnen dabey nicht ihr Hertze gesaget haben: das ist der grosse Prophet der in die Welt kommen soll, dem alle Israeliten, dem alle Menschen zu gehorchen verbunden sind. Feurige Kohlen sammlete er damit auf ihr Haupt. Und es wird im Hertzen nicht an Gedancken gefehet haben, die sich unter einander verklagten und entschuldigten. O! der schönen Vorbereitung zum Glauben, O! daß sie weise gewesen wären, diese treumeinende Hirten-Stimme an ihren Seelen wahrzunehmen, und dem Triebe, der an ihnen zur Bekehrung arbeitenden Gnade GOttes, Raum und Platz zu geben!

Deut. XIIX, 5.

So handelt JEsus mit allen Sündern, die er zu dem Evangelischen Glauben leitet. Der vernünfftige Gebrauch

der

der Gnaden-Mittel, der Vortrag seines Wortes, ist niemals ohne die kräftigste Wirckung seiner Gnade. Es geschieht im geistlichen, was von dem leiblichen Verhalten des Weibes im Texte gesagt wird: **daß sie ein Licht anzünde, das Haus kehre, und mit Fleiß suche bis daß sie ihn finde.** Jes. XXX, 38. Wenn sich der HErr nach seiner Liebe **aufmachet, sich ihrer zu erbarmen**, so schaffet Er nicht nur Gelegenheit, daß sein Evangelium rein und lauter, sondern auch mit Beweisung des Geistes und der Krafft geprediget wird. Der Heilige Geist ist durch die Predigt der Busse innerlich an den Seelen der Sünder über alle Massen geschäfftig. Sie erfahren, daß **GOTT beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen in ihnen würcke.** Phil. III. 13. Die natürliche Trägheit zur Anhörung des Göttlichen Wortes wird gebrochen. Es findet sich ein Trieb die Versammlung der Heiligen zu besuchen, die heilige Schrifft zu lesen, und bey der Predigt des Göttlichen Wortes aufmercksam zu seyn. Manche Wahrheit, mancher Spruch, manches Wort hat einen besondern Eindruck in ihrem Gemüthe, daß sie es mit Maria im Hertzen behalten und bewegen. Ihr Hertze wird gerühret. Es entstehen darinnen allerley gute Gedancken und Entschliessungen.

Jes. LVIII 9. gen. Sie mercken die Stimme ihres Freundes, der ihnen zuruffet: **Hie bin ich, hie bin ich.** Apoc. III, 20. **Siehe ich stehe vor der Thür und klopffe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und Er mit mir.** Der HErr öffnet ihnen die Augen zu ihrer Selbst-Erkänntniß, und giebt ihnen zugleich erleuchtete Eph. I, 17. 18. Augen, die Hofnung ihres Beruffes in Christo JEsu lebendig einzusehen. Er vertritt ihnen den Weg, auf dem sie wandeln, daß sie ihr Hertze, in dem Zustande darinnen sie stehen, nicht stillen können. Er überführet sie von der Nothwendigkeit ihrer Bekehrung. Act. XVI, 14. Der HErr **thut ihnen** wie jener Lydia **das Hertze auf.** Act. II, 37. Das Wort der Wahrheit gehet ihnen wie den Zuhörern Petri **durchs Hertze.** Es reget sich eine heimliche Sehnsucht nach einem bessern Zustande vor GOTT. Die Lust zur Sünde wird ihnen verleydet. Es kommt eine Bestrafung nach der andern, eine Beschämung nach der andern ins Gewissen. Das Aergerniß an der Lehre JEsu wird aufgehoben. Sie werden gereitzet einigen Stillstand mit gewissen Sünden zu machen. Sie werden von der Gesellschafft der Sünder auf allerley Weise Matth. V, 6. zurücke gezogen. Geschiehet es nicht bey

gesun-

gesunden, so geschiehet es bey krancken und bösen Tagen. Die würckende Gnade erreget ein empfindliches Verlangen nach der Gerechtigkeit. Sie werden gedrungen zu fragen, **was sollen wir thun?** Oder mit jenem erschrecktem Kercker-Meister: **Lieben Herren was soll ich thun, daß ich selig werde.** Der Entschluß ist da: Ich will mich aufmuchen, und zu meinem Vater gehen, und zu Ihm sagen: Vater ich habe gesündiget in dem Himmel und vor dir. Das Hertz wird mit Seufzern erfüllet. Man fängt an zubethen, zeuch uns nach Dir, so lauffen wir. **Bekehre du mich, so werde ich bekehret, denn du, HErr, bist mein GOTT.** Die natürliche Widerspenstigkeit und angewohnte Halsstarrigkeit wird weggenommen. Das arme Schaaf fleucht nicht mehr vor seinem Hirten. Es siehet ihm, nach seinen liebreichen Augen, in welchen sich die Leutseeligkeit und Freundlichkeit, die Menschen Liebe GOTTES spiegelt. Es fängt an ihm alles Gute zu zutrauen. Wie es mit David seufftzet: **Ich bin wie ein verirrtes und verlohrnes Schaaf, suche HErr deinen Knecht;** also wird es nach und nach willig gemacht, zu leiden, daß JEsus seine Gnaden-Hand nach ihm ausstrecken, mit einer Göttlichen Liebes-Krafft ergreiffen, und auf das nachdrücklichste

Joh. XII, 37. Act. II, 37. Act. XVI, 30. Luc. XV, 18. Jer. XXXI 18. Ps. CXIX, 176.

Phil. III, 12. zu sich ziehen kan. JESUS giebt ihm Krafft, daß es Ihn nun auch **zu ergreiffen** vermögende ist, **nachdem es von ihm ergriffen worden.** Das ist der gesegnete **Zug des Vaters zum Sohne**, ohne welchen niemand zu Ihm kommen und an Ihn glauben kan. Das ist der **überschwengliche Reichthum seiner Gnade, durch seine Güte über uns in Christo JEsu**, nach welchen man mit Händen greiffen kan, daß man von dem Evangelischen Glauben sagen muß: **GOttes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht jemand rühme.** Das heist: **Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.** Seelig sind die Schaafe, die darauf mercken! Noch seliger aber, die den Trieben dieser Gnade folgen und das Werck des HErren an ihren Seelen vollenden lassen! hier heist es: **Wer da hat, dem wird gegeben daß er die Fülle habe.** Wer im Geringen treu ist, wer mit den Erstlingen der Gnade wuchert, dem wird gar bald ein grösseres Maaß derselbigen mitgetheilet. Er wird durch alle Hindernisse des Glaubens hindurch brechen, biß er ausbrechen kan: **Ich glaube lieber HErr, hilff meinem Unglauben.**

Joh. VI, 44.

Eph. II, 7. 8.

Jer. XXXI, 3.

Matth. XIII, 12.

Marc. IX, 24.

Wer-

Wertheste Zuhörer! Nun kan es wohl nicht mehr schwer seyn, von der Natur und Beschaffenheit des reinen Evangelischen Glaubens einen richtigen Begriff zu haben. Wir reden hier nicht eigentlich von der reinen Glaubens-Lehre, von deren Annehmung und Bekäntniß; sondern wir verstehen in der gegenwärtigen Betrachtung durch den Evangelischen Glauben, die selige Beschaffenheit des Hertzens, nach welcher wir vermögende sind, uns die Wahrheiten des Evangelii zu unserm Heyle zu zueignen und recht zu Nutze zu machen. Wir handeln von dem Glauben, wie er das Haupt-Stücke der wahren Busse, und das eintzige Mittel ist, durch welches wir mit JEsu vereiniget, und alles geistlichen Seegens in Zeit und Ewigkeit theilhafftig werden. Dahin suchte der Heyland die Zöllner und Sünder, die Schrifftgelehrten und Pharisäer zu bringen. Sie sollten ihn vor den Meßiam, vor den Heyland und Seligmacher der Menschen erkennen. Ihre Hertzen sollten auf das kräfftigste überzeuget werden, seinem Worte zu glauben, und was Er redete vor lauter Göttliche Wahrheiten aufzunehmen. Ihre Seelen sollten bey der Erkänntniß ihrer bißherigen Blindheit und Verderbens, ihr gantzes Vertrauen auf seine Gnaden-Predigt setzen, und

und sich dadurch zu Schaafen seiner Weyde machen lassen, das ist, von Hertzen zu Ihm bekehren. Drey Stücke sind es, die zu dem rechtschaffenen Wesen des seligmachenden Glaubens, als dem andern Theile der heylsamen Busse gehören. Eine richtige **Erkänntnis** JEsu CHristi und des heiligen Rathes GOttes von der Menschen Seeligkeit. Ein Göttlicher **Beyfall** des Hertzens, nach welchem man der theuren Lehre des Evangelii von Hertzen beypflichtet: und endlich eine hertzliche **Zuversicht**, in welcher sich ein bußfertiger Sünder, mit dem innigsten Verlangen und Vertrauen an JEsum hält, und in der in **durch** ihm angebothenen Gnade GOttes eintzig und allein beruhet.

Wo keine richtige **Erkänntnis** JEsu und des Göttlichen Gnaden-Willens ist, da ist auch kein Glaube. Ein Sünder der zur Busse geruffen wird, kan dieses wichtige Werck GOttes an seiner Seelen nicht anders erfahren, als daß sein verfinsterter Verstand durch die Erkänntniß der Wahrheit erleuchtet werde. Das war Pauli Amt an denen Sündern: **Auftzuthun ihre Augen**, daß sie sich bekehreten von der Finsterniß zu dem Lichte, und von der Gewalt des Satans zu GOtt. Wie ist es möglich sich zu einer ernstlichen

Act. 26 XXVI, 18.

Bekeh-

Bekehrung zu entschliessen, ohne zu wissen, was es mit derselben zu bedeuten habe? Wie ist es möglich etwas vor wahrzuhalten, darauf sein Vertrauen und seine Hoffnung zu stellen, ohne zu wissen, was man vor wahr annimmt, was man glaubet? In unserm Texte forderte der himmlische Lehrer keinen blinden Glauben. Wie beschäfftiget ist nicht der treue Seeligmacher, beyderley Sündern den gründlichsten Unterricht von seiner Person und von seinem Amte zu geben! Sie sollen ihn vor den Eigenthums-Herrn der Schaafe, und vor ihren guten Hirten erkennen, der sich seiner Heerde auf das allersorgfältigste annehme. Der nicht einen Sünder mit seinem guten Willen lasse verlohren gehen, sondern einen jeglichen von dem Irrthum seines Weges, und von seinem zeitlichen und ewigen Verderben zu erretten suche. So stehet es um den Evangelischen Glauben. Licht und Finsterniß reimen sich in demselben nicht zusammen. Der Unglaube und Aberglaube hat nur Unwissenheit und Blindheit des Hertzens zu seinen Gefehrten. Der Evangelische Glaube aber schreibet auf seinen Schild, was ein heiliger Apostel in seinem Munde führet: **Ich weiß an welchen ich glaube.** 2. Tim. II, 12. Hieß es im alten Testamente, durch **sein Erkänntniß wird Er mein Knecht,** Jes. LIII, 11.

der

der Gerechte, viel gerecht machen, so behauptete der Erlöser in dem neuen Testamente ausdrücklich: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen. Der wahre Glaube ist eine Erleuchtung von der Erkänntniß der Klarheit GOttes in dem Angesichte JESU Christi. Soll der Wille gebessert, so muß nothwendig der Verstand zuvor erleuchtet werden. Das sind die Wege der Weißheit an den Seelen vernünfftiger Menschen. Die historische Wissenschafft ist, der Grund der lebendigen Erkänntniß. Ist gleich das Maaß der Erkänntniß sehr unterschieden, so ist es doch unumgänglich nothwendig, daß auch die Allereinfältigsten von den Ursachen dem Grunde, den Mitteln, der Ordnung und der Beschaffenheit der Seeligkeit in Christo zulänglichen Unterricht haben. Wer nur auf das mercket, was er in der heiligen Schrifft lieset, und GOtt um die Erleuchtung seines Geistes dabey anflehet, dem wird sie kein versiegeltes Buch bleiben. Die Verheissung ist da: Sie sollen mich alle kennen, beyde, klein und groß. So kan es denn an der Erfüllung nicht fehlen: Die Heilige Schrifft ist vermögende dich

Joh. XVII 3.
2. Cor. IV, 6.
Jer. XXXI 34.
2. Tim. III 15.

dich weise machen zur Seeligkeit durch den Glauben an Christo JEsu.

Bey diesem Lichte entstehet nicht ein blosses Wissen. Die Handleitung des Heiligen Geistes bringet das aufmercksame Hertze dabey zum Beyfalle der Wahrheit. **Der Geist ists, der da zeuget das Geist Wahrheit ist.** Der Evangelische Glaube hat es mit lauter solchen Dingen zu thun, die **GOtt offenbahret hat durch seinen Geist.** So kommt es denn zuförderst darauf an, daß man glaube die **heilige Schrifft sey von GOtt eingegeben.** Die heiligen Männer haben geredet, getrieben durch den Heiligen Geist. Wer dieses Zeugniß GOttes, das er von seinem Sohne gezeuget hat, das gröſſer ist, als aller Menschen Zeugniß, annimmt, den bringet die Uberzeugung des Heiligen Geistes dahin, in seinem Hertzen zu allem Ja und Amen zu sagen, was ihm darinn von der Gnade GOttes in CHristo JEsu gerecht und selig zu werden, vorgetragen wird. Er erkläret sich mit Paulo: **Ich glaube allem, was geschrieben stehet im Gesetz und in den Propheten.** Auf diesen Grund führete Petrus die zerstreuten Fremdlinge. **Wir haben,** schreibt er, **ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als**

1. Joh. V, 6.
2. Tim. III 16.
1. Cor. II, 10.
2. Pet. I, 21.
1. Joh. V, 9.
Actor. XXIV, 14.
2. Pet. I, 19.

als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Hertzen. Das ist die rechte Gestalt des gläubigen Beyfalls, wenn man, wie jene Samariter bey JESU, um seines Wortes willen glaubet. Einen solchen Beyfall fand der Apostel des HErrn unter den Thessalonichern. Unser Evangelium ist bey euch gewesen, rühmet er, nicht allein im Worte, sondern beyde in der Krafft und in dem Heiligen Geiste, und in grosser Gewißheit. Da ihr empfinget von uns das Wort Göttlicher Predigt, nahmet ihrs auf nicht als Menschen Wort, sondern, wie es denn wahrhafftig ist, als GOTTES Wort.

Joh. VI, 41.

1. Thess. I, 4.

C. II, 13.

Endlich ist nicht genung zum Evangelischen Glauben, daß man GOtt und Christo glaubet, der Sünder muß auch an GOtt, und an JEsum Christum glauben. Das ist das dritte wesentliche Stücke, die rechte Seele des Glaubens. Wo der Geist der Gnaden JEsum verkläret, da entstehet in dem Hertzen eines bußfertigen Sünders die hertzlichste Zuversicht. Lieblicher kan diese wohl nicht abgebildet werden, als sie JEsus in unserm Evangelischen Texte vorstellet. Das ist Glaubens

Joh. XIV, 1.

bens-Zuversicht, wenn das von dem guten Hirten ergriffene Schaaf, auf den Schultern desselben lieget, ruhet, und sich auf seinen Hirten verläßt, dem es sich überläßt. Eben, wie uns Paulus den Glauben beschreibet: **Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht, des das man hoffet, und nicht zweiffelt an dem, das man nicht siehet.** Der Glaube ist eine **Befestigung in Christum.** Wie die Pfeiler und Wände eines Hauses auf dem Grunde ruhen, so fusset, so ruhet das Verlangen und Vertrauen des Glaubenden auf dem Grunde der Propheten und Apostel, da JEsus Christus der Eckstein ist. Alles eigene Wircken und Thun ist davon weit entfernet. Es ist ein einfältiges, ernstliches, kämpffendes Anhangen und Anhalten an Christum, wie Er sich durch die Verheissungen des Evangelii den Seelen nähert und angebothen wird. Ein seliges Ruhen auf den Schultern JEsu, der als das Lamm GOttes, der Welt Sünde getragen und weggetragen hat. Ein stilles Liegen an seinen Wunden, durch welche wir geheilet werden. Ein kindliches Bleiben an dem Worte der Gnade, unter der Losung des Hertzens: der HErr ist mein Hirte. Er hat mich geliebet und sich für mich in den Tod gegeben. Er nimmt sich meiner Seele an, das sie nicht Heb. XI, 1. 2. Cor. I, 21. Eph. II, 20

verdürbe. Er ist die Versöhnung vor meine Sünde. Mein HErr und mein GOtt! Ich halte ihn und will ihn nicht lassen. In seinen Händen stehet mein Heyl. Er wird mich zum Vater tragen. Er ist meine Krafft. Mein Fürsprecher. Meine Gerechtigkeit. Mein Hertzens-Trost und mein Theil. **Meine Hülffe stehet in dem Nahmen des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat.** Das ist die Natur des Evangelischen Glaubens! **Ach wohl denen die auf ihn trauen.**

Psalm CXXIV, 8.

Pf. II, 12.

Wer wolte sich von einem solchen Glauben nicht die **herrlichsten Folgen**, die gesegnetesten **Vortheile**, und die vortrefflichsten **Würckungen** versprechen? Unser Text entdecket uns dieselben auf das angenehmste. Die gröste Veränderung gehet mit dem Zustande eines Schäfleins vor, das von seinem suchenden Hirten gefunden wird. **Wenn ers funden hat**, lesen wir, **leget er es auf seine Achseln mit Freuden, und kommt damit heim.** So stehet es mit den Sündern, in denen der Glaube an JEsum Christum entzündet worden. Es werden gantz andere Leute aus ihnen nach ihrem innerlichen und äusserlichen Zustande. Aus verirreten und in der Gefahr des Todes wandelnden Schaafen, werden sie wiedergefundene

und

und zurechte gebrachte Schaafe, denen man zu ruffen kan: **Ihr waret wie die irrende Schaafe; aber ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischoff eurer Seelen.** JESUS träget sie auf den Schultern seiner Verdienste zum Vater, der Gnade vor Recht ergehen läßt. Die erste Wohlthat, deren sie hier theilhafftig werden, ist die Zurechnung der Gerechtigkeit JEsu, und die darauf sich gründende Vergebung oder Nicht-Zurechnung aller ihrer Ungerechtigkeit. **An ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde nach dem Reichthum seiner Gnade.** Alles was JESUS hat, kommt diesen Schäflein zu statten. Seine Schultern und seine Wunden stehen in der genauesten Verbindung. Durch den Glauben werden sie in Christo erfunden; so nehmen sie denn sogleich in ihm, **die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird.** Dadurch werden sie neue Creaturen in Christo. Denn **ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur das alte ist vergangen, siehe! es ist alles neu worden.**

1. Pet. II, 25.

Eph. I, 7.

Eph. III, 9.

2. Cor. V, 17.

Der Gläubige dringet vom Tode zum Leben hindurch. Sein Hertz fängt an zu leben, wenn das Urtheil des Todes getil-

get, und die Handschrifft aus dem Mittel gethan ist, die vorher wider ihn war. Lie-
Eph. III. 17. gen sie auf JEsus Schultern, so **wohnet auch JEsus durch den Glauben in ihren Hertzen.** Das ist der Grund und die Quelle ihres geistlichen Lebens, davon der
C. II, 5. 6. Apostel schreibet: **Da wir tod waren in Sünden, hat Er uns samt Christo lebendig gemacht, und uns samt ihm auferwecket, und samt ihm in das himmlische Wesen versetzet.** Daraus entstehet der herrliche Gnaden-Stand, von dem sie sagen dürffen: Ich lebe, doch **nun nicht**
Gal. II, 20. **ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes GOttes.** Dieses Leben, diese lebendigmachende Krafft Christi, macht sie zu allem guten Wercke geschickt. Ihr Sinn wird gebessert. Sie entfliehen dem Unflathe der
Act. XV, 9. Welt. **GOtt reiniget ihr Hertz durch den Glauben.** Das verdunckelte, das verloschene Bild GOttes wird in ihren Seelen wieder verneuret, daß sie zu einem Groschen werden, dessen Bild und Über-
Jes. XLIV, 5. schrifft sie aufs neue **dem HErrn zuschreibet.** Des HErren Mund giebt ihnen ei-
Eph. II, 2. nen **neuen Nahmen.** Da sie vorher **Kinder des Unglaubens** hiessen, werden sie
Hos. I, 10. jetzt **Kinder des lebendigen GOTTes** genennet. Wie selig sind sie in diesem

Glau-

Glauben! Auf den Schultern JEsu genies-
sen sie der vortheilhafftesten Gemeinschafft
mit JEsu und aller durch Ihn erworbenen
Schätze des Heyls. Sie finden Ruhe vor
ihre Seele. Das Reich GOttes fänget
an, inwendig in ihnen zu seyn, welches ist
Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem
Heiligen Geiste. **Nun wir denn sind** Rom. V, 1.
gerecht worden durch den Glauben, un-
terrichtet uns der grosse Glaubens-Lehrer,
so haben wir Friede mit GOTT durch
unsern HErrn JEsum Christum. Feh-
let es ihnen gleich nach ihrer Bekehrung
nicht an Creutz, Trübsaal, Verführung der
Welt, und Nachstellungen des höllischen
Wolffes, so sind sie doch auf den Schul-
tern JEsu dargegen genung gesichert. **Mei-** Joh. X, 27.
ne Schaafe, erkläret sich JEsus selber, 28.
hören meine Stimme, und ich kenne sie,
und sie folgen mir, und ich gebe ihnen
das ewige Leben, und sie werden nim-
mermehr umkommen, und niemand wird
sie aus meiner Hand reissen. Nichts
kan sie ohne ihren Willen von dieser Liebe
JEsu scheiden. Nichts kan sie verdam-
men, denn **Christus ist hier der gestor-** Rom
ben, ja vielmehr, der auch auferwecket VIII, 34.
ist, und sitzet zur Rechten GOttes und
vertritt sie. So ohnmächtig sie vor sich
selber in ihren eigenen Kräfften sind, so
vermögend werden sie durch den, **der sie** Phil. IV.
13.

mächtig machet, Christum. Ihr Evangelischer Glaube nimmt das Oel zu seinem brennenden Dochte aus dem Worte des Vaters, aus dem Blute JEsu, und aus der Salbung des Heiligen Geistes. So
Luc. XII, 35. sind sie tüchtig **ihre Lichter** ohne Aufhören **brennen zu lassen.** Besonders wird
Gal. V, 6. **ihr Glaube durch die Liebe thätig.** Dabey haben sie niemahls Mangel an irgend
Joh. X, 11. einer Gabe. JEsus ist **kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen.** Das Wort fasset der Glaube, und stimmet damit unter den härtesten Leyden
Ps. XXIII, 1. 2. an: **Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, Er weidet mich auf einer grünen Auen, Er führet mich zum frischen Wasser, Er erquicket meine Seele.**

Der treue Hirte trägt sein wiedergefundenes Schäflein auf seinen Achseln **heim.** O der ungemeinen Glückseligkeit deren die Glaubenden theilhafftig werden! Sie kommen durch den Glauben aus der Wüsten in ihre Heimath. Aus der Fremde in ihr Vaterland. Aus der Gesellschafft der Gottlosen in die Gemeinschafft
Gal. I, 4. der Heiligen. Sie werden **errettet von der gegenwärtigen argen Welt.** Sie werden lebendige Glieder der wahren Kirche GOttes, ausser welcher kein Heyl ist. Sie
Actor. XXVI, 18. empfahen Vergebung der Sünde und das

Er-

Erbe samt denen die geheiliget werden. O! Der überschwenglichen Seligkeit! Wie gegründet, wie groß kan ihre Hoffnung seyn! Und was kan ich schöners darzusetzen, als was mein Heyland in unserm Texte noch gantz besonders von den vortrefflichen Folgen ihrer Bekehrung anzeiget.

Ein Sünder auf Erden der Busse thut, wird **GOtt und seinen Engeln zur grösten Freude.** Im Gleichnisse heist es von dem der sein verlohrnes Schäflein wiedergefunden hat: **Wenn er heimkommet, ruffet er seinen Freunden und Nachbarn, und spricht zu ihnen: freuet euch mit mir, denn ich hab mein Schaaf funden das verlohren war.** In der Erklärung aber spricht der Heyland: **Also wird auch Freude im Himmel seyn über einen Sünder, der Busse thut, für neun und neuntzig Gerechten, die der Busse nicht bedürffen.** Oder wie es am Ende wiederhohlet wird: **Also sage ich euch, wird Freude seyn vor den Engeln GOTTes über einen Sünder der Busse thut.** O! Das ist viel gesagt. Im Himmel, vor den Engeln GOttes ist Freude über einen Sünder der Busse thut. Ohne GOtt ist kein Himmel; und wo der Himmel ist, da ist GOtt zuförderst anzubeten. So darff ich denn nicht sagen, daß die Engel im Him-

mel mehr Theil an der Sünder Bekehrung nehmen solten, als GOtt **selbsten**. Hatte die Weißheit GOttes ihre Lust, **bey den Menschen Kindern**, da sie noch in dem Stande der Unschuld waren; so hat gewiß der Allerhöchste nach diesen seligen Tagen, kein gröſſer Wohlgefallen, als wenn eine Seele die in dem Verderben lieget, nach der Anweisung seines Gnaden-Bundes, aus dem Stande des Zorns in den Stand der Gnaden versetzet wird. Da werden die Gläubigen ein rechtes Chephzipah, **meine Lust an ihr**. So lieblich der Geruch des Opffers Noah nach der Sündfluth vor dem HErrn war; eben so angenehm ist ihm noch täglich der Segen des Opffers JEsu, nach welchem die bußfertigen Seelen, durch den Glauben an den HErrn JEsum, ein **Opffer** werden, **daß da lebendig, heilig und wohlgefällig ist**. Besonders empfinden die **Engel**, welche das Angesicht des Vaters im Himmel sehen, die innigste Freude darüber. Neben dem, daß sie ohne Aufhören den HErrn loben und seine Befehle ausrichten, sind sie nach ihrem Amte **dienstbahre Geister ausgesandt zum Dienste, um derer willen, die ererben sollen die Seeligkeit**. Solte nun diesen reinen und heiligen Geistern nicht eine Ursache der allerreinesten Freude seyn, wenn der Nahme JEsu,

Proverb. VIII, 31.

Jes. XLII, 4.

Gen. VIII, 21.

Rom. XII, 1.

Heb. I, 14.

wenn

wenn die Liebe des himmlischen Vaters, wenn das Amt des Heiligen Geistes, aufs neue an den Menschen verkläret wird? Die Heiligung des Nahmens GOTTes, die Ausbreitung seines Reiches sind die täglichen Lieder in ihrem Heiligthume. Der Glaube der Gerechten, die tägliche Erweisung desselben heisset sie ohne Aufhören GOtt und dem Lamme die Ehre geben, der solche Gnade, der solche Macht den Menschen gegeben hat. Wenn das Blut JEsu, wenn die Schultern JESU neue Beute machen; wenn eine Seele aus den Klauen des Satans gerissen, und in das Reich des Sohnes versetzet, wenn ein Sünder von dem Irrthum seines Weges zu dem lebendigen GOtt bekehret wird, wenn ein Abtrünniger wiederkehret und eingehet zu den Thoren der Stadt des lebendigen GOttes, und hinzu gethan wird zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind; da reget sich das gantze himmlische Jerusalem, und die Menge vieler tausend Engel. Sie feyren ein rechtes Jubel-Fest darüber im Himmel. Die Seraphinen, die Thronen, und Herrschafften samt den Auserwehlten im Himmel triumphiren und jauchzen unter einander, wenn der HErr hinzu thut, die da selig werden, zu der Gemeine. Bald loben sie den HErrn, bald preisen sie die

Act. III, 47.

Seligkeit des bekehrten Sünders; denn diese vollkommene Geister wissen was es auf sich hat, ein Schäflein der Heerde JEsu, ein Kind GOttes, ein Erbe der ewigen Seligkeit zu seyn. Unaussprechliches Zeugniß vor die Herrlichkeit des Evangelischen Glaubens, durch welchen die Sünder in diese selige Umstände gesetzet werden! Und eben das ist der Allerheiligste Glaube, welchen wir in unserm Evangelischen Glaubens-Bekänntniß vortragen. Lasset uns etwas näher sehen,

II. Wie unser Evangelisches Glaubens-Bekäntnis davon zeuget. Durch das Evangelische Glaubens-Bekäntniß verstehen wir nichts anders, als die **ungeänderte Augspurgische Confeßion**, zu welcher wir uns bey unserer Religion mit Hertz und Mund bekennen. Ehe wir aus diesem Bekäntnisse die Zeugnisse vor den reinen Evangelischen Glauben anführen, so ist nöthig, daß wir den Unwissenden die historischen Umstände desselben einigermassen bekandt machen. Der Anfang des sechzehnden Jahr-hundertes nach Christi Geburt, fassete die merckwürdigsten Zeiten nach den ersten Tagen des gepflantzten Christenthums in sich. Mit dem 1517ten Jahr, brach besonders das gnä-

gnädige Jahr des HErrn an, in welchem die Barmhertzigkeit GOttes das helle Licht des reinen Evangelii mit neuem Glantze auf seinen Leuchter steckte **Martin. Luther** der Heil. Schrifft Doktor und berühmter Lehrer der Gottes-Gelahrheit auf der Hohen Schule zu **Wittenberg**, war das gesegnete Werckzeug, dessen sich die Vorsehung GOttes zu diesem wichtigen Vorhaben bediente. Die Ablaß-Predigten, welche **Johann Tezel** in der Nachbahrschafft hielt, gaben ihm Gelegenheit, die Lehre von der Busse und der Vergebung der Sünden in GOttes Wort fleißig zu studiren. Seine grosse Begierde die Evangelische Wahrheit nach dem Sinne des Heiligen Geistes in diesem Articul zu erkennen, veranlassete ihn, **sechs und neuntzig Sätze**, zu schrifftlicher und mündlicher Prüfung und Unterredung mit denen Gelehrten, den 31. October des 1517. Jahres, offentlich anzuschlagen. Der erste unter denselben hieß: **Unser HErr und Meister JEsus Christus, wenn Er spricht: Thut Busse, hat wollen haben, daß das gantze Leben der Gläubigen Busse seyn solle.** Es wohnete nichts weniger als ein verkehrter Schwindel-Geist in diesem Manne, der Israel zu verwirren, die Kirche GOttes mit unzuläßigen Neuerungen zu beunruhigen, am wenigsten eine neue Religion auf-

zu-

zubringen im Sinne hatte. Seine Gelehrsamkeit und unsträflicher Wandel war damahls überall bekant. Er wuste, daß nur
Eph. IV, 5. Matth. XXIII, 10. **ein HErr, ein Glaube und eine Tauffe** wäre, dabey es keinem Menschen, zum Nachtheil unseres **einigen Meisters**, erlaubt sey, neue Lehr-Wahrheiten auf die Bahn zu bringen. Seine Absicht war die allerlauterste. Er suchte nichts als die reine Evangelische Wahrheit, nach den Schrifften der Propheten und Apostel, in einen reinen Lehr-Vortrag zu fassen, und davon alles abzusondern, was einigen Miß-Verstand der heylsamen Lehre verursachen könte. Gleichwie nun Eyd und Amt ihn dazu verband, so konte seine gewissenhaffte Bemühung nicht ohne Seegen bleiben. Der Ort, wo dieses geschahe, und die Beschaffenheit der damaligen Zeiten, in welchen die ehrlichsten Leute in allen Ständen nach Besserung seufftzten, trug ein Grosses bey, daß Lutheri Eyfer um das Hauß des HErrn weit und breit auskam, und mit vieler Bewegung der Gemüther aufgenommen wurde. Die freudige Rechenschafft, welche dieser mit Glauben und Krafft von oben herab angethane Zeuge der Wahrheit, auf dem im Jahr 1522. zu Worms gehaltenen Reichs-Tage, vor dem Käyser von seiner Lehre gab, und der unvergleichliche Grund derselben, hatte einen

be-

bewunderns-würdigen Eindruck in den Gemüthern derer Hohen und Niedrigen. Es währete nicht lange, so sagte man von diesem Glauben beynahe, wie von dem Glauben der ersten Christen zu Rom, in der gantzen Welt. Rom. I, 8. Die Urtheile davon waren nicht gleiche. Was einige vor die gröste Wohlthat GOttes ansahen, das gaben andere vor das schlimmste Werck unter der Sonnen aus. Nachdem jemand mehr oder weniger Erkäntniß in der H. Schrifft und von dieser Lehre, mehr oder weniger Vorurtheile in geistlichen Sachen, mehr oder weniger guten Willen, Gottes-Furcht, Partheylichkeit oder Unpartheylichkeit hatte, nachdem billigte oder mißbilligte man dieselbe. So groß inzwischen der Widerspruch war; so gaben doch viele tausend Menschen diesem Lehr-Vortrage freywillig Beyfall, daß bereits im Jahr 1522. gantze Städte und Länder, ihre Gottes-dienste nach der Handleitung Lutheri, und derer die gleiche Einsicht und gleichen Sinn mit ihm hatten, einrichteten. Die Unruhe und Zerrüttung die sich bey der gesegnetē Predigt des Evangelii hervor thate, würde auf den Gipffel nicht gestiegen seyn, wenn nicht der Feind, unter den Weitzē auf dem Acker GOttes, allerley Unkraut auszustreuen, Mittel und Wege gefunden. Neben den Zeugen der

Wahr-

Wahrheit traten allerley Irr-Geister auf, die schädliche Secten und Rotten stifften. Allen diesen Irrungen und Mißhelligkeiten in Deutschland bemühete sich der damahlige **glorreiche Käyser CARL der Fünffte** äusserst abzuhelffen. Die weise Vorsehung des Allerhöchsten neigete das Hertze seines Gesalbten hauptsächlich um des Zwiespaltes willen in dem Heil. Glauben und der Christlichen Religion, einen allgemeinen Reichs-Tag auf das Jahr 1530. in die freye Reichs-Stadt **Augspurg** auszuschreiben. Was 1529. zu **Speyer**, woselbst die Evangelische Fürsten und Stände wider den abgefaßten Reichs-Abschied eine schrifftliche Protestation oder gegen Vorstehung eingeleget hatten, und deßwegen Protestanten genennet wurden, nicht hatte können verglichen werden, das sollte zu Augspurg nach Möglichkeit zu Stande kommen. Der gnädigste Kayser hatte die Fürstlichen Gedancken, denen zu der Evangelischen Lehre sich bekennenden Reichs-Ständen in Gnaden anzubefehlen, **daß sie ihre Meynung oder Bekäntnis wegen der Religions-Irrung schrifftlich übergeben solten.** Nichts auf der Welt konte diesen ansehnlichen Häuptern mit ihren Bundes-Genossen lieber seyn, als vor dem Käyser zu reden, was Sie vor GOtt glaubten. Sie hatten die Hoffnung,

sich

sich durch dieses Mittel von den Rotten-Geistern zu unterscheiden, die bösen Auflagen von sich abzulehnen, und die erkandte Wahrheit in ihr schönstes Licht zu setzen. Der theure Chur-Fürst zu Sachsen, **Johannes der Standhafftige**, versäumete keine Zeit, die beste Anstalt zu diesem heylsamen Wercke zu machen. Er bedeutete sogleich denen damahligen Gottes-Gelehrten zu Wittenberg, D. **Luthern**, D. **Jonassen**, D. **Pommern und Philipp Melanchthon**, daß sie fordersamst die Articul, darüber sich im Glauben und Kirchen Gebräuchen Zwiespalt erhoben, erwegen, einen schrifftlichen Entwurff davon verfertigen, und denselben nach Torgau überbringen sollten. Krafft dieses gnädigsten Befehles, wurde von Luthern mit Zuziehung und Gutheissung der übrigen Theologen, 17. Articul aufgesetzet, welche der Grund-Riß zu dem nachgehends zu Augspurg verfaßten Lehr-Bekänntnis der sämtlichen Evangelischen Stände waren. Der Reichs-Tag kam herbey. Der Churfürst begab sich im Vertrauen auf GOttes Beystand mit seinen Gottes-Gelehrten nach Augspurg. Lutherum ließ er, aus wichtigen Ursachen, unterwegens auf dem Schlosse Coburg zurücke. Nach verschiedenen Unterredungen, welche zu Augspurg unter denen Evangelischen Reichs-Ständen und

ihren

ihren Theologis geflogen wurden, vereinigten sie sich dahin, daß **Philippus Melanchthon**, nach denen zu Torgau übergebenen 17. Articuln, das Bekänntniß der Lehre, wie sie bey den Evangelischen getrieben wurde, abfassen sollte. Als dieses von Luthero und den andern anwesenden Gottes-Gelehrten gebilliget worden, verfertigte man zwey gleichlautende Abschrifften von dieser Confeßion, ein lateinisches und ein deutsches, welche den 23. Junii in einer Zusammenkunfft bey dem Churfürsten von Sachsen unterschrieben, und zur Uberga-be fertig gemacht wurden. Die damahls unterschreibenden waren, **Johannes, Hertzog zu Sachsen, Churfürst. George Marggraf zu Brandenburg. Ernst, Hertzog zu Lüneburg. Philippus, Landgraf zu Hessen. Wolffgang, Fürst zu Anhalt. Die Stadt Nürnberg und die Stadt Reutlingen.** Der 25. Junius des 1530. Jahres, welcher damahls auf einen Sonnabend einfiel, war der glückselige Tag, den wir mit goldenen Buchstaben in unsern Tage-Büchern anschreiben. Es sollte zwar das Bekäntnis schon Tages vorher eingereichet werden, deßwegen auch des **Freytages** in der Vorrede desselben Meldung geschichet; weil aber die Zeit nicht zureichte, und die Stände die Confeßion nicht nur überreichen, sondern auch ablesen

sen wollten; so wurde ihnen zu dieser Handlung der folgende Tag bestimmet. An diesem Tage ward das Bekänntnis in öffentlicher Reichs-Versammlung, auf dem grossen Saale in dem Bischoffs-Hofe, wo der Käyser seine Residentz genommen hatte, durch den Churfürstlichen Cantzler D. **Christian Beyern**, Nachmittages nach vier Uhr laut verlesen, und hernach beyde Exemplare **Ihro Römisch. Käyserl. Majestät** selbsten, durch den Cantzler **Georg Brück**, in die Hände überreichet. Man erhielte zwar hierauf nicht sogleich, was man wünschte, bath und hoffte. Denen anders-gesinnten anwesenden Theologen ward eine Wiederlegung der Confeßion zu verfertigen aufgetragen. Als diese abgelesen worden, bemühete man sich die Evangelischen Stände auf andere Gedancken zu beingen. Allein die gründliche **Schutz-Schrifft**, welche **Philippus Melanchthon** vor das Evangelische Glaubens-Bekäntniß sogleich auffsetzte, und das einmüthige Verhalten derer Erlauchten Bekenner, erklärten offentlich, daß Sie sich der Wahrheit ihrer Lehre gewiß bewust und daran nichts zu verändern im Stande wären. Endlich kam es nach vielen harten Prüfungen dahin, daß der Kayser und das gesamte Reich erstlich Anno 1552. einen **Vergleich** zu **Passau**, hernach zu **Aug-**

spurg 1555. einen allgemeinen **Religions-Frieden** errichteten und theuer beschworen, nach welchem denen Evangelischen Ständen, die Ubung der Religion und Einrichtung des Gottes-Dienstes nach der **Augspurgischen Confeßion** freygegeben und versichert wurde.

Das eingereichte Bekänntniß bestehet aus dreyen Theilen. Aus der **Vorrede**, dem **Bekänntniß** selbsten und dem **Beschlusse**. Das Bekänntniß enthält **acht und zwanzig Articul**, davon die ersten 21. die **Glaubens-Lehren** in sich begreiffen; Die übrigen sieben aber von denen in der Kirche nach und nach eingeschlichenen **Mißbräuchen** handeln. Dieses Bekänntniß ward durchgängig von den Evangelischen Ständen, nicht als eine Schrifft, die einen neuen Glauben unterweisen, sondern die ein erneuertes Zeugnis von dem alten Apostolischen Glauben ablegen und zur Vorschrifft im Lehr-Vortrage dienen sollte, angenommen. Man hat in den folgenden Zeiten nichts darinn verändert, obgleich Philippus Melanchthon, aus einer allzugrossen Gelindigkeit und Nachsicht, bey wiederhohltem Abdruck, besonders in der Ausgabe von Anno 1541. einige unbillige Veränderungen in gewissen Articuln derselben, eigenmächtig vorgenommen. Vielmehr

mehr haben die versamleten Evangelischen Stände zu **Naumpurg** im Jahr 1561. deutlich bezeuget, daß sie an der Veränderung keinen Gefallen trügen, und deßwegen die **ungeänderte Augspurg. Confeßion** nochmahls unterschrieben. So nennen wir denn mit Recht die **ungeänderte Augspurgische Confeßion** unser Evangelisches Glaubens-Bekänntniß. Es ist itzo unser Vorhaben nicht, die darinn enthaltene Lehre aus dem Evangelio JEsu zu beweisen. So viel getrauen wir uns inzwischen getrost zu behaupten, daß sie lediglich aus der Heiligen Schrifft genommen ist, und daher mit derselben auf das genaueste übereinstimme. Die Lehre von dem Evangelischen Glauben ist ein unverwerflicher Beweiß davon. Sie bezeugen hierinn nichts anders, als was das geschriebene Wort GOttes davon lehret. Eine kleine Aufmercksamkeit wird einen jeglichen dessen überführen.

Daß die Lehre vom Glauben das Haupt-Stücke der Christlichen Religion sey, bekennen wir in dem 20. Articul mit folgenden Worten: Die Lehre vom Glauben, die das Haupt-Stücke ist in dem Christlichen Wesen, ist so

lange Zeit nicht, wie man bekennen muß, getrieben worden.

Ingleichen: Es ist Noth gewesen die Lehre vom Glauben an Christum zu predigen, und fleissig zu treiben, daß man wisse, daß man allein durch den Glauben, ohne Verdienst, GOttes Gnade ergreiffet.

So lesen wir auch im 26. Articul: Der Glaube an Christum ist hoch und weit über alle Wercke zu setzen.

Daß kein Mensch den Glauben von Natur habe, sondern daß derselbe ein Werck GOttes sey, davon heißt es im 2. Articul: Daß nach Adams Falle alle Menschen, so natürlich gebohren werden, in Sünden empfangen und gebohren werden, keinen wahren Glauben an GOtt haben können.

Von den Mitteln den Glauben zu erlangen, handelt der 5. Articul, da wir bekennen: Solchen Glauben zu erlangen, hat GOtt das

Pre-

Predigt-Amt eingesetzet, Evangelium und Sacrament gegeben, dadurch Er als durch Mittel den Heiligen Geist giebt, welcher den Glauben, wo und wenn Er will, in denen, so das Evangelium hören, wircket.

Im 13. Articul: Die Sacramente sind eingesetzet, nicht allein darum, daß sie Zeichen seyn, dabey man äusserlich die Christen kennen möge, sondern daß es Zeichen und Zeugnisse sind Göttlichen Willens gegen uns, unsern Glauben dadurch zu erwecken und stärcken; Derohalben sie auch Glauben fordern, und denn recht gebraucht werden, so man es im Glauben empfähet, und den Glauben dadurch stärcket.

Ingleichen im 26. Articul: Das Evangelium hält uns die Lehre vom Glauben mit grossem Ernste vor, und treibet hart darauf, daß man den Verdienst Christi hoch und theuer achte.

Ferner im 24. Articul: Das heilige Sacrament ist eingesetzet, nicht damit für die Sünde ein Opffer anzurichten, denn das Opffer ist zuvor geschehen; sondern daß unser Glaube dadurch erwecket, und die Gewissen getröstet werden.

Daß der Glaube nicht anders als in der Ordnung der Busse statt finde, und der vornehmste Theil derselben sey, bekennen wir im 12. Articul: Von der Busse wird gelehret, daß diejenigen, so nach der Tauffe gesündiget haben, zu aller Zeit, so sie zu der Busse kommen, Vergebung der Sünden erlangen mögen. Und ist wahre rechte Busse eigentlich Reu und Leyd, oder Schrecken haben über die Sünde, und doch darneben Glauben an das Evangelium und Absolution, daß die Sünde vergeben sey, welcher Glaube auch wiederum das Hertze tröstet und zufrieden macht. Darnach soll auch Besse-

Besserung folgen, und daß man von Sünden lasse: Denn dis sollen die Früchte der Busse seyn, wie Johannes spricht, Matth. 3. würcket rechtschaffene Früchte der Busse.

Von der Natur und Beschaffenheit des Evangelischen Glaubens heißt es im 20. Articul: Es geschicht auch Unterricht, daß man hier nicht von solchen Glauben redet, den auch die Teuffel und Gottlose haben, die auch die Historie glauben, daß Christus gelitten habe, und aufferstanden sey von den Todten, sondern man redet vom wahren Glauben, der da gläubet, daß wir durch Christum Gnade und Vergebung der Sünden erlangen, und der nun weiß, daß er einen gnädigen GOTT durch Christum hat.

Weiter: Also redet die Schrifft vom Glauben, und heisset glauben, nicht ein solches Wissen, daß

Teuffel und gottlose Menschen haben: Denn also wird vom Glauben gelehret zum Hebr. 11. Capitel, daß Glauben sey, nicht allein die Historien wissen, sondern Zuversicht haben zu GOtt, seine Zusage zu empfahen.

Von der Art und Weise wie der Glaube gewürcket wird, lehret der 18. Articul: Ohne Gnade, Hülffe und Würckung des Heiligen Geistes vermag der Mensch nicht GOtt gefällig zu werden, GOtt hertzlich zu fürchten, oder zu gläuben, sondern solches geschiehet durch den Heil. Geist, welcher durch GOttes Wort gegeben wird.

Die Würckungen, Früchte und Folgen des Glaubens werden in verschiedenen Articuln auf das deutlichste angezeiget.

Was die Rechtfertigung oder Vergebung der Sünden anbetrifft, deren wir durch den Glauben theilhafftig werden, so bekennen wir im

im 4. Articul: Weiter wird gelehret, daß wir Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit für GOtt nicht erlangen mögen durch unser Verdienst, Wercke und Genungthuen, sondern daß wir Vergebung der Sünden bekommen, und für GOtt gerecht werden, aus Gnaden um Christi willen durch den Glauben, so wir gläuben, daß Christus für uns gelitten hat, und daß uns um seinetwillen die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschencket wird: Denn diesen Glauben will GOtt für Gerechtigkeit für ihm halten, und zurechnen.

Von den guten Wercken heißt es im 6. Articul: Auch wird gelehret, daß solcher Glaube gute Früchte, und gute Wercke bringen soll, und daß man müsse gute Wercke thun, allerley so GOtt gebothen hat, um GOTTes willen.

Und im 20. Articul: Dieweil durch den Glauben der Heilige Geist gegeben wird, so wird auch das Hertz geschickt gute Wercke zu thun, denn zuvor. Dieweil es ohne den Geist ist, so ist es zu schwach. Darzu ist es ins Teufels Gewalt, der die arme menschliche Natur treibt. Derhalben ist die Lehre vom Glauben nicht zu schelten, daß sie gute Wercke verbiethe, sondern vielmehr zu rühmen, daß sie lehre gute Wercke zu thun, und Hülffe anbiethe, wie man zu guten Wercken kommen möge.

Von der Ruhe und dem Frieden des Gewissens, als eine Frucht des Glaubens geschiehet in eben diesem Articul Erwehnung, da es heist: Wie nun die Lehre (vom Glauben) bey unversuchten Leuten sehr veracht wird, so befindet sich doch, daß sie den blöden und erschrockenen Gewissen sehr tröstlich und heilsam ist. Denn das Gewissen kan nicht zu Ruhe

he und Friede kommen durch Wercke, sondern allein durch den Glauben, so es bey sich gewißlich schleußt, daß es um Christi willen einen gnädigen GOtt habe, wie auch Paulus spricht zum Römern am 5. Capitel: So wir durch den Glauben sind gerecht worden, haben wir Ruhe und Friede mit GOtt.

So stehet es um den reinen Evangelischen Glauben! So lehren wir davon in unserm Evangelischen Glaubens-Bekänntnisse! Was urtheilen unsere Seelen von dieser schönen Übereinstimmung unseres Bekänntnisses, mit dem Begriffe, welchen uns das Evangelium Christi von dem Glauben machet? Giebt uns nicht dieselbe einen kräfftigen Eindruck in unsere Gemüther, daß dieser Lehr-Vortrag schrifftmäßig, und die darinn enthaltene Lehre Göttlich sey? Ist es nicht ein unverwerffliches Zeugniß vor die Wahrheit der Evangelischen Religion, davon dem, was der Haupt-Punct der Christlichen Lehre ist, so richtig gehalten und geprediget wird? Wie getrost können wir uns auf den Grund unserer Evangelischen Glaubens-Lehre beruffen!

Wie

1. Thess. II, 3. 4. Wie freudig darff ich von den reinen Evangelischen Lehrern sagen: **Unsere Ermahnung ist nicht gewesen zu Irrthum, noch zur Unreinigkeit, noch mit List; sondern wie wir von GOtt bewähret sind, das uns das Evangelium vertraut ist zu predigen, also reden wir.** Wir tragen kein Bedencken, diesen Evangelischen Glauben, zu welchem wir die so uns hören

Jud. v. 9. anführen, den **allerheiligsten** Glauben, **eben denselben theuren Glauben** zu nennen, welchen die Apostel des HErrn mit denen Christen ihre Zeiten gemein hatten,

2. Petr. I, 1. **in der Gerechtigkeit die unser GOTT giebet, und der Heyland JEsus Christus.** Das ist der Glaube den die ersten Lehrer des Evangelii mit ihrem Blute gefärbet, und die ersten Christen, derer die Welt nicht werth war, mit ihrem Tode gepriesen haben. Je genauer man denselben prüfet, je köstlicher und bewährter wird er erfunden. Unsere Lehre davon träget das Sieget der Wahrheit an ihrer Stirne. Sie braucht keine Schmincke, keine Tünche, keine Farben, welche derselben eine hohe menschliche Weißheit, oder irrdische Beredtsamkeit geben, und dadurch ein Ansehen unter den Menschen machen müßte. Je einfältiger, je lauterer sie vorgetragen wird, je mehr Uberzeugung der Seelen ist damit verknüpffet.

Ich

Ich begehre heute keine Vergleichung unseres Vortrages, nach der Vorschrifft der **ungeänderten Augspurgischen Confeßion**, mit denen Lehr-Büchern und Glaubens-Bekänntnissen anderer Religions-Verwandten anzustellen; Oder die Vortheile, welche unsere **Augspurgische Confeßion** vor jenen voraus hat, auf eine fleischliche Weise zu rühmen. Uns genüget, wenn wir uns in der Stille zum Lobe des HErrn ermuntern, und einander zu Gemüthe führen, was der Allmächtige und gütige GOtt vor Barmhertzigkeit durch dieselbe an uns gethan hat. Müssen wir unsere Väter selig preißen auf Kindes Kind, daß ihnen der HErr die Augen geöffnet, die rechte Lehre von dem reinen Evangelischen Glauben ins Hertze gepflantzet, und die Gnade gegeben hat, vor GOtt im Himmel und denen Göttern auf Erden, diesen wohlgegründeten Glauben freymüthig zu bekennen; so preisen wir nicht weniger unsere Glückseligkeit, die wir ohne unsere Verdienste gewürdiget worden, ein Saame dieser Gläubigen und ihre Nachfolger im Glauben zu heissen. Was sind wir von Natur besser, als die, welche noch in der Finsterniß der Unwissenheit und des Unglaubens, und im Schatten des Todes sitzen? Was haben wir GOtt zuvor gegeben, daß uns seine Liebe auf diese

Weise

Weise wieder vergelten müssen? Ach! Der HErr hat Grosses an uns gethan, daß Er uns von Evangelischen Eltern hat lassen gebohren werden. Er hat Grosses an uns gethan, daß Er uns die Heilige Schrifft nebst der Augspurgischen Confeßion schon zur Wiege geleget, und Gelegenheit gegeben hat, daß wir von Kindes Beinen an, in dem Glauben der Alten haben können unterwiesen werden. Haben fromme Seelen hundert Merckmahle der göttlichen Vorsorge angeschrieben, durch welche dieses Lehr-Bekänntniß zu Stande und zum freyen Gebrauche kam; so würden wir die Undanckbahresten unter der Sonnen seyn, wenn das nicht ein Wunder vor unsern Augen, und die gröste Wohlthat vor unsern Hertzen wäre, daß uns der treue GOtt die **unveränderte Augspurgische Confeßion**, und die freye Religions-Ubung nach derselben, bis auf diese Stunde erhalten und gegönnet hat. **Wie theuer ist deine Güte, o GOtt! daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen!** Wir sind im Friede in die gesegnete Erndte kommen, welche unsere Vorfahren, nicht ohne die gröste Mühe und Gefahr, durch ihre gute Saat bereitet haben. Wir geniessen der Frucht ihrer Arbeit und des Werckes ihres Glaubens. Die Unmündigen lernen aus dem klei-

Psalm. XXXVI, 8.

kleinen Catechismo Lutheri, was in den vorigen Zeiten Jünglinge und Väter nicht wußten. Nicht nur Deutschland, sondern gantz Europa ist seit der Ubergabe der Augspurgischen Confeßion, **voll Erkänntniß des HErrn worden.** Jes. XI, 9.

Nehmet besonders an dem heutigen Tage den Weyrauch eurer Andacht zusammen, und kommet mit Frohlocken vor das Angesicht des HErrn. Eben heute, heute sind es zwey hundert Jahre, das unser Evangelisches Bekänntniß in die leutseligen Hände des **Großmächtigsten Kayser CARL des Fünfften,** von den ansehnlichsten Fürsten des Römischen Reichs übergeben worden. Diesen Segen getraute sich die Vernunfft nach den damahligen Umständen denselben nicht beyzulegen. Da indessen die großmüthigen Bekenner des Evangelii **im Glauben starck wurden, und GOtt die Ehre gaben,** so hat GOtt überschwenglich gethan mehr als sie bitten und verstehen konten. Durch GOttes Hülffe ist es der Augspurgischen Confeßion gelungen, daß sie stehet bis auf diesen Tag. Hundert Jahre sind in den Tage-Büchern der Menschen eine lange Zeit. Ist nun die Güte des HErrn zu verherrlichen, die **alle Morgen über uns neu ist;** wie vielmehr müssen wir nach 100. und abermahl 100. Jahren, darinn wir tausend- Rom. IV, 20. Thren. III, 22.

sendfache Proben derselben genossen, mit erfreuten Munde singen: **seine Treu ist groß. Die Güte des HErrn ist, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmhertzigkeit hat noch kein Ende.** Auf, auf!
Psal. L, 14. **opfere GOtt Danck und bezahle dem Höchsten deine Gelübde.** Einer ruffe
Ps. XXIX, 1. 2. dem andern zu: **Bringet dem HErrn, Ehre und Stärcke. Bringet dem HErrn Ehre seines Nahmens. Betet an den HErrn im heiligen Schmuck.** Wer nicht aufgeweckt genung, wer nicht brünstig genung im Geiste darzu ist, der lasse den Geist Davids seine Harffe rühren, und
Ps. CIII, 1. 2. sage zu seiner Seele: **Lobe den HErrn, meine Seele; und was in mir ist seinen heiligen Nahmen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat.** Nicht Menschen, nicht wir selbst, sondern **Er, der HErr hat uns**, durch seine Gnade und dieses gnadenreiche Bekänntniß, ge-
Ps. C, 3. **macht zu seinem Volck und zu Schaafe seiner Weyde.** Der HErr hat uns das Glücke bereitet, einen Tag zu sehen den unsere Väter nicht gesehen haben. O so
Psalm. CXIIX, 24. **lasset uns freuen und frölich darinnen seyn.** Ach! wie viel tausend, wie viel Million Seelen feyren ein ewiges Jubel-Fest im Himmel, über dem erfreuten Genusse der seligen Früchte des reinen Evangeli-

gelischen Glaubens, zu welchem sie auf Erden, nach der in der **ungeänderten Augspurgischen Confeßion**, vorgetragenen Lehre geführet worden. Die Chöre der Englischen Heerschaaren machen einen Reigen mit ihnen, weil ein Theil ihrer himmlischen Freude darinnen gegründet ist, daß diese Auserwählten durch den Evangelischen Glauben in der Zeit rechtschaffene Busse gethan habē. Küsset mit demüthigen und freudigen Lippen den gnädigsten Scepter **unsers Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten CARLS des Sechsten, unsers allergnädigsten Käysers, Königs und Erbherrn**, unter dessen Schutz und Schirm unsere Evangelische Kirche die unschätzbare Gnade geniesset, ihre Religion und Gottes-Dienste nach diesem allgemeinen Evangelischen Glaubens-Bekänntnisse in Kirchen und Schulen öffentlich zu üben und handzuhaben. Traget seinen von GOtt befestigten Thron täglich auf euren bethenden Händen, und salbet davor seinen Purpur mit Freuden-Thränen. Gesegnetes Vaterland! Glückseliges Gebürge! Du gehöreſt unter die ersten Gemeinen, bey denen schon vor Übergebung der Augspurgischen Confeßion der reine Evangelische Glaube geprediget und angenommen worden. Erfreutes Landeshut! So klein du in deinen Mauren bist, so groß

hat dich der HErr durch das Evangelische GOttes-Haus gemacht, welches auf diesem Berg gegründet ist. Deine Kinder haben es noch erlebet, daß die Lehre nach der **ungeänderten Augspurgischen Confeßion** wiederum an deinen Thoren geprediget worden, welche du über 70. Jahre in den benachbarten Thälern hattest suchen müssen. Wie wallete das Blut in deinen Adern, als vor etwas mehr als zwantzig Jahren, die Morgenröthe der Hoffnung, eine Evangelische Kirche zu bekommen, über deiner Evangelischen Bürgerschafft anbrach? Wie hüpffete dir das Hertz im Leibe, als das erfreute Kayserliche Gnaden-Zeichen auf diesem Platze ausgestecket, und die erste Evangelische Predigt auf diesem Berge wiederum gehalten wurde? Wie war euch ihr grauen Väter bey dieser ersten Versammlung zu Muthe, da ihr erlebetet, was eure Jugend gemisset hatte? Ach! vergiß es nicht du gesegnetes Abel, was GOTT damahls an dir gethan, und was du damahls gelobet hast. Wäre diese Gnade nicht zu dir kommen, so würdest du heute nicht das Glücke haben, ein so erfreutes Andencken der vor zwey hundert Jahren geschehenen Ubergabe der **Augspurgischen Confeßion** in den Vorhöfen des HErrn zu begehen. Haben andere Evangelische Städte und Länder mehr

äuf-

äusserliche Freuden-Zeichen auf ihren Thürmen und Märckten; so wollen wir ihnen doch in der Freude des Hertzens nichts nachgeben, da wir im Friede, da wir im Segen unsere Heerden zu weyden begnadiget sind. Kein Tropffen Blut, kein Haab und Gut müsse uns so schätzbahr seyn, das wir nicht zum Dienste unsers allertheuresten Landes-Vaters, vor diese heilige Religions-Ubung mit Freuden aufzuopffern, bereit seyn sollten. Denn **was hülffe es dem Menschen, wenn er die gantze Welt gewönne und nehme Schaden an seiner Seele?** So viel Evangelische Christen-Hertzen, eben so viele Altäre müssen unter uns seyn, auf welchen wir täglich den unverrückten Flor des **Allerdurchlauchtigsten Ertz-Hertzoglichen Hauses Oesterreich** dem Allerhöchsten darstellen, und mit zusammengesetzten Seufftzern flehen, daß ihm seine Sonne nicht untergehe. Ja HErr Zebaoth! segne das Erbe deines Gesalbten, gedencke Seiner um des Schutzes, um der Gewissens-Freyheit willen, in welcher wir unter Seiner Regierung leben, daß es wie das Erbe Josephs im Segen liege. Lasse es seinem Arme nicht fehlen wider seine Feinde, damit sich ferner in diesen blühenden Erb-Ländern, Gerechtigkeit und Friede küssen! Und wo es nicht wider deinen heiligen Willen gebeten ist, so

Matth. XVI, 26.

gieb in Gnaden, daß alle treugehorsamste Unterthanen, einen Erben, der unserm Grossem CAROLO gleiche, bey seinen Cronen sehen mögen! Stelle unser Glaubens-Gebeth unter die Starcken, die um den Thron Deines Salomonis stehen! Wir heiligen es in JESUS Wunden. Erhöre uns lieber HERRE GOTT!

Aber ach! daß wir bey dieser Freude nur allesamt das seyn möchten, wovor wir uns wollen gehalten wissen! Ich wünschte, daß ich von allen Evangelischen Christen sagen dürffte, daß der reine Evangelische Glaube in ihren Seelen wohne. Das würde ein rechtes Jubel-Fest in den Mauren der Stadt GOttes seyn, wenn lauter wahrhafftige gläubige Anbether zu ihren Thoren aus- und eingiengen. Lesen wir in dem Evangelio, daß vor den Engeln GOttes im Himmel Freude ist, über einen Sünder, der Busse thut. Ach! was würden wir unter den himmlischen Chören vor Freude anrichten, wenn ein jeglicher vor so vielen hundert, von so vielen tausend Seelen die hier gegenwärtig sagen könten: HErr, ich bin ein Sünder der Busse gethan hat. Ich lebe in dem Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat. Ich bin nicht mehr wie ein verirret

irret und verlohrnes Schaaf. Im Glauben bin ich bekehret zu GOtt meinem Heylande. Wie lieblich würde unser Halleluja klingen! Wenn uns der HErr die Augen öffnete, wir würden gewiß eine solche Versammlung von lauter rechtschaffenen Gläubigen, wie Jacob seine Stätte, ein rechtes Gottes-Hauß, und eine Pforte des Himmels heissen, und davon sagen: gewißlich ist der HErr an diesem Orte. Es würden noch mehr Engel um uns seyn, als Seelen zugegen sind. O! welch ein schöner Reigen zu Mahanaim! Aber was saget unser Gewissen darzu! Getrauen wir uns alle zu behaupten, daß man uns mit Wahrheit zuruffen darff: Ihr stehet im Glauben. Erweget es, wir haben mit GOtt zu thun, der in das Inwendige des Hertzens siehet. Sind wir überzeuget, daß wir von Hertzen gläuben, wie wir es mit dem Munde bekennen? Was saget unser Hertze? Sind wir in dem Glauben, den wir vorgeben, denen Schäflein ähnlich, die der gute Hirte auf seinen Schultern träget, die lediglich auf Christo beruhen, die eintzig und allein darinn ihr Heyl suchen, daß sie bey Christo bleiben, daß sie in Ihm erfunden werden. Was antwortet ihr euch selber? Mein Mund soll heute niemanden richten oder verdammen. Indessen ist es einem red-

Genes. XXVIII, 16. 17.

2. Cor. I. 24.

1. Thess. II, 5. lichen Knechte des Evangelii JESU nicht erlaubt, **mit Schmeichel-Worten umzugehen**, oder die böse Sache der falschen und bösen Christen zu schmücken.

Prüfet euch selbsten, **theureſten Seelen**! ob ihr das Zeugniß eines guten Gewissens in dieser Sache vor euch habet: Ich rede euch im Nahmen des HErrn an: 2. Cor. XIII, 5. **Versuchet euch selbſt ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbſt. Oder erkennet ihr euch selbſt nicht, daß JEsus Christus in euch iſt**? Wäre dieses nicht, so würde es gewiß ein Zeichen seyn, daß ihr **untüchtig** wäret, euch des wahren Glaubens an JESUM zu rühmen. Was düncket euch darzu, wenn viele ohne wahre Busse, ohne rechtschaffene Früchte der Busse, den gerecht und seligmachenden Glauben zu haben, sich bereden? Kan es geleugnet werden, daß der Pharisäische Geist ein groß Theil unserer Glaubens-Genossen eingenommen habe, die sich einbilden, wenn sie über der Augspurgischen Confession halten, und die äusserlichen Gottes-Dienste nach derselben abwarten, so stehe es gantz wohl um sie? Es stehe wohl um sie, ob sie gleich weder von einer wahren Veränderung des Sinnes noch von einem einfältigen Nahen zu JESU etwas an sich erfahren haben?

Sol-

Sollen das Schäflein auf den Schultern JESU heissen, die da wandeln im Rath der Gottlosen, und sitzen da die Spötter sitzen? Soll da die rechte Glaubens-Zuversicht auf JEsum seyn, wo das unruhige, eitele, hochmüthige, eigenliebige und boßhafftige Hertze, seine Ruhe, sein Vergnügen, seine Zufriedenheit in den Wollüsten der Welt, Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Wesen suchet? Reimet sich das Herumlauffen in allem unordentlichen Wesen der Welt; das hin und her lauffen unter den Dornen und Hecken der Bauch und Nahrungs-Sorgen; der Wandel im Fleische, zu diesem wichtigen Wercke GOTTES in den Seelen der Menschen? Kan der alte Mensch, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, in seiner Krafft bleiben, wo der Glaube im Hertzen ist, durch welchen Christus in uns eine Gestalt gewinnet? **Ihr habet Christum** aus unserm heiligen Glaubens-Bekänntnisse **nicht also gelernet.** Ihr seyd in Ihm gelehret, wie in JESU ein rechtschaffenes Wesen, und Wahrheit ist. Ihr wisset daß der Evangelische Glaube **der Sieg ist, der die Welt überwindet?** Eph. IV. 20. 21. 1. Joh. V. 4.

Was soll man sagen zu solchen Seelen? Ach! ihr armen Schaafe, euer Ruhm

ist nicht fein. Ein schönes Glaubens-Bekänntniß in den Händen. Einen schönen Nahmen an der Stirne. Und ein böses, heuchlerisches, unbußfertiges Hertze. Das macht keinen guten Evangelischen Christen. Ach! eurenthalben, eurenthalben wird GOttes Nahme gelästert. Um eures ungöttlichen Wesens willen bey diesem Bekänntniß, muß sich der heiligste Glaube verunglimpffen, vor unrein, vor unrecht erklären lassen. Sind solche unartige Glieder der Evangelischen Gemeine nicht Schand-Flecken derselben? Welch eine Verantwortung lieget auf solchen Seelen? Was wollen sie zu ihrer Entschuldigung vorwenden, da sie die herrliche Wahrheit des Evangelii von einer Zeit zu der andern in Ungerechtigkeit aufhalten? Da sie ihre fleischliche Einbildung bey ihren beharrlichen Sünden-Dienste, den Mißbrauch der Evangelischen Wahrheit vor Glauben halten, und damit ihre arme Seelen betrügen. Wer sich fühlt in seinem Gewissen, wem seine Unart und Ungerechtigkeit in die Augen leuchtet, wem sein Hertze darüber unter seiner Brust schläget, Ach! der lasse den heutigen Tag ja nicht vorbey gehen, daß er ihm nicht ein rechter Buß-Tag werden sollte. Freuden-Thränen und Buß-Thränen schicken sich gar wohl zusammen. Busse, Busse

der

der Sünder machet den Engeln GOttes im Himmel die allergröste Freude. GOtt will Busse annehmen vor Sünde. Und eben dieses ist es auch, durch welche ihr tüchtig werden könnet, die heutige Jubel-Freude recht GOtt gefällig und recht geseegnet zu begehen. Sap. XII. 19.

Keiner unter uns halte sich vor einen Gerechten, der der Busse nicht bedürffe. Wer der Busse von den todten Wercken bey seinem Gnaden-Stande nicht vonnöthen hat, der hat doch der Busse nöthig, nach welcher alle Heiligen auf Erden den HErrn, um die Vergebung ihrer noch anklebenden Sünde, die sie träge machet in den Schranckeu darinn sie beruffen sind, zu bethen Ursache haben. Demüthiget euch vor dem HErrn, und bittet um Gnade. Bereuet eure Nachläßigkeit in der Erkänntniß der Evangelischen Wahrheit. Beseuffzet, daß ihr euch die Vortheile euer Evangelischen Religion nicht besser zu Nutze gemacht; Daß ihr eure Seelen so lange aufgehalten habt, daß sie JEsus nicht hat ergreiffen und durch die Predigt des Evangelii zur Busse, zum rechten seeligmachenden Glauben bringen können. Bittet den HErrn, daß Er um eures Undancks willen den Leuchter nicht von seiner Stätte stosse. Verachtet ja nicht weiter Apoc. II, 5.

den Reichthum der Göttlichen Güte, Ge-
Rom. II, 4. duld und Langmuth; wisset daß euch **GOttes Güte zur Busse leitet.** Ihr kaltsinnigen Lutheraner! Die ihr euch bißhero wenig um den reinen Evangelischen Glauben und um die Lehre in eurem Evangelischen Glaubens-Bekäntnisse bekümmert habet, bedencket was GOTT der HErr jenem lauen Laodicea in der ersten Chri-
Apoc. III, stenheit schreiben ließ: **Ich weiß deine**
15. 16. **Wercke**, daß du weder kalt noch warm bist, ach daß du kalt oder warm wärest! **weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeyen aus meinem Munde. So sey nun fleißig und thue Busse.** Ihr heuchlerischen Gemüther! die ihr wie die Pharisäer im Evangelio, vor reine heilige Leute, in eurer äusserlichen Werckheiligkeit, bey eurem Schein der Gottseligkeit, bey eurem HErr HErr! sagen, an dem bußfertigen Kommen zum HErrn JESU, an der wahren Hertzens-Bekehrung der Sünder Aergerniß nehmet, sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse. Ihr aber, die ihr eure offentliche Befleckungen des Fleisches und des Geistes, mit JESUS Blut zu bedecken, euch nicht entblödet, ob es euch gleich noch nie ein rechter Ernst gewesen, euch von denselben zu reinigen; höret auf JEsus Blut mit Füssen zu treten, höret

auf

auf das Blut des Sohnes GOttes unrein zu achten. Lasset es genung seyn, daß ihr die bißherige Zeit in einem unevangelischen Wandel zugebracht habet; lasset es genung seyn, als ein verlohrner Groschen im Unflathe der Welt gelegen zu haben; Von heute an **reiniget die Hände ihr Sünder, und machet die Hertzen keusch ihr Wankelmüthigen.** Jac. IV. 8. Von diesem Jubel-Tage an müsse es anders mit euch werden, damit durch eure Bekehrung die Zahl der rechtschaffenen Christen, und die Freude im Himmel vermehret werde. Das wird euch ein rechter Gedächtniß-Tag der Barmhertzigkeit seyn, mit welcher euch der Aufgang aus der Höhe besuchet hat. Ein Tag, dessen Abendröthe mit der schönsten Hoffnung der ewigen Seeligkeit prangen wird.

Andächtige Zuhörer! vergönnet mir daß ich noch weiter rede, obgleich die Zeit schon längst verflossen ist, in welche wir sonst unsern Vortrag einzuschrencken pflegen. Die Umstände des heutigen Tages sind so bewandt, daß man es keinem treuen Evangelischen Prediger verargen muß, wenn er das Ende seiner Rede nicht finden kan. Ich darff wohl mit Paulo sagen: **Unser Mund hat sich zu euch aufgethan, unser Hertz ist getrost und** 2. Cor. IV. 11. **recht**

recht ausgebreitet. Diesen Freuden-Tag erlebet doch keiner unter uns mehr, die wir heute zugegen seyn. Und wer wollte nicht an einem Tage, der nur alle hundert Jahre einmal kommt, alle seine Kräfte daran wenden, den Evangelischen Glauben, wenns möglich wäre, allen Seelen recht einzuprägen? Unser Schweiß und Blut kan ja nicht besser, als bey solcher erfreulichen Gelegenheit, verschwendet werden. Es wird doch wohl niemand weggehen wollen, der nicht einen besondern Seegen mit nach Hause brächte.

Allerwertheste Zuhörer! Die Gedächtniß-Feyer der übergebenen Augspurgischen Confession ist eine Ursache unserer heiligen Freude; aber auch nicht weniger ein Denck-Zettul, auf welchem wir die allerwichtigsten Pflichten lesen. Ist die Augspurgische Confession unser Evangelisches Lehr-Bekänntniß, so ist nichts nöthiger, als daß sich ein jeder **dasselbe recht bekannt mache.** Es sollte kein Evangelischer Christ gefunden werden, der dieselbe nicht in seinem Hause hätte. Man hat Sorge getragen, daß die ärmsten im Stande sind, sich diese wenige Bogen anzuschaffen. Wer sich zur Augspurgischen Confession bekennet, muß ja wissen was sie in sich hält. Er soll überzeuget seyn,

daß

daß die darinn vorgetragene Lehre Grund habe und richtig sey. Er soll bereit seyn zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung die in ihm ist. 1. Pet. III, 15. So leset sie fleißig. So prüfet sie auf das allersorgfältigste. Kein ander Evangelium, keinen andern Glauben begehren wir zu predigen, als den euch das geschriebene Wort GOttes verkündiget. Haltet beydes zusammen, und lernet aus eigener Betrachtung überführet zu werden, daß wir als weise Baumeister euch, nicht nur auf den Grund der Propheten und Apostel, da JEsus Christus der Eckstein ist, erbauen, sondern auch zu sehen, wie wir auf diesen Grund bauen. 1. Cor. III, 10. Es kommt ein Tag, an dem wird eines jeglichen Werck offenbahr werden; der Tag wirds klar machen. So gilt es denn nicht gleich viel, ob jemand Gold, Silber und Edelgestein, oder Holtz, Heu und Stoppeln auf den rechten Grund baue. Wohl denen die mit denen edelsten zu Thessalonich einerley Geschäffte haben! Der Heilige Geist hat ihnen zum ewigen Ruhme aufzeichnen lassen: Sie nahmen das Wort auf ganz williglich, und forscheten täglich in der Schrifft, ob sichs also hielte. Act. XVII, 11. Rom. XIV, 5. In Glaubens- und Gewissens-Sachen heisset es immer: Ein jeglicher sey in seiner Meinung gewiß. Ein jeder

der Christ hat es mit seiner eigenen Seele zu thun. Er muß vor sich wissen, daß
1.Pet. V, 12. **das die rechte Gnade GOttes ist, darinnen er stehet.** Kein Evangelischer Lehrer nimmt sich heraus **übers Volck zu**
v. 3. **herrschen.** Sie stehen in der Regul Pauli, nach welcher er an die Gläubigen zu
2.Cor.I, 24. Corintho schrieb: **Nicht, daß wir Herren seyn über euren Glauben, sondern wir sind Gehülffen eurer Freude.** Das Bekänntniß ist nicht etwa nur vor die Gelehrten geschrieben. Milch-Speise und starcke Speise ist hier neben einander. Wenn die Einfältigen dasselbe nur mit einem einfältigen und lautern Hertzen lesen, das die Absicht hat, den reinen Evangelischen Glauben daraus verstehen zu lernen, und
Joh.V, 39. sich nicht ermüden in der Schrifft zu suchen, so wird es ihnen an überzeugender Erleuchtung nicht fehlen. Ach! es **ist ein köstlich Ding, daß das Hertze feste werde, welches geschicht durch Gnade.**
Hebr. XIII, 9.

Weiter, **meine Lieben, haltet euer Evangelisches Glaubens-Bekänntnis in gehörigem Werthe.** Der heiligen Schrifft setzen wir es nicht an die Seite. Es ist allerdings eine menschliche Schrifft, von der wir nicht sagen dürffen, daß sie aus unmittelbahrer Eingebung des Heiligen Geistes verfertiget worden. Also mögen

gen wir es nicht vor eine Richtschnur unsers Glaubens ausgeben. Diese Ehre bleibt allein dem geschriebenen Worte GOttes. Inzwischen kan doch kein vernünfftiger Mensch leugnen, daß die Lehre Göttlich sey, welche aufrichtig aus dem Göttlichen Worte verfasset ist. So wenig der Umstand, daß das, was GOtt geredet hat, in Schrifften verfasset worden, dem Ansehen des Göttlichen Wortes etwas benimmt; eben so wenig höret GOttes Wort auf GOttes Wort zu seyn, wenn man es in einem andern Buche, als der heiligen Bibel lieset. Unser Bekänntniß hat keine neue Glaubens-Articul lehren wollen. Wir geben der Lehre, die darinnen vorgetragen wird, nicht darum Beyfall, weil sie Lutherus gelehret, weil sie in dem Bekänntnisse stehet; wir glauben sie, weil sie aus GOttes Wort genommen, und dem Sinne des Heiligen Geistes gemäß ist. Unsere Augspurgische Confession ist eine **Losung**, durch welche wir einmüthig bezeugen, daß es uns um die Lauterkeit des Evangelii zu thun sey. Eine **Vorschrifft**, nach welcher wir, die wir **in einem Sinne fest an einander halten**, allen Miß-Verstand zu vermeiden, auch **einerley Rede zu führen**, uns verbündlich machen. Achtet sie für euren Aug-Apffel. Der Religions-Friede und eurer

1. Cor. I, 10.

eurer Gewissens-Freyheit hänget daran. Haben sich die grösten Reichs-Fürsten dieses Bekänntnisses nicht geschämet, so würde es unverantwortlich seyn, wenn wir dieses Kleinod geringe schätzen wollten. Sie ist ein heiliges Gehege um unsere erbauliche Gottesdienste. Lasset sie ferner die Scheidewand seyn, durch welche ihr euch von allen denen gewissenhafftig sondert, die nicht **halten an dem Vorbilde der heilsamen Lehre**, welcher ihr ergeben seyd. Brauchet sie als einen Probier-Stein, nach welchem ihr die Lehr-Sätze und Meinungen prüfet, die euch etwas anders bereden wollen, als ihr von uns gelehret werdet. **Lasset euch nicht mit mancherley und fremden Lehren umtreiben.** Wer eure Augspurgische Confeßion vor einen unleidentlichen Gewissens-Zwang, vor ein Mahl-Zeichen des Thieres ausgiebt, den haltet vor einen Menschen von verrückten Sinnen, und **meider ihn. Lasset euch niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einhergehet, in Demuth und Geistlichkeit der Engel, daß er nie keines! gesehen hat, und ist ohne Sache aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinne.** Je näher das Ende der Welt herbey rücket, je grösser die Verführung wird, je scheinbahrer sich der Satan in einen Engel des Lichtes

2. Tim. I, 13.

Heb. XIII, 9.

Col. II, 18.

Lichtes verstellet, je laulicher der gröste Theil der Christen in Glaubens-Sachen ist, je mehr **verwahret euch, daß ihr nicht durch Irrthum der ruchlosen Leute, sammt ihnen verführet werdet, und entfallet aus eurer eigenen Vestung.** 2. Pet. III, 17. Hat gleich die Stadt GOttes keine Thore, damit ein jeder einen freyen Zugang habe, in derselben seine Wohnung zu suchen; so hat sie doch ihren Mauren und Befestigungen, hinter welchen sie den Weinberg des HErrn wider seine Verderber in Sicherheit stellet. Die Frey-Geister und die **fleischlichen Leute, die keinen Geist haben**, stehen in einer Classe. Jud. v. 19.

Wohlan! **theureste Seelen**, heute dürffen wir nicht auseinander gehen, ohne vorhero vor dem Angesichte des HErrn, den Bund miteinander zu erneuren, daß wir über der reinen Lehre unserer **Augspurg. Confeßion bis an unser Ende feste halten wollen.** Der Feyer dieses Tages würde ihr Recht nicht geschehen, wenn wir nicht vor GOtt und seinen Engeln wiederhohlen wollten, worzu sich die ersten Bekenner der Evangelischen Wahrheit, mit Hertze, Mund und Feder verpflichteten. HErr, du Hertzens-Kündiger! Du weist alle Dinge, so weissest Du auch, daß mir deinem Knechte, der reine

Evangelische Glaube, nach deinem heil. Worte und unserer gesegneten unveränderten **Confeßion**, am Hertzen liege. Du weissest, daß ich von Jugend auf, die vortheilhaffteste Gelegenheit gehabt habe, in dieser theuren Lehre unterrichtet und gegründet zu werden. Du weist, daß in dreyen meiner Väter, die in unverrückter Folge nebst mir, durch ein gantzes Seculum, in deinem Hause gedienet haben, der reine ungefärbte Evangelische Glaube gewohnet hat. Du weist, daß ich nie einen Zweiffel oder Anstoß an dieser heilsamen Lehre getragen oder genommen habe. Du weist, daß mir es weder bey meiner vorigen noch bey gegenwärtigen grossen Gemeine in den Sinn gekommen, mit einem Worte und Schritte von der Lehre unsers Evangelischen Bekäntniß abzuweichen. Ist es nicht allemal mit genungsamer Weißheit und Treue geschehen, so wirst Du diesen Fehl mit JEsus Blute bedecken, da mir mein Gewissen das Zeugniß giebet, daß ich von dem ersten Tage meines offentlichen Lehr-Amtes an, den aufrichtigen Willen gehabt, keinen andern als den reinen Evangelischen Glauben, in die Hertzen meiner lieben Zuhörer zu pflantzen. Ich würde davon gerne offentlich schweigen, und mir gegen alle die mir übel wollen, in der Stille begnügen lassen, daß ich

vor

vor euer aller Gewissen als ein reiner Lehrer des Evangelii offenbahr bin. Allein da schweigen und reden seine Zeit hat; so glaube ich, daß, da der heutige Tag das Andencken eines offentlichen Bekäntnisses an seiner Stirne trägt, auch mein Mund eine besondere Freyheit und Freudigkeit habe, meine treue Verbindung an den Lehr-Vortrag der Augspurgischen Confeßion offentlich anzuzeigen. Die Ehre meines heiligen Amtes erfordert es; die allerunterthänigste Ehr-Furcht vor dem Throne meines allergnädigsten Landes-Fürsten dringet mich, daß ich offentlich bekenne, wessen ich mir im Verborgenen bewust bin. So lege ich denn hiermit noch einmahl mein Hertz und meine Hände, mit dem besten Bedachte, in völliger Gewißheit meiner Seelen, auf unsere theure Augspurgische Confeßion, und gelobe der Allerheiligsten Drey-Einigkeit, GOtt Vater, Sohn und Heiligen Geiste, darnach zu glauben und keinen andern Glauben, als der in diesem Lehr-Bekäntnisse der Evangelischen Kirche vorgetragen ist, biß an meinen Tod zu bekennen und zu lehren. So wahr mir GOtt helffe und sein heiliges Evangelium! Nun, **mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennet, wohnet in der Höhe.** Job. XVI, 19. Hiernechst aber soll auch diese grosse Versammlung, wenn kein Stein mehr von diesen schönen Gottes-

Hause übrig seyn wird, hierüber an jenem Tage, vor dem Richter der Lebendigen und der Todten, Zeuge seyn. Behaltet in euren Hertzen, was ich vor GOtt und seinen Engeln aufs neue gelobet habe.

Ich bin euer Vorgänger worden; werdet nun allesamt meine Nachfolger. **Her zu mir, wer dem HErrn angehöret.** Exod. XXXII,26 Tretet her zu mir, meine Brüder. Hier habt ihr meine Rechte unter der Rechten des HErrn. Gebet mir nun auch eure rechte Hand darauf, daß ihr von der ungeänderten Augspurgischen Confeßion weder zur Rechten noch zur Lincken jemahls weichen wollet. Unsere Evangelische Gemeine müsse die Uberschrifft der ersten Apostolischen Gemeine zu Jerusalem führen, von welcher der Heil. Geist sagt, daß aller **ein Hertz und eine Seele** war. Euer Gewissen verbindet euch darzu. Act. IV,32 Eure Religions-Freyheit gründet sich darauf. Unsere Evangelische Gottes-Dienste ermuntern euch ohne Aufhören darzu. **Lasset uns halten an der Bekänntnis der Hoffnung und nicht wancken. Und nicht verlassen unsere Versammlung.** Heb. X,23. Einen andern bessern Grund kan niemand legen. Eine bessere Anweisung zum gerecht und seligmachenden Glauben kan euch niemand geben. O! daß ihr alle als unbewegliche Pfeiler im Hause des HErrn stehen möchtet! Ich

lege

lege euch Pauli Worte auf euer Gewissen: **Wir sind nicht von denen die da weichen, sondern von denen die da glauben und die Seele erretten.** Heb.X,39 Kein andrer, als der reine Evangelische Glaube, wo JEsus alles und in allem ist, kan eure Seelen selig machen. Ach! daß doch nicht eine einzige Seele, von denen die hier zugegen sind, und zu dieser Versammlung gehören, daß nicht eine einzige von der **Wahrheit irre gehen,** 1Tim.I,19. IV,10. **und am Glauben Schiffbruch leyden** möchte! Ich binde euch JEsus Worte auf euer Seelen: **Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich wieder bekennen, vor meinem himmlischen Vater.** Matth. X, 32. Haltet, haltet was ihr habet, damit euch niemand eure Crone nehme. In dieser Standhafftigkeit werdet ihr dereinst am Tage JEsu Christi, **unser Ruhm, unsere Freude, unsere Crone seyn.** 1Thess.II, 19.

Meinet aber nicht, **meine Allerwehrtesten,** daß es gnung sey, das Bekänntniß von dem Evangelischen Glauben unverfälscht in den Händen haben. Auf dem Papiere, und in dem Gedächtnisse kan der Satan diesen Glauben endlich noch wohl leyden, wenn nur das Hertze dabey im Unglauben und in der Ungerechtigkeit beharret. Ach! so trachtet mit allem Ernste darnach, daß ihr den schönen Nahmen mit der That führen lernet. Ruhet nicht biß ihr gewiß

seyd, daß ein reiner Evangelischer Glaube in euren Seelen wohnet. Eure Pflicht ist
1. Tim. III, 9. das **Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen zu haben**, und von GOttes Gnade **im Glauben der Warheit** geheiliget seyn. Was hülffe es uns, wenn wir mit unserm schönen Glaubens-Bekänntnisse ein thönendes Ertzt, und eine klingende Schelle wären. Das Wesen des Glaubens, der rechte kräfftige Hertzens-Glaube muß selber da seyn, wo wir unserm GOtte gefallen, und das Heyl unserer Seelen befördern wollen. Was halff es die von Israel ehemahls, daß sie aus Egypten giengen, durchs rothe Meer mit trockenem Fusse kamen, daß sie in der Wüsten Manna assen,
Psalm CXLVII, 20. daß sie aus dem Felsen truncken der ihnen nachfolgete; daß sie sagen kunten: **So thut der HErr keinem Volck und lässet sie wissen seine Rechte**, daß sie ausruffen konten: Hier ist des HErrn Tempel, hier ist des HErrn Tempel! Hub gleich ihr Unglaube GOttes Glauben nicht auf, so hatte doch der HErr an den meisten unter ihnen um ihres Unglaubens, um ihres Ungehorsams willen, keinen Gefallen. Sie wurden in der Wüsten niedergeschlagen, und aus den Grentzen ihres Vaterlandes dergestalt vertrieben, daß es noch biß auf diese
Rom. II, 18 Stunde über ihrer Verwüstung trieffet. Laßt uns nicht nur von aussen Evangelische Chri-

Christen seyn, wir müssen es auch **inwendig** seyn. Rechte Schaafe JEsu müßt ihr werden. Recht von Hertzen müßt ihr euch durch den Glauben, von der argen Welt zu eurem gebenedeyeten Hirten und Oberhaupte JEsu Christo, bekehren lassen. Ist dieses gleich keine so leichte, ist es eine vor unsere eigene Kräffte gantz unmögliche Sache, so trifft es doch hier vornehmlich ein: **Bey GOtt ist kein Ding unmöglich.** Luc. I, 37. Sehet die Wahrheit stehet noch da: **JEsus nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen.** Das Wort mercket euch. Die Gnade gehet einem jeglichen unter euch auf dem Fusse nach. Der gute Hirte, der euch die Gnade gegeben hat, daß ihr von Jugend auf in den Worten des Glaubens auferzogen seyd, ach! der ruffet euch, so offt ihr in diese Versammlung kommet, so offt ihr eure Augspurgische Confeßion leset, so offte ihr zur Busse nach der Lehre des Evangelii ermahnet werdet. Ach **heute, heute, so ihr seine Stimme höret, verstockt eure Hertzen nicht.** Treu ist GOtt, welcher euch beruffen hat, der wirds auch thun. Ruffet Er euch, ihr verirrten, ihr schmachtenden, ihr Gnaden-hungerigen und durstigen Seelen, zu: Kommet, kommt her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich Act. XIIX, 27. Heb. IV, 7

bin sanfftmüthig und von Hertzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden vor eure Seele. Ach säumet nicht! Ruffet Ihn auf eure Seelen-Erweckung zu: Hier bin ich, HErr, Du hast mir geruffen. Sehet die Hände sind ja weit genung, die Er den gantzen Tag über euch ausbreitet, in die Er euch versammlen will. Die Schultern sind ja starck genung, die sich darbieten, daß sie euch, ihr Krancken und Schwachen, tragen wollen. Ruffet Er: Gieb mir mein Sohn, gieb mir meine Tochter, dein Hertz. Ach! fallet Ihm zu Fusse, fallet Ihm um den Halß und bittet Ihn mit Thränen, daß Er euch herum hohle aus eurem Verderben, daß Er euch kräfftiglich bekehre, daß Er gantz andere Leute aus euch mache. Leute, die **da würdiglich wandeln dem Beruffe, daran sie beruffen sind.** Leute, die in seiner Gerechtigkeit ihre Gerechtigkeit, in seiner Krafft ihre Krafft, und in seinem Leben ihr Leben finden mögen. Stehet ihr aber im Glauben, so seyd **feste und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Wercke des HErrn, sintemahl ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn.** Erweiset euren reinen Evangelischen Glauben in einem reinen geheiligten Wandel. Das ist Pauli, das ist unsere Evangelische Lehre: Daß die

1. Cor. XV 58.

so

so an GOtt gläubig sind worden, in dem Stande guter Wercke erfunden werden. Unsere Glaubens-Bücher sagen es ausdrücklich: Der Glaube kan nicht zugleich neben einer Tod-Sünde seyn. Er kan nicht in denen seyn, die nach des Satans, und des Fleisches Willen leben. Ingleichen: Es soll nicht ein solcher Glaube gedichtet werden, der bey und neben einem bösen Vorsatz zu sündigen, und wider das Gewissen zu handeln, seyn und bleiben könte. Wer dem Unflathe der Welt durch die Erkänntniß unsern HErrn und Heylandes JEsu Christi einmahl entflohen ist, der lasse sich nicht wieder in dieses ungöttliche Wesen einflechten. Zieret doch, zieret die Lehre GOttes unsers Heylandes in allen Stücken. Fliehet die vergängliche Lust der Welt, und wendet allen Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mässigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Vergesset nicht der Reinigung eurer vorigen Sünden. Das ist es was eure Verbindung an die Augspurgische Confes-

Tit.III,8. Lib. Symbol.p. 44. 2. Fol. 235. Tit.II,10. 1. Pet. I, 5. seqq.

sion mit sich bringet. Ach! selig, selig sind,
Matth. V, 8 die reines Hertzens sind, denn sie werden GOtt schauen. Kan gleich durch den Evangelischen Glauben nicht alle Unreinigkeit aus dem Hertzen getilget werden, so ist es doch Zeugniß genung, daß dieser Glaube im Hertzen sey, wo ein ernster Haß, ein treuer Kampf wider alle Unreinigkeit und Ungerechtigkeit da ist. Wer wollte einen Christen verdammen, der durch den Glauben dem HErrn anhanget und ein Geist mit ihm wird? Der sich mit JEsu immer näher zu vereinigen, und das Reich des Satans immer kräftiger zu zerstören begehrt? Das ist der Glaube, der uns vor GOtt gerecht macht. Das ist der Glaube durch welchen wir nach und nach vollendet werden. Das ist der Glaube, in welchen wir einmahl freudig und selig sterben werden.
1. Joh. I, 7. So wir im Lichte wandeln, gleichwie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschafft unter einander, und das Blut JEsu Christi des Sohnes GOttes macht uns rein von allen Sünden. Was schadet uns, daß wir von einem menschlichen Tage anders geurtheilet und gerichtet werden? Es ist doch nichts verdammliches
Rom. VIII 1. an denen die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geiste. Nun, worzu entschliessen wir uns? Soll das der Glaube

seyn,

seyn, in dem wir leben und sterben wollen? Darff man diese Busse von euren Seelen erwarten? Die Engel des HErrn sind in unserer Versammlung. Um der Engel willen die nach unserem Glauben sehen, um euerer Seligkeit willen, drücket das kräfftigste Ja und Amen auf das, was wir unserm GOtte gelobet haben. Machet den Engeln im Himmel die Freude, daß kein einiger die Zeit, auf JEsus Schultern, zu dieser Glaubens Ruhe, zu gelangen versäume, daß keiner dahinten bleibe. **Lasset uns hinzu gehen mit wahrhafftigem Hertzen, in völligem Glauben, besprenget in unsern Hertzen und loß vom bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser.** Heb. X, 22

Ach! wie wohl werdet ihr mit diesem Evangelischen Glauben in der Stunde der Anfechtung bestehen! Euer Glaube ist der Schild, durch welchen ihr vermögende seyd, alle feurige Pfeile des Bösewichts auszulöschen. Wie wohl wird euch dabey auf eurem Sterbe-Bette seyn! Das ist der Glaube, in dem schon viele tausend Seelen ihre Kleider helle gemacht und in dem Blute des Lammes gesieget haben. Nichts wird euren Todes-Schweiß so lieblich abtrocknen als dieser Evangelische Glaube. JEsus Schultern und JEsus Armen machen

chen ein weiches Sterbe-Küssen. Es ist nicht möglich, daß ein Sünder auf denselben verlohren gehe. Wiewohl wird dir ums Hertze seyn, wenn du das letzte mal
2. Tim. I, 12. wirst sagen können: **Ich weiß an welchem ich glaube, und bin gewiß, daß Er kan mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag.** Wenn du auf dem Sieges-Bette wirst ausruffen können:
2. Tim. IV, 7. **Ich habe einen guten Kampff gekämpfet, ich habe den Lauff vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage geben wird, nicht mir aber allein, sondern allen, allen die seine Erscheinung lieb haben!** Wohl euch, ihr Evangelischen Christen! Christus ist euer Leben, so ist Sterben euer Gewinn. Lebet ihr, so lebet ihr dem HErrn, sterbet ihr, so sterbet ihr dem HErrn, darum, so ihr lebet oder sterbet, so seyd ihr des HErrn. Freuet euch, daß man euch mit dem grösten Rechte auf
Apoc. XIV. euren Sarg schreiben wird: **Selig sind die Todten die im HErrn sterben von nun an, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit.** Das ist der unbewegliche Grund eurer lebendigen Hoffnung:
1. Petr. I, 5. **Ihr werdet aus GOttes Macht durch den Glauben bewähret zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbahr wer-**

werde zur letzten Zeit. So werdet ihr das Ende eures Glaubens davon bringen der Seelen Seligkeit. Da wird das rechte Jubel-Jahr angehen, wenn ihr vom Glauben zum Schauen, von Zion auf Erden zur Rechten eures Hirtens im Himmel werdet gestellet seyn. Da wird Freyheit, da wird Freudigkeit seyn. Eya! wären wir da. v. 9.

Nun, hilff uns HErr den
Dienern dein,
Die mit deinem theuren
Blut erlöset seyn,
Laß uns im Himmel haben
Theil
Mit den Heiligen im ewigen
Heyl.

Hilff

Hilff deinem Volck HERR
JEsu Christ
Und segne was dein Erb-
Theil ist.
Wart und pfleg ihr zu aller
Zeit
Und heb sie hoch in Ewig-
keit.

Amen, Amen und ewiges
Halleluja!

Letzte

Letzte Stunden der Alten

aus Luc. II, 22-32.

Am Feste

Mariä Reinigung

1734.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824472993/phys_0163
DFG

J. N. J.

Mein Heyland! unsre letzten Stunden
Erwecken uns zur Ewigkeit.
Ach segne doch durch deine Wunden
Den Rest von meiner Gnaden-Zeit.
Gib, daß insonderheit die Alten
Am Ende sich recht wohl verhalten!

In JESU geliebteste Zuhörer.

ES ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutterleibe an biß sie wieder in die Erde geleget werden. So urtheilen die Weisesten in der Welt mit Syrach aus der Erfahrung. Und das Syr. XL. 1.

Zeugniß der göttlichen Offenbahrung stimmet damit völlig überein. Hiob spricht:
Hiob. XIV, 1. 2. **Der Mensch vom Weibe gebohren, lebet kurtze Zeit und ist voll Unruhe; gehet auf wie eine Blume, und fället ab, fleucht wie ein Schatten, und bleibet nicht.** Das Lied Mosis, des Mannes
Ps. XC, 10. GOttes, lautet nicht besser. **Wenn es köstlich gewesen ist**, saget er, **so ist es Mühe und Arbeit gewesen.** Einen jeglichen Theil des menschlichen Lebens begleitet sein besonderer Jammer. Wir vernehmen es selbst aus dem Munde JEsu, daß
Matth. VI, 34. **ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.** Der Säugling weinet über seine Ohnmacht und Dürfftigkeit. Die Kindheit ist so vieler Noth unterworffen, daß man sie nicht erzehlen kan. Die beste Blüthe der Jahre stehet unter Dornen und Disteln. Das männliche Alter verzehret sich unvermerckt in seiner mühseligen Arbeitsamkeit. Und wer in die Jahre tritt, darinn es um einen vernünfftigen Menschen am besten aussehen sollte, der sa-
Eccl. XII, 1. get insgemein: **Sie gefallen mir nicht.**

Jedoch so unangenehm und betrübt die Umstände sind, welche mit der Sünde und dem Tode zu allen Menschen hindurch dringen; so unläugbahr ist es gleichwohl, daß die Thränen über das menschliche Leben sehr vermindert werden, wenn man es

in

in den Verhältnissen betrachtet, welche die unermeßliche Liebe und Güte GOttes demselben verursachet. Wer an sein Leben gedencket, der muß mit Hiob bekennen: **Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Auffsehen bewahret meinen Odem.** Hiob. X, 12. In GOtt leben, weben, und sind wir. Act. XVII, 28. Wie viele Materie zur Freude und zum Lobe GOttes fasset diese Erkänntniß in sich? Wir sind und leben in der Zeit, damit wir in derselben vielerley Gutes aus der Hand des Schöpffers geniessen, und zu einer ewigen Glückseligkeit bereitet werden. Es ist kläglich, daß wir in Sünden empfangen und gebohren werden. Es ist zu bejammern, daß wir allesammt des Ruhmes und der Herrlichkeit ermangeln, die wir an GOtt haben sollten. Man kan nicht genung beweinen, daß wir von Natur Kinder des Zorns und der Verdammniß heissen. Man kan nicht ohne Furcht und Wehmuth an das Gesetze des Todes, und an die so mannigfaltigen elenden Zufälle des menschlichen Lebens gedencken, von denen kein Mensch ausgenommen ist. Aber wie gesegnet, wie herrlich ist dem ohngeachtet unser Leben! GOtt hat uns geliebet ehe der Welt Grund geleget worden, und vor den Wohlstand unsers Lebens gesorget, ehe wir es empfangen haben. Sehen wir das Licht

der Welt, so wartet schon die Gnade GOttes in CHristo JEsu auf uns, und reichet uns alles dar, wodurch wir in den Stand gesetzet werden, daß uns die Sünde nicht schaden, die arge Welt nicht verderben, und der Satan kein Theil an uns haben darff. Das Gute dessen wir von der unaussprechlichen Liebe GOttes auf Erden gewürdiget werden, überwieget unendlich weit, was wir auf derselben Böse nennen können.

Ist kein Theil unseres Lebens ohne Jammer; so ist auch kein Alter desselben ohne besondere Erweisung der göttlichen Gnade. Alle Schritte die wir in der Welt gehen, vollenden wir in den Fußstapffen, die von ihrem Fette trieffen. Auf unsere leibliche Geburth mit einem sterblichen Leibe, werden wir sogleich zu einer lebendigen Hoffnung wiedergebohren. Unsre Wiege hat die Uberschrifft: **Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; Denn solcher ist das Reich GOTTes** Marc. X, 14. Hat die Jugend nicht von sich selbst Erkänntniß und Tugend; so hat es GOttes Wort unsern Eltern zum voraus auf ihr Gewissen gebunden, daß sie uns **in der Zucht und Vermahnung zum HErrn auferziehen sollen.** Eph. VI, 4. Unter dieser Handreichung können die jungen Knaben wachsen wie die Weyden an den Bächen, und wie die

die Pfeile in der Hand eines Starcken wohl gerathen. Den Jünglingen und Männern folget, bey dem weisen Gebrauche der von GOtt geordneten Heiligungs-Mittel, ein solches Maaß der Gnaden nach, daß sie ihren Weg unsträflich zu gehen, und dem Maasse des vollkommenen Alters Christi immer näher zu kommen fähig sind. Und was mag den Vätern in ihrem Alter fehlen? Der HErr giebt ihnen Gnade und Ehre, und lässet es ihnen an keinem Guten mangeln, dessen sie zu einer seligen Vollendung ihrer Wallfarth benöthiget sind. Wie lieblich klinget der Vortrag des Apostels Johannis! der unter seinen Mit-Arbeitern am längsten gelebet hat: **Ich schreibe euch Vätern, denn ihr kennet den, der von Anfang ist; Ich schreibe euch Jünglingen, denn ihr habet den Bösewicht überwunden; Ich schreibe euch Kindern, denn ihr kennet den Vater.** Das leibliche Alter ist nicht ausgeschlossen, ob gleich ein erleuchteter Johannes in dieser Zuschrifft hauptsächlich auf das geistliche Alter der Christen, nach dem Wachsthume ihres Glaubens, zu sehen scheinet. Die Apostolischen Brieffe sind voll von solchen Lehren, welche darauf ihre ungezweiffelte Absicht haben. 1. Joh. XI, 13.

Werthester Freunde! Der heutige Gedächtniß-Tag der Reinigung Mariä,

und der öffentlichen Darstellung JESU in dem Tempel zu Jerusalem, verneuret zugleich das Andencken eines verlebten Greisses, an dessen Alter wir uns innig zu ergötzen Anlaß haben. Wer wollte seine letzten Lebens-Tage nicht selig preisen, da sie die Vorsehung des HErrn mit einer gantz ausnehmenden Gnade krönete? Wer wollte nicht aller Beschwerlichkeiten, mit welchen hohe Jahre in der Welt verbunden zu seyn pflegen, vergessen, wenn man, mit gleichen Segen begnadiget zu werden, hoffen darf? Simeons Exempel ist würdig, daß wir es zu genauer Betrachtung vor uns nehmen. Wir entschliessen uns, gegenwärtige Stunde dazu anzuwenden, und dasselbe insonderheit allen alten und verlebten Christen zur Erweckung und geheiligten Nachfolge vorzustellen. Abba Vater! Bekehre die Hertzen der Väter zu den Kindern, und die Hertzen der Kinder zu den Vätern. Belebe uns alle mit dem Geiste deiner Gnade, und lasse uns insgesammt durch dein Wort reiche Erbauung finden. Wir beten deswegen mit vereinigten Hertzen und Händen ein andächtiges Vater Unser ꝛc.

Evangelium Luc. II, 22-32.

UNd da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Mosi kamen, brachten

ten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstelleten dem HErrn. Wie denn geschrieben stehet in dem Gesetze des HErrn: Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem HErrn geheiliget heissen. Und daß sie gäben das Opffer, nachdem gesagt ist im Gesetz des HErrn: Ein paar Turtel-Tauben oder zwo junge Tauben. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Nahmen Simeon; und derselbige Mensch war fromm und gottsfürchtig, und wartete auf den Trost Israel, und der Heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem Heiligen Geiste, er sollte den Todt nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind JEsum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pfleget nach dem Gesetze, da nahm er ihn auf seine Arme und lobete GOtt und sprach: HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast. Denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völ-

ckern, ein Licht zu erleuchten die Heyden, und zum Preise deines Volckes Israel.

1. Joh. II, 18. Kinder, es ist die letzte Stunde! Das war das Wort, meine Allerwertheste, welches der selige Johannes den Gläubigen aus Hertze legte, als er sie in dem andern Capitel seines ersten Briefes, zur recht sorgfältiger Wahrnehmung ihres Christen-Berufs zu erwecken bemühet war. Er setzet in seinem Vortrage Zeit und Ewigkeit zusammen, und suchet ihnen durch beyder Betrachtung, die Pflichten des christlichen Glaubens desto nachdrücklicher einzuschärffen. Die wichtige Vorstellung: **Die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit**, versiegelt seine Treue an ihren Seelen mit dem Zuruffe: **Kinder, es ist die letzte Stunde!**

Was war bequemer, die Bekenner des Evangelii gegen die Trägheit ihres Fleisches zu waffnen? Was war vermögender, sie zu ungesäumter Verleugnung der dem Glauben an JEsum so nachtheiligen Welt-Liebe aufzumuntern? Bediente sich doch der weise Heyland eben dieses Bewegungs-Grundes, als er seinen Jüngern am Oelberge den Schlummer aus den Augen

gen bringen wollte. Ach! **wollt ihr nun schlaffen und ruhen?** redete er sie an, **siehe, die Stunde ist hie, daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird.** Unser natürliches Gewissen bekräfftiget die Wahrheit, daß man den letzten Theil der Zeit wohl anzulegen verbunden sey, nach deren Verlauff uns keine Gelegenheit mehr verstattet wird, das Versäumte nachzuhohlen. Matth. XXVI, 45

Die letzte Stunde, von welcher der Apostel redet, bezog sich wohl nicht eigentlich auf die letzten Stunden des menschlichen Lebens. Er deutete vielmehr damit auf den grossen Theil der Zeit, die sich mit den Tagen des Meßiä anfängt, und biß an das Ende der Welt reichet. Nach dieser Rechnung konte man den gantzen Zeitlauff der erschaffenen Welt füglich in drey grosse Stunden abtheilen. Die Zeit von Adam biß auf Mosen, war die erste, und die Zeit von Mose an, biß auf Christum, die andere Stunde. So nennte man nicht unbillig die Tage des Neuen Testaments die letzte Stunde. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die drey gewöhnliche täglichen Gebeth- und Opffer-Stunden der alten Israelitischen Kirche, auf die Abtheilung der Zeit ihre besondere Absicht gehabt haben. Zum wenigsten ist es eine

Weise zu reden, deren sich der Heilige Geist ebenfalls an andern Orten bedienet. Paulus heisset in dem Briefe an die Hebräer, **die letzten Tage**, was Johannes die letzte Stunde nennt; und in seiner Zuschrifft an die Gläubigen zu Rom, gedencket er schlechthin dieser Zeit, unter dem Nahmen einer Stunde. **Wir wissen die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaffe.** Diese Stunde ist die **letzte** Stunde, weil die gegenwärtige Welt, und die Zeit der Gnadenreichen Heimsuchung GOttes, mit derselben ein Ende haben soll, welcher die unveränderliche Ewigkeit derselben folgen wird.

Hebr. I, 1.

Rom. XIII, 11

Niemand meine, daß der Bewegungs-Grund des Apostels seine Krafft verliehre, wenn man unter der letzten Stunde einen so grossen Zeit-Strich verstehet, zu dessen Ausfüllung vieler Menschen Leben und nicht wenige Jahrhunderte erfordert werden. Die dritte grosse Welt-Stunde ist Zweifels ohne die allermerckwürdigste. Was in den beyden ersten Stunden, die ihr ähnlich sind, merckwürdiges vorgieng, hatte seine Absicht auf diese letzte Stunde. Die weise Haushaltung GOttes mit der Offenbahrung seines Gnaden-Bundes, hatte vor sie gantz besondere Seegen bestimmet. Daraus folgete, daß die

die Menschen, welche in diesen geseegneten Zeiten leben würden, den Tag ihres Heyls erkennen, und sich seine Gnade gantz besonders zu Nutze machen sollten. In solchen Umständen hatte GOTT das Geheimniß seines Gnaden-Willens in den Tagen des alten Testamentes nicht hervor gebracht, wie es nun unter dem Himmel kund wurde, da GOttes Sohn im Fleische offenbahret, und das Evangelium aller Creatur, durch gantze Schaaren Evangelisten, mit ungemeiner Deutlichkeit und Krafft geprediget wurde. Je gröser das Maaß der Gnade; je weitläuffiger der Gebrauch der Gnaden-Mittel ist: je dringender ist die Verbindung der Gewissen, beydes aufs beste anzuwenden. Wie groß ist die Verantwortung, wenn man diese gelegene und bequeme Zeit vorüber gehen lässet, ohne darinn zu bedencken, was zu unserm Friede dienet! Der eifrige Apostel Paulus schrieb darüber an seine Gefreundte nach dem Fleische: **Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seeligkeit nicht achten? welche, nachdem sie erstlich geprediget ist durch den HErrn, ist sie auf uns kommen, durch die, so es gehöret haben.** Hebr. II. 3. Die Betrachtung der letzten Stunde wird den Gläubigen eine wichtige Ursache, ihre Seegen zu sammlen, wenn sie dabey überlegen,

legen, was Johannes sogleich dazu setzet.
v. 18. Es ist die letzte Stunde, und **wie ihr gehöret habt, daß der Wiederchrist kommt, und nun sind viel Wiederchristen worden.** War die letzte Stunde reich von Gnade und Wahrheit in Christo; so wandte der Satan nicht weniger Mühe an, sich in derselben mit Lügen und Boßheit dem Reiche JESU mächtig zu wiedersetzen. Die Methoden, Seelen in Irrthum zu verführen, häuffeten sich in dieser Stunde dergestalt, daß, wenn es möglich wäre, auch die Auserwehlten dadurch wären verstricket worden. Wo er nicht als ein Engel des Lichts seinen Zweck erhielte, da wütete er mit den härtesten Verfolgungen als ein brüllender Löwe. Wie nöthig war es vor die Gläubigen, diese Stunde kennen zu lernen? Wie nöthig war es, in dieser letzten Stunde auf der Huth zu seyn? Wie nöthig war es, die Zeit dieser letzten Stunde auszukauffen, und so viel, als von derselben einem jeden zu seinem Lebens-Lauffe gegeben wurde, wohl anzulegen? Das war die heilsame Absicht der Losung Johannis: **Kinder, es ist die letzte Stunde!**

Andächtige Zuhörer!

DAs Ende der Welt ist viel näher auf uns kommen, als es damahls war, da der treue Zeuge JESU diese Worte schrieb. Der gröste Theil dieser letzten Stunde ist Zweiffels ohne verlauffen, und wir dürffen den Ueberrest derselben vielleicht nur mit Minuten und Augenblicken ausrechnen. Ach wie nöthig ist es, daß sich ein jeder Christ sein Antheil an dieser Gnaden-Stunde mercke! Wie wachsam, wie begierig sollten insonderheit die Seelen seyn, ihres Heyles darinnen wahrzunehmen, welche sich in den eigentlichen letzten Stunden ihres Lebens befinden. Wohl denen grauen Häuptern, die mit dieser Klugheit der Gerechten prangen! Sie sind die ersten unter denen, welche der Liebes-Affect Johannis **Kinder** nennet, wenn er ihnen zuruffet: **Es ist die letzte Stunde**! Der heutige Text giebt uns die allerschönste Gelegenheit an die Hand, diese Erweckung weitläufftiger auszubreiten. Und mein Vorsatz ist, die gantze Abhandlung hauptsächlich auf die lieben Alten zu richten. Simeons letzte Stunden sollen uns zum Muster dienen.

Die

Die letzten Stunden der Alten

überhaupt zu unserer Betrachtung zu nehmen.

Wir überlegen dabey,

I. Wessen sich die Alten in demselben zu befleißigen,

II. Wessen sie sich darinn zu erfreuen haben.

Theuerster Erlöser! Die ersten und die letzten Stunden deines Lebens auf der Welt, sind voller Seegen vor uns arme Sünder. Alle deine Schritte in der Zeit sind mit deinem Blute besprenget, das ehe der Welt Grund geleget worden, zur Versöhnung der Welt bestimmet war. Gleichwohl hast du insonderheit deinen letzten Stunden die wichtige Vollendung unserer Erlösung anvertrauet. Keine Stunde, ja kein Augenblick unsers Lebens, kan ohne die Verdienste deiner letzten Stunden, unsern Seelen heilsam seyn. Die Gnade deiner letzten

Stun-

Stunden giebt uns, daß wir in den ersten Stunden unsers Lebens, als Unmündige und Säuglinge, Macht bekommen GOttes Kinder zu werden; Und wenn das Alter seine letzte Stunden im Seegen zurücke legen und beschlieffen soll, so müssen sie aus eben dieser Fülle begnadiget werden. Lege doch einige Tröpflein von dem reichen Seegen deiner letzten Lebens- und Leydens-Stunden, auf diese gegenwärtige Stunde, damit wir uns in derselben etwas mercken, daß uns besonders in unsern letzten Stunden zum Troste und zur Freude werde. Amen.

Andächtige und GOtt-ergebene Zuhörer.

Es braucht keiner weitläufftigen Erklärung, was wir durch die **letzten Stunden der Alten** verstehen. Leute die nach Zurückelegnng ihres männlichen Alters in die Jahre getreten sind, ihre Leibes- und Gemüths-Kräffte, nach dem ordentlichen Lauffe der Natur, mercklich abnehmen, und sich zu der grossen Veränderung, die wir im Tode erfahren, immer

immer näher anschicken, nennen wir mit Recht, Alte. Die Tage unserer Väter reichen bey weitem nicht an die Jahre der Väter, welche in der ersten Welt gelebet haben. Siebenzig und achzig Jahre sind bey den wenigsten die höchste Staffel ihrer irrdischen Wallfahrt. Der meisten Alter fängt sich itzo viel eher an. Reden wir von den **letzten Stunden** der Alten; so schräncken wir sie nicht so enge ein, daß wir darunter nur die allerletzten Seiger-Stunden verstehen solten, welche unmittelbahr vor ihrem Tode vorhergehen. In gegenwärtiger Betrachtung bezeichnen wir mit dieser Benennung, die letzten Jahre des Alters, welche sich bey einigen zeitiger als bey den andern anfangen. Simeons Alter ist uns wohl nicht eigentlich bekandt. So viel erhellet indessen aus Umständen, die wir in der Evangelischen Historie antreffen, daß er unter die Alten zu zehlen gewesen, und sich in den letzten Stunden seines Alters befunden habe, als er JEsum im Fleische zu sehen gewürdiget worden. Was wir in unserm Texte zu erste von ihm lesen, giebt uns Anlaß in dem ersten Theile unserer Andacht in Erwegung zu ziehen,

I. Wes-

I. Wessen sich die lieben Alten in ihren letzten Stunden zu befleißigen haben.

WJe schön lautet das Zeugniß, mit welchem der Heil. Geist den Nahmen des Alten Simeons, durch die Feder Lucä angeschrieben hat! Bey der offentlichen Darstellung des Kindes JEsu in dem Tempel zu Jerusalem, welche die hochgebenedeyte Jungfrau Maria bey ihrem Reinigungs-Opffer vornahm, war dieses die sehenswürdigste Sache: **Siehe ein Mensch war zu Jerusalem, und derselbige Mensch war fromm und Gottsfürchtig, und wartete auf den Trost Israel, und der Heil. Geist war in ihm.** Einige Gelehrten haben sich die Mühe gegeben noch genauer zu bestimmen, wer dieser Simeon gewesen sey. Weil alles was sie ausser dem Berichte des Evangelistens von seiner Person sagen können, auf ungewissen Muthmassungen beruhet, und zur Erläuterung unsers Vortrages nichts beyträget, so begnügen wir uns an dem, was wir nach unserm Texte mit Gewißheit von ihm glauben müssen. Sein innerlicher Gemüths-Zustand wird bey seinem äusserlichen erbaulichen Verhalten

so umständlich angeführet, daß wir Ursache haben, ihn vor einen Nathanel seiner Zeit, vor einen Israeliten, in dem kein Falsch war, anzusehen. Der Ausdruck des Heil. Geistes in der Griechischen Sprache stellet ihn als einen **Gerechten und Gottsfürchtigen** Mann vor. Wir lernen ihn daran als einen ächten Sohn Abrahams kennen, und betrachten zuförderst diesen Ruhm, als ein Zeugniß seines Glaubens. Das war seine Gerechtigkeit vor GOtt, daß er den Göttlichen Offenbahrungen, besonders den Verheissungen von dem Meßia einfältig glaubte, und sorgfältig Achtung gab, wie die prophetischen Weissagungen in ihre Erfüllung gehen würden. **Er wartete auf den Trost Israel.** Eine Redens-Art, die den Glauben der Väter im alten Bunde klar bezeichnet. Die Ankunfft des Meßiä, das aufzurichtende Reich desselben, war das grosse Heyl auf welches ein sterbender Jacob im Glauben wartete, und alle gläubige Nachkommen Israels ihre gröste Hoffnung setzten. Simeons Glaube prangete mit der schönsten Erkänntniß JEsu. Er nennet ihn **den Heyland** oder das Heyl **des HErrn.** Er siehet mehr an ihm, als einen weltlichen Fürsten. Sein Glaubens-Auge erblicket ihn als einen geistlichen Heyland aller Völcker, wie die Propheten in ihren Weissagungen,

Genes. XLIX, 18.

sagungen, nach dem wahren Sinne des Geistes, von ihm gezeuget hatten. **Ein Licht zu erleuchten die Heyden, und zum Preise seines Volcks Israel.** Seine vortrefliche Rede ist so abgefasset, daß nicht nur die richtigste Erkänntniß des Heylandes, sondern auch die herrlichste Ueberzeugung, daß er dieses mit grosser Gewißheit seiner Seelen redete, daraus hervorleuchtet. Sein Warten auf den Trost Israel, war mit dem sehnlichsten Verlangen nach der in dem Meßia verheissenen Gnade und Seeligkeit verbunden. Nahm der Priester in dem Tempel das kleine JEsus-Kind, als ein blosses Menschen-Kind, in seine Hände, dasselbe nach der Weise des Mosaischen Kirchen-Gesetzes dem HErrn darzustellen; so webete es Simeon mit einer viel höheren Absicht vor dem HErrn. Sein Glaube findet keinen Anstoß an den geringen Umständen seiner Person. Er umarmet es als seinen Heyland, und drücket es mit der vertraulichsten Zuversicht auf das in ihm gegründete Heyl an seine Brust.

O! daß es um alle alte Bekenner des Nahmens JEsu so ausehen möchte! Es würde sich kein schöneres Licht am Abend ihres Lebens hervorthun können, als ein solcher **erleuchteter Glaube an ihren**

Heyland und Seeligmacher. Das ist die Haupt-Eigenschafft eines Christen in seinem gantzen Leben, daß er im Glauben an JEsum stehe, und der gröste Ruhm, darinn ihn seine letzte Stunden als einen Gerechten in der Gemeine des HErrn darstellen. **Ohne Glauben ist es unmöglich** weder als ein Säugling noch als ein Greiß **GOtt zu gefallen.** Der Gnaden-Thron GOttes erkennet keine Gerechtigkeit der Sünder vor gültig, als **die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird.** Das war Pauli Kleinod in den Stunden, davon er sagen muste: ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abschiedes ist vorhanden: **Ich habe Glauben gehalten.** Je näher die letzten Stunden der Alten bey den Thoren der Ewigkeit sind; je nöthiger haben sie, darauf zu sehen, daß ihren Lampen kein Oel gebreche. Ihr Auge solte sich zu dieser Zeit in der Welt nach nichts so begierig umsehen, als nach JEsu dem Anfänger und Vollender des Glaubens. Und ihre Armen sollten kein Gut so brünstig umfassen, als das Heyl in dem Heylande, dadurch sie von aller Ungerechtigkeit abgewaschen, gerecht gemacht und zu Kindern GOttes geheiliget werden. Das ist die rechte Krafft der Väter, in einer lebendigen Erkänntniß JEsu Christi einhergehen, und den Wahl-Spruch

Ebr. II, 6.

Phil. III, 9.

2. Tim. IV 7.

des

des Apostels von sich behaupten: **Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jezt lebe, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes.** Gal. II, 20.

Simeons Glaube war mit einer ungeheuchelten **Gottseligkeit** vereinbahret. Er war ein **Gerechter** und **Gottsfürchtiger** Alter. Durch den Glauben gerecht seyn, und GOtt fürchten, lässet sich nicht voneinader trennen; ob man gleich die wichtigsten Ursachen hat, beydes wohl von einander zu unterscheiden. Wo Christus durch den Glauben in den Hertzen wohnet, da wohnet auch der Geist Christi. Wer kan sich ein solches Hertz ohne die kräfftigsten Triebe zur Furcht GOttes, oder ohne die vortrefflichsten Erweisungen derselben vorstellen? Der gerechtmachende Glaube wircket unmittelbar, als ein lebendiger Glaube, die edelsten Früchte der Gerechtigkeit. An der Gottesfurcht des gläubigen Simeons dürffen wir nicht zweifeln, da wir das Zeugniß des Heil. Geistes ausdrücklich von ihm lesen: **Und der Heilige Geist war in ihm.** Welch eine schöne Crone ist das auf dem Haupte dieses Ehrenwerthen Greises!

Die letzten Stunden der Alten sollten

insgesammt mit dieser Zierde versehen seyn. Diese Stunden müssen das Vorurtheil der leichtsinnigen Jugend, als ob man den gerecht- und seligmachenden Glauben ohne Gottesfurcht haben könne, vornehmlich unter die Füsse treten. Wie wohl lautet das Lob, welches die Heil. Schrifft von dem alten Priester Zacharia und seiner betagten Ehegattin, biß an das Ende der Welt aufbehält! **Sie waren alle beyde fromm vor**
Luc. I, 6. **GOtt, und giengen in allen Gebothen und Satzungen des HErrn untadelich.** Die Wercke der Ungerechtigkeit und die Ausbrüche der Boßheit sehen nirgend schändlicher aus, als wenn die Alten ihre graue Haare damit beflecken. Syrach spricht: **Der Alten Ehre ist, wenn sie**
Sir. XXV, 8. **GOtt fürchten.** Das ist die Weißheit die
Hiob. XII 12. nach dem Urtheile Hiobs, **bey den Groß-Vätern seyn und der Verstand der bey den Alten** wohnen soll. Weg mit den Larven der pharisäischen Heucheley, wo Lügen und Falschheit der ärgste Schandfleck ist. Ferne müsse es seyn, daß es denen an wahrer Frömmigkeit fehle, welche darinn andern zum Vorbilde dienen sollen. Kahle Häupter mögen sie wohl haben, aber als kahle unfruchtbahre Bäume dürffen sie nicht da stehen, wo man sonderlich darnach zu streben hat, daß man mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllet sey. Rücket die Stunde

immer näher, wo sie offenbahr werden sollen vor dem Richter-Stuhle JEsu Christi, daß ein jeglicher empfahe nach dem er gehandelt bey Leibes-Leben, es sey gut oder böse; Wie sorgfältig sollte sie das machen, mit Gedult in guten Wercken nach dem ewigen Leben zu trachten, damit ihnen alsdenn von GOtt Lob wiederfahre. Je näher wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes und unsers Heylandes JEsu Christi; je nachdrücklicher züchtiget und führet uns die heylsame Gnade GOttes dazu an, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltliche Lüste, und züchtig, gerecht und Gottselig leben in dieser Welt. Wer sie in den letzten Stunden kennet, der muß sie als Tempel GOttes kennen, in welchen der Geist GOttes wohnet und sein Werck hat. Ist dieses, so werden gewiß ihre letzte Stunden ein Schauplatz der Tugend und ein rechter Sammel-Platz der edelsten Früchte des Geistes seyn.

2. Cor. V, 10.

Rom. II, 7.

1. Cor. IV, 5.

Tit. II, 11. 12. 13.

Von den letzten Stunden des frommen Simeons lesen wir überaus erwecklich, daß er sein sonderbahres Werck darinn seyn lassen, sich der empfangenen Güte GOttes danckbarlich zu erinnern, und

GOtt darüber zu preisen. Er erinnerte sich theils dessen, was der HErr durch die Propheten zu den Gläubigen Vätern von dem Meßia überhaupt geredet hatte, theils was ihm insonderheit darüber vor eine Offenbahrung worden war. Als er die herrliche Erfüllung der Göttlichen Verheissung vor seinen Augen hatte, brach sein Mund in das hertzlichste Lob GOttes aus. **Ihm war eine Antwort worden von dem H. Geiste, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen.** Da er nun im Lichte des Heil. Geistes, JEsum davor im Tempel erkandte, nahm er ihn auf seine Armen **und lobete GOtt.** Eben so machte es die fromme
Luc. II, 38. Hanna, als sie zu diesem Reigen trat. **Sie preisete den HErrn** meldet der Evangelist von ihr. Simeon giebt der Güte, der Wahrheit und Treue GOttes das schuldige Zeugniß, wenn er in seinem Lob-Liede bekennet, der HErr thue an ihm, **wie er gesaget habe.** Seliges Geschäffte! solcher verlebten Personen, die nach und nach zu andern mühsamen Verrichtungen in der Welt unvermögende werden, wenn sie sich des Guten erinnern, womit der HErr ihre Tage gekrönet hat, und dem Höchsten davor Ehre, Lob und Danck bringen. Wie schön lautet die demüthige Erklärung Ja-
Gen. XXXII, 10 cobs: **HErr, ich bin zu geringe aller Barm-**

Barmhertzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast? Wie erwecklich singet David: Du bist meine Zuversicht, HErr HErr, meine Hoffnung von meiner Jugend an. Auf dich habe ich mich verlassen von Mutterleibe an, Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; mein Ruhm ist immer von dir. Laß meinen Mund deines Ruhmes und deines Preises voll seyn täglich. Je reicher das Alter an Erfahrung ist; je grösser ist die Menge der geistlichen und leiblichen Wohlthaten GOttes, die sie auf ihren Denck-Zettuln in ihren letzten Stunden lesen. Je sorgfältiger sie nach dencken, was ihnen in ihrem Leben begegnet ist; je gewisser werden sie bekennen, daß sie die Güte des HErrn nicht alle zählen können; je nachdrücklicher wird das Gewissen gerühret werden, ihrem Geiste zuzuruffen: Lobe den HErrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Kommt die Natur der Gnade zu statten, da sich das Alter dessen, was in dem vorigen Tagen geschehen ist, besser erinnern, als etwas neues im Gedächtnisse behalten kan, so dienet ihnen dieses zu einer nicht geringen Ermunterung zum Lobe GOttes.

Pf. LXXI, 5. 6. 8.

v. 15.

Pf. LXXI, 15.

Pf. CIII, 1.

Am wenigsten wird es ihnen an Reitzungen zum Lobe GOttes und zu allem,

was ihren Umständen ersprießlich seyn kan, fehlen, wenn sie in ihren letzten Stunden nicht müde werden, die von GOtt geordneten **Mittel des Heyls so fleißig und wohl zu gebrauchen, als es ihnen nur möglich ist.** Wir finden nach unsern Texte, nicht nur die Eltern JEsu bey ihren muntern Leibes-Kräfften in dem Tempel zu Jerusalem, **daß sie für das Kind JEsus thäten, wie man pflegte nach dem Gesetze.** Wir treffen auch einen verlebten Simeon daselbst an; und in dem nachfolgenden gedencket der Evangelist einer wohlbetagten Hanna, mit diesen Zeugnüsse: **Sie kam nimmer vom Tempel, diente GOtt mit Fasten und Bethen Tag und Nacht.** Von Simeon heisset es: **Er kam aus Anregen des Geistes in den Tempel.** Wie schön stehen die Oelbäume in dem Hause des HErrn! Das grosse Beth-Hauß zu Jerusalem gab einem jeglichen rechtschaffenen Israeliten vortheilhaffteste Gelegenheit, sich in seinem Glauben zu stärcken, und denselben zu erweisen. Sahe es gleich um die ordentlichen Lehrer in demselben damahls nicht zum besten aus; so war damit nicht alle Erbauung aufgehoben; noch weniger alle Verbindung des Gewissens abgethan, sich zu dem Altare des HErren zu halten. Man laß ja noch die Schrifften der Propheten. Man brach-

te

te die gewöhnlichen Opffer, welche die zukünfftige Gnade in Christo auf das lebhaffteste abbildeten. Man wartete des Gebethes und sang die lieblichsten Psalmen. Die Gläubigen lernten dabey einander kennen, und kunten vielerley Anlaß haben, ihre Seelen zu erbauen, wenn das Auge nur einfältig und das Hertze bey ihrem äuserlichen GOttes-Dienste nur redlich war. Wie wohl thun die lieben Alten die sich **von der Gemeinschafft der Heiligen in ihren offentlichen Versammlungen nicht entziehen**, sollten gleich schon einige Unbequemlichkeiten mit ihrem Wallen zum Hause des HErrn verknüpffet seyn! Es ist wahr, die wahrhafftigen Anbether GOttes sind im Neuen Testamente nicht so, wie die Israeliten im Alten Bunde, an einen gewissen Ort gebunden: man kan auch nicht sagen, daß die Gnaden-Wirckungen des Heil. Geistes nur in den offentlichen Versammlungen zum Gemeinschafftlichen GOttes-Dienste, statt fänden. Gleichwohl sind die Gläubigen verpflichtet, sich die Ordnungen gefallen zu lassen, welche von der Gemeine GOttes um deswillen bestimmet sind, daß man die von GOtt geordneten Mittel, dadurch der Glaube gegeben und erwecket wird, offentlich handhabe. Haben die kleinen Versammlungen, wo nur **zween oder drey in dem** Matth. XVIII, 20

Nah-

Nahmen versammlet sind, die Verheissung JEsu vor sich: **da bin ich mitten unter ihnen**; so würde es ungereimt seyn, diese Gnade einer grössern Gesellschafft der Gläubigen abzusprechen, gesetzt, daß der gröste Theil ihrer euserlichen Glieder verderbt wäre. Was die Kinder Korah vor David sungen: **Wie lieblich sind deine Wohnungen HErr Zebaoth! Wohl denen die in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar. Sela!** das schicket sich noch biß auf diese Stunde, auf alle wohleingerichtete Zusammenkünffte der Christen zum GOttes-Dienste. Wohl dem, der in seinen letzten Stunden mit Wahrheit sagen kan: **Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des HErrn. Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen GOtt.** Der HErr wird es ihnen in seinem Hause nicht an Erweckung fehlen lassen, deren sie sonderlich bey den Versuchungen des Alters zur Trägheit und falschen Ruhe, benöthiget sind. Sie lehnen damit den Vorwurf ab, als ob sie in der schändlichen Einbildung stünden, sie hätten im Christenthume schon alles ausgelernet und ergriffen. Der Schatz im Hertzen, der besser ist als Gold und Silber, wird dabey beständig mit Altem und Neuem vermehret, das sie in den Tagen des Mangels nicht darben läst. Wie geschwin-

Pſal. 84, 2. 5.

Pſal. 84, 3.

schwinde wird das Alter von solchen Zufällen heimgesuchet, die ihnen nicht gestatten, den erbaulichen Versammlungen der Gemeine des HErrn beyzuwohnen! Wie leichte werden sie des Vortheils beraubet, den tröstlichen Vortrag ihrer Lehrer zu geniessen, da sie dessen am meisten benöthiget wären! Wohl dem! der sich von den ordentlichen Trifften der Heerden JEsu nicht trennet, biß ihn der HErr selbst besonders nimmt, und auf seinem Sterbe-Bette, zum Hingange zu der Gemeine der Erstgebohrnen im Himmel, vollends zubereitet. Der Geist des HErrn wird ihn alsdenn im Verborgenen erinnern, was er offentlich gelehret worden. Das im Hertzen beygelegte Wort der Göttlichen Predigt, wird in ihm zu einem Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Sein Gedächtniß wird in der Gemeine des HErrn desto gewisser im Segen bleiben, je reichlicher sie das Exempel seiner Andacht erbauet hat.

Als eine unumgängliche Pflicht der letzten Stunden mercken wir bey den frommen Alten an, **daß sie sich von der Welt loß machen, so viel nur ohne Verletzung ihres allgemeinen und besondern Berufs, geschehen kan.** Wer kan Simeons Erklärung: **HErr nun lässest du deinen Diener in Friede fahren,** lesen,

ohne

ohne sich diese Vorstellung von dem Zustande seines Gemüthes zu machen? Simeon stehet da als ein Knecht, der auf die Ankunfft seines HErrn wartet. Als ein Tagelöhner, der die ihm aufgegebene Arbeit vollendet hat und sich nach dem Schatten sehnet. Als ein Steuermann, der nach völliger Befrachtung seines Schiffes, fertig ist vom Lande zu stossen. Da er nun in der Welt seines Wunsches gewähret und der verheissenen Gnade theilhafftig worden war, den Christ des HErrn zu sehen; so begehret er weiter nichts, als eine selige Auflösung. Nichts irrdisches fesselt ihn; Kein Geschäffte, kein Vortheil dieses Lebens hält ihn zurücke. Sein Abschied aus der Welt ist das eintzige, was ihm noch an seinen Hertzen lieget. Ach, das doch alle verlebte Personen in ihren letzten Stunden hierinn seine Nachfolger wären! Sind die ersten Jahre des Lebens in Thorheit, und die besten Jahre in mühsamer Arbeit und beschwerlichen Nahrungs-Sorgen verzehret worden; hat man sich biß ins Alter durch tausenderley Hinderniße von dem eintzigen Nothwendigen abhalten lassen; Ach! wie nöthig ist es, daß man seine letzte Stunden anwende, sich aus dieser Zerstreuung zu sammlen, und sein Thun und Lassen so einzurichten, daß man täglich und stündlich zu einem seligen

ligen Tode fertig sey. Ich sage nicht, daß die Alten ihre letzte Stunden mit Müßiggang und Faulheit durchbringen sollen. Diese unordentliche Lebens-Art würde ihren Seelen eben so nachtheilig seyn, als der arbeitsame Geitz welcher in allen Altern der Menschen eine Wurtzel alles Ubels ist. Meines Hertzens-Wunsch gehet nur dahin, daß sich die lieben Alten in den letzten Stunden ihres Lebens, so viel möglich, vor dergleichen Zerstreuungen verwahren mögen, welche ihren Sinn in der irrdischen Hütten allzusehr drücken, und in ihrem Haupt-Geschäffte, nach dem Reiche GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten, unverwindlichen Schaden thun würden. Meine Ermahnung verlanget nur, daß sie sich in der Verleugnung der Welt immer besser üben; die Liebe zu dem Irrdischen mehr und mehr ablegen, und sich von allen dem loß machen lernen, davon sie ihre Todes-Stunde gantz entfernen wird. Ach! wie schwer muß es seyn, die Welt verlassen müssen, und die Welt noch nicht verlassen haben! Wie gefährlich! mitten in seiner Zerstreuung ergriffen, mitten aus seinen Geschäffeen gerissen, und zu einer Stunde verewiget werden, wo man es nicht vermuthet hat. Sterben müssen, ehe man der Welt abgestorben ist; ehe man seinen Willen darein gegeben; ehe man sein Her-

tze von dem Dienste des vergänglichen Wesen befreyet hat. Aber o! wie selig werden sie ihren Lauff vollenden, wenn sie in ihren letzten Stunden dem edlen Barsillai ähnlich sind, dem der König David alles angenehme, was sein Hoff hatte, biß an sein Ende anboth. Barsillai sprach zum
2. Sam. XIX, 35. Könige: **Was ists noch, das ich zu leben habe, daß ich mit dem Könige sollte hinauf gen Jerusalem ziehen? Ich**
37. **bin heute achtzig Jahr alt, wie sollte ich kennen, was gut oder böse ist, oder schmecken, was ich esse oder trincke; oder hören, was die Sänger oder Sängerin singen. Laß deinen Knecht umkehren, daß ich sterbe in meiner Stadt, bey meines Vaters und bey meiner Mutter Grab!** Das würde eines der vortreflichsten Zeugnisse seyn, daß ihr Glaube den Sieg über die Welt erhalten, und die Absicht Pauli behauptet habe: **Ich**
1. Cor. VII, 32. **wolte, daß ihr ohne Sorge wäret.**

Wollen sie in ihren letzten Stunden geschäfftig seyn, was ist nöthiger als daß sie sich dessen mit allem Ernste befleißigen, **was ihnen im Leben einen guten Geruch und nach dem Tode einen guten Nahmen machen kan.** Das Apostoli-
Phil. IV, 8. sche Wort: **Was wahrhafftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieb-**

lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem dencket nach, gehet sie insonderheit an; denn das Alter hat mehr als eine Verbindung, gute Exempel zu geben. Alles, was wir in unserm Evangelio von dem gottseligen Simeon lesen, ist erbaulich und lobenswürdig. Er ist dem inwendigen Triebe des Heiligen Geistes gehorsam. Er kommt auf dessen Anregen in den Tempel. Er nimmt das JEsus-Kind auf seine Armen und schämet sich nicht, eine gantz besondere innige Freude darüber blicken zu lassen. Er dienete andern mit seiner Gabe und Erfahrung. Das vortreffliche Zeugniß von JEsu konte keiner von denen, die auf den Trost Israelis warteten, ohne Stärckung seines Glaubens anhören. Er nennet sich nicht nur einen Diener und Knecht des HErrn; sondern stellet sich seinem HErrn auch so dar, daß er lediglich das Wohlgefallen seines Willens an ihm vollbringen solle. Was düncket uns wertheste Zuhörer? Hieß das nicht, das Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie gute Wercke sehen, darüber der Vater im Himmel gepriesen wird? Gewiß dergleichen Tugendhaffte Bemühungen der gläubigen Väter, sind niemahls ohne den gesegnetesten Eindruck in den Gemüthern derer, die um sie sind. Leset die Geschichte der letzten Stun-

2. Petr. I, 13. 14. 15

den Jacobs; betrachtet die letzten Stunden Mosis; mercket was Paulus und Petrus, mit Beziehung auf die letzten Stunden ihres Alters, geredet und geschrieben haben. Nehmet das Bezeugen der verlebten Hanna und der gläubigen Loide dazu. Alles ist darinn voller Erbauung und ruhmvollen Handlungen. Die letzten Stunden der Alten müssen rühmliche Schulen der Weißheit, und rechte nachdrückliche Prediger der Gerechtigkeit seyn. Ihre Erfahrung, ihre Reden aus der Erfahrung sollen den Jüngeren zu einem Lichte in der Finsterniß, zu einem Leitfaden in der Irre, und zu einem bewährten Mittel dienen, den unerfahrnen die vergängliche Lüste der Welt zu verleiten. Selige Bemühung! wenn man zu der Zeit seinen Sinn und seine Beschäfftigung seyn lässet, was David von sich zu erkennen gab, als

Ps. LXXI, 17. 18.

er betete: **GOtt, du hast mich von Jugend auf gelehret, darum verkündige ich deine Wunder. Auch verlaß mich nicht im Alter, wenn ich grau werde, biß ich deinen Arm verkündige Kindes-Kindern, und deinen Arm allen, die noch kommen sollen.** Demuth, Leutseligkeit, Gedult und völlige Ubergebung in GOttes Willen, sind eine Zierde der letzten Stunden, und ein Beyspiel das nicht ohne Frucht bleibet. Ein Balsam, der ihr Ge-

Gedächtniß nicht nur wider die Vergessenheit schützet; sondern auch eine lange daurende Materie zur Verherrlichung des Nahmens GOttes abgiebet. Wer nach ihrem Tode an dieses gläubige Verhalten gedencket, der siehet ihr Ende mit Freuden an, und ermuntert sich zu einer geheiligten Nachfolge. Ihr Glaube, ihre Liebe, ihre Hoffnung grünet über ihrem Grabe, wenn ihre Glieder schon längst in die Verwesung gegangen sind.

Eine gantz ausnehmende Verrichtung der Alten in ihren letzten Stunden ist, **beten und segnen.** Was waren die Worte Simeons in unserm Texte: **HErr nun lässest du deinen Diener im Frieden loß,** anders, als ein hertzlicher Seufftzer zu GOtt? und in der folgenden Nachricht, welche Lucas von ihm giebet, lesen wir deutlich, daß er die Eltern JEsu **gesegnet** habe. Was sich sein Hertze wünschte, das suchte sich sein Mund von GOtt zu erbitten. Und was seine Liebe den von GOtt begnadigten gönnete, das gibt er ihnen mit den herrlichsten Wünschen zu erkennen. Das sind die seligen Arbeiten, in welchen die lieben Alten niemahls müde werden sollten, wenn sie sonst nicht vielmehr würcken können. Müste man ihnen auch ihre bethende Hände wie die Hände Mosis unterstützen, oder ihre wanckende Knie beu-

gen helffen; so wird ihr Eifer darinn dem HErrn desto angenehmer, und sowohl ihren eignen als anderer Seelen desto gesegneter seyn. Wie wohl stehet es um eine Familie, die einen frommen Hiob hat, der sie täglich mit seinem Bet-Opffer heiligen kan! Wie viel ersprießliches wiederfähret einem gantzen Lande, wenn ein Mosis und Samuel vor den HErrn treten, und sich mit ihrer brünstigen Vorbitte vor den Riß stellen? Sind alle Christen zum segnen beruffen, so hat sich gewiß niemand mehr darinn zu üben, als die Väter und Mütter, die man vor andern in der Welt als Werckzeuge, durch welche uns GOtt allerley geistliche und leibliche Segen und Wohlthaten darreichet, zu betrachten hat. Sie tragen auf eine besondere Weise das Bild des himmlischen Vaters an sich: wie solten sie nicht bemühet seyn, demselben in seinem väterlichen und mütterlichen Sinne recht ähnlich zu werden? Wie viel erweckliches haben die Segen Noäh, Abrahams, Isaacs und Jacobs in sich? Wie viel Gutes wünschen sie ihren Nachkommen? Die Segen unserer Väter würden noch eben so starck gehen, als die Segen dieser alten Glaubens-Väter, wenn sie aus gleichem Hertzen an das Hertze GOttes geleget würden. Der Eltern Segen bauet den Kindern Häuser,

und

und machet um ihre Wohnung die stärcksten Mauren. Ach! wie gesegnet ist das Andencken solcher Gerechten in der Stadt GOttes, wenn ihre Nachkommen einen Theil ihrer leiblichen und geistlichen Wohlfarth, als einen Segen der letzten Stunden ihrer frommen Eltern und Groß-Eltern anzusehen verbunden sind?

Endlich gehöret gantz besonders vor die letzten Stunden der Alten, daß sie **fleißig an ihren Todt gedencken, und sich zu demselben wohl vorbereiten.** Alle Umstände der Geschichte Simeons geben es, daß dieser fromme Mann nicht erst im Tempel Todes-Gedancken zu bekommen anfieng. War ihm in Ansehung seines Todtes schon vorher eine göttliche Antwort worden, daß er denselben nicht sehen sollte, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen; was ist gewisser, als daß er dieser Offenbahrung bey Gelegenheit seiner Todtes-Betrachtungen war gewürdiget worden? Ein jeglicher gläubiger Sohn Abrahams wünschte sich vor seinem Lebens-Ende den Tag des Meßiä zu sehen. Vielleicht war Simeon darüber betrübt worden, da es bey seinem Alter das Ansehen hatte, als ob er dieses Glückes nicht würde theilhafftig werden, ohnerachtet ihm die Zeichen seiner Zeit nicht geringe Hoffnung darauf machten. Simeon äussert

ein sonderbares Verlangen nach dem Tode. Er siehet ihm mit der grösten Begierde entgegen, und erwartet nach dem Willen des HErrn täglich und stündlich den Hingang zu seinen Vätern. Und was ist erbaulicher als die schöne Vorbereitung zu demselben, als seine Augen das nächste Zeichen vor seinem Todte, den Christ des HErrn, gesehen hatten? Er nahm den Mensch gewordenen GOttes-Sohn Glaubens-voll in seine Armen, und drückte ihn mit der hertzlichen Inbrünstigkeit an seine Brust. Er vereinigte sich mit seinem Heylande in der Welt, so genau als es nur möglich war, und sehnte sich nach nichts so sehr, als in diesem Glauben selig verewigt zu werden.

Ach! daß die letzten Stunden aller verlebten Christen diesen Ruhm haben möchten! Hat ein weiser Syrach Ursache, allen Menschen ohne Unterscheid ihres Alters zuzuruffen: **Bedencke das Ende**; so sollten billig die Alten keinen Schritt mehr in der Welt ohne dieses weise machende Gedächtniß des Todes gehen. Die Umstände ihres Leibes können sie beständig der Worte Hiobs erinnern: **Die bestimmten Jahre sind kommen, und ich gehe hin des Weges, den ich nicht wieder komme. Mein Odem ist schwach, und meine Tage sind abgekürtzet, das Grab**

Syr. VII, 40.

Hiob. XVI, 23. 17. 1.

Grab ist da. Je mehr Vorbothen des Todtes sich bey ihnen angeben; je bekannter sollten sie sich mit dem Todte machen. Sterben ist nicht Rosen brechen. Entfällt offt den stärcksten Männern der Muth, wenn man ihnen zuruffet: **Bestelle dein Hauß, denn du must sterben**; so darf man sich nicht einbilden, daß die Liebe zum Leben bey den Alten von sich selbst aufhöre, oder, daß in Ansehung des näher tretenden Todtes, nichts zu überwinden sey. Da sie gewiß wissen, daß sie ihre irrdische Hütten bald ablegen müssen; was ist nöthiger, als daß sie sich zu dieser grossen Veränderung sorgfältig bereiten. **Schicke dich Israel und begegne deinem GOtt** ist die Stimme des Geistes, die sich zu der Zeit allenthalben an den Gewissen, die zu ihrer letzten Rechenschafft aufgefodert werden, reget. Wie kan aber dieses füglicher geschehen, als wenn sie ihren Glauben an JEsum recht zu erwecken, und sich der Gnade ihres GOttes recht zu versichern suchen? Es ist nöthig, daß sie bey fleißiger Lesung der heiligen Schrifft aufsehen lernen auf JEsum den Anfänger und Vollender des Glaubens. Es ist nöthig, daß sie ihre Seufftzer um die kräfftigen Wirckungen des Heil. Geistes in ihren Seelen verdoppeln, damit JEsus in ihnen desto heller verkläret werde; je mehr es

Jes. XXXVIII, 1.

Amos IV, 12.

bey ihnen Abend werden will. JEsum müssen sie in ihre Glaubens-Arme fassen, und mit unverwandten Augen auf die Verdienste sehen, nach welchen er durch seinen Todt dem Todte die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Leben ans Licht gebracht hat, Die eintzige Sorg muß seyn, ihren Beruff und ihre Erwehlung zum Himmel feste zu machen, damit sie zuletzt nicht straucheln, sondern bey dem Ausgange aus der Welt, des Einganges in das ewige Reich unsers HErrn JEsu Christi theilhafftig werden. Ihr Morgen- und Abend-Opffer sollte niemals ohne erbauliche Todtes-Betrachtungen seyn. Wünschen sie im Friede zu ihren Vätern zu fahren, ach! wie sorgfältig müssen sie den Frieden mit GOtt im Hertzen bewahren! ach, wie behutsam, wie nüchtern und gottselig müssen sie den Weg des Friedens vollends zurücke zu legen bemühet seyn! Selig sind die Knechte, die auf ihren HErrn warten, und ob er verzeucht, sein mit Gedult harren! Selig, selig sind die Väter, die der HErr also findet! Wie gesegnet werden ihre letzte Stunden seyn! Wie gut wird das Ende derselben aussehen! Wie herrlich wird ihnen dieses gläubige Trachten nach dem ewigen Leben, im Himmel einst belohnet werden! Und das ist es, was wir in dem andern

Theil

Theil unsere Andacht noch besonders zu beherzigen entschlossen sind. Wir erwegen in demselben

II. Wessen sich die Alten in ihren letzten Stunden zu erfreuen haben.

EIn jeglicher Tag hat seine eigene Plage. Wer wollte die letzten Stunden der Alten davon frey sprechen? Das Alter ist schon an sich selbst eine Kranckheit. Die merckliche Abnahme ihrer Lebens-Kräffte kan nicht ohne mancherley unangenehme Empfindungen seyn. Ihre Gemüths-Kräffte werden mehrentheils mit den Gliedern des Leibes geschwächet. Die Schärffe ihres Nachdenckens verliehret sich. Statt der vorigen Lebhafftigkeit und Thätigkeit äussert sich ein träges und schläffriges Wesen. Das Gedächtniß leget ihnen ab. Hefftige Gemüths-Bewegungen übereilen sie, ehe sie vermögende sind durch vernünfftige Uberlegung ihren Affecten Einhalt zu thun. Sie werden nach und nach untüchtig zu den Geschäfften, denen sie vorhero mit vieler Geschicklichkeit vorgestanden. Gleichwohl kan man nicht leugnen, daß die letzten Stunden der Alten ihre schätzbahren Vortheile

le haben, wenn man sich derselben nur recht zu gebrauchen weiß. Selbst die Heyden haben es erkannt und gantze Bücher von den Annehmlichkeiten des Alters geschrieben. Christen müssen darinn noch mehr gutes anzumercken im Stande seyn, da sie die Verheissung GOttes an mehr als einen seiner Freunde lesen, daß sie in einem **guten Alter** solten begraben werden.

Sehet eine schöne Materie zur Freude, wenn sie in den letzten Stunden ihres Lebens, **ihr Alter als ein besonderes Zeugniß der über ihnen waltenden Güte GOttes anzusehen haben**! Simeon kunte von seinem Alter nichts anders urtheilen. Er hatte daran ein sonderbahres Gnaden-Zeichen. Der HErr wolte ihn erleben lassen, was keiner seiner Gläubigen Vorfahren erlebet hatte. Deswegen setzte ihm die Vorsehung das Ziel seiner Lebens-Zeit weiter hinaus, als es dieser alte Diener des HErrn ordentlicher Weise mochte vermuthet haben. Abraham muste sich an der Gnade begnügen lassen, den Tag des Meßiä im Glauben und in einer Geheimniß-vollen Erscheinung zu sehen. Ein gläubiger Jacob muste sich an der lebendigen Hofnung erquicken, die sich in seinen letzten Stunden davon seiner Seele vor-

vorstellete. Simeon empfieng ein mehrers von der Hand des HErrn. Was viele Propheten und Könige zu sehen sich gewünschet und doch nicht gesehen hatten, das hatte er vor seinen Augen und in seinen Armen. Er erlebete die Erfüllung von der Göttlichen Verheissung: daß er den Tod nicht sehe, er habe denn zuvor den Christ des HERRN gesehen. Das hieß wie David singet: **Ich will ihn sättigen mit langen Leben und will ihm zeigen mein Heyl.** Ps. XCI, 18. Ich trage kein Bedencken zu sagen, daß noch bis auf diese Stunde viele Alte an dergleichen Gnade ihre Lust zu sehen gewürdiget werden. Darf man ihnen gleich nicht in allen Stücken die Grabschrifft zueignen, welche das Buch der Chronica von David aufbehält: **Er starb in gutem Alter, voll Lebens, Reichthum und Ehre:** 1. Chron. XXX, 28. Geschiehet es eben nicht durch ein Wunder, daß der Zeiger ihrer Lebens-Uhr, wie der Schatten an der Uhr Ahabs, zurücke gehet; so ist doch nichts gewissers, als daß die letzten Stunden der Alten mehrentheils ein gantz ausnehmender Seegen, und eine grosse Wohlthat ihres Erhalters zu nennen sind. Es ist wahr, es giebt natürliche Ursachen, denen man die Länge ihres Lebens beyzumessen hat. So lehret uns auch noch immer die Erfahrung, was ein weiser Salomo bereits zu seiner

Zeit

Eccl. VII, Zeit zu überleben gab: **Ein Weiser stirbt zeitlich, und ein Gottloser wird alt.** Ja man muß es wohl gar bey manchen Alten für ein schweres Gerichte GOttes erkennen, daß ihrer letzten Stunden so viel werden, und daß ihr Leben auf der Welt so lange dauret. Sie bleiben im Leben, damit sie die Gerichte GOttes erleben, und an den Plagen Theil haben, welche sie als gerechte Straffen ihrer Sünden nicht haben glauben wollen. Doch dieses alles hindert nicht, daß man ordentlicher Weise bey Guten und Bösen, die letzten Stunden des Alters für eine Gnadenvolle Wohlthat GOttes ansehen sollte. Der weiseste unter den Königen thut den Ausspruch, den wir mit Grunde nicht wi-

Proverb: XVI, 31. derſprechen können. **Graue Haare ſind eine Crone der Ehren, die auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden werden.** Dem Hohenprieſter Eli ließ der HERR als eine merckwürdige Straffe andeuten,

1. Sam. II, 31. **daß kein Alter in ſeinem Hauſe ſeyn ſolte.** Seinem gerecht-erfundenen Abraham aber verkündiget er ſelbſt als ei-

Geneſ. XV 15. ne Gnade: **Du ſolt fahren zu deinen Vätern mit Frieden, und in gutem Alter begraben werden.** Hat die Gottſeligkeit überhaupt die Verheißung dieſes und des zukünfftigen Lebens; ſo dürffen gläubige Chriſten, die in dem Dienſt des HErrn

alt

alt worden sind, die letzten Stunden ihres Alters mit allem Rechte als einen Gnaden-Lohn ihrer frühen Gottesfurcht anschreiben, und als eine Zugabe betrachten, die mit dem Groschen nehmen, der ihnen, auf ihre treue Arbeit in dem Weinberge, von dem Haus-Vater gereichet wird. Gönnet GOtt solchen Personen, die nicht zum Besten die besten Jahre ihres Lebens angewendet haben, ein hohes Alter, o! wie viel gutes bieten ihnen noch ihre letzte Stunden an? Ihre letzte Stunden ruffen ihnen zu, was Paulus einmal an die Römischen Christen schrieb: **Weissest du nicht, daß dich GOttes Güte zur Busse leitet.** Rom. II, 4. Sie halten ihnen die Wahrheit vor, welche Petrus allen Gläubigen zu bedencken gab: **Der HErr hat Gedult mit uns, und will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jedermann zur Busse kehre.** 2. Pet. III, 9. Das sind die Stunden, welche sie dem wohlredenden Blute JESU zu dancken haben. Eine Frucht der kräfftigen Fürbitte JESU im Himmel für die faulen unfruchtbaren Bäume auf Erden, welche nicht müde wird vor dem himmlischen Vater das Wort zu wiederholen: **HErr, laß ihn noch dis Jahr.** Luc. XIII, 8. Die Stunden, in welchen die unbegreifliche Langmuth GOttes noch alles an ihren Seelen versuchet, was sie zur Erkänntn-

känntniß der Wahrheit zu bringen, und ihnen aus dem Verderben zu helffen fähig ist. O! wie theuer und schätzbar sind diese Stunden für die Väter, die noch umkehren und wie die Kinder werden müssen, wenn sie in das Himmelreich kommen wollen.

Wer des Seegens, wer der Gnade wahrnimmt, welche die Güte GOttes damit verknüpfet; der wird inne, daß den Alten ihr **Alter nicht hinderlich ist, der allerkräfftigsten und tröstlichsten Wirckungen des Heiligen Geistes zu ihrem Heyle theilhafftig zu werden.** Hatte der fromme Simeon in den vorigen Tagen ausserordentliche Erleuchtungen, bey dem ordentlichen Gnaden-Lichte des Heil. Geistes, empfunden, so ware seine Seel dieser himmlischen Gaben auch in seinen letzten Stunden noch fähig. **Er kam im Geiste,** oder wie es Lutherus in seiner Uebersetzung gar wohl erkläret, **aus Anregen und Trieb des Heiligen Geistes** in den Tempel. Als er das JEsus-Kind auf seine Armen nahm, ward alles rege in seinem inwendigen. Der Heil. Geist erinnerte ihn der vortreflichen Zeugnisse von dem Meßia, die er in den Schrifften der Propheten gelesen hatte. Das Licht seiner schönen Erkänntniß belebete sein Gemüthe,

müthe, und erweckte seige Zunge zum Lobe GOttes. Friede und Freude schmeckte sein Hertze, da er sich mit dem Brunnquell dieser seligen Güter so nahe vereiniget sahe. So gut haben es die lieben Alten, wenn sie sich in ihren letzten Stunden der guten Hand GOttes überlassen. Was der sterbende Jacob seinem Sohn Asser wünschte, daß **sein Alter wie seine Jugend seyn möchte**, erfüllet die Güte GOttes noch beständig an denen, die zu hohen Jahren kommen. Die gnädige Erklärung GOttes gegen die gläubigen Israeliten: **Ich will euch tragen bis ins Alter, und biß ihr grau werdet**, ist allen Gläubigen des Neuen Testamentes in der zugeeigneten Verheissung: **Ich will dich nicht verlassen noch versäumen**, gemein gemacht. Das war der Grund von dem zuversichtlichen Seufzer Davids: **Verwirff mich nicht in meinem Alter, verlaß mich nicht wenn ich schwach werde.** Wie lieblich klinget es, wenn er in einem seiner Psalmen-Lieder davon singet: **Die gepflantzet sind in dem Hause des HErrn, werden in den Vorhöfen unsers GOttes grünen, und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch seyn.** Was vor ein unverwerflicher Beweiß ist das, von dem kräfftigen Einfluße des Geistes der Gna-

Deut. XXXIII,

Jes. XLVI 4.

Hebr. XIII, 5.

Psalm LXXIX, 6.

Psalm XCII, 14. 15.

Gnaden in ihre Seele! Das Abnehmen der natürlichen Gemüths- und Leibes-Kräffte thut den übernatürlichen Gnaden-Wirckungen GOttes keinen Eintrag. Wer am Leibe schwach ist, kan durch Christi Krafft im Geiste starck seyn. **Ob unser äusserlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuret.** Wird der Heil. Geist durch das Bad der Wiedergeburt über die Säugltnge reichlich ausgegossen; hat er sein Werck in den Unmündigen, sie zum Glauben und zum Lobe GOttes geschickt zu machen: Wer wolte dem Alter absprechen, daß es nicht von seiner Fülle Gnade um Gnade zu nehmen vermögend sey? Jesaias läst uns die trostreiche Erfahrung lesen: **Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. Aber die auf den HErrn harren, kriegen neue Krafft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie lauffen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.** Dunckele Leibes-Augen hindern nicht, daß nicht das Auge des Glaubens, desto scharffsichtiger seyn, und desto reichern Trost an der Gnade des HERRN ersehen sollte. Bey halb-erstorbenen Gliedern kan gar wohl ein in der Liebe JEsu entbranntes Hertze seyn. Die Geschäffte des Heil. Geistes be-

2 Cor. IV, 16.

Jes. XL, 30. 31.

begleiten sie biß an die Thore der Ewigkeit, und reichen ihnen unaussprechliche Seufzer dar, durch welche ihrem Geiste die seligmachende Kindschafft GOttes auf mehr als eine Weise versiegelt wird. Sollten sie ihrem GOtt dafür nicht Psalmen singen? und Davids Reigen unaufhörlich wiederholen? **Danket dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.** Psalm CXIIX, 1.

Als einen erfreulichen Vortheil der letzten Stunden im Alter haben wir ferner Ursache anzumercken, **die mannigfaltigen tröstlichen Erfahrungen, deren sie in denselben theilhafftig werden.** Dencket an den gläubigen Simeon, von wie viel schönen Erfahrungen zeuget unser Text? Ein besonderes innerliches Licht, macht ihm das Kind JEsus bekandt. Er erfähret in der That, was er in der Göttlichen Antwort bisher gehoffet hatte. Er siehet den Christ des HErrn mit seinen Augen, und muß der Güte und Wahrheit des HErrn das öffentliche Zeugniß geben: **Meine Augen haben deinen Heyland gesehen, wie du gesaget hast.** Er erfähret, wer die hochgebenedeyte Mutter des HErrn in Israel war, welche über dieser Ehre von Kind und Kindes-Kind würde selig gepriesen werden. Er erfähret, wie

gegründet die Hoffnung der Väter auf diesen allgemeinen Welt-Heyland gewesen; und wiewohl die Seelen daran gethan, die nicht müde worden auf den Trost Israelis mit Gedult zu warten. Wer kan in Abrede seyn, daß die letzten Stunden unserer Alten ebenfals mit dergleichen angenehmen Erfahrungen begnadiget werden. Erfahren sie bey ihrem langen Leben vielerley Dinge, darüber sie im verborgenen seufftzen, und offt bitterlich weinen; so ist doch des Guten gewiß noch mehr, darüber sie sich allewege in dem HErrn zu erfreuen verbunden sind. Was der HErr seinen Freunden geredet, und seinen Kindern zugesaget hat, das sehen sie kommen und geschehen. Die Güte und Treue des HErrn begegnet ihnen in ihrem gantzen Lebens-Lauffe; aber nirgends lassen sich die Fußstapffen derselben besser anmercken, als in den letzten Stunden des Alters. Wie erwecklich lautet das Zeugniß Da-

Psalm XXXVII, 5.

vids: **Ich bin jung gewesen, und alt worden, und habe noch nie gesehen, den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brod gehen.** Sollten sie nicht ihre Lust an der Gnade des HErrn sehen, wenn sie von einem Stabe ihrer Jugend, im Alter zu mehr als einem Heere gelanget sind: Wenn sie an ihren Kindern Freude erleben, und ihre Kindes-

Kin-

Kinder wie die Oelzweige um ihren Tisch haben: Wenn sie erfahren, wie der HErr seine Heiligen so wunderbar führet: Wie die wahre Kirche GOttes so mächtig erhalten, so herrlich ausgebreitet und beschützet wird. Dort lieget ein Feind derselben mit seinen zunichte gemachten Anschlägen. Da stehet ein Licht auf dem Leuchter, wo man es nicht vermuthet hätte. Sie erfahren, daß dem Gerechten das Licht immer wieder aufgehet, und Freude den frommen Hertzen, wenn sie noch so lange im Schatten des Todes gesessen haben. Wie erfreulich war dem verlebten Jacob, daß er in den letzten Stunden seines Alters seinen Joseph wieder sehen, und an seiner Seite den Uberrest seiner Tage zubringen konte! Wer kan die Freude beschreiben, welche die alten Väter in Israel empfunden, als sie nach der siebenzig-jährigen Gefangenschafft an den Wasser-Flüssen Babels, wiederum in Canaan kehren, und die wieder angerichteten Gottesdienste in dem andern Tempel sehen kunten? Die Väter unter uns, welche etwas dergleichen vor fünf und zwantzig Jahren auf diesen Bergen erfahren haben, werden sich einiger massen vorstellen, wie jenen Gläubigen möge zu Muthe gewesen seyn. Und wie selig sind die Väter zu nennen, wenn sie sich in ihren

letzten Stunden allerley neuer Geistlicher Erfahrungen an ihren Seelen würdig machen, darüber sie mit Maria ausbrechen können. **Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich GOttes meines Heylandes!**

Erfreuen darf sich ihr Hertz insonderheit, wenn sie gewahr werden, daß sie in ihren letzten Stunden noch **gesegnete Werckzeuge sind, GOttes Ehre zu befördern und ihren Nächsten gutes zu thun.** Von Simeon fället uns dieses so gleich in die Augen, wenn wir auf seine Worte und Wercke Achtung geben, die uns der Evangelist Lucas aufgezeichnet hat. Simeons Glaube, brach ins Lob GOttes aus. Simeons Erfahrung, Simeons Reden kamen allen denen zu statten, die sich damals um ihn befanden. Wie vielen Eindruck wird sein Zeugniß in ihren Gemüthern gehabt haben? Von den Eltern JEsu heist es, in dem was unmittelbar auf unsern Evangelischen Text folget: **Sein Vater und Mutter verwunderten sich des, das von ihm geredet war.** Die Rede und das Bezeugen dieses alten Vaters, erweckte den Glauben einer alten Matrone zu gleichen Erweisungen. Simeon und Hanna preisen den HErrn, gemeinschafftlich, und

und reden von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. O! wie schön bereiteten diese Ehrenwerthe Alte dem HErrn den Weg, ehe der junge Vorläufer Johannes im Geist Elia auftrat, und von seinem grossen Freunde zeugete. Hemmet eure Zähren ihr frommen Väter, stillet euren Kummer ihr verlebten Mütter, als ob ihr in euren letzten Stunden, auf der Welt nichts mehr nütze wäret. Der Vater im Himmel weiß euch besser zu gebrauchen, als ihr meinet. Wenn eure Träger stille stehen, wenn eure Hände zittern, wenn beyde zu irrdischen Geschäfften nicht mehr tüchtig sind; so gönnet euch der HErr den Trost, daß ihr Werckzeuge seiner Ehre, und Mittels-Personen werdet, durch welche andern Menschen noch überaus viel Gutes zugewendet wird. Eure Erkänntniß, eure Erfahrung, eure väterliche und mütterliche Unterweisung, eure treue Ermahnungen, euer guter Rath, euer unabläßiges Gebet, euer erbauliches Exempel, was vor wichtige, was vor nöthige, was vor nützliche Arbeiten und Bemühungen sind das? Der HErr bedarf euer zum Besten eurer Kinder, eurer Häuser, euer Stadt und Gemeine, zum Besten seiner Kirche, zum Besten des gantzen Landes. Graue Haare, bebende Hände, machen einer treuen, mündlichen oder schrifft-

lichen Vorstellung einen grossen Eingang in die Hertzen der Jungen und Alten. Ein weiser Apostel des HErrn hoffete bey einem gläubigen Philemon seine Bitte desto eher zu erhalten, weil er ihm als **ein alter Paulus** dieselbe zumuthete. Philem. I, 9. Gereichte es der Mutter und Groß-Mutter Timothei zu besonderm Ruhme, daß sie ihren ungefärbten Glauben in ihren Sohn und Enckel von Jugend auf zu bringen beflissen gewesen; so solte es dieser Evangelist allen Alten, als ein GOtt angenehmes Werck einschärffen, daß sie ihre Kinder, ihre eigene **Häuser göttlich zu regieren**, oder fromm zu seyn, **lehren solten.** 1. Tim. 5. Wie mancher Sohn wird auf diese Weise dem HErrn geheiliget, und vom Verderben errettet! Wie manche Tochter erlangt dadurch das Lob einer Gottesfürchtenden Sará! Wie manche Familie hat ihren Flor dem Segen solcher letzten Stunden zu dancken! Und ich sage nicht zu viel, wenn ich hinzu setze, der HErr machet manche Alte bey ihren gebogenen Rücken zu Pfeilern, welche die Wohlfarth eines gantzen Landes unterstützen.

Freuet euch eurer letzten Stunden, ihr lieben Alten, eben darum, **weil es die letzten sind, die ihr in diesem Jammerthale zu leben habet.** Das waren die Tage, auf

auf welche Simeon mit dem grösten Verlangen gewartet hatte. Ehe die besondere Göttliche Verheissung an ihm erfüllet wurde, wuste er, daß das Ende noch nicht da war. Sogleich aber als er den Christ des HErrn gesehen hatte; sogleich dachte er daran, daß die letzten Stunden seines Lebens nun eingetreten wären, nach deren Vollendung er zu seinen Vätern würde versammlet werden. Die Worte in welche er ausbrach, HErr, **nun** lässest du deinen Diener loß, drücken einen sonderbahren Affect seines Hertzens aus. **Nun** sahe er das Ende seiner Pilgrimschafft, bey welcher sein Hertze zum öfftern mochte geseufftzet haben: **Es ist genug, so nimm nun HErr meine Seele; ich bin nicht besser denn meine Väter.** 1. Reg. XIX, 4. Kein Zweifel ist es, daß ihm dieses **Nun** desto werther gewesen, je gewisser er überzeuget war, daß damit die Erlösung von allem Ubel unmittelbar verknüpfet seyn würde. Ach! wie viel Trost liegt für verlebte Gläubige in der Losung: **Väter, es sind die letzten Stunden!** Sie sind es, die des Tages Last und Hitze getragen, und sich zum öfftern nach ihrem Feyerabend gesehnet haben. Sie sind es, denen die Eitelkeit der Welt so lebhafft einleuchtet, daß sie sich den Genuß der bessern Güter in der Ewigkeit hertzlich wünschen. Sie sind es, die den Tag des Todes für bes-

ser halten als den Tag ihrer Geburt. Die mit Paulo bey Empfindung ihres Elendes zum öfftern seufftzen: **O ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!** Werden sie nun solcher Merckmahle an sich gewahr, daraus sie schliessen, daß die Zeit ihres Abschiedes vorhanden sey, o! wie freuen sie sich, daß die Schrancken zu Ende gehen, in welchen sie nicht ohne Mühe und Kampf nach dem vorgesteckten Ziele zu lauffen verordnet waren. Wie schlägt ihnen das Hertz, wenn sie sehen, wie sie dem Hause ihres himmlischen Vaters immer näher kommen, darinn sie ihre ewige Ruhe finden werden. Die letzten Stunden ihres Lebens, sind die letzten Stunden ihres Creutzes, mit denen alles was Jammer und Elend heisset, zu einem seligen Ende gelanget. Der Abend wird immer kürtzer, den sie nicht ohne Weinen hinbringen können. Die Hoffnung verdoppelt sich, da sie bey dem Ende ihrer Thränen-Saat stehen, und wahrnehmen, wie weiß schon alles um sie zur Erndte wird, wo sie ihre Garben wie die munterſten Jünglinge mit Freuden tragen werden.

Rom. VII. 24.

Endlich verdienet noch, als ein Trostvoller Seegen der letzten Stunden des Alters angeschrieben zu werden, **daß der Tod seine fürchterliche Gestalt darinn grö-**

sten

sten Theils verliehret, und als ein besonderes Gut von der Hand des HErrn verlanget und erwartet wird. Was ist fürchterliches in den Worten, mit welchen Simeon von seinem Tode redet? HERR, spricht er, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren. Das Zeichen des Fluches ist ihm zu einem Panier des Segens worden. Er siehet eine Frucht des Friedens, wo uns sonst das Gesetze des HErrn die schrecklichsten Wirckungen des unversöhnlichen Hasses GOttes gegen die Sünde erkennen heisset. Gewiß ein gantz unbetrügliches Zeugniß, daß er mit dem HErrn über Leben und Tod versöhnet war. Ein Wort, daß der Glaube redete, dem die herrlichen Sieges-Verdienste des Meßiä in Ansehung des Todes nicht unbekandt waren. Simeon muß versichert seyn, daß ihm der leibliche Tod keinen Schaden bringe. Er muß glauben, daß er ihn nicht von seinem Heylande trennen werde; sonst würde er das Leben in seiner Gemeinschafft, seinem Tode ausser Streit vorgezogen haben. Er muß gewiß seyn, daß ihm der Friede GOttes in die Ewigkeit begleiten, und durch die Ruhe des Leibes im Grabe, seiner Seele an der gehofften Seligkeit nichts abgehen werde. Er war desto überzeugter, das Gute des HErrn im Lande der Lebendigen mit Abraham, Isaac und Jacob nach der Ver-

heissung des HErrn zu geniessen; je herrlicher der HErr das Wort seiner Gnade in der Welt an ihm erfüllet hatte. Diese Vorstellungen machten seinem Gemüthe ein solches Bild vom Tode, dabey er ihn eine Auflösung, einen freundlichen Abschied, eine Hinfarth im Friede nennen, und mit Freuden auf seine Vollendung warten kan.

Gleiche Gnade in Christo gewähret den frommen Alten, in ihren letzten Stunden, gleiche Seegen in Christo. Sagen
Phil.I,21. sie mit einem Munde: **Christus ist mein Leben**; so dürffen sie mit gleichem Grunde dazu setzen: **und Sterben ist mein Gewinn.** Wie viele Dinge siehet das Alter nicht, die der Jugend den Tod bitter machen? Mit wie vielen Dingen ist es hingegen umgeben, bey welchen man bey seiner vernünfftigen Empfindung, sich nach seines Leibes Erlösung zu sehnen, gereitzet wird.
Eccl. XII, 2.-5. **Wenn die Sonne und das Licht, Mond und Sonne finster werden, und Wolcken wieder kommen nach dem Regen. Wenn die Hüter im Hause zittern, und sich krümmen die Starcken, und müßig stehen die Müller, daß ihrer so wenig worden ist, und finster werden die Gesichte durch die Fenster. Wenn der Mandelbaum blühet, und die Heuschre-**

cke

cke beladen wird, und alle Lust vergehet! O! wie viel Eindruck hat zu dieser Zeit die Versicherung des Göttlichen Wortes, daß man im Friede fahren, und selig sterben werde. Je näher sie an das Thor des Todes kommen, je lebhaffter stellen sie sich das Gute vor, dazu sie durch ihren seligen Tod gelangen sollen. Je mehr sie in ihrem Geiste versichert werden, daß sie der Tod so wenig, als ihr Leben, von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu unserm HErrn ist, scheiden werde, je mehr sehnen sie sich vom Glauben zum Schauen überzugehen. Der Tod wird ihnen zum Schlaffe, das Grab zu einer stillen Ruhe-Kammer, der Ausgang aus dem Reiche der Gnaden, zum sichern Eingange in das Reich der Herrlichkeit. Ach! wie freuen sie sich im Geiste auf die Häuser des Friedens, wo sie Friede haben werden von der Sünde, von der Verführung, und den feurigen Pfeilen des Böswichts, von allen Widerwärtigkeiten und Trübsalen der gegenwärtigen argen Welt. Wo sie den vier und zwantzig Aeltesten zugesellet werden sollen, die mit weißen Kleidern angethan, und mit göldenen Cronen auf ihren Häuptern um den Stuhl des Lammes stehen. Sie sind in ihrer lebendigen Hoffnung auf das unvergängliche, unbefleckte und unverwelckliche Erbe, das im Himmel für sie behalten wird, überschwenglich Apocal. IV. 4.

lich in Freuden, da sie nun bald den Gnaden-Ausspruch von JEsu selbst zu hören
Matth. XXV, 23. gewärtig sind: **Ey du frommer und getreuer Knecht; du bist über das wenige getreu gewesen; Ich will dich über viel setzen: gehe ein zu deines HErrn Freude.** Würdiget sie der HErr bisweilen einen Vorschmack des ewigen Lebens, bey der gläubigen Versicherung ihrer Seligkeit an den Wunden JEsu zu haben, ach! wie begierig werden sie, abzuscheiden, und bey Christo zu seyn? Wie brünstig werden sie in ihren Seufftzern um ein seliges Ende? Wie freudig bestellen sie ihren Sarg, und lassen ihnen die Glaubens-Worte Davids
Ps. IV, 9. daran schreiben: **Ich liege und schlaffe ganz mit Frieden, denn allein, du HErr, hilffest mir, daß ich sicher wohne.** Selige Stunden! darinne sich die Alten so vieles Guten bis an den letzten Augenblick ihres Lebens zu erfreuen haben.

Wertheste Zuhörer.

URtheilet selbst, wie wohl es um die Gemeine des HErrn stehen würde, wenn in diesem Garten des HErrn viele solche schöne Mandel-Bäume blüheten! Wie gesegnet würden wir seyn, wenn viele solche Väter und Mütter unter uns ge-

gefunden würden, die das Zeugniß mit Simeon an ihrer Stirne trügen, **daß sie fromm und Gottsfürchtig, und voll Heil. Geistes wären.** Deren letzte Stunden lebendige Zeugen wären, daß ein lebendiger Glaube und eine brünstige Liebe zu JEsu in ihren Seelen wohne; die den letzten Theil ihres Lebens dem vernünfftigen Gottesdienste widmeten, da man sich dem HErrn mit Leib und Seele zum Opffer, das da lebendig, heilig und wohlgefällig ist, darstellet; die ihre gröste Sorge seyn liessen, das Einige Nothwendige recht zu behertzigen, und die Eitelkeit der Welt mit Ernst unter die Füsse zu treten; deren Umgang erbaulich und voll guter Wercke wäre; deren betende und segnende Hände nimmer laß würden; die den Frieden mit GOtt treulich zu bewahren suchten, und bey einem gläubigen Verlangen nach dem Himmel, in der täglichen Bereitschafft stünden, mit Simeon im Friede zu fahren. O! wie Sir. XXV, 6.
fein würde es stehen, wenn die grauen Häupter so weise, und die Alten so klug wären! Ach wer solche Ehren-werthe Alte in seinem Hause, oder an seiner Seite hat; wer sie als Häupter seiner Familie, und als Freunde seines Geschlechtes kennet; der erkenne sie doch für ein gutes Zeichen seines Hauses; für die gröste Zierde der gantzen Gemeine, und für einen gantz besondern

dern Segen GOttes. Küsset ihren Schatten. Leget ihnen die Hände unter. Hebet und traget sie im Alter, und betet um Verlängerung ihrer letzten Stunden. Liebet ihre Gesellschafft. Bittet sie um ihren weisen Rath, und folget denselben. Mercket auf ihre letzte Reden, und schreibet ihre treue Väterliche und Mütterliche Ermahnungen mit goldenen Buchstaben in eure Hertzen. Unterstützet ihre Hände, und betet mit ihnen, wenn sie um eure geistliche und leibliche Wohlfarth zu GOtt flehen. Sammlet ihre Thränen, und leget ihre Segen und guten Wünsche, als ein reiches Erb-Gut bey. Ergötzet euch an ihnen, so lange sie die liebreiche Vorsehung des himmlischen Vaters euch gönnet, und **vergeltet ihnen gleiches**, wie sie euch in eurer
1. Tim. V, 4. Kindheit gethan haben. **Das ist angenehm und wohl gethan vor GOtt.** Werdet ihnen zur Freude, so gut ihr könnet, und erleichtert ihre letzte Stunden, so viel euch möglich ist. Traget Gedult mit ihren Schwachheiten, und lasset euch Sirachs Wort niemals aus dem Sinne
Sir. III, 14. 16. kommen: **Liebes Kind! pflege deines Vaters im Alter, und betrübe ihn ja nicht, so lange er lebet. Und halte ihm zu gute, ob er kindisch würde, und verachte ihn ja nicht, darum, daß du geschick-**

schickter bist; **Denn der Wohlthat, dem Vater erzeiget, wird nimmermehr vergessen werden.** Ahmet den Tugenden ihres frommen Alters nach, und tretet zu ihrem Krancken- und Sterbe-Bette, damit ihr sehen möget, wie der HErr alles an ihnen erfüllet, was er gesaget hat; damit ihr die Vollendung ihres Glaubens sehen, und über ihren sanften und seligen Tode GOtt preisen möget. Ach! daß kein Alter unter uns wäre, dessen letzte Stunden man nicht auf diese Weise seinen Angehörigen und der Gemeine GOttes empfehlen könte.

Aber! Wes ist das Bild und die Uberschrifft, wenn uns Leute mit grauen Häuptern und blöden Augen, mit gebogenen Rücken und bebenden Händen, mit zitternden Gliedern und schwachen Füssen begegnen, und mit eben den Zeichen der Thorheit und Bosheit, in welchen die freche Jugend einher gehet, bekleidet sind; die ihre letzte Stunden, wie die besten Jahre ihres Lebens im Sünden-Dienste verzehren, und den offenbaren Wercken des Fleisches ohne Scheu ergeben sind. Man siehet sie wol in dem Hause des HErrn aus- und eingehen; aber nicht aus Anregen des Heil. Geistes, sondern aus blosser Gewohnheit und Pharisäischer Einbildung; aber eben so viel, und noch wohl öffter in das Spiel-

und

und Trinck-Haus. Ach! wie viele Alte sitzen, wo die Spötter sitzen, und lassen Schertz und Narrentheidung, faule, unnütze und schandbare Worte, die Christen nicht geziemen, den Zeit-Verderb ihrer letzten Stunden seyn. Ihr Mund ist voll Fluchens, Scheltens und Schwörens, und ihre Zungen machen sie zu scharffen Schwerdtern. Mein GOtt! was für ein betrübter Anblick ist das, wenn wir alte Flucher, alte Trunckenbolde, alte Ehebrecher, alte Diebe und Lügner, alte Thoren und Narren vor unsern Augen sehen, denen die Lüste der Jugend bis zur Grube nicht aus dem Hertzen und von der Seite kommen. Hat sie das Alter zu gewissen Sünden unvermögend gemacht, so rühmen sie sich doch mit Vergnügen ihrer vorigen Sünden, und haben Wohlgefallen an denen, die neben ihnen solche noch begehen können. Sie begehren zwar Ehre von den jüngern, und haben die Vorzüge des Alters beständig im Munde: selbst aber thun sie nichts anders, als daß sie ihr Alter verächtlich, und ihre graue Haare infam machen. Sie nehmen die Karte lieber als die Bibel in die Hände, und bringen ihre letzte Stunden, wie der verlohrne Sohn die Blüthe seiner Jahre, mit Wollüsten durch. An statt, daß sie stille und eingezogen werden, und die Ruhe des Gemüthes und des

Lei-

Leibes suchen sollten, zerstreuen sie sich in ihrem Müßiggange. Es ist ihnen angst und bange, wenn sie die Einsamkeit nüchtern werden, und zu sich selber kommen läst. An statt, daß sie ihre Kinder und Häuser durch gute Lehren, durch Liebe, Gedult und Sanfftmuth erbauen sollten, richten sie Aergerniß, bösen Argwohn, ungöttlichen Hader und Zanck an, und werden denen zu Ehe-Teuffeln, unter denen sie als Engel des Friedens zu wandeln verpflichtet wären.

Wie groß ist die Zahl der Alten, die ihre letzte Stunden auf sündlichen Wucher austhun, und in denselben so erpicht auf das irdische sind, daß sie den Tag und das Stündlein für verlohren halten, wo sie nicht etwas erscharren oder ersparen können. Ihre Bauch- und Nahrungs-Sorge tritt darinn auf die höchste Staffel. Wohlzuthun und mitzutheilen vergessen sie mit der Sorge für ihre Seele, und thun, als ob sie dazu verdammt wären, das Hertze an den ungerechten Mammon zu hängen, dem Geitz die härtesten Frohn-Dienste zu thun, Geld zu sammlen, und kärglich Haus zu halten, damit sie nur ihren Jungen einen grossen Vorrath übrig lassen mögen. Wird man auch bey dem Seinigen bleiben? Wird es auch zulangen? ist die unaufhörliche Rede mit ihrer unglau-

Ps. XVII, 14.

bigen Seele, und das bitterste Klage-Lied ihres Hauses. Ihre meiste Thränen sind Seufzer und Thränen über den Schaden und Verlust, den sie an ihrem Vermögen und Gut in der Welt erlitten haben. Sie handthieren und thun, als ob die Welt und ihr Haus nicht ohne ihre Sorge bestehen werde; als ob sie nicht gehöret hätten, daß ihr Leben ein Ziel habe, und sie mit nächstem würden davon müssen. Sie nehmen sich in ihren letzten Stunden so wenig Zeit zum Beten, und zur Betrachtung des göttlichen Wortes, als in den Jahren, wo die überhäufften Beruffs-Geschäffte ihnen nicht verstatteten, diese wichtige Verrichtungen mit Andacht und Ruhe zu verrichten. Das ernstliche Verlangen nach ihrem Abschiede aus der Welt ist so ferne von ihrem Hertzen, daß sie GOtt gerne den Himmel lassen würden, wenn sie nur, bey mittelmäßiger Gesundheit, in dem Besitze ihrer irdischen Güter dörfften stehen bleiben. An die Vorbereitung zum Tode dencken sie nicht, bis sie die nächsten Vorboten des Todes halb verwirrt oder unempfindlich, neben ihren göldenen und silbernen Götzen, auf das Sterbe-Bett strecken, und ihren Mammon wider ihren Willen in der Welt zu lassen nöthigen.

Saget, **meine Allerwertheſten**, ob das nur Fabeln sind, welche man dem Alten

zur

zur Beschimpfung erdichtet und anführet? Saget, ob es Larven sind, wider die man ohne Noth in die Lufft streichet, und Vorstellungen macht? Ach! daß uns unsere Augen und Ohren hierinn nicht mehr sagten, als man zu glauben wünschte. Ach! daß die Exempel solcher alten Sünder seltener unter uns wären, als es die Erfahrung lehret. Aber! was soll man zu solchen Christen sagen, **die bey guten und bösen Tagen alt werden, und kaum einen Augenblick vor der Hölle erschrecken?** Hiob XXI, 13. Sind das die Alten, vor denen man nach dem Gesetze des HErrn aufstehen, und die man wegen des in ihnen sich spiegelnden Ebenbildes GOttes ehren soll? Levit. XIX, 32. Sind das die Nachfolger Simeons, die als Diener des HErrn im Friede fahren, wenn sie der Tod in diesem Zustande aus dem Lande der Lebendigen wegführet? Ist es möglich, daß sie bey einem so unartigen Verhalten in ihren letzten Stunden, da sie auf ihren alten Hefen mit ihrem alten Menschen liegen bleiben, JEsum mit Glaubens-Armen umfassen, und seinen Geist im Hertzen haben können? urtheilet selbst ihr Elenden, ob nicht euer Gewissen, wie eure Wercke, von dem Mangel einer gläubigen Erkänntniß und Ergreiffung JEsu zeuget? ob es nicht von der Entfernung des Heil. Geistes aus euren boßhafftigen Seelen, den betrübtesten

Beweiß giebet? Wie könnet ihr im Friede von hinnen gehen, da der Friede mit GOtt so wenig, als die Gerechtigkeit des Glaubens, bey denen gefunden wird, die von der Ungerechtigkeit abzutreten sich nicht entschliessen wollen. Ach! was vor ein erschrecklicher Ausspruch ist es, den der Mund des HErrn von solchen Sündern
Jes. LXV, 20. thut: **Die Sünder von hundert Jahren sollen verflucht seyn.** Ach! was kan man kläglicheres sich vorstellen, als euren jämmerlichen Seelen-Zustand in euren letzten Stunden. Saget an, was thut ihr bey euren fortdaurenden Sünden-Dienste? Ihr tretet eure Crone mit Füssen, und leget eure Ehre immer tieffer in den Staub. Bey GOtt ist kein Ansehen der Person. Das Alter entschuldiget die Thorheit nicht; aber, es vermehret wohl die Schuld der Sünden. Um eurer grauen Haare, und um eurer hohen Jahre willen, wird euch der HErr nicht hold seyn. Eure letzten Stunden machen euch vor den Menschen verwerflich; O! was werden sie künfftig vor dem Gerichte GOttes wider euch zu klagen und zu zeugen haben, wo es damit in der Zeit der Gnaden kein anderes Aussehen gewinnet? Was kan anders daraus erfolgen? Wo ihr euch nicht bessert, so werdet ihr eure grauen Haare mit Hertzeleyd in die Grube, und

ach!

ach! daß ich es nicht sagen dürffte, in den Abgrund der Hölle bringen.

Ferner müsse es seyn, daß mir in den Sinn kommen sollte, euren Nahmen, ihr verlebten Väter und Mütter, vor der Gemeine des HErrn mit dieser harten Rede stinckend zu machen oder zu schmähen. Ich weiß die Ermahnung Pauli: **Einen Alten schelte nicht, sondern ermahne ihn als einen Vater.** Allein, verbindet nur damit das Wort des Apostels Judä: **Haltet diesen Unterschied, daß ihr euch etlicher erbarmet, etliche aber mit Furcht selig machet, und rücket sie aus dem Feuer.** Ach! wie nöthig ist es bey manchem fast verloderten Brande, daß man ihn mit dem grösten Ernste angreiffe, wenn man noch einige Hoffnung haben will, seine Seele vom Verderben zu erretten, daß er nicht den verlohrnen **Vätern nachfahre, und das Licht nimmermehr sehe.** Amt, Gewissen, Liebe, Mitleyden und hertzliches Erbarmen, dringet treue Knechte GOttes, daß sie vielen mit Nachdruck ans Hertze reden, und wie die Engel, die der HErr zu Loth nach Sodom sandte, inständig anhalten, daß ihr die nahe Gefahr mercken, und eilen möchtet, eure Seele zu erretten. Auf! auf ihr trägen Hertzen! denen alle Schritte, zuruffen: **Das Grab ist da!** Prüfet vor GOtt, wie es um eure letzte

1. Tim. V, 1.

Jud. XXII, 23.

Ps. XLIX, 20.

Stunden stehe. Soll das Alter wie die Jugend? soll der Rest eurer Tage, soll das wenige, was noch übrig ist von eurem Leben, dem Feinde und Verderber eurer Seelen zum Opfer werden? Ist es nicht genug, daß eure Jugend-Sünden noch mit Diamantnen Griffeln in eurem Gewissen angeschrieben stehen? Wollet ihr das Maaß der Sünden im Alter noch erst recht voll machen? Ist das der Danck, daß euch GOtt das Leben so lange gefristet, und als Gefässe des Zorns mit so grosser Gedult und Langmuth getragen hat? Soll alles umsonst und vergebens seyn, was der barmhertzige und allmächtige GOtt um eurer Seligkeit willen an euch gethan hat. Wollet ihr in euren letzten Stunden unter den Alten stehen, denen **der HERR ihre Sitten, ihren Verstand weggenommen hat, und die das Recht nicht verstehen.** Fürchtet ihr euch nicht, daß ihr vollends gar in verkehrten Sinn dahin gegeben werdet? Fürchtet ihr euch nicht in euren Sünden zu sterben? Fürchtet ihr euch nicht an jenem grossen Tage vor Engeln und Menschen mit ewiger Schmach und Schande bekleidet zu werden? Ach Väter! es sind die letzten Stunden der unschätzbaren Gnaden-Zeit. Diese letzte Stunden hängen mit der Ewigkeit zusammen, **wo keine Busse statt findet.** Was

Hiob XII, 20. XXXII, 9.

in

in euren letzten Stunden durch GOttes Gnade nicht geändert, noch durch JEsus Blut getilget wird, darüber wird ein ewiges, unbarmhertziges gerechtes Gerichte ergehen. Ach Väter! sollen eure Taubenweisse Haare die dunckeln Flammen der Höllen vermehren helffen? Wollet ihr nicht zu sündigen und nach euren Lüsten zu leben aufhören, biß ihr untergehet, und ein Ende mit Schrecken nehmet? Ach! besinnet euch und schlaget in euch. Es sind die letzten Stunden. Die Art ist schon dem Baume an die Wurtzel geleget. **Gebet dem HErrn eurem GOtt die Ehre, ehe denn es finster wird, und ehe eure Füsse sich an den dunckeln Bergen stossen.** Jer. XIII, 16. Wer weiß, wie nahe ihr dabey seyd? Eure Träger machen sich vielleicht auf den Winck eures Richters schon fertig, euren starr werdenden Leichnam in seine Höle zu tragen. Ihr gestehet es, daß ihr auf der Grube gehet. Ach! wie kurtz dürfften euch die letzten Minuten eurer letzten Stunden auf eurem Krancken-Bette werden? Wie geschwinde dürffte das Sterbe-Stündlein vorüber gehen, ehe das wichtige Geschäffte, wozu euch euer gantzes Leben gegeben worden, vollendet seyn wird? In was für Unruhe wird euer Gewissen über der versäumten Gnaden-Zeit versetzet werden? Wisset ihr, ob die Kräffte des

Gemüthes alsdenn im Stande seyn werden, wie es nöthig wäre, für die Seele zu sorgen? Wehe denen Alten! die der Tod in ihren Sünden, und in ihrer Unbußfertigkeit übereilet. Höret auf, höret auf, ihr Unbesonnenen, den Segen eurer letzten Stunden vollends zu verderben; Es ist genug, daß ihr die vergangene Zeit des Lebens zugebracht habet mit heydnischem Willen. Höret auf von Sünden, daß ihr hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleische ist, nicht der Menschen Lüste, sondern dem Willen GOttes lebet.

1. Petr. IV, 2, 3.

Sehet doch euren halb verweseten Leib, und die vielen Vorbothen der baldigen Zerbrechung eurer irdischen Hütten an. Gedencket ihr nicht dabey? Was will es für ein Ende mit uns nehmen? Wir ermahnen, wir bitten, wir flehen euch: Mercket auf die Stimmen der Ewigkeit in eurem unsterblichen Geiste. Mercket auf die Schläge eures Gewissens. Verhärtet eure Hertzen nicht länger gegen die Regungen des Heiligen Geistes. Ersticket nicht die kräfftigen Rührungen der anklopfenden und zur Busse ruffenden Gnade. Lasset es genug seyn, daß ihr bereits den grösten Theil eurer letzten Stunden, ohne Glauben und Gottesfurcht unter dem Fluche zugebracht habet. Eurer eintziger Trost ist, daß noch etwas von dem Tage

übrig

übrig ist, da GOTT seine Gnaden-Hand nach euch ausstrecket. Kommet in das Haus des HErrn. Mercket auf die Friedens-Botschafft, die euch noch darinn verkündiget wird. Mercket euch das göttliche Wort: **So wahr als ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.** Und was ihr aus dem Munde JEsu in dem Evangelio Johannis leset: **Warlich, warlich ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.** Deswegen hat der HErr mit dem Tode zurücke gehalten, damit euer **Heute** verlängert würde, und die Gnaden-Thür desto länger offen bliebe. Ach! diese Gedult eures HErrn JESU achtet für eure Seligkeit, und folget noch zuletzt dem Zuge des Vaters zu seinem Sohne. Flehet den HErrn um seine Erbarmung an. Fallet JESU in seine Armen und gönnet seinem Geiste, daß er euren letzten Stunden die Segen noch zutheile, die ihnen JEsus mit seinem Blute erworben hat. JEsus ist das Licht, daß euch noch erleuchten wird. JESUS ist noch euer Heyland, in dem ihr Gerechtigkeit und Friede haben könnet. Seufzet um diese Gnade und nehmt sie an, wie sie euch angeboten wird. Christi Krafft wird sich

Ezech. XXXIII, 11.

Joh. VIII, 51.

eurer Schwachheit bemächtigen. Der HErr wird euch Busse, der HERR wird euch Glauben geben, und ein solches Maaß der Gnade darreichen, daß euch euer Alter kein Hinderniß an eurer wahren Hertzens-Bekehrung mache. Ach! wie selig wird diese Veränderung für eure Seelen seyn. Eure Buß-Thränen werden euer Angesicht nicht verstellen. Ihr werdet mit denselben den Engeln GOttes desto venerabler und erfreulicher seyn. Beuget eure schwachen Knie im Verborgenen vor eurem himmlischen Vater, nehmet JEsum im Glauben auf eure Armen, und betet im Nahmen JEsu, daß er der Sünden eurer Jugend nicht gedencke, und alle eure Missethat so vergeben wolle, daß derselben nimmermehr gedacht werde. So werden eure letzten Stunden noch den Segen der eilfften Stunde haben. Ihr werdet aus den Letzten die Ersten werden, und wenn sonst alles verlohren gehet, eure letzten Stunden mit ihren Segen in der Ewigkeit wieder finden. So wird euch aufs neue die Hoffnung im Himmel beygeleget werden, im Friede von hinnen zu scheiden, und zu den Glaubens-Vätern, die voran gegangen sind, selig versammlet zu werden.

Gesegnet seyd ihr, **Ihr Ehrenwerthen Alten**, deren letzte Stunden den letzten

ten Stunden Simeons ähnlich sind. Fahret fort in eurem lebendigen Glauben an JEsum und in eurer hertzlichen Liebe zu JESU, biß ans Ende zu beharren. Fahret fort dem Trieb des Heiligen Geistes in allen Dingen mit aller Einfalt zu folgen. Bleibet **nüchtern, erbar, züchtig, gesund im Glauben, in der Liebe, und in der Gedult**, damit euer Wandel ein rechtes Saltz der Erden sey. Tit. II, 2. Eure letzte Stunden sind in der letzten bösen Zeit etwas gantz unschätzbares. Der HErr wird sie an manchen zur Besserung segnen, die sonst das allgemeine Verderben, wie ein Strom würde hingerissen haben. Ach! werdet nicht müde, den Kampff, zu welchem ihr verordnet seyd, wohl zu vollenden. Streitet im Alter wider die Schwachheiten des Alters, und lasset die geistliche Trägheit nicht überhand nehmen. Die natürlichen Zufälle aber des Alters traget mit Gedult und Gelassenheit. Wachen und Beten müssen die wichtigsten Geschäffte eurer letzten Tage seyn. Erinnert euch täglich eures bevorstehenden Abschiedes, und bereitet euch zu demselben, wo ihr gehet und stehet. Haltet Rechnung mit eurem Gewissen, und suchet eure Befestigung in Christum, durch den Geist, der als ein Pfand des Erbes, in unsere Hertzen gegeben wird. Bestellet euer Haus mit Weißheit und Liebe;

be; und stellet euren Abschied aus der Welt in die gute Hand GOttes. Je näher ihr an den Thoren der Ewigkeit stehet, je fleißiger betrachtet dieselbe, und erwecket dadurch ein desto hertzlichers Verlangen nach eurer seligen Verewigung. Wer auf euer Thun und Lassen Achtung giebt, der müsse die Erklärung Pauli an eurer Stirne lesen: **Wir sehen nicht auf das sichtbare, sondern auf das unsichtbare.** Begegnen euch solche Dinge in euren letzten Stunden, um derentwillen ihr sie für böse Tage ansehet; werffet euren Muth, werffet euer Vertrauen nicht weg: sondern **werffet** nur getrost alle eure Sorgen **auf den HErrn, denn Er sorget für euch.** Erinnert euch der Worte Jacob: **Selig sind, die erdultet haben!** Der Vater im Himmel ist viel zu treu, als daß er solche fromme Unvermögende, über Vermögen solte lassen versuchet werden. Er machet vielmehr, daß ihre Versuchung ein soiches Ende gewinne, daß sie es ertragen können. Behaltet den Trost, der einen grossen Apostel biß an sein Ende in allen schweren Umständen aufrichtete, in euren Hertzen: **Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Krafft ist in den Schwachen mächtig.** Versuchet der Satan, weil er weiß daß er wenig Zeit mehr übrig hat, alles mögliche, euch, ihr Auserwehlten des HErrn,

2. Cor. IV, 18.

1. Pet. V, 7.

Jac. V.

2. Cor. XII, 9.

HErrn, von dem schmalen Himmels-Wege abzuführen; dringet er mit feurigen Pfeilen auf eure Seelen, und bemühet sich euer Hertze von GOtt abwendig zu machen, und JEsum aus den Hertzen zu reissen; O! so ergreiffet desto begieriger den Schild des Glaubens, und waffnet euch mit dem Schwerdte des Geistes, welches ist das Wort GOttes. Der Harnisch GOttes schicket sich für alle gute Streiter JESU CHristi. Widerstehet im Glauben, so gut ihr könnet; so werdet ihr in dem bösen Stündlein alles wohl ausrichten, und das Feld behalten. Aus sechs Trübsalen **wird euch der HErr erretten, und in der siebenden wird euch kein Ubel rühren.** Hiob V, 19. Es ist noch um ein kleines, so wird euer Kampf zum Siege werden. Väter es sind die letzten Stunden! Wer beharret bis ans Ende, der wird selig. Sehet auf, hebet eure Häupter auf, und sehet wie sich eure Erlösung nahet. **Ihr werdet wie Garben eingeführet werden zu seiner Zeit.** v. 26. Lasset es euch gefallen, so der HErr will, andern noch eine Zeitlang zum Trost und zur Freude zu leben, ob es gleich für euch viel besser wäre, zeitiger abzuscheiden, und bey dem HErrn daheime zu seyn. Phil. I, 23. Erbauet euch in euren letzten Stunden durch fleißige Betrachtung der letzten Stunden JEsu, und derer, die mit euch in glei-

gleichen Schrancken auf ihre Erlösung gewartet haben. Drücket die Verdienste der letzten Stunden JEsu, beständig an eure Brust, und lasset den Geist GOttes das Abba Vater! in euch ruffen, bis eure Zunge nicht mehr reden kan. Stärcket euch mit dem glaubigen Genuß des von JEsu gestiffteten Seelen-Mahles, und verkündiget den Tod des HErrn, biß er kommt, und euch Lebens satt und müde, in Friede zu eurem Volcke gehen läst. Ach! wie selig werdet ihr alsdenn sterben. Ach wie groß! wird alsdenn eure Herrlichkeit seyn, wenn ihr auf eure letzte Stunden in der Welt, wie die Sonne in eures Vaters Reich zu scheinen anfangen, und mit der Crone der Gerechtigkeit ewig prangen werdet.

Aber was dencket unser Hertz dabey, **Meine Allerwertheſten**, die wir uns nach der Zahl unserer Tage noch nicht unter die Alten rechnen dürffen? Meinet nicht, daß uns dieser Vortrag nichts angehe. Wer ist unter uns, der nicht gedencket alt zu werden? oder wer weiß gewiß, daß ihm nicht der Rath des Höchsten sein Grab im Alter bestellet habe? Wie wünschen wir denn, daß uns die letzten Stunden des Alters einmal finden sollen? Wollen wir unsere Jugend so hinbringen, daß uns ihr Andencken in den letzten Stunden des Alters

zu

zu Spießen und Nägeln werde? Wollen wir uns in unsern besten Jahren den Zeug bereiten, der uns die letzten Stunden des Alters schwer und unglückselig mache? Sollen unsere Ohren bey der vielfältigen Verachtung des göttlichen Gnaden-Rufes so dicke werden, daß sie im Alter nicht hören und verstehen können, was zu ihrem Besten geredet wird? Soll das Hertze durch die Gewohnheit zu sündigen so harte werden, daß es in den letzten Stunden desselben nicht fühlen, und durch das ordentliche Maß der Bekehrungs-Gnade geändert werden könne? Kläglicher Zustand der Alten, wo sie nicht Gutes thun können, weil sie des Bösen gewohnet sind! Junge Bäume kan man biegen, aber ein Alter bricht eher, als er nachgiebet. Ach! wie schwer ist es einen alten Sünder zu bekehren, der den gantzen Tag seines Lebens dem Heil. Geist widerstrebet hat. Dessen Verstand und Wille, dessen Gedächtniß und Einbildungs-Krafft, dessen Sinnen und Sitten bey ihrem natürlichen Verderben, durch so viele unnatürliche Arten der Bosheit zum Guten vollends gantz untüchtig worden. Wie schwer ist es eine Menge Vorurtheile ablegen zu einer Zeit, wo man meynet daß man klüger als andere sey! Wie schwer ist es den Pharisäischen Selbst-Betrug inne werden, wo uns

die

die Larve der bürgerlichen Erbarkeit eine Decke für unsere Augen machet! Man schämet sich zu der Zeit der wahren Busse, und achtet es für eine Schande sich zu solchen Ubungen der Gottseligkeit zu bequemen, welche die Kinder der Welt unter allerley Vorwand zu verunglimpfen pflegen. O! so lasset uns bey Zeiten weise werden. Lasset uns nach Salomonis Rath **an unsern Schöpffer in der Jugend gedencken, ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre herzu treten, da du wirst sagen, sie gefallen mir nicht.** Wohl dem! der den HErrn frühe suchet, und JEsum nach dem Geiste kennet, ehe die Kräffte seines Geistes geschwächet, und die Augen seines Leibes duncket werden. Eine frühzeitige Gottesfurcht breitet ihre Segen durch das gantze Leben aus, und gewähret sonderlich den letzten Stunden des Alters die reiffesten Früchte des Trostes und der Gerechtigkeit. Wohl dem, der darinn **ein alter Jünger** JEsu heissen, und durch seine geübte Sinnen den unerfahrnen zu einem weisen Führer werden kan.

Eccl. XII. 1.

Act. XXI, 16.

Dencket an eure Pflicht, ihr erwachsenen Kinder! die ihr solche verlebte Eltern um euch habet, mit deren Seelen-Zustande es nicht zum besten aussiehet; die entweder gar nicht mehr, oder doch sehr sel-

selten im Stande sind, in dem Hause des HErrn die so nöthigen Erweckungen zur Besserung ihrer letzten Lebens-Stunden selbst anzuhören. Lieber! hast du ihre Seelen lieb, so bringe ihnen einige Brosamlein aus dieser öffentlichen Erbauungs-Stunde zu der Stätte ihrer Einsamkeit. Wünschest du ihnen zum Stecken und Stabe bey ihrem Alter zu werden, o! so bemühe dich zuförderst ihnen ein Licht in der Finsterniß zu seyn. Erinnere sie der hertzlichen Liebe und treuen Vorsorge GOttes gegen die Alten. Erinnere sie der trostreichen Verheissung GOttes, aus der Weissagung des Propheten Jesaias: **Ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet. Ich will es thun ich will heben und tragen und erretten.** Jes. XLVI, 4. Bittet sie, daß sie in ihren letzten Stunden die Zeit auskauffen, und alle übrigen Augenblicke zum Besten ihrer Seelen anwenden. Bittet sie, daß sie sich ihr Creutz zu dem heilsamen Zwecke wollen dienen lassen, um dessentwillen es der HErr auf ihre schwache Schultern geleget hat. Bittet sie, daß sie Achtung geben lernen auf die guten Gedancken und Bewegungen des Heil. Geistes, die sie zum Glauben und zur Gemeinschafft JEsu zu reitzen noch bemühet sind. Bemühet euch in Demuth und Liebe, daß ihr ihnen durch eure Erkänntniß und Salbung zu Mitgehülffen ihrer Freude wer-

det. Ach! es würde vielleicht besser um ihre letzte Stunden aussehen, wenn ihre Jugend reichlicher und gründlicher in der Erkänntniß des Heylandes wäre unterrichtet worden. Diene ihnen mit deiner Gnade, und bitte GOtt, daß er dein armes Pfund an ihnen zu einem reichen Wucher segnen wolle. Ach! was vor eine schöne Perle wird das dermaleinst in deiner Crone seyn, wenn du deine alte Eltern in ihren letzten Stunden noch vom geistlichen und ewigen Tode hast erretten helffen. Wie groß wird dafür dein Lohn im Himmel seyn.

Zuletzt, **Meine Brüder**, überleget noch eines hierbey. Die letzten Stunden des Lebens kommen nicht nur in dem Lebens-Lauff der Alten vor. Es treten mehr Kinder, Jünglinge und Männer in dieselben, als graue Väter und entkräfftete Mütter. Saget an ihr gesunden und muntern Pilgrime, welches sind eure letzten Stunden? Seyd ihr versichert, daß sie künftig erst kommen sollen? Könten sie bey vielen nicht jetzo schon da seyn? Könten sie uns nicht näher seyn als wir es glauben? Ach wer weiß denn das bestimmte Ziel seiner Wallfarth? Könte nicht heute noch eine Hand an deine Wand schreiben, es sey im Rathe der Wächter beschlossen: Heute wird man deine Seele von dir fordern. Oder, **die Zahl seiner Monden wird kaum halb bleiben.**

Hiob. XXI, 21.

Wer-

Werden nicht die meisten in der besten Blüthe ihrer Jahre zu Grabe getragen? Wie manchen machen seine Sünden vor der Zeit alt, und strecken ihn auf die Baare, da er erst recht zu leben anfangen sollte! So könten deine letzten Stunden seyn, die du nicht davor hieltest. Und wie kurtz könten die seyn, welche du etwa dafür anzusehen aus diesen und jenen Ursachen bewogen würdest? Was sagt dir dabey dein Hertze? Legt es dir nicht den Seufzer des Mannes GOttes auf deine Lippen: **HErr lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.** Bringt diese Betrachtung nicht mit sich, daß wir den frommen Alten nachahmen, und als verständige Väter handeln, ob wir gleich noch keine grosse Jahre erreichet haben? Der Urheber des Buches der Weisheit schreibet: **Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben ist das rechte Alter.** Und ein berühmter alter Kirchen-Lehrer Chrysostomus sagt: **Das Alter bestehet nicht in den grauen Haaren, sondern in der Jugend, mit welcher das Gemüthe gezieret.** So entschliesset euch denn, alle Stunden eures Lebens so zuzubringen, als ob es eure letzte Stunden wären. Ihr wisset nicht, wenn der HErr kommt. Wohl dem, der immer umgürtet ist, und seine Lichter brennen läst. Wohl dem, der beständig im Glauben des

Ps. XC, 12.

Sap. IV, 9.

Homil. I, in Psal. I. Tom. III, opp. p. m. 850. Πολλὰ, ὦ τρίχες λευκαὶ, ἀλλὰ ψυχῆς ἀρεταί.

Sohnes GOttes lebet, und bey sorgfältiger Bewahrung seines Gnaden-Standes, JEsum durch den Glauben allezeit in seinen Hertzen wohnen hat. Wohl dem, dessen gantzes Leben einen thätigen Beweiß seiner Liebe zu JEsu abgiebet! Der unaufhörlich darnach ringet, daß der Friede GOttes in seinem Hertzen bewahret werde. So siehet man dem Bilde des alten gläubigen Simeons ähnlich, und darff sich gleicher Gnade vor dem HErrn mit ihm erfreuen. Versuchet es, ihr Jünglinge, versuchet es ihr Männer, ob ihr durch dieses kluge und gottselige Verhalten, den Geist der Alten aufwecken und reitzen möchtet, euch in guter Anwendung ihrer letzten Stunden nachzueifern. Werdet den Alten zum Exempel, wenn es diese unterlassen, euch mit ihrem guten Exempel vorzuleuchten. Es ist doch wol keiner unter uns, der Simeons letzte Stunden, und seine selige Beschaffenheit in denselben kennen lernet, der nicht wünschen sollte: Meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten, und mein Ende sey, wie dieses Ende. Wolan, so lasset uns die Fußstapffen seines Glaubens erwehlen. Nichts müsse unsern Seelen so lieb seyn, als die seligmachende Erkäntniß JEsu, und die gesegnete Vereinigung mit JEsu. Nichts müsse von uns so sorgfältig aufbehalten werden, als die Gnadenreiche Einwohnung des H. Geistes. Abba Vater! Laß uns diese Stimme auf allen unsern Wegen begleiten: Väter! Kinder! es ist die letzte Stunde. Amen.

Die Stimme GOTTES Im Wasser,

Bey Gelegenheit Einer ausserordentlichen Wasser-Ergiessung,

aus Rom. VIII, 12-17.

Am VIII. Sonntage nach Trinitatis 1736.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824472993/phys_0250
DFG

J. N. J.

GErechter GOtt! wie schrecklich ist
Die Stimme grosser Wasser-Fluthen!
Wir fühlen, daß du zornig bist,
Und seufftzen unter deinen Ruthen:
Ach! schone, Vater, unsrer Stadt;
Vergieb, was sie gesündigt hat. Amen.

Wertheste Zuhörer.

GOTT wohnet in einem Lichte, zu dem niemand kommen kan, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kan. 1. Tim. VI, 16. Daraus aber folget nicht, daß wir einem unbekandten GOtte unsere Altäre bauen, oder unsere GOttes-Dienste ohne genungsame Erkänntniß GOttes ausrichten. GOtt hat sich den Menschen auf mancherley Weise offenbahret. Alle sichtbare Geschöpffe, sind ein heller Spie-

gel der Weißheit, Güte und Allmacht GOttes; und die Gedancken, welche sich in unserm innwendigen verklagen und entschuldigen, heissen uns das unsichtbahre Wesen GOttes als die höchste Gerechtigkeit anbethen.

Wir Christen bekennen mit einem Munde, daß die deutlichste Offenbahrung GOttes sey in den Schrifften der heiligen Männer anzutreffen, die aus Trieb des Heiligen Geistes geredet und geschrieben haben. Besonders rühmen wir die Art der Göttlichen Offenbahrung, da GOTT mit vernehmlicher Stimme zu den Menschen geredet hat. Auf diese Weise offenbahrete sich der HErr sogleich den ersten Eltern, nach ihrer unseligen Abweichung von seinem Gebothe. **Sie höreten die Stimme GOttes des HErrn, der im Garten gieng, da der Tag kühle worden war. GOTT der HERR rief Adam und sprach zu ihm: wo bist du?** Die allerherrlichste unter diesen Offenbahrungen ist wohl auser Streit geschehen, als der HErr auf dem Berge Sinai dem Volcke Israel das Gesetze gab. Moses redete nicht nur mit GOtt, und GOtt antwortete ihm laut; sondern es höreten auch mehr als sechsmal hundert tausend Menschen die Stimme des HErrn, da

Gen. III, 8. 9.

da Er die zehen Worte des Gesetzes aussprach. Moses führet ihnen dieses Wunder mehr als einmal zu Gemüthe. Sie beriefen sich auch selbst einmüthig darauf, als auf eine Sache, daran sie nicht den geringsten Zweiffel trugen, **daß sie des HErrn Stimme aus dem Feuer gehöret hätten.** Deut. V,

Die Vernunfft hat an dieser Art der Göttlichen Offenbahrung so wenig auszusetzen, als sie gegen den Vortrag des königlichen Prophetens einzuwenden vermag: **Der das Ohr gepflantzet hat, solte der nicht hören? der das Auge gemacht hat, solte der nicht sehen?** Pfal XCIV, 9. Wer findet darinn etwas bedenckliches, daß GOTT, der den Menschen das Vermögen gegeben hat, daß einer dem andern seine Gedancken durch vernünfftige Reden beybringen kan, sie selbst gewisse Stimmen hören lasse, die ihnen bekandt machen, was Er ihnen vor sich und seinem Willen kund zu thun beschlossen hat? An der Möglichkeit werden wir wohl nicht zweiffeln. Wir dürfften vielleicht nur wünschen, daß sich auch unsere Tage dieser Gnade noch zu erfreuen haben möchten.

Es fehlet uns nicht an Ursachen, die Wege der Weißheit hierüber zu rechtfer-

tigen; noch weniger an Beweißthümern, die uns darthun, daß sich die Stimme des HErrn noch nicht aus der Welt verlohren habe. Haben wir nicht biß auf diese Stunde über uns, was David einmahl so erwecklich anführet? **Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und die Veste verkündigen seiner Hände Werck.** Es ist noch heute zu Tage keine Sprache, noch Rede, da man **ihre Stimme nicht hörete.** Haben wir nicht das Buch in den Händen, dem anvertrauet ist, was GOtt geredet hat? Gönnet seine Liebe der Welt nicht nochjetzo solche Lehre, die sich, bey ihrem aus GOttes Wort genommenen Vortrage, des Ausspruches JEsu rühmen dürffen: **Wer euch höret, der höret mich?** So sendet der HERR noch immerdar seine Rede auf Erden, und die darauf wohnen können seine Stimme hören, wenn sie nur darauf mercken wollen.

Psalm XIX, 2.

Luc. X, 10.

Psalm CXLVII,

Die in dem Wesen der erschaffenen Dinge gegründeten Gesetze der Natur, sind eine vernehmliche Stimme GOttes. Die Einrichtung ihrer natürlichen Umstände und Absichten, sagen uns auf das deutlichste, was GOttes Wille sey. Was ist unser aller Erwissen, wenn wir auf sein Zeugniß Achtung geben? Ist es nicht eine durch-

durchdringende Stimme GOttes, die einem jeden vorschreibet, was er thun oder lassen soll? Wir würden GOTT einer Ehre berauben, die ihm gantz besonders zukommt, wenn wir die merckwürdigen Begebenheiten der Welt, die den grösten Einfluß in das Wohl oder Wehe der Menschen haben, nicht mit gleichen Nahmen belegen wollten. Alles was unter der Sonnen geschicht, gehöret unter die Wercke der Göttlichen Regierung und Vorsehung. Was ist diesen Wercken eigener, als daß sie dem Menschen den Willen GOttes auf das herrlichste zu erkennen geben? Das ist, sie sind heilige Stimmen GOttes, die sich allenthalben auf dem Erd-Boden hören lassen.

Andächtige in dem HErrn!

Was haben unsere Ohren zeithero gehöret? Eine traurige Bothschafft nach der andern ist aus den niedrigen Gegenden unseres Landes, die sonst um diese Zeit ein Garten des HErrn zu seyn pflegen, auf unser Gebirge erschollen, von den entsetzlichen grossen Gewässern, und der betrübten Uberschwemmung, welche das weite Austreten der grossen Flüsse verursachet hat. Freunde von unsern Bergen, welche diese Fluthen mit Augen gesehen,

sehen, haben uns das grosse Elend der Haupt-Stadt unsers lieben Vaterlandes nicht genug beschreiben können. Ein Wehe war da; Und das andere war mit demselben verbunden. Bey der grossen Wassers-Noth ereignete sich eine gantz unvermuthete klägliche Hungers-Noth, an einem Orte, wo man sonst die reichesten Vorraths-Kammern vor andere Nothleidende zu finden gewohnet ist. Die Reichen musten mit den Armen einerley Schicksal erfahren. Aber es ist nicht dabey geblieben, daß uns nur fremde Noth zu Ohren kommen, und das Hertze zum Mitleiden bewegen sollen. Unsere Augen haben in diesen Tagen selbst eine so gewaltige Auffschwellung und Ergiessung unserer hiesigen kleinen Flüsse gesehen, und unsere Ohren haben ein so fürchterliches Rauschen der Wasser-Fluthen gehöret, davon sie uns noch lange gellen werden. Ach! die vergangene Dienstags-Nacht wird uns wohl in unserm gantzen Lebens-Lauffe nicht aus dem Sinne kommen! Da wir uns zur Ruhe begeben wollten, musten die Einwohner unserer Stadt ihrer Ruhe vergessen, und vor dem Wasser fliehen, das zu ihren Thüren und Fenstern urplötzlich eindrung. Es würde unbillig seyn, wenn wir nicht als Christen bey diesem grossen Wasser stehen, und auf etwas

höheres,

höheres, als auf das Toben der reissenden Fluth, sehen wolten. Erleuchtete Christen sehen in dem Wasser den Pfad des HERRN, und mercken auf die Stimme des HErrn, die auf denselben wandelt. Lesen wir nicht von den Fluthen, die der HErr über das Heer des Königes zu Babel beschlossen hatte: **Der HErr wird seine herrliche Stimme schallen lassen, daß man sehe seinen ausgestreckten Arm mit grimmigen Dräuen, und starcken Regen?** Jes. XXX, 30. so dürffen wir auch sagen, daß der HERR durch unsre Wassers-Noth seine Stimme unter uns erhebe. Unsere Morgen-Andacht soll uns davon zu überführen suchen. Ach HErr! öffne uns nur die Ohren, daß wir hören, was du mit uns reden wilst; öffne uns die Hertzen, daß wir bereit seyn, deiner mächtigen Stimme zu gehorchen. Wir bethen einmüthig darum in einem andächtigen **Vater Unser**, wenn wir zuvor bußfertig werden gesungen haben: **Aus tieffer Noth schrey ich zu dir.**

Text. Rom. VIII, v. 12-17.

SO sind wir nun, lieben Brüder, Schuldener, nicht dem Flei-

Fleische, daß wir nach dem Fleische leben. Denn wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen; Wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödtet, so werdet ihr leben. Denn welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermahl fürchten müstet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir ruffen: Abba lieber Vater. Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir GOttes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben, und Mit-Erben CHristi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

Wer-

Wertheste und geliebteste Zuhörer.

DJe Lehr-Art, deren wir uns dieses Jahr bey Betrachtuug der Epistolischen Texte bedienen, heisset uns dieselben nach ihrem Haupt-Inhalt ansehen, den sie in der Verbindung haben, in welcher wir sie in den Heil. Schrifften lesen. Diesem fügen wir eine solche Anwendung bey, wie sie, nach denen darinn enthaltenen Wahrheiten, sich am besten zu den Umständen schicket, in welchen wir uns befinden. Wir haben nicht Ursache von dieser Ordnung abzugehen, ob ich gleich heute, bey einer besonderen Absicht, nöthig habe, die Abhandlung des Haupt-Theiles in etwas engere Gräntzen zu schliessen. Der Apostel Paulus redet in dem Capitel, aus welchen unsere Epistel verlesen worden, **von den Seegen des seligen Gnaden-Standes.** in welchen gläubige Christen stehen. Ihr Zustand ist bey der aus Gnaden überkommenen Rechtfertigung nicht so vollkommen, daß sie ohne Sünde in der Welt zu seyn sich rühmen dürffen. Das vorhergehende siebende Capitel dieses Briefes giebet deutlich zu erkennen, daß die Sünde noch

in

in ihnen wohne; daß diese vielfältig zu einer Regul und zu einem Bewegungs-Grunde werde, der da widerstreite dem Gesetze in ihrem Gemüthe, und sie gefangen nehme in der Sünden-Gesetze; daß sie um Erlösung von diesem Leibe des Todes zu seufftzen schuldig sind. So wenig indessen diese Beschaffenheit der Wiedergebohrnen, der Sicherheit des argen Hertzens das Wort redet; eben so wenig sollten sie durch diese Vorstellung zur Blödigkeit und zu einem niedergeschlagenen Wesen im Christenthume veranlasset werden. Der Sicherheit hatte der Apostel im sechsten Capitel vorgebeuget, und der Kleinmüthigkeit hilft Er durch den ungemeinen tröstlichen Unterricht ab, davon unser Text einen Theil ausmachet. Die anklebende Sünde, die uns träge macht in unserm Lauffe, bringet keinen Christen schlechterdings um seinen Gnaden-Stand. Wo die Gnade des Heiligen Geistes über das Verderben der Natur so weit sieget, daß die Sünde nicht herrschet in unserm sterblichen Leibe; Wo die seligen Triebe die Oberhand behalten, nach welchen wir Lust haben an GOttes Gesetze nach dem inwendigen Menschen; wo wir nicht leichtsinnig und mit gutem Willen nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste einherzugehen redlich

lich bemühet sind, da bleiben die Seegen des Glaubens und des Gnaden-Standes unverrückt.

Es ist nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind. Denn sie sind durch die Gnade des Evangelii, das in Christo JEsu lebendig machet, frey worden von der Schuld und Straffe der Sünden. Der fleischliche Sinn, der den Tod wircket, ist in ihnen gebrochen; und der geistliche Sinn, der mit Leben und Friede verknüpffet ist, herrschet über sie. GOttes und Christi Geist wohnet in ihnen. Die Betrachtung, daß sie durch den leiblichen Tod einmal an ihrem sterblichen Leibe hingerichtet werden sollen, darff ihnen über ihrem seligen Zustande keinen Kummer erregen. Sie haben durch den Geist des lebendigen GOttes, aus der Krafft der Auferstehung JEsu von den Todten, die gewisse Versicherung, daß ihre sterbliche Leiber nicht unter der Gewalt des Todes bleiben, sondern zu seiner Zeit wieder werden belebet werden. Darauf kommen die Seegen, welche **unsere verlesene Epistel** in sich hält. Paulus redet aus dem vorhergehenden mit dem vortrefflichsten Grunde: **So sind wir nun, lieben Brüder, Schuldener, nicht dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben.** Die Gläubigen ha-

ben noch Fleisch und Blut. Das Fleisch ist schwach, wenn gleich der Geist noch so willig ist. Die Sünde reget sich vor der Thüre ihres Hertzens. Da sie aber nicht mehr ihre Sclaven und Knechte, sondern durch JEsus Gnade von diesen harten Banden befreyet sind; Was haben sie dabey vor Ruhm? Diesen, daß sie als Erlösete aus der Hand ihrer Feinde, ihrem rechtmäßigen HErrn dienen können, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die ihm gefällig ist. Der Satan hat kein Recht, und die Sünde, die noch in ihnen übrig ist, hat keine Macht zu herrschen über die, so unter der Gnade sind. Denn **wen der Sohn frey macht, der ist recht frey.** Joh. VIII, 36. Beyde können sie nicht wieder ihren geheiligten Willen zwingen, böses zu thun, oder nach den Lüsten des Fleisches zu wandeln. Sie stehen nicht unter ihrem Joche. Sie sind ihnen nichts schuldig. Dem HErrn gehören sie mit Leib und Seele, der sie zum Volcke des Eigenthums erlöset, und aus der Gewalt des Satans in sein Reich versetzet hat. Diesem gnädigen und guten HErrn sind sie mit allem was sie vermögen verpflichtet. **Nun ihr frey worden seyd von der Sünde**, hieß es in dem vorhergehenden, **seyd ihr Knechte worden der Gerechtigkeit.** Dieser Umstand verbindet die Gläubigen auf das nachdrücklichste,

sich

sich das sanffte Joch JEsu gefallen zu lassen. Das heist, nicht nach dem Fleische sondern nach dem Geiste zu leben. Damit sie hierinne nichts irre oder müde mache; so ist nöthig, daß ihnen so wohl die unseligen Folgen, welche mit dem Wandel im Fleische verbunden sind, als auch die Seligkeit, die den Wandel im Geiste krönet, beständig vor Augen stehen. Aus diesem Grunde setzet der treue Knecht des HErrn die Worte hinzu: **Wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödtet, so werdet ihr leben.**

Fraget der willige Geist: HErr! wer ist darzu tüchtig? so muß ihm eben das zur Antwort werden, was wir bey dergleichen Umständen in dem Briefe an die Philipper lesen. Auf die ernstliche Ermahnung: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern, folget die Trost-reiche Versicherung: **GOtt ist es, der in euch wircket, beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.** Phil. II, 13. Sehet diesen Segen in unserm Texte vor die Gläubigen. Was heisset das, **Welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder**? Sind nicht diese zwey grosse Wahrheiten in diesen Worten verfasset?

fasset? Die Gläubigen sind nicht alleine. Sie haben einen mächtigen Beystand und Führer an dem Heiligen Geiste. Und die kräfftigen Wirckungen des Heiligen Geistes sind ihnen ein gewisses Kennzeichen, daß sie GOttes Kinder sind. Was ihnen aus eigenen Kräfften unmöglich seyn würde; dazu werden sie tüchtig gemacht durch den Geist, den ihnen GOtt gegeben hat. So haben sie das Vermögen nach dem Geiste zu wandeln, die Geschäffte des Fleisches zu tödten, und sich in dem Gnaden-Stande immer mehr zu befestigen.

Was vor ein herrlicher Seegen ruhet mit dem Geiste JEsu Christi auf ihnen? Die knechtische Furcht vor GOtt; das ängstliche und gesetzliche Wesen, bey dem so viele Pein vor die Seelen ist, wird mehr und mehr vertrieben. Sie werden in ihrem Glauben GOtt immer kindlicher, und ihr Gehorsam entstehet nicht aus Furcht vor der Straffe, sondern aus der ehrerbietigsten Liebe zu GOtt. Treten sie mit Freudigkeit und Zuversicht vor das Antlitz des versöhnten GOttes, so thun sie es als Kinder, die sich alles Guten zu ihrem frommen und liebreichen Vater versehen. Das ist die Haupt-Sache, welche Paulus mit den Worten sagt: **Ihr habet nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch**

euch abermahl fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vater. Sollte gleich sein Vortrag sich besonders auf die Gnade beziehen, in welchen die Gläubigen des Neuen Testamentes, einen Vorzug vor den Gläubigen des alten Bundes haben; So bleibet doch die allgemeine Wahrheit, welche darinn lieget, ein Seegen vor alle. Ein gantz unvergleichlicher Seegen der Gläubigen ist, **das unaussprechliche Zeugniß des Heil. Geistes**, dadurch ihr geheiligter Geist auf das gewisseste überführet wird, daß sie GOttes Kinder sind. O! was vor ein köstliches Ding ist es, daß das Hertze hierüber feste werde! Verwirfft sie die Welt; kommen Stunden, wo sie ihr eigenes Hertze zu verdammen scheinet; wie viel Trost schöpffen sie aus der inwendigen Erfahrung dieser Apostolischen Wahrheit? **Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir GOttes Kinder sind.** Eine Gnade hänget an der andern, so wie die Glieder einer wohlbefestigten Kette mit einander verbunden sind. Ihre Seegen in Christo reichen in die Ewigkeit, wo Christus und die Verheissung ist: **Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.** Joh. XVII

Mit der Kindschafft im Glauben, ist die Erwartung der Erbschafft aller himmlischen Güter unmittelbar verknüpffet. **Sind wir denn Kinder**, ist der Schluß des Apostels, **so sind wir auch Erben, nehmlich GOttes Erben, und Mit-Erben Christi.** Die Leyden und Trübsaalen, denen sie in der Welt, bey ihrer schönen Hoffnung auf dieses Erbe, unterworffen sind, hindern sie nicht an dieser Seligkeit. Sie sind ihnen bey ihrem Gnadenstande kein Zeichen des Fluches oder der Göttlichen Ungnade. Es lieget vielmehr ein grosser Seegen darinn. Es sind die Schrancken, in welchen sie nach dem Willen des himmlischen Vaters zu dem Ziele lauffen, darzu sie verordnet sind. Sie werden unter ihren Leyden dem Ebenbilde ihres Hauptes und Bruders ähnlich, der nicht anders, als durch Leyden zu seiner Herrlichkeit eingehen kunte. Sind sie Mit-Genossen seiner Trübsaalen, so werden sie auch Mit-Erben seiner Freude seyn. Dulden sie mit, so werden sie mit herrschen. Sterben sie mit, so werden sie mit leben. Die Ordnung der Göttlichen Weißheit ist unwandelbar: **So wir anders mit leyden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.**

Wer-

Wertheste Zuhörer!

Wie selig sind die Seelen zu preisen, welche in dieser Gnade stehen? Wie glückselig haben wir uns zu achten, daß wir bald im Anfange unsers Lebens, durch das Bad der heiligen Wiedergeburth, derselben theilhafftig worden sind! Und wie groß ist die Gnade GOttes, daß wir noch täglich zu sorgfältiger Wahrnehmung und gläubiger Ergreiffung dieser Seegen beruffen werden? Warum erheben die Bothen des HErrn ihre Stimmen, der Welt das Evangelium von JEsu zu predigen? Redet nicht der Mund des HErrn in der Absicht durch sie, daß sich aller Welt Ende zu JEsu bekehre, und in den Stand trete, darinn sie im Glauben die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, ergreiffen, und Macht bekommen möge, GOttes Kinder zu werden. Sie sind Stimmen, durch welche der HErr einen jeden zum Erben des ewigen Lebens beruffet. Ich darff kühnlich sagen, alle Stimmen GOttes, die auf Erden schallen, arbeiten zu diesem Zwecke. Alle Wohlthaten, mit denen uns GOtt ohne unser Verdienst und Würdigkeit beschüttet, führen diese Stimme bey sich. Und seine Gerichte, welche unter den Menschen ausbrechen, ruffen mit einem Munde, daß wir die See-

gen seiner Gnade in Christo erwählen und behaupten sollen. Folglich wird mir es niemand verargen, wenn ich der Stimme GOttes, die durch unser grosses Wasser mit uns geredet hat, ein gleiches zueigne. Wir werden nicht ohne Uberzeugung bleiben, wenn wir unsere Andacht in heiliger Aufmercksamkeit darauf richten, und in der Furcht des HErrn mit einander erwegen:

Die Stimme GOttes im Wasser.

Drey Dinge sind es sonderlich, die uns der verlesene Text bey derselben zu betrachten an die Hand giebet:

I. Sie rüget die Gewissen der Sünder zu heilsamer Veränderung ihres Sinnes.

II. Sie prüfet das Hertze der Frommen über ihrem kindlichen Geiste.

III. Sie suchet beyde zu sorgfältiger Wahrnehmung ihrer wahren Glückseligkeit aufzumuntern.

Gros-

GRosser GOTT! deine Stimme ist keines Menschen Stimme. Deine Stimme ist deinem grossen und majestätischen Wesen gleiche. Durch dein Wort hast du alles geschaffen, was nach deinem weisen und gnädigen Willen werden sollte. Denn du ruffest dem, das nichts ist, daß es sey. Und deiner Stimme stehet alles zu Gebothe, was im Himmel und auf Erden ist. Alle Creaturen verstehen sie; und sie werden Posaunen, durch welche du dich unter den Menschen-Kindern recht gewaltig hören lässest. Bald redest du im Donner; bald aus dem Feuer; bald im Wasser mit uns! O! daß wir unsere Ohren nur zu deiner Stimme neigen, und mit unserm Hertzen verstehen möchten, was sie uns ans Hertze zu legen suchet. Deine Stimme hauet wie Feuer-Flammen, und ist wie ein scharffes zweyschneidiges Schwerdt, das durchdringet Seel und Geist, und ist ein Richter der Gedancken und des Hertzens. Laß deine Stimme auch itzo unter uns wandeln, da ich von

der Stimme zu zeugen entschlossen bin, mit welcher du in diesen Tagen, mit uns und unserer Nachbarschafft, durch eine schreckliche Wasser-Fluth geredet hast. Verherrliche sie an unser aller Seelen zur Ehre deines Nahmens, und zu unserer seligen Erbauung! Amen.

Andächtige und wertheste Zuhörer!

DAvid singet in dem 29. seiner Psalmen, der Stimme des HErren, die auf dem Wasser gehet, ein vortreffliches Lob-Lied. Seine Feder leget ihr die allerherrlichsten Eigenschafften und Wirckung bey. Die Stimme des HErrn, spricht er, gehet mit Macht. Die Stimme des HErrn gehet herrlich. Die Stimme des HErrn zerbricht die Cedern. Die Stimme des HErrn erreget die Wüste, und entblösset die Wälder. Und in seinem Tempel wird Ihm jedermann Ehre geben. Der HErr sitzet, eine Sündfluth anzurichten; und der HErr bleibet in Ewigkeit. Ich weiß zwar, daß der fromme König nicht eigentlich von der Stimme des HErrn redet, die wir uns bey grossen leiblichen Wasser-Fluthen vorstellen. Es ist nichts deutlicher

licher zu erweisen, als daß diese Stimme des HErrn die kräfftige Predigt von Christo bedeute, wie sie in den Tagen des Neuen Testamentes auf dem gantzen Erdboden erschallen werde. Der HErr wollte wie ein Löwe **aus Zion brüllen, und aus Jerusalem seine Stimme lassen hören, daß Himmel und Erde beben würde.** Joel III, 21. Die Stimme seines Wortes sollte die Wüsten erregen, und die Gewaltigen auf Erden wie die Geringen, zur Verehrung des Nahmens JEsu bewegen. Gleichwie es inzwischen nicht unwahrscheinlich ist, der Geist des HErrn habe den Mann nach dem Hertzen GOttes, bey solchen Umständen angetrieben dieses Lied zu dichten, da man im Lande ein gewaltiges Donner-Wetter, mit Sturm-Winden und starcken Regen gehabt hatte; so darff ich kein Bedencken tragen, von der Stimme des HErrn im Wasser überhaupt gleiche herrliche Dinge zu sagen. Denn sie hat eben die Absicht, welche die Predigt des göttlichen Wortes in der Welt hat. Beydes ist eines HErrn Stimme, und ihre Eigenschafften und Wirckungen sind allenthalben so beschaffen, wie es die Herrlichkeit seines Wesens, und der Zweck seiner Gnaden-reichen Offenbahrung erfordert. Billig glauben wir von

Der

Der Stimme des HErrn im Wasser,

I. Daß sie die Gewissen der Sünder zur heilsamen Veränderung ihres Sinnes rühre.

Wir reden von GOtt auf menschliche Weise, damit wir uns von seinem unbegreifflichem Wesen und Wircken, einige Vorstellung nach unsern Begriffen machen mögen. Wir legen Ihm Augen, Ohren, Mund, Lippen, Hände und Füsse bey. Ferne müsse es seyn, daß wir unserm GOtte, der ein unendlicher Geist ist, die Cörperliche Gestalt eines Menschen andichten wolten. Wir sind verbunden, alle dergleichen Redens-Arten so zu erklären, wie es seinem geistlichen und göttlichen Wesen gemäß ist. Es ist eine Aehnlichkeit zwischen den Eigenschafften und Wercken GOttes, und dem, was aus dem Gebrauche unserer Glieder entstehet. Was wir nach unserer Schwachheit unter Bildern fassen, oder mit solchen Redens-Arten ausdrucken, die von menschlichen Gliedmassen hergenommen sind, bezeichnet

zeichnet lauter solche kräfftige Thaten und Wercke GOttes, die uns seinen ernsten, gnädigen und guten Willen offenbahren. Was ist GOttes Wille? was ist GOttes Absicht? wenn seine Vorsehung dergleichen grosse Wasser-Fluthen auf den Erdboden kommen läst, welche die Menschen in die größte Noth setzen, und so vielen Schaden thun? So gedencket unser Hertze, wenn wir von einer Stimme des HErrn im Wasser reden hören. Und wer solte dabey nicht zu erst auf sein Hertze fallen? Es ist nichts gewisser, als daß GOtt die Gewissen der Sünder rühren wolle, damit sie doch einmahl zu einer heilsamen Veränderung ihres Sinnes sich entschliessen mögen.

War das nicht die Stimme des HErrn, die im Paradiese rief: Adam, wo bist du? War das nicht die Stimme des HErrn, welche vor dem Einbruche der Sündfluth, durch den Prediger der Gerechtigkeit Busse verlangte? Leset die ersten Worte unsers Textes, und überleget, ob sie nicht der Gewissens-Rüge gantz ähnlich sind, welche der HErr bey der Uberschwemmung der ersten Welt vornahm. Schreibet der Apostel Paulus zum Troste der Gläubigen: **Wir sind nicht Schuldener dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben. Denn wo ihr nach dem Flei-**

Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen; so lieget zugleich in seinen Worten eine nachdrückliche Gewissens-Rührung vor die Sünder. Was saget ihnen das Gewissen bey ihren offenbahren Wercken des Fleisches, wenn sie dieses Zeugniß des Heil. Geistes lesen? Uberführet sie nicht ihr gottloses Leben, daß sie als Knechte der Sünde so handlen, als ob sie dazu gedinget und verpflichtet wären, alles Thun und Lassen nach dem Sinne des Fleisches, der eine Feindschafft wider GOtt ist, einzurichten? Was ist aber ihr betrübtes Schicksal dabey? Der Tod folget ihnen auf dem Fusse nach. Der Fluch des HErrn schwebet über ihrem Haupte; und wofern sie sich von dem Irrthum ihres Weges nicht bekehren, ergreiffet sie ihr zeitliches und ewiges Verderben.

Ist das nicht eben die Stimme GOttes im Wasser, welche die Gewissen der Leute in den Tagen Noah, zur Veränderung ihres Sinnes bringen solte? Aus was vor Ursachen beschloß der HErr, die erste Welt mit der Sündfluth zu straffen? Wir lesen in dem 6. Capitel des ersten Buches Mosis: Der HErr sprach: die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr straffen lassen, denn sie sind Fleisch. Da der HErr sahe, daß der Menschen Boßheit groß war auf Erden,

den, und alles Dichten und Trachten ihres Hertzens war nur böse immerdar, da reuete es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erden. Und ist es im Gegentheil nicht eben der Grund, nach welchem Noah mit sieben Personen seines Hauses im Wasser erhalten wurde? Wo ihr durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödtet, so werdet ihr leben, heißt es in dem Vortrage Pauli. Kaum hatte der Heilige Geist von Noah schreiben lassen: Noah aber fand Gnade vor dem HErrn, so setzet er hinzu: Noah war ein frommer Mann, und ohne Wandel, und führete ein göttlich Leben zu seinen Zeiten. v. 8. 9. Daß heißt, er lebete nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste. Darum blieb er beym Leben.

Ehe sich die Fenster des Himmels eröffneten, muste Noah den Sündern dieses Gericht vorher verkündigen. Die Vorstellung der bevorstehenden grossen Wasser-Fluth war ein Haupt-Stück seiner Buß-Ermahnungen, die er bey hundert und zwantzig Jahren im Nahmen des HErrn halten mußte. Wie laut, o! wie schrecklich wird diese Stimme des HErrn an ihren

See-

Seelen worden seyn, als die gedroheten Wasser eindrungen, und die Gefahr, und die Noth ersäuffet zu werden, augenscheinlich und so groß wurde, daß keiner weder auf den Bergen, noch auf den Gipfeln der höchsten Bäume sich zu retten, einige Hoffnung hatte! Der Glaube und die Liebe heissen uns vermuthen, daß noch mancher die Stimme des HErrn im Wasser werde erkannt, und bey dem Verderben des Fleisches, als einen Ancker zur Errettung seiner Seele werde gefunden haben.

Der HErr hat zwar mit den überbliebenen aus dem Wasser einen Bund gemacht, der die Verheissung hat, daß Er hinfort um des Menschen willen, welcher zugleich GOtt und der einige Mittler zwischen GOtt und den Menschen ist, die Erde nicht mehr mit diesem Banne schlagen, und durch eine allgemeine Uberschwemmung verderben wolle. Allein daraus folget nicht, daß er seine Macht einschrencken, und die Sünder, nicht mehr mit einzelen grossen Wasser-Fluthen, die Flecken, Städte und Länder verwüsten, heimsuchen wolle. Donner, Hagel, Feuer und Wasser bleiben bis ans Ende der Welt die mächtigen Werckzeuge seiner straffenden Gerechtigkeit. Die Geschichte der vorigen und jetzigen Tage legen uns solche Exempel der

Ge-

Gerichte GOttes vor. Da sahe man Ps. XVIII.
Wasser-Güsse, und des Erdbodens
Grund ward aufgedeckt, HErr vor dei-
nem Schelten. Ich will meine Augen Am. IX, 4.
über ihnen halten zum Unglück, und 5.
nicht zum Guten; denn der HErr HErr
Zebaoth ist ein solcher, wenn er ein
Land anrühret, so zerschmeltzet es, daß
alle Einwohner trauren müssen; daß es
soll ganz über sie herlauffen wie ein
Wasser, und überschwemmet werden,
wie mit dem Fluß Egypten.

Was redet aber die Stimme GOT-
TES im Wasser? Sind grosse Wasser-
Fluthen sonderbahre Gerichte GOttes, so
ist nichts gewissers, als daß sie zuförderst
die Sünden rügen, um welcher Willen
sie hereinbrechen. Gewalt und Unter-
druckung derer, die gleiches Recht auf der
Welt zu leben hatten; die einen GOTT
zum HErrn und Vater anrufften; Wol-
lust und herrschende Lüste des Fleisches,
welche so überhand nahmen, daß auch die
Kinder GOttes verführet wurden; Die
Verachtung der ordentlichen Stimme
GOttes in seinem Worte, da sich die
Welt von dem Geiste GOttes nicht straf-
fen ließ; Das waren die Haupt-Laster,
um welcher willen der Eyfer des HErrn im
Wasser, mit den Sündern der ersten Welt
redete! O! wie gut wäre es, wenn die

Stimme des HErrn nicht noch ietzo diese alte Sünden an den Gewissen der Sünder rügen dürffte! aber, wer darf der heutigen Welt; wer darf der Christenheit so unverschämt schmeicheln und vorgeben, daß der Wandel nach dem Fleische heute zu Tage nicht eben so verderbt vor dem HErrn sey? Sauffen nicht viele noch ietzo das Unrecht in sich wie Wasser? Werden nicht die meisten in der besten Blüthe ihrer Jahre von dem gottlosen Wesen der Welt, als von einem alles überschwemmenden Strome, hingerissen? Es hilfft kein Bemühen zum Aufhalten, die Anstalten mögen in allen Ständen so gut gemacht werden, als es möglich ist. Ich schweige, wenn es in diesem Stücke allenthalben so mangelhafft und elend aussiehet. Wer glaubet unserm Predigen? und wem wird der Arm des HErrn offenbahret, wenn es nicht zu solchen thätigen Stimmen kommt, welche die Sünder fühlen müssen? Wie geringe ist die Anzahl derer, die durchs Wort gewonnen werden? Die das Straff-Amt des Heil. Geistes an ihren Seelen leiden, und sich dadurch zur Erkänntniß ihres sündhafftigen Lebens, und zu einem ernsten Entschlusse wahrer Besserung, bringen lassen? Ehrgeitz und Hochmuth; Pracht und Wollust, Ehebruch, Hurerey und Unzucht, Fressen und Sauffen, Uepp-

pig-

pigkeit und Verschwendung, Geitz und Unbarmhertzigkeit, sind die gewöhnlichen Untugenden, aus welchen der Wandel der meisten Christen zusammen gesetzet ist; und das leider! unter einer solchen Tünche, die sie als ein Volck, das den rechten Glauben bewahret, und das Recht seines GOttes nicht vergessen habe, vorstellen soll.

Die Stimme GOttes im Wasser rüget die Gewissen, zu bedencken, **was sie mit ihren Sünden verdienet haben.** Die schädlichen Fluthen sagen es ihnen, daß sie um ihrer harten Sünden willen also gestraffet werden. Ihre fürchterliche und plötzliche Aufschwellung ist eine lebhaffte Abbildung von dem Zorne des HErrn, den sie wider sich erreget haben. Wer der Fluthe nicht weichet, den reisset sie dahin, und was ihr widerstehet, das zerreisset und durchwühlet sie. Das ist der geringste Schade, den sie an Gärten, Wiesen, Aeckern, Häusern, und allerley irrdischen Vorrathe verursachet. Das aufgeweckte Gewissen lässet die Sünder die Stimme des HErrn im Wasser hören, daß dieses nur ein Vorspiel von ungleich grössern Gerichten sey, welche sie zum ewigen Verderben auf ihre arme Seelen häuffen. O! wie schrecklich ist es, in die Hände des erzürnten GOttes fallen! Wie wenig Hülf-

se kan bey grosser Wassers-Noth ein Bruder dem andern, ein Freund dem andern, ein Nachbar dem andern erzeigen? Und wer will die Bösen retten, wenn die Rache des HErrn wie ein aufgehaltener Strom herein bricht? Ruffen ihnen nicht alle Wellen solcher reissenden Fluthen zu: **Mercket doch das, die ihr GOttes vergesset; daß ich nicht einmal hinreisse, und sey kein Erretter mehr da.** Pf. L, 22.

Doch, warum hören sie dis Wort hinter sich her ruffen? Um Furcht und Schrecken, um Angst und Jammer ist es GOtt bey den sterblichen Menschen nicht hauptsächlich zu thun. Seine Stimme im Worte redet den Sündern ans Hertze, damit sie auf ihre Hüffte schlagen, Gnade bitten, und sich zu **rechtschaffener Veränderung ihres Sinnes** bequemen mögen. Und eben das suchet die Stimme GOttes im Wasser an den Gewissen der Sünder. GOtt hat kein Gefallen am Tode des Sünders; sondern daß sich der Gottlose bekehre und lebe. Er will, daß sie ihm zu Fusse fallen, mit bußfertigem Geiste und mit thränenden Augen zu ihm seuffzen sollen: **Ach HErr! unsere Missethaten haben es ja verdienet, aber hilff doch um deines Nahmens willen; Denn unser Ungehorsam ist groß, damit wir wider dich gesündiget haben.** Jer. XIV, 7.

Du

Du bist der GOtt Israel und ihr Nothhelffer. Das Hertze soll dabey den Vorsatz fassen, was noch hinterstelliger Zeit im Fleische ist, nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen GOttes zu leben. 1. Pet. IV, 2.

Liebsten Freunde! so redet der HErr im Wasser mit den Sündern. Er lässet sich aber auch gegen seine Kinder dabey nicht unbezeuget. Der andere Theil unserer Andacht wird uns lehren, wie die Stimme GOttes im Wasser.

II. Die Hertzen der Frommen über ihrem kindlichen Geiste prüfe.

In der Welt wohnen Gute und Böse unter einander. Die sichtbare Kirche GOttes ist einem Acker gleich, wo das Unkraut neben dem Weitzen aufwächst. Die Zeit der völligen Absonderung gehöret in die Haußhaltung der Ewigkeit. Wenn gantze Städte und Länder mit gewissen Plagen heimgesuchet werden, können ordentlicher Weise die Gerechten neben den Ungerechten nicht verschonet bleiben. Was Israel einmal im Lande Gosen erfuhr, gehöret unter die Wunder der

ausserordentlichen göttlichen Fürsehung. Wir würden aber den Frommen groß Unrecht thun, wenn wir sie bey einerley äusserlichem Unglücke, in eine Classe mit den Sündern setzen wollten. Der Denck-Zettul, der vor dem HErrn geschrieben ist, vor die, so seinen Nahmen fürchten, wird durch keine Fluthen das Gerichte GOttes über die Gottlosen weggenommen. Dabey sind ihnen die härtesten Leyden keine eigentliche Straffen GOttes, sondern nur eine Väterliche Züchtigung. Der HErr prüfet sie durchs Wasser, wie sie es mit ihm meynen; und erforschet ihren kindlichen Geist, in welchem sie bey guten und bösen Tagen stehen sollen.

Unser Text saget: **Welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder.** Die Bewegungen, die Triebe, die Leitungen des Heil. Geistes äussern sich nirgends kräfftiger, als wo es darauf ankommt, daß man sehe, was vor ein Unterscheid zwischen den Kindern GOttes und zwischen den Kindern der Welt sey. GOttes Ehre, und die Verherrlichung des Nahmens GOttes ist das Haupt-Geschäffte des kindlichen Geistes, bey denen, die der HErr von der Welt erwählet hat. Diesen Geist des Glaubens erforschet der HErr, wenn Er in grossen Wassern mit der Welt redet. Natürliche Menschen blei-

bleiben bey dem stehen, was das leibliche Auge siehet, und das irdische Ohr höret. Die erstaunenden Würckungen grosser Fluthen setzen sie in Verwunderung; und wo sie Schaden verursachen, in Furcht und Schrecken. Nehmen sie vor ihre Personen und Güter kein sonderliches Theil daran, so ist der Eindruck überaus geringe, den dergleichen Uberschwemmungen in ihrem Gemüthe hinterlassen. Sie reden eine Zeitlang in den Gesellschafften davon, und in kurtzer Zeit wird es ihnen eine Geschichte, die nirgends als in dem Gedächtnisse der vergangenen Dinge einen kleinen Platz behält. Der kindliche Geist der Frommen giebet zu einer gantz andern Aufführung Anlaß. Was das Auge in der Tieffe siehet, führet das Hertze in die Höhe. Sie werden den Finger GOttes bey dem aufgethürmten Wasser gewahr, und bey dem gewaltigen Rauschen der starcken Fluth mercken sie in der Stille die Stimme des HErrn. Sie sind zwar Menschen; dahero fühlen sie ihre Schwachheit durch einige Unruhe und Angst über dergleichen ausserordentlichen Begebenheiten in dem Reiche der Natur. Allein sie erschrecken und zagen nicht als ungehorsame Kinder und Knechte, denen das böse Gewissen die Gegenwart ihres gerechten HErrns unerträglich macht.

Hiob XXXVIII, 28. Sie glauben, daß GOtt **des Regens Vater** ist. So geben sie ihm die Ehre, und bekennen mit Hiob, daß grosse Wasser

Hiob XXXVI, 27. 28. seiner Hände Werck sind. **Er machet das Wasser zu kleinen Tropffen, und treibet seine Wolcken zusammen zum Regen. Daß die Wolcken fliessen und**

Cap. XXXVII, 6. 10. **triefen sehr auf die Menschen. Er spricht zum Platzregen, so ist der Platzregen da mit Macht. Vom Odem GOttes kommen grosse Wasser.** Unter der Anführung des Heil. Geistes mercken sie, daß GOtt damit gantz besondere Absichten habe. Müssen sie die Fluthen vor grosse Gerichte GOttes ansehen, so treibet sie der Geist der Kindschafft zu dem offentlichen Zeugnisse an: **HERR, du bist gerecht, und deine Gerichte sind gerecht.**

Die Stimme GOttes im Wasser prüfet ihren kindlichen Geist, **ob sie sich als Kinder in das Verfahren ihres Vaters im Himmel finden werden.** Wer dem Zuge und Triebe des Geistes folget, dem werden dergleichen Umstände zu der schönsten Gelegenheit seinen Glauben, seine Liebe, seine Geduld, und Gelassenheit zu offenbahren. Wo der Ungläubige, der nur von den Empfindungen seines Fleisches getrieben wird, murret oder verzaget; da stehet der Geist des Glaubens und spricht

mit

mit dem Manne, der in allen Schulen des Creutzes wohl geübet war: **Ich bin nackend von meiner Mutter Leibe kommen, nackend werde ich wieder dahin fahren; der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Nahme des HErrn sey gelobet.** Hiob I, 21. Sie lernen bey dergleichen Unglücks-Fällen Gehorsam, und dencken bey dem Verluste ihrer Güter, den sie im Wasser leiden: **Der HErr bedarff ihrer.** Er bedarf meiner Hütte, meiner Wiese, meiner Aue, meines Feldes, daß es ein Schau-Platz seines Zorns über die Sünder; ein Probier-Stein meiner Liebe; ein Zeuge seiner Majestät und Allmacht sey. Es ist des HErrn. Sollte Er nicht mit den Seinigen thun dürffen, was ihm wohl gefället? Habe ich es so lange nach meinem Willen, zu meinem Nutzen und Vergnügen gebrauchen mögen, warum sollte ich es um des HErrn willen nicht ein oder das andere Jahr entrathen können?

Der HErr prüfet den kindlichen Geist der Frommen, ob sie sich die ungewöhnlichen Wasser-Fluthen **in der Versicherung ihres Gnaden-Standes werden irre machen**, oder ob sie an dem Haupt-Kennzeichen der Kindschafft sich werden begnügen lassen? Was ist gemeiner, als daß dergleichen äusserliche Leyden und

Trübsaalen uns und andern Anlaß geben' das Urtheil zu fällen, als ob wir alle in gleicher Verdammniß wären? Was ist gemeiner, als daß man leibliche grosse Unglücks-Fälle als einen Beweiß-Grund ansiehet, daß man GOttes Gnade verschertzet habe? Zion spricht: **Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen.** Eliphas fraget Hiob: **Wo ist ein Unschuldiger umkommen? Oder wo sind die Gerechten je vertilget?** Der Geist GOttes redet in unserm Texte von einem gantz andern Grunde, auf welchem die Gewißheit des Gnaden-Standes bey den Frommen gebauet ist. Es heißt: **Der Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir GOttes Kinder sind.** Und darüber prüfet sie auch die Stimme GOttes im Wasser. Sie prüfet sie, ob ihnen nicht genung sey, daß sie wissen, sie leiden dabey nicht als Ubelthäter? Ob ihnen genung sey, daß sie an dem Geiste, der in ihnen wohnet und sie regieret, einen unwidersprechlichen Zeugen ihrer seligen Veränderung, und wie reichlich sie begnadiget sind, haben? Ob es ihnen nicht genung sey, daß das unbegreifliche Zeugniß des Heil. Geistes dem inwendigen Menschen das Siegel der göttlichen Kindschafft aufdrücke, wenn es ihnen gleich äusserlich gehet, **als hätten sie Wercke der Gottlosen.**

Es. XLIX, 14.
Hiob.
Eccles. VIII, 14.

Der

Der HErr prüfet sie im Wasser, ob **ihr kindlicher Geist wohl bethen könne.** Noth lehrt bethen, pflegt man im gemeinen Sprichwort zu sagen, und der Geist des HErrn versichert uns, daß **des Gerechten Gebeth viel vermöge, wenn es ernstlich ist.** Jemehr Umstände sich bey dergleichen gehlingen Fluthen hervorthun, die uns zu erkennen geben, daß Menschen-Hülffe wenig nütze sey; jemehr Ursachen sind da, welche Kinder GOttes antreiben, dem Exempel Eliä und Jonas nachzufolgen. **Elias war ein Mensch gleich wie wir, und er bethete ein Gebeth, daß es nicht regnen sollte; und es regnete nicht auf Erden.** Und eben zu diesem Mittel nahm Jonas in dem Bauche des Wallfisches seine Zuflucht, da **ihn Wasser umgaben bis an sein Leben, und die Tiefe umringete.** Das ist die Wirckung der Gnade, in welcher fromme Kinder GOttes stehen. Der HErr will in der Zeit der Noth die Probe von dem sehen, und andern zur Ermunterung vorstellen, was ihnen Paulus in unserm Texte zueignet: **Ihr habet einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vater.** Das bringen die Worte seines Göttlichen Befehles mit sich: **Ruffe mich an in**

Jac. V, 16.

Jac. V, 17.

Jon. II, 6.

Psal. L, 15.

in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, und du solst mich preisen.

Und was ist mit diesem Geiste des Gebethes, und mit der ernstlichen Uebung des Gebethes genauer verknüpffet, als ein kindliches gläubiges Vertrauen, daß es der himmlische Vater auch mit dergleichen fürchterlichen Wasser-Fluthen wohlmeine, und seine göttliche Hülffe zu rechter Zeit werde erscheinen lassen. Das kindliche Abba Vater! ruffen, beziehet sich auf alle Umstände unsers Lebens. Je wiedriger die Schicksaale sind; je zu einem grösseren Vertrauen werden wir aufgewecket. Ich darf kein Bedencken tragen zu sagen, daß die Stimme GOttes im Wasser das Hertze der Frommen auch hierüber besonders versuche. Was ist ihr Geist zu gedencken verbunden, wenn sie starcke Regen sehen? Ist es nicht das, was wir bey dem Propheten lesen: Es ist unter der Heyden Götzen keiner, der Regen könte geben; so kan der Himmel auch vor sich nicht regnen. Du bist doch ja der HErr unser GOTT, auf
Jer. XIV. den wir hoffen. Denn du kanst solches alles thun. Sie sehen aus der mächtigen Fluth, was sie vor einen allmächtigen Vater haben. Sie sehen, was Er vor tieffe breite Wasser-Graben um ihre

Häu-

Häuser machen, und mit was vor Wellen und Morästen Er ihre Stadt bevestigen kan. Unser Herrscher! unser König! unser allerhöchstes Gut, ist die Losung, mit der sie einander zum Vertrauen auf den GOtt, der das Meer und das Trockene geschaffen hat, aufmuntern. Sie sehen, wie geschwinde seine Hand die kleinsten Bäche zu grossen Strömen, und das ebene Land zu einer tieffen See kan werden lassen. So wächset ihnen mitten unter den Fluthen das Hertze, sich auf ihren GOtt zu verlassen. Ihr Glaube gehet hinter den Vorhang, wenn das Auge nicht durch die finstern Wolcken sehen kan. Sie drucken die Verheissung des HErrn so gut sie können, an ihre Brust: **Ich will dich nicht verlassen noch versäumen**; und hoffen auf seine Hülffe, wenn gleich ihre Hütten, wie das Schiflein JEsu mit den stärcksten Wellen bedecket, oder wie der Kasten Noäh auf denselben hin und her getrieben werden. Die treue Vorsehung GOttes vor seine Auserwählte, wird ihnen zu einem Felsen in der Tieffe, über dem sie das Lied der Kinder Korah anstimmen: **GOtt ist unsere Zuversicht und Stärcke; eine Hülffe in den grossen Nöthen, die uns troffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mit-**

Hebr. XIII. 5.

Ps. XLVI, 2. 3.

Hiob XXXVIII 35. 37. mitten ins Meer sincken. Sie versichern sich, daß GOtt, der dem Platz-Regen seinen Lauff austheilet, auch die Wasser-Schlauche wieder am Himmel verstopffen werde.

Zu diesem Zwecke redet der HErr mit seinen Kindern im Wasser; Wir fügen demselben mit Rechte bey, was wir, im dritten Theile unserer Abhandlung zu erwegen, bereits angezeiget. Die Stimme GOTTES im Wasser

III. Suchet beyde zu sorgfältiger Wahrnehmung ihrer wahren Glückseligkeit aufzumuntern.

GOTT betrübet die Menschen nicht von Hertzen. Er hat keine Freude daran, wenn er ihnen Wehe thun muß. Seine Lust ist bey den Menschen-Kindern, wenn es ihnen wohlgehet. Er gönnet ihnen den Himmel auf Erden so gerne, als das ewige Leben im Himmel. GOtt ist die Liebe. Diesen Ruhm behauptet er auch unter den Ruthen, mit welchen Er die Kinder seines Hauses züchtiget. Alle Straffen, alle Land-Plagen, alle Unglücks-Fälle, mit denen uns seine weise Gerechtigkeit heim-

heimsuchet, haben ihre gute Absichten in Ansehung der Bösen und Frommen. Schläget sie seine Lincke, so ziehet sie seine Rechte. Und wenn sie diesem Zuge folgen, so hertzet sie seine Rechte, und seine Lincke leget sich unter ihre Schulter. Denn denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen; und denen, die noch nicht in seiner Liebe stehen, rufft der HErr durch Trübsal zu seiner Liebe. Was lehret der HErr die Menschen-Kinder, wenn Er das Wasser ausläßet, und das Land umkehret? Eben das, was jene Stimme predigen heißt: Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelcket; denn der Geist des HErrn bläset drein. Aber das Wort unsers GOttes bleibet ewiglich. Was sagt dabey einem jeden sein Gewissen? Prediget es ihm nicht: Es ist alles eitel. Es ist alles vergänglich, was wir auf der Welt sind, und unter unsern Händen haben. Wie geschwinde kan Wasser und Feuer unsere Güter verderben, unsere Wohnungen umstürtzen, unsere Felder und Auen zum wüsten Lande machen, und uns selbst aus dem Lande der Lebendigen hinreissen? Was saget uns dabey die Stimme des Geistes, der auf den Wassern schwebet? Hören wir sie nicht hinter

Rom. VIII 28.

Hiob XII, 15.

Jes. XL, 6.

uns

uns her ruffen: Sterbliche! die ihr einen unsterblichen Geist habet, und zur Ewigkeit erschaffen seyd, trachtet nach etwas besserem, als die vergänglichen Güter der Erden sind, die ihr heute besitzet, und morgen verlohren habet. Erwählet das Theil, das durch keine Fluth weggeschwemmet, und durch keinen irrdischen Zufall vernichtet wird. Setzet euch in solche Verfassung, dabey euch kein Unfall stürtzen kan, wie groß er ist. Und was sind dieses vor Güter? Was ist das vor eine Verfassung? Es ist nichts anders, als was Paulus in unserer Epistel so lebhafft vorstellet, wenn er schreibet: **Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nehmlich GOttes Erben, und Mit-Erben Christi; so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.**

Darinn bestehet die wahre Glückseligkeit der Menschen, wenn sie der Gnade in CHristo theilhafftig werden, durch welche sie macht bekommen, GOttes Kinder zu werden; wenn sie in dem Stande stehen, darinnen sie der ewigen Seeligkeit, als eines Erbes, das ihnen der himmlische Vater bestimmet hat, gewiß versichert sind. Keinem Menschen kan auf der Welt ohne diese Gnade recht wohl seyn. Niemand

mand kan sich am bösen Tage wohl verhalten, und zulänglichen Trost haben, wenn er sich nicht der Kindschafft GOttes rühmen kan. **Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir seine Kinder sollen heissen?** 1. Joh. III, 1. Diese sind es, die unter dem Schirm des Höchsten sitzen, und unter dem Schatten des Allmächtigen trauen, wenn der Gottlose unstät und flüchtig seyn muß. Ihre Losung heist: **Wir haben allenthalben Trübsaal, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.** 2. Cor. IV, 8. Einen versöhnten GOTT haben; in der Versicherung stehen, daß CHristus für uns, und in uns sey. Den Heil. Geist, als das Siegel unserer Erlösung, als das Pfand des Erbes besitzen! O! wie viel hat das auf sich! O! wie reichlich sind solche Seelen geseegnet! Sie sind reich im Glauben. Reich in der Liebe. Reich an Geduld und Hoffnung. Reich an Erkänntniß und Erfahrung. Die seligmachenden Güter des Heyls, die der Glaube in Christo hat, richten das Reich GOttes, das in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geiste bestehet, in ihrem innwendigen auf. Kinder GOTTES sind der kluge Mann, der sein Hauß auf den Felsen bauet, von dem der Heyland sagt: **Da ein Platz-Regen fiel, und ein**

Matth. VII, 25. **Gewässer kam, und weheten die Winde, und stiessen an das Hauß, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet.** Saget, ob ein Christ nicht darein seine wahre Glückseligkeit auf der Welt zu setzen habe? Saget, ob die Kinder dieser Welt, mit aller ihrer Klugheit in ihrem Geschlechte, vermögende sind, diese Gnade und Wahrheit vor leere Träume zu erklären? Ob sie fähig sind, etwas von ihrem Wesen anzuführen, wenn es auch das allerscheinbahrste wäre, daß man der Ehre und den Seegen der Kindschafft GOttes an die Seite setzen, ie schweige vorziehen dürffte? Wer darüber noch einigen Zweiffel haben sollte, der lasse sich die Fluthen grosser Wasser lehren, was wir vor elende Creaturen sind, wenn wir weiter nichts, als das Sichtbahre und Vergängliche zu unserm Paradiese oder zu unserer Vestung gemacht haben? So trotzig das Hertze in guten Tagen ist, wenn wir nach dem Fleische leben; so verzagt ist es am bösen Tage, wenn unserm Fleische ein grosses Theil von seiner Weyde, von seinem Troste, von seiner Hoffnung weggeschwemmet wird. Wenn das Leben in die Gefahr des Todes kommt. Wenn man siehet, daß das Wesen dieser Welt vergehet, und ihre Herrlichkeit, ehe man eine Hand umkehret, dahin ist. Wohl dem!

dem! der den Willen GOttes thut; der das Himmlische dem Irrdischen, und die Kindschafft GOttes allem Ehr-Ansehen der Menschen, im Glauben vorziehet! Der bleibet in Ewigkeit.

Was kan sie unglücklich machen, wenn gleich alle Wetter auf sie stürmen, oder die Fluthen sie ersäuffen sollten? Haben sie nicht das Wort des HErrn vor sich: **Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, ich bin dein GOtt.** Jes. XLI, 10. Der Vater kennet seine Kinder bey allen ihren Umständen auf Erden; und der gute Hirte ruffet ein jegliches seiner Schäflein mit Nahmen. Was kan ihnen dabey im Leben und Tode Schaden bringen? **Leben sie, so leben sie dem HErrn, sterben sie, so sterben sie dem HErrn. Darum so sie leben oder sterben, so sind sie des HErrn.** Rom. XIV. So glückselig sind die Erben GOttes und Mit-Erben JEsu Christi! Darnach sollen die Sünder mit den Frommen trachten und sterben lernen. Und das mit allem Ernste.

Was thun und leiden die Menschen nicht, wenn grosse Fluthen einbrechen; wenn die Ströme aufschwellen, und ihre Wohnungen unter Wasser setzen? Sie eilen und retten in ihren Häusern, was sie retten können. Sie scheuen keine Arbeit und Unbe-

qvemlichkeit. Mancher waget sein Leben, daß er noch etwas aus seiner Kammer hohle. Sie bauen der Fluth vor, so gut sie können. Und führen darüber keine wehmüthige Klagen, wenn sie nur ihre Mühe nicht vergeblich angewendet haben. Solte ihnen dieses Verhalten nicht einen Winck geben, und zur Vorschrifft dienen, wie sie nach ihrer wahren Glückseligkeit zu streben haben? Die Stimme des HErrn ruffet ihnen mit dem schnellen Lauffe der austretenden Ströme zu: **Eile, und errette deine Seele!** Laß willig fahren, was ohne Gefahr, was ohne Verlust deiner Seele nicht zu erretten oder zu behalten ist. Arbeit und Mühe muß denen nicht beschwerlich seyn, die zum Himmel beruffen sind. Sie werden auf eine kleine Mühe grossen Trost finden. **Denn so wir anders mit leiden, werden wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.** Was bedürffen sie mehr, als daß sie ihre Seele zur Ausbeute davon bringen? Der HErr wird sie aus allen Wassern der Trübsaalen ziehen, ihren Fuß vom Gleiten, und ihre Augen von Thränen erretten. Er wird sie von allem Ubel erlösen, und in seine Hütte aufnehmen, wo sie mit **Wollust als mit einem Strome sollen getränckt werden.**

An-

Andächtige und wertheste Zuhörer.

Was saget uns unser Hertze? Sind wir überzeuget, daß die Stimme des HErrn mit dem gewaltigen Rauschen des grossen Wassers, das wir in diesen Tagen bey unser Stadt und in den benachbahrten Dörffern gesehen und gehöret haben, vereiniget gewesen? Ist unser Ohr geöffnet, auf dieselbe mit gebührender Ehrerbietung zu mercken? Müssen wir nicht von der ausserordentlichen Fluth, die in der Mitternacht so viel Schrecken und Schaden angerichtet hat, einmüthig sagen: **HErr, du wareſt zornig in der Fluth, und dein Grimm in den Wassern. Du theileteſt die Ströme ins Land. Die Berge sahen dich, und ihnen ward bange, der Wasser-Strom fuhr dahin: die Tieffe lieſſe ſich hören, die Höhe hub die Hände auf.** Hab. IV, 8. 9. 10.

Wie bestürtzt sind wir bey vielen Wochen gewesen, da der HErr **den Himmel mit Wolcken verdeckete**, und fast keinen Tag ohne Regen hingehen ließ? Was waren unsere Klagen bey unsern Zusammenkünfften? Einer klagte dem andern, wie der viele Regen dem armen Viehe sein Futter verderbe; wie sehr zu besorgen wäre, Psalm CXLVII.

daß auch den Menschen ihr Bissen Brodt mit der Frucht des Feldes dürffe entzogen werden. Die Flüsse unserer Berge hatten sich schon mehr als einmahl ergossen, und nicht geringen Schaden gethan. Aber das war nur ein Vorspiel einer viel grössern Noth. Da wir von einem Tage auf den andern; von einem Monden-Wechsel nach dem andern, auf bessere Witterung hoffeten, und um einen lieblichen fruchtbahren Sonnenschein offentlich und in unsern Kammern betheten, siehe! so fiengen erst den 17. dieses Monaths die dickesten Wolcken an? Wasser zu giessen, daß uns darüber bange ward. Die Fluth nahm gegen die hereinbrechende Nacht zusehens überhand. Gleichwohl stelleten wir uns nicht vor, daß sie so ausserordentlich groß werden würde. Allein, gegen die eilffte Nacht-Stunde, durchbrach die Fluth der Ströme Wälle und Dämme, und drang mit solcher Gewalt auf unsere arme Stadt als ob sie von allen Seiten auf einmahl sollte überschwemmet werden. Wie war uns zu Muthe, da das Wasser zu vielen Fenstern hinein drang, und sich den Weg durch die Thüren und Mauren bähnete? Wie erschrocken waren wir, da keiner aus seinem Hause fliehen, und kein Nachbar dem andern zu Hülffe kommen kunte? Da selbst die Thore der Stadt durch das Wasser verriegelt

Psalm. LXXVII,

riegelt wurden? Wie jämmerlich war das Blöcken und Brüllen der unvernünfftigen Thiere in unsern Ohren, denen das Wasser in ihren Ställen den Tod drohete? Wie betrübt war der Anblick, wenn man die Krancken aus ihrem Bette heben, und auf die Höhe bringen muste, damit sie nicht auf ihrem Lager von dem Wasser ersäuffet würden. Was vor Schrecken-Bilder legte manchen die dunckele Mitternacht vor, wenn ihm Bäume und Holtz wie Menschen vorkamen, die der Strom bereits mit sich dahin gerissen hätte? Wie ängstlich seufftzeten die Bedrängten unter den Dächern nach der Morgen-Röthe: Hüter, ist die Nacht schier hin? Und mit vielem Erstaunen sahen wir sogleich am Morgen den unsäglichen Schaden, den die Fluthen in und ausser den Häusern verursachet hatten! Wälle und Dämme waren zerrissen; Brücken und Steige abgebrochen; eine grosse Menge Holtz und anderes Geräthe weggeschwemmet; Die Ströme giengen noch durch verschiedene Häuser in und vor der Stadt, als ob sie ihren ordentlichen Lauff durch dieselben zu nehmen gewohnet wären. So viel traurige Wirckungen dieser Ueberschwemmung uns in die Augen fielen, so viele Stimmen hatten wir um uns, die uns von dem Zorne des HErrn predigten.

Lasset die Spötter hervor treten, die in ihrem Hertzen sagen: Es ist kein GOtt; die alle dergleichen Begebenheiten in der Welt geringe achten, und bloß nach dem Schaden, den sie im Leiblichen anrichten, zu schätzen pflegen. Weil sie sagen können: In der Natur hat alles seine natürliche Ursache; so machen sie den übereilten Schluß: also haben GOttes Hände dabey weiter keinen Antheil, als in so fern der Bau der Welt, bey seiner alten Einrichtung durch dieselben erhalten wird. Ich begehre unsere Wasser-Fluthen vor kein Wunder zu erklären, oder vor etwas übernatürliches auszugeben. So lange ich aber eine weise Regierung GOttes in der Welt glaube, wie sie die Heil. Schrifft lehret, und die Vernunfft mit Vernunfft nicht leugnen kan; so lange wird mich niemand bereden, daß nicht der heilige und gerechte Urheber der Natur sein Werck, auf eine gantz besondere Weise, dabey habe. Fället kein Haar von unserem Haupte ohne den Willen des himmlischen Vaters, und kein Sperling vom Dache, davon er nichts wisse; so ist es nicht möglich, daß nicht dergleichen gewaltige, und vor unsere äusserliche Einrichtung so schädlicher Ueberschwemmung, einen sonderbahren bahren weisen und gerechten Rath GOttes zum Grunde haben sollte. Setzet, daß die erste Einrichtung der Welt schon alles

in

in sich fasse, woraus das, was bey uns geschehen, eben zu der Zeit da es geschehen, und mit den Umständen, wie es geschehen ist, ordentlicher Weise gewiß erfolgen müssen; so wird es doch nicht auf allen Seiten, als etwas bloß natürliches, dürffen betrachtet werden. Hat nicht GOtt die Erde gegründet, und bey der Einrichtung aller wirckenden und thätigen Kräffte der Welt alles so genau abgemessen und abgewogen, wie es seine Weißheit, Güte und Gerechtigkeit, bey seinem höchsten Regimente über die Menschen, aufs beste gebrauchet? Seine unendliche Allwissenheit übersiehet das zukünfftige Verhalten der Menschen vollkomen; und die allergeringsten Umstände desselben sind ihm, wie alle seine Wercke, von Ewigkeit her bewußt. Wer darf sagen, daß etwas unter der Sonne geschehe, das sich ohne den Willen der Göttlichen Vorsehung ereignen könne? **Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thue?** Amos III, 6. Müssen wir aber dieses zugestehen, so müssen wir auch zugeben, daß unsere Wasser-Fluthen gleichen Grund und Ursprung haben. GOtt hat ihnen geruffen, seine weise Absichten an uns auszuführen. Er gebrauchet sie zu unserer wohlverdienten Bestraffung und heilsamen Besserung. GOttes Hand ist so kenntlich bey dergleichen Begebenheiten,

und seine Stimme redet so gewaltig dabey, daß sie nichts, als der unvernünfftige Unglaube leugnen kan, ob er sie gleich beyde wieder seinen Willen in seinem Gewissen empfinden muß.

Wo sind die Verwegenen, die mit ihrem Bezeugen sagen, was ein gottloser Pharao sich nicht entblödete auf seine Lippen zu nehmen? **Wer ist der HErr, des** Exod. V, **Stimme ich hören müsse?** Arme Creatur! wer bist du, daß du einem solchen GOtte deine Ohren und dein Hertz zu entziehen vermeinest, vor dem du als ein Tropffen, der im Eimer hängen bleibet; als ein Tröpflein in den grossen Wasser-Strömen, geachtet bist? Wie bange wird dir, du elender Wurm, wenn dir diese einen gewaltsamen Tod drohen? Wie bange wird dir, wenn du dein Hauß-Wesen, dein Weib und Kinder bey deiner Armuth ansiehest, und sorgen must, wo du, wenn der Regen und das Wasser unsere Erndte verderben sollte, Brodt hernehmen werdest? Ueberlege, was die alten Gläubigen in der Jüdischen Kirche theils aus der Erfahrung, theils aus den Geschichten ihrer Vorfahren bekennen müssen: **Die Gottlosen, die dich nicht** Sap. XVI, **kennen wollten, sind durch deinen mächtigen Arm gestäupet, da sie durch ungewöhnlichen Regen und Gewässer,**

dem

dem sie nicht entgehen kunten, verfolget wurden. Sage, wie viel Wasser brauchte der HErr, dich als einen Unflath aus deinem Hause wegzuspülen? wenn seine Langmuth nicht so unendlich wäre, und dich Sünder nicht mit so vieler Gedult trüge? Wenn Er dich nicht noch durchs Wasser zur Busse zu ruffen, nach einer unbegreiflichen Barmhertzigkeit beschlossen hätte? Ach! daß keiner unter uns seinen Nahmen in dem Register solcher Halßstarrigen und Ungehorsamen lesen dürffte, über welche der HErr klaget: **Ich redete, und ihr höretet nicht; sondern thatet, was mir übel gefiel.** Jes. LXV, 12.

Aber, was saget unser Gewissen, wenn GOtt mit einer so fürchterlichen harten Stimme zu uns redet? Schläget es uns nicht etwan, daß wir heute an unsere Sünde gedencken, **da wir der sanfften, freundlich anlockenden Stimme JEsu**, die wie ein sanffter Regen auf ein dürres Erdreich fället, in seinem Worte auf unsere Hertzen gefallen ist, **nicht Gehöre geben wollen?** Erinnern wir uns nicht etwan der Drohung, die der HErr vor diesem durch einen seiner Propheten seinem Volcke vortragen ließ: **Wohlan, er wird mit andern Zungen reden zu dem Volcke, welchem jezt dis geprediget wird: So hat man Ruhe**

Ruhe, so erquicket man die Müden, so wird man still; und wollen doch solcher Predigt nicht. Man zeuget, von einer Zeit zu der andern, wieder den unordentlichen Wandel nach dem Fleische, der so manchen unter uns zum Schandflecke macht; aber wie viele bleiben bey ihrer Völlerey, bey ihrem Müßiggange und Spiel-Geiste, bey ihrer üppigen Entheiligung des Tages, wo ihnen die Stimme des HErrn besonders nachgehet, und an ihren Hertzen arbeitet? Wie vieles Bitten, Flehen und Ermahnen nehmen manche Zornige, Rachgierige, Zanckſüchtige und Unverſöhnliche auf ihr Gewiſſen, ohne ſich daran zu kehren, was ihnen der Mund des HErrn saget? Ach! daß unſere groſſe Waſſer-Fluthen keine ſolche Sünder bey ihren Wercken des Fleiſches möchten angetroffen! Ach! daß ſie keinen von unſerer Gemeine in ſeinen Sünden möchten hingeriſſen haben! Mercket auf die Zeit, wo ſie hereinbrachen, und am ſtärckſten waren. War es nicht eben die Zeit, wo die Liebhaber des ungöttlichen Weſens am meiſten beſchäfftiget zu ſeyn pflegen, nach dem Fleiſche zu leben: Wo der Trunckenbold nicht vermögende iſt, zu bedencken, was zu ſeinem Friede dienet? Wo ihn die Gefahr des Waſſers aus ſeinem Rauſche erwecken müſſen!

Jeſaiæ XXVIII. II. 12.

Wie

Wie wenig kan mancher von der Stimme des HErrn vertragen, wenn die Knechte des HErrn ihre Stimme wie eine Posanne erheben, und dem Volcke ihr Ubertreten, und dem Hause Jacob ihre Sünde verkündigen? Die Heylande, die uns der HErr sendet; die Mit-Gehülffen unserer Freude, siehet man vor strenge Herrscher, und vor unleidliche Friedens-Stöhrer an. Tastet man die Berge an, so rauchen sie. Man findet sich beleidiget. Schelt-Worte oder Verachtung sollen dem Bothen GOttes den Mund stopffen, oder den Stab-Wehe aus seiner Hand nehmen. So muß denn der HErr seine Sache selbst führen, und sich erklären: Siehe! ich will selbst reden. So redet er denn mit den Bergen, und rühret sie an, daß sie schmeltzen. Er läst Fluthen kommen, die kein Ansehen der Person haben, und läst diese Stimme gerade hindurch reden, daß der Reiche und Arme sich dabey fühlen muß. Jes. LVIII, 1. Jes. LII, 6.

Was die wehmüthige Stimme des Armen; was das demüthige Flehen der bedrängten Unterthanen, das um einige Nachsicht oder Erlassung der schweren Lasten schreyet; was keine liebreiche und bewegliche Vorbitte ausrichten kan; das suchet der HErr durchs Wasser zuwege zu bringen. Das Wasser wäschet

den

den Schweiß der Armen ab, mit dem die Ungerechtigkeit ihre Häuser und Aecker bauet. Die Fluth reisset bey hunderten und tausenden weg, was man den Elenden an eintzeln Groschen so unbarmhertzig versaget, oder unter allerley Vorwand, noch unbarmhertziger entzogen hat; was man an schuldigen Landes-Abgaben, zum Nachtheil seiner Brüder, vorenthalten hat.

Rüget nicht die Stimme des HErrn im Wasser, **die Hoffarth und den übermäßigen Pracht**, in dem fast alles ersoffen ist, was nur einige Thaler in der Welt von seiner Nothdurfft ersparen kan? Wie leichte ist es dem HErrn, den Scheitel der Tochter Zion kahl zu machen? Das bißherige beständige Regen-Wetter hat schon sehr viele Frucht des Landes verderbet; und die grossen Wasser-Fluthen haben fast durch das gantze Land so vielen Schaden gethan, daß vielen ihre mit Korn angefülleten Anger zur Wüste gemacht worden, wo sie keine Erndte zu hoffen haben. Wie leichte könten wir in solche Umstände gerathen, wo du deine Kleider nach Brode zu schicken, und vor deinen Schmuck den Hunger deiner Kinder zu stillen, genöthiget würdest!

Wie groß ist der **Mißbrauch der guten Creatur GOttes** unter uns? Wie un-

unverantwortlich ist der Dienst der Eitelkeit, dem sie nach dem fleischlichen Sinn und Wandel der Menschen unterworffen seyn muß? Wie vieles wird ohne Heiligung durch das Wort GOttes: ohne Gebeth und Danckſagung genossen? Wie vieles wird in Wollüſten verzehret; oder man machet es zu seinen Mammon, und hänget das Hertz daran. Segnete man seinen Bissen Brod und sein übriges besser; Genösse man Speiß und Tranck, wie man, nach der Absicht GOttes, zu GOttes Ehre essen und trincken sollte; so dürffte der HERR unsere Felder und Wiesen dem Wasser nicht Preiß geben, und einen grossen Theil von dem Segen, den du übel anwenden würdest, auf eine klägliche Weise vor deinen Augen umkommen lassen. Brächest du dem Hungrigen dein Brod williger; liessest du dasselbe öfterer über das Wasser fahren, vielleicht hätte der HErr die Uberschwemmung des Wassers nicht so groß werden lassen, dich und deinen Brüdern des Brodes zu berauben.

Heist uns nicht die Stimme des HErrn im Wasser an die Unbilligkeit gedencken, da wir bißhero so **übermäßige Klagen über die böse Zeit** geführet haben, ohne zu thun, als ob wir das mindeste darzu beytrügen? Wir sind ungeduldig. Wir murren darüber. Der HErr machet

chet jetzo die Zeiten noch schlimmer, und schärffet die Ruthen. Dein Unglaube entziehet den besten Vorschlägen zur Besserung der Nahrung, und zur Besserung der allgemeinen Wohlfarth des Landes, den göttlichen Segen. Und deine versagte Besserung bringt das gemeine Wesen vollends um das Marck des Landes; um die Kräffte, durch welche man die patriotischen Sorgen und Bemühungen vor das allgemeine Beste unterstützen sollte. Was fremde Krieges-Heere unserm Vaterlande nicht aufzehren dürffen; da lagern sich die einheimischen Fluthen hin, und nehmen hinweg, was uns bey der theuren Zeit zur Nahrung und Nothdurfft dienen sollte. O! daß uns nur dabey das Gewissen nicht das Wort des HErrn predigen dürffte:

Ezech. VII, 27. **Ich will mit ihnen umgehen, wie sie gelebet haben, und will sie richten, wie sie es verdienet haben, daß sie es erfahren sollen, ich sey der HERR.**

Liebsten Einwohner unsrer Stadt! der HErr redet wieder einmahl mit den Kindern, wie er ehedessen mit ihren Vätern geredet hat. Unser grosses Wasser soll uns wieder **ins Gedächtniß bringen**, was man nach und nach vergessen hat. Ich finde in den Geschichten der vorigen Tage angemercket, daß unsere Stadt besonders 1570. 1604. und 1685. mit dergleichen

gleichen ausserordentlichen Ergiessungen des Bobers und Zieders heimgesuchet worden. Was ihnen wiederfuhr, ist uns zum Vorbilde geschehen. Wir sind vielleicht nicht besser, als unsere Väter; so führet der HErr eben dergleichen Unglücke über uns, damit wir uns nicht besser zu seyn düncken sollen. Die ietzigen Fluthen decken uns wieder auf, was die bißherigen bessern Tage überbauet, verdecket und ausgefüllet hatten; damit die Erinnerung der vorigen Noth bey der gegenwärtigen, einen desto grössern Eindruck haben möge.

Was sagen uns die verderbten Felder, die durchwühlten Wiesen, die zerrissenen Gärten, und die durchbrochnen Häuser? Sehet ihr Unartigen! Ist das nicht das **Bild von der Beschaffenheit unserer Hertzen**, wie sie aussehen müssen, wenn wir der Stimme des göttlichen Gesetzes, und dem Straf-Amte des H. Geistes bey uns hätten Platz geben wollen? Weil unsere Hertzen nicht erweichet, nicht umgekehret, nicht aufgedeckt seyn wolten in rechtschaffene Erkänntniß, Bereuung und Zerknirschung über unsere Sünden; So ruffet der HErr dem Wasser, und lässet dieses an Bergen und Thälern, an Wiesen und Gärten ausrichten. Er decket den Grund auf, und kehret das Land um. Er lässet unfruchtbare Hügel und Sand-

Hauffen werden, wo man vorher die fruchtbarsten Furchen sahe, Die Sünde wird nicht zum Morde in unsern Gebeinen, und wir wissen wenig von der Erfahrung, wo die Augen darüber zu Thränen-Quellen werden; So muß uns das wütende Rauschen der Fluthen eine Vorstellung machen, wie es um ein aufgewecktes Gewissen in der Stunde, wo die Gerichte GOttes einbrechen, aussiehet!

Meinet nicht, daß euch die Stimme des HErrn im Wasser nicht angehe, **die ihr etwa von der Uberschwemmung der Ströhme, nicht unmittelbar an euren Gütern angegriffen worden.** Eure Häuser stehen auf einem sichern Grunde. Eure Hütten liegen auf den Bergen. Deine Lebens-Art darf sich nicht vom Acker-Bau ernähren. Du hast Geld. Du hast Vorrath auf viele Jahre. Hütet euch, daß ihr nicht meinet, als ob die vor andern Sündern gewesen, die das Wasser um ihre Häuser und um ihren Vorrath gebracht hat. Ihr sehet an andern, was ihr eben sowohl, als sie, verschuldet habet. Aendert der HErr um eurentwillen die Natur des Wassers nicht, daß es Berg an lauffe, und euch beschädige; so überleget, ob es ihn an Ruthen fehle, euch zu züchtigen? an Elementen, euch zu verderben? Haben wir es nicht gehöret und gesehen, daß auch

bey

bey Leuten, wo Geld und Vorrath gewesen, sich gleichwohl Mangel an Brod geäussert habe? Und wenn auch einige hiervon nichts nachtheiliges empfinden sollten; So istes gewiß ein Zeichen eines sehr bösen Hertzens, bey der Noth vieler seiner Brüder ohne Rührung; und bey den Spuren der Gerichte GOttes über solche, die nicht mehr als wir, gesündiget haben, ohne Seuffzer um Gnade stehen wollen. Muß man nicht sorgen, daß solche Sünder noch ungleich grössere Fluthen des Zornes GOttes über ihren Scheitel bringen dörfften?

Ich begehre kein Unglücks-Prophete zu seyn, weil ich glaube, daß mich der HErr zum Bothen des Friedens auf diese Berge, und zum Segnen beruffen hat. Ich begehre nicht aus unsern grossen Wasser-Fluthen noch grössere Ubel zu prophezeyen. Abba Vater! Laß das betrübte Schicksal, unter welchem so viele Einwohner unsers Landes seuffzen, keine Vorbedeutung seyn, daß du grosse fremde Krieges-Heere, die sonst in deinem Worte nicht ungewöhnlich mit starcken Strömen und überschwemmenden Wassern verglichen werden, in unsere Grentze bringen wolleſt. Laß es keine Bedeutung seyn, daß du uns mit theuerer Zeit, mit Pestilentz und ansteckenden Seuchen heimsuchen

wolleſt. Am allerwenigſten laß es die Bedeutung haben, daß du deinen Geſalbten von unſern Haupten nehmen, und uns den Fluthen des allerwidrigſten Verhängniſſes übergeben wolleſt. Gönne vielmehr uns und unſern Kindern den Troſt, daß wir noch viele Jahre unter der **geſegneten Regierung unſers theureſten Landes-Vaters** ein geruhiges und ſtilles Leben führen, und unſern erlittenen Schaden im Friede verwinden mögen.

Aber! wenn wir auch gleich kein auſſerordentliches Unglück vorher zu ſagen Urſache hätten; was werden die ordentlichen Folgen von der bißherigen naſſen Witterung ſeyn, da wir ſeit 8. Wochen wenige Tage ohne ſtarcken Regen geweſen ſind? Da die Uberſchwemmung ſo allgemein und ſo auſſerordentlich groß geweſen; da die tieffen Gewäſſer ſo lange geſtanden, und viele tauſend Menſchen genöthiget haben, bey ihrer Hungers-Noth gantz ungewöhnliche Dinge zu ihrer Speiſe zu machen; da das Futter vor das Vieh ungeſund, und in vielen Gegenden aller Zuwachs verderbet worden; was kan ordentlicher Weiſe anders, als Theurung, ſchwere Kranckheiten, und Vieh-Sterben daraus entſtehen, wo uns die Rechte des HErrn, die alles ändern kan, nicht ſonderbar und balde zu Hülffe kommt? Der

Schnit-

Schnitter hat die Sichel im Lande bereits angeschlagen, und der Himmel ist noch einmahl wie das andere mit dicken Regen-Wolcken umhüllet. Wir sehen noch nicht, wie man Garben binden, und den übrigen Segen des HErrn zu unserem Genusse in die Scheuren sammlen werde.

Ach Sünder! sollte diese Stimme des HErrn eure Hertzen nicht auf andere Gedancken bringen? Wollet ihr fortfahren nach dem Fleische zu leben, weil es eurem verderbten Fleische so gefällig ist? Fraget ihr nichts nach der Stimme des Geistes, die euch nach dem Geiste zu leben anweiset? Habet ihr euch entschlossen, den Fluch vor den Segen, und den Tod vor das Leben zu erwählen? **Wer auf das Fleisch säet, der wird von dem Fleische das Verderben erndten.** Wird euch diese unglückselige Wahl nicht einmahl gereuen? Werdet ihr es nicht einmahl bedauren, daß euer Sinn so verkehrt, und das Hertze so harte gewesen, daß auch keine Plage des HErrn vermögende gewesen ist, euch die Wege eures Unglücks zu verleyden? Spiegelt euch an der Angst, in welche die gerathen, die von dem Wasser so umringet gewesen, daß sie kaum ihr Leben retten, und den Verlust ihrer Haabseligkeit, ohne Rettung sehen

müssen; und bedencket, wie euch einmahl zu Muthe seyn werde, wenn die Fluthen des Zornes GOttes, die euch dem ewigen Tode übergeben sollen, über euch zusammen schlagen müssen!

Jedoch, wie ist euch ums Hertze, **meine Allerwertheſten, die ihr den Vater kennet:** Es ist GOttes Stimme, die im Wasser mit uns redet. Was reget sich in eurem Hertzen, wenn ihr diesem nachdencket. Erfahret ihr es nicht, wie gut es sey, durch den Glauben an JEsum, zur Zeit der Noth, **Freudigkeit und Zugang** zu GOtt, als zum Vater, **in aller Zuversicht haben:** Kommt euch nicht bey dieser Gelegenheit eure Erkäntniß GOttes, eurer Glaube der göttlichen Fürsehung, eure Versicherung von der väterlichen Vorsorge GOttes gantz ungemein zu statten? Wie gut ist es, als ein Kind GOttes, in der Verläugnung des Irdischen wohl geübet seyn! Ach! sammlet euch ihr Kinder GOttes um den Thron des himmlischen Vaters, und stellet euch vor die Risse, welche die Fluth an unsern Dämmen und Häusern gemacht hat. Werffet euch vor dem Gnaden-Stuhl unsers allgemeinen Vorbitters zur Rechten GOttes nieder, und gehet mit den gesegneten Strömen des Blutes, das aus JESUS Wunden geflossen ist, den Fluthen

Eph. III, 12.

des

des göttlichen Zornes in tiefster Demuth entgegen. Ihr habet den kindlichen Geist empfangen, der Abba Vater! schreyen kan, so erwecket die Gabe, die in euch ist. Da der Sünder nicht erhörlich bethen kan, so hebet eure Hände vor die Sünder auf, und betet, daß der HErr ihrer noch in Gnaden verschonen, und noch ferner Zeit und Raum zur Busse geben wolle. Erinnert euch der Worte Davids: **Dafür werden dich alle Heiligen bitten zur rechten Zeit; darum wenn grosse Wasser Fluthen kommen, werden sie nicht an dieselbigen gelangen.** Ps. XXXII 6. Schonet eure Knie nicht, sie vor dem HErrn am Morgen und am Abend zu beugen. Faltet eure Hände in JEsus Nahmen, und betet vor die Noth des gantzen Landes, und suchet das beste unserer lieben Stadt. Wollen eure Worte nicht flüssen, so leget eure beklemmte Seufftzer vor ihm nieder. Und wenn ihr auch diese nicht nach Wunsch in seinem Schooß ausschütten könnet, so schüttet euer Hertze vor ihm aus, wie Wasser, und lasset eure Thränen desto brünstiger zu ihm schreyen, biß ihr die Wolcken zertheilet, und sein Vater-Hertze brechet. O! eure Gemeinschafftlich-bethende Hände werden mit den Segen der Fürbitte JEsu die dicken Regen-Wolcken halten,

daß sie keine solche Fluthen mehr über uns ausschütten dürffen. Eure bethränte Seuffzer werden uns endlich wieder einen aufgeklärten Himmel zuwege bringen.

Jes. IV, 6. Der HErr wird uns **eine Zuflucht und Verbergung vor dem Wetter und Regen** seyn. Der HErr wird sein Antlitz wieder in Gnaden über uns leuchten lassen, und mit freundlicheren Lippen zu uns zu reden anfangen. O! daß deren nun fein viel wären, die so beten, und **im Gebete anhalten** könten.

Rom. XII, 12.

Auf! und laßt uns erweisen, daß wir nicht nach dem Fleische zu leben, sondern nach dem Triebe des kindlichen Geistes einher zu gehen, entschlossen sind. Laßt uns erweisen, daß wir die Stimme des HErrn im Wasser verehren, und wünschen, daß ihre Absicht an unser aller Seelen erreichet werde.

Ein jeder erkenne, daß der HErr GOtt ist, und preise seinen Nahmen, den Er sich in diesen Tagen unter uns gemacht hat. Was vor erstaunende Dinge kan der HErr durch seine Creaturen ausrichten? Wie

Jes. LXV. leichte kan er uns, **wie ein Adama und Zeboim** zurichten? Wir wollen ihm einmüthig die Ehre geben und bekennen, daß Er alleine mächtig, wir aber Staub und Asche sind. Rühmet zuförderst seine Gü-

te,

te, die Er uns bey unserm grossen Wasser erzeiget hat. Mitten im Zorn gedachte der HErr an seine Barmhertzigkeit. Da die Fluthen am höchsten gestiegen waren, geboth Er den Wolcken, daß sie auf einmahl zu regnen aufhöreten, daß wir sahen, was Hiob bezeuget: GOtt setzet dem Wasser seine gewisse Maasse, und machet dem Regen ein Ziel. Und ob es gleich den folgenden Morgen das Ansehen hatte, sie würden aufs neue wieder zu triffen anfangen; so schenckte uns doch der HErr noch selbigen Tages einen lieblichen Sonnenschein, bey dem die Wasser fallen, und die Wohnungen davon wieder befreyet werden kunten. Dancket dem HErrn, daß er bey unserer Stadt, und nahe bey derselben, keinen Menschen im Wasser hat verunglücken lassen, sondern allen, die nur Ohren haben zu hören, vergönnet, daß sie seine Stimme im Wasser zu ihrer Besserung hören können. Ich zweiffele nicht, es werde mancher dabey an seine Brust geschlagen, und GOtt um Gnade angeflehet haben. Nun wohlan! so lasset uns weiter dem Triebe des Heiligen Geistes Folge leisten. Unsere Verbindung vor dem HErrn ist, daß wir uns bessern, und die Quellen verstopffen wollen, aus welchen dergleichen Uberschwemmungen ihren Ursprung nehmen. Ein jeder unter uns hat

Hiob. XXVIII.

das Seinige darzu beygetragen. Haben wir die göttliche Gerechtigkeit gleich nicht alle, durch einerley Wandel in den offenbahren Wercken des Fleisches, zu dieser Straffe aufgefordert: So hätten wir doch vielleicht die göttliche Barmhertzigkeit, durch einen ernstlichern und erbaulichern Wandel im Geiste, zu einem noch längern Verschonen bewegen können. Wir bitten also einmüthig um Vergebung unserer Sünden. Wir bitten GOtt, daß Er alle unsere Sünden um JEsus willen in die Tiefe des Meeres werffe, daß ihr nimmermehr gedacht werde. Wir verbinden uns einmüthig seiner Gnaden-Stimme zu gehorchen, den kräfftigen Trieben seines Geistes treuer zu folgen, und das Leben im Geiste sorgfältiger zu bewahren. Wer GOTT höret, den höret GOtt wieder. Denn deswegen erhebet der HErr seine Stimme unter uns, daß sich unser Hertz zu ihm wende, und des Guten, das uns seine Liebe bestimmet hat theilhafftig machen.

Kommet und betet desto zuversichtlicher, da ihr sehet, wie bey der gegenwärtigen Noth, Reiche und Arme, Hohe und Niedrige Causam communem machen, und unsere Wassers-Noth als eine gemeine Noth ansehen, darüber sie ihre Klagen zu GOtt aufheben. Betet vor die, welche

an

an andern Orten unsers Vaterlandes noch viel schlimmer daran sind, als wir, die wir unsere Wassers-Noth nur nach Stunden zählen, und dabey keinen Hunger leiden dürffen. Betet um Abwendung schwerer Gerichte und Land-Plagen, die Grosse und Kleine mit ihren Sünden verdienet haben. Betet, daß der HErr bey der bereits angegangenen Erndte, unsern Reigen nicht in Trauren verwandele; Sondern den Segen sammlen und geniessen lasse, den Er uns auf den Feldern noch erhalten hat. **Der HErr ist unser Hirte, darum wird uns nichts mangeln.** Darauf **werffet euer Vertrauen nicht weg**, sondern **wisset, daß es eine grosse Belohnung hat.**

Gleichwohl machet euch auch dabey, **auf noch grössere Noth geschickt**, als wir bißhero erfahren haben. GOtt weiß es, was uns noch bevorstehet! Sollte die erbarmende Liebe GOttes die bißherige Witterung nicht ändern; was vor Jammer-volle Tage werden denen nachfolgen, die uns bishero so manchen Seuffzer ausgepresset haben? Werdet nur voll Geistes. Behaltet nur das Zeugniß des Geistes, das ihr GOttes Kinder seyd. Sehet nur mehr auf das Unsichtbahre, als auf das Sichtbahre, und suchet eure Beylage

lage im Himmel zu bewahren, so werden wir in keiner Noth ohne Brodt, ohne Trost, ohne Rath und Hülffe seyn.

Wollet ihr, daß euch der HErr die Hände und Scheuren fülle, so verschliesset eure Hertzen nicht gegen eure Brüder, die ihr bey der sich äussernden Theurung darben sehet. **Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich erndten; wer aber säet im Segen, der wird auch erndten im Segen.** Wer da giebt, der gebe mit einfältigem Hertzen, so wird ihm der HErr seine Gabe hundertfältig zu vergelten wissen. Denn einen frölichen Geber hat GOtt lieb! **Wohl dem, der sich des Dürfftigen annimmt, den wird der HErr erretten zur bösen Zeit.** Pf. XLI, 2.

Meine Brüder! gedencket noch einmahl an unsere Wasser-Fluthen, und an die Stimme des HErrn, welche daraus mit uns redet. Was ist erschrecklicher, als die Sündfluth, mit welcher der HErr zu den Zeiten Noäh straffete? Aber was sagen wir, wenn wir in dem 3. Capitel des 1. Briefes Petri lesen: daß **jenes Wasser die Tauffe bedeutet habe, in welcher uns das Wasser selig macht?** O! was vor ein Gnaden-Zeichen ist das bey unserm grossen Wasser-Schaden! Sollte unsere Was-

Wasser-Ergiessung uns nicht ebenfalls zu einem tröstlichen Denckmahle der göttlichen Güte werden? Erinnert euch des gesegneten Bundes, den der HErr auch mit uns durch das Wasser-Bad im Worte gemachet hat. Gedencket an die schöne Verheissung von den Tagen des Meßiä, die noch dauren: **Man wird nicht verderben auf meinem heiligen Berge; Denn das Land ist voll Erkänntniß des HErrn, wie mit Wasser des Meeres bedeckt.** Jes. XI, 9. Wir hoffen, GOttes Stimme werde auch an unsern Hertzen, bey unserm Wasser von diesem Segen etwas zur Beute haben. Glaubet ihr nicht, wenn hie eine Fluth und da eine Fluth der Trübsalen zu uns hereinbricht, die uns bange machet, daß wir eben die Herrlichkeit GOttes sehen werden, davon David saget: **Er zog mich aus grossen Wassern?** Der kindliche Geist, dem das Erbe des ewigen Lebens zugedacht ist, darf sich getrost an die göttliche Zusage halten: **So du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäuffen.** Und was sehen wir endlich bey den grösten Wasser-Fluthen? Wenn sie des HErrn Befehl ausgerichtet haben, so verlauffen sie sich wieder, und legen sich. Die Ströme treten in ihre vorige Gräntzen, und fahren fort, das Land auf eine sol-

solche Weise zu wässern, wie es seinen Einwohnern zum Segen gereichet. Was ist unsere Hoffnung? Wir versichern uns, der HErr, der durch seine Stimme im Wasser unter uns geredet hat, werde wiederum in Gnaden mit uns reden, und uns die Stimme seines Wortes kräfftig trösten lassen. Fahren unsere Tage wie ein Strom dahin, so verliehret sich auch ein Unglück, und ein Jammer nach dem andern mit demselben, und unser Glaube kommt der Glückseligkeit immer näher, die uns auf alle Leiden und Thränen dieser Zeit bestimmet ist. Kennet ihr die Stimme dessen, der **unter den sieben Leuchtern wandelt, dessen Stimme wie das Rauschen grosser Wasser ist?** Was erwarten wir von ihm? Es kommt die Stunde, da die, **so in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes GOttes hören, und werden herfür gehen zur Auferstehung des Lebens.** Kennet ihr die Stimme des Bräutigams und der Braut, die da sprechen: **komm. Und wer es höret, der spreche komm. Und wer da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme, der nehme das Wasser des Lebens umsonst?** Ach! wiewohl wird uns seyn, wenn uns das **Lamm zu den Strömen des lebendigen**

Was-

Wassers leiten, und auf ewig daran lagern wird! Wohlan, so lobet den HErrn alle Tieffen, Feuer, Hagel, Schnee und Dampff, Sturmwinde, die sein Wort ausrichten, Berge und alle Hügel sollen loben den Nahmen des HERRN. Unsere Hülffe stehet zu dem HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat. Psalm. CXLVIII, CXXIV.

Nachricht

Von einigen grossen Wassers-Fluthen, mit welchen Landeshutte seit 200. Jahren besonders heimgesuchet worden.

IM Jahre 1570. am Tage Margaretha ist der Zieder so hoch angewachsen, daß er durch die Löcher der Parchen-Mauer, über den Wall in den Zwinger an die Stadt-Mauer gedrungen. In der Vorstadt sind verschiedene Häuser und Scheuren weggeschwämmet worden. Auch haben einige Menschen das Leben dabey eingebüsset. Das Jahr darauf erfolgte eine grosse Theurung.

1604.

1604. Hat sich der Zieder abermahls so sehr ergossen, daß er viele Häuser vor dem Nieder-Thore zerrissen, und etliche Bleich-Buden mit Leinwand und vielem Holtze weggeführet. In dem benachbahrten Fürstl. Closter-Gestiffte Grüssau sind bey dieser Fluth fünff Personen ertruncken.

1685. Um Michaelis ist eine so grosse Wasser-Fluth gewesen, als sich bey Menschen-Gedencken vorher nicht ereignet hat. Der Bober riß bey dem Wehre die Wasser-Wand weg, unterwusch Herr Gottfried Schrammes Bleich-Bude, daß sie mitten entzwey brach, ins Wasser sanck, und meistentheils mit Sande verschüttet wurde.

1702. Den 14. Julii that das Wasser ebenfalls grossen Schaden, als die Wolcken-Brüche im Hirschbergischen und Jaurischen das gröste Elend anrichteten.

1736. Den 17. Julii, da die Flüsse von dem langwierigen Regen bereits angelauffen, und das Erdreich mit Wasser erfüllet war, ergoß sich der Bober und Zieder zugleich, von einem acht-stündigen ausser-

serordentlichen starcken Regen dergestalt, daß beyde Ströme in der zehnten Nacht-Stunde an verschiedenen Orten durchbrachen, und eine jehlinge entsetzliche Uberschwemmung verursachten. Der Wind hatte einige Tage aus Norden gestanden, bemeldeten Tages fieng er an aus Süden zu wehen. Die Fluth des Bobers riß durch das ziemlich hohe Ufer des **von Beuchellischen Bleich-Plans**, und setzte die gantze Vorstadt vor dem Ober-Thore unter Wasser, so, daß es in manchem Hause zwey biß drittehalb Ellen hoch stund und durchlief. Ein Strom davon gieng durch den **Klemtischen**, **Klosischen** und **Kleinwächterischen Garten**, vor dem Evangelischen Kirchhofe und dem **Hoch-Freyherrl. Schweinitzischen Hause** vorbey, in den Zieder; der andere machte sich durch die Schöps-Gasse einen Weg in den Stadt-Graben, und riß bey dem Thore das Crucifix um, gieng etliche hundert Schritte durch das Thor in die Stadt. Die gantze Hinter-Gasse stund unter Wasser. Und vor dem Nieder-Thore gieng die Fluth des Zieders über einen Theil des Walles bis anderthalb Ellen hoch an die Stadt-Mauer, riß einen Theil der Thor-Brücke mit dem Schildwacht-Häusel weg, durchbrach den Damm in den Wall-Gra-

 ben,

ben, drung in die Häuser eine halbe Elle hoch zu den Fenstern hinein, beschädigte sonderlich Meisters Schillers steinernes Eck-Hauß, und den Freudenbergischen Garten. Riß etliche Ställe hinweg, und gieng um Mitternacht über die Zieder-Brücke. Der an Häuser, Wiesen, Gärten, Bleichen, Mühlen, Wehren, und Wegen dadurch verursachte Schade ist nicht zu beschreiben.



Die

Die

Ehre GOttes

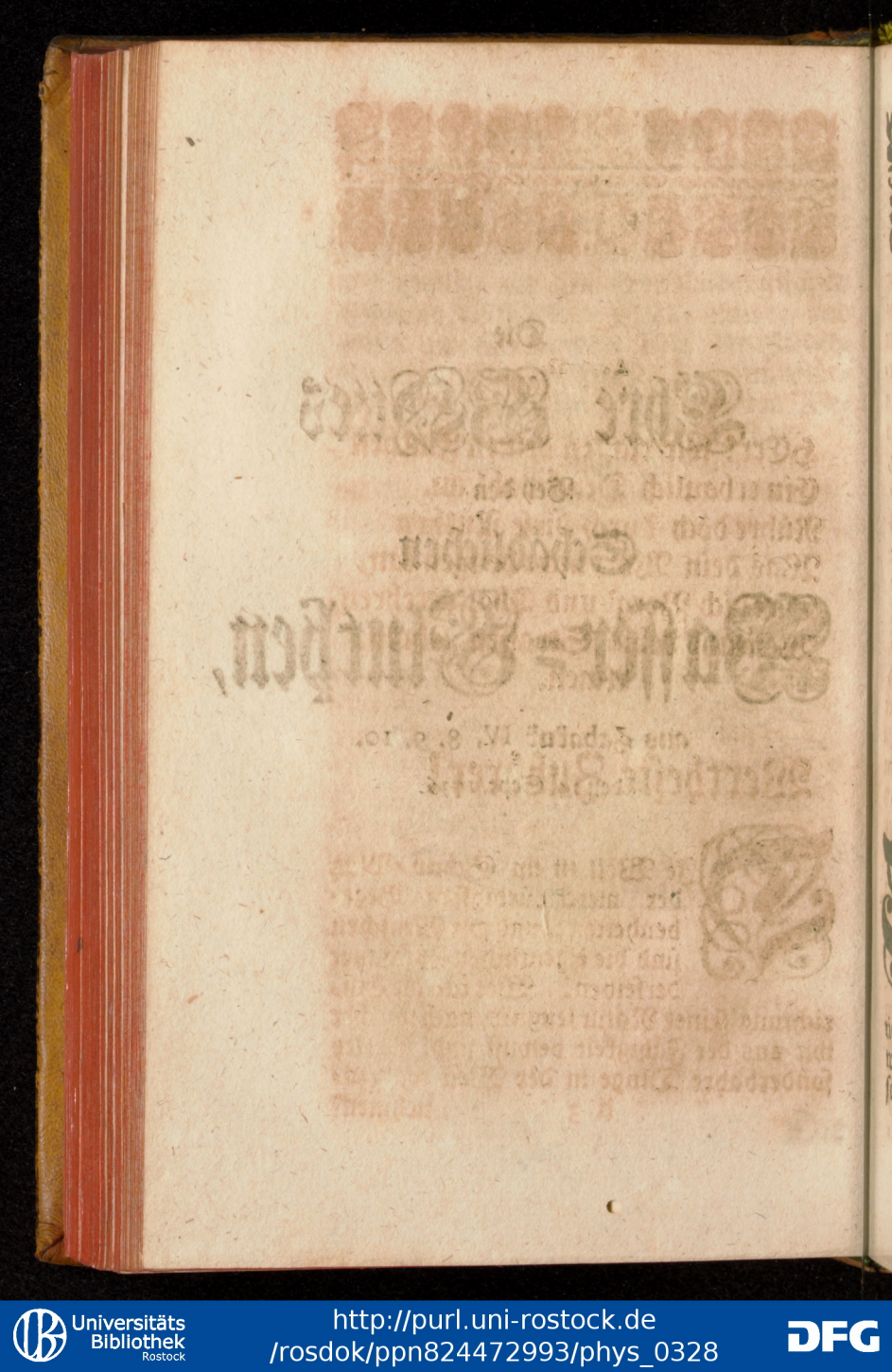
Bey den

Schädlichen

Wasser-Fluthen,

aus Habakuk IV. 8. 9. 10.

den 14. Sept. 1736.



A. M.

HErr! wir richten deinen Fluthen
Ein erbaulich Denckmahl an.
Rühre doch durch diese Ruthen
Was dein Wort nicht beugen kan,
Daß dich Berg' und Thal verehren,
Wen uns deine Straffen lehren.
Amen.

Wertheste Zuhörer!

DJe Welt ist ein Schau-Platz der merckwürdigsten Begebenheiten; und wir Menschen sind die eigentlichen Zuschauer derselben. Wer kan die Einrichtung seiner Natur leugnen, nach welcher wir uns der Fähigkeit bewust sind, allerley sonderbahre Dinge in der Welt wahrzunehmen?

nehmen? Und wer darf dabey in Abrede seyn, daß er es nicht vor seine Pflicht halten sollte, sich dieses angebohrnen Vermögens bey aller Gelegenheit würcklich zu gebrauchen? Sollten wir unsere Sinnen umsonst empfangen haben, durch welche wir die Welt, und was sich in derselben begiebet, auf so mancherley Weise zu empfinden im Stande sind? Sollten unsere Seelen die Krafft, das empfundene anzumercken, und sich dessen wieder zu erinnern, vergeblich besitzen? Man darf wenig Ueberlegung machen können, so ist man geschickt, die Wahrheit zu fassen, ein Mensch sey schuldig, auf das, was in der Welt geschiehet, Achtung zu geben, und darüber allerley vernünfftige Betrachtungen anzustellen. So lebet er seiner Natur gemäß. Das ist der Vorzug, mit welchem die Menschen vor allen andern Geschöpffen prangen, die neben uns auf dem Erdboden ihre Wohnung und Speise finden: und der erste Grund aller vernünfftigen Erkänntniß, zu welcher unser Verstand durch seine Kräffte gelangen kan. Nichts ist uns so natürlich, als diese Beschäfftigung. Wir stehen in derselben, ehe wir es wissen und daran gedencken. Es reget sich in uns allen von der ersten Kindheit an, ein gewisser Trieb, auf das zu mercken, was um uns vorgehet; und zugleich ein besonderes Vergnügen, durch

wel-

welches derselbe immer aufs neue gereitzet wird. **Das Auge siehet sich nimmer satt, und das Ohre höret sich nimmer satt.** Eccl. I, 8. Es bleiben uns von dem, was wir gesehen oder gehöret haben, unvermerckt solche Bilder und Vorstellungen im Gemüthe, die uns zu unzehlich-vielen Gedancken und Urtheilen Anlaß geben. Wem sollte dieses nicht genung seyn, sich zu überführen, es sey der ausdrückliche Wille dessen, dem wir unser Wesen und unsere Umstände in der Welt zu dancken haben, daß wir weise Zuschauer ihrer Begebenheiten seyn sollen? Und was würde daraus entstehen, wenn wir uns dieser Bemühung entziehen wollten? würden wir uns nicht der Erkänntniß GOttes berauben, die wir aus der Beschaffenheit der natürlichen Dinge lernen sollen? Würden wir uns nicht unfähig machen, die Welt zu dem Guten zu gebrauchen, dazu sie uns ihr Schöpffer und Erhalter gegeben hat? Paulus saget klar: **GOttes unsichtbahres Wesen, das ist, seine ewige Krafft und GOttheit wird ersehen, so man das wahrnimmt an den Wercken, nehmlich an der Schöpffung der Welt.** Rom. I. 20.

So gewiß indessen dieses ist; eben so wahr ist es auch, daß wir bey der grossen Menge dieser Begebenheiten, und bey der grossen Einschrenckung unserer äusserlichen

und innerlichen Sinne, nur die allerwenigsten zu beobachten vermögende sind. So wenig ein Abraham die Sterne am Himmel zehlen, oder ein Hiob den Sand am Meere aufs genaueste ausrechnen kan; noch viel weniger ist es uns möglich, alles, was sich in der Welt veränderliches zuträgt, wahrzunehmen. Es gehöret ein unendlicher Verstand dazu, wenn man sie alle wissen will. **Nur GOtt erkennet alle Dinge.** Nur vor GOtt ist **keine Creatur unsichtbar, sondern alles bloß und aufgedeckt vor seinen Augen.** Was folget daraus? Heissen uns diese Umstände nicht den Schluß machen, daß wir Menschen unsere Gedancken nur auf das merckwürdigste zu richten Ursache haben. Es ist nöthig, daß ein jeder zuförderst beobachte, was er selber empfindet. Es ist billig, daß er seine Aufmercksamkeit denen Dingen wiedme, die ihm nach seinen Umständen am nöthigsten und nützlichsten sind. Die Begebenheiten der Welt sind nicht von einerley Gattung. Was sich in der Natur ereignet, ist entweder den uns bekandten ordentlichen Kräfften der natürlichen Dinge gemäß, oder es übersteiget dieselben. Manches geschiehet zum öfftern auf einerley Weise; manches begiebet sich sehr selten. Einige Dinge rühren unsere Sinnen überaus

1. Joh. III, 20. Hebr. IV, 13.

aus sehr: auf andere hingegen muß man mit vieler Sorgfalt Achtung geben lernen, wenn man sie nicht übersehen will. Einige Zufälle sind mit solchen Folgen verknüpffet, die uns sehr schädlich sind; andere aber gewehren uns unzehlige Vortheile. Bey einer jeden Begebenheit kommen sehr viele Dinge zusammen, die sich mercken lassen. Was ist nöthiger, als daß ein weiser Zuschauer derselben eine vernünfftige Wahl treffe? Wer Zeit hat, und die Welt mit einem erleuchteten Auge ansiehet, der entdecket mehr, als einer, dem es an beyden fehlet. Der Gelehrte beurtheilet bey allen natürlichen Dingen, die thätigen Kräffte, die in der Welt sind. Sein Fleiß untersuchet die Ursachen, Wirckungen und Folgen eines Dinges. Er läßet sich angelegen seyn, die Art und Weise zu erkennen, wie diese hervor gebracht werden. Er siehet auf ihre Verbindung unter einander. Er betrachtet sie als Mittel, deren er sich, bey allerley Vorfallenheiten, mit Nutzen zu seinen Absichten bedienen möge. Seine Gedancken steigen von dem Sichtbahren auf das Unsichtbahre. Die Begebenheiten der Welt leiten ihn zu dem Schöpffer der Welt. Der Ungelehrte und Einfältige thut dabey, was ihm der treue Gebrauch seines schwachen Lichtes erlau-

bet. Er bewundert sie. Er nimmt daher Anlaß, seinen Glauben zu stärcken, seine Liebe zu der Weißheit zu erwecken, die auf dem Erdboden spielet, und in seinem Vertrauen auf GOtt immer fester zu werden. Beyde bemühen sich, GOttes weise Absichten und heiligen Willen darinn zu entdecken. Wem ist erlaubt, in Zweiffel zu ziehen, daß dieses alles nicht die eigentliche Arbeit der Menschen sey, welche die höchste Vorsehung auf diesen grossen Schau-Platz gestellet hat? O! daß nur keiner unter ihnen den Vorwurff tragen dürffte: **GOTT thut grosse Dinge, und wird doch nicht erkandt.**

Hiob XXXVII. 5.

Was machet einen grossen Theil der göttlichen Offenbahrung aus, die wir in der heiligen Schrifft lesen? Sind es nicht die Nachrichten von den merckwürdigsten Begebenheiten der Welt? Wie viele Denckmaale hat uns der Heilige Geist aufgezeichnet, die man um derselben willen hin und wieder aufgerichtet hat? Ist nicht ihr so heilig-aufbehaltenes Gedächtniß ein unverwerfliches Zeugniß, daß wir sie auch jetzo noch zur Betrachtung nehmen, und daraus die erbaulichsten Lehren vor unsere Tage ziehen sollen?

An-

Andächtige Zuhörer!

WIr sind in dieser Morgen-Stunde zu einer ausserordentlichen Andacht mit einander versammlet, welche zum Andencken einer sonderbahren Begebenheit in dem Reiche der Natur, unter uns angestellet wird. Wer die grosse Wasser-Ergiessung gesehen hat, mit welcher abgewichenen 17. Julius unsere Gegend heimgesuchet worden, der hat etwas gesehen, das sich bey Menschen Gedencken auf diese Weise bey uns nicht ereignet hat. Sie ist so ausserordentlich groß gewesen, daß die Nachrichten davon unsern Nachkommen fast unglaublich scheinen dürfften. Wir würden nicht weißlich handeln, wenn wir nur einige Stunden, als erschrockene Zuschauer bey diesen entsetzlichen Fluthen hätten stehen wollen. Je seltener sie sind, jemehr Aufmerckſamkeit verdienen sie. Ist es billig, daß man sie in unsern Jahr-Büchern anschreibet, und an unsern Thoren und Mauern gewisse steinerne Denck-Zeichen aufrichtet, welche sie der Nach-Welt bekandt machen sollen; so gebühret uns auch, daß wir als Christen ihr Gedächtniß in solchen Umständen bewahren, die uns Gelegenheit geben, diese merckwürdige Begebenheit, zum besten des Reiches

der

der Gnaden, anzuwenden. Wir haben zwar bereits mehr als einmahl an diese Pflicht gedacht, und uns bemühet, sie von dieser heiligen Stätte unseren lieben Zuhörern erwecklich vorzustellen. Nachdem aber ein **vornehmes Glied dieser Evangelischen Kirch-Versammlung**, mit einem grossen Theile Seiner Unterthanen, in einer benachbarten gesegneten Gemeine, durch die gewaltige Ueberschwemmung, vor andern, gantz ungemeinen Schaden gelitten; so haben Sie den gottseligen Entschluß gefasset, durch eine milde Stifftung zu veranstalten, daß jährlich das Gedächtniß derselben, vermittelst einer Predigt in diesem Gottes-Hause, möge erneuret werden. Wie nun die **werthen Herren Vorsteher** desselben den hierüber gethanen gnädigen Antrag, als ein zur Ehre GOttes, und der allgemeinen Erbauung abziehlendes Werck angesehen, und mit Danck angenommen haben; so mache ich, da mir die besondere Seelen-Pflege dieses **Gnädigen Gönners** anvertrauet ist, mit Genehmhabung und Gutheissung des Hochwerthesten Hauptes unseres Ministerii, jetzo ausser der Ordnung den Anfang zu dieser heiligen Arbeit. Wir schreiben heute den so gar betrübten bangen Tag zum ewigen Andencken an die Thore dieses Heiligthums, und bitten

GOtt,

GOtt, daß Er die wohlmeinende Absicht des GOtt-ergebenen Stiffters von oben herab seegnen, und die nahmhaffte Wohlthat, die sie ihm dabey zugleich aufopffern, zu reicher Vergeltnng in sein Gedächtniß anschreibe! Seine Liebe lasse das Andencken dieser traurigen Begebenheit an diesem Orte niemahls wiederhohlet werden, daß sich nicht eine neue Quelle seines Seegens über Dero Preißwürdigem Geschlechte öffne, und über alle ihre Nachkommen mit tausendfachem Wohlseyn, als ein Strom ergiesse. Seine treue Vorsorge lasse nicht zu, daß, so lange dieses geseegnete Gedächtniß dauren wird, unsere Thäler durch dergleichen Fluthen beschädiget werden; sondern gebe in Gnaden, daß bey demselben das Verwüstete desto schöner wieder gebauet werde. Und wo sollte sich das Denckmahl unserer grossen Wasser-Ergiessung besser hinschicken, als in die heiligen Vorhöfe des HErrn, die schon ehedessen einem der alten Knechte GOttes, der an den Wasser-Flüssen Babels den Jammer seines Volckes mit beweinen half, so abgebildet worden, als ob aus demselben starcke Wasser ströme-
ten? Hat doch ein jedes Glied der Gläu- Ezech.
bigen Versammlungen die Verheissung, XLVII,
daß Ströme des lebendigen Wassers von 12,
ihnen in das ewige Leben fliessen sollen.

Abba

Joh. VI. Abba Vater! schencke unsern neuen Erbauungen einen Theil von diesem Seegen. Sind wir nicht würdig und fähig, deine Gnade Strom-weise zu empfangen; so gönne uns doch allemahl einige Tropffen von deiner Wunder-vollen Güte, die wie eine Thau-Wolcke des Morgens sich über unsere Seelen ausbreite. Wir flehen darum einmüthig in einem andächtigen **Vater Unser**, wenn wir zuvor mit bußfertigem Hertzen werden gesungen haben: **Handel mit mir, wie es düncket dir, nach deiner** ꝛc.

Der Text.

Habakuk IV, 8. 9. 10.

WAreſt du nicht zornig, HErr, in der Fluth, und dein Grimm in den Waſſern, und dein Zorn im Meer; da du auf deinen Roſſen ritteſt, und deine Wagen den Sieg behielten?

Du zogeſt den Bogen hervor, wie Du geſchworen hatteſt den Stämmen, Sela, und theileteſt die Ströme ins Land.

Die

Die Berge sahen Dich, und ihnen ward bange, der Wasser-Strom fuhr dahin: die Tieffe ließ sich hören, die Höhe hub die Hände auf.

Andächtige und GOtt-ergebene Zuhörer!

DJe Ehre GOttes ist der Haupt-Zweck aller Wercke GOTTES; und nicht weniger die Haupt-Absicht alles Thuns und Lassens der Menschen. Wer GOttes Ehre nennet, der redet von den herrlichen Vollkommenheiten GOttes, die wir sonst die göttlichen Eigenschafften zu nennen pflegen, in wie ferne sie von einer vernünfftigen Creatur können erkandt werden. Nichts ist so gegründet und so begreiflich, als die Versicherung, daß sich GOttes Ehre von seinen Wercken ohnmüglich trennen lasse. Das Werck muß nothwendig seinen Meister loben, der seine Vollkommenheiten nie mahls verläugnen kan, sondern beständig nach denselben handelt. Alle göttliche Wercke tragen das Siegel der göttlichen Herrlichkeit an ihrer Stirne, und offenbahren damit die Ehre GOttes unter den

den Menschen. Es ist nicht möglich, daß das höchste Wesen ohne diese Absicht etwas erschaffen, oder hervorbringen kan. Sie ist die letzte und höchste unter den unzehlichen besondern Absichten, welche die mannigfaltigen Wercke GOttes haben. Wer sie siehet, der ist verbunden, ihnen den unauslöschlichen Charakter zuzustehen, nach welchem sie so beschaffen sind, daß ein Geschöpffe, das Verstand hat, daraus erkennen muß, sie haben das allerweiseste, mächtigste und gütigste Wesen zu ihrem Urheber. Das ist die Wahrheit, davon David singet: **Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und die Veste verkündigen seiner Hände Werck.** Und daraus folget unwiedersprechlich, wer das wahrnimmt an den Wercken GOttes, den verbindet diese Erkänntniß in seinem Gewissen, **GOtt zu preisen als einen GOTT.** Eines beziehet sich auf das andere. In Ansehung der Wercke der Natur sind wir schuldig, vor seinem Throne zu bekennen: **HErr! du bist würdig zu nehmen, Preiß und Ehre und Krafft. Denn du hast alle Dinge erschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen.** Ein gleiches erfordern die Wercke, welche GOtt nach seiner Gnade zu unserer Seeligkeit in Christo gewircket und offenbahret hat. Die

Psalm XIX, 2.

Apocal. IV,

Vor-

Vorschrifft des Apostels JEsu ist: **Dem, der überschwenglich thun kan, mehr als wir bitten und verstehen, nach der Krafft, die da in uns wircket, dem sey Ehre in der Gemeine, die in Christo JEsu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Eph. III, Darauf gründet sich die bekannte majestätische Erklärung GOttes: **Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.** Und das schwere Gerichte seiner Gerechtigkeit, da er die Völcker, **die nicht geachtet haben, daß sie GOtt erkenneten, dahin gegeben hat in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt.** Rom. I, 18.

Sind wir hiervon überzeuget, so wird es niemanden befremden dürffen, wenn man die Ehre GOttes nicht weniger, als die Haupt-Absicht alles dessen, was die Menschen thun und lassen sollen, vorstellet; Wir sind sein Werck. Wir sind Geschöpffe GOttes, die Er vor andern zu seines Nahmens Ehre gemacht hat. Wer kan uns die Freyheit geben, daß wir uns dieser gerechten Absicht GOttes nicht gemäß bezeigen dürfften? Natur und Gnade, GOttes Wort und unser Gewissen verbinden uns in alle Ewigkeit zur Verherrlichung GOttes. Das Unvermögen, in welches uns die allgemeinen traurigen

Folgen des unglückseeligen Sünden-Falls versetzet haben, heben nicht das mindeste zum Nachtheil der Ehre GOttes von dieser Verbindung auf. Die Ehre GOttes bleibet, so lange wir GOtt vor unsern GOtt erkennen müssen, die allgemeine Regul unserer Pflichten; der Bewegungs-Grund aller innerlicher und äusserlicher Handlungen, und der alleredelste Zweck, den wir in allem unsern Thun und Lassen vor uns haben können. Ich bedarf keines andern Beweises aus dem Worte der göttlichen Offenbahrung, als die nachdrückliche Ermahnung Pauli: **Ihr esset, oder trincket, oder was ihr thut, so thut es alles zu GOttes Ehre.** Wer weise ist, der erblicket in diesem Verhalten, die höchstselige Erneurung eines Christen zu dem Ebenbilde GOttes, nach welcher wir auf Erden seyn lernen, wie Er im Himmel und auf Erden ist. Und wer ist tüchtiger, die Ehre GOttes auf eine einem herrlichen Wesen so anständige Weise, bey allen seinen Wercken zu suchen, als das auserwehlte Geschlechte, das durch seine Herrlichkeit und Tugend dazu verordnet ist, daß die Tugenden des verkündigen soll, der uns von der Finsterniß zu seinem wunderbahren Lichte beruffen hat?

1. Cor. X, 31.

2. Petr. I. 3.

An-

Andächtige Zuhörer!

WIr sind vielleicht bereit, zu glauben, daß die Wercke GOttes, die wir als göttliche Wohlthaten preisen, das ausnehmende Kennzeichen an sich tragen, daß GOttes Ehre ihr Haupt-Absicht sey. Wir gestehen, daß uns dieselben zu heiliger Ausbreitung der Ehre GOttes aufs kräfftigste antreiben. Allein, in Ansehung der Begebenheiten, die wir um ihrer schädlichen Folgen wollen böse nennen, will es uns bedencklich fallen, ein gleiches zu rühmen. Wie schwer ist es, das Böse in der Welt, und die Ehre GOttes zusammen zu reimen? Wie schwer ist es, das verzagte Hertz zu bereden, daß die schädlichen Zufälle, welche uns begegnen, zum Preise der göttlichen Vollkommenheiten gereichen? Wir würden GOTT einen grossen Theil seiner Ehre rauben, wenn wir Anstand nehmen wollten, dieses von einigen seiner Wercke zu behaupten. Saget Er nicht selbst ausdrücklich von sich, **daß Er das Ubel schaffe, und den bösen Tag neben dem guten mache.** Sollte GOtt durch dergleichen Wercke verunehret werden, die ihm sein Mund selbst zueignet? Wem ist unbekannt, was Donner und Blitz, was Hagel und Schlossen, was Jes. XLV, 7.

Sturm-Winde, Feuer und Wasser, was übrige Dürre und Nässe auf der bewohnten Erde vor gewaltigen Schaden anrichten? gleichwohl preiset sie David als grosse Wercke des HErrn. Wer zweifeln wollte, daß der HErr dadurch seine Ehre suche, dem müste es entweder an gnungsamer Erkänntniß GOttes, oder an gehöriger Ehrerbietung gegen seinen Schöpffer fehlen. Unsere heutige Andacht wird uns in beyden Stücken zu statten kommen, da ihre Haupt-Absicht ist, die Ehre des Allerhöchsten, durch ein wiederhohltes Andencken des erlittenen grossen Wasser-Schadens, unter uns zu befördern. Der verlesene Text leget uns ein solches Zeugniß vor, darauf wir unsere gantze Abhandlung füglich gründen können. Der Innhalt unseres Vortrages ist:

Psalm XVIII. 11.-16.

Die Ehre GOttes bey den schädlichen Wirckungen grosser Wasser-Fluthen.

Wir werden unsere Hertzen davon zu überführen suchen, wenn wir erwegen,

I. Daß dieselben ein wahrhafftiges

tiges Werck der Göttlichen Vorsehung sind.

II. Daß solche Umstände damit verknüpffet sind, die gantz augenscheinlich von GOttes Herrlichkeit zeugen.

III. Daß sie den Menschen zu einer sonderbahren Erweckung dienen, die Herrlichkeit GOttes zu erkennen, und sich derselben gemäß zu verhalten.

HERR! Du bist ein verborgener GOTT, und am meisten, wo deine Wercke so beschaffen sind, daß sie uns zu schaden scheinen, und deine Herrlichkeit hinter finstern Wolcken suchen heissen. Mache uns dein Wort zu einem Lichte auf diesen dunckeln Wegen, damit wir sie glauben, wenn wir sie gleich nicht bald mit Augen sehen, oder mit Händen greiffen können. Wie du die Wasser-Ströme in deiner Gewalt hast, und

durch sie deine Ehre unter den Menschen offenbahrest; so kanst du auch die Hertzen der Menschen leiten wie Wasser-Bäche. Laß uns alle diese göttliche Krafft in dieser Stunde inne werden. Oeffne unsere Augen zur Erkänntniß deiner Ehre, bey den schädlichen Wirckungen der Fluthen die uns erschrecket haben, und erwecke unsere Seelen zur Verherrlichung deines Nahmens über denselben. Thue es an uns um JESUS willen! Amen.

Andächtige und wertheste Zuhörer!

Wir gründen unsere Betrachtung auf einige Worte Habakuks, welche wir in dem mit seiner Weissagung verbundenen schönen Gebete lesen. Der Prophet redet darinn von gewissen Wasser-Fluthen, die fürchterlich anzusehen, und zum Theil mit sehr schädlichen Wirckungen verknüpffet waren. Er führet sie als ein besonderes Werck des HErrn an, das seinen Nahmen weit und breit verherrlichet habe. Der Verstand der Prophetischen Rede bekommt ein gros-

ses

ses Licht, wenn wir auf die Gelegenheit mercken, bey welcher sie abgefasset worden. Es ist nichts wahrscheinlicher, als daß dieser Mann GOTTes seine Bothschafft an das Königreich Juda, in den Tagen des Königes Manasses ausgerichtet habe. Die Geschichte derselben Zeit stehen mit dem Inhalte seiner göttlichen Schrifft in der genauesten Übereinstimmung. Der geistliche und leibliche Zustand des Volckes GOttes war damahls überaus verderbt und zerrüttet. Die zehen Stämme, welche das Königreich Israel ausmachten, waren schon in die Assyrische Gefangenschafft weggeführet, und dem Reiche Juda hatte der HErr durch seine Knechte bereits ein gleiches Gerichte angekündiget. So wenig dieses die sicheren und halßstarrigen Juden achteten; so sehr nahmen es die Frommen neben ihnen zu Hertzen. Sie betrübten sich über die Macht der Bosheit, die im gantzen Lande im Schwange gieng. Sie ängsteten sich, da es das Ansehen hatte, als ob der HERR das Seufftzen derer, die über den Schaden Josephs bekümmert waren, nicht mehr höre. Sie fiengen an zu sorgen, der Frevel ihrer Brüder werde sich endlich gar um die Erfüllung der Segens-vollen Verheissung bringen, auf welchen ihre Väter so lange mit Schmertzen gehoffet hatten. Sie erkannten die

Gerechtigkeit GOttes bey der angedroheten Straffe. Da sie nun nicht begreiffen kunten, wie der Meßias kommen, und sein Reich unter ihnen würde anrichten mögen, wenn sie der König von Babel ausserhalb den Grentzen Canaans als seine Gefangene halten solte; so ward ihnen bange, wessen sie sich zu dem so sehr bestätigten Bunde GOttes ferner zu versehen hätten. Bey diesen Umständen trat der Prophet Habakuk mit ihrem Anliegen vor den HErrn, und trug ihn diesen Kummer mit ihren gewöhnlichen Worten vor. Der HErr antwortete ihm. Und diese göttliche Antwort verbindet er in seinem Vortrage mit ihren Klagen, auf eine solche Weise, daß sie daraus den herrlichsten Trost schöpffen kunten. Sie wurden unterrichtet, daß die gewisse Erfüllung der harten Drohungen, die gesegnete Erfüllung der göttlichen Verheissung nicht aufheben werde. Der Prophet bekam den Befehl, er sollte ihnen den Inhalt seines Gesichtes auf eine Tafel mahlen, und jedermann darauf zu lesen geben: **Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit, und wird endlich frey an den Tag kommen, und nicht aussen bleiben.** Cap. II, 3. Nichts war geschickter, ihnen die Wahrheit dieser Verheissung begreiflich zu machen, als die Anzeige der Last des HErrn wider

wider ihre Feinde, und das Andencken der mächtigen Errettung, welche der HErr seinem Volcke ehedessen bey seinem bedrängten Zustande, hatte wiederfahren lassen. Dem Könige zu Babel sollte es künfftig noch schlimmer ergehen, als denen, die der HErr durch seine Macht gezüchtiget hatte. Die Meder und Perser waren im Rathe der göttlichen Vorsehung schon dazu ersehen, daß sie das Assyrische Reich Nah. I, 3. wie eine grosse Fluth überschwemmen, und demselben ein Ende machen sollten. In dem Bet-Liede, daraus unser Text genommen ist, sagt er ihnen deutlich, der HErr werde sein Werck mitten in den Jahren lebendig machen; und was er in Ansehung des Messiä verheissen habe, eben so hinaus führen, als das grosse Werck der Ausführung ihrer Vorfahren aus Egypten, und herrlichen Einführung ihrer Kinder in das Land Canaan. Habakuk bedienet sich in seinem Vortrage solcher Redens-Arten, welche nach der Weise der Morgen-Länder die Sache überaus lebhafftig vorstellen. Wir werden bey einem jeden Theile unser Abhandlung die nöthigen Erläuterungen derselben beybringen. Unter vielen merckwürdigen Begebenheiten, durch welche der HErr seinen Arm zum Nachtheil der Feinde Israelis offenbahrete, waren die Wunder im Wasser nicht die ge-

ringsten. Die Umstände, die wir davon lesen, sind von der Beschaffenheit, daß man darüber ausruffen muß, was wir bald im Anfange dieses Gebetes lesen: **Seines** v. 3. **Lobes war der Himmel voll, und seiner Ehre war die Erde voll.** Wir werden davon mit mehrerm überzeuget werden, wenn wir dabey Anlaß nehmen,

Der Ehre GOttes bey den schädlichen Wirckungen grosser Wasser-Fluthen überhaupt nachzudencken.

Das erste, was wir zu Behauptung derselben anführen, ist:

I. Daß wir dergleichen Wirckungen, als ein wahrhafftiges Werck der göttlichen Vorsehung anzusehen verbunden sind. Davor müssen wir die Fluthen erkennen, von denen der Prophet redet. Er spricht: **Wareſt Du nicht zornig, HErr! in der Fluth, und dein Grimm in den Wassern, und dein Zorn im Meer; da du auf deinen Rossen ritteſt, und deine Wagen den Sieg behielten. Du theileteſt die Ströme ins Land: Der Wasser-Strom fuhr dahin.** Wenn unsere teutsche Bi-

bel

bel sich gantz genau an die Worte des Hebräischen Textes binden wollte, so würde sie den ersten Theil dieses Vortrages auch auf diese Weise ausdrücken können: War der HErr entbrannt gegen die Ströme? War dein Zorn wider die Ströme? und dein Grimm wider das Meer? Es ist wohl nichts unwahrscheinlicher, als die Deutung einiger Ausleger, welche diesen Worten einen verblümten Verstand geben, und in demselben eine Abbildung der Tage des Neuen Testamentes suchen, in welchen der heydnische Götzen-Dienst, durch das siegende Christenthum, mit grosser Gewalt abgeschaffet wurde. Man kan nicht in Abrede seyn, daß die Propheten des Alten Bundes, wenn sie von leiblichen Wohlthaten reden, bald ein Wort sagen, das den Haupt-Zweck ihrer Weissagung, das Zeugniß von dem Meßia und seinem Reiche angehet: Indessen geben es doch die Umstände dieser Stelle, daß man nicht Ursache habe, von dem Verstande des Buchstabens abzugehen. Der Prophet führet den Gläubigen lauter solche Dinge zu Gemüthe, die sich bey dem Ausgange ihrer Väter aus dem Lande ihrer schweren Dienstbahrkeit ereignet hatten. Der Schwanen-Gesang Mosis saget uns, wohin sich die Worte beziehen:

GOtt

Deut. XXXIII, 2. GOtt kam vom Mittage, und der Heilige vom Gebirge Paran. Auf dem Berge Sinai zeigete sich sein glänzendes Licht, und seine unbegreifliche Majestät. Pestilentz und Plagen giengen vor ihm her, da er die Heyden vor seinem Volcke vertrieben, und ihr Land dem Saamen Abrahams zuwenden wollte. Damahls sahe man der Mohren Hütten in Mühe, und der Midianiter Gezelte betrübt, als der Num. XXXI, 8. HErr seinem Volcke einen so herrlichen Sieg wider sie gab, daß fünffe ihrer Könige auf einmahl getödtet wurden. Es ist nichts klärer, als die Auslegung unseres Textes, wenn wir dabey an das gedencken, was sich in Egypten, am rothen Meer, in der Wüsten, und endlich am Jordan zum Vortheile der Israeliten zutrug. Sahe es nicht aus, als wenn der HErr wider die Ströme zornig wäre, da er ihre Wasser in Blut verwandelte, und stinckende machte? Sahe es nicht aus, als ob der HErr gegen das Meer ergrimmet wäre, da er Exod. XIV, 27. 28. seinen Strom in eine ausserordentliche gewaltige Bewegung setzte, die Fluthen trennete, und sie hernach über dem Heere Pharaonis mit Donner und Blitz zusammen schlagen ließ. David erklärete diese Begebenheit ausdrücklich vor ein solches Ps. LXXIV, 13. Werck des HErrn, das von seiner Ehre zeugete. Du zertrennest, spricht er, das

Meer

Meer durch Deine Krafft, und zerbrichst die Köpffe der Drachen im Wasser. Eine gleiche Bewandniß hatte es mit den Bächen, die aus dem geschlagenen Felsen in solcher Menge flossen, daß sie das Land theileten, die Fläche der Erden an vielen Orten spalteten und durchrissen, daß Ströme wurden, wo man sonst mit trockenem Fusse gehen kunte: Nicht weniger mit den tieffen Fluthen des Jordans, dessen aufgeschwollener Wasser-Strom auf einer Seite gewaltig dahin fuhr, daß die Tieffe erthönete, und auf der andern Seite seine aufgethürmten Wellen, als eine feste Mauer stehen ließ. Kan man gleich von diesen Fluthen nicht sagen, daß sie vor sich schädliche Wirckungen gethan hätten; so waren es doch solche Wercke des HErrn, die beyde zum Schaden der Feinde Israelis gereichten. Es waren Wercke des HErrn, die mit den verderbenden Fluthen des rothen Meeres einerley Haupt-Absicht hatten. Sie waren allesamt Wercke der göttlichen Vorsehung, durch welche der HErr vor den Augen der Gläubigen und Ungläubigen Ehre einlegte. Num. XX, 11. Jos. III, 13. 16.

Ich trage kein Bedencken, dieses insgemein von allen grossen Wasser-Ergiessungen zu bejahen, welche die vorigen und gegenwärtigen Tage nicht ohne Schaden gesehen haben. Sie sind ein Werck der gött-

göttlichen Vorsehung, ob wir sie gleich vor kein solches ausserordentliches Werck derselben, als jene Fluthen und Ströme waren, ausgeben dürffen. Jene Wasser-Begebenheiten waren eigentliche Wunder. Unsere wütende Gewässer aber haben ihre natürliche Ursachen. Allein dieser Umstand hindert nicht, daß wir sie nicht vor ein wahrhafftiges Werck GOttes ausgeben sollten. In Ansehung GOttes ist zwischen einem Wunder-Wercke und einer ordentlichen Wirckung der Natur kein Unterscheid. Es hat eines sowohl als das andere GOtt zu seiner höchsten wirckenden Ursach. Es hat eines so viel Göttliches in sich, als das andere. Die Hand GOttes wircket dabey nur auf verschiedene Weise, und fällt bey einem mercklicher, als bey dem andern, in die Augen. Sie gehören beyde unter die Mittel, durch welche GOtt seine Absichten bey der weisen und mächtigen Regierung der Welt ausführet. Was ist ein Wunder-Werck in dem eigentlichsten Verstande? Ist es nicht eine Begebenheit in dem Reiche der Natur, welche alle uns bekannte Kräffte und Wirckungen natürlicher Dinge übersteiget, und von GOttes Allmacht unmittelbar gewircket wird? Und was sind dergleichen Begebenheiten, die sich nach dem ordentlichen Lauffe der Natur zutragen? Sind es nicht

Wir-

Wirckungen, welche sich aus der ordentlichen Beschaffenheit der Dinge, die GOtt ihrem Wesen anerschaffen hat, und noch biß auf diese Stunde in ihrer Einrichtung und bey ihren Kräfften erhält, nothwendig ergeben? Setzen nicht alle natürliche Wirckungen einen gewissen übernatürlichen Einfluß einer unmittelbaren göttlichen Wirckung voraus, ohne welchen keine Creatur das seyn kan, was sie ist, oder wircken und hervor bringen könte, was von ihr wircklich herkommt? Sollten die Kräffte der natürlichen Ursachen um deswillen, weil sie mehrere tausend Jahre gedauret haben; oder um deswillen, weil sie beständig nach einer gewissen Ordnung, so, wie es ihrer Natur und der Verbindung mit andern Dingen gemäß ist, sich äussern, sich von GOtt loß gemacht, und aufgehöret haben, ein Wunder des Höchsten zu seyn? Müssen wir nicht zugeben, daß alles, was aus natürlichen Ursachen entstehet, nach seinem Willen entstehe? Müssen wir nicht gestehen, daß sie ihm aufs genaueste bekannt sind? Müssen wir nicht bekennen, daß Er sie nach seinem Wohlgefallen richte, und Zeit und Ort, und Ziel und Maaß bestimme, wie sie sich in der Welt zeigen sollen? Stehen sie nicht unter seiner Gewalt, sie nach seinem Gutbefinden zu gebrauchen, einen damit zu straffen, und dem

dem andern dadurch wohl zu thun? Das ist der Begriff, den wir uns von den Wercken der göttlichen Vorsehung machen. Und dazu gehören alle natürliche Begebenheiten der Welt. Die heilige Schrifft eignet dieselben GOtt eben so wohl zu, als das, was sich übernatürliches darauf zuträgt. Wie Er alles erschaffen hat, was im Himmel und auf Erden ist,

Hebr. I, 3. so **träget er auch alle Dinge mit seinem kräfftigen Worte.** Der Vater im Himmel lässet seine Sonne aufgehen über die

Matth. 5, 45. Bösen, und über die Guten, und lässet

Eccles. III, 11. regnen über Gerechte und Ungerechte. **Er thut alles fein zu seiner Zeit.** Nichts ist so geringe von allem, was unter der Sonnen geschiehet, von dem man die Hand und das Auge des HERRN entfernen könte. **Denn von Ihm, durch**

Rom. XI, 36. **ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit.**

Ich beziehe mich jetzo nur insonderheit auf die ungewöhnlichen Wasser-Ergiessungen. Woher entstehen sie? Ihre natürliche Ursachen sind uns nicht unbekannt. Wenn starcke Regen lange anhalten, oder dicke aufgethürmte Regen-Wolcken, bey gewisser Beschaffenheit der Lufft und des Windes, die Wasser über der Veste auf einmahl plötzlich herab schütten; so ist es kein Wunder, wenn sich

sich dergleichen Ueberschwemmungen ereignen. Es ist kein Wunder, daß sie in solchen Gegenden in wenig Stunden entsetzlich groß werden, wo das häuffig herabfallende Regen-Wasser von den weitläufftigen hohen Bergen gehling in die Thäler schiesset. Aber, woher hat denn das Wasser seine Natur und Schwere? Wer hat die Einrichtung gemacht, daß sich feuchte Dünste von dem Erdboden und dem Meere in die Höhe ziehen, daß sie als kleine Bläßlein neben einander in der Lufft schweben, und durch den Wind in die grösten Wolcken zusammen getrieben werden können? Müssen nicht die gelehrtesten Natur-Forscher bekennen, daß ein eintziger Tropffen Wasser viel unbegreifliches in sich habe; wie sollte es uns möglich seyn, die Fußstapffen GOttes zu verliehren, wenn sich gantze Meere voll Wasser über unsern Häuptern sammlen, und mit so grosser Gewalt zu uns herab stürtzen? Preiset Hiob nicht den Vater der Lichter als des **Regens Vater**? Saget er nicht von ihm, daß **er dem Platz-Regen seinen Lauff austheile, und das Wasser in seine Wolcken zusammen fasse**? Beschreibet er es nicht ausdrücklich als ein Werck der göttlichen Vorsehung, wenn er spricht: **GOtt siehet die Ende der Erden, und schauet alles, was un-**

Hiob XXXVIII, Hiob XXVI. Cap. XXVIII, 24. 25. 26.

ter dem Himmel ist. da Er dem Winde sein Gewichte machte, und setzte dem Wasser seine gewisse Maasse; Da er dem Regen ein Ziel machte, und dem Blitzen und Donner den Weg. Eben so redet der weise Salomo: Er vestet die Wolcken droben, und setzet den Wassern das Ziel, daß sie nicht übergehen seinen Befehl. Und die Rede des Propheten Amos bestätiget ein gleiches, wenn er überaus erwecklich schreibet: Er ruffet dem Wasser im Meer, und schüttet es auf den Erdboden, er heisset HERR: Ist das nicht Ehre, ist das nicht Ruhm vor unserm GOtt? David ruffet den Gläubigen zu: Die Wasser, die droben am Himmel sind, die sollen loben den Nahmen des HErrn; Denn er gebeut, so wirds geschaffen. Er hält sie immer und ewiglich; er ordnet sie, daß sie nicht anders gehen müssen. Wem darf dabey bedencklich fallen, die schädlichen Wirckungen solcher Fluthen dem HErrn zuzueignen? Das Gute und Böse, das damit verknüpffet ist, kommt von einer Hand. Wer die Umstände der natürlichen Ursachen so einrichtet, daß daraus gewisse nachtheilige Wirckungen nothwendig entstehen müssen, dem muß man diese so wohl als jene zuschreiben. Sollte das der Ehre GOttes nachtheilig seyn,

Prov. VIII, 28.

Amos IX.

Ps. CXLVIII, 4. 5. 6.

wenn

wenn David singet: **Der HErr sitzet eine Sündfluth anzurichten.** Oder, da wir diese Worte in einem verblümten Verstande anzunehmen Ursache haben; so dürffen wir uns nur auf das grosse Gerichte besinnen, damit der HErr die Sünden der ersten Welt bestraffte. Welche Wasser-Ergiessung hat schädlichere Wirckungen gehabt, als die Wasser der allgemeinen Sündfluth? So wenig aber diese ausserordentlich grosse Wunder-Fluth der Ehre des HErrn Eintrag that; eben so wenig geschiehet es durch die betrübten Folgen solcher Ueberschwemmungen, die wir noch jetzo aus natürlichen Ursachen erklären. Ist es wider die Ehre des HErrn, wenn Amos in seinem Nahmen weissaget; **Ich will meine Augen über ihnen halten zum Unglück, und nicht zum Guten. Es soll ganz über sie herlauffen, und überschwemmet werden, wie mit dem Fluß Egypten.** Es ist kein blinder Zufall in dergleichen Unglück, dabey der Unglaube leichtsinnig sagen dürffte, wen es trifft, den treffe es. Wer überhaupt eine göttliche Vorsehung glaubet, der kan gar leichte fassen, daß der Schade, den grosse Wasser-Fluthen verursachen, einem jeden nach dem weisen Willen des höchsten Welt-Regierers begegne. Und was in diesen Umständen geschiehet, kan der Ehre Pſ. XXIX, 10.

GOttes niemahls zuwieder seyn. Wer noch einigen Anstand finden sollte, dieser Wahrheit beyzupflichten, der ermuntere seine Aufmersamkeit, zu behertzigen, was wir im Andern Theile unserer Andacht zu erwegen vor uns haben. Wir verkündigen die Ehre GOTTES,

II. Wenn wir solche Umstände bey den schädlichen Wirckungen grosser Wasser-Fluthen antreffen, die gantz augenscheinlich von der Herrlichkeit GOttes zeugen.

WIr haben es bereits als ein unveränderliches Merckmahl aller Göttlichen Wercke angegeben, daß sie ein Spiegel der Herrlichkeit GOttes sind. Da wir nun die schädlichen Wirckungen grosser Wasser-Fluthen vor Wercke der Göttlichen Vorsehung erklären müssen; so können dergleichen Dinge, die uns GOttes herrliche Vollkommenheiten offenbahren, ohnmöglich davon getrennet werden. Wir nehmen dieses zuerst bey den Umständen der Fluthen wahr, von denen der Prophet redet. Habakuk: **Wareſt du nicht zornig**, spricht er,

er, HErr in der Fluth, und dein Grimm in den Wassern, und dein Zorn im Meere. Da du auf deinen Rossen rittest, und deine Wagen den Sieg behielten. Du zogest den Bogen hervor, wie du geschworen hattest den Stämmen, Seela. Sehet, eine rechte lebhaffte Abschilderung der merckwürdigsten Eigenschafften GOttes. Fället uns nicht die weiseste Allmacht, die heiligste Gerechtigkeit, nebst der vortreflichsten Güte und Wahrheit GOttes sogleich in die Augen? Es ist eine gantz vergebliche Bemühung, wenn einige das, was sich bey dem rothen Meere zutrug, vor eine ordentliche Begebenheit der Natur ausgeben. Die Erzehlung Mosis ist ihnen schlechterdings entgegen, und das Zeugniß des Heiligen Geistes gedencket derselben, an mehr als einem Orte, als eines Wunders, das die Hand des Allmächtigen gewircket habe. Wäre es etwas natürliches gewesen, was hätte der HErr Ursache gehabt, zu Mose zu sagen: Hebe deinen Stab auf, und recke deine Hand über das Meer, und theile es von einander? Der starcke Ost-Wind, dessen sich der HErr bediente, das strömende Wasser zu trennen, war nach der Lage des Meeres am wenigsten geschickt, einen solchen Zurück-Fluß des hohen Wassers zu verursachen. Und wie hätte dabey statt Exod. XIV. 16.

finden können, was wir ausdrücklich lesen?
Exod. XIV 22. **Die Kinder Israel giengen hinein mitten ins Meer; und das Wasser war ihnen für Mauren zur Rechten und zur Lincken.** Die Sache war ein eigentliches Wunder-Werck. Folglich ein ausserordentliches Werck der göttlichen Allmacht.
Psalm. LXXVII, 14. 15. 20. David singet davon: **Wo ist so ein mächtiger GOtt, wie du bist? Du bist der GOTT, der Wunder thut. Du hast deine Macht beweiset unter den Völckern. Dein Weg war im Meer, und dein Pfad in grossen Wassern.** Wie mächtig stellet der Prophet den HErrn bey diesem sonderbahren Wercke vor? Er redet von ihm, als von einem mächtigen, wohlgerüsteten Krieges-Helden, der mit Rossen und Wagen versehen ist, und Muth genung hat, seinen Bogen zu spannen, und mit seinen Pfeilen unter die Feinde zu brechen. Was halffen dem Könige Pharao seine Rosse und Wagen, da sie auf dem Boden der Tieffe umgestürtzet, und mit ihren Kriegern von der Fluth bedecket und hingerissen wurden? Die Allmacht des HErrn brauchte dergleichen Krieges-Zurüstungen nicht. Die Wellen des Meeres vertraten auf seinen Befehl ihre Stelle, und die Feuer-Strahlen aus der Wolcken-Säule waren solche zum Verderben zugerichtete Pfeile, denen kein Gewaffneter wiederste-

stehen kunte. Und wie viel Weißheit bewundern wir bey dieser erstaunender Begebenheit GOttes? Der HERR wehlete ein Mittel, das vor andern bequem war, bey dem Untergange der Egyptier seinen Nahmen groß zu machen. Die Erde hätte ihren Mund aufthun, und sie allesammt, wie die Rotte Corah, Dathan und Abiram, lebendig verschlingen können. Der HErr hätte einen Engel senden können, der das Heer Pharaons, wie das Heer Sennheribs, aufgerieben hätte. Allein es gefiel dem weisen Rathe des Höchsten, ein Wunder zu thun, das Er auf einmahl zu zwey gantz unterschiedenen grossen Absichten gebrauchen kunte. Was dem Volcke Israel zum grossen Vortheile gereichte; was ein besonderer Beweiß vor sie war, daß sie unter dem Schutze des Allmächtigen stunden; das war das Mittel, durch welches das gröste Unglück auf die Scheidel ihrer Feinde kam. Die Art dieses Gerichtes behauptete gantz ausnehmende das Wort des HErrn, da er zu Mose gesagt hatte: **Ich will an Pharao und aller seiner Macht Ehre einlegen, und die Egypter sollen inne werden, daß ich der HERR bin.** Exod. XIV 4. Niemand wurde dadurch beschädiget, als der als ein wircklicher hoßhafftiger Wiedersacher des HErrn ergriffen wurde. Die den HErrn des Himmels trotzten, musten

so elendiglich im Wasser ersauffen. Die es bey der Verfolgung der im Friede entlassenen aufs klügste anzugreiffen meinten, daß ihnen nicht leichte einer von Jsrael an dem Ufer des rothen Meeres entrinnen sollte, wurden mit allen ihren Rathschlägen so plötzlich zu Schanden gemacht. Keine Art ihres Unglücks kunte so viel Aufsehens unter den Völckern machen, als eben diese. An der Gerechtigkeit desselben dürffen wir keinen Zweiffel tragen. Die vertilgende Fluth war eine von den allermerckwürdigsten Offenbahrungen des Zornes GOttes über die Boßheit der Halßstarrigen. GOttes Zorn ist nichts anders, als der ernstliche Abscheu des heiligen Willens GOttes an allem ungerechten Wesen, den er durch die gehörige Bestraffung der Sünder zu erkennen giebet. Wer kan in Abrede seyn, daß nicht Pharao mit den Seinigen ein solches Bezeugen GOttes verdienet hatte? Wie lange hatte ihn der HErr bey seinem verstockten Hertzen mit Gedult getragen? Wie vielmahl hatte nicht Moses und Aaron hingehen, und ihm den ausdrücklichen Willen des HErrn, wegen des Abzuges der Kinder Jsrael andeuten müssen? Mit wie vielen Ruthen war er schon, zur Erweichung seines Hertzens, gantz vergeblich geschlagen worden? Sollte ihm der HERR Unrecht gethan haben,

ben, daß er ihn endlich ein Ende mit Schrecken nehmen, und auf eine unerhörte Weise zu Grunde gehen ließ? So harte inzwischen die Gerechtigkeit des HErrn mit diesen Sündern verfuhr; So viel Güte und Barmhertzigkeit erzeigte der HErr dabey seinem Volcke. **Seine Wagen behielten den Sieg**; oder wie es eigentlich heist: **Deine Wagen waren Heyl.** Nun durfften die Israeliten von den Egyptiern weiter nichts fürchten. Nun kunten sie im Friede jenseit des Meeres ihr Lager aufschlagen. Nun sahen sie, was der HErr, nach der Anzeige Mosis, vor ein Heyl an ihnen thun wollen. Nun erfuhren sie, daß der HErr vor sie gestritten habe; und daß ihr Hertze bey diesem Beystande gantz ruhig und stille seyn dürffte. Und diese Güte GOttes war ihnen ein unverwerflicher Beweiß, daß GOtt in seinen Verheissungen wahrhafftig sey. Die Wunder-volle Errettung aus der Hand ihrer Feinde wiederfuhr ihnen **nach dem Worte des HErrn, wie er den Stämmen geschworen hatte.** Der HErr hatte nicht nur mit Abraham den Bund gemacht, der die Verheissung des Landes Canaans vor sich hatte. Er hatte es auch in Isaac und Jacob, den Häuptern ihrer Stämme bestätiget, daß sie dereinst aus dem Dienst-Hause Egypten durch seinen mächtigen Arm würden erlö-

set werden. So erfüllete er demnach, was er ihren Vätern mit einem Eyde betheuret hatte, aufs herrlichste. Diese Treue GOttes verdienete, daß sie ein jeglicher Israelite in den Tagen Habakuks zu seinem Troste behertzigte. Der Prophet fügte deswegen das nicht unbekante Ermunterungs-Wort: Sela, hinzu. Wer es hörete und laß, sollte sich zu stiller Erwegung dieser, in dem sonderbahren Wercke GOttes, sich offenbahrenden Herrlichkeit GOttes erwecken, und dadurch seinen Glauben stärcken. Ich sage nicht zuviel, wenn ich denen ordentlichen schädlichen Wirckungen grosser Wasser-Fluthen gleiche Umstände zueigne, die uns GOttes unbegreifliche Macht, Weißheit, Gerechtigkeit, Güte und Wahrheit zu Gemüthe führen. Was sich nach dem ordentlichen Lauffe der Natur begiebet, zeuget eben so wohl von der Allmacht GOttes, als die Wirckungen in der Natur, welche einen ausserordentlichen Einfluß der göttlichen Wirckung zum Grunde setzen. Was vor erstaunende Dinge kan eine gewisse Menge kleiner Regen-Tropffen ausrichten, wenn sie in solchen Umständen vom Himmel fallen, daß sie die Ströme aufschwellen, und aus ihren Ufern zu treten nöthigen? Was vor bewunderns-würdige Kräffte liegen in der Natur des Wassers, wenn es auf diese Weise beweget wird? Wie groß, wie unermeßlich groß

muß

muß das Vermögen des Schöpffers seyn, der diese Kräffte in die Natur geleget hat, und sich derselben nach seinem Gefallen bedienen kan? Gantze Heere Wolcken versammlen sich auf seinen Winck, und werden nach seinem Willen solche ungeheure Wasser-Schleuche die mehr als einen reissenden Strom vor uns ausgiessen. **Wenn er donnert, so ist des Wassers die Menge unter dem Himmel, und zeucht die Nebel auf vom Ende der Erden.** Jer. X, 13. Was der Menschen Hände durch viele Jahre, mit dem grösten Fleisse und vielen Kosten gebauet haben, reisset es durch dieselben in wenig Stunden weg. Er gebrauchet sich dieses feuchten Elements zu einem Werckzeuge, ohne Mühe, Tieffen und Abgründe zu machen, Berge zu versetzen, und aus Flächen und Thälern Berge und Hügel zu bereiten. Kan seine Hand durch ein eintziges Geschöpffe ein solches grosses Zerstöhren auf dem Erdboden anrichten; O! was würde geschehen, wenn er mehrere Kräffte der Natur zusammen nehmen, und den Menschen damit als ein Feind begegnen wollte? Wer kan ihm wiederstehen, wenn er eine Stadt, eine Gegend, ein Land mit seinen Einwohnern verderben will? **Alles, was er will, das thut er, im Meer und in allen Tieffen.** Der die

Wol-

Wolcken lässet aufgehen vom Ende der Erden; der die Blitzen sammt dem Regen macht. Wie viel Ehre folgert David daraus vor dem HErrn unsern GOTT?

Ps. XCIII, 3. 4. HErr, die Wasser-Ströme erheben sich. Die Wasser-Ströme erheben ihr Brausen. Die Wasser-Ströme heben empor die Wellen. Die Wasser-Wogen im Meere sind groß, und brausen gräulich. Der HErr aber ist noch grösser in der Höhe.

Fragen wir nach der Weißheit GOttes bey dem Ruhme seiner herrlichen Macht; wie viel entdecket das Auge eines Christen von ihren Fußstapffen, dem es bey der Betrachtung der sichtbahren Wercke GOttes um die Ehre der unsichtbahren Gottheit zu thun ist? Wie ereignen sich unsere schädliche Uberschwemmungen? Entstehen sie nicht in einer solchen Verbindung mit andern natürlichen Dingen, wie es die Einrichtung und Umstände derselben ordentlicher Weise mit sich bringen? Wer darff sich unterstehen, diese gantz ungemeine Verknüpffung einen blinden Zufall zu nennen? Kommet nicht alles, wie es der höchste Welt-Regierer nach seinem Gutbefinden geordnet hat? Kommet es nicht, wie er seine besondere und allgemeinen Absichten an der Welt und ihren Einwohnern am besten zu erhalten weiß? Das ist

der

der Begriff, den wir uns von der göttlichen Weißheit nach der Vernunfft und der H. Schrifft, bey allen Begebenheiten der Natur, zu machen schuldig sind. Sollten wir nicht GOttes Weißheit bey den ungewöhnlichen Fluthen verehren, wenn wir anmercken, **daß GOtt um eines gewissen Schadens willen, den sie verursachen, den ordentlichen Lauff der Natur nicht sogleich aufhebet, sondern die Wirckung sich ergeben läst, wie sie aus ihren natürlichen Ursachen entstehen müssen.** Man überlege nur, was geschehen müste, wenn sich die Ströme nicht ergiessen; oder ihre starcke Fluthen keine schädliche Wirckungen haben sollten, ohnerachtet die nächsten Ursachen dazu, nach dem ordentlichen Lauffe der Natur vorhanden wären? Müste nicht GOTT entweder durch ein Wunder den Lauff der Natur hemmen, und die Umstände nicht kommen lassen, die sie verursachen? Oder müste er nicht durch ein Wunder, die sich äussernde Wirckungen also richten, daß sie das nicht thäten, was sonst ordentlicher Weise mit ihnen verknüpffet ist. Ich will mich noch deutlicher erklären. Wenn dergleichen Wasser-Ergiessungen sich nicht ereignen sollten, so müsten nicht so viele wässerigte Dünste von der Erd-Kugel in die Höhe steigen. Der Wind müste sie nach

seinem

seinem ordentlichen Stande, nicht gegen eine gewisse Gegend häuffig zusammen treiben. Die Lufft müste dabey eine gantz andere Beschaffenheit an dem Orte haben, als sie wircklich da hat, wo die Wolcken sehr auf die Menschen trieffen können? Alle diese Dinge haben ihre natürliche Ursachen, warum sie diesesmahl so, und nicht anders sind. Sollte es der Weißheit GOttes gemäß seyn, bloß zu Vermeidung einigen Schadens, hierinn die ordentlichen Wege der Natur zu verändern? Sollte von Ergiessung der Ströme keine schädliche Wirckung da seyn, so müste sich das Wasser wider seine Natur verhalten; GOtt müste ihm durch ein Wunder seine erweichende Feuchtigkeit und Schwere benehmen. Sein häuffiger Zusammenfluß und schneller Herabfall von den Bergen, müste wider die uns bekannten Gesetze der Bewegung, seinen Druck nicht verdoppeln. Der hefftige Anstoß der Fluth müste keinen Nachdruck haben, wo sie etwas berührete, das Erdreich müste dadurch nicht erweichet, nicht aufgelöset und weggespület werden. Wer kan in Abrede seyn, daß sich eine viel grössere Weißheit darin offenbahret, wenn GOtt alle diese Dinge seyn läst, was sie sind; und nach ihrer natürlichen Beschaffenheit wircken läst, was

die

die Umstände, in welchen sich ihre Wirckungen äussern, mit sich bringen; als wenn durch eine Wunder-Krafft des Höchsten hierinn eine Veränderung gemacht würde. Wie offte müste dieses geschehen, wenn alle Wasser-Fluthen, und alle schädliche Wirckung derselben sollten vermieden werden? Und was sollte den Höchsten bewegen, diese aus dem ordentlichen Lauffe der Natur hinweg zu thun? Kan er sie nicht bey der Erhaltung der Welt als ein Mittel gebrauchen, unzehlig viele Dinge in der Natur durch sie auszurichten, und zu Stande zu bringen? Gebraucht er sie nicht bey seinem Regimente über die Welt, mehr als einen Endzweck dadurch an den Menschen zu erreichen? Wir können das wenigste davon übersehen, weil wir bey allen Wegen der göttlichen Weißheit ausrufen müssen: **O! welch eine Tieffe beyde der Weißheit und Erkänntniß GOttes. Wie gar unerforschlich sind seine Wege.** Rom. XI, 33. Es ist indessen genung vor uns, daß wir überhaupt zu glauben verpflichtet sind: **Bey GOtt ist Weißheit und Macht, Rath und Verstand.** Hiob. XII, 13. Der die Erde durch seine Krafft gemacht hat, der hat **den Welt-Kreiß bereitet durch seine Weißheit, und den Himmel ausgebreitet durch seinen Verstand.** Jer. X, 12,

Was

Was saget uns ferner das Gewissen, wenn wir den Schaden, den grosse Gewässer thun, als ein Werck der weisen göttlichen Vorsehung betrachten? Ist es genung, daß wir denselben als ein Unglück ansehen, an dem einer nach seinen äusserlichen Umständen, gantz zufällig bald mehr, bald weniger Antheil nimmt als der andere? Wer keine göttliche Vorsehung glaubet, der wird kein anderes Urtheil davon fällen. Wer aber GOtt nicht verleugnen kan, der muß noch mehr dabey suchen. Was der HErr durch die Wunder-Fluth, welche über den Egyptern zusammen schlug, offenbahrete, das haben wir die gröste Ursache, uns bey allen schädlichen Begebenheiten der Natur vorzustellen. Es ist unnöthig, daß GOtt allemahl durch Wunder und unmittelbahre Wirckungen seinen Zorn über das gottlose Wesen der Menschen zu erkennen gebe. Er kan es durch gewisse natürliche Dinge, mit denen es gantz ordentlich zugehet, eben so wohl thun. Es ist seiner Weißheit viel gemäßer, sich der natürlichen Dinge mehr und öffterer zu diesem Zwecke zu bedienen, als dessen, was wir übernatürlich, oder ein Wunderwerck heissen. Leuchtet nicht die herrlichste Gerechtigkeit GOttes aus der Einrichtung der menschlichen Natur hervor, nach welcher das Laster durch eine gantz natürliche

liche Folge die Menschen unglückselig, die Tugend aber glückselig machet? Da wir nun kein Bedencken tragen dürffen, diese ungleiche natürliche Folgen, vor eigentliche, natürliche, göttliche Bestraffungen und Belohnungen anzusehen; wer sollte nicht fassen, daß es mit dem grösten Grunde geschehe, wenn man sich ausserordentliche und ungewöhnliche Witterungen, die sehr schädliche Folgen vor die Menschen nach sich ziehen, als wahrhafftige göttliche Strafen vorstellet? Es ist höchst wahrscheinlich, daß die Welt dergleichen nicht erfahren würde, wenn nicht die Sünde, als der Leute Verderben, in der Welt wäre. Sollte nicht der weise Schöpffer die Natur mit allen ihren gewöhnlichen und ungewöhnlichen, mit allen ordentlichen und ausserordentlichen Begebenheiten so eingerichtet haben, wie sie sich zu den Umständen schicken, in welchen sich die Menschen auf der Welt befinden. Daß es in Ansehung der Dinge, die zu der Menschen guten Versorgung gehören, wircklich so sey, ist kein Zweiffel. **GOttes Brünnlein hat Wasser die Fülle; du lässest ihr Getreyde wohl gerathen, denn also baust du das Land. Du tränckest seine Furchen, und feuchtest sein gepflügtes; mit Regen machst Du es weich, und segnest sein** Pf. LXV, 10. 11.

Gewächse. Müssen wir aber dieses zugeben, so mag man nicht füglich etwas dargegen einwenden, wenn wir behaupten, daß es ebenfalls so stehe in Ansehung der Dinge, dadurch den Menschen Schaden geschiehet. Sollte der HERR, da er die Welt mit Gerechtigkeit regieret, nicht Krieg und Pestilentz, nicht Feuer, Wetter- und Wasser-Schaden, als Werckzeuge gebrauchen, durch welche Er das Böse in der Welt bestraffet? Jesaias spricht: Jes. XXX. 30. **Der HErr wird seine herrliche Stimme schallen lassen, daß man sehe seinen ausgereckten Arm, mit zornigem Dräuen, und mit Flammen des verzehrenden Feuers, mit Strahlen, mit starcken Regen.** Wie viel Sünden sind in der Welt, welche kein weltlicher Arm, der Recht und Gerechtigkeit handhaben soll, zur Straffe ziehen kan? Ist es dabey nicht nöthig, daß bißweilen der HERR drein sehe, und durch seine sonst gute Creatur solche Dinge geschehen lasse, durch welche die Sünder gezüchtiget werden? Die gantze heilige Schrifft ist voll von Zeugnissen, die diese Wahrheit mit Drohungen und Beyspielen bekräfftigen. Wer kan auftreten und sagen, daß er dergleichen Heimsuchung nicht verdienet habe?

Es ist kein Einwurff wieder die Gerechtig-

rechtigkeit GOttes, wenn man anführet, daß die schädlichen Wirckungen grosser Wasser-Fluthen den Gerechten so wohl treffen, als den Ungerechten. Es ist kein Beweiß, daß sie aufhören eine wahrhafftige Straffe GOttes zu seyn, weil man zugeben muß, daß auch die Frommen an dergleichen äusserlichem Unglücke Theil haben. Sind nicht unsere Frömmsten noch Sünder? Befinden sie sich nicht in den Umständen, daß es GOTT nöthig hat, ihnen noch manche unerkannte Sünden auf diese Weise unter ihr Antlitz zu stellen? Sollten sie deßwegen nicht eine eigentliche Straffe seyn, welche die Bösen über ein Land, über eine Stadt und Gemeine gezogen haben, ob gleich die Frommen, weil sie unter ihnen wohnen, etwas dabey leiden müssen? Die Gleichheit des äusserlichen Unglücks ist kein Merckmahl, daß sie mit jenen einerley Schuld tragen. Und nirgends haben sie die Verheissung, daß sie bey allgemeinen Straffen keine leibliche Trübsaal haben, sondern allemahl durch eine wunderbahre Beschützung davon sollten befreyet werden. Vielmehr ist das Gegentheil aus der göttlichen Offenbahrung zu erweisen. Es ist Ehre gnung vor die göttliche Gerechtigkeit, daß sie die Plage der Gottlosen, den Frommen zu einer heilsamen Züchtigung dienen läst. Es ist

Rechtfertigung gnung vor diese Wege seiner Gerechtigkeit, daß sie wissen, GOtt verhänge dergleichen Unglück um der Sünder willen, und lasse an keinem Gerechten dabey an Trost und Gnade fehlen. Und wer wollte den HERRN dabey einiger Ungerechtigkeit beschuldigen, da sie versichert sind, ihr leiblicher Schade bey dergleichen Unglück werde ihnen im Himmel wohl belohnet werden.

So dürffen wir denn die herrliche **Güte GOTTES** von seiner Gerechtigkeit nicht trennen, wenn wir insonderheit den Umständen schädlicher Wasser-Fluthen nachdencken. Die ersten Gedancken des Hertzens sind insgemein in diesem Stücke nicht die richtigsten. Ist das Güte, wenn der Arme bey der schweren Zeit um das Seinige gebracht wird? Ist das Güte, wenn dem Armen seine Hütte zerrissen und weggeschwemmet; oder sein Garten und sein Getreyde verderbet wird? Wie reimen sich die wohlthuenden Wirckungen der Liebe GOttes mit solchen weit um sich greiffenden Unglücks-Fällen? Man übereile sich nicht. Es ist kein Wiederspruch in demselben gegen die wesentliche Güte GOttes, nach welcher GOTT allemahl will, bestimmet und wircket, was nach seiner Art zum Wohlstande der Welt und

zum

zum Wohlseyn der Menschen das Seinige am besten beyträget. **Die Wege des HErrn sind allenthalben eitel Güte und Wahrheit.** Pſalm XXV, 10. Wir müssen wohl Achtung geben, was wir schädlich zu nennen pflegen. Wir können von denen wiedrigen Begebenheiten der Welt nicht schlechterdings sagen, daß sie durchgängig schädlich sind. Nur die Sünde, nur die Laster verdienen diesen Beynahmen. Die Folgen äusserlicher Unglücks-Fälle, oder schädliche Folgen gewisser Wirckungen der Natur, müssen mit vieler Einschrenckung als ein Uebel beschrieben werden. Wir können nur in gewissen Absichten sagen, daß grosse Wasser-Ergiessungen schädliche Wirckungen haben. Wenn sich dieselben in solchen Ländern, in solchen Gegenden begeben, wo keine Menschen wohnen, oder wo sie ihre Wohnungen und angebauete Felder in ziemlicher Entfernung von den Flüssen, auf vortheilhafften Höhen haben, da wird man sich keinen Schaden, den sie thun, vorstellen. Wie viel Gutes würden wir von ihren Wirckungen im Reiche der Natur preisen müssen, wenn uns mehr von demselben, in Ansehung der gantzen Erd-Fläche, bekandt wäre. Hat es doch Umstände, die es nicht unwahrscheinlich machen, die Fruchtbarkeit der Erde habe durch die allgemeine Sündfluth

eher zu- als abgenommen. Warum wollten wir von unsern einzelen, ungleich kleinern Fluthen, mehr Böses als Gutes vermuthen? Wie viel nachtheilige Dinge können durch dieselben seyn gehindert worden? Vielleicht kan durch starcke Platz-Regen einem langwierigem noch viel schädlicherem Regen gewehret werden. Wie manches Land wird sich über der schönsten Witterung freuen, zu welcher die häufigen Regen an andern Orten die Gelegenheit sind. Wie viele Quellen auf den Höhen werden dadurch einen nützlichen Vorrath auf viele Zeit gesammlet haben? Sind das nicht lauter Zeugen der Wunder-vollen Güte GOttes? Wie viele Wunder der göttlichen Güte würden wir zehlen können, wenn wir die Geschichte grosser Wasser-Ueberschwemmungen genau wissen sollten? Wie viele schöne Exempel der besondern göttlichen Vorsorge pflegen sich dabey zu äussern? Wie viele Menschen werden aus augenscheinlicher Lebens-Gefahr errettet? Es sind offt gantz geringe Umstände, die eine kleine Hütte vor der stärcksten Fluth beschirmen; die Ursache sind, daß das Ufer der Ströme eher an diesem, als einem andern Orte, wo sie noch mehr Unglück machen würden, durchbricht. Es gehet alles natürlich zu. Aber wer ordnet die Reyhen dieser natürlichen Ursachen? Und

warum

warum wollten wir wider die Güte GOttes reden, wenn uns die Ueberschwemmung auch den grösten Schaden thäte? Kommt es denn bey der Güte GOttes nur darauf an, daß sie uns vor allem leiblichen Unglücke behütet? Wie? wenn die weise Güte GOttes sich durch leiblichen Schaden einen Weg bahnen will, uns desto mehr Gutes im Geistlichen zuzuwenden? Wenn die schädlichen Wirckuugen des Wassers ein Mittel seyn sollen, das Hertze von dem Irrdischen abzuziehen, und in die Fassung zu setzen, daß er uns desto besser, reicher und gesegneter an unserer Seele machen könne. Wer wollte dabey nicht ausruffen: HErr, deine Güte ist unaussprechlich! **Deine Güte ist besser als Leben.** Psalm LXIII, 4.

Endlich erinnern wir uns bey diesen Umständen auch noch, daß GOTT **wahrhafftig** sey. Sind uns nicht solche allgemeine Drohungen in GOttes Wort bekannt, die uns sagen, daß GOTT den Mißbrauch der Creatur mit leiblichem Unglücke heimsuchen wolle? Sind nicht Verheissungen da, die GOttes Kinder bey dergleichen Schaden und Verlust trösten sollen? Sind nicht Anweisungen zu besondern Pflichten da, die wir bey solchen betrübten Erfahrungen üben sollen? Es

ist umsonst, daß man frühe aufstehet, und hernach lange sitzet, und sein Brodt mit Sorgen isset. Wenn es der HErr nicht reichen will, werden wir wenig vor uns bringen. Es ist umsonst, daß wir unsere Häuser bauen, wo sie der HErr nicht bauen und behüten will. Es ist umsonst, daß wir pflantzen und begiessen, wo GOtt nicht das Gedeyen dazu giebet. Aller dieser Aussprüche Wahrheit erfahren wir, wo sich die Ströme ergiessen, und ungewöhnlichen Schaden anrichten. Nehmet nun, **Meine Wertheſten**, alles zusammen, und überleget, ob es nicht Umstände sind, die von der Herrlichkeit GOttes zeugen, und zu dessen gantz besonderer Ehre gereichen? Ists noch etwas zu unserer Ueberzeugung nöthig, so wird uns hoffentlich ein Genüge geschehen, wenn wir Drittens noch miteinander wahrnehmen lernen

III. Daß die schädlichen Wirckungen grosser Wasser-Ergiessungen eine nachdrückliche Erweckung sind, GOttes Herrlichkeit zu erkennen, und sich derselben gemäß zu verhalten.

Wer

WEr kan die Worte des Propheten Habakuks ohne diese Gedancken lesen? **Die Berge sahen dich**, heist es, **und ihnen ward bange. Der Wasser-Strom fuhr dahin. Die Tieffe ließ sich hören, und die Höhe hub die Hände auf.** Wir haben Ursache zu glauben, daß darinn von etwas mehr, als von gewissen natürlichen Umständen der merckwürdigen Wasser-Fluth die Rede sey. Man kan sagen, die Berge sahen den HERRN, und ihnen ward bange, wenn man andeuten will, daß sich etwas an ihnen geäussert habe, dadurch ihnen der HERR seine sonderbahre Gegenwart empfindlich gemacht. Sie bebeten und erzitterten vor seiner mächtigen Wirckung, wie ein Mensch, der mit Furcht und Schrecken überfallen wird. Man kan sagen, der Platz-Regen, oder die aufgeschwollene Fluth sey so gewaltig dahin gefahren, daß dadurch in der Tieffe ein starckes Brausen, das man weit und breit gehöret, verursachet worden. Man kan sagen, die über einander sich aufthürmenden Gewässer, haben sich auf der Seite so gesetzet, als ob sie sich zum Himmel erheben wollten. David stellete diese Begebenheit eben so vor, wenn er in einem seiner Lieder singet: **Das Meer sahe, und flohe; der Jordan wandte sich zurück. Die Berge hüpfeten,** Ps. CXIV. 3. 4. 7. 8.

ten, wie die Lämmer. Vor dem HErrn bebete die Erde, vor dem GOtte Jacobs. Der den Fels wandelte in Wasser-See, und die Steine in Wasser-Brunnen. Allein damit ist der völlige Sinn dieser erhabenen Rede noch nicht erschöpffet. Was ist gewöhnlicher, als daß man leblose Creaturen nennet, und ihnen gewisse Handlungen zuschreibet, welche sich im eigentlichen Verstande nur auf die Menschen beziehen, die mit denselben entweder in einer gewissen Verbindung stehen, oder durch sie bedeutet werden. Der Nachdruck der Rede wird dadurch vermehret und giebet denen, die sie hören, Anlaß, der Sache selbst mit desto grösserer Aufmercksamkeit nachzudencken. Wir dürffen hiervon um desto weniger zweifeln, da der Heilige Geist die Folgen der Wunder-Begebenheit am rothen Meere, den Psalmen Davids mit gleichen Worten einverleibet hat. Die Wasser sahen dich GOTT, die Wasser sahen dich, und ängsteten sich, und die Tieffen tobeten. Was ist der Prophetischen Rede gemäßer, als daß wir sie von dem grossen Eindrucke auslegen, den die wunderbahre Theilung des Wassers, nebst dem Verderben, welches die Egyptier dabey erfahren, in den Gemüthern der Menschen verursachet hatte. Die Völcker, die auf den benachbahrten

Psalm XXVII, 17.

Ver-

Bergen wohneten, sahen und erkannten in diesen Wercken den Finger GOttes. Furcht und Schrecken überfiel nicht nur, die in der Nähe wohneten, und eines und das ander von diesen ausserordentlichen Dingen mit Augen sahen; sondern auch die, so in der Ferne davon höreten. Da die Fluth der Ueberschwemmung unter einem gewaltigen Sturme dahin fuhr, und den König Pharao mit seinem Heere verschlunge, mit was vor einem jämmerlichem Geschrey werden sie ihr unglückseeliges Ende in der Tieffe gefunden haben? Was kunten die, so auf der Höhe des Ufers diesem erschrecklichen Schicksale zusahen, oder die auf dem Gebirge davon Nachricht hatten, anders dabey thun, als daß sie voller Erstaunen ihre Hände zu GOtt im Himmel aufhuben, und seine grosse Macht in tiefffster Demuth anbetheten? Niemand kan in Abrede seyn, daß sich dieses wircklich also ergeben habe. Zeigte es nicht Rahab denen von Josua ausgesendeten Kundschafftern ausdrücklich an: **Ein Schrecken ist über uns gefallen vor euch, und alle Einwohner des Landes sind vor eurer Zukunfft feige worden. Denn wir haben gehöret, wie der HERR hat das Wasser im Schilff-Meer ausgetrocknet vor euch her, da ihr aus Egypten zoget. Sind wir solches gehöret** Jos. II, 9. 10. 11.

höret haben, ist unser Hertz verzagt; und ist kein Muth mehr in jemand vor eurer Zukunfft: Denn der HERR euer GOtt ist ein GOtt, beyde oben im Himmel, und unten auf Erden. Wer die nachdrückliche Erweckung derer von Israel bey diesem Wercke des HERRN sehen will, der lese nur das schöne Lied, welches sie unter der Anführung Mosis und der Mirjam mit abwechselnden Chören darüber anstimmeten. Alle Wort dessel-
Exod. XV. ben zeugen, daß sie die Herrlichkeit des HErrn erkandten, und voller Begierde waren, einander über deren herrlichen Erweisung zum Lobe GOTTES aufzumuntern.

Wer kan leugnen, daß der Anblick grosser schädlicher Wasser-Fluthen, auch jetzo noch dergleichen Eindruck in unsern Gemüthern zu machen fähig sey, der dem Bezeigen, dessen der Prophet Habakuk gedencket, nicht unähnlich ist? Wer kan sie sehen, ohne dabey an ihre höchste Ursache zu gedencken? Sollte man nicht aufgewecket werden, das Urtheil zu fällen, GOTT habe seine Hand dabey? Sind uns doch aus den Geschichten der Heyden Exempel bekannt, daß sie bey ausserordentlichen Begebenheiten der Natur an den Urheber derselben zu gedencken, und ihm die-

selben

selben zuzuschreiben sind veranlasset worden. Sollte man bey Christen weniger vermuthen, die allenthalben, wo sie hinsehen, GOTT in seinen Wercken zu sehen, unterwiesen werden. Das kleinste Geschöpffe leitet uns zu seinem grossen Schöpffer. Wie kan man sich bereden, daß GOTT ferne von uns sey, wenn sich solche Dinge ereignen, die recht erstaunende Wirckungen der erschaffenen Creatur sind, und einen so gar grossen Einfluß in die äusserlichen Glücks-Umstände der Menschen haben, von denen man bekennen muß, daß **sein Auffsehen ihren Odem bewahre.** Hiob X, 12. Wo wir aber GOttes Hände spühren, da müssen wir auch seinen heiligen Willen verehren, und glauben, daß der Schade, der uns geschiehet, von demselben über uns bestimmet sey. Einer ist verbunden, dem andern zuzuruffen: **Kommet her und schauet die Wercke des HERRN, der auf Erden solch Zerstöhren anrichtet.** Ps. XLVI, 9. Wer kan die schädlichen Wirckungen ungewöhnlicher Wasser-Fluthen ohne Erstaunen ansehen? Wer empfindet nicht seine Schwachheit dabey? Wir stehen mit Verwunderung bey denselben, und können uns nicht balde begreiffen, wie es möglich sey, daß so viel Wasser vom Himmel fallen, oder wie es GOtt nach seiner väterlichen Vorsorge

sorge mit so vieler Menschen Nachtheil geschehen lassen könne, oder wo es endlich damit hinaus wolle. Man siehet sogleich vielerley Schaden vor Augen. Man stellet sich dessen noch mehr vor. Man kommt dabey selbst unvermuthet in Gefahr. Man besorget aufs zukünfftige neue Noth, neues Unglück. Wir sind nicht vermögende, demselben mit allen unserem Witze und Vermögen zu steuren, und Einhalt zuthun. Was kan daraus natürlicher Weise entstehen, als Bestürtzung und Bangigkeit? Dem Frechen entfällt der Muth, wenn ihm die Mittel entzogen werden, die seinen leichtsinnigen Wandel unterstützet haben. Der Arbeitsame wird traurig, weil ihm ein merckliches Theil von seinem sauren Schweisse und Fleisse entzogen wird. Der Arme wird verzagt, weil er seiner Nothdurfft beraubet wird. Dem Sünder fängt sein Gewissen an aufzuwachen, und vorzuhalten, daß der gegenwärtige Wasser-Schade eine wohlverdiente Strafe vor ihn sey. Er wird unruhig, und fängt an zu seufftzen. Ihm wird angst, und er fängt an zu bethen. Kan man gleich seine Zustand nicht bald vor etwas höheres, als vor Regungen und Wirckungen eines Knechtischen Geistes ausgeben; so darf man doch nicht leugnen, daß der Geist der Zucht, der die Welt straffet um der Sünde

de willen, sich auch dieser Gelegenheit zu einer nachdrücklichen Rührung seiner Seelen, die den Anfang seiner Bekehrung machen soll, bediene. O! wie gewaltig lässet sich bey manchem die Tieffe hören, wenn der Wasser-Strom mit einem so fürchterlichen Brausen dahin fähret! Wie manche heimliche Sünde kommt ihm dabey in sein Gedächtniß, mit der Ueberzeugung, daß er mehr Unglück verdienet habe, als die stärckste Fluth im leiblichen über ihn bringen kan. Wie mancher lernet dabey aus der Tieffe zum HErrn ruffen, und empfiehlet sich mit den brünstigen Seufftzern der Erbarmung GOttes, der vorher kaum einige wenige kaltsinnige Gebethe zu ihm zu schicken gewohnet war. Der HErr erreichet freylich nicht bey allen den Zweck, daß ihm das bewegte Hertze weiter die Ehre gebe, und sich seine Noth näher zu ihm bringen liesse; indessen werden doch ihre Gewissen desto unentschuldbahrer bey künfftigen grösseren Gerichten, da sie die guten Bewegungen seines Geistes nicht leugnen mögen, die sie bey den mächtigen Fluthen zu ihrer Demüthigung vor GOTT empfunden haben. Und an manchen richten sie gleichwohl das aus, was die Güte GOttes mit allen ihren Ruthen an uns suchet. Manche treten aus der Tieffe auf die Höhe; und heben ihre Augen mit ihren Händen auf, zu

den

den Bergen, von welchen ihnen Hülffe kommt. Sie fallen GOtt zu Fusse, bekennen ihre Unart und Ungerechtigkeit, und bitten die beleidigte Majestät um Vergebung ihrer Sünden. Sie heben ihre Hände im Glauben auf, sich der gnädigen Vorsorge dessen, der in der Höhe wohnet, zu versichern. Und das sind nicht etwa nur gute Gedancken, die bey dergleichen Umständen zufälliger Weise veranlasset werden. Es sind Gedancken, welche die schädlichen Wirckungen grosser Wasser-Ergiessungen nach der Absicht Gottes zu wege bringen. Ist nicht dergleichen Eindruck unserer vernünfftigen Natur gemäß? Ist es möglich, daß sich bey der Erkenntniß, die wir als Christen von Gott und seiner heiligen Vorsehung haben, dergleichen Empfindung und Urtheile nicht in unserer Seele äussern, und uns nicht zu einem solchen Verhalten reitzen sollten? Was ist fähiger, dem menschlichen Gemüthe eine besondere Furcht vor GOtt, und die demüthigste Verehrung seiner Hoheit einzuprägen, als dergleichen schädliche, und mit so vielen fürchterlichen Umständen begleitete Begebenheiten der Natur? Sind sie nicht viel vermögender, unseren trägen Sinn aufzuwecken, als viele bündige Vernunfft-Schlüsse, welche uns die weisesten Sitten-Lehrer zu diesem Zwecke vorlegen mö-

mögen? Was die Sinnen sehr rühret, was ungewöhnlich ist, was grossen Schaden anrichtet, und zugleich ein nicht undeutlicher Vorbothe noch mehreren Elendes ist, das hat eine grosse Gewalt über unser Hertze. Wer ausser diesen Umständen wenig von GOtt höret, und sein Hertze noch weniger zu GOtt richtet, der läst sich offt noch wohl zu beyden bewegen, wenn ihn der Tag der Trübsaal mürbe macht. Die göttliche Offenbahrung beziehet sich zum öfftern auf diese Wege der Weißheit, die sich der heilige Geist gantz ungemein zu Nutze machet. Stehet nicht auf diesem Grunde, was der Prophet saget? **HErr, wenn Trübsaal da ist, so suchet man dich, und wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich.** Man nehme dazu, was wir aus dem Munde JEsu wissen: **Das Meer und die Wasserwogen werden brausen, und den Leuten wird auf Erden bange seyn.** Warum hat der weise Schöpffer unsere Natur so eingerichtet? Müssen wir nicht bekennen, es sey zu dem Ende geschehen, weil er auch die Begebenheiten der Natur zu durchdringenden Stimmen an unsere Gewissen machen, und als Mittel gebrauchen will, die Absichten seiner Gnade an unsern Seelen auszuführen? Wäre dieses nicht, so hätte der HErr seinem Volcke nicht mit so vielem Nachdrucke den Vorwurff machen können, Jes. XXVI 16.

daß sie die vortheilhafften Wirckungen des ordentlichen Lauffes der Natur sich nicht zur Verherrlichung seines Nahmens haben
Jer. V, 24 ermuntern lassen. **Sie sprechen nicht einmahl in ihrem Hertzen**; klaget Er durch Jeremiam, **lasset uns doch den HErrn unsern GOtt fürchten, der uns Früh-Regen und Spath-Regen zu rechter Zeit giebet, und uns die Erndte treulich und jährlich behütet.** Sollte nicht das Gegentheil, zumahl, wenn gantz ungewöhnliche Umstände dabey vorkommen, eben diese Absicht haben, und nach GOttes Willen einen vernünfftigen Bewegungs-Grund abgeben, GOttes Herrlichkeit zu erkennen, und sich so zu verhalten, wie es diese Erkenntniß seinem Gewissen vorschreibet? Was geschahe, da der HErr auf das Gebethe Samuels auf eine ausserordentliche Weise donnern und regnen ließ?
1 Sam. XII, 18. 19. **Da furchte das gantze Volck sehr den HErrn und Samuel, und sprachen alle zu Samuel: Bitte für deine Knechte den HErrn deinen GOTT, daß wir nicht sterben.** Was ist dem Wohlgefallen GOttes bey den schädlichen Wirckungen grosser Wasser-Fluthen gemässer, als der Eindruck und das Bezeugen, welches in den Worten Habakuks, am Ende seine
Habak. IV 15--19. Weissagung, lieget? **Deine Pferde gehen im Meer, im Schlamm grosser Was-**

Wasser. Weil ich solches höre, ist mein Bauch betrübt, meine Lippen zittern von dem Geschrey. Jedoch, ob gleich die Aecker keine Nahrung bringen, und die Schaafe aus den Hürden weggerissen, und keine Rinder mehr in den Ställen seyn werden; so will ich mich doch freuen des HErrn, und frölich seyn in GOtt meinem Heyl, denn der HErr wird mich in die Höhe führen, daß ich singe auf Saiten-Spiel.

Wertheste Zuhörer!

Was gedencken wir hierbey? Ich habe das Vertrauen zu einem jeglichen, der unserer Betrachtung seine Aufmercksamkeit gegönnet hat, sein Hertze werde ihn überzeugen, die Ehre GOttes sey ein unzertrennlicher Gefehrte aller schädlichen Wasser-Fluthen. Ich berede mich, es werde dieses auch bereits ein jeder auf unser Unglück zu deuten, veranlasset worden seyn. Die schädlichen Wirckungen, der ausserordentlich-grossen Wasser-Ergiessung, deren Gedächtniß wir heute verneuren, liegen am Tage. Wie mancher hat seine Hütte, seine neugebaute Wohnung, die er gegen den Strom sicher zu seyn glaubte, eingebüsset? Wie mancher kennet kaum die Stätte mehr, wo sein Hauß ge-

standen hat? Sie ist so übel zugerichtet, daß er es nicht mehr auf die vorige Stelle erbauen kan. Wie manchem hat die Fluth Hauß und Hof leer gemacht, alles sein Wirthschaffts-Geräthe, seinen Hauß-Rath, Geld, Kleider und Vorrath ausgeräumet? Wo sein bestes Land, seine schönste Aue war, da siehet er Gruben, Hügel und Tieffen. Eine Ebene, die mit Sand und Steinen viele Ellen tief bedecket ist. Flächen, die kein Pflug-Schaar mehr bauen kan. Das schönste Getreyde ist an vielen Orten zum Schlamm-Hauffen worden, daß man vor Koth und Steinen kaum hin und her einen zerqvetschten Halm hervorragen siehet. Zäune und Mauren liegen darnieder. Wände und Pfeiler sind verfallen. Dämme, Wehre, Brücken und Steige sind zerrissen und weggeschwemmet. Wo man seine Augen nur hinwendet, da trieffet es von lauter Verwüstung. Der Verlust ist groß, und der Schade wird noch grösser, wenn man die Kosten überschläget, das verderbete und übel zugerichtete wiederum in brauchbaren Stand zu setzen. Wie viele schwere Arbeit muß der Arme jetzund umsonste thun, da der Verdienst schlecht, und das Brod so theuer ist, daß man den Arbeitern ihren Lohn eher zu erhöhen, als zu verringern. bedacht seyn sollte. Der Unterthan kan

seine

seine schuldige Abgaben nicht aufbringen, und die Herrschafften werden dabey auf vielerley Weise geschwächet. Der Wohlhabende muß Schulden machen, die inskünfftige täglich mit ihm aus der Schüssel essen, und vielleicht nach und nach zur Schlange in seinem Busen werden werden, die ihm seine übrigen Kräffte vollends verzehren hilfft, biß er endlich genöthiget werden dürffte, seine mit vieler Mühe wieder angerichtete Nahrung und Wohnung einem Fremden zum Besitze und Genusse abzutreten. Wie mancher Wirth in unserm lieben Vaterlande, der vor der Ueberschwemmung ein Mann war, der mit Jacob sagen kunte: **HErr, ich hatte nicht mehr, denn diesen Stab, da ich in diese Gegend kam, und nun bin ich zwey Heere worden**, muß jetzo unter freyen Himmel treten, und sich erklären: HErr, von meinen zweyen Heeren, habe ich nun nichts mehr in meinen Händen, als diesen Stab, mit dem ich in das bittere Elend zu gehen, und das Meinige mit dem Rücken anzusehen genöthiget bin. Wie viele strecken jetzo ihre Hände nach einer Gabe aus, die vorhero andern dergleichen zu reichen gewohnet waren. Und was unsere Lasten bey diesem Unglücke verdoppelt, ist, daß es in so gar schwere Zeiten fällt. Unser Allergnädigster Landes-Vater, haben Exod. XXXII, 10.

ben sich den Noth-Stand des armen Landes allergnädigst vortragen lassen. Allein das kostbare Friedens-Geschäffte erfordert solche unbeschreibliche Summen, daß sie gegenwärtig von den ordentlichen und ausserordentlichen Landes-Schuldigkeiten nichts nachsehen, sondern Ihr liebes Hertzogthum Schlesien nur mit einem zum gnädigsten Mitleyden zärtlich gerührten Hertzen aufs zukünfftige trösten können. Die verfallene Handlung ist noch in dem betrübtesten Zustande. Die stärcksten Hände sind fast müde worden, etwas zu unternehmen, weil die meisten Bemühungen bißhero nur mit Schaden und Verlust vergolten worden. Wer noch etwas besitzet der richtet seine gantze Klugheit nur dahin, daß er das Seinige in Sicherheit bringe. Ich darf mehr nicht anführen, unsere Klagen in dem Heiligthume des HErrn zu rechtfertigen. Wer kan die Schwellen seines Hauses überschreiten, dem nicht noch auf allen Seiten die betrübtesten Merckmahle der schädlichen Wirckungen unsers grossen Wassers das Hertze rühreten? Und wer wird es unter uns erleben, daß der in so kurtzer Zeit verursachte Schade, mercklich verwunden seyn dürffte?

O! daß uns nur die Ehre GOttes

eben

eben so kenntlich seyn, und eben so sehr am Hertzen liegen möchte! Wir sind Christen. Wir gläuben eine göttliche Vorsehung. Wir bekennen, daß uns in der Welt nichts ohne den Willen GOttes begegnen könne. Was vor Bewegungen, was vor Gedancken und Urtheile sollten diese Umstände bey unserm grossen Wasser-Schaden, in unsern Gemüthern veranlassen? Hatten wir nicht Ursache, die entsetzliche Fluth als ein Werck der göttlichen Allmacht zu bewundern? Müssen wir sie nicht ebenfalls als eine sehr empfindliche Straffe GOttes ansehen? Hieß es nicht ebenfalls dabey? Die Berge sahen dich, und ihnen ward bange. Der Wasser-Strom fuhr dahin. Die Tieffe ließ sich hören; die Höhe hub die Hände auf? Wie viele Wehklagen erfülleten die Tieffe! Wie viele Buß- und Klage-Lieder hörete man auf der Höhe! O! daß niemand den Vorwurff in seinem Gewissen hätte, daß sein Verhalten dabey der Ehre GOttes entgegen gewesen wäre. Ich wünschte, daß sich niemand durch Murren, Ungeduld und Zagheit an GOtt versündiget hätte! Ich wünschte, daß man vielen, nicht nur zur Zeit der Noth, oder nur die nächsten Tage nach derselben, ihre empfundene Todes-Angst im Gesichte hätte lesen sollen! Ich wünschte, daß keiner

ner seiner Thränen und Seufftzer, seiner Wehklagen und Gelübde, die sich in den Stunden der Angst geäussert, seit der Zeit möchte vergessen haben!

Der im Himmel wohnet, belohne es dem **Gnädigen Wohlthäter** mit zeitlichem und ewigen Wohlseyn, der durch das gestifftete Denckmahl Sorge träget, daß es ein Tag dem andern sagen, und auf die spätesten Nachkommen bringen soll, wie sehr wir durch die gehlinge Wasser-Ergiessung des 17. und 18. Julius gerühret und betrübet worden. Der HErr sey ihr Schild und sehr grosser Lohn davor, daß Sie Ihren Schaden zu unserem Gewinste machen, und durch Ihren Christlichen Entschluß veranstalten helffen, daß es unsern Bergen nicht an Gelegenheit fehle, bey dieser Begebenheit die Ehre GOttes erkennen und suchen zu lernen. Da Sie heute in diesem Gottes-Hause ihre Knie öffentlich vor ihm beugen, und mit aufgehabenen Händen um Vergebung der Sünden bitten, so lasse sich seine Güte die brünstigen Seufftzer ihres bußfertigen Hertzens wohlgefallen, und erhöre ihr Flehen, das Sie um gnädige Abwendung aller wohlverdienten Straffen zu ihm schicken. Sie lasse Ihnen den Verlust, den sie mit ihrer Gemeine erlitten haben, zu

einem

einem grossen Segen an ihrer Seele werden. Seine Liebe helffe Ihnen ihr Gosen wiederum so anbauen, damit Sie künfftig seinen Nahmen mit desto erfreuteren Lippen preisen mögen.

O! daß wir nur so weise seyn wollten, uns dieses löbliche Gedächtniß recht zu Nutze zu machen. Was sollte uns lieber seyn auf der Welt, als die gesegnete Beförderung der Ehre GOttes. Es kommt ja mit unserm Leben nicht auf allerley äusserliche Vortheile dieses Lebens an. Wie leichte wäre es dem HErrn, uns solche Witterung zu geben, dabey unsere Wiesen schön grünen, unsere Felder wohl tragen, unsere Häuser wohl gebauet, und unsere Scheuren und Kammern voller Vorrath seyn könten. Aber was ist das vor ein Glücke vor Leute, die auf Erden keine bleibende Stätte haben? Vor Leute, deren Glückseligkeit auch in dieser Welt nicht an die irdischen Güter gebunden ist? Vor Leute, die um einer bessern Welt willen geschaffen sind, und von allen Vortheilen der Erde nicht das mindeste mitnehmen? Vor Leute, denen ihr Tisch so leichte zum Stricke werden, und die vergänglichen Güter so leichte zum Schaden der Seelen gereichen können? Sollte es uns nicht gleich viel gelten, auf

was vor eine Weise wir zur Erkäntniß und Verehrung der Herrlichkeit GOttes verordnet werden? Ob es bey Verminderung oder Vermehrung unseres leiblichen Vermögens; ob es bey guten oder bösen Tagen; ob es durch Leben oder Tod geschehen solle? Ist es nicht nach unserer Beschaffenheit bey beyden gleiche schwer, GOtt zu dienen, gegen GOTT und Menschen ein unverletztes Gewissen zu behalten, und unsere Seligkeit zu schaffen? Nichts ist heilsamer, nichts ist seliger vor uns, als daß wir bey allem, was uns in der Welt begegnet, die Ehre GOttes und unser wahres Seelen-Wohl, unser Augenmerck seyn lassen. Wohl dem, der aus der Erfahrung weiß, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Wenn es unter uns darum zu thun ist, der stehe mit seiner Andacht, bey dem, was wir erwogen haben, noch ein wenig stille, und lerne sich bey dem Andencken der schädlichen Wirckungen unsers grossen Wassers, noch eine und die andere erbauliche Anmerckung machen.

Rom. VIII, 28.

WErdet bey dem erlittenen Unglücke nicht irre an GOtt, sondern glaubet, daß Er die heiligsten Ursachen, und den allerbesten Zweck habe, uns eben auf diese Weise heimzusuchen. Wer ist

unter

unter uns, der nicht mit seinen Sünden den Zorn GOttes verdienet hat? Und wer darf dem HErrn vorschreiben, wie er ihn straffen solle? Hat er nicht Macht, uns da anzugreiffen, wo es unserem irrdisch-gesinnten Hertzen am wehesten thut? Hat er nicht Ursache, ein Schicksaal über uns zu verhängen, das uns vor andern einen grossen Eindruck von seiner herrlichen Macht, und von unserm grossen Unvermögen geben kan? Wie viele Stücke unsers Eigenthums sind mit dem Fluche beschweret, weil wir sie mit Ungerechtigkeit gebauet haben? Wie viele Früchte haben wir bey unserm ruhigen Besitze davon genossen, davor wir GOtt den gehörigen Danck schuldig geblieben sind. Wie wenig erlauben uns unsere irrdischen Sorgen, bey unser täglichen Arbeit an GOtt zu gedencken? Hat der HErr nicht Ursache, uns etwas begegnen zu lassen, das uns an unsere Sünden, und an sein gerechtes Aufsehen, auf eine sehr nachdrückliche Art, gedencken heisset? Wenn der Lauff der Natur; wenn die Witterung unserer Arbeit immer so zu statten kommt, daß wir im Seegen säen und erndten können, wie leichte räuchert das arge Hertze dabey seinem Garne, und opffert seinem Netze? Wir bereden uns, unsere gute Wirthschafft sey der Grund unseres gesegneten Ackerbaues,

baues, unserer glücklichen Handthierung, unsers guten Wohlstandes. Hat der HErr nicht Ursache, uns wahrnehmen zu lassen, daß mehr dazu gehöre, als menschlicher Witz und Fleiß, als Bauen und Pflantzen, als Wachen und Sorgen, wenn unser Hauß-Wesen wohl bestellet seyn soll. Hat Er nicht Ursache, uns sehen zu lassen, daß alles, was zum täglichen Brodte gehöret, eine milde Gabe seiner Hand sey? Bedürffen es nicht viele unter uns, daß sie der HErr einmahl auf eine ausserordentliche Weise frage: Hast du mich lieb? Hast du mich lieber, als dein Hauß, als deinen Garten, als deine Felder, als deinen Feigenbaum, unter dem du eine geraume Zeit allzu sicher gewohnet hast? Bist du zufrieden, daß ich dir vor dein gutes Auskommen nur die Nothdurfft, vor den Ueberfluß nur ein mäßiges Vermögen zutheile? Wer kan sagen, daß die Ruthe, mit welcher uns der HErr gezüchtiget hat, nicht unser bestes suche? Wer kan leugnen, daß unsere Ueberschwemmung nicht eines von den weisesten Mitteln sey, durch welche seine Erbarmung diesen Zweck an unseren Seelen zu erhalten besorget ist? O! daß doch fein vieler Augen mit solchen Gedancken auf den HERRN sehen, und seinen Pfad im Wasser erkennen wollten! Wie geschickt würden wir dabey werden, unser Hertze

zur

zur Verherrlichung des göttlichen Nahmens aufzumuntern! und wie fähig würden wir seyn, den allerreichsten Seegen dabey an unseren Seelen zu erfahren.

Ist der Schade etwa zu groß? Ist die Ruthe vielleicht zu scharff, mit der wir sind gezüchtiget worden? Ueberleget doch, ob uns der HErr nicht noch elender hätte zurichten können? Besinnet euch, ob nicht viele unserer Brüder in unserm lieben Vaterlande von der gewaltigen Ergiessung der Ströme noch mehr erlitten haben? Müssen nicht dergleichen Straffen GOttes so beschaffen seyn, daß wir daraus sehen können, wie sehr er zürne, wenn er lange genung verschonet, und die Bösen lange genung mit der grösten Langmuth bey den herrlichsten Zeugnissen seiner Güte getragen hat? Wer wollte sich erkühnen, die Gerechtigkeit des allergütigsten Wesens anzuklagen, daß sie zu harte verfahre? Harte Hertzen erfordern harte Schläge, wenn sie erweichet, und zur gehörigen Empfindung sollen gebracht werden. Ach! daß nicht noch manchem auch dieses Unglück zu wenig wäre, seinen harten Sinn unter die gewaltige Hand GOttes zu demüthigen!

Gebet GOtt die Ehre, und danket ihm mit bußfertigem Hertzen, daß er uns

uns nicht noch elender zugerichtet, sondern mitten im Zorn an seine Barmhertzigkeit gedacht, und den schädlichen Wirckungen der entsetzlichen Fluth, ihr Ziel nach seiner Güte gesetzet hat. Da niemand mehr wehren, und auf Verhütung einigen Schadens weiter bedacht seyn kunte, sondern der reissenden Fluth alles Preiß geben muste, trat der HErr ins Mittel, und geboth den Wolcken, daß sie nicht mehr regnen sollten. Unter dieser Leitung des HErrn kunten sich die Gewässer nach und nach wieder verlauffen, und unzehlichem Unglücke und Elende noch zu rechter Zeit vorgebauet werden. Ein jeder sage: Jch dancke dir HErr, daß du zornig gewesen bist, und dein Zorn sich gewendet hat, und tröstet mich. Bittet um Gnade, und suchet durch wahre Besserung mehreren solchen Gerichten vorzubauen. O! was würden wir in kurtzem seyn, wenn sich dergleichen Fluthen öffters ergeben sollten? Wie wüste würde unser gutes Gebirge werden, wenn uns der HErr nicht auf viele Jahre davon befreyen wollte? Lobet ihn, daß er Brunnen quellen läst in den Gründen; daß die Wasser zwischen den Bergen hinfliessen; Daß er die Berge feuchtet von oben her, und das Land voll Früchte machet.

Jes. XII, 1.

Ps. CIV, 1, 10, 13.

Wenn

Wenn du künfftig bauen und pflantzen wirst, so stelle dir immer vor, daß schädliche Wirckungen des Wassers, des Feuers, oder einer übelen Witterung leichte einreissen und verderben können, was du zu deinem Nutzen oder Vergnügen anbauest. Es ist eine allgemeine Regul der Klugheit, daß man die Welt nicht besser zu haben begehre, als sie die Weißheit GOttes wircklich einzurichten gut befindet. Allerley wiedrige Zufälle gehören jetzo zu denen an einander hangenden Reyhen natürlicher Begebenheiten. Wer sich an dem vergnüget, was sie gutes vor ihn haben, der muß sich auch das, was ihm dann und wañ beschwerlich ist, gefallen lassen. So baue diese deine Gärten und Felder mit einem solchen Hertzen, das sich zum voraus drein giebet, wann dir allerley widrige Schicksale begegnen sollten. GOtt kan durch seine besondere Vorsorge das Meinige in einen solchen Schutz nehmen, daß ihme auch die schädlichsten Wirckungen keinen Schaden thun dürffen. Allein, wie thöricht würden wir handeln, wenn wir uns darauf nach unserm Gutdüncken eine beständige Rechnung machen wollten? Unser Vertrauen zu GOtt muß voller Demuth seyn. Nach dieser Eigenschafft müssen wir es lediglich der weisen Vorsehung des Höchsten

sten überlassen, wie viel sie uns von dieser besondern Vorsorge will geniessen lassen. Müssen wir nicht alles nach dem Willen GOttes, und alles leibliche Gute mit Bedingung bitten? Erbitte dir nur die Gemüths-Beschaffenheit, nach welcher sich Hiob bey dem wiedrigsten Schicksaal erklä-
Hiob I, 21. rete: **Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen; der Nahme des HErrn sey gelobet.** Was sind wir besser, als unsere Mitt-Bürger? Warum wollen wir nicht erdulden, was gestern und ehe gestern, andere Einwohner der Erden, und fromme Christen erlitten haben? Warum soll der Höchste eine gewisse Art Leyden, die er bey seiner ordentlichen Erhaltung und Regierung der Welt sehr wohl gebrauchen kan, durch ausserordentliche Wege von mir ab-
1. Tim. VI, 6. 7. 8. wenden? **Es ist ein grosser Gewinn wer gottseelig ist, und läst ihm begnügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, wir werden aber auch nichts mit hinausbringen, wenn wir Nahrung und Kleider haben, last uns begnügen.** Gewöhne dich fein bey Zeiten, mit allem, was dir GOtt zuschicket, zufrieden zu seyn,
Phil. IV, 11. 12. so, wie sich Paulus vernehmen läst: **Ich habe gelernet, bey welchem ich bin, mir gnügen zu lassen. Ich kan niedrig seyn und kan hoch seyn. Ich bin in allen**

Din-

Dingen und bey allen geschickt, beyde satt seyn und hungern, beyde übrig haben, und Mangel leiden.

Bauet, pflanzet aus dem Wasser heraus, auf die Höhen, wo die verderbenden Fluthen das Eurige nicht erreichen können. Es hat nicht die Meynung, daß ihr den HErrn trotzen, und das Eurige, im Unglauben so gut ihr könnet, vor schädlichen Zufällen verwahren sollet. Wieder den HErrn hilfft keine Weißheit noch Macht. Der HErr kan dem Feuer, und den zerschmetternden Strahlen des Donners eben sowohl, als dem Wasser befehlen, daß es das Deinige beschädige, wenn dich sein Rath durch natürliche Mittel zu straffen beschlossen hat. Meine Ermahnung beziehet sich nur theils auf unser Unvermögen, theils auf die Absicht der Rede JEsu, da er uns einen klugen Mann zum Exempel vorstellet, der sein Hauß vor dem Gewässer zu bewahren, auf einen Felsen bauete. Es ist nur ein gewisser Theil von den Kräfften der Natur in unsere Gewalt gegeben, daß wir sie nach unserm Gefallen gebrauchen und richten können. Das meiste davon behält der HErr der Natur in seinen Händen, und das, worüber unser Fleiß und Kunst auf gewisse Weise Herr ist, stehet dem ohngeachtet dergestalt Matth. VII, 24. 25.

in seiner Macht, daß er unsere Wercke und Absichten auf tausenderley Weise hindern oder befördern kan. Was ist nöthiger, als daß wir alles, was wir zu unserm irrdischen Wohlstande vornehmen, mit GOtt anfan-
Ps. CXXI, 1. 2. gen, und zuförderst **unsere Augen zu den Bergen aufheben, von welchen uns Hülffe kommt**, unter der Losung des Glaubens: **Meine Hülffe kommt vom HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat.** Die niedrigen Bauch- und Nahrungs-Sorgen können in der Tieffe keinen tauglichen Grund legen. Der beste Bau des Geistes stehet in der Gefahr, daß ihn die thörichten und schädlichen Lüste, mit welchen er umgeben ist, ins Verderben versencken. Er-
1. Tim. VI, 9. hebet im Glauben euren Sinn in die Höhe, und lernet aus euren Berufs-Wercken einen vernünfftigen Gottes-Dienst machen. Erbauet euch nach dem Willen und unter dem Seegen des HErrn. Hängt das Hertz nicht an die Erde, und setzet euer Vertrauen nicht auf das, was eure Bemühungen gutes schaffen können, sondern auf den lebendigen GOtt, **der uns reichlich allerley gutes zu genüssen giebet.** Laßt das im Glauben erhöhete Hertz seine Hände zu GOtt aufheben, und mit kindlichem Gei-
Ps. CXXV 2. ste um seinen Seegen bitten. **Um Jerusalem her sind Berge; und der HErr ist um sein Volck her, von nun an biß in**

Ewig-

Ewigkeit. Sehet dabey nicht sowohl was auf Erden ist, sondern trachtet nach dem, was droben ist. Lasset euch den Anbau eurer Seelen so empfohlen seyn, wie es euch jetzo anlieget, das von der Fluth verdorbene wieder anzurichten. Der Bau des Christenthums muß zwar in der Tieffe gegründet werden; allein er darf nicht immer in der Tieffe bleiben. Bauet aus dem Grunde heraus, daß euer Zunehmen vor jedermann in allen Stücken offenbahr sey. Wie getrost sollte man daran gehen, da ihr zum Voraus dabey die Hoffnung habt, daß eure Arbeit in dem HErrn nicht werde vergeblich seyn.

Machet euch die Herrlichkeit GOttes, welche wir bey den schädlichen Wirckungen unsers grossen Wassers haben erkennen lernen, bey aller Gelegenheit zu Nutze, und erwartet nach denselben im leiblichen und im geistlichen das allerbeste von GOtt. Die Berge sahen dich, o GOtt! in deiner Allmacht, Weißheit, Gerechtigkeit und Güte, und ihnen ward bange! Und ich sehe dich in diesen Vollkommenheiten, und mir wird wohl dabey. Verbergen die Fluthen deines Zornes nicht völlig, was mir in deiner Erkenntniß zum Troste gereichet, O! was kan ich von dir erwarten, wo ich die Zei-

chen deines Grimmes nicht besorgen darf! O wie glückselig sind wir, daß wir den Schaden, den wir auf diese Weise erdulden, mit gantz anderen Augen ansehen dürffen, als die, welche bey dergleichen Umständen nichts von deiner Ehre wissen. Mit was vor Unwillen muß ein Mensch bey seinem Unglücke stehen, von dem er sich vorstellet, daß es ihm bloß als ein blinder Zufall, oder ein unvermeidliches Schicksaal zustosse? Wird er nicht seinen Unstern verfluchen, und den beneiden, dem das Seinige auf eben diesem Wege unbeschädiget blieben ist? Aber wie viel Trost-Qvellen öffnen sich, wenn wir glauben, daß unser Wasser-Schade eine göttliche Schickung sey? Wir haben deßwegen noch nicht Ursache, an unserer Wohlfarth zu verzagen, wenn wir sie gleich als eine göttliche Straffe betrachten. Wir kennen den himmlischen Vater, und wissen, daß er sie keine Anzeige seyn läst, als ob er ewiglich zörnen wolle. Seine Güte und Treue begegnen einem jeden auf dem Wege, darauf ihm seine weise Gerechtigkeit züchtigen und betrüben muß. Und diese Wege sind **Wege der Ewigkeit.** Wege, die er in den vorigen Tagen mit den Menschen gegangen ist, und noch gehet. Ach! wie viel können wir von unserm allmächtigen GOtte erwarten, der alle Elemente eben so leichte zu unserm Besten, als

zu

zu unserm Nachtheil anbiethen kan. Wie leichte kan uns der HErr wiedergeben, was er uns genommen hat? Wer weiß, ob er nicht manchem in diesem Jahre noch den Grund zu seinem zukünfftigen Glücke leget? **Der HErr ist gütig, und eine Veste zur Zeit der Noth; und kennet die, so auf ihn trauen.** Nah. I, 7. Ach! wie Liebens-würdig würden uns seine Hände werden, so schwer sie uns jetzo fallen, wenn wir die gute Absicht, die er mit den schädlichen Wirckungen unserer Fluth hat, an uns wollten erreichen lassen! Wie viel Seegen würden wir auf uns bringen, wenn wir vor andern, denen es an Unterricht fehlet, unser Licht zum Preise des himmlischen Vaters wollten leuchten lassen! Wenn wir andern dabey zu einem guten Exempel würden, und mit einer gläubigen Gelassenheit, Gedult und Hoffnung auf GOtt vorgiengen! was würde ein Weg des Heyles vor uns seyn, und manches Uebel von unsern Hütten abwenden. Denn wer GOtt ehret, den will GOtt wieder ehren. Fasset diesen seligen Entschluß, und gehet damit hin, und bessert eure Lücken, verzäunet eure Gärten, räumet eure Wiesen, bauet eure Felder, und sehet, was GOtt dabey thun wird. Seyd getrost und unverzagt, wagets im Vertrauen auf den allmächtigen GOtt, und richtet das beschädigte wieder an, so gut ihr könnet. Schi-

cket euch in die schweren Zeiten, mit der ehrerbietigen Erklärung: **haben wir Gutes empfangen von GOtt, warum sollten wir nicht auch das Böse annehmen?** Wartet auf den HErrn, und werffet alle eure Sorgen auf den HErrn, denn er sorget vor euch. Die Berge werden ihn sehen, und seine Fußstapffen werden von Fette trieffen. Die Merckzeichen der schädlichen Ueberströmung, werden uns auf denselben unter seiner väterlichen Vorsehung, zu lauter tröstlichen Denckmahlen seiner herrlichen Güte werden.

Hiob II, 10.

O! was vor Bäche und Ströme hat der HErr, bey denen lauter gute Wirckungen vor uns anzutreffen sind? Sehet in die Tiefe. Sehet auf die Höhe. Wer kan den Heyl-Brunnen erschöpffen, der unter uns mit allerley geistlichem und himmlischen Seegen überfliesset? Was Amos weissagete: **Es soll das Recht offenbahr werden, wie Wasser, und die Gerechtigkeit wie ein starcker Strom**; Was Habakuk verkündigte: **Die Erde wird voll werden von Erkenntniß der Ehre des HErrn, wie Wasser, daß das Meer bedecket**, ist noch jetzo die Fülle unserer gesegneten Zeiten. Der Mund JEsu ist in seinen Knechten noch nicht geschlossen, und das geschriebene Zeugniß der göttlichen Offenbahrung

Cap. V, 24.

Cap. III, 14.

hat

hat noch nichts von dem Geiste und dem Leben verlohren, nach welchem es ehedessen Gnade und Wahrheit in die Seelen der Menschen Strom-weise ausgoß. Was sind die Mittel des Heyls, durch welche uns alle Fülle, die uns JEsus mit seinem Blute erworben hat, angebothen, dargereichet und bestätiget wird? Sind es nicht unergründlich-tieffe, weite und breite Ströme, welche mit ihren kräfftigen und seligen Wirckungen die Ehre GOttes unter uns verkündigen? O! was vor eine süsse **Ruhe** können wir uns dabey, am **Tage der Trübsaal** versprechen! Wer darf uns, da alle **seine Brunnen bey uns sind**, den Trost nehmen? **Der HErr ist bey dir, daß du dich vor keinem Unglücke mehr fürchten darffest.** Die Fenster des Himmels sind noch nicht verschlossen, daß sich nicht die Abgründe des liebreichen Erbarmens GOttes wieder über uns öffnen, und Seegen und Trost die Fülle auf uns herab schütten sollten, wenn wir uns nur zum Gehorsam gegen GOtt, und zum kindlichem Vertrauen auf seinen Arm schicken werden! Und was werden wir dereinst in der Ewigkeit vor Ströme zur Verherrlichung unsers GOTTes fliessen sehen, wenn unsere Thränen-Bäche im Jammerthale völlig werden vertrocknet seyn? Da, da wird erst die Ehre des HErrn recht groß werden, wo unser Ver-

Habakuk IV, 16. Psalm. LXXXIV 7. Zeph. III, 15.

lust in lauter Gewinn, und unsere Traurigkeit in ewige Freude verkehret seyn wird!

Nun, HErr! die Berge sehen auf dich. Du kennest alle die mit Nahmen, denen die schädlichen Wirckungen der heurigen grossen Wasser-Fluth nachtheilig gewesen sind. Du weist, wie ihnen zu Muthe gewesen ist, da sich die Tieffe vor ihnen hören ließ, und der Wasser-Strom so dahin fuhr, als ob er uns alle verderben sollte. Du weist, wie die Höhe in der Noth die Hände zu dir aufgehoben, und sich vor Dir gedemüthiget hat. Offenbahre deine Ehre an ihnen und hilff ihnen die Last tragen, die Du ihnen aufgeleget hast. HErr! der Du die Erde beweget und zerrissen hast, heile ihre Brüche. Denn du hast deinem Volcke ein hartes erzeiget. Laß es uns allen zur Besserung gereichen, was wir davon noch ferner zu empfinden haben werden. Laß die Armen ihren Bissen Brodt noch immer in deiner Hand finden, wenn sie dich im Glauben darum anruffen. Habe Acht auf unser Land, und laß Deine Augen immerdar in Gnaden darauf sehen, vom Anfange biß zum Ende des Jahres, damit wir Deines Nahmens Ehre in Zeit und Ewigkeit preisen, und deinen Ruhm in deiner Gemeine Lebenslang verkündigen mögen, Amen.

Gebet

Gebet
mit welchem die Predigt
beschlossen worden.

1.

GErechter Vater! unsre Klagen
Umringen deinen Gnaden-Thron.
Wir seufftzen unter deinen Plagen,
Und fühlen den verdienten Lohn.
Ach! nimm auf dieser Jammer-Bahn
Das Flehen der Bedrängten an.

2. Ach Vater! was vor schwere Ruthen
Hat uns dein Hertze zu erkandt?
Gantz unerhörte Wasser-Fluthen
Verwüßten unser Vaterland,
Daß, wo sonst Milch und Honig fließt,
Ein Meer voll heisser Thränen ist.

3. Wie bange war uns bey dem Regen,
Der alles zu verderben schien;
Doch hofften wir auf deinen Seegen,
Und legten unsre Sorgen hin,
Biß deine Fluth vom Himmel kam,
Und allen frohen Muth benahm.

4. Wir sah'n, wie sich die Wolcken thürmten,
Die deines Zornes Heere sind.
Wie die Gewässer auf uns stürmten,

Als ein betrübter Mittags-Wind
Der duncklen Fluth entgegen trat,
Und uns den grösten Schaden that.

5. Die Berge wurden Wasser-Bäche,
Und fülleten die Thäler an.
Die Flüsse traten auf die Fläche,
Wo sie kein Ufer hemmen kan;
Und was den Wellen wiederstund,
Verheerten sie biß auf den Grund.

6. Wir flohen zwar zu unsern Hütten,
Und eileten den Höhen zu;
Doch vor der schnellen Ströme Wütten
Fand niemand die gesuchte Ruh.
Die Fluth durchwühlte Hoff und Hauß,
Und räumte allen Vorrath aus.

7. Du schrecktest uns mit deinem Bogen,
Der in den finstern Wolcken stund,
Und machtest durch die Wasser-Wogen,
Die längst-verdiente Straffe kund,
Das Berg und Thal in freyer Lufft
Nach Hülffe, nach Erbarmung rufft.

8. Ach Vater! was vor schwere Sünden
Macht diese Noth uns offenbahr?
Ach! daß sie da geschrieben stünden,
Wo deine Fluth am tieffsten war,
So würde die gedrohte Pein
Zugleich mit ihr vergraben seyn.

9. Ver-

9. Vergieb, vergieb um JEsus willen,
Was deinen Zorn erreget hat.
Laß JESUS Blut die Fluthen stillen,
Und nimm die reiche Thränen-Saat,
Da, wo man jetzt nicht pflügen kan,
Von deinen armen Kindern an.

10. Wir wollen dich im Wasser ehren,
So schädlich seine Wirckung ist.
Der Ströme Brausen soll uns lehren,
Wie schrecklich du den Sündern bist.
Du denckest doch zu rechter Zeit
Noch immer der Barmhertzigkeit.

11. Du gabst uns auf den schweren Regen
Den wunder-schönsten Sonnenschein:
So wird auch künfftig hin dein Seegen,
Auf unsern Bergen bey uns seyn.
Du kennest Vater unsre Noth;
Ach gieb uns unser täglich Brodt!

12. Laß Ströme deines Seegens fliessen,
Wo man jetzt Sand und Steine gräbt.
Bewahre uns vor Wasser-Güssen,
Und nähre, was auf Erden lebt,
Biß uns der Himmel das ersetzt,
Was man hier vor verlohren schätzt.

(o)

Kur-

Kurtze Nachricht
von dem grossen Schaden,
welchen die ausserordentliche Ergiessung
des Bobers und Zieders
den 17. und 18. Julius 1736.
in der Gegend Landeshut
verursachet hat.

DEr Bober und Zieder fliessen bey Landeshut unterhalb dem Nieder-Thore zusammen. Beyde Flüsse waren von dem langwierigen Regen und einigen starcken Güssen bey entstandenen Gewittern, diesen Sommer schon verschiedene mahl sehr hoch angewachsen. Ein gleiches hatte sich auch die nächste Woche vor der grossen Fluth ereignet, daß also der ausserordentlich starcke Regen, der den 17. Julius Nachmittage gantzer acht Stunden daurete, die Flüsse bereits sehr voll, und das Erdreich völlig ersäuffet antraff. Der Wind stund dabey aus Süd-West, da er zuvor einige Tage Nord-West gewesen war. Gegen fünff Uhr fieng das Wasser mit Gewalt an, von den Bergen in die Thäler zu schiessen, und der Bober wie auch der Zieder traten immer mehr

aus

aus ihren Ufern. Von der Seite des Bobers trat die erste Fluth hinter dem Schieß-Hause ein, und füllete die in derselben Gegend stehende Häuser alle mit Wasser, drang auch schon auf die Gasse, die zum Ober-Thore führet. Gegen neun Uhr rieß der Bober durch den Damm des **von Beuchellischen Bleich-Plans**, oberhalb der Schön-Farbe, stürtzte sich mit Gewalt gegen die Häuser vor dem Ober-Thore, und überschwemmete den **Fischerischen, Klemtischen, Klosischen** und **Klein-wächterischen Garten** dergestalt, daß in Häusern und Gärten das Wasser über ein paar Ellen hoch stund, und in Kellern, Stuben und Kammern ungemein viel verderbete. In der eilfften Nacht-Stunde machte das strömende Wasser, das mit vielem Holtze gieng, eine grosse Oeffnung in die Mauer obbemeldten Bleich-Plans gegen die **Schöps-Gasse**, und ergoß sich mit Gewalt durch dieselbe, und die daran stossenden Häuser gegen den Damm des äusseren Stadt-Grabens, wühlete ein grosses Loch in denselben, beschädigte den Mittel-Damm bey der kleinen Schleusse an der Stadt-Mauer, rieß das nahe bey der Thor-Brücke stehende Crucifix um, und drung biß gegen Hr. **Jäckels** Hauß, der **Stadt-Kirche** gegen über in die Stadt hinein, erfüllete die gantze Hinter-Gasse,

und

und bähnete sich einen Weg in viele Keller auf derselben Seite des Ringes, die sonst beständig von Wasser befreyet sind. Bey dem **Evangelischen Kirchhofe** gieng ein Strom, der theils von den Bergen, theils von dem Bober kam, bey dem **Schwartzen Adler** und dem **Hoch-Freyherrlichen Schweinitzischen Hause**, in dem das Wasser über sechs viertel der Ehle gestanden, vorbey in den ausgetretenen Zieder, und vor der **Pforte** vereinigte sich ebenfalls der Bober und der Zieder mit dem Stadt-Graben, daß das Wasser hoch über den mittlern Damm, gegen das Nieder-Thor, an die **innre Stadt-Mauer** drang, und an derselben über sieben viertel hoch stund. In der **Zieder-Vorstadt** stunden manche Häuser über die Helffte im Wasser, und vor dem Nieder-Thore stieg die Fluth den meisten zum Fenster hinein. Vor Meister **Flegels** Hause rieß es einen grossen Stoß Holtz ein, und nahm ihn mit sich. So rieß sie auch den gantzen äussern Damm von diesen Hause gegen über an, biß gegen den Mühl-Graben, nebst der halben steinernen Nieder-Thor-Brücke, den Schilder-Häusel und Schlag-Baum völlig weg. Die Häuser wurden mehrentheils sehr beschädigt, sonderlich Meister **Schillers** steinerner Eckstein. Gegen Mitternacht trat der Zieder schon auf die ziemlich hohe Brücke,

cke, brachte einen beladenen Mist-Wagen, als ob er von Pferden gezogen würde, von der Ober-Gasse herunter, stammete viele abgerissene Stallungen an die Brücke, und verwüstete den **Freudenbergischen Garten** fast in den Grund. Die starcken Pfeiler der Brücke sind dergestalt unterwaschen, daß sie mit vieler Mühe werden müssen bevestiget werden. Vor Herr **Pelzens** Gutte hatte der Zieber am Mühl-Damme, neben der Schleussen ein Loch gemacht, das über zwey Mann tieff war, und mehrere hundert Fuder Steine und Schutt zum Ausfüllen bedurffte. Desgleichen hatte auch der Bober hinter dem Schieß-Hause, über dem Brückchen der **Justischen Bleiche** gegen über angerichtet, wo bey nahe der gantze Weg, ob er gleich ziemlich felsicht ist, weggespühlet worden, daß mehrere hundert Klafftern Steine und Fuder Schutt zur Ausbesserung erfordert worden. An der **Klemmtischen** Bleiche war die neue steinerne Wasser-Wand völlig zerrissen, und das steinerne Bleich-Hauß gewaltig untergraben. Bey dem **steinernen Wehre** waren die Schleussen des Mühl-Grabens, völlig weg, und der Damm des **Daulingischen** Gartens gantz zu Schanden gemacht. Die **Bober-Brücke**, der **Sommerische** und **Schmiedische Garten**, an denen die

Fluth

Fluth Mannes-hoch gestanden, wie auch ein Theil des **von Klugischen Bleich-Plans**, war gleichfalls sehr übel zugerichtet. Die Bleich-Pläne vor dem Nieder-Thore musten ihre Gruben mit dem Sande ausfüllen, womit sie der Strom in ziemlicher Menge bedecket hatte. Der Schade überhaupt dürffte sich auf mehrere tausend Thaler erstrecken. **E. E. Magistrat** hat die Höhe dieser entsetzlichen Wasser-Ergiessung auf der Brücke des Nieder-Thores, an einem bey **Meister Klattmanns Hause aufgerichteten Steine**, zum beständigen Gedächtniß anmercken lassen.

In **Krausendorff**, unterhalb Landeshutte, wurden die 4. Auen-Häußchen, die dem Hoch-Adelichen Hofe gegen über stehen, fast gäntzlich verderbet; Die halbe Bret-Mühle, der grosse Hoff-Steig, nebst noch andern zwey Steigen über den Bober von Grund-aus weggerissen. Bey dem niedersten Bauer machte der Strom ein Loch, das mit mehr als tausend Fuder Schutt und Pörschel hat müssen gefüllet werden, und machte die schöne grüne Aue zu einer puren Sand-Banck.

In **Mertzdorff** that die Fluth nicht nur überhaupt grossen Schaden an vielen Häu-

Häusern, sondern nahm insonderheit bey den Bleichen an Holtz und Bleich-Zeug über 600. Rthlr. werth, mit hinweg. Bey der Bret-Mühl: giengen über 10. Schock Brete, nebst andern Bau-Vorrath, wie auch das gantze Heu auf den Wiesen verlohren.

In **Nieder-Wernersdorff** wurden zwey Hofe-Gärtner-Häuser von Grund aus weggerissen, und nebst allem darinn sich befundenen Hauß-Geräthe, Betten und Kleidern mitgenommen; Die Nieder-Mühle war, nebst noch einem dabey stehendem Hause, so unterwaschen, daß sie mehrentheils über den Hauffen gefallen.

In dem **Hoch-Gräflichen Herrschafftlichen Vorwerge** gegé Rudelsdorff, kamen über 250. Stücke Schaaf-Vieh, und 11. Stücke gelde Rind-Vieh, wie auch verschiedene Stücke bey den Unterthanen, im Stalle um.

In **Rudelsdorff** riß der Strom bey einem von den besten Bauern, **George Schubert**, zwey grosse Schuppen weg, und führete sie mit allem darunter stehenden und liegenden Wagen, Schlitten, Pflugen, Eggen, in Summa, mit allem Zeuge, den ein Bauer zu seiner Handthierung über Winter und Sommer nöthig hat, gantz hinweg; ingleichen vieles Bau-Holtz, 2. Mangeln, und neun Stücke gelde Vieh.

Scheune und Wohn-Hauß waren ungemein beschädiget, und die Plätze, wo Schuppen und Ställe gestanden, so ausgeschweifet, daß sie zum Bebauen fast nicht mehr tüchtig sind. **Christoph Opitzens** Hauß, das nicht weit davon ist, wurde nicht nur viele Ellen von seiner Stelle fortgerücket, sondern dergestalt eingerissen, daß es einem Hauffen alten zusammen geworffenen Holtze gleichete. Aus der Stelle, wo es gestanden, ist eine tieffe Lache worden, und der dabey sich befundene Garten, ist mit Sand und Steinen hoch überschüttet, und gantz unbrauchbar worden.

Alle rechter Hand stehende Bauers-Höfe im Ober-Dorffe, die sonst niemahls Noth vom Wasser haben, litten dieses mahl den gröst en Schaden davon. Ihre Häuser und Garten wurden überschwemmet, und aller Zuwachs an Getreyde, Heu, Flachs und Bohnen verderbet. **Christoph Hoffmann** verlohr sieben Stücke Rind-Vieh, davon eine Kalbe noch lebendig gantz am Ende des Nieder-Dorffes aus der Fluth heraus gezogen worden.

Die beyden Wehre zu der Mittel- und Nieder-Mühle sind völlig ruiniret, und die kostbahren Schleussen, Mühl-Graben und Fluth-Rinnen mit Steinen und Sand angefüllet. Ueber die gantze schöne Hof-Aue, welche das gröste und beste Stücke ebenes

Land

Land ist, gieng der völlige Strom, nahm den gedingten Acker weg, und überschüttete sie mit Sand und Steinen an manchen Orten einige Ellen hoch. Dem Mittel-Müller rieß es eine gantz neue kaum verfertigte Scheune, nebst der Stallung, von Grund-aus weg; verderbete das Mühlwerck, und nahm Fenster, Thüren und Ofen mit sich. Dem Tischler, **Johann Friederich Scholtzen**, blieb zwar das Hauß zu vieler Verwunderung noch stehen, die Fluth aber verwüstete in und ausser dem Hause alles aufs kläglichste, unterschweiffte die Wände, höhlte die Stube über Mannes tieff aus, und nahm ihm allen seinen kostbahren Werckzeug und baares Geld aus der Tisch-Lade mit fort.

Bey **Gottfried Grundmann**, der Mühlen gegen über, bey der verwittibten **Beerin**, in der **Fleischerey**, giengen ebenfalls alle Thüren, Oefen und Fenster drauf. Die Stuben waren biß an die Decken mit Wasser gefüllet. Grund und Boden, nebst den tragbaren Obst-Bäumen, wurden aus den Gärten weggespühlet.

Der **grosse**, so genannte, **Becker-Steg**, wurde durch die vielen Gebäude und Bau-Holtz, so der Strom brachte, weggerissen, u. die starcken aus lauter Werg-Stücken verfertigten Pfeiler, die mit eisernen Klammern wohl verbunden waren, so beschädigt,

daß sie von Grund-aus werden müssen gebauet werden.

Um das Hoch-Freyherrliche Schloß sahe es fast am erbärmlichsten aus. Die gantze Fluth fiel durch den Irrgarten, Bräu-Hauß, die Baderey, und das Förder-Thor mit dem entsetzlichsten Brausen in den Hof, zerbrach die feste Mauer bey der Aufzieh-Brücke, nahm ihren Weg durch den Wall, und legte die eine Seite des Thier-Gartens, aus welchem sich die Thiere durch das Wasser in die Wälder begaben, mit dem grösten Krachen darnieder. Durch diesen Umstand wurde das Vieh in den Ställen noch gerettet. Im Lust- und Zier-Garten stund das Wasser biß sechs viertel Ellen hoch. Die schöne Fontaine im Garten-Teichel, nahm der Strom mit sich, daß man auf zwey Meilen, unterhalb Rudelsdorff, Stücke davon zusammen gelesen. Die Pferde-Ställe wurden besonders sehr beschädiget. Die starcken Wasser-Tröge schwummen, nebst allerhand Klötzern, welche die Fluth brachte, im Hofe herum. Kein Mensch kunte dabey zu dem andern; sondern muste bleiben, wo er sich befand.

Die grossen schönen Dämme, sowohl auf der Hof-Aue, als hinter dem Schlosse, die dem gantzen Dorffe Schutz halten, sind gantz zerrissen, und können nicht anders, als mit grossen Kosten und unsäglicher Mühe repariret werden. David Gärtners

ners Hauß, nahe am Schlosse, wurde vom Strome umgestürtzet, und in eine tiefe Grube geworffen, die das Wasser daneben gemacht hatte. Die Leute hatten sich, ehe dieses geschahe, kaum zu einem Nachbar, dessen Hauß etwa 10. Schritte davon stund, begeben. Sie sahen aus diesem Hause den Fall ihres Hauses zitternde und bebende an, und musten in Sorgen stehen, daß es der Wohnung, darinn 18. Personen waren, eben so gehen werde; welches auch Zweiffels-ohne mit ihnen würde untergegangen seyn, wenn ihnen nicht das eingefallene Hauß, und die hohen Bäume des Gartens, zur Schutz-Wehre gedienet hätten. Der Fahr-Weg vor dem Hofe war völlig weggerissen, und wo es sonst alles eben war, befanden sich Gruben und Löcher, die viel Klafftern tieff waren.

Der grosse Neue Steg bey der Nieder-Mühle, wurde nebst einem der stärcksten Pfeiler weggeführet. Die meisten Häuser in dieser Gegend, nebst der Nieder-Mühlen, sind fast alle ihrer Wände, Thüren, Oefen, Fenster, alles Holtzes, und andern Vorraths beraubet worden. Das schöne Getreyde auf der Aue, und die Wiese bey der Nieder-Mühle sahe aus, als wenn sie mit Steinen überpflastert wären. Der verwittibten Nicolaus Rungin, wurde ihr schönes, grosses, gantz neuerbautes Hauß, von der wütenden Fluth so

mitgenommen, daß es keine Spur hinterlassen, wo es gestanden hat. Die darinn wohneten, haben nichts, als ihr Leben mit genauer Noth retten können. Wären sie nicht von ihren Nachbarn aus dem Schlafe erwecket worden, so wären sie in ihren Betten mit dem Hause fortgeschwemmet worden. Das **Bräu-Hauß** mit seinem Geräthe war völlig verderbet, und der **Bleich-Acker**, darauf der höchste Haber stund, ist eine Sand-Bancke worden. Der Schaden auf den **Wiesen**, von denen mehr als hundert Fuder Heu verlohren gegangen, an Gärten, Wegen, Zäunen, Teichen und Dämmen ist nicht zu beschreiben; Doch ist, GOtt sey Danck! bey dieser entsetzlichen Fluth kein Mensch in hiesiger Gegend ums Leben kommen, sondern nur ein einzige alte Mutter, die lange in der Todes-Angst gesessen, ein paar Tage darauf ihr mühseeliges Leben beschlossen.

GOTT erbarme sich der Beschädigten, erwecke die Hertzen derer, die von diesem Unglücke verschonet blieben, zu Christlichem Mitleiden und thätiger Hülffe, und behüte unsere Gegend künfftig vor dergleichen Verderben!

Die

Die Besserung der Menschen,

Als

das eintzige Mittel

Die wohlverdienten

Straff-Gerichte GOttes

abzuwenden.

Am Buß-Tage den 24. Sept. 1737.

aus Jer. VI, 8.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824472993/phys_0427
DFG

Gerechter GOTT! auf deine Ruthen
Folgt leyder! schlechte Besserung.
Wem sollte nicht das Hertze bluten?
Ein jeder dünckt sich gut genung.
Ach! rühre mich durch deine Hände,
Eh' sich dein Hertze von mir wende.
Amen.

Liebwertheste Zuhörer!

Ich trete mit Wehmuth meines Hertzens an diese heilige Stätte. Ich soll predigen. Aber was soll ich predigen? Der Edle spricht: Rühre mich nicht an: und der ihm zur Seiten gehet ruffet: Träufle nicht wieder das Hauß Isaac. Der Reiche spricht: Verstöhre mir meine Ruhe nicht; und der Arme schreyet: Verdamme mich nicht. Was soll ich predigen? Was ist unangenehmer, als die Predigt der Busse? Wie man ihnen prediget, so richtet sich keiner auf. Wie vieles ist bey gleicher Gelegenheit von dieser Stätte geprediget worden? Aber wo

ist der Nutzen davon? Wie mancher Buß-Tag ist bereits in dieser Versammlung gefeyret worden? Fraget nach den Früchten der Busse. Wie schlecht bestehen wir in dieser Erndte? Wie dünne stehen die Garben, die wir als einen Seegen derselben vor dem HErrn weben können? Ein Buß-Tag, was ist das vor eine Sache vor einen Mann, der den Bauch zum Gotte hat, der alle Tage vor verlohren schätzet, an denen er nicht den Mammon vermehren kan? Ein Buß-Tag, was ist der besser als ein anderer Tag, an dem man in seinem gewöhnlichen Morgen-Seegen um Vergebung der Sünde bethet? Ein Buß-Tag ist vielleicht eine dem gemeinen Wesen nachtheilige Veranstaltung, weil dem Armen die Arbeit unterbrochen und dem Tage-Löhner Anlaß gegeben wird, einen nöthigen Groschen zu seinem Bissen Brodte zu versäumen. Wie gemein sind diese Urtheile vor unsern Ohren? wer sollte dabey mit Freudigkeit auf die Cantzel treten und Busse predigen? Wie groß ist unter denen, die uns hören, der Hauffe, von dem man sagen muß: Der Beste unter ihnen ist wie ein Dorn, und der Redlichste wie eine Hecke. Lieber! wer hat Lust unter die Dornen zu greiffen, und mit den Hecken zu kriegen? Sie brüten Basilisken Eyer. Isset man von ihnen, so muß man ster-

ben,

ben, zertritt man sie aber, so fähret eine Otter heraus. Ist man nicht empfindlich und böse auf den Vortrag des Buß-Predigers; so ist man unempfindlich, und läst ihn tauben Ohren predigen. Sagt man nicht mit ausdrücklichen Worten zu ihm: harre hie, harre da, hie ein wenig, da ein wenig, nach dem Worte, das du uns im Nahmen des HErrn sagest, wollen wir nicht thun; so machet man es doch in der That also. Die Erfahrung bringt uns leyder! von den meisten die Antwort zurücke: **Sie werden nicht anders.** Pf. LV, 20.

Welchem Diener GOttes kan bey diesen Umständen wohl seyn? Schweigen darff er nicht; denn das ist wieder seinen Beruff der ihm beständig vorhält: Rede und schweige nicht. Mit Thränen und Seufftzern vor dem HERRN im Verborgenen geschiehet seinem Amte ebenfalls kein Genüge: und wenn es zum predigen kömt, wie es das Gewissen erfordert, so heißts es entweder: Meister mit den Worten schmäheſt du uns; oder das ist eine harte Rede, wer kan sie hören? Wir predigen aber mit der Sorge, daß vielen das Wort des Lebens ein Geruch des Todes zum Tode werden dürffte. Wir predigen, aber mit dem Kummer, daß bey vielen das Wort JESU eintreffen werde: **Wenn ich** Apoc. XVIII, 9.

Joh. XV, ich nicht kommen wäre und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde, nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen.

Andächtige Zuhörer.

2 Tim. VI, 2. WEnn nicht das Wort auf unserm Hertzen läge: **Predige das Wort, halte an, es sey zu rechter Zeit oder zur Unzeit**; Wenn uns nicht bey Verlust unserer eigenen Seele, auf die Seele gebunden wäre, den Gottlosen vor seinem bevorstehenden Unglücke zu warnen; wenn uns nicht das Gerichte über Jonas, wegen seiner Flucht vor Ninive, schreckte; wenn wir nicht die Hoffnung hätten, daß noch manches, das sterben will, durch die Predigt der Busse zum Leben erwecket werden möchte; wenn die Verheissung nicht da wäre, daß das Wort des HErrn, niemahls gantz leer wieder zurück kehren solle; so würde es noch schwerer seyn, an einem Buß-Tage das Werck eines Evangelischen Predigers zu
Jes. LVIII, 1. thun. Da es nun dabey bleibet: **Predige, ruffe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme, wie eine Posaune; und verkündige meinem Volcke ihre Uebertreten, und dem Hause Jacob ihre Sünde**; O, so öffne, HErr, meinen Mund, fülle mein Hertze, und lege auf meine Lippen, was

was deinem Sinne gemäß und der grossen Gemeine nöthig und heilsam ist. Oeffne die Ohren derer, die hier versammlet sind, daß sie auf dein Wort und auf alle die guten Bewegungen, die durch dasselbe in ihren Hertzen erreget werden, mercken mögen. Belebe alle Worte mit deinem Geiste, und bähne ihnen selber den Weg in die Seelen, damit niemand zugegen sey, der nicht zu seiner Besserung gerühret werde. Sammlet euch in der Stille, ihr Seelen! die ihr um den Schaden Josephs mit uns bekümmert seyd, und über die Greuel seufftzet, die unter uns im Schwange gehen; helffet mit eurem inbrünstigen Flehen die Gnade erbitten, mit der wir itzo den Beschluß unserer offentlichen Buß-Ermahnungen zu machen wünschen. Wir bethen gemeinschaftlich um den Beystand des Heiligen Geistes, in einem demüthigen und gläubigen **Vater Unser**, wenn wir zuvor werden gesungen haben: **Du Friede Fürst, HERR JEsu Christ.**

Der Text stehet

in der Weissagung Jeremias im VI. Capitel im 8. Vers.

BEssere dich, Jerusalem, ehe sich mein Hertz von dir wende,

de, und ich dich zum wüsten Lande mache, darinnen niemand wohne.

Von Hertzen geliebte Zuhörer!

UNsere Buß-Tags-Feyer hat nichts anders zum Zwecke, als was ein jeglicher Christ sich selbst wünschet. Was wünschet sich euer Hertze? Zweifelsohne dieses daß es euch in Zeit und Ewigkeit wohlgehen möge. Und eben dieses ist auch gegenwärtig unsere Absicht vor dem HErrn. Eure zeitliche und ewige Glückseligkeit lieget uns am Hertzen. Wir wünschen, daß es unserm geliebten Vaterlande wohlgehe. Wir wünschen, daß die Noth, die dasselbige bißhero gedrücket hat, sich immer weiter von seinen Gräntzen entferne. Wir wünschen, daß die über uns schwebenden Gerichte GOttes, von demselben abgewendet werden. Wir wünschen, daß ein jeder unter uns Leben und gute Tage auf der Welt sehen, und zuletzt das Ende des Glaubens der Seelen Seligkeit gewiß davon bringen möge. Sollte dieses Verlangen uns nicht eine grosse Thüre unter euch aufthun? Soll-

Solltet ihr uns nicht alle eure Hertzen öffnen, wenn ihr uns heute mit dieser Absicht vor euren Augen sehet? Solltet ihr uns nicht alle mit der Predigt der Busse als Engel GOttes aufnehmen?

Haben wir einerley so seligen Zweck mit einander, O! so lasset uns auch mit einander über dem Mittel einig werden, durch welches derselbe erreichet, und unser zeitliches und ewiges Wohl geschaffet werde. Wer darff vorgeben, daß er eine Sache mit Ernst wolle und begehre, der sich nicht zu dem bequemen will, was ihn fähig macht, seines Wunsches theilhafftig zu werden? Da ich dieses sage, haben vielleicht schon die meisten ihre Gedancken bey dem Worte, mit dem sich unser vorgelesener Buß-Text anfängt. Ich verberge es nicht, daß ich die Besserung der Menschen vor das Mittel halte, durch welches unsern Seelen so wohl als dem gantzen Lande könne gerathen und geholffen werden. Wer kan die Wahrheit leugnen, die der Weiseste und Glückseligste unter allen Königen der Erden aufgeschrieben hat: **Die Sünde ist der Leute Verderben**: Wir haben in Erwegung dessen, bishero in allen Wochen-Predigten, unsere Andacht mit dieser Betrachtung unterhalten, und einander beständig zu Gemüthe geführet, daß Prov. XIV 34.

die

die Besserung der Menschen, das beste Mittel zur Verbesserung der bösen Zeiten sey. Wir haben nicht Ursache von dieser Vorstellung abzugehen, da ich zumahl heute den Beschluß von dieser besonderen Erbauung mache.

Haben wir um besserer Zeiten willen auf die Besserung der Menschen gedrungen; was ist genauer damit verknüpffet, als die Anweisung, wie man sich derselben besonders zur Abwendung der über uns schwebenden noch grösseren Gerichte GOttes zu befleißigen habe? So erweget denn mit mir in der Furcht des HErrn

Die Besserung der Menschen, als das eintzige Mittel die wohlverdienten Straf-Gerichte GOttes abzuwenden.

In dem ersten Theile unserer Abhandelung werden wir sehen,

I. Was es mit der Besserung der Menschen, der wir diesen Seegen zueignen, vor eine Beschaffenheit habe.

Und

Und im andern Theile werden wir beherzigen,

II. Wie dieselbe das eintzige Mittel zu Abwendung der wohlverdienten Straf-Gerichte GOttes sey.

ABba Vater? wie groß ist deine Liebe gegen die Sünder! Mitten im Zorne gedenckest Du an deine Barmhertzigkeit. Und wenn Du das Schwerd zu unserem Verderben bereits ausgezogen hast, so giebest du uns selbst das Mittel an die Hand, durch welches die wohlverdienten Strafen noch zu rechter Zeit abgewendet werden mögen. Ach! was vor eine tröstliche Verheissung lieget in deiner ernstlichen Ermahnung zur Besserung: Laß Deine brünstige Barmhertzigkeit zu einem Feuer in unsern Seelen werden, das uns rege mache, dem Unglücke nachzudencken, das unsere überhäufte Sünden über uns zusammen ziehen. Gieb daß ein jeder den Rath ungesäumt annehme, der uns und das gantze Land vom Verderben retten kan.

Segne zu diesem seligen Zwecke unsere gegenwärtige Erbauung um deiner Erbarmung willen, Amen.

Andächtige und Geliebteste in dem HErrn.

Es ist dem Christenthume ungemein nachtheilig, daß so gar viele unrichtige Begriffe von den wichtigsten Stücken der seligmachenden Lehre JEsu, im Schwange gehen. Die Besserung der Menschen ist besonders in diesem Schicksale unterworffen. Manche Christen machen sich ein so fürchterliches Bild von derselben, daß man sich nicht wundern darff, wenn das Hertze keine Neigung zu derselben empfindet. Andere hingegen stellen sich dieselbe so leichtsinnig und schlecht vor, daß nichts weniger, als das rechtschaffene Wesen der Besserung daran zu erkennen ist. Billig richten wir unsere Gedancken zuförderst darauf, daß wir fassen lernen,

I. Was es mit der Besserung der Menschen vor eine Beschaffenheit habe, die wir vor das eintzige

Mittel

Mittel angeben, durch welches die wohlverdienten Strafen GOttes abzuwenden sind. Der erste Theil unserer Andacht wird uns davon unterrichten. Reden wir von der Besserung der Menschen, so verstehen wir dadurch, diejenige selige Veränderung ihres Zustandes, nach welcher sie sich von der Finsterniß zum Lichte, und von dem Bösen zum Guten wenden, ihre Thorheit und Boßheit aufrichtig ablegen, und in einen solchen Stand treten, bey dem sowohl ihre inwendige Gemüths-Art, als der äusserliche Wandel warhafftig besser ist, als beydes zuvor war. Das ist der Sinn des HErrn, wenn er durch den Propheten Jeremiam dem jüdischen Volcke zuruffet: **Bessere dich Jerusalem, ehe sich mein Hertz von dir wende, und ich dich zum wüsten Lande mache.** Jeremias weissagete in den letzten Jahren des Königreiches Juda. Zu einer Zeit, wo das Verderben über alle massen groß war. Unmittelbar vor unserm Texte, lesen wir die Klage des HErrn über Jerusalem: **Es ist eitel unrecht darinn; denn gleichwie ein Brunn sein Wasser quillet, also quillet auch ihre Boßheit.** v. 7. Und im vorhergehenden Capitel stehet das betrübte Zeugniß: **Es stehet greulich und scheußlich im Lande.** C. V, 30. Das verkehrte Wesen war so allgemein worden, daß Hohe und Niedrige in gleicher

Verdammniß stunden. Was erfuhren die Knechte GOttes auf die Vollziehung
C. V, 1. des Göttlichen Befehles: **Gehet durch die Gassen zu Jerusalem, und schauet und suchet auf ihrer Strassen, ob ihr jemand findet, der recht thue, und nach dem Glauben frage?** Sie erfuhren, daß der arme Hauffe unverständig war, und nichts um des HErrn Weg, und um ihres GOttes Rath wuste. Bey den Gewaltigen wurden sie inne, daß sie allesamt das Joch zerbrochen und die Seile zerrissen hatten, in denen sie nach GOttes Willen gehen sollten. Die ordentlichen Lehrer und Priester des Volckes waren nicht besser. Sie lehreten allesammt falsche GOttes-Dienste, und trösteten das Volck in seinem Unglücke. Wie nöthig hatten die Bürger zu Jerusalem einer rechtschaffenen Besserung! Das Wort, mit welchem sie in der heiligen Sprache darzu ermahnet worden, wird sonst auch durch unterweisen, züchtigen, und straffen übersetzet. So finden wir es im andern Psalm, wo es heißt:
Ps. II, 10. **Lasset euch weisen ihr Könige, lasset euch züchtigen ihr Richter auf Erden.** Der gewöhnliche Gebrauch desselben, giebt uns einen solchen Abriß von der anbefohlenen Besserung, der ihre Natur und Beschaffenheit sehr wohl erkläret.

Der

Der HErr verlangt eine Besserung, die mit Verstand und Uberlegung geschehen, und aus der Uberzeugung fliessen solle, daß sie derselben vonnöthen hätten. Bessere dich Jerusalem. Was ist das anders gesagt, als: Ihr Männer von Juda, die ihr Jerusalem vor eine Haupt-Stadt erkennet, werdet verständig. Lernet euren verderbten Zustand beurtheilen. Sehet die betrübten Folgen an, die euer böser Wandel nach sich ziehet! Wie übel lautete der Vorwurff, den ihnen das Urtheil des HErrn machte? **Mein Volck ist toll und glauben mir nicht; thöricht sind sie und achtens nicht. Weise sind sie genug übels zu thun, aber wohlthun wollen sie nicht lernen.** Dieser Zustand sollte geändert und verbessert werden. Die leidigen Lehren, die sie verführet und verblendet hatten, sollten abgethan werden. Der Prophete mußte mit der lehrhafften Unterweisung des Göttlichen Wortes, die beweglichsten Ermahnungen, und mit diesen, die nachdrücklichste Vorstellung der schwersten Straf-Gerichte GOttes, zu diesem Zwecke verbinden. Die Erfahrung solcher Trübsalen, die sie als Vorbothen härterer Heimsuchungen zu betrachten hatten, traten darzu, und hiessen sie nachdencken, **es sey ihre Boßheit Schuld, daß sie so gestäupet, und**

C. IV, 22.

C. II,

ihres Ungehorsams, daß sie so gestraffet würden. Sie sollten zum voraus überlegen, was es für Jammer und Hertzeleyd bringe, den HErrn ihren GOtt verlassen und Ihn nicht fürchten. Die Zucht des Geistes, und die Ruthe der Zucht, sollte das sündige Israel aufwecken, daß es auf seine Hüfften schlagen, und sich eines bessern besinnen lernte.

Bessere dich Jerusalem, ist ein Wort, daß eine solche Veränderung des Hertzens fordert, nach welcher das Gemüthe, alles was dem HErrn mißfällig war, aufrichtig verabscheuen, und sich zu dem neigen sollte, was dem gnädigen und guten Willen ihres höchsten Herrschers gemäß war. Wie stund es damals um das Hertze dieses Volckes? Der
c. V, 23. HErr saget von ihnen: Dis Volck hat ein abtrünniges ungehorsames Hertze, bleiben abtrünnig und gehen immerfort weg. Sollte ihr Zustand besser werden; so musten sie Lehre annehmen, und vernünftig handeln; so waren sie verbunden, den Ermahnungen Folge zu leisten, die ihr inwendiges geändert haben wollten. Was
c. III, 22. war billiger, als der Zuruf: So kehret nun wieder ihr abtrünnigen Kinder, so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam. Was war gerechter, als die

For-

Forderung? **So wasche nun, Jerusalem, dein Hertze von der Boßheit, auf daß dir geholffen werde.** Das ungläubige und wiederspenstige Wesen gegen das Wort des HErrn, sollte aufhören. Das Hertze sollte einmahl den redlichen Endschluß fassen, sich zu dem HErrn zu bekehren, und sich zum Gehorsam gegen seine Gesetze zu beqvemen. Die alte Bundes-Pflicht: Ihr sollt heilig, denn ich bin heilig, sollte sich in ihren Seelen erneuren, und dieselben mit Furcht GOttes, mit Liebe zu GOtt, und mit gläubigem Vertrauen auf GOtt anfüllen.

Die Besserung Jerusalems ist eine Besserung, die den **gantzen äusserlichen Wandel, das gantze Betragen des Volckes in seinem Thun und Lassen, gegen GOtt und gegen einander, angehet.** Jeremias muste die im Schwange gehenden Sünden nahmentlich rügen, damit sie wissen möchten, in welchen Stücken sich ihre Besserung besonders äussern sollte. Abgötterey, Ueppigkeit und Geitz, Ungerechtigkeit, und Gewaltthätigkeit, fleischliches Vertrauen auf die äusserlichen Vorzüge ihrer Bundes-Verfassung; heuchlerische Handhabung der GOttes-Dienste nach väterlicher Weise; Verachtung der Göttlichen Weissagung in dem Munde der

unter ihnen erweckten ausserordentlichen Bothen GOttes, waren die Haupt-Greuel, die der HErr abgethan wissen wollte. Die Einwohner zu Jerusalem sollten sich in Worten und Wercken, nach der Vorschrifft der Göttlichen Gebothe richten, und in solchen Sitten einher gehen, die sie als gehorsame Kinder GOttes, in den Glaubens-Fußstapffen ihrer frommen Väter, dem
C.VII, 23. HErrn darstelleten. **Gehorchet meinem Worte und wandelt auf allen Wegen, die ich euch gebiete.** So viel fasset das Wort der Ermahnung in sich: **Bessere dich Jerusalem.**

Und das ist die rechte Gestalt der Besserung, die denen obliget, die sich die Abwendung, der mit ihren Sünden verdienten Strafen GOttes, versprechen dürffen. Die Besserung der Menschen ist entweder das gantze Werck einer wahren Bekehrung zu GOtt, oder dadurch die rechtschaffenen Früchte der Busse. Sie beziehet sich auf das innerliche und äusserliche Verderben der Menschen. Sie hat ihr Absehen, sowohl auf das Elend ihrer Natur, das ihnen angeerbet und angebohren ist; als auf den unseligen Zustand, in den sie gerathen, wenn sie der empfangenen Gnade GOttes zur Seligkeit, wiederum verlustig werden. Sie gehet auf alles, was einer Besserung

an

an ihnen von nöthen hat, und derselben fähig ist. Verstand und Wille; Worte und Wercke erhalten durch dieselbe eine andere Beschaffenheit. Sie ist eine Veränderung, mit der es in der Welt, niemahls so weit kommt, daß sie gantz vollendet werde. Es ist kein solcher vollkommener Mann unter den besten Christen, der in keinem Worte, oder in keiner Sache mehr fehlen sollte. Folglich gehet die Besserung der Menschen durch alle Alter der Menschen, bis sie ihren Lauff mit ihren Lebens-Tagen vollenden und durch einen seligen Ausgang aus der Welt von allem Ubel erlöset werden. Von der täglichen Besserung eines Gläubigen, der im Stande der Gnade lebet, ist gegenwärtig nicht eigentlich die Rede. Wir machen uns die Besserung bekannt, wie sie der HErr durch Jeremias von den Bürgern zu Jerusalem begehrete. Wir reden von der Besserung solcher Menschen, die durch ihr böses Verhalten den Zorn GOttes in einem besondern Maaße auf sich geladen haben. Von der Besserung, die durch die Bekehrung der Sünder von dem Irrthum ihres Weges, zu Stande kommt; so wie sie Paulus, als den ersten Zweck seines apostolischen Lehr-Amtes vorstellet: **Aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Lichte,** Actor. XXVI. 18. **und von der Gewalt deß Satans zu**

GOtt, zu empfahen Vergebung der Sünde, und das Erbe sammt denen die da geheiliget werden, durch den Glauben an JESUM.

Wer sich bessert, dem gehen die Augen auf. Der nimmt Zucht und Lehre an, und lässet sich warnen. Er siehet das ungerechte und greuliche Wesen der Sünde. Er siehet die grosse Beleidigung GOTTes in derselben. Er siehet die genaue Verbindung zwischen der Sünde und den Strafen GOttes ein. Er fängt an, die Göttlichen Forderungen und Drohungen zu rechtfertigen, und im Gegentheil seine böse Aufführung gegen GOTT und Menschen zu verdammen. Er glaubet dem zur Besserung an sie dringenden Zeugnisse der treuen Knechte GOttes. Er ist überzeuget, daß nichts schädlicher vor ihn sey, als in der Sünde beharren; hingegen nichts heilsamer und vortheilhafftiger, als die wahrhafftige Veränderung seiner bißherigen Gemüths- und Lebens-Art. Wer sich bessert, der freuet sich, daß GOtt Busse vor Sünde anzunehmen willig ist. Er seufzet über sein verdorbenes Hertze und schämet sich der Thorheit und Unvernunfft, die bis dahin seine unselige Führer gewesen sind. Der aufrichtige Entschluß ist gefasset, der Heiligung nachzujagen, ohne welche niemand

mand den HErrn sehen wird. Es bleibet nicht bey gewissen guten Rührungen und vorübergehenden guten Gedancken. Die wahre Besserung greifft weiter. Der Mensch verändert sich durch Verneurung seines gantzen Sinnes, daß er an sich prüfe und beweise, welches da sey der gute, der wohlgefällige und vollkommene GOttes Wille. Er **erneuret sich im Geiste seines Gemüthes, und ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.** So abgeneigt er vorher war, seinen Sinn nach der Regel des Göttlichen Willens einzurichten: so viel Lust hat er itzo an GOttes Gesetze, nach dem inwendigen Menschen. Licht und Leben fängt an in der Seele zu herschen. Die Wirckungen und Triebe des Heiligen Geistes bekommen die Oberhand; und der Geist des Glaubens, in dem er sich mit GOTT versöhnet, legt ihm die Erklärung auf seine Lippen: **Deinen Willen mein GOTT thue ich gerne, und dein Gesetze hab ich in meinem Hertzen.** Je mehr er weiß, daß ihm vergeben ist; je brünstiger ist seine Liebe zu GOtt; je hertzlicher ist seine Furcht vor GOtt; je kindlicher und zuversichtlicher ist seine Hoffnung auf GOtt.

Rom. XII, Eph. IV, 23. 24. Ps. XL, 9.

Ur-

Urtheilet, wie es um den äusserlichen Wandel aussehe, wo das inwendige sowohl beschaffen ist. Wes das Hertze voll ist, des gehet der Mund über. Pflantzet einen guten Baum, so wird die Frucht gut. Matth. VI, 18. Denn **ein guter Baum kan nicht arge Früchte bringen.** Wer sich bessert, der suchet GOtt an Leib und Seele zu preisen. Er übergiebet seinen Leib mit seinem Geiste GOtte zum Opffer, das da lebendig, heilig und wohlgefällig ist. Es wird gantz ein anderer Mann aus ihm. Die Laster und Untugenden, in denen der fleischliche Sinn vorher sein Element fand, fliehet er, als eine gifftige Schlange. Das wüste unordentliche Wesen, das sein gantzes Leben befleckete, wird verbannet und unter die Füsse getreten. Sein Wahlspruch ist: 1. Pet. IV, 3. **Es ist genung, daß wir die vergangene Zeit zugebracht haben nach heydnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunckenheit, Fresserey und Saufferey.** Er sondert sich von der Gesellschafft der Sünder und höret auf sich der Welt, die im Argen lieget, gleich zu stellen. Er höret auf von den Sünden, die ihm den Fluch des HErrn zugezogen haben, damit er, was noch hinterstelliger Zeit im Fleische zu leben ist, nicht dem Willen des 1. Pet. III, 11. Fleisches, sondern dem Willen GOttes lebe. **Er wendet sich vom bösen und**

thut

thut gutes. An die Stelle der offenbahren Wercke des Fleisches, treten die gesegneten Früchte des Geistes, Gehorsam gegen den HErrn, **Liebe, Freude, Friede, Gedult,** Gal. VI.
Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Was wahrhafftig ist, Phil. III, 8.
was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem dencken sie nach. Sehet eine Besserung der Menschen, die des Nahmens würdig ist, den sie führet! Eine Besserung, bey der ein Sünder sich der Gnade GOttes gewiß versehen darff.

Niemand aber meyne, daß GOtt ein so grosses Werck, von den eigenen Kräfften der Menschen fordere, wenn Er ihnen predigen läßt: **Bessere dich Jerusalem.** Der Sünder ist in seinem Verderben nur dazu aufgelegt, daß er sich durch seine verführische Lüste immer mehr verderbe. Wer kan Trauben von den Dornen, oder Feigen von den Disteln lesen? Der Sünder ist tod durch Ubertretung und Sünde. Keine wahrhafftige Besserung kan man von einem Menschen erwarten, wo nicht eine über natürliche Gnade GOttes seinen Zustand ändert. In gewissen Stücken kan zwar die Unterweisung der Menschen, die aufgeklärte Vernunfft, Erfahrung, Zucht und Strafe eine Besserung zuwege bringen;

aber

aber das ist nur ein Schatten der Besserung. Es ist eine Veränderung, die uns zu gesitteten, zu erbaren, zu gerechten und tugendhafften Menschen machet; aber das ist noch keine Besserung, wie sie das Wort des HErrn verlanget. Das ist noch keine Besserung, die ein zulängliches Mittel ist, die gerechten Strafen GOttes von unserem Haupte zu nehmen. Wahre Besserung ist kein Menschen-Werck, sondern lediglich GOttes Werck. Die Ermahnung an Jerusalem: **Bessere dich**, ist in der Sprache des Heiligen Geistes so gefasset, daß gantz deutlich daraus erhellet, es werde nichts gefordert, als was der HErr geben wollte. Die Einwohner zu Jerusalem sollen sich weisen lassen. Sie sollen nur annehmen, was des HErrn Wort an ihnen zu Stande zu bringen und zu wircken bereit war. Der HErr wollte ihnen Kraft und Gnade genug darreichen, das verständige und bessere Leute aus ihnen werden könten. Ihr Hertze sollte sich nur nicht muthwillig wieder des HErrn Werck auflehnen und in seinem hartnäckichten, eigenmächtigen Widerstreben fortfahren. Wer kan zur Besserung gerühret werden, ohne daß ihn der Heilige Geist, von seinem überaus sündigen und ungerechten Wesen straffe und überzeuge? So lange der HErr klagen

Gen. VI. 3. muß: **Die Menschen wollen sich meinen Geist**

Geist nicht strafen lassen; so lange ist keine Besserung zu hoffen. Wer sich zur Besserung entschliessen soll, den muß der Geist GOttes in alle Wahrheit leiten. GOTT ist es der in euch wircket, beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wolgefallen. Phil. II, 13. Die Heilige Schrifft nennet dieses Werck GOTTES, die Wiedergeburth, oder die Bekehrung, und leget uns darüber die ungemeine herrliche Verheissung vor: Ich will euch ein neu Hertz, und einen neuen Geist in euch geben; und will das steinerne Hertze aus eurem Fleische wegnehmen, und euch ein fleischern Hertz geben. Ich will meinen Geist in euch geben; und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Gebothen wandeln, und meine Rechte halten, und darnach thun. Ezech. XXXVI, 26. 27. Diese vortrefliche Verheissung gehet allenthalben in ihre Erfüllung, wo die Predigt der Busse nicht freventlich verworffen wird. Ruffet der HErr durch seine Knechte: bessere dich, Jerusalem, so ist sein gnädigstes Anerbiethen damit verknüpffet, er wolle uns bessern, wo wir auf seine Stimme mercken, und uns bewegen lassen, der Krafft-vollen Wirckung seiner Gnade Raum und Platz zu geben. Der HERR ist gut und fromm, darum unterweiset Er die Sünder auf dem Wege. Ps. XXV, 8. Wir haben

die-

dieses mahl genung gesagt, einem jeden begreiflich zu machen, was es mit der Besserung der Menschen vor eine Beschaffenheit habe, zu der wir einander heute zu erwecken suchen.

II. Der andere Theil unserer Andacht wird uns lehren,

Wie dieselbe das eintzige Mittel sey, die wohlverdienten Straf-Gerichte GOTTES abzuwenden.

So redet der HERR in unserem Texte: Bessere dich Jerusalem, **ehe sich mein Hertz von dir wende, und ich dich zum wüsten Lande mache, darinn niemand wohne.** Heißt das nicht? wo ihr euch bessert, so wird sich mein Hertz nicht von euch wenden; so werde ich euch nicht zum wüsten Lande machen? Ist es nicht eben so viel, als ob mit klaren Worten da stünde: Eure Besserung ist das Mittel, durch welches ihr meine Ungnade und die Gerichte, die sonst schon über das Land bestimmet, noch abzuwenden vermögende seyd? Wir würden gröblich irren, wenn wir dieses so auslegen wollten, als ob in der Besserung der Menschen ein besonderes Verdienst zu finden wäre, um dessentwillen die angedroheten Strafen aufgehoben

ben werden müsten. Wir dürffen sie so wenig vor eine verdienstliche, als vor eine wirckende Ursache des abzulehnenden Unglückes ansehen. Was kan der Verschuldete? was kan der unter dem schwersten Gerichte GOttes liegende Sünder geben, das ihm von dem beleidigten Schöpfer zu seinem Vortheile vergolten würde? Busse und Besserung hat vor sich keine Gewalt über das Hertze GOTTES, oder über die gerechten Rathschlüsse desselben, daß sie darinn etwas ändern mögen. Die Abwendung der verdienten Strafen, beruhet lediglich auf dem gnädigen Wohlgefallen und in dem alles vermögenden Willen GOttes. **Ich gebe Friede und schaffe das Ubel. Ich bin der HErr der solches alles thut.** Jes. XLV, 7. Indessen ist doch die Besserung der Menschen von Seiten der Menschen der ordentliche Weg, auf welchem sie diese Gnade suchen und erlangen müssen. Sie ist der Umstand auf Seiten der Sünder, bey welchem es möglich ist, daß ihnen GOttes Güte zu ihrem Heyle, ohne Verletzung der heiligen Gerechtigkeit GOttes, angedeyhe. Sie ist die billige Bedingung, unter welcher ihnen Hülffe und Errettung zugesaget ist. Sie ist die nöthige Ordnung, in die sich die Abtrünnigen nach dem Willen GOttes richten müssen, wenn die Vollziehung

des angedroheten Urtheils aufgehoben werden soll. So viel sagen wir, wenn wir die Besserung der Menschen vor das Mittel erklären, durch welches die wohlverdienten Straffen GOttes abgewendet werden. Wir nennen sie das **einzige** Mittel, weil ausser demselben auf Seiten der Menschen nichts ist, was den Zorn des Höchsten von ihnen abzulehnen im Stande ist.

Forschet nach dem Grunde; fraget nach der Natur und Beschaffenheit der Straf-Gerichte GOttes, so werdet ihr diese Wahrheit desto leichter fassen. Was sind Straf-Gerichte GOttes? Sie sind das Unglück, das Elend, die geistliche und leibliche Noth, womit GOTT als ein gerechter Richter, entweder einzele Personen und Oerter, oder ein gantzes Volck, ein gantzes Land, auf eine sehr empfindliche und merckliche Weise, um ihrer Gottlosigkeit willen heimsuchet? Die Gerichte GOttes beziehen sich auf ein strafbahres Verhalten der Menschen, und auf die wesentliche Gerechtigkeit GOTTES. GOtt ist unveränderlich, wie David von ihm

Psal. V, 5. singet: **Du bist nicht ein GOTT, dem gottloses Wesen gefället, wer böse ist bleibet nicht vor Dir.** Nachsehen und Geduld tragen mit den Sündern, strei-

tet

tet nicht wieder seine Heiligkeit. Langmüthig seyn, und die gedroheten Plagen, sonderlich über ein gantzes Land, aufschieben, und öffters weit hinaus setzen, ist seiner weisen Vorsehung gantz gemäß; aber das Böse ohne Strafe lassen, oder die wohlverdienten Strafen, bey der beharrlichen Boßheit der Menschen, wegnehmen und gäntzlich aufgeben, ist sowohl seiner vollkommenen heiligen Natur, als seinem gerechten Regimente in der Welt schnurstracks entgegen. Sollte sich GOTT, gegen die ungehorsamen Kinder beständig bezeigen können, wie sich seine Liebe gegen seine gehorsamen Kinder offenbahret? Das sey ferne, von dem gerechten Richter der Welt zu gedencken. Aber eben darinn lieget auch der Grund, daß Er Busse vor Sünde annehmen, und bey der wahren Besserung der Menschen, die gerechten Strafen, entweder gäntzlich abwenden oder doch in vielen Stücken mindern kan. Die wahre Besserung der Sünden hebet auf, wodurch sie ausserordentliche Göttliche Heimsuchungen verdienen. Sie macht sich der Gnade des grossen Mittlers zwischen GOtt und den Menschen, theilhafftig, krafft deren die Versöhnung mit GOtt zu Stande kommt, wo Schuld und Strafe getilget werden. Bey solchen Umständen erkläret sich der HERR: Bessere dich Je-

rusalem, ehe sich mein Hertze von dir wende, und ich dich zum wüsten Lande mache, darinn niemand wohne.

Das erste, was die Besserung der Menschen zum Seegen hat, ist die **Abwendung der Ungnade GOttes, von welcher alle Gerichte GOttes ihren Ursprung haben.** Bessere dich Jerusalem, **ehe sich mein Hertze von dir wende**, oder wie es nach den Worten der Grund-Sprache eigentlich lautet, **daß sich nicht meine Seele von dir reisse.** Der Heilige Geist bedienet sich eines Ausdruckes, der sonst eine gewaltsame Verrenckung eines Gliedes aus seiner gehörigen Lage, oder eine gewaltige Bewegung einer Sache von ihrem Orte, eine Absonderung, oder eine unangenehme Trennung der Gemüther anzeiget. Es ist eben die Redens-Art, die wir in der Weissagung Ezechiels also übersetzet lesen: **Ich ward ihrer auch überdrüßig, wie ich ihrer Schwester auch war müde worden.** Der HErr machte seinem Volcke die Gnaden-Gemeinschafft eingedenck, deren es sich nach dem Bunde, den Er mit ihren Vätern aufgerichtet hatte, rühmen konte. Was vor eine unerschöpffliche Quelle der allerherrlichsten Wohlthaten, war diese Verbindung GOttes mit Abraham und seinen Nachkommen?

Ezech. XXIII, 18

men? Die Liebe GOttes erkläret sich bey derselben: **Wie will ich dir so wohlthun Ephraim? Wie will ich dir so wohlthun Juda? Denn die Gnade die ich dir zeigen will, wird seyn wie eine thaue Wolcken des Morgens; und wie ein Thau der frühe Morgens sich ausbreitet.** Hos. VI, 4. Was konte demnach unglücklicher vor Jerusalem seyn, als die Auflösung dieses gesegneten Bandes! Was bedeutet die Abwendung des Hertzens GOttes? Nichts gewisser, als die merckliche Entziehung seiner Gnaden. Die Entziehung der besondern gnädigen Vorsorge, die ihnen biß dahin so vieles Gutes gethan, und ihrer bey der übermachten Boßheit so gütig verschonet hatte. Der HERR sagte ihnen damit, daß Er endlich des Erbarmens müde werden, und seine Gnade in Zorn und Ungnade verwandeln würde. Wer kan das Unglück übersehen, das unmittelbar damit verknüpffet ist? **Wehe ihnen, spricht GOtt selber, wenn ich bin von ihnen gewichen.** Hos. IX, 9. Jeremias machet ihnen diese Vorstellung: **Wer wird sich dein erbarmen? Wer wird Mitleyden mit dir haben? Wer wird denn hingehen und dir Friede erwerben? Ich habe meine Hand wieder dich ausgestrecket, daß ich dich verderben will. Ich bin des Erbarmens müde.** Jer. XV, 5. 6. Dieses

Unglück sollte durch die Besserung Jerusalems abgewendet werden.

Und ein gleiches sollte in Ansehung **der wircklichen Straf-Gerichte** erfolgen, die mit den Worten ausgedrücket werden: **Daß ich dich nicht zum wüsten Lande mache, darinn niemand wohne.** Der Mund des HErrn siehet mit diesen Drohungen hauptsächlich auf das Gerichte, welches durch den König zu Babel an Jerusalem, und an dem gantzen Lande, auf den Fall der versagten Besserung, vollzogen werden sollte. Ja wir dürffen sie zugleich auf das grosse Gerichte deuten, davon jenes nur das Vorspiel war. Auf das Gerichte, da Jerusalem, in den folgenden Zeiten von den Römern noch ungleich härter heimgesuchet wurde. Wer die Geschichte von diesem doppelten entsetzlichen Gerichte lieset, der hat die eigentliche Auslegung der Worte unsers Textes: Ich will sie zur Wüste machen, zum Lande, darinn niemand wohne. Wie wüste wurde es allenthalben im geistlichen Stande, da es hieß: **Unsere Zeichen sehen wir nicht; und kein Prophet prediget mehr, und kein Lehrer lehret uns mehr?** Ihr Hauß, ihr Tempel, auf den sie bey ihrer Sicherheit so gewaltig trotzeten, ward ihnen wüste gelassen. Ihre Höhen,

Psalm LXXIV, 9.

Höhen, auf denen sie heydnische Greuel trieben, wurden verheeret. Das Volck, das der Hunger und die Pestilentz übrig ließ, wurde durchs Schwerdt getödtet, oder in die Gefangenschafft geführet, also daß das Land seiner Einwohner auf die kläglichste Weise beraubet wurde. Es gieng auf das genaueste in die Erfüllung, was ihnen damahls der Prophet des HErrn mit deutlichen Worten vorher sagen muste: **Ich will dem Hause, das nach meinem Nahmen genennet ist, darauf ihr euch verlasset, und dem Ort, den ich euren Vätern gegeben habe, eben thun, wie ich Silo gethan habe, und will euch von meinem Angesichte wegwerffen.** Jer. VII, 14. So unausbleiblich diese Gerichte erfolgten, da sich Jerusalem nicht bessern wollte; so gewiß hätten sie dieselben durch ihre Besserung abzuwenden vermocht. Wer kan in Zweiffel ziehen, was unser Text lehret? Wer kan in Zweiffel ziehen, was wir kurtz darauf in dieser Weissagung lesen: **Bessert euer Leben und Wesen; so will ich bey euch wohnen an diesem Orte.** v. 4. 7. **Ich will immer und ewiglich bey euch wohnen?** Erklärete sich nicht der HErr durch den Mund Assaph: **Wollte mein Volck mir gehorsam seyn, und in meinen Wegen gehen: So wollte ich ihre Feinde bald dämpffen; und meine** Psalm LXXXI, 14. 15.

Hand über ihre Wiederwärtige wenden? Und das war nicht etwa nur eine besondere Gnade vor Jerusalem. Es ist eine allgemeine Regel der Göttlichen Gerechtigkeit, nach welcher alle Völcker gerichtet werden. Die Besserung der Menschen ist das ordentliche Mittel, alle geistliche und leibliche Straf-Gerichte GOttes abzuwenden. Was ist zuverläßiger, als das Wort des HERRN? **Plötzlich rede ich wieder ein Volck und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo sichs aber bekehret von seiner Boßheit, darwieder ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, daß ich ihm gedachte zu thun.** Ist das nicht zu allen Zeiten, der stärckste Bewegungs-Grund zur Besserung, und die Weise gewesen, wie der HErr einem sündigen Volcke seine Gnade angebothen hat? Was erfuhr Ninive, da sich seine Einwohner auf die Buß-Predigt Jonas, zur Besserung anschickten? Eben das was der HErr seinem Volck versprach: **Waschet euch, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen. Lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht. So kommt denn und laßt uns miteinander rechten, sprich der HERR, wenn eure Sünden gleich Blutroth sind, sollen sie**

Jer. XVIII 7. 8.

Jes. I.

len

doch schneeweiß werden, wenn sie leich ist, wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden. Wollet ihr mir gehorchen, so sollet ihr des Landes Gut genieſſen. Auf die Besserung der Niniviter, erfolgte die Gnaden-volle Abwendung des über sie bestimmten Gerichtes GOttes.

Von Hertzen geliebteste Zuhörer!

BEwundert doch den Reichthum der Liebe und Erbarmung GOttes gegen die Menschen! Verehret die Wege seiner überschwenglichen Gnade an dem Volcke, daß seinen Zorn und die daraus entstehenden härtesten Gerichte, schon längst verdienet hatte. GOTT läßt ihnen das bevorstehenden Unglück umständlich ankündigen, damit sie auf dessen Abwendung bedacht seyn möchten. Er giebet ihnen die deutlichste Unterweisung, wie sie es angreiffen sollen, seine herrliche Gnade beyzuhalten. Wie sehr lieget dem HERRN das Wohlseyn seines Volckes am Hertzen? Wie gewiß lässet sich aus seinem Bezeugen gegen dasselbige abnehmen, daß Er sein Hertze nicht gerne von ihm wenden, und die gedroheten Plagen über sie bringen

wollte. Sehet das Hertze GOttes über Israel: **Was soll ich aus dir machen Ephraim? Soll ich dich schützen Israel? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten.** Hos. X. 8. **Aber mein Hertze ist anders Sinnes, meine Barmhertzigkeit ist zu brünstig.** Sehet das Hertze GOttes über Juda: **Kehre wieder du abtrünniges Israel,** Jer. III, 12. **spricht der HERR, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen: denn ich bin barmhertzig, spricht der HErr, und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Missethat, daß du wieder den HErren deinen GOTT gesündiget hast.** Hätte der HErr Lust an dem Verderben der Sünder; wäre nicht die Vollziehung seiner Straf-Gerichte gleichsam ein **fremdes Werck**, Jesai. XXVIII, 21. zu dem ihn die anhaltende Boßheit der Sünder nöthiget; seine Erklärung gegen die Menschen würde gantz anders lauten. Gestattete ihm seine hertzliche Menschen-Liebe, die Menschen so leichte fahren zu lassen, und sein Hertze von ihnen zu wenden, wie sie beydes gegen Ihn thun, wie viel anders würde seine Offenbahrung gegen sie aussehen? Das Schwerdt ist gewetzet, der Bogen ist gespannet, die Pfeile sind zum Verderben schon zugerichtet, und gleichwohl hat sein Hertze dabey noch Gedancken des

Frie-

Friedens über ihnen, und lässet ihnen auf das beweglichste zuruffen: **Bessere dich Jerusalem, ehe sich mein Hertze von dir wende, und ich dich zum wüsten Lande mache, darinn niemand wohne.**

Sollte uns diese Langmuth und Güte GOttes nicht das Hertze nehmen, aufs kräfftigste bewegen, uns ohne Verzug zur Besserung anzuschicken. Was von Jerusalem geschrieben ist, ist uns zur Warnung und zur Lehre geschrieben, **auf welche das Ende der Welt kommen ist.** 1. Cor. X, Oder bedürffen wir etwa keiner solchen Besserung? Befinden wir uns in Umständen, bey denen wir keine Gerichte GOttes zu fürchten haben? Gesetzt, daß wir dem damaligen bösen Jerusalem, noch nicht in allen Stücken ähnlich sind, wie vieles werden wir bey uns finden, daß uns jenen Sündern sehr gleiche macht? Scheiden nicht bis auf diese Stunde unsere Sünden und Untugenden uns und unsern GOTT von einander? Sollten wir uns dabey ferne von dem bösen Tage achten?

Was haben wir bißhero vor Sünden gerüget, die GOtt seinem Volcke durch seine Knechte als eine Ursache böser Zeiten vorstellete? haben wir uns nicht schuldig

dig geben müssen, daß der Mangel **wahrer Furcht GOttes**, eben sowohl unter uns sey, als unter den Bürgern zu Jerusalem? Ist nicht der **Ubermuth bey guten Tagen, die Ungerechtigkeit im Handel und Wandel, der Undanck gegen die Göttlichen Wohlthaten**, unter den Christen so gemein worden, als diese Laster ehemahls unter den Juden waren? Herrschet nicht das **üppige Wolleben, der schändliche Geitz, und ein übermäßiger Staat**, allenthalben im Lande? Wie groß ist die **Unvergnügsamkeit**, und die **Untreue** der Menschen? äussert sich nicht an allen Orten, die freventlichste **Verachtung aller guten Göttlichen und menschlichen Ordnungen**? Sollte der HERR, bey gleichen Sünden, weniger Mißfallen an uns haben, ohnerachtet wir in gleicher Verbindung, wie jene, gegen ihn stehen? Und wie vieles ist noch übrig, womit wir seine Ungnade verdienet haben? Wo soll ich anfangen, wenn ich nur der vornehmsten Stücke gedencke, darinn wir uns zu bessern die höchste Ursache haben? Das gantze Haupt ist kranck, das gantze Hertz ist matt; von der Fußsohlen biß auf das Haupt, ist bey dem Cörper unserer verdorbenen Christenheit, wenig gesundes zu finden. Siehet man unsere Gemeinen in dem Hause des HErrn an: so hat es

end-

endlich noch das Ansehen, als ob es eben nicht sogar übel mit uns stünde. Wie wohl auch leyder! Viele in unsern offentlichen Versammlungen angetroffen werden, die durch ihre freche Unachtsamkeit, durch ihre ärgerliche Geschwätze, durch ihr unartiges Schlaffen, und anderes unehrerbietiges Bezeigen nicht geringes Aergerniß geben. Man läßt sich GOttes Wort predigen; man nimmt die erbaulichsten Gebehte mit den lieblichsten Liedern in seinen Mund; man bedienet sich der Heil. Sacramenten nach der Einsetzung JEsu, als ob sie sämtlich ein Volck wären, daß die Gerechtigkeit thue, und das Recht seines GOttes nicht vergessen hätte. Folgen wir ihnen aber aus der Kirche in ihre eigene Häuser nach, hilff ewiger GOTT! was vor ein Greuel der Verwüstung fällt uns sogleich in die Augen?

Die das beste äusserliche Ansehen haben, sind offt in ihren Nahrungs-Sorgen so verstricket, daß sie vor Arbeit und Gewinnsucht, an die Sorge vor ihre Seele nicht mit Ernst gedencken. Wo sind die Christen, die sich angelegen seyn lassen, den Worten ihres Erlösers nachzukommen, durch welche Er den Seinigen anbefiehlet: **Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit,**

keit, so wird euch solches alles zufallen? Wer nimmt die Vorstellung seines gesegneten Mundes zu Hertzen: **Was hülffs dem Menschen, wenn er die gantze Welt gewinne und nähme doch Schaden an seiner Seele?** Wer nimmt sich Zeit, das Wort GOttes in seinem Hertzen zu bewegen, und seinen Seelen Zustand zu beurtheilen? Siehet man einmahl in diesen Spiegel, so gehet man bald wieder davon und vergisset, wie man gestaltet war. Der gute Saame erstícket unter den Dornen und bringet keine Frucht. Der irrdische Sinn veranlasset eine beständige Zerstreuung. Wer ist dabey fähig, die Pflichten in Betrachtung zu ziehen, die man gegen GOTT, gegen sich selbst und gegen seinen Nächsten zu beobachten und verbunden ist? Wer ist dabey im Stande, eine solche fruchtbare Erkäntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit in sich pflantzen zu lassen, bey welcher ein Christ seiner zeitlichen und ewigen Glückseligkeit versichert ist? Sollten wir hierinn keiner Besserung bedürffen? Wie viele sind, die sich im Gegentheil der Faulheit und dem Müßiggange dergestalt ergeben, daß sie so wenig vor ihr leibliches, als vor ihr geistliches und ewiges Wohl Sorge tragen? Wie viele Bettler wird künfftig unsere Stadt haben, die sich durch Spie-

Matth. XVI, 26.

len,

len, Fressen und Sauffen, durch ihre böse Gesellschafft und liederliche Lebens-Art, muthwillig um den Seegen bringen, den sie von ihren Eltern ererbet haben? Die keiner Warnung und Vorstellung Gehör geben, die ihnen darüber von ihren Angehörigen oder Auffsehern gethan werden? Bedürffen solche Leute keiner Besserung, die ihren Eltern in der Grube zum Schimpffe und dem gemeinen Wesen zur Last werden?

Wie übel stehet es um die, die einander das Leben besonders erleichtern, und Freud und Leyd in der vertrautesten Liebe mit einander theilen sollten? Wo sind die Ehen, die das Geheimniß der innigsten Freundschaffts-Liebe JEsu gegen seine Gläubigen abbilden? Wo die Einigkeit unter den Ehe-Leuthen, die beyde GOTT und Menschen so wohl gefällig ist? In GOttes Nahmen sind sie verbunden, und in des Teuffels Nahmen trennen sie sich. Oder sie haben einander auf dem Huren-Wege zur Verbindung gefunden; was wunder, daß hernach der Satan tausenderley Gelegenheit macht, daß sie sich auf dem Wege des Ehebruchs wieder von einander scheiden. Wer ungöttlichen Hader und Zanck, wer unmenschlichen Haß und Grimm, wer teuflische Unversöhnlichkeit

keit sehen will, der sehe nur auf den Ehestand, wie er leyder! Von vielen unter uns geführet wird. Und wer wollte diese Mörder-Grube ansehen, ohne nach Besserung zu seufftzen? Ach, was vor Greuel der Hurerey, Unzucht und Unreinigkeit gehen darneben im Schwange! Was vor heimliche Schande lieget manchem auf seinem Gewissen, die ihn zum Bastarte vor dem allsehenden Augen GOttes machet!

Gedencket an den Zustand unserer Jugend. Gedencket an unsere unglückselige Kinder-Zucht. Wo sind die Häuser und Hütten, in denen die Eltern ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn auferziehē? Was vor abscheuliche Flüche und Schwüre höret man aus dem Munde des jungen Volckes, wenn es sich bey den Heerden auf dem Felde, oder bey andern Arbeiten befindet? Vom Teuffel lernen sie schelten, ehe sie JEsum nennen oder in seinem Nahmen bethen können. Wie viele Eltern verwünschen ihre Kinder, und übergeben sie mit den entsetzlichsten Flüchen dem Teuffel, ehe sie wissen und verstehen lernen wie reichlich sie durch die Heil. Tauffe in JESU gesegnet sind? Man belegt sie mit solchen Nahmen, an denen man sie eher vor eine Satans Brut, als vor Christen Kinder erkennen würde. Was vor sündliche und ärgerliche

Din-

Dinge sehen und hören sie von ihren Eltern, durch welche ihre geheiligte Seelen in der ersten Blüthe ihrer Jahre verderbet werden? Wo ist das Wohlverhalten der Kinder gegen ihre Eltern? Was vor Ungehorsam, was vor Wiederspenstigkeit, was vor Undanckbarkeit und Unbescheidenheit ist allenthalben gegen die, die sie gezeuget und erzogen haben? Wer bedencket, wie sauer er seiner Mutter worden ist? Wie viel schlaflose Nächte, wie viel Thränen er sie gekostet hat? Wer fragt darnach, ob sie über ihn seuffzen, oder sich über ihn erfreuen; ob er ihnen das Leben verlängert oder verkürtzet; ob er ihnen vergilt was sie ihm gutes erzeiget haben, oder ob er ihre grauen Haare mit Hertzeleyd in die Grube bringet? Sollte man dabey keiner Besserung von nöthen haben?

Wie stehet es mit denen, die der Obrigkeit unterthan, und nach einem besondern Eyde allen Gehorsam zu leisten verpflichtet sind? Wo ist die von GOtt anbefohlne Ehrerbiethung gegen dieselbe? Wo ist der schuldige Gehorsam und die gebührende Treue? An statt daß sie die schweren Zeiten demüthig und mürbe machen sollten, daß sie sich mit Gedult und Vernunfft in dieselbe schicken lernten, werden sie trotzig, desperat, hartnäckich, betrügerisch, die-

bisch, und mißbrauchen der bösen Zeit, ihr freventlichstes Beginnen unter diesem Vorwande zu rechtfertigen.

Was vor eine schändliche Entheiligung des Tages des HErrn herrschet unter uns? Wie viele verlassen unsere Versammlung ohne Noth, und halten in ihren Beruffs-Geschäfften keinen Unterscheid zwischen diesem und einem gemeinen Wochen-Tage? Man machet niemanden zur Sünde, wenn er bißweilen bey übeler Witterung, oder andern dergleichen Umständen, ein Werck der Noth thut, das dem ähnlich ist, wenn man einem Ochsen oder Esel, der am Sabbath-Tage in einen Brunnen gefallen ist, zu Hülffe kommt. Allein, wie vieles geschiehet, das weder ein Noth- noch Liebes-Werck heissen kan? Man arbeitet in den Morgen-Stunden des Sonntags auf den Feldern, in den Gärten und Häusern, zum gröSten AergerniSSe und Betrübniß derer, die vorüber gehen und zum Hause des HErrn wallen. Man versäumet um der nichtigsten Dinge willen den offentlichen Gottes-Dienst: Oder, wenn man zum Hause des HErrn kommt, so bewahret man weder seinen Fuß, noch sein Hertze vor dem, was die Erbauung hindert. Man ist mit dem Leibe gegenwärtig, und die Gedancken sind abwesende. Das Gemüthe

ist

ist zu Hause bey der Nahrung, bey der Handlung, in der Zerstreuung. Gehet man aus der Kirche, so treibet man sogleich auf dem Wege allerley unnützes und faules Geschwätze. Man beredet sich, der Sonntags-Feyer sey ihr völliges Genüge geschehen. Man suchet eine leichtsinnige Sauff- und Spiel-Gesellschafft, man findet ein Trinck-Hauß; einen Tantz-Platz, oder einen Kegel-Plan, wo man sich in solche Umstände stellet, daß der Teuffel noch am Sonntage das Wort vom Hertzen nehmen kan, wo am Montage das Werck deiner Hände segnen, die gantze Woche deine Nahrung und dein Trost seyn, daß deine Seele in deinem gantzen Leben gläubig und selig machen sollte. Ach, daß man manchen in diesen verdammlichen Umständen, nicht an dem Tage antreffen möchte, wo er JEsus Abendmahl zu seiner Aussöhnung mit GOtt, zu geniessen die erstaunende Verwegenheit gehabt hat!

Was düncket euch? Sind das Sünden, die der HErr nicht achtet? Ist das eine Aufführung, bey der wir keiner Busse und Besserung bedürffen? Wir wissen die Tünche, mit der man diese Greuel zu beschönigen pfleget. Die Ausflüchte sind uns nicht unbekandt, die der alte Adam zur Entschuldigung dieses ungöttlichen We-

sens anführet. Wir wissen, daß vor einem menschlichen Tage viel sträfliches geschmücket und gerechtfertiget werden mag. Aber vor dem Richter-Stuhle des Gewissens, und vor dem Gerichte GOttes, wo das Verborgene des Hertzens ans Licht gebracht, und das Böse nach der Wahrheit gerichtet wird, ist es eine gantz andere Sache. Sollten wir nicht in uns gehen und uns eines bessern besinnen, weil wir dieses Gerichte nicht vermeiden können, sondern GOtt mit unserm Thun und Lassen allenthalben offenbahr sind? Es müste keine Liebe zu euren Seelen, kein Verlangen nach eurem zeitlichen und ewigen Wohlergehen, in unsern Seelen seyn, wenn wir das so weit um sich greiffende Verderben ohne innige Wehmuth ansehen, und zu diesen Greueln schweigen wollten. Der Diener GOttes müste seines Nahmens nicht werth seyn, der nicht die Helffte seiner Jahre in dem Eyffer vor die Ehre GOttes verzehren, und nicht alles Ermahnen, Bitten und Flehen zusammen nehmen wollte, die Besserung seiner anvertrauten Heerde zu suchen. Saget, ob ihr niemahls von der Nothwendigkeit einer wahren Besserung eures Hertzens und eures Wandels überzeuget worden? Werden nicht die Stunden euer Richter seyn, wo ihr diese, vor dem Genusse des heiligen Leibes und Blutes JEsu, bey eu-

rer

rer offentlichen Buß-Andacht theuer gelobet habet? Wo bleibet die gläubige Erfüllung eures Gelübdes? Wo bleibet eure wirckliche Besserung? Hat der HErr nicht Ursache, von vielen unter uns zu sagen, wie Er über Jerusalem klagte: **Diß ist das Volck, das den HErrn ihren GOTT nicht hören, noch sich bessern will.** Jer. VII, 28.

Saget, was wird endlich daraus werden, wenn bey dem so gar offt wiederhohlten Zuruffe: **Bessere dich**, der gröste Hauffe, wie eine verlockte Taube seyn will, die nichts mercket? Saget, was will es vor ein Ende mit uns nehmen, wenn wir fortfahren, unsere Ohren vor der Predigt der Busse, wie eine Otter vor der Stimme ihres Beschwerers, zu verstocken? Was erfuhr Jerusalem bey seiner versagten Besserung? Das Gerichte, das ihnen der HErr gedrohet hatte. Der HErr machte das Land zur Wüste; zum Lande, darinn niemand wohnete. Sollten wir uns unterstehen zu sagen: Es hat keine Noth mit uns. So übel wird es uns nicht gehen? Worauf gründen wir diese Vermuthung? Verdienen unsere Sünden keine Bestraffung? Oder dürffen wir hoffen, daß wir derselben entgehen werden wenn gleich keine Besserung erfolget? Muß nicht der gerechte Herrscher endlich seine Ehre retten,

und drein sehen, und die beharrlichen Sünder, um des allgemeinen Besten und um der Gerechten willen empfinden lassen, daß
Hebr.II,2 **ein jegliche Uebertretung und Ungehorsam ihren rechten Lohn empfange.** Worüber seufftzen wir? Wie schwer sind uns die bißherigen Zeiten worden? Wie manchen schönen Ort haben die Fluthen des vorigen Jahres zur Wüste gemacht? Wie manchen wohlhabenden hat das theure Brodt ausgesauget und in den Staub gesetzet? Wie viele wissen bey den nahrlosen Zeiten nicht mehr, wie sie mit den Ihrigen sich weiter fortbringen sollen? Ist diese Noth ohne den Rath des HErrn über uns kommen? Sind es nicht Ruthen, mit denen uns die Hand des HErrn um unsers bösen Wesens willen stäupet? Soll sein Arm weiter gehen? Was fehlet noch zu unserem völligen Ruine im leiblichen? Was fehlet noch zu unserer gäntzlichen Verwüstung? Wie viel tausend Einwohner unseres gesegneten Landes sind binnen Jahr und Tag durch Hunger und allerley bekümmerte Seuchen hingerissen worden? Soll der HErr der Pestilentz und dem Schwerdt ruffen, und ein noch grösseres Verderben unter uns anrichten? Ist es an den Erstlingen seiner Gerichte nicht genung? Warum wollen wir uns diese nicht zur Besserung bewegen und nüchtern machen lassen, zu bedenken

dencken was zu unserm Friede dienet? Warum wollen wir in unsern Sünden fortfahren, und die Gerechtigkeit GOttes muthwillig auffordern, daß sie unsern Untergang ohne Rettung bestimme? Soll es bis dahin kommen, das es heiße: **Dein Schade ist verzweiffelt böse, und deine Wunden sind unheilbar?** Jer. XXX, 12. Ach, daß keiner unter uns das Urtheil tragen dürfte: **Du schlägest sie, aber sie fühlens nicht; Du plagest sie, aber sie bessern sich nicht.** Jer. V, 3. **Sie haben ein härter Angesicht denn ein Felß, und wollen sich nicht bekehren!**

Wer kan das thun, ohne den offenbahresten Ungehorsam gegen das Wort des HErrn, das uns zurufft: **Bessere dich, Jerusalem?** So lange wir an keine wahre Besserung gedencken; so lange bleiben wir Halßstarrige und Widerstrebende, gegen die kräfftigen vorlauffenden Gnaden-Wirckungen des Heil. Geistes, die uns zur Besserung zu rühren bemühet sind. Wer kan das thun, ohne das Gerichte über sich zu bringen, das die Weißheit, die sich auf den Gassen und an der Thüre am Thore zur Besserung der Bösen hören läßt, über die Verächter ihrer Lehre ausspricht: **Weil ich denn ruffe und ihr wegert euch; ich recke meine Hand aus und niemand achtet darauf, und lasset fahren allen mei-** Prov. I, 24--26.

nen Rath, und wollet meiner Strafe nicht: so will ich auch lachen in eurem Unfall, und euer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet: Wollen wir es auf unser Gewissen nehmen, daß der Mangel unserer Besserung das Gute hindere, das wir unter dem Preißwürdigen Regimente unseres allergnädigsten Landes-Vaters geniessen könten? Wollen wir mit unsern Sünden den Arm der Helden zurücke halten, daß er in dem Streite gegen die Ungläubigen nicht siege? Wollen wir verursachen, daß die guten Rathschläge, die des Landes Wohlfahrt befördern würden, nur auf dem Pappiere und im Cabinete bleiben, und die gehoffte Wirckung nicht schaffen können? Wollen wir es auf unser Gewissen nehmen, daß, wenn wir auch das Gerichte nicht erlebeten, daß das Land zur Wüsten würde, unsere Kinder einmahl über uns schreyen, und vor die Sünder angeben sollen, die den Zorn und Fluch GOttes über das Vaterland gebracht und gehäuffet haben? Sollen sie über uns schreyen, daß wir sie nicht besser erzogen haben, sondern sie so aufwachsen lassen, daß sie durch ihr lasterhafftes Leben das Maaß der Sünden voll machen, und endlich erfahren müssen, was uns und ihnen der Mund des HErrn gedrohet hat? Wollen wir geschehen lassen, daß die Seele des HErrn von uns gerissen wer-

werde? Daß sich sein Hertze, mit seiner Gnade von uns wende? Wohin wollen wir in der Zeit der Noth unsere Zuflucht nehmen? Wohin wollen wir uns wenden, wenn Menschen Hülffe kein nütze seyn wird? Wohin werden wir auf unserm Sterbe-Bette fliehen, wenn uns nicht das Hertze GOtt es mit den Wunden JEsu offen stehen sollte? Gesetzt, daß der HErr aus heiligen Ursachen des armen Landes noch eine zeitlang schonete; gesetzt, daß Er sein Hertze um der Frommen willen, die darinn wohnen, noch nicht von demselben wendete; was würde uns diese Langmuth und Geduld helffen, wenn seine geheime Gerichte über unsern Personen blieben; wenn sich unsere Seelen seiner heilsamen Gnade nicht zu erfreuen hätten? Nehmet Zucht und Unterweisung an, weil es noch möglich ist, allen Gerichten GOttes durch wahre Busse zuvor zukommen. Wer es mit seiner Seele, wer es mit seinen Kindern, wer es mit seinem Hause, wer es mit dem Lande wohl meinet, der helffe doch zur Besserung arbeiten, so viel ihm nach seinen Umständen, unter GOttes Beystand, möglich ist.

Liebsten Obrigkeiten! Wie viel könten sie uns armen Dienern GOttes in dieser Sache behülflich seyn, wenn sie **auf die Hut des HErrn warten**, und sich das 1. Reg. II, 3.

geistliche Wohl ihrer Gemeinen recht wollten lassen empfohlen seyn? Wie viele gute Ordnung könten sie zu diesem Zwecke einführen? Und wie vieles könten sie abthun, wodurch die Besserung ihres Volckes gewaltig gehindert wird? Geben Sie doch ihren Gerichten und Gemein-Aeltisten mit auf ihren Zettul, daß sie in den Häusern, nach der Kinder-Zucht und nach der Heiligung des Tages des HErrn fragen müssen. Befehlen sie es ihnen doch, daß sie Achtung geben, wo mehr geflucht, als gebethet; wo die Besuchung unserer schönen Gottes-Dienste, mit dem Gebrauch der Heil. Sacramenten, freventlich versäumet wird. Helffen sie uns um GOttes willen, nach dem Ansehen, das ihnen der HErr gegeben, und nach dem Bilde das Er an ihnen verehret wissen will. Sie tragen das Schwerdt nicht umsonst. Der HErr hat es ihnen anvertrauet, daß sie mit demselben das Böse strafen und das Gute befördern und schützen sollen. Steuren sie dem Bösen mit gebührenden Strafen; den Frommen aber lassen sie dero Gnade und Gelindigkeit, dero Schutz und Hülffe angedeyhen. Wie vielerley Unordnungen wird dadurch abgeholffen, und wie viel Gutes wird dadurch geschaffet werden? Wie wohl wird ihnen dieses in ihrem Regimente zu statten kommen? Wie sauer machen ihnen die bö-

sen

sen Unterthanen ihre Regierung? Wie vieles Aergerniß verursachen sie ihnen durch ihre Wiederspendigkeit, durch ihre Untreue, durch ihre betrügerische Arbeit und liederliche Aufführung? Was vor eine Zierde unserer Evangelischen Gemeinen wird das leyn, wenn sie auf diese Weise ihr Licht leuchten lassen? Was vor einen Seegen werden sie dadurch auf ihre Familien und auf ihre späteste Nachkommen bringen?

Helffet uns doch, ihr **Hauß-Väter und Hauß-Mütter**, die ihr eure Häuser Göttlich zu regieren und fromm zu machen, verbunden seyd. Bessert euch zuförderst selbst nach dem Willen GOttes, und sorget vor eine solche Einrichtung in eurem Hauß-Wesen, die dem verfallenen Christenthum aufhelffe. Werdet euren Kindern und eurem Gesinde zu guten Vorgängern, und lasset das Wort Christi mit aller Weißheit unter eurem Dache wohnen. Suchet ihr Seelen-Bestes, so gut ihr könnet; und haltet sie weißlich von dem ab, was ihren Seelen zum Aergerniße und zum Verderben gereichet. Helfet uns, helfet uns, **ihr Frommen im Volcke**, ihr Seelen, die ihr mit Ernst an eurer Besserung arbeitet. Lasset euch nicht genügen, daß ihr eure eigene Seelen errettet. Ein jeglicher sorge, daß er zum wenigsten noch eine Seele 1. Tim. IV, 5.

le mit sich in den Himmel bringe. Sorget, daß mancher, der bißhero durchs Wort nicht zur Besserung bewogen worden, durch euren gottseligen Wandel gewonnen werde. Ihr dürffet euch deßwegen nicht zu Lehrern aufwerffen, die sich mehr unterwinden, als sich nach ihrem Stande gebühret. Es giebet Gelegenheiten genung, wo ihr bey dem ordentlichen Umgange mit euren Brüdern, ein Wort zu ihrer Besserung reden könnet. Schämet euch nur nicht, deßwegen einige Schmach und Verspottung von den Kindern der Welt zu übernehmen. Ueberführet sie nur in aller Demuth, daß ihr es mit ihren Seelen und mit ihrer leiblichen Wohlfahrt gut meinet. Ueberzeuget sie nur, daß es nicht Worte sind, mit denen ihr sie verurtheilen oder über sie herrschen wollet, sondern daß das Hertze und die That mit denselben übereinstimme. Beraubet die, so am nächsten um euch sind, und auf euch sehen, der so gesegneten Ermunterung zur Besserung nicht, die in den guten Exempeln lieget. Die Bösen stärcken sich, wenn das Licht der Finsterniß ähnlich wird. Helffet uns bethen, daß GOtt unsern offentlichen und besondern Bemühungen zur Besserung, seinen Seegen nicht entziehe, sondern in Gnaden fortfahre, uns mercken zu lassen, daß sich sein Hertze noch nicht von uns gewendet habe.

Theu-

Theureste Seelen! Was dürffen wir von eurem Hertzen hoffen? Dürffen wir hoffen, daß unsere Arbeit an dem heutigen Buß-Tage nicht vergeblich an euch seyn werde? Wie unbillig würdet ihr an euch handeln, wenn ihr unsere hertzliche Ermahnungen zur Besserung in den Wind schlagen solltet? Was suchen wir damit? Wir wollten euch gerne allesamt zu feinen weisen und verständigen Leuten machen. Wir wollten gerne rechtschaffene, gläubige und fromme Christen aus euch ziehen, die fein nüchtern, mäßig, züchtig, treu und redlich wandeln lernten; die sich bey den schweren Läufften der Welt des Gnaden-Schutzes GOttes getrösten könten. Wir wollten gerne solche Christen machen, die bey der bösen Zeit vor den Riß zu treten und den Seegen des HErrn über das Land zu bringen, im Stande wären. Saget, ob euch nicht euer vernünfftiges Gewissen dringet, euch zu einer so heilsamen Besserung zu entschliessen? **Suchet doch das Gute und nicht das Böse, daß ihr leben möget.** Amos V, 14. Ach, daß ein jeder sein wahres Interesse verstehen möchte!

Wohlan wer weise ist, der lasse sich folgende Vorschläge zur Besserung gefallen. Entschüttet euch des schädlichen Vorurtheiles, als ob man euch mit den Göttlichen

lichen Gerichten mehr erschrecke, als man sie würcklich zu fürchten habe. Werdet stille und dencket dem Zustande nach, den ihr an euch nicht läugnen könnet, und glaubet dem Ausspruche, den der Heilige Geist in dem unbetrüglichen Worte GOttes darüber thut. Was der HErr vor Sünde und Greuel erkläret, das entschuldiget und rechtfertiget nicht. Was der HERR mit Fluch und Straffe beleget, das haltet nicht vor unschädlich und unnachtheilig. Richtet euch des HErrn Wort als strafbare Sünder, so betrüget euch nicht durch das unselige Vorurtheil der Eigen-Liebe, als ob euch dieses Urtheil nicht angehe, sondern glaubet dem Worte des HErrn. Stellen wir euch eure Untugenden unter die Augen, so erbittert euch nicht darüber. Gehet nicht hin, und schlaget es in den Wind; sondern gehet hin und flehet die Göttliche Erbarmung an, daß sie das Gemüthe zur Besserung lencke und die Gnade darreiche, die ihr zu diesem wichtigen Wercke vonnöthen habet. Murret nicht wieder den HErrn, daß ihr auf einem so beschwerlichen Wege, die Abwendung seiner Gerichte suchen sollet. Werden die Gerichte GOttes nicht ungleich schwerer seyn, als die unangenehmen Empfindungen, welche sich von der wahren Bekehrung nicht trennen lassen? Was vor

Fleisch

Fleisch und Blut beschwerlich ist, gereichet dem gebesserten Geist zur grösten Freude. Was schwer dabey ist, hilfft der Geist der Gnaden erleichtern. Beuget eure Knie vor dem HErrn. Bittet GOTT um die Seegen, die uns in Christo geschencket sind, daß sich ein jeglicher von seiner Boßheit bekehren kan. Flehet um eure wahre Besserung und bedienet euch der Mittel mit aller Treue, wodurch seine Liebe dieselbe schaffen will. Kommet mit hertzlicher Bereuung eures bißherigen Unverstandes und verkehrten Wandels, und nehmet eure Zuflucht zu dem grossen Mittler, der euch durch seine Versöhnung das Hertze GOttes zugewendet, und die Gnade der Vergebung der Sünden für euch erworben hat. Kommt last euch mit GOtt versöhnen; und flehet um den Geist, der durch alle Hinderniße der Besserung hindurch brechen, und die gesegnete Veränderung eures Zustandes wircken wird. Sehet nicht auf die Exempel derer, die sich nicht rathen lassen, Lasset euch helffen von diesen unartigen Leuten. Entfernet euch von der vertrauten Gemeinschafft der Sünder, und liebet die Gelegenheit, wo das Wort GOttes zur Besserung geredet wird. Wie schnell wird bey diesen Umständen eure Besserung wachsen? Wie gnädig wird sich das Hertze GOttes des

Ubels

Ubels gereuen lassen, das wir mit unsern Sünden verdienet haben!

HERR! Du kennest das Unvermögen deiner Knechte, wenn sie zur Besserung deines Volcks arbeiten. Ach, bewahre uns, daß wir durch unsern unweisen, schläfrigen und kalten Vortrag derselben nicht selber Hinderniß machen. Entferne von unserm gantzen Wandel, was dem geringsten in dieser Gemeine aufhalten könte, deinem Worte gehorsam zu werden. Salbe uns mit dem Geiste, den wir von nöthen haben, wenn wir nicht müde werden sollen, die Abtrünnigen und Verkehrten zu Rechte zu weisen, ob sie vielleicht noch hören wollen und sich bekehren, ein jeglicher von seinem bösen Wesen. Lege der Vorstellung deiner gerechten Gerichte, einen besondern Nachdruck bey, daß mancher dadurch zur Busse erwecket werde, der sich bißhero an die Stimme deiner Gnade nicht gekehret hat. Du weist die gewaltigen Hindernisse, die den treuesten Bemühungen zur Besserung allenthalben in den Weg geleget werden. Du weist, wie schwer es ist, wenn Seelen nüchtern werden sollen aus des Satans Stricken, in denen sie so lange nach seinem Willen gefesselt gewesen sind. Du weist, wie schwer es ist, wenn man anders Sinnes werden,

und

und aufhören soll in den Wegen zu wandeln, derer wir mit den meisten unsers gleichen solange gewohnet sind. Da indessen deine Seele durch unsere schwere Sünden immer mehr betrübet wird; da wir dadurch deinen Zorn auf uns laden; Da das gantze Land um des bösen Wandels willen, den die meisten unter uns treiben, leyden muß; ach, so rühre uns doch insgesamt zu rechtschaffener Besserung, ehe Du uns den Rücken zeigest und dein Hertze von uns wendest. Erbarme dich unser! Und gedencke **deines Gesalbten** nach deiner überschwenglichen Gnade und Barmhertzigkeit. Wiederwende alles, was dem Wohlseyn der Länder, die sich des Gnaden-vollen Schutzes **Unsers Allergnädigsten Monarchens** tröstten, entgegen stehet. Stehe seinen Krieges-Heeren gegen die verwüstende Macht der Ungläubigen bey, und segne alle Rathschläge, durch welche seinen Erb-Landen der Friede wieder hergestellet, und die wohlverdienten Straffen von unserem lieben Vaterlande abgelehnet werden.

Theurester Heyland! Laß uns deine Fürbitte zur Rechten deines himmlischen Vaters in unserm Anliegen zu statten kommen. Wir sind ja nach Deinem Nahmen geneñet. Ach, wende deine Seele zu uns, und verhütte durch dein wohlredendes Blut, daß sich das Hertze deines Vaters nicht von uns wende. Bessere durch deine GOttes-Krafft das

Volck, daß Du mit deinem Blute erlöset hast, und segne dein Erbe, damt wir dir dienen mögen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die dir gefällig ist. Wehrter Heil. Geist! erbarme dich über uns, und rühre alle diejenigen, die der Besserung bedürffen, daß sie nicht in das Gerichte der Verstockung verfallen, und ihres ewigen Heyles bey ihrem zeitlichen Verderben verlustig werden. Wo du einen guten Vorsatz zur Besserung zu wircken angefangen hast, da führe dein Werck immer weiter, damit deren fein viele werden, die sich von heute an eines bessern besinnen und befleissigen. Hilff ihnen überwinden, was Deine Gnade an ihnen zu Schanden machen will, und ruhe nicht, bis Du alles an ihnen, nach Deinem Wohlgefallen, zu Stande gebracht hast. O! Du Heilige Hochgelobte Dreyfaltigkeit! Erbarme Dich unser! verschone unserer und habe noch Geduld mit uns. Laß die Armen und Nothleydenden Dein Hertze finden, wenn sie Dich in ihrer Noth anruffen. Stehe ihnen bey in der schweren Zeit. Baue wieder an, was Du bißhero verwüstet hast. Erbaue uns durch Dein Wort, und entziehe uns dein Hertze nicht. Laß Dein Antlitz in Gnaden über uns alle leuchten, so genesen wir. AMEN!

Die

Die Wasser über der Veste:

in einer
besondern Gedächtniß-Predigt
den 21. Julii 1739.
aus
1. B. Mos. 1, 6. 7. 8.
vorgestellet
von

Melchior Gottlieb Minor,
Pastore bey der Evangelischen Gnaden-Kirche vor Landeshuth.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824472993/phys_0487
DFG

HErr! Du theilst die Wasserwelt
Und bereitest eine Veste,
Die noch jetzt aufs allerbeste
Aller Himmel Kreise hält.
Laß die Tiefen auch auf Erden
Durch dein Wort zum Himmel werden!

Vorrede.

Wertheste Zuhörer!

DJe Sitten-Lehre der Christen hat eine gewisse Tugend, die man die **Einfalt** nennet. JEsus hat sie den Seinigen angewiesen, und seine Knechte haben die Gläubigen an mehr als einem Orte dazu ermahnet. **Wenn dein Auge einfältig ist**, spricht unser gesegneter Erlöser; **so wird dein ganzer Leib licht seyn.** Matth. VI. 22. Und Paulus warnet die Gemeine zu Corinth, daß sie **ihre Sinnen von der Einfältigkeit in Christo JEsu** nicht mögte verrücken lassen. 2 Cor XI, 3.

Wer diese Tugend kennet und zu üben weiß, der besitzet ein gantz unschätzbares Kleinod. Sie gibt ein Licht in der Finsterniß ab, und dienet ihm zu einem Wegweiser, der ihn den Hauptzwek seines Christenthums nicht aus den Augen verliehren läßt. Sie ist ein Leitstern, der ihn die richtigste Strasse dazu führet, und ein rechter treuer Gefährte, der sein Hertz vor allen Abwegen warnet. Ein Führer, der seinen Fuß zwischen allen Steinen des Anstosses sicher leitet. Es ist eine Gemüths-Beschaffenheit, die allem falschen und unlautern Wesen entgegen gesetzet wird, das aus dem Verderben seinen Ursprung hat, welches ein weiser Salomo mit den Worten ausdrücket: **Sie Suchen viel Künste.** Was ist ruhmwerther bey einem Christen, als wenn er mit dem Apostel JEsu in **Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit auf der Welt wandelt?** Was ist seliger für das Gewissen? Was ist dem rechtschaffenen Wesen des Christenthums zuträglicher, als ein solches aufrichtiges Hertz, das der Lehre JEsu kindlich glaubet, und alles Thun und Lassen lediglich nach derselben einrichtet? Das ist die Tugend, nach welcher man mit Maria auf das einige Nothwendige mit unverwandten Augen siehet, und beständig aus dem lautern Grunde handelt, wie GOttes Ehre und unser Seelen-Heil am besten befördert und geschaffet werde.

Eccl. VII, 30.

2Cor. I, 12.

So

So lobenswürdig inzwischen diese Tugend; so sorgfältig hat man sich gleichwohl vorzusehen, daß man nicht eine gewisse Unart und Unvollkommenheit der Menschen dafür ausgebe. Was ist leichter, als daß wir Sterbliche durch einen falschen Schein betrogen, und durch einen schönen Namen verführet werden, etwas Verwerfliches für etwas Gutes, und etwas Untugendhaftes für etwas Tugendhaftes anzusehen und zu erwählen. Man nennet nicht nur Einfalt, wenn man die natürliche Blödigkeit und Schwäche des Verstandes bey jemanden bezeichnen will: Man verbirget unter dem Namen der Einfalt die gröbste Unwissenheit. Man schmücket damit die schändlichste Faulheit; und der verhaßte Neid weiß an der falschen Einfalt ein solches Feigenblat für seine Verleumdungen zu finden, dessen er sich gegen sich gegen seinen Nächsten zum öftern mit vielem Vortheile zu bedienen pfleget.'

Was ist gewöhnlicher, als daß man sich mit der Einfalt entschuldiget, wenn man manchen ermahnet, für eine mehrere und gründlichere Erkänntniß der göttlichen Wahrheiten Sorge zu tragen? Wem es entweder an Lust oder Gelegenheit gefehlet hat, seinen Verstand aufzuklären, ordentlich dencken zu lernen, und richtigere Einsichten in irdischen oder geistlichen Dingen zu

erlangen, der rechtfertiget seinen Unverstand und Mangel mehrerer Wissenschaft mit dem Vorwande der Einfalt. Man handelt thöricht und unklüglich. Man vergisset, sich einen gewissen Zweck zu setzen, den man suchen sollte; oder man wählet die ungeschicktesten Mittel, zu demselben zu gelangen. Und wann man darüber erinnert wird; tünchet man sein Verfahren mit dem Vorgeben: Man liebe die Einfalt; man bleibe bey der Einfalt. Allein dergleichen Einfalt gereichet dem, der sich damit behilft, zu schlechtem Ruhme, wenn man ihr auch den schönsten Namen beylegte, und sie entweder eine Christliche oder gelehrte Einfalt nennete.

Die falsche Einfalt thut dem Christenthume eben so viel Schaden, als die Ausschweiffungen der Menschen, die man Vorwitz, Neugierigkeit und Verwegenheit heisset. Verleiten diese zum Unglauben; so verführet jene zum Aberglauben. Daher ist höchstvonnöthen, daß ein weiser Christ beyden nach allem Vermögen vorbaue. Je reicher ein Christ an Erkänntniß und Erfahrung ist; je scharfsinniger jemand die heiligen Lehren der Christlichen Religion verstehet und untersuchet: Je weniger darf man fürchten, daß ihn jemand in Glaubens-Sachen etwas überreden werde, das

nicht

nicht Grund hat. Von einem jeden Rechtgläubigen kan man zwar der dergleichen nicht verlangen. Es ist weder ein jeglicher geschickt dazu, noch mit den Umständen, bey denen man diese Geschicklichkeit erwerben kan, versehen. Was diesem abgehet, das ersetzet das Maaß des Glaubens und die treue Anwendung desselben. Wem es aber an Kräften des Verstandes, an Zeit und Mitteln nicht fehlet, sich ein gründlicheres Wissen zuwege zu bringen, dem würde die Versäumniß derselben zur Verantwortung werden. Wie vieles hat der Fleiß der Scharfsinnigen entdecket und vorgetragen, das unserm allerheiligsten Glauben zu gantz ungemeiner Bevestigung dienet? Wie manchen Pfeiler der Gewißheit? wie manche Waffen des Lichts würden ihnen mangeln, wenn man bey der vorigen Einfalt und Unwissenheit geblieben wäre? Wer uns abhalten will, seine bedencklichen Meynungen zu prüfen, der empfiehlet uns die Einfalt. Folget man seinem Rathe; so wird man den Schlafenden gleich, auf deren Acker der Feind allerley Unkraut zwischen den Weitzen ohne Mühe streuen kan. Der Einfältige wird berücket, und er ist niemals vor seelen-verderblichen Irrthümern gesichert. Deswegen verbindet JEsus bey seinen Jüngern die Schlangen-Klugheit mit der Tauben-Einfalt.

falt. Es ist nicht genug, daß ich etwas nicht ohne Grund glaube. Es kommen Umstände, wo ich schuldig bin, den Grund der Hofnung, der in mir ist, anzuzeigen, und gegen allerley Wiedersprecher zu vertheidigen. Blindlings glauben ist allemahl gefährlich; und dieser Gefahr kan man nicht besser entgehen, als wenn man in Erkenntniß der Wahrheit gehet, als möglich ist. Die Wahrheiten werden uns desto brauchbarer, wo Milchspeise und starcke Speise mit gehöriger Weisheit vorgetragen werden.

Andächtige und geliebteste Zuhörer! Auf die fälschlich gerühmte Einfalt haben wir sonderlich in Ansehung der heiligen Schrift ein wachsames Auge zu halten. So nöthig, so gesegnet es ist, dem Worte der göttlichen Offenbahrung einfältig Glauben zu geben, und nach seiner Vorschrift genau einher zu gehen; so wenig hat man seiner Pflicht ein Genüge gethan, wenn man nur Worte glaubet, und viele biblische Redens-Arten seinem Gedächtnisse einverleibet, ohne zu wissen, was sie sagen und setzen, oder was für Sachen man sich bey denselben in seinen Gedancken vorzustellen habe. Unser Heyland ermahnet zu einem solchen Suchen in der Schrift, dabey der Verstand des Lesenden genau nachspüre, was des HErrn Sinn in derselben sey. Was für

Scha-

Schaden hat die Einfalt einiger alten Kirchen-Väter gethan, indem sie verschiedenen Schriftstellen, aus Mangel genugsamer Wissenschaft in den Grundsprachen, in den Alterthümern, in der Natur-Lehre, in den Weltgeschichten, einen gantz unrichtigen und wiedersinnigen Verstand beygeleget haben. Wie mancher Spötter hat daher Anlaß genommen, ihr Ansehen zu schwächen, und diese Fehler zum Nachtheil anderer Glaubens-Wahrheiten anzuführen? Wie manche Irrthümer werden damit beschöniget? Mit wie vieler Mühe haben die Gottesgelehrten der folgenden Zeiten dergleichen übele Auslegungen entschuldigen und abthun müssen? Ferne sey es, daß wir die Vernunft, oder den Witz der Gelehrten zur Auslegerin der göttlichen Worte und Offenbahrung machen sollten. Wir kennen die Schrancken unsers Verstandes. Wir wissen, in welchen Fällen ein Christ schuldig ist, die Vernunft unter den Gehorsam Christi gefangen zu nehmen. Wir thun denen Einhalt, welche die Geheimnisse der Christlichen Lehre so erklären, wie sie dieselben am besten zu begreiffen meynen. Wir verlangen nur, daß ein Christ nach der Gelegenheit, die ihm GOtt schencket, allen Fleiß anwende, die heilige Schrift mit Verstande zu lesen, und von dem, was er lieset, sich solche Gedancken zu

ma-

machen, die dem Ausdrucke des heiligen Geistes, und der damit bezeichneten Sache gemäß sind.

Das verneurete Andencken der grossen Wasser-Ergiessung, durch welche unsere Gegend vor drey Jahren so nachdrücklich heimgesuchet worden, wird uns abermahl einige Handleitung dazu geben. Wir fahren fort, unsere Andacht auf einen solchen Spruch zu gründen, der eine der allermerckwürdigsten Wasser-Begebenheiten der Welt in sich hält. Wir hoffen unter dem Beystande des Höchsten, die Erleuchtung unsers Verstandes nicht ohne Erbauung unserer Hertzen vorzunehmen. Abba Vater! wir flehen um diesen Seegen in einem gläubigen Vater Unser.

Text:

1. Buch Mos. 1.

v. 6. GOTT sprach: Es werde eine Veste zwischen den Wassern; und die sey ein Unterscheid zwischen den Wassern.

v. 7. Da machte GOtt die Veste, und scheidete das Wasser unter der Vesten, von dem Wasser über

über der Vesten. Und es geschah also.

v. 8. Und GOTT nennete die Veste Himmel.

Eingang.

Andächtige und wertheste Zuhörer!

DEr erste Anfang der Welt war ein dunckler Abgrund. GOtt rufte dem, das nicht war, daß es werden sollte; und siehe! sogleich stund auf einmahl ein solcher Wasserball da, dessen Tiefe unergründlich war, und dessen Umfang nicht zu bestimmen ist. In diesem Urstoffe der Welt war alles beysammen, was die weise Allmacht des Schöpffers nach und nach in dem wundervollen Gebäude machte, das jetzo noch vor unsern Augen stehet. In sechs ordentlichen Tagen, die aus Abend und Morgen bestehen, wurde Himmel und Erde vollendet.

Das erste grosse Werck, das sich an der unbegreiflichen Tiefe begab, war die sonderbare Erleuchtung derselben. Der alles vermögende Wille GOttes hieß das Licht aus der Finsterniß hervorkommen. GOtt sprach:

sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Auf GOttes Befehl sammleten sich in dem Abgrunde die Theilchen, die Feuer heissen, und Licht von sich geben konten. Sie traten in eine solche Verbindung, bey der es ihre Natur und wesentliche Eigenschafft wurde, dergleichen Wirckungen hervorzubringen, die wir noch jetzo dem Feuer und Lichte zueignen. Die Oberfläche der Tieffe wurde dadurch nach und nach so bestrahlet, daß diese Erleuchtung sehr viel Aehnliches hatte mit dem Lichtscheine eines Tages, den in den folgenden Tagen der ordentliche Lauff der Sonne verursachte.

Auf dieses erste göttliche Tagewerck erfolgte das, wovon uns der verlesene Text unterrichtet. Es ist nicht von geringerer Wichtigkeit, GOtt nimmt eine Theilung mit dem Abgrunde vor, und erweitert seine Gräntzen auf eine gantz erstaunende Weise. Er macht eine Veste zwischen den Wassern, und scheidet damit die Wasser über der Veste von dem Wasser unter der Veste. Was ist diese Veste? Was sind die Wasser über der Veste? Eben das ist es, wovon wir einander in dieser Stunde zu unterrichten gesonnen sind. Ermuntert eure Aufmercksamkeit, und richtet eure Betrachtung auf

Die

Die Wasser über der Veste.

I. Erstlich werden wir unsere Gedancken von der Veste: Und hernach
II. Von den Wassern über der Veste vortragen.

GRosser GOtt! Der dunckle Abgrund war das erste Werck deiner Hände, das wir als etwas Erschaffenes erkennen lernen. Kaum hattest du es über denselben licht werden lassen, so wurde derselbe in die gröste Bewegung gesetzet. Du theiletest die Tieffe, und nahmest einen Theil davon zum Firmamente des Himmels. O, wie so gar hoch sind deine Wercke! Wie wunderbar ist diese Veränderung! Unser Verstand ist viel zu klein, als daß wir fähig seyn sollten, uns davon einen deutlichen und völligen Begriff zu machen. Segne unser Nachdencken, daß wir so viel davon aus der Dunckelheit ziehen, und in deinem Lichte erkennen mögen, als wir bedürffen, wenn wir geschickt seyn wollen, deine göttliche Krafft desto ehrerbietiger zu bewun-

wundern, und uns in dem Glauben desto herrlicher zu bevestigen, in dem wir dich als den Schöpffer Himmels und der Erden anbeten! Amen.

Abhandlung.

Wertheste und andächtige Zuhörer!

WEnn Hiob einmal von den grossen Wercken GOttes redet, die wir an verschiedenen natürlichen Dingen in der Welt wahrnehmen; so setzet er hinzu: **Aber davon haben wir ein gering Wörtlein vernommen.** Eben so haben wir Ursache, bey der Materie auszuruffen, die wir gegenwärtig in Erwegung ziehen. Moses hat uns dieselbe mit wenig Worten beschrieben. Gleichwohl sind es nicht leere Worte. Er redet **wahre und vernünfftige Worte.** Worte, mit denen etwas ausgedrücket wird, davon sich unsere Seele ein gewisses Bild zu machen bemühet seyn darff. Wir forschen nach ihrem Sinne, so gut wir können. Und **das erste**, worauf wir bey den **Wassern über der Veste** unsere Gedancken richten, ist

Hiob XXVI, 14.

Actor. XXVI, 26.

I. Theil. Die Veste

Die Veste, von welcher der Mann GOt-

GOttes, als von einem höchstmerckwürgen Wercke GOttes, redet. Er schreibet: **Und GOtt sprach: Es werde eine Veste zwischen den Wassern; und die sey ein Unterscheid zwischen den Wassern.** Der heilige Geist bedienet sich in der Sprache des alten Testamentes eines Wortes, das eine Ausspannung und Ausdehnung einer Sache bedeutet. So wie ein Stück Silber oder Eisen auf dem Amboße auseinander getrieben, und zu einem breiten Bleche geschlagen wird. Oder, wie etwas das dichte beysammen gewesen, wie ein Teppich oder Vorhang ausgebreitet wird. In der Griechischen Uebersetzung ist ein Wort erwählet, das zu dem Ausdrucke Anlaß gegeben hat, den wir in der Lateinischen und Teutschen Bibel haben. Durch die Veste verstehen wir am füglichsten die Ausdehnung einer gewissen flüssigen Materie, die mit dem grossen Abgrunde erschaffen, und so beschaffen war, daß sie nach ihrer Absonderung von andern Dingen, mit denen sie biß dahin in der Tiefe vermischet gewesen, ungemein verdünnet, und zur Erfüllung eines grossen Raums geschickt gemacht werden konte. Wir nennen dieses verdünnte cörperliche Wesen Lufft, und theilen dieselbe, nach der Beschaffenheit ihrer Ausdehnung, in die dichtere und feinere ein. Sie bekommt ver-

schiedene Namen und Eigenschafften, nach den verschiedenen Gegenden, in welchen sie sich befindet. Durch diese Ausspannung oder Schöpffung der Lufft litte die erste Wasserwelt die gröste Veränderung. Es entstund daher eine erstaunende Trennung des ungeheuren **Wasserballes**, und es fieng an, ein freyer Raum zwischen den dichteren Theilen des Abgrundes zu werden, der in den folgenden Tagen immer mercklicher wurde. Die Welt gewan dadurch ein gantz anderes Aussehen.

Wer sich diese Zurichtung und Vertheilung der gesamten Erd- und Himmel-Lufft vorstellet, dem wird es nichts ungereimtes seyn, von Himmel und Erde zu sagen, daß sie im Anfange ihres Entstehens eine grosse Tiefe gewesen, die einen gewissen Raum, den wir nicht zu bestimmen vermögen, eingenommen habe. Wem darff die jetzige Grösse der Welt, nachdem alles in seine Ordnung gebracht und erweitert worden, zum Anstosse werden? Sollte ein Cörper, in dem alles noch dichter beysammen ist, woraus er zusammen gesetzet worden, mit seiner Grösse eine unwahrscheinliche und unglaubliche Sache seyn? Was ist zu groß für den Raum, in dem das gantze Welt-Gebäude, nach seiner gegenwärtigen Einrichtung stehet? Was

ist

ist zu groß für eine Stäte, die etwas ungleich grösseres zu fassen fähig war? Was ist zu groß oder zu unförmlich, das nicht nur das eintzige seiner Art, sondern gantz und gar der eintzige Cörper war, der keinen andern neben sich hatte, gegen welchen derselbe hätte verglichen oder ausgemessen werden können? Wie vieles gehet an der Grösse der ersten Zulage zu dem Welt-Gebäude ab, wenn man die Vergrösserung und Erweiterung ihrer Gräntzen durch das, was die Veste heisset, in Betrachtung ziehet! Dem Abgrunde wurde bey seiner Abtheilung nicht etwa ein Theil nach dem andern abgenommen; wie man etwa einen dichten gantzen Cörper in seine Theile zerleget, die weiter nichts, als ihren Ort verändern. Die Theile, welche die Tiefe auf göttlichen Befehl hergeben mußte, wurden in einen gantz andern Zustand gesetzet. Sie kamen in eine andre Verbindung. Sie bekamen neue Eigenschafften. Der Schöpffer gab ihnen die Krafft, sich auf allen Seiten auszudehnen, und würcklich einen unbeschreiblich grössern Raum anzufüllen, als sie zuvor bedurfft hatten. Ist es doch jetzo mit unserer Erd-Lufft so bewandt. Sie läßt sich zusammen pressen und ausdehnen; und man hat es durch gewisse unbetriegliche Versuche herausgebracht, daß ein

jedes Lufft-Bläßchen oder eine gewisse Menge Lufft siebenzigmal grösser gemacht und verdünnert werden könne, als sie in ihrem ordentlichen Stande ist.

Wir würden zu wenig von der Veste gedencken, von der unser Text redet, wenn wir nur die Lufft dafür erklären wollten, die unsre Erd-Kugel um und um umgiebet. Wir verstehen unter dieser Benennung alles, was Lufft heissen kan; die gesamte verdünnete Materie, die alle Himmels-Gegenden durchdringet, und den Raum füllet, der zwischen den unzähligen vesten Cörpern, die wir Sonne, Mond und Sterne nennen, sich befindet. Daß dergleichen Lufft würcklich da sey, dürffen wir in keinen Zweiffel ziehen. Das Licht der grossen und kleinen Himmels-Lichter würde nicht in unser Auge fallen, und was in der weitesten Entfernung von ihnen ist, erleuchten können, wenn es nicht vermittelst dieser Lufft bis zu uns fortgepflantzet würde. Sie würden uns nicht sichtbar seyn, wenn es möglich wäre, daß ein gewisser Strich in den obersten Lufft-Gegenden, der nur einer Handbreit von aller Lufft leer wäre, anzutreffen seyn solte.

Man frage nicht nach der innern Natur und wesentlichen Beschaffenheit dieser

so

so gantz unbegreiflich weit ausgedehnten Materie. Wenn wir bey den dichten sichtbaren Cörpern auf Erden, bey dieser Frage die Hand auf den Mund legen müssen; wer kan es uns verargen, wenn wir in Ansehung der unsichtbaren Dinge mit den gelehrtesten Naturforschern unsere Unwissenheit bekennen. **Wer kan so viel wissen, als GOtt weiß, und alles so vollkömmlich treffen, als der Allmächtige?** Hiob XI, 7. Kein menschlicher Verstand ist fähig, biß auf diese Vollendung alles auszufinden, und biß auf das Alleräusserste, das der Allmächtige gemacht hat, zu kommen. Erfahrung, Vernunfft und Schrifft lassen uns so viel schliessen und sagen: Es ist eine Materie, die noch viel feinere und subtilere Theilchen, als das Wasser hat. Eine Materie, die alle Eigenschafften eines cörperlichen Dinges hat. Ihre Theilchen haben ihre Grösse, ihre Schwere. Sie kan sich ausbreiten, und zusammendrücken lassen. Sie nimmt den Raum ein, der von vesten cörpern frey ist; sie umdringet auch jeden Cörper, und hat eine Krafft zu wiederstehen und zu verbinden. Mit einem Worte, es ist ein fliessender Cörper, der zu dem Zwecke gantz sonderbar geschaffen und bereitet worden, zu dem sie diese weise Hand des Schöpffers bey dem vortrefflichen Baue Himmels und der Erden brauchte.

Aber wie gieng es zu, daß dieses unscheinbare Wesen eine solche Veste werden konte, die als ein gegossener Spiegel da stehet, wenn Wolcken und Dünste in der dickern Erd-Lufft unserm Gesichte keine Hinderniß machen, in ihre Höhen zu sehen? Ich getraue mir nicht, zu sagen, daß sich dirses auf eine natürliche Weise ergeben habe. So lange die unvollendete Welt noch unter den Händen des Schöpffers war, so lange kam alles auf sein unmittelbares Wircken an. Die Kräffte und die Ordnung der Natur war noch nicht eingerichtet. Was konnten da für natürliche Wirckungen statt finden? Man beruffet sich auf die Kräffte des Feuers, das am ersten Schöpffungs-Tage zusammengesetzet worden. Man giebt die dadurch verschaffte Bewegung des Abgrundes für die wirckende Ursache seiner Theilung, und der entstandenen Veste und Ausspannung an. Allein, Lieber! wie viel fehlet noch zu dem hinlänglichen Grunde, der uns verstehen lehret, wie diese grosse Welt-Begebenheit erfolget sey! Soll das Feuer wircken; so muß nicht nur das Feuer vor sich seine gehörige Natur haben. Sollen sich seine Kräffte gehörig erweisen; so ist vonnöthen, daß auch die Dinge, bey denen sie dieselben anwenden, bereits so zugerichtet und beschaffen sind, daß ihre Wirckung

ckung nicht verhindert werde. Wir tragen Bedencken, uns vorzustellen, daß es am andern Schöpffungs-Tage um die Creatur GOttes so ausgesehē habe. So vieles mögē wir zugeben: Gewisse Wirckungen, der durch das erschaffene Feuer verursachten Bewegung der Tieffe, brauchte der Wille des Schöpffers zur Vertheilung der Wasser und der zu zurichtenden Veste; das meiste aber wurde durch die übernatürliche Schöpffungs-Krafft zu Stande gebracht. Man besinne sich nur auf die Wunder des HErrn. So viel als durch ordentliche Mittel geschaffen werden konte; so viel geschahe dadurch. Das übrige that der HErr von seinem eigenen unmittelbar hinzu.

Diese Gedancken haben wir, wann wir Mosis Vortrag lesen: **Und GOtt sprach: Es werde eine Veste** zwischen den Wassern. Wir sehen lediglich auf GOtt, und betrachten es als eine Wirckung seines allesvermögenden Wollens, daß eine solche Veste wurde. Keine vernehmliche Stimme darff man sich unter diesem **Sprechen GOttes** einbilden. Es waren noch keine solche Geschöpffe da, welche dergleichen Reden hören konten; und die leblose Creatur bedurffte derselben gleichfalls nicht. Der heilige Geist stellet uns den Urheber der Welt als den höchsten Gebieter über

alle seine Wercke vor. Er redet von ihm, wie man insgemein von einem grossen Monarchen redet, der zu seinen Wercken und Unternehmungen nichts mehr brauchet, als daß er seinen ernsten Willen durch Worte zu erkennen giebt, und Befehle austheilet. Wir sind verbunden, das Sprechen GOttes in der Schöpffung auf eine der göttlichen Majestät und den Umständen der Sache gemässe Weise zu erklären; und besonders an diesem Orte uns des Zeugnisses aus der Weissagung des Propheten Esaias zu erinnern: **Meine Rechte hat den Himmel umspannet. Was ich rufe, das stehet alles da.** David singet davon: **Er gebeut; so wirds geschaffen.** Die ausgespannte Veste ist ein eigentliches Werck des dreyeinigen GOttes, an dem sonst niemand einiges Antheil hat. **Ich bin der HErr, der alles thut, spricht GOtt, der den Himmel ausbreitet alleine, und die Erde weit machet ohne Gehülffen**, oder von mir selber. Einer jeglichen göttlichen Person wird es auf eine solche Weise zugeschrieben, daß man deutlich abnehmen kan, eine jede sey der wahre GOtt, und habe sich, wie die andern, in ihrem unzertrennlichen Wesen an der Creatur gleich wirckſam erwiesen. **Der Himmel ist durch das Wort des HErrn gemacht, und alle sein Heer durch**

Jesa. XLVIII, 13

Psalm CXLVIII, 5.

Jesa. XLVI.

Psalm XXXIII, 6

durch den Geist seines Mundes. Eins mercket sich dabey ein Christ zu seinem ganz besondern Troste an. Der Ausdruck, GOtt sprach: Es werde eine Veste, führet die Gedancken der Gläubigen insonderheit auf den Sohn GOttes, den sie in der Person JEsu, des Heilandes der Welt, anbeten. Sie haben einen der allerstärcksten Beweise seiner Gottheit an dem Zeugnisse Johannis, der ihn das Wort nennet, Joh. I, 1. 2. 3 das im Anfange war, das im Anfange bey GOtt war, das GOtt selber war, daß alle Dinge durch dasselbe gemacht worden, und daß ohne dasselbe nichts gemacht ist, was gemacht ist. Wer dieses zu Herzen nimmt, der hat Grund genug zu dem Glauben, durch welchen wir mercken, daß die Welt durch GOttes Wort fertig und zugerichtet worden.

Noch ist übrig, daß wir nach der Absicht fragen, welche die Weißheit des Schöpffers mit der geschaffenen Veste hatte. Die nächste Absicht war, die grosse Wasserwelt zu theilen. Moses saget ausdrücklich: Es werde eine Veste zwischen den Wassern; und die sey ein Unterscheid zwischen den Wassern. Da machte GOtt die Veste, und scheidete das Wasser unter der Vesten von den Wassern über der Veste. Es entstunden durch diese Thei-

lung zweene Haupttheile des Abgrundes. Der eine ward zur Erde und der andere zum Himmel bestimmet, wie derselbe der Erde entgegen gesetzet wird. Der Erde sollte Raum gemacht werden: Damit sie das würde, was sie werden sollte. Sie sollte eine Kugel werden, deren Fläche den Menschen zur Wohnung dienen, und die mit allem dem versehen werden könte, was die Bewohner derselben vonnöthen haben würden. Sie bedurfte zu diesem Ende eines besondern Luft-Kreises, der die Erde allenthalben umgäbe: Damit Menschen und Vieh in derselben, wie die Fische im Wasser, leben könten, und eine Gegend würde, durch die dem Lichte auf dem Erdboden ein freyer Zugang, und den Dünsten desselben eine bequehme Stäte verstattet würde, sich zu sammlen, und allerley nützliche Veränderungen auf der Erdfläche zu verursachen. Doch dazu wurde nur der kleinste Theil der ausgedehnten Luft verordnet.

Der gröste Theil sollte dem Himmel dienen. Die Veste ward das Behältniß der unbeschreiblich grossen Cörper, die GOtt in einer genau abgemessenen Entfernung von der Erde schaffen und ordnen wollte. Der Sonne, dem Monde, den Sternen sollte darinn ihr Stand, ihre Bahn, ihr Kreis angewiesen werden, den sie nicht überschreiten dürff-

dürfften. Hier sollte die Schnur gezogen werden, nach der sie sich neben und übereinander bey ihrer Bewegung, in dem schönsten Verhältnisse gegeneinander, richten sollten. Deswegen nennete GOtt die Veste Himmel: Weil seine Hauptabsicht mit derselben war, daß sie mit denen ihr gewidmeten Cörpern den Theil des Weltgebäudes formiren sollte, den wir den Himmel heissen. So stellet sich David dieses grosse Werck GOttes vor. Von dem ersten Tagewerck sang er bey seiner Harfe: **Licht ist dein Kleid, das du anhast**; oder, wie wir es nach der Hebreer Sprache etwas genauer übersetzen könten: Du kleidest dich mit Licht. Du wohnest nicht nur in einem Lichte, zu dem niemand kommen kan; du legtest auch im Anfange dunklen Tiefen ein solches Kleid an, und machtest das aus der Finsterniß hervortretende Licht zu ihrer Decke. Darauf besinget er das andre göttliche Schöpfungswerck: **Du breitest aus den Himmel wie einen Teppich.** Mehr bedürfen wir jetzo nicht, um unsere Gedanken von der Sache einigermassen vorzustellen, welche die Mosaische Erzählung in sich fasset. Psalm. CIV. 2.

Der **andere Theil** unsrer Betrachtung führet uns II. Theil:

Auf **die Wasser über der Veste.** Die Ausleger der heiligen Schrift hegen davon ver- Die Wass. über der Veste.

verschiedene Meynungen. Die Träume der Heiden von einem gewissen **christallenen Meere** verdienen keine Ueberlegung. Nicht viel besser können wir von der Einbildung einiger alten Christlichen Lehrer urtheilen, welche darunter die Engel verstehen wollen, deren Schöpfung sie dem andern Schöpfungstage zuschreiben. Andere bereden sich, die Wasser über der Veste müßten von einer allgemeinen Einfassung des gantzen Weltgebäudes erkläret werden. Nach ihren Gedancken ist das äusserste Ende der Welt auf allen Seiten ein dichter Wasserkreis. Der Grund ihrer Meynung beruhet auf der Einbildung, daß die Welt ihre Grenzen und die sogenante Veste und Himmelsluft solche Schranken vonnöthen habe, innerhalb denen sich ihre Kräfte beysammen halten und äussern könten. Mosis Bericht heißt uns so weit nicht gehen; und die Grentzen der Welt gehören gegenwärtig noch unter die unbekanten Dinge, von denen die Allergelehrtesten nichts sagen noch setzen mögen. Bis dahin reichet weder Erfahrung noch Kunst, noch Vernunft. **Wer misset die Wasser mit der Faust, und fasset den Himmel mit der Spannen?** Wie viel bedenkliche Fragen würde der, dem die Eigenschaften der Luft und des Wassers nicht ganz unbekant sind, über einem solchen allgemeinen Weltmeere aufbringen, und zu wie vielen neuen

Es. XL, 12.

Strei-

Streitigkeiten würde die scharfsinnigste Beantwortung derselben Anlaß geben! Wie unvermögend würde diese feuchte Schale der Welt seyn, wenn sie nicht von einer höhern Gewalt umschlossen würde! Und was bedarf diese eines solchen natürlichen Weltbehalters? Es ist genug, daß die Allmacht ihre Hände dazu lehnet, und **alle Dinge mit ihrem kräftigen Worte träget.** Ebr. I, 3. Die hebreische Redensart im Texte bezeichnet nicht schlechterdings das Alleräusserste **über** der Veste; sondern nur was in gewisser Absicht **über einem Theile** der Veste, und in der über unsern Häuptern erhabenen Ausspannung sich befindet.

Noch andere stehen in den Gedanken, der Schöpfer habe dergleichen Wasserkreis im Anfange nur um die Luft, welche die Erde umgiebet, gezogen. Die Geschichte der **Sündfluth**, nebst der Vorstellung, daß der Erdboden vor derselben viel anmuthiger und fruchtbarer gewesen, scheinet ihnen diese Meynung sehr glaubwürdig zu machen. Sie sagen: GOtt habe die Sünden der ersten Welt nach seiner Allwissenheit vorhergesehen, und dieselben durch eine schreckliche Wasser-Ueberschwemmung heimzusuchen beschlossen. Folglich habe seine Vorsehung einen Theil der ersten Tiefe in die Höhe, wo sich die Luftgegend der Erde endiget,

diget, bis dahin zur Verwahrung gegeben. Bey der Sündfluth habe die Hand des HErrn die Fenster des Himmels aufgethan, und diesen Wasserschatz mit den Wolken der niedrigen Luftgegend auf die Erde gegossen. Mit diesen Fluthen haben sich die Wasser, die aus den verborgenen unterirdischen Tiefen hervorgebrochen, vereiniget, und zusammen die schreckliche Ueberschwemmung der Erdkugel verursachet. Ehe sie aber zu diesem grossen Gerichte gebrauchet worden, sey der weite Wassercirkel die größte Wohlthat; für die Menschen gewesen. Man hält dafür, die Strahlen der Sonne haben sich in demselben so vortheilhaftig gebrochen, daß die Luft unter derselben in der schönsten Mäßigung gestanden, und die lieblichste Witterung gewirket habe. Bey diesen Umständen habe man jetzo kein Wasser über der Veste mehr zu suchen. Der mit der zerrissenen Erdfläche zerrüttete Luftkreiß trage stat derselben solche Wolken, die man Wasser über der Veste nennen könte.

So scheinbar sich diese Meynung vortragen lässet; so viele, nicht geringe Ursachen halten uns ab, derselben beyzupflichten. Die bessere Witterung der ersten Welt ist noch nicht erwiesen: Und um der Sündfluth willen hatte GOtt eben nicht Ursache, einen der-

dergleichen Wasservorrath um die Atmosphere oder Dunstkugel und den Luftkreis der Erde aufzubehalten. Die biblische Historie schweiget von einer schöneren Witterung des ersten Weltalters ganz und gar. Im Paradiese mogte sie anders beschaffen seyn; und so lange der Stand des göttlichen Ebenbildes bey den Menschen daurete, richtete sich der Zustand des Hauses unfehlbar nach dem Zustande seiner guten Einwohner. Ganz eine andere Gestalt bekam die Beschaffenheit des Erdbodens, in seinen Kräften und Wirkungen, durch die auf die Sünder gelegten Strafen GOttes. Sollte der Fluch des HErrn nicht durch die kentlichsten Merkmahle des göttlichen Zorns an allen Elementen, die sonst zum Besten der Menschen geschaffen waren, sich sogleich geäussert haben? Woher kam es, daß die sonst fruchtbaren Felder Dornen und Disteln trugen? Daß ihre Bearbeitung grosse Mühe erforderte? Müssen wir nicht allerley übele Witterung mit zu den natürlichen Ursachen zählen, deren sich der HErr bedienete, den Acker zu verhindern, daß er **nicht sein Vermögen gab**? Die Fläche der Erde behält die unverwerflichen Zeugen des über die frechen Sünder jener Tage würklich ergangenen göttlichen Gerichtes, an ihren Rissen, Klüften und Brüchen, an ihren hervorragenden abgebrochenen Felsen, und

Gen. III. 17. C. VI. 12.

und ausgeschweifften Landstrichen, an ihren ungleichen Bergen und Thälern: Damit die Sünder der folgenden Zeiten ihre Stimmen hören und sich bessern mögen. Allein das Verhältniß des Himmels gegen die Erde ist zweifelsohne nach der Sündfluth noch eben so, wie es vor der Sündfluth gewesen. Wer kan die Gegenden alle nennen, denen der Thau des Himmels, und die in der niedrigen Luft gebrochenen Lichtstrahlen eben die Dienste thun, die man an jenen vermeynten Gewässern vorgiebet? Ich schweige, was die doppelte ungleiche Brechung der Sonnen-Strahlen, die man sich dabey vorzustellen hat, den Natur- und Kunstverständigen sonsten noch vor Anstand machet. Die Wasser der Sündfluth dürfen am wenigsten von einer solchen ausserordentlichen Tiefe hergeholet werden. Die Wolken des ordentlichen Lufthimmels über der Erde konten auf eine ganz natürliche Weise zu solchen Seen und Meeren zugerichtet werden, die mit den Fluthen, die aus den Tiefen hervorbrachen, vermögend genug waren, Berg und Thal unter ihre Fluthen zu begraben. Und da diese Ueberschwemmung eine ganz ausserordentliche Strafe war; wer wollte sich daran stossen, wañ wir sagen, die Wunderhand des HErrn habe die noch jetzo in der Luft schwebende Wasserschläuche bey diesem Falle mehr aus-

ausgiessen lassen, als sie natürlicher Weise fasseten? War es nicht die Hand, in welcher sich wenige Brodte dergestalt vermehreten, daß mehrere Tausend damit gespeiset und gesättiget wurden?

Die meisten Ausleger unserer Schriftstelle lassen sich gefallen, die Wasser über der Veste schlechterdings von den Wolken zu erklären, die über unsern Häuptern schweben. Sie glauben, den sichersten Weg zu gehen, und damit dem Sinne des heiligen Geistes am nächsten zu kommen. Wir würden dieser Erklärung Beyfall geben, wenn uns nicht Mosis Beschreibung eines und das andere vorlegte, das nach unserer Einsicht derselben entgegen stehet. GOtt machet eine Veste, die zwischen Wasser und Wasser theilet. Die Veste, unter und über welcher Wasser angegeben werden, wird in dem Folgenden ausdrücklich eine Veste oder Ausspannung des Himmels genannt, in welcher **die Lichter werden**, und ihren Stand und Lauf zum Vortheile der zu bewohnenden Erde haben sollten. Wer unterstehet sich, Sonne, Mond und Sterne in die Gegend zu setzen, wo sich die feuchten Dünste samlen und zu Wolcken werden? Noch sahe es um die Erde nicht so aus, daß Wasser und Erde geschieden, und die Fläche da gewesen wäre, über welcher sich dergleichen Luftbegebenheit ereigen können. Gen. I, 14. 15.

Der dritte Tag brachte allererst in Ordnung, was als **unter dem Himmel** oder, unter
v. 9. der geschaffenen Veste zu betrachten gegeben wird. Das macht die Sache nicht aus, daß die Luftgegend der Erde hin und wieder in der heiligen Schrift der Himmel heisset, und die Wolcken des Himmels genennet werden. Der mit Luft erfüllte freye Raum über der Erde hat eine Aehnlichkeit mit der Veste, die wir eigentlich Himmel heissen. Wo jene aufhöret, da fänget diese an. Sie strecket sich gegen diese hohe Gegenden, und stellet sich unsern Augen als ein Theil derselben dar. Es kommt demnach darauf an, ob es die Umstände des Textes leiden, und fordern, daß es an diesem Orte also müsse erkläret und verstanden werden. Wenn wir eine Vergleichung zwischen den göttlichen Werken, die einem jeglichen Tage zugeschrieben werden, anstellen; wie gros wird die Unwahrscheinlichkeit, daß alhier blos von einer gewissen Luftbegebenheit, die den Erdboden angehet, die Rede sey; Die Ausspannung über dem Luftkreise der Erden, die der Schöpfer für die himmlischen Cörper bereitete, ist ein Werk, das gegen die andern grossen Werke GOttes ein viel vortreflicheres Verhältniß hat, als wenn wir nur so weit über die Veste gehen, wo die Wolken schweben, das eine nicht allzugrosse Höhe beträget. Die Wolken lassen sich ungleich bequehmer zu

oen

den Wassern unter der Veste rechnen, als daß man sie für Wasser über der Veste ausgiebet. Von was für Beschaffenheit sind dieselben? Woher entstehen sie? Wohin begeben sie sich? Alles finden wir unter der Veste und unter dem Himmel, was wir von ihnen sagen müssen. Die fliegenden Wasserwolken sind wie die fliegenden Sandwolken in den Morgenländern. Sie sind ein Theil der Erdkugel. Es sind Wasser von eben der Natur, wie die Wasser des Meeres, der Seen, Flüsse und Brunnen sind. Wind und Sonne holen sie von der Erde, und weben sie in der Luft zusammen: Und von diesen Höhen werden sie bald auf diese, bald auf jene Weise wieder herunter in den Schooß ihrer Mutter gebracht. Wie die Vögel des Himmels unter dem Himel fliegen; so stehen und lauffen die Wolcken des Himmels unter der Veste.

Die Wasser über der Veste lassen sich am füglichsten auf folgende Weise begreifen. GOtt theilete die Wasserkugel, oder die Tiefe, auf welcher der Geist GOttes schwebete. Ein Theil davon ward zu der Erde bestimmet, die den Menschenkindern zur Wohnung gegeben werden sollte. Und der andere hielt alles in sich, woraus das Firmament d s Himmels werden sollte. So wenig bey dieser Theilung die Wasser von dem Erdreiche abgesondert waren; so

wenig ergab sich die völlige Absonderung der verschiedenen Materie in dem andern Theile des abgetrennten Abgrundes. Erde, Wasser, Feuer, und Luft befanden sich damahls noch in der größten Mischung in demselben. Die Luft wurde durch Zurichtung der Veste am ersten daraus zusammen gezogen, und vor sich ausgespannet. Aus der übrigen feinen, flüßigen und dichten Materie, die zu dieser Verdünnung nicht bequehm genug war, wurden hernach die Himmelscörper gemacht; und diese führete die allergrößte Menge Wassers bey sich. Diese Wasser wurden unter sie vertheilet, nachdem es die Einrichtung eines jeglichen erforderte. Den nächsten Beweis davon geben die Planeten, die an und für sich selbst solche dunkele Cörper sind, die unserer Erdkugel in den meisten Stücken gleichen müssen. Wer sich die Ursachen einer Sonnenfinsterniß sagen läßt, und erweget, wie sich diese ergiebet, wann der Mond zwischen der Sonne und der Erde einen solchen Stand nimmt, der unserm Gesichte das freye Ansehen der Sonne verbietet, dem wird dieses gar leicht begreiflich werden. Sind aber die Planeten Cörper, die mit der Erde die größte Verwandtschaft haben; so bedürfen sie Wasser, damit ihre Erde dicht zusammen gehalten werde. Es ist höchstwahrscheinlich, daß es fliessende und stehende Wasser

in

in allen Planeten gebe. Was wir mit Augen nicht deutlich sehen mögen, lässet sich aus gewissen zuverläßigen Anmerkungen sicher schliessen. Flächen, Thäler und Erhebungen sind in denselben nicht zu leugnen; und gewisse Flecken und Schatten, die man durch Hülfe der grossen Ferngläser wahrnimmt, verbinden uns zu glauben, daß ein jeder Planete, so wie die Erde, seinen eigenen Luftkreis, in welchem Dünste und Wolcken aufsteigen und herabfallen, um sich habe. Selbst an der Sonne merket man immer genauer, daß sie von einer Dunstkugel umschlossen sey, die zu den Flecken Anlaß gebe, die sich von Zeit zu Zeit an ihrem Cörper darstellen. Folglich können wir uns ihr Feuer nicht ohne alles Wasser einbilden.

Es ist unnöthig, daß man diese Wasser über der Veste in allen Stücken denen gleich mache, die unter der Veste sind. Man überlege nur das Urtheil, das Paulus dort vom Fleische fället. Menschen und Vieh, Fische und Vögel haben alle Fleisch. Aber nicht ist alles Fleisch einerley Fleisch: Sondern ein ander Fleisch ist der Menschen; und ein anders des Viehes; ein anders der Fische; ein anders der Vögel. Und es sind himmlische Cörper; und es sind irdische Cörper. Aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen, eine an- 1 Cor. XV, 39. 40.

dere die irdischen. Die Wasser über der Veste hören nicht auf, Wasser zu seyn; gesetzt, daß seine Theilchen etwa weniger Dichtigkeit, oder eine andere Vermischung, als unsere Gewässer haben sollten. David redet von diesen Wassern überaus schön:

Psalm CIV. 3. **Du wölbest es oben mit Wasser.** Oder, wie es eigentlich lautet: Er wölbet und täfelt seine obersten Kammern und Behältnisse im Wasser. Man nehme dazu, was von dem ausgebreiteten Himmel in dem XL. XLII. und XLVIII. Capitel des Propheten Jesaias vorkommt.

Die Meynung von den Wassern über der Veste hat nichts gezwungenes. Die Einfältigen können sie ohne Mühe fassen, und sich daraus einen verständlichen Begrif von den Worten Mosis machen. Andere göttliche Ausdrücke, die hin und wieder in den Schriften der heiligen Männer von der Schöpfung zeugen, sind ihr nicht entgegen; und stimmet auf das vortreflichste mit den neueren Erkundigungen und Unterrichten, die wir von Zeit zu Zeit von den gelehrten Naturforschern empfangen haben. Nicht, als ob diese die Vorschrift wären, nach welcher wir der heiligen Männer Vortrag auslegen müßten. Sie helfen nur dazu, daß uns ihr Vortrag verständlicher werde. Sie rechtfertigen die Redensarten, deren sie sich

in ihrem Vortrage bedienet haben. Ein Tag lehret den andern: Und je weiter es der Fleiß eines bescheidenen Naturforschers in der Erkentniß natürlicher Dinge bringet; je geschickter wird er, dergleichen biblische Erzählungen in ein grösseres Licht zu setzen. Wie starck ist der Beweis für die Göttlichkeit der heiligen Schrift, wann wir inne werden, daß der Urheber derselben mit solchen Worten von dergleichen Dingen geredet habe, welche die Beschaffenheit der Sache am besten, und recht eigentlich ausdrücken! Er hat gewußt, daß die Welt in den Wissenschaften zunehmen, und einmal die Weisheit GOttes bewundern, und sagen werde, warum der Mund des HErrn eben so und so von seinen Wercken gesprochen habe. Wie manche dunckle Stellen sind durch derselben Beyhülfe in Mose und den Psalmen, in den Propheten, und besonders in dem Buche Hiob bishero besser erkläret worden, als in den vorigen Zeiten geschehen können! Und wie manche göttliche Aussprüche werden künftig noch richtiger nach dem Sinne des heiligen Geistes getroffen werden! So konte die Welt ihre Weisheit zum Dienste des Hauses GOttes heiligen, und zur Ehre GOttes und seiner geheimnißvollen Offenbahrung anwenden lernen.

Nutzanwendung.

Wertheste Zuhörer!

MOsis Unterricht von dem Wasser über der Veste ist so abgefasset, wie es dem Geiste GOttes gefallen hat, denselben in seine Feder zu flössen. Was folget daraus? Dieses, daß wir schuldig sind, seinen Vortrag als Worte der göttlichen Offenbahrung anzunehmen. Wir sind verbunden, zu glauben, daß er die Wahrheit schreibe. Wir sind verbunden, zu glauben, daß solche Worte von ihm gebraucht worden, welche die bequehmsten gewesen, eine der merckwürdigsten Sachen bey der Schöpfungsgeschichte verständlich auszudrücken. Wir sind überzeuget, daß ihre ordentliche Bedeutung den Sinn des heiligen Geistes am besten zu erkennen gebe. Wozu dienen diese Anmerkungen? Dazu, daß man sich vor allen unehrerbietigen Deutungen derselben hüten lerne. Wir verabscheuen das Verfahren einiger verwegenen Geister, die sich nicht entblöden, vorzugeben: Moses rede nur so von der Schöpfung der Welt, wie es ihm gut gedaucht habe. Seine Absicht sey nicht gewesen, die Werke GOttes zu beschreiben, wie es würklich mit denselben zuge-

gegangen sey. Er habe blos gesucht, das Volk Israel von den irrigen Meynungen der Heidnischen Völker, und namentlich der Egyptier abzuziehen, die sie von dem Ursprunge der Welt hegeten. Kein Kunst- und Naturverständiger dürfe und könne sich die Sache so einbilden, wie es die Worte des heiligen Schreibers mit sich bringen. Solche Leute müßten sich davon einen Begriff machen, der den Gesetzen der Bewegung und den bekanten Eigenschaften der natürlichen Dinge gemäs sey. Armselige Baumeister der Erde! Wie weit gehet eure Wissenschaft in diesen natürlichen Dingen? Schreibet ihr nicht gewissen unbekanten Dingen grössere Wirkungen zu, als ihr von ihren Kräften erweisen könnet? Ist es erlaubt, von dem, was jetzo nach dem völlig zu stande gebrachten Baue der Welt natürlicher Weise geschehen kan und geschiehet, auf den Zustand zu schliessen, wo die letzte Hand des Schöpfers noch nicht daran geleget war? Ist es möglich, daß durch eine blosse natürliche Bewegung der Materie eine so weise und richtige Abtheilung des Abgrundes gewircket werden konte? Ist es möglich, daß durch die damalige Wirkung der noch sehr zerstreueten Feuertheilchen eine solche Samlung, Ausdehnung und Ausspannung einer gewissen flüßigen Materie zuwege gebracht werden mogte, wie sie der

Schöpfer zu den erstaunlich grossen Himmelscörpern vonnöthen hatte? Werdet ihr nicht genöthiget, endlich gleichwohl zu einer höhern, übernatürlichen Kraft eure Zuflucht zu nehmen, wenn ihr von den natürlichen Dingen ganz unbegreifliche Wirkungen angebet und vermuthet? Dürfen dergleichen unerwiesene Vermuthungen Anlaß geben, die Mosaische Erzählung für ein menschliches Gedichte auszugeben, das so wenig die wahre Beschaffenheit der Sache vorstelle, als das, was der blinde Heide davon vorgiebet? Sollen Fabeln mit Fabeln? sollen irrige Meynungen mit Worten, die entweder nichts heissen, oder nur unrichtige Gedancken einflössen, vertrieben und abgeschaffet werden? Wozu nützet diese Vertauschung, wenn keines Wahrheit ist? Soll das genug seyn, die Ehre GOttes und seines Knechts zu retten, daß eine unwahre Meynung nicht so schädlich, als die andre sey; oder daß man bey der einen auf GOtt, und bey der andern auf die Götzen, oder das, was nicht GOtt ist, gewiesen werde? Was für unheilige Gedancken sind dieses! Und mit was für gefährlichen Auflagen beschwehret man die Schriften, auf deren Gewißheit und richtigen Begriffen, die in ihren Worten liegen, unser ganzer Gottesdienst beruhet! Ist es vernünftig, daß menschliche Erfindungen

und

und Einfälle dem unbetrieglich-vesten prophetischen Worte vorgreiffen, und mehr Glauben unter den Lebendigen, als die Worte eines so grossen GOttes-Mannes finden sollen? Mosis Vortrag stehet in einer solchen Uebereinstimmung mit seinem übrigen Unterrichte, daß man den gantzen Grund seiner heiligen Lehren umreisset, wenn man mit einer derselben so frevently zu verfahren kein Bedencken träget.

Die verschiedenen Meynungen der Gelehrten von der **Veste**, und **den Wassern über der Veste** sind nicht fähig, der göttlichen Wahrheit selbst Eintrag zu thun. Sie zeugen von der Schwachheit des menschlichen Verstandes, und beweisen mehr nicht, als daß die heilige Schrifft viele solche Sachen in sich fasse, davon wir uns kein deutliches Bild zu machen geschickt sind. Aber wer wollte sich daran stossen, wann wir lesen, GOtt habe etwas gethan und gemacht, das wir nicht verstehen, wie es eigentlich damit zugegangen sey? Wir glauben ja die göttlichen Nachrichten von geschehenen Dingen nicht um deswillen: Weil wir sie klar einsehen und deutlich begreiffen. Wir halten sie für wahr: Weil das Zeugniß davon unleugbar und unbetrieglich ist. Wir bemühen uns, so viel davon zu begreiffen, als nach

unserm

unsern Umständen möglich und nützlich ist. Wir eröffnen einander darüber, mit Ehrerbietigkeit gegen die Rede des heiligen Geistes, unsere Gedancken, und gönnen einem jeden in solchen Dingen, die nicht zum **Grunde** oder der **Ordnung** unsers **Seelenheils** gehören, die Freyheit, der Auslegung beyzupflichten, in die sich sein Gemüth am besten finden kan. GOtt hat Gedult mit uns, wenn es auch gleich noch keiner recht getroffen hätte, oder geschickt genug wäre, von seiner richtigen Meynung andere gebührend zu überzeugen. So lange die Welt stehen wird, werden die Witzigsten in der Erklärung der heiligen Schrifft noch immer etwas zu lernen haben. Die verschiedenen Meynungen über dieser Materie, die nur einige Wahrscheinlichkeit für sich haben, legen doch so viel an den Tag, daß sich Mosis Worte auf mehr als eine Weise vernünfftig so erklären lassen. Die Vernunfft kan nicht zeigen, daß die Haupt-Sache etwas unmögliches sey. Damit ist die Ehre GOttes nach unsern jetzigen Umständen hinlänglich gefertiget. Wer richtiger davon gedencket, hat zwar vor dem, der den Verstand der Worte nicht so wohl fasset, das voraus, daß er gegen falsche Vorstellungen gesicherter ist; und vermehret sein Vergnügen, das mit der genaueren Betrachtung

tung der Wercke GOttes verknüpffet ist: Dieser aber weiß seine Meynung in seiner Maasse gleichfalls zum Preise GOttes gläubig anzuwenden.

O was für ein erstaunendes, wundervolles Werck ist das! GOtt theilet den Abgrund, und holet aus der Tiefe eine Materie, die höher ausgespannet wird, als unser Verstand dencken kan. GOtt machet eine Veste, die den Himmel von der Erde sondert, und zwischen den Wassern, die zuvor ein Wunder-Meer waren, einen Unterscheid verursachen, der nicht eher, als mit dem Untergange der Welt, aufgehoben werden wird. Hebet eure Augen auf, und sehet auf diese Veste! die ihr allenthalben mit euren Häuptern gegen dieselbe gerichtet gehet. Sehet! wie diese **Himmel die Ehre GOttes erzehlen.** Ps. XIX, 2 und diese **Veste seiner Hände Werck verkündigen.** Sehet! das ist die Stäte, in welcher der HErr **der Sonne ihre Hütte gemacht hat**, aus welcher sie, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, gehet, und wie ein Held sich freuet, ihren Weg zu laufen. Was ist das für ein unbegreiflich hoher und weiter Raum, den diese Veste einnimmt! Wer berechnet ihre Höhe? Wer misset ihren Umfang? Wo ist das Ende dieser Ausspannung? **Schaue gen Himmel**

Hiob XXXV, 5. mel und siehe! Schaue an die Wolken, daß sie dir zu hoch sind! Erhebe deinen Geist zu dem Firmamente, und überlege, was dein Verstand bey dem, was das Auge siehet, zu dencken hat! Ruffet dir diese Veste nicht an allen Gegenden der Erde zu: **Der HErr ist noch grösser** und Psalm XCIII, 4. **herrlicher in der Höhe**? Ja, HErr! du bist groß, und dein Name ist groß, und du kanst es mit der That beweisen. **Du hast den Welt-Kreis bereitet durch deine Weisheit, und den Himmel ausgebreitet durch deinen Verstand.** Jer. X, 12. Wundert euch nicht, Menschen-Kinder! daß sich GOtt in seinem Worte so öffters von dem Wercke beschreibet, daß er der Schöpfer des Himmels sey. **Der Himmel ist ein Himmel, der dem HErrn** Ps. CXV, 15. ganz besondere Ehre bringet, wenn ihn die, denen er die Erde gegeben hat, mit Nachdencken Jes. XL, 26. ansehen. **Hebet eure Augen auf in die Höhe, und sehet! Wer hat solche Dinge geschaffen, und führet ihr Heer bey der Zahl heraus?** O was für ein weiser, was für ein grosser, was für ein majestetischer GOtt ist unser GOtt!

Kommt! und bewundert seine Allmacht an dem unbegreiflichen, herrlichen Wercke, das wir heute zur Betrachtung haben. Kommt! und lasset euch dieselbige

zu

zu einer rechten Veste in der Noth werden. Auf sein Wort, auf seinen Willen giebt der Abgrund den Himmel und die Pfeiler her, die den Himmel tragen. Auf seinen Winck muß der gröste Theil der ersten Wasser-Welt seine Stelle verändern, u. eine gantz andere Form und Gestalt annehmen, als sie zuvor gehabt hatte. Es komt eine Materie zusammen, die so zart und fein ist, daß sie das menschliche Auge nicht sehen kan; und dieser giebt die Hand des Schöpffers die Krafft; sich auszudehnen, und als eine abgehärtete Feder dem Andruck eines anderen Cörpers zu widerstehen. Die Krafft zu theilen, Raum zu machen, und von einander zu halten, was sonst wegen so grosser Schwere in einen Klumpen zu sammen fallen würde. Es ist dadurch die grosse Klufft bevestiget, daß keine Himmels-Kugel sich zu der andern nahen, und dieselben in ihrem Lauffe und Stande irren darff. Nicht ein Stück kan von einer zu der andern fahren, und von seinem angewiesenen Reviere getrennet werden. Niemand ist vermögend, diese Säulen wanckend zu machen, und der Himmel Kräffte zu bewegen, als die Rechte dessen, der sie geschaffen hat. Lobet ihn, ihr Himmel! allenthalben; ihr Himmel des Himmels! Und die Wasser, die oben am Himmel sind, die sollen loben den Na- Psalm CXLVIII. 4. 5.

Namen des HErrn. **Denn er gebeut, so wirds geschaffen. Er hält sie immer und ewiglich. Er ordnet sie, daß sie nicht anders gehen müssen.** Was dünket dich zu einem solchen GOtt, der so hoch ist in seiner Kraft? Was dünket dich zu dem Glüke? Diesen allmächtigen GOtt, der den Himmel schaffet und ausbreitet, hast du die Erlaubniß, deinen GOtt, deinen Erhalter, deinen Vater im Himmel zu nennen. Warum verzagest du an deiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt? Lo-
Ps. CL, 1. be ihn **in der Veste seiner Macht**, und glaube dem schönen Zeugnisse Davids:
Ps. CIII, 11 **So hoch der Himmel über der Erden ist, lässet er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten.** Dieser grosse und allmächtige GOtt, der den Himmel zu seinem Stuhle, und die Erde zu seinem Fusschemel hat, giebt sich so herunter zu einem jeglichen, der seine Augen gen Himmel richtet, und seine Hände zu seiner Allmacht aufhebet, und sorget für ihn, daß mehr an ihm geschiehet, als er bittet und verstehet. Er giebt mir, was ich in meinem Leben bedarf, und erhält mich in allen Wegen seiner heiligen Führung mit seinem rechten Arm. Sollte dir nicht bey jedem Anblicke der aufgeklärten Veste das englische Zeugniß einfallen: **Bey GOtt ist kein Ding unmöglich?**

Mer-

Mercket auf die unumschränckte Gewalt des HErrn! Der erste Abgrund war sein Werck. So gieng er denn mit demselben um, als ein Eigenthums-Herr, der mit dem Seinigen Macht hat, zu thun was er will. Ein Theil zur Tieffe macht er zur **Erde**, und den andern zum **Himmel**. Darf der Thon zu seinem Töpfer sagen: Warum machst du mich also? Stehet es ihm nicht frey, aus einerley Masse ein Gefässe der Ehren, und ein Gefässe zur Unehre zu bereiten? Wir würden diese Wahrheit mißbrauchen, wenn wir sie dahin deuten wolten, als wenn GOtt in dem Wercke der Seeligkeit eben so mit den Menschen verführe, und schlechterdings nach seinem freyen Wohlgefallen, einen Theil Menschen zur Hölle, und den andern Theil zum Himmel verordnete. In diesem neuen Schöpfungs-Wercke kommt das freye Verhalten der Menschen, und der Zustand, in welchen sie sich selbst in der Welt setzen, in Anschlag: Und GOtt handelt so mit ihnen, daß sich bey seiner **Macht** die weiseste **Liebe und Gerechtigkeit** gegen sie offenbaret. Denn sie sind solche Geschöpfe worden, denen diese herrliche Vollkommenheiten GOttes kund werden können. Die übrigen Creaturrn die keine vernünfftige Seele besitzen, fassen sie nicht. Wer sich nicht selbst zu einem Ge-

fässe des Zorns zurichtet, der wird von seinem Schöpffer nicht dazu gebildet. Etwas anders verhält es sich mit dem, was wir die göttliche **Regierung**, und die Wege seiner heiligen **Vorsehung** nennen. Warum lieget dieses Land im Segen, und das andere ist eine Wüste? Warum decket dieses Volck die betrübteste Finsterniß, und über jenem waltet der Aufgang aus der Höhe mit seinem Lichte? Warum hat er Jacob geliebet, und Esau gehasset? Verehret seine unumschränckte Gewalt in seinem allgemeinen Welt-Regimente! Nur vergesset nicht, daß alles, was er thut, im Himmel und auf Erden, zugleich ein beständiger Zeuge von seiner **verborgenen Weisheit** und **Güte** sey. Sey zufrieden, ob du nach deinem äusserlichen Schicksaale in der Welt der niedrigen Erde, und nicht dem hohen Firmamente des Himmels gleichen sollst. Ob du im Staube sitzen, oder im Erhabenen eine Veste finden sollst. Beydes sind Wercke einer Hand, die zu einerley allgemeiner Absicht da stehen, daß sie **verkündigen sollen die Tugend des, der sie von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte beruffen hat.** Die Veste und der Himmel loben, nach ihrer Art, den Namen ihres Erhalters, und die Erde thut ein gleiches mit ihrer Einrichtung. Hat der HErr

einen

einen dem andern vorgezogen; so ist er deswegen nicht besser als der andere. Der Höchste muß sagen: Ich bin Staub und Asche: Und der Gröste muß bekennen, daß er vor seinem Schöpffer wie ein Tropfen Wasser sey, der am Eymer hangen bleibet, wann er ausgegossen wird. Bey dem Allerärmsten und Unwertheſten heißt es: Mein Freund! ich thue dir nicht Unrecht. Denn was hast du, o Mensch! daß dir sollte vergolten werden? Begnüge dich, daß sich der hohe und erhabene GOtt gegen dich und deines gleichen so gnädig erkläret hat: **Ich wohne in der Höhe und im Heiligthum; und bey denen, die zerschlagenes und demüthiges Geistes sind: Auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Hertz der Zerschlagenen.** Jes. LVII, 15.

Das sonderbare Werck, durch welches GOtt aus der Tieffe das Behältniß des Himmels bereitet, und die Materie der himmlischen Cörper näher zusammen bringet, ist die **unbegreifliche Ausspannung** der Erd- und Himmels-Lufft. Mercket! was GOtt in dem Reiche der Natur noch alle Tage wircket. Sehet die Schöpffers-Hände! Ein kleines Korn, das in die Erde geworffen wird, wie breitet sich dasselbe nach u. nach aus! Was wird es für ein Gewächse, das einen nicht kleinen

Matth. XIII, 32. Raum einnimmt. Das Senffkorn, sagt unser Erlöser, ist das kleineste unter allen Saamen. Wenn es aber erwächset; so ist es das grösseste unter dem Kohl, und wird ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen, und wohnen unter seinen Zweigen. Woher hat unser Saame? woher haben unsere Pflantzen die natürliche Krafft, sich so auszuwickeln, so auszudehnen und so auszubreiten, und zu vergrössern? Weisen uns nicht ihre steiffen Blätgen und Sprossen, ihre vervielfältigten ausgebreiteten Zweige und starcken Stämme auf den, der die Veste des Himmels zugerichtet, und dieses Vermögen in ihre Ohnmacht geleget hat? Bedienet euch dieser Kräffte der Natur, so gut ihr könnet, und dencket an das Pflantzen und Begiessen im Reiche der Gnaden, zu welchem GOtt das Gedeyen giebet. Hindert euer geistliches Wachsthum nicht. Das Wort und der Geist des HErrn wird in der kleinen Welt ausrichten, was er an der grossen gethan hat. Wollten wir nur die Gabe erwecken, die durch das Bad der Wiedergebuhrt in unsere Seelen geleget worden; wie würde sich unser Zunehmen im Guten von Kindesbeinen an in allen Stücken hervorthun! Wie würde unser Verstand an Weißheit und Erkänntniß wachsen! Was für schöne Gedancken,

Ent-

Entschliessungen, Neigungen und Triebe würden sich nach dem Reichthum der überschwenglichen Kraft Christi in unsern Herzen ausbreiten! Was für ein Glaube! was für eine starke in die Höhe und in die Tiefe, zu GOtt und dem Nächsten sich streckende Liebe! was für eine Himmelan dringende Hofnung, die bis in das Inwendige des Vorhanges gehet, könte da seyn! Unser Mund würde sich aufthun, und andern mit der Gabe zu dienen bemühet seyn, die der HErr in uns geleget hat. Was für eine schöne Veste wird daraus, die alle Fluthen zu trennen fähig ist! wenn immer ein Grad der Vollkommenheit zu dem andern trit; wenn das Unvollkommene immer täglich mehr und mehr abnimmt; wenn das gute Werk, das GOtt in uns hat, immer grösser und weitläuftiger wird, und der Krone immer näher kommt, an der geschrieben stehet: **Und GOtt sahe an, alles was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut!** Gen. I, 31.

Der Abgrund wird **getheilet.** Durch die Veste wird ein beständiger Unterscheid zwischen den Wassern über der Veste, und unter der Veste, zwischen dem Himmel und der Erde gemacht. Seelen! was für eine lebhafte Ermunterung hat dieses Werk GOttes für euren geistlichen Zustand in

sich! Wir sind Fleisch vom Fleisch gebohren. GOtt thut die grosse Barmherzigkeit, und läßt uns Geist vom Geist gebohren werden. Dadurch gehet die allerherrligste Scheidung vor. So sollte denn von Kindauf an uns kund werden,
Eph. I. 19. **welche da sey die überschwengliche Grösse seiner Kraft an uns, die wir glauben nach der Wirckung seiner mächtigen Stärke.** Sorget! daß diese selige Abtheilung bleibe. Sorget! daß der Geist nicht von dem Fleische überwältiget, und euer Himmel von den Wassern unter der Veste, die viele zum Himmel Wiedergebohrne wie ein durchgebrochener Strom zum Abgrunde reissen, verschlungen werde. Der Himmel muß den größten Raum einnehmen, bis unser Geist ganz samt Seel und Leib über alle Himmel erhoben werde.

Sehet auf das Wort GOttes! Aus der Tiefe bereitet ein Wort des alles vermögenden GOttes einen so schönen Himmel, eine so aufgeheiterte Höhe, welche die größten Wunder der Allmacht in sich begreifet! Was ist die Absicht GOttes mit allen unsern Tiefen? Seine Hand will sie ausspannen, eben machen, in die Höhe führen, und die merckwürdigste Veränderung mit ihnen vornehmen.

GOtt

GOtt siehet auf das Niedrige, und erhöhet es. An wie manchen Einwohnern unserer Gegend hat sich GOttes Güte also erwiesen, denen die grosse **Wasserergiessung** die nachtheiligsten Tiefen in ihre Auen und Felder gemacht hatte! Sind nicht viele Tiefen schon wiederum ausgefüllet? Sind sie nicht bereits wiederum zur schönsten Ebene, zum schönsten Garten, zum schönsten Felde worden? Wie manchen siehet man bey seiner Nahrung schon wiederum wachsen und zunehmen. Mancher, der durch die darauf folgende Theurung in tiefe Schulden gerathen war, fängt an ins Geraume zu treten. GOTT macht ihm Luft. GOTT segnet seine Nahrung durch die fruchtbare Witterung vom Himmel. Er fängt an, ein Baum zu werden, der andern Schatten giebt, und er wird vermögend, dem Dürftigen einen grössern Bissen Brodts mitzutheilen.

Der HErr führet die Wasser **über die Veste.** Was ist dieses für ein liebliches Bild von dem, was GOtt täglich an den Thränen seiner Kinder thut. Er kennet ihre Thränen und zertheilet sie. **Er zählet ihre Thränen, und fasset sie in einen Schlauch,** und führet sie in die Höhe. Ihr Gedächtniß ist im Himmel, und ihre Pf. LVI, 9.

Segen werden vor dem Throne GOttes beygelegt. Wie lange fliessen ihre Augen mit Wasser, wann sie aus der Tiefe zum HErrn rufen? Ehe sie es vermuthen, wird das Auge von den Thränen, und der Fus vom Gleiten gerissen. Sie stehen in des Vaters Reich, und glänzen wie die Sonne, und wie die Sterne des Firmaments immer und ewiglich. Die gute Hand GOttes versetzet sie in den neuen Himmel, wo die Ströme des lebendigen Wassers fliessen, bey welchen ihnen das Lamm ihr Lager und ihre Weide bestimmet hat. Der HErr wird dich reissen aus dem weiten Rachen der Angst, die keinen Boden hat; und eine solche Bahn im Himmel bereiten, wo du auf ewig in seinem Gezelte geborgen seyn wirst.

Pſalm XVIII, 8.

Hiob XXXVI. 16.

Grosser und gütiger GOtt! Thue ferner Barmhertzigkeit an denen, die den erlittenen Wasserschaden noch nicht verwunden haben, und neige dich mit deiner Gnade zu den Tiefen, über welche sie noch seufzen. Nimm eine Noth nach der andern von ihrem Hertzen, und hilf ihnen ihre zerfallene Hütten, und verfallene Nahrung wiederum anrichten:

Daß

Daß sie sagen können: Der HErr Himmels und der Erden hat grosse Dinge an uns gethan. Gedenke an alle, die noch im Gedränge sind. Mache Raum um sie. Breite ihren Wohlstand aus, wie du deine Veste ausgespannet hast, und vertheile ihre Jammerfluthen dergestalt, daß ihnen dieselben unter dem Vorhange deiner Güte keinen Schaden bringen. Laß unsere liebe Stadt, unser schmachtendes Gebirge, unser ganzes Land den kräftigen Einfluß des Himmels empfinden, der die gesegneteste Veränderung und Verbesserung ihres bisherigen Zustandes zum Gefährten habe. Sonderlich gedenke mit neuer Liebe und Erbarmung an das Hochgräfliche Haus, dem wir die Stiftung unsers heutigen Wassergedächtnisses zu danken haben. Vergilt demselben die Wohlthat, mit welcher wir zum Theil dabey erquicket werden, mit allerley Fülle deines leiblichen und geistlichen Segens. Du hast über den dunklen Tiefen, die dasselbe in dem vorigen

Jahre umgaben, dein Licht wiederum aufgehen lassen. Gib, daß sich sein Himmel mehr und mehr aufkläre, und alle seine Traurigkeit in Freude verkehret werde. Laß alle und jede, die zu demselben gehören, nicht nur auf Erden in dem dauerhaftesten Flore stehen, sondern ihr Wohlseyn auch dermaleinst im Himmel eine vest bleibende und fröliche Stäte haben! Amen.

JESUS

im Herzen:

Am Feste

der Reinigung Mariä

1738.

Aus dem Evangelio

Luc. II, 22-32.

unter JEsus Beystande vorgestellet.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824472993/phys_0543
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824472993/phys_0544
DFG

JEsu! Schatz in meinem Herzen!
Labsal, Trost und Lebenslicht!
Laß mich dieses Kleinod nicht
O mein Hort und Heil! verscherzen.
Laß mich, bis ich werd erkalten,
Dich in meiner Brust behalten!

Vorrede.

Wertheste Zuhörer!

WEr die Quelle alles Verderbens und Elendes, worüber wir in der Welt seufzen, kennen will, der darf seine Augen nur auf sein Hertze richten. Moses und Jeremias haben uns eine solche Vorstellung von dem menschlichen Hertzen gemacht, darüber wir zu erschrecken Ursache haben. Moses schreibet aus dem Munde GOttes: **Das Dichten des menschlichen Hertzens ist böse von Jugend auf.** Und Jeremias Gen. VIII, 21.

pre-

Jer. XVII, 9. prediget: **Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding; wer kan es ergründen?** Doch nicht nur diese treuen Knechte des Höchsten; sondern JEsus selbst, der nach seiner Allwissenheit aufs genaueste wußte, was in dem Menschen war, giebt keinen bessern Abriß von demselben. Matth. XV, 19. **Aus dem Herzen**, spricht er, **kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Gezeugnisse, Lästerung.** Sehet da einen Abgrund, aus welchem alle die Greuel fliessen, die den Menschen verunreinigen! Eine Grube, deren Ausgänge alle zum Tode führen! Ein Behältniß der schändlichsten Lüste, das der Heyland so gar als eine Behausung der unreinen Geister Luc. XI, 26. vorstellet. Niemand ist fähig, diesen göttlichen Aussprüchen von dem Herzen der Menschen zu wiedersprechen, dem sein und anderer Menschen Seelenzustand aus der Erfahrung ist bekant worden.

Gleichwohl lesen wir in den weisen Sprüchen Salomons ein Wort, das uns ein ganz anderes Bild von unserm Herzen zu machen scheinet. Die ewige Weisheit Proverb. XXIII, 16. spricht: **Gieb mir, mein Sohn! dein Herz.** Lieber! was ist das für eine Forderung? Ist dem guten GOtt an einer Gabe gelegen, die von der allerschlimsten Beschaffenheit ist? Wie nachdrücklich ließ er

es

es ehedessen dem Volcke Israel einbinden, daß nichts mangelhaftes und unreines zum Opfer auf seinen Altar solte gebracht werden! Erinnert euch nur, daß das Verderben, welches an den Kräften unsers Geistes, die wir das Herz nennen, haftet, ein zufälliges Uebel ist, und unterscheidet es von dem, was bey demselben beständig GOttes Geschöpfe bleibet. Ueberleget, daß GOtt die Liebe ist, und bedencket, was seine unendliche Gütte vor eine Gnade für die Seelen der Menschen in Christo JEsu bestimmet hat. Merket den herrlichen Grund und die vortrefliche Absicht dieses holdseligen Begehrens GOttes, so wird alles verschwinden, was uns bey demselben bedenkliches einfallen kan. Nichts ist in dieser Anforderung, das der Ehre des allervollkommensten, heiligsten Wesens auf einige Weise nachtheilig heissen mag.

Die selbständige Weisheit, oder der eingebohrne Sohn GOttes verlanget das Herz der Menschen. Durch das Herz verstehet die heilige Schrift entweder überhaupt die **Seele** der Menschen, oder das Hauptvermögen der Seele, das wir den **Willen** nennen. Und die Worte: **Gieb mir, mein Sohn! dein Herz**, bedeuten eben so viel, als ob der Mund unsers Seelenfreundes einem jeden zuriefe: Wer mein

Sohn,

Sohn, meine Tochter seyn, und des Guten geniessen will, das ihm mein und meines himlischen Vaters Hertz zugedenket, der neige sein Gemüthe zu mir, und nehme meinen Rath an. Ueberlasset mir eure Seelen, daß ich sie mit Licht und Gnade erfülle; daß ich sie die kräftigsten Wirkungen meines Geistes erfahren lasse. Schenket mir eure Liebe und euer bestes Vertrauen. Ich will mich eurer Seelen annehmen, und ihr alles zuwenden, was sie zu ihrem zeitlichen und ewigen Wohlseyn vonnöthen hat. Gönnet mir, daß sie mein Eigenthum, meine Wohnung und meine Werckstatt sey.

Wie wichtig ist die Forderung, und wie unaussprechlich ist das Glück, das den Menschen damit angeboten wird! Wo ist die Kreatur unter der Sonnen, die zu einem einigen Menschen in diesem Verstande sagen darf, und sagen kan: **Gieb mir, mein Sohn! dein Hertz:** Wer die Thronen und Fürstenthümer im Himmel, noch die Fürsten und Gewaltigen auf Erden, die wir als Götter verehren, haben dergleichen Recht an unsere Seelen. Unsere Schöpfung und Erhaltung; und die durch Christum geschehene Erlösung, schreibet uns auf eine solche Weise dem HErrn zu, daß sich niemand als der ewige GOtt, und der, den er zum Heyle der Sünder gesandt hat, unsers

Wil-

Willens, unserer Liebe, unsers Vertrauens, unsers Gehorsams so bemächtigen darf, wie es der Inhalt dieses Ausdruckes mit sich bringet. Das ist der Grund bon der merkwürdigen Ermahnung Pauli: **Ihr seyd nicht euer selbst, sondern ihr seyd theuer erkauft: Darum so preiset GOtt an eurem Leibe und an eurem Geiste, welche sind GOttes.** 1 Cor. VI, 20. Mehr ist kein Geschöpfe berechtiget, sich von unserm Herzen zuzueignen, als was bey den unveränderlichen Gebothen GOttes stehen kan: **Du sollt den HErrn deinen GOtt lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und von allem Vermögen.** Deut. VI, 5 vergl. mit Marc. XII, 30. Und wie selig sind die Seelen zu nennen, die sich entschliessen, dem Gnadenvollen Begehren ihres Heylandes statt zu geben; In der grossen Verpflichtung lieget die angenehmste Erklärung, daß seine Liebe an dem Herzen der Menschen alles thun wolle, wodurch sie in den Stand kommen, daß sie aufs genaueste mit ihm vereiniget, und an ihm des höchsten Gutes, zu ihrer ewigen Seligkeit, theilhaftig werden. Die auf dem Herzen haftende Sündenschuld soll vergeben, die Gewalt und Herrschaft der inwohnenden Sünde soll entkräftet und abgethan werden. Das Herz soll mit einer neuen Natur, mit den edelsten Kräften und Trieben zum Guten begabet, und zu dem nöthigen

vernünftigen GOttesdienste bereitet werden. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden GOtt schauen; und zu ihrem größten Vergnügen an sich erfahren, was ihnen die Güte ihres treuen Erbarmers von Ewigkeit zugedacht, und in der Zeit so theuer verheissen hat!

Liebsten Freunde! Sollte nicht unser Herz nach dieser Gnade zu seufzen anfangen, so bald wir sie nur verkündigen hören? Sollten wir uns nicht so gleich entschliessen, dem Liebhaber des Lebens unsere Seele zu überlassen, daß er den Segen seines Verdienstes ihr zueigne, und sie mit den Eigenschaften versehe, in welchen sie seinem himlischen Vater ein wohlgefälliges Opfer seyn möge? Wie lange wollen wir in dem Zustande bleiben, darin wir uns fürchten müssen an unser Herz zu gedencken? Kan uns wohl dabey seyn, wenn wir sorgen müssen, unser eigenes Hertz verklage und verdamme uns, wann wir dessen Beschaffenheit nur einigermassen zu untersuchen uns vornehmen? Womit können wir es vor dem HErrn stillen, wann es rege wird, uns dergleichen Uraften, Neigungen und Triebe vorzuhalten, in denen sich das Bild des Geistes zeiget, der in GOttes Gericht auf ewig verworfen ist? Wir werden diese Stunde hoffentlich zum Besten anwenden,

wann

wann wir einander zu ermuntern suchen, daß sich unser Herz vor JEsum erkläre. Meines Herzens Wunsch ist, daß ein jeder bey dem Beschlusse dieser Andacht seine Brust öfne; und ausrufe: Komm herein, du Gesegneter des HErrn! Was stehest du draussen? Mein Herz ist bereit; GOtt! mein Herz ist bereit! Wir beten um diesen Segen in einem gläubigen Vater Unser ꝛc. wenn wir zuvor gesungen haben: In meines Hertzens Grunde, dein Nam und Kreuz allein ꝛc.

Das Fest-Evangelium:

Luc. II, 22-32.

v. 22. Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Mosis kamen; brachten sie ihn gen Jerusalem: Auf daß sie ihn darstelleten dem HErrn.

v. 23. Wie denn geschrieben stehet in dem Gesetze des HErrn: Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem HErrn geheiliget heissen:

v. 24. Und daß sie geben das Opfer, nachdem gesagt ist, im Gesetz des HErrn: Ein par Turteltauben, oder zwo junge Tauben.

v. 25. Und siehe! Ein Mensch war zu Jerusalem, mit Nahmen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und Gottsfürchtig, und wartete auf den Trost Israels: Und der Heil. Geist war in ihm.

v. 26. Und ihm war eine Antwort worden von dem heiligen Geist, er sollte den Todt nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen.

v. 27. Und kam aus Anregung des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind JEsum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pfleget nach dem Gesetz:

v. 28. Da nahm er ihn auf seine Arme, und lobete GOtt und sprach:

v. 29. HERR! Nun lässest du deinen Diener in Friede fahren, wie du gesaget hast:

v. 30.

v. 30. Denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen:

v. 31. Welchen du bereitet hast für allen Völkern.

v. 32. Ein Licht, zu erleuchten die Heyden, und zum Preis deines Volks Israels.

Eingang.

Andächtige und wertheste Zuhörer!

Es ist eine unter den Christen sehr bekante Redensart, sagen: **Daß man JEsum im Hertzen habe.** Sollte man sie sonst nicht hören; so darf man nur zu dem Sterbebette eines Freundes gehen, um welches sich einige Anverwandten befinden, die für seine selige Auflösung Sorge tragen. Wer sein ewiges Wohl wünschet, der fraget ihn: **Ob er JEsum in seinem Hertzen habe?** Und wenn er dessen von dem Sterbenden versichert wird; so schöpfet sein Gemüth einen ganz besondern Trost daraus. Man nimmt diese Erklärung für ein zuverläßiges Zeugniß seines seligmachenden Glaubens an, und behält die Worte: **Ich**

habe JEsum im Herzen, nach seinem Abschiede, als einen Denkspruch im Gedächtniße, der einen grossen Theil unserer Thränen wegnimmt. Es ist aber nicht nur eine unter den Christen gewöhnliche Redensart, die man als einen erwecklichen Ausdruck einiger gottseligen Seelen anmercket. Es ist eine Redensart, die ihren Grund in der heil. Schrift hat. Lesen wir sie gleich nicht eben mit so viel Worten in derselben; so treffen wir doch solche Aussprüche an, die eben so viel bedeuten. Paulus schreibet den Gläubigen zu Ephesus, er bete vor sie,

Eph. III. 17. daß Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohnen möge. Und die zu

Col. I, 27. Colossen bedeutet er: Daß Christus, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit, in ihnen sey.

So bekant und gegründet indessen diese Redensart ist; so sehr hat man gleichwohl zu besorgen, daß viele Christen nicht wissen, was sie damit sagen und anzeigen. Es giebt nicht nur hin und wieder gewisse Leute mit verrückten oder verdüsterten Sinnen, welche sich derselben in einem Verstande bedienen, der dem Sinne des heil. Geistes nach der Schrift nicht gemäs ist; Und deren sind vielleicht noch mehrere die nicht bedenken, wie viel die schönen Worte: Ich habe JEsum im Herzen,

in

in sich fassen. Die Sache ist von der größten Wichtigkeit, und begreifet eine Gnade in sich, auf der unser gantzes Seelenwohl beruhet. Es ist billig, daß wir dieselbe in genauere Erwägung ziehen: Damit wir weder durch eine falsche Vorstellung unsere eigene Seele betriegen, noch einem Religions-Spötter Anlaß geben, uns den Vorwurff zu machen: Das Christenthum lege schöne Worte in den Mund, davon das Herz wenig Kraft erfahre. Der heutige evangelische Text giebt uns die bequemste Handleitung zu dieser Betrachtung. Gönnet derselben die nöthige Andacht.

JEsus im Herzen

ist die Materie, davon wir unter JEsus Beystande zu handeln gesonnen sind.

In dem **ersten Theile** unsers Vortrages werden wir einander erklären: **Was die Redensart: Ich habe JEsum im Herzen, in dem Munde eines rechtgläubigen Christen bedeute.**

Der **andere Theil** soll uns unterrichten: **Wie man JEsum in sein Herz bekommen, und in demselben behalten könne.**

Und in dem **dritten Stüke** werden wir zeigen: **Woran man zuverläßig erkennen**

kennen möge, daß man JEsum in seinem Herzen habe.

Theuerster Erlöser! Wer bin ich? und was ist mein Herz, daß du zu mir kommen, und deine Wohnung in demselben auf eine besondere, gnadenvolle Weise zu machen Verlangen trägest? Wie unrein, wie unheilig ist diese Städte, die du zu deinem Heiligthum erkieset hast! HErr! Ich bin nicht werth, daß du dich zu mir Elenden naheſt: Weil meine Seele mit der Sünde beflecket ist, und des Ruhms ermangelt, den ich an GOtt haben sollte! Gleichwohl gehet deine brünstige Liebe zu mir so weit, daß du selbst mein Herz so zubereiten wilt, daß es dein Eigenthum, dein Tempel und deine Ruhe heissen könne. Mein Geist freuet sich über diesen Segen deiner erbarmenden Gnade. Dein Geist müsse dich dergestalt in demselben verklären, daß ein jeder, der künftig mein Herz kennen lernet, ausruffen dürffe: Wie heilig ist diese Städte! Laß mich in in der Zeit und in der Ewigkeit deiner seligen Gemeinschafft geniessen! Amen.

Ab-

Abhandlung.

Andächtige und wertheste Zuhörer!

JEsus im Herzen ist heute unsere Losung, und die Hauptsache, auf welche unsere jetzige Betrachtung gerichtet ist. Ferne sey es, daß wir dabey etwas anders in Gedanken haben sollten, als den JEsum von Nazareth, der von der hochgebenedeyeten Jungfrau Maria gebohren, und unter dem Landpfleger Pontius Pilatus gecreutziget worden. Wir verabscheuen die Lehrsätze der ungesunden Christen, die sich einen andern JEsum vorstellen, wann sie von einem JEsu im Herzen reden. Wir wissen, glauben und bekennen, es sey **in keinem andern Heil, und auch kein ander Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden, als allein in dem Namen JEsu Christi von Nazareth, welchen die Juden gecreuziget haben, und den GOTT von den Todten erwecket hat.** Act. IV, 12. Von dem JEsu reden wir, der die Hauptperson in dem verlesenen Fest-Evangelio ist. Thun wir einen Blick in dasselbe; so treffen wir JEsum in verschiedenen Umstän-

ständen an, die sich unsere Andacht zu Nutze machen könte. Wir finden ihn **im Tempel** zu Jerusalem. Wir sehen ihn auf den **Armen** Simeons. Wir hören, wie er in den **Schriften** des alten Testamentes gepriesen worden. Gleichwohl ist uns heute das lieblichste Bild, wann wir uns JEsum **in dem Herzen** der Personen vorstellen, deren der Evangelist Lucas in seiner Erzählung Erwehnung thut. Von den Eltern JEsu und dem frommen Simeon lesen wir solche Umstände, die uns nicht zweifeln lassen, sie haben beyde JEsum auf eine besondere Weise in ihrem Herzen gehabt.

Erklärung aus dem Evangelio.

Was bewegte **die Eltern JEsu**, ihr zartes Kind mit nach Jerusalem zu nehmen, da sich Maria dahin begab, das gewöhnliche Reinigungsopfer zum Altare des HERRN zu bringen? Der Gehorsam gegen eine ausdrückliche Verordnung GOttes, in Ansehung der Erstgebohrnen in Israel, war die Haupturſache davon: Und zu dieser kam ihre herzliche Liebe zu diesem wundervollen Sohne ihres Leibes. Was konte Joseph und Maria mehr am Herzen liegen, als dieses unschätzbare Kleinod? Wie war es möglich, ein so kostbares Geschenk einen Augenblik aus den Augen und aus den Händen zu lassen?

Sie

Sie hatten beyde im frischen Andencken, was die Bethlehemitischen Hirten, sogleich nach seiner Geburth, von dem herrlichen Nachtgesichte, daß sie in Erstaunen gesetzet, verkündiget hatten. Wie lebendig muste der gesegneten Mutter JEsu das Wort in ihrem Herzen geworden seyn? mit welchem ihr der Engel des HErrn die übernatürliche Schwangerschafft bekant machte: **Das Heilige, das von dir gebohren wird, wird GOttes Sohn genennet werden.** Verbinden wir die sanften Wirkungen dieses Gnadenlichts in ihrer Seele mit den ordentlichen starken Trieben der Natur, die eine Mutter über ein neugebohrnes einziges Kind zu empfinden pflegt; was können wir anders als **JEsum in ihrem Herzen** suchen? Man kan sich bey ihren Umständen nichts anders vorstellen, als daß alle ihre Gedancken, Betrachtungen und Neigungen auf dieses GOttes-Kind gerichtet gewesen. Man erinnere sich nur ihres Bezeigens, daß sich in dem zwölften Jahre JEsu, bey einer Festreise nach Jerusalem, ereignete. Was für Angst empfand ihr frommes Herz! Mit was für Schmerzen suchte sie ihn, als sie ihn auf einige Tage verlohren hatte! Und was hatte der geistvolle Simeon in seinem Herzen, den wir aus Anregen des Geistes in dem Tempel bey den

Eltern

Eltern JEsu sehen? Er hatte JEsum im Herzen. Der Meßias war das Augenmerk seines Glaubens. Das bedeutet die Beschreibung, die der Evangelist mit den Worten von ihm giebet: **Er wartete auf den Trost Israel.** Was war die Gelegenheit zu der göttlichen Antwort, daß er den Tod nicht sehen sollte, er habe denn zuvor den CHrist des HErrn gesehen? JEsus im Herzen. Dem zu offenbahrenden Heylande der Welt sahe er, nebst andern rechtschaffenen Israeliten, mit gläubigem Verlangen entgegen, und seufzete im Verborgenen nach seiner Offenbahrung. Wie begierig nimmt er das JEsuskind, das ihm der Geist des HErrn entdecket hatte, auf seine Arme! Wie brünstig drücket er es an seine Brust! O! mit was für heiligen Bewegungen wird sein Herz bey dieser Handlung erfüllet gewesen seyn! Ein jedes Wort, das sein erweckter Mund redet, ist ein unverwerflicher Zeuge, daß sein Herz JEsum kenne, JEsum liebe, und an JEsu seine höchste Freude habe; daß ihm JEsus alles und in allem sey. Wir werden ohne Zweifel hieraus nicht nur hinlänglich überzeuget seyn, daß die Sache selbst ihre Richtigkeit habe; sondern auch bereits verschiedenes erkennen, was uns deren Beschaffenheit vor Augen leget.

Der **erste Theil** unserer Abhandlung soll

soll uns dieses Geheimniß noch deutlicher machen. Wir erklären in demselben einander:

Was die Redensart; Ich habe JEsum im Herzen, in dem Munde eines rechtgläubigen Christen bedeute.

I. Theil: Bedeutung der Redensart: Ich habe JEsum im Herzen.

JEsum im Herzen haben ist ein Ausdruck, der das Gegentheil von dem Betragen eines Menschen anzeigen soll, **der JEsum nur im Munde und auf den Lippen hat.** Es ist unter den Christen nichts gemeiners, als daß sie den Nahmen JEsu im Munde führen. Sie thun es besonders auf zweyerley Weise. Viele nennen den Namen JEsu bey aller Gelegenheit, und bedienen sich desselben als eines **Sprichworts**, wann sie über etwas erschrecken, oder sich über etwas verwundern. So wenig man sich insgemein aus dieser unartigen Gewohnheit machet, so groß ist die Unehre, die dem theuresten Erlöser durch diesen Misbrauch seines Nahmens wiederfähret. Die Engel verehren ihn mit der tiefsten Ehrerbietung, wann sie ihn nennen; und den Menschen kan nichts so heilig und heer seyn, als der Name, der den bezeichnet, in welchem sich alle derer Knye, die im Himmel und auf Erden sind, beugen sollen. Phil. II, 10. Nicht viel

besser

besser darf man von denen urtheilen, die sich bloß mit dem Munde zu JEsu und seiner Lehre bekennen. **JEsus im Munde** ist zwar eine nothwendige Sache bey allen, die an seinen Namen glauben, so bald sich Umstände finden, bey denen sie JEsum zu bekennen, und von ihm zu zeugen verbunden sind. Paulus erfordert beydes von einem rechtschaffenen Christen. Rom. X, 10. **So man von Herzen glaubet**, schreibet er; so **wird man gerecht**: Und **so man mit dem Munde bekennet**; so **wird man selig**. Wo man aber das mündliche Bekäntniß nur alleine vor sich hat, und weder von einer rechtschaffenen Erkäntniß JESU, noch von einem glaubigen Vertrauen auf JEsum in seiner Seele etwas weiß; wie schlecht stehet es um dieses HErr HErrsagen! Solche Christen gehören zu den Heuchlern, denen JEsus die Weissagung Jesaiä zueignete: Marc. VII, 6. **Dis Volk ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.**

Ich habe **JEsum im Herzen**, spricht ein Christ, der zu erkennen geben will, daß er mehr, als ein **bloßes Wissen von JESU in seinem Gedächtnisse** besitze. Das Wissen von JEsu ist ein Hauptstück des Christlichen Glaubens, und das Mittel, wodurch man geschickt gemacht wird,

JEsum

JEsum seinen HErrn zu heissen, und auf seine Gnadenfülle sein herzliches Vertrauen zu sezen. Je gründlicher, je weitläuftiger es ist; je grösser ist der Werth desselben. Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts wissen oder gehöret haben? Gleichwohl hat das **JEsum im Herzen haben** mehr auf sich, als von JEsu wenig oder viel blos wissen und gefasset haben. Es finden sich Christen, denen das Wissen nicht fehlet. Sie wissen die Geschichte von JEsu, wie man ihnen dieselbe von Jugend auf beygebracht hat. Sie haben das Wissen; aber nur ein solches, dabey man von ihnen sagen muß: **Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkentniß der Wahrheit kommen.** 2. Tim. III 7. Ein Wissen, **das aufbläset.** 1. Cor. VIII, 1. Ein Wissen, das als ein guter Saame in einem unfruchtbaren Erdreiche lieget, und seine Kraft nicht äussern kan; oder das mit jenem unbillig vergrabenen Pfunde unbrauchbar lieget. Was hilft den Unglaubigen ausser der Christlichen Kirche ihr Wissen von Christo? Was nützet dem Fürsten der Finsterniß sein Wissen von JEsu? Wer wollte von diesen allen, ob sie gleich eines Wissens von JEsu fähig sind, sagen, daß sie JEsum im Herzen haben?

Endlich bedienen wir uns auch der Redens-

deusart, **JEsum im Herzen haben**, wann wir den Zustand der Christen vorstellen, die JEsum, zu dessen seligen Gemeinschafft sie gelanget sind, **noch nicht wieder verlohren** haben. Daß man JEsum leider! aus seinem Herzen verlieren könne, bezeuget der Apostel der Heyden, mit ausdrücklichen Worten: **Ihr habt Christum verlohren**, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seyd aus der Gnade gefallen. Und von dem Zustande, der diesem entgegen gesetzet ist, schreibet er: **Wir sind Christi theilhafftig worden**, so wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende vest behalten. Eben soviel wollen wir sagen, wann wir von jemand anzeigen, er habe JEsum im Herzen.

Gal. V, 4.

Ebr. III, 14.

Ich habe **JEsum im Herzen** heißt überhaupt so viel, als ich **glaube von Herzen an JEsum**. Diesen Verstand erfordern Pauli Worte, wann er von GOtt für die Glaubigen zu Ephesus verlanget, **daß Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohnen möge**. Was heißt: von Herzen an JEsum glauben? Niemand kan in Abrede seyn, daß der Herzensglaube eines Christen darin bestehe, daß seine Seele durch die gesegnete Erleuchtung des heiligen Geistes, vermittelst des aufgeschrie-

Ephes. III, 17.

schriebenen göttlichen Wortes, von der Gewisheit alles dessen, was die heiligen Männer GOttes von JEsu zeugen, überführet sey; und durch ein zuversichtliches Vertrauen besonders auf sich deute, was von der allgemeinen Versöhnung, und dem allgemeinen Verdienste JEsu, allen busfertigen Sündern zum Troste, verkündiget wird. Was schicket sich besser, alles dieses mit wenigen Worten auszusprechen, als daß man von solchen Glaubenden saget, sie haben JEsum im Herzen? Verstand und Wille, alle Kräfte der Seele nehmen JEsum an, und eignen sich JEsum zu, wie **er uns gemacht ist von GOtt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung.** 1. Cor. I, 30. Das war des Apostels Sinn, wann er sich gegen Timotheum erkläret: **Ich weiß, an welchen ich glaube.** 2. Tim. I, 12. Und wann er den Philippern schreibet: Ich habe alles für Schaden gerechnet; **auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde.** Phil. III, 8.

Ich habe JEsum im Herzen heißt, **ich liebe JEsum von Herzen.** So gab Paulus seine herzliche Liebe den Glaubigen zu Philippen zu erkennen. Es ist billig, spricht er, daß ich dermassen von euch allen halte; Darum, daß ich euch in mei- Cap. I, 7.

nem Herzen habe. Was ist gewöhnlicher in gemeinen Reden? Was ist geschickter, als dieser Ausdruck, unsere Gemüths-Beschaffenheit zu verstehen zu geben, die wir empfinden, wann wir an etwas unser Vergnügen haben, wann wir es hoch achten, wann wir es für eine Sache ansehen, die unsern Wohlstand befördern werde? Wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz, oder das haben wir in unserm Herzen, daran hänget unser Herz.

Ich habe JEsum im Herzen ist ein Wort, mit welchem wir **die selige Gemeinschaft** und die **geheimnißvolle Vereinigung mit JEsu** ausdrücken. Davon redete der Knecht JEsu, als er den Römern eine der allertröstlichsten Wahrheiten mit den Worten vortrug: **So Christus in euch ist**; so ist der Leib zwar todt um der Sünde willen: Der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen. Wer wollte sich nicht rühmen, daß er JEsum im Herzen habe, an dem die Verheissung JEsu Ja und Amen worden: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, **und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.** Herrliche Zusage! **Ich in ihnen, und du in mir.**

Rom. VIII 10.

Joh. XIV, 23.

Cap. XVII 23.

Ich

Ich habe JEsum im Herzen heißt: **Ich besitze, ich erfahre die Gnadenwirkungen, die vortreflichen Kräfte an meiner Seele, die aus der glaubigen Ergreifung der heilsamen Gnade JEsu, und aus der gnadenreichen Vereinigung mit ihm, herfliessen.** Die Versicherung, daß man vor GOtt Gnade gefunden habe, der Friede mit GOtt, der veränderte Sinn, das geistliche Leben, die redliche Verabscheuung der Sünde, die kräftigen Triebe und Neigungen zum Guten, der Eifer für die Ehre GOttes, das geistliche Vermögen, sich dem Gesetze GOttes zu bequehmen, und nach dem Maasse des Glaubens der Heiligung mit Ernst nachzujagen, der lautere Sinn Christi: Alles dieses läßt sich mit der Redensart ausdrücken: Ich habe JEsum im Herzen. Wie schön lautet Pauli Erklärung: **Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich iezt lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben.** Gal. II, 20. Wer JEsum hat, der hat die Kraft seines Todes und seiner Auferstehung für sich und in sich. Ich habe JEsum im Herzen heißt: **Ich bewahre die Lehren JEsu in meiner Seele, und habe sein Exempel vor meinen Augen, als eine Vorschrift, nach der ich alles mein**

Thun und Lassen einzurichten bemühet bin. Wem ist Pauli Vortrag unbekant, wo er von denen, welche die Lehre JEsu in ihren Versamlungen auf eine verständliche Weise vortrugen, sagte: Wer sie hörete, dem würde das Verborgene seines Herzens offenbar, und würde bekennen müssen,
1 Cor. XIV 25. daß GOtt wahrhaftig in ihnen sey. Diesen gesegneten Zweck hatten alle rechtschaffene Lehrer des Evangelii vor sich:
2 Cor. IV, 5 Wir predigen nicht uns selbst, sondern JEsum Christ. Und wo sie denselben erreichten, da konten die bekehrten Seelen von sich sagen: Nun spiegelt sich in uns allen des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte, und wir werden verkläret
Cap. III, 18. in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geist ist.

Ich habe JEsum im Herzen ist die Losung derer, welche um die Ehre JEsu bekümmert sind: Die das innigst wünschen, und, so viel an ihnen ist, dahin arbeiten, daß sein Name verherrlichet, und sein Reich erweitert werde. Der kan so reden, um den es so aussiehet, wie der Apostel von sich saget: Ich hielte
1 Cor. II, 2. mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein JEsum Christum, den Gekreuzigten. Der kan so reden,

reden, der dem von Herzen nachkommet, was der Gemeine zu Colossen vorgeschrieben wurde: **Alles was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des HErrn JEsu; und dancket GOtt und dem Vater durch ihn.** Der kan so reden, der in guten und bösen Tagen, im Leben und im Tode dafür sorget, daß Christus an ihm hoch gepreiset werde. Col. III. 17 Phil. I, 20.

Endlich heißt **ich habe JEsum im Herzen**, auch so viel: **Meine Gedanken sind auf JEsum gerichtet.** Meine Seele beschäftiget sich mit der Betrachtung meines JEsu, und des Guten, das wir in ihm haben. Ich sehe würklich **auf, auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.** Mein Gemüth ist davon so lebhaft gerühret, als ob er mir **vor die Augen gemahlet** wäre. Ich habe ihn, und will ihn nicht lassen. Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich GOttes meines Heylandes. Ich ergetze mich an seiner Gnadenfülle, und bin gewiß, daß weder das Sichtbare noch das Unsichtbare; weder das Gegenwärtige noch Zukünftige; weder Leben noch Tod mir JEsum aus meinem Herzen reissen, und mich von seiner Liebe scheiden solle. Ebr. XII, 1. Gal. III. 1. Rom. VIII 38. 39.

So viel ist ein Christ fähig, in diese Worte zu schliessen: **Ich habe JEsum im Herzen.** So viel wünschen wir, daß seine Seele habe, und ihr bewußt sey, zu haben, wann er sich dieses Ausdrucks bedienet. O! von was für einer Wichtigkeit ist dieser Zustand des Christenthums! Wer darf sich wundern, wann wir genöthiget sind, davon eben das zu sagen, was der Apostel einmal von dem Glauben sagt: **Der Glaube ist nicht jedermans Ding!** Es haben nicht alle Christen diesen Glauben, und diese gläubige Beschaffenheit. Was sollte uns lieber seyn, als eine deutliche Anweisung, wie man zu diesem Gnadenstande gelangen möge?

2. Thess. III, 2.

Der andere Theil unserer Andacht wird uns unterrichten:

Wie ein Christ JEsum in sein Herz bekommen, und darin behalten könne.

II. Theil. Wie man JEsum ins Hertz bekomen, und darin behalten könne.

NIemand bringet JEsum in seinem Herzen mit auf die Welt. Der Schlangensame ist im Herzen, ehe der gebenedeyete Weibessame in demselben verkläret wird. Es sind Träume und verwirrte Vorstellungen, wann gewisse Leu-

Leute, die von der Einfalt und Lauterkeit der göttlichen Offenbahrung abweichen, vorgeben, es liege bey einem jeglichen Menschen ein **gewisser Funke** in der Seele, der sich nach und nach in derselben ausbreiten, und ein Licht in der Finsterniß werden könne, das dem Juden und dem Heyden, der nichts von Christo wisse, den Weg zur Seligkeit anweise. Wir wissen von keinem andern **natürlichen** Lichte, als von der ordentlichen Kraft der Seele, die wir den Verstand oder das Licht der Vernunft nennen. Die natürlichen guten Eigenschaften unsers Geistes befinden sich nach dem Rom. III, 23.
Sündenfalle in einem so elenden Zustande, dabey wir des Ruhmes der Herrlichkeit ermangeln, die wir an GOtt haben sollten. Wenn Wissen und Gewissen bey diesen Umständen am besten beschaffen sind; so stehet ein Herz da, das vor GOtt nackend, elend, blind und blos ist. Das beste Herz eines natürlichen Menschen ist frey und leer von der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, und entfernet von dem Leben, das aus GOtt ist. Sind wir nicht allesamt in Cap. III, 19
Sünden **empfangen und gebohren**? Ist nicht die ganze durch die Sünde verderbte **Welt GOtt schuldig**, und seinem Gerichte unterworffen? Sind wir nicht alle **Kinder des Zorns von Natur**? Wo soll Eph. II, 3
das angegebene geistliche Gute herkom-

men, das man JEsum **in uns** heissen, und dem man die selige Wirkung beylegen dürfte, die wir nach der heil. Schrift nur von dem JEsu herleiten, der um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket worden? Und wie darf man sich vorstellen, daß eine ordentliche oder ausserordentliche Gnadenwirkung des Heil. Geistes, durch welchen wir allein diesen JEsum unsern HErrn heissen, bey denen könne gefunden werden, von denen die Schriften der erleuchteten GOttes-Männer ausdrücklich bezeugen, daß der Geist der Finsterniß **sein Werk** in ihnen, als **in Kindern des Unglaubens, habe.** Niemand kennet das Herz der Menschen besser, als der Geist GOttes. Und was saget er von dem Zustande desselben, nach der ietzigen Unvollkommenheit der menschlichen Natur? **Der natürliche Mensch**, spricht er, **vernimmt nichts, was des Geistes GOttes ist.** Wie ist es möglich, daß man sich dabey bereden möge, **JEsum im Herzen haben**, ohne daß eine besondere **übernatürliche** Wirckung des Heil. Geistes uns des Glaubens an JEsum, und seiner Gnadengemeinschaft theilhaftig mache?

Rom. IV, 25.

Eph. II, 2.

1. Cor. II, 14.

Wir sind GOtt Lob! eines bessern unterrichtet. Wir wissen nur von einem

JE-

JEsu, der von sich saget: **Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.** Ein HErr, und ein Glaube. Der Weg zum Glauben an JEsum ist auch der Weg, auf welchem JEsus in unser Herz kommt. JEsus im Herzen ist eine Gabe GOttes, deren wir durch **gewisse Mittel**, und in einer **gewissen Ordnung** theilhaftig werden. Wir erinnern uns zuforderst der Personen, die wir nach dem heutigen Evangelio als Leute kennen lernen, die JEsum im Herzen haben. Sie waren Kinder des Bundes GOttes mit Israel, denen die Lehre von dem Meßia durch ihre Eltern und Lehrer von Jugendauf war beygebracht worden. Was in Mose, in den Propheten und in den Psalmen von dem Heylande der Welt bezeuget war, brachte sie zu einer gläubigen Erkentniß desselben. Sie forschten vor sich in der Schrift, und merkten auf die Zeit, auf welche der Geist Christi, der in den Propheten war, deutete. Sie gingen in den Tempel. Sie wohneten den Opfern bey, und brachten selbst ihre Gaben zu dem Altare des HErrn, wie es in dem Gesetze geboten war. Bey diesem Verhalten konte es ihnen nicht an Gelegenheit fehlen, an JEsum zu gedenken, und das Gute zu überlegen, worauf ihre Seelen vertröstet wur-

Joh. XIV, 6.

Durch welche Mittel, und in welcher Ordnung

den. Der Lobspruch den der Herlige Geist durch die Feder Lucä aus dem Munde Simeons aufzeichnen lassen, ist ein unwiederleglicher Beweis, daß er JEsum aus den Schriften des alten Bundes in sein Herz gefasset hatte. Und wie gesegnet war der Umgang, den die, so auf den Trost Israels warteten, besonders im Tempel unter einander hatten. Einer dienete dem andern mit seiner Erkentniß von dem Heylande der Welt. Simeon und Hanna **redeten von**
Luc. II, 38. **ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten.** Dadurch wurde ihnen JEsus immer tiefer ins Herz geprä-get, und sein Bild ward ihnen immer lebendiger und liebenswürdiger. Das ausserordentliche Licht, die ausserordentlichen Triebe des Geistes, deren sie GOtt nach den Umständen der damaligen Zeiten würdigte, wurden von ihnen mit der größten Aufmerksamkeit beobachtet, und mit der heiligsten Ehrerbietung angenommen und angewendet. Tretet in ihre Fusstapfen, die ihr einer Gnade mit ihnen theilhaftig zu werden wünschet! Es kommt alles darauf an, daß man sich gegen **die Mittel** recht verhalte, durch welche JEsus unserm Hertzen angeboten und bekant gemachet wird. Es kommt darauf an, daß man den **Zustand** nicht scheue und verhindere, bey dem

ihn

ihn die Seele gläubig aufnehmen, und mit ihm vereiniget seyn kan.

Ich rede zu Christen. Und bey diesen darf ich **das Sacrament der heiligen Taufe** für das erste ordentliche Mittel erklären, durch welches man JEsum im Herzen zu haben anfängt. Wir werden sogleich nach unserer leiblichen Gebuhrt zu dem Wasserbade im Wort gebracht, in welchem wir **alle in JEsum Christum getauffet werden**, ehe wir fähig sind, daß man uns auf eine verständliche Weise von ihm unterrichte. Damit sind wir, ehe wir es wissen und verstehen, mit der Gnade beseliget, die Paulus gegen die Galater preiset: **Wie viel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen.** Was saget diese Gleichnißrede? Dieses, daß zwischen Christo, und einem getauften Christen eine sonderbare genaue Vereinigung gestiftet worden. JEsus Christus hat uns den Heil. Geist erworben, daß er durch das Bad der Wiedergebuhrt reichlich über uns ausgegossen werde. Dieser Geist des Glaubens machet uns tüchtig, in den Bund aufgenommen zu werden, der den Segen vor sich hat: **Christus ist hier**, der gestorben, und auferwecket, und zur Rechten GOttes ist und uns vertrit.

Die H. Tauffe.

Rom. VI, 3

Gal. III, 27.

Tit. III, 6.

Rom. VIII, 24.

Wer

Die Predigt des Evangelii

Wer zum Verstande kommen ist, und hören kan, was der Geist des HErrn mündlich und schriftlich von JEsu zeuget, dem ist die Predigt des Evangelii, oder die **Lehre von Christo**, das ordentliche Mittel, durch welches JEsus ins Herz gebracht wird.

Rom. X. 14. **Wie sollen sie glauben von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie hören ohne Prediger?** Der Heyden Lehrer schreibet: GOtt hat mich berufen durch seine Gnade, daß er seinen Sohn offen-

Gal. I. 6. **bahrete in mir, daß ich ihn durchs Evangelium verkündigen sollte unter den Heyden.** Wo das Zeugniß von JEsu lauter und unverfälscht verkündiget wird, da wird JEsus Christus einem jeglichen mit

Gal. III, 1. lebendigen Farben **vor die Augen gemahler, und ans Herz** geleget. Man prediget nicht nur JEsum als göttliche Kraft und göttliche Weisheit, sondern das Wort dieser göttlichen Predigt ist auch eine Kraft GOttes, die den Glauben wirket, der JEsum dafür erkennet, und den Seelen zueignet. Es ist unbillig, auf **ausserordentliche** Wege verfallen, und Christum auf eine andere Weise vom Himmel oder von

Rom. X. 7. 8. den Todten hohlen wollen. Das Wort, das so nahe in deinem Munde und in deinem Herzen ist; das Wort vom Glauben, das nach der Vorschrift der Apostel JEsu geprediget wird, ist das Wort, mit dem JEsus

sus vor unser Herz trit, und ausruft: Siehe, hier bin ich! **Siehe! Ich stehe vor der Thür und klopfe an: So iemand meine Stimme hören wird, und die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehen.** Apocal. III. 20. Wer uns von der Person und dem Amte JEsu wohl unterrichtet; wer uns den Rath GOttes von der Menschen Seligkeit, der auf ihm beruhet, vorstellet; wer uns das Herz des himlischen Vaters in dem Angesichte seines eingebohrnen Sohnes zeiget; wer uns die herrlichen Verdienste seines geheimnißvollen Erlösungswercks erkläret; wer uns den Reichthum seiner Gnade und das grosse Heyl zu sehen und zu erkennen giebt, das dem ganzen menschlichen Geschlechte durch ihn bereitet worden; wer uns die allgemeine Vergebung der Sünden, die mit allerley geistlichem Segen in himlischen Gütern verknüpft ist, überzeugend anpreiset: Den nennen wir mit Recht ein gesegnetes Werkzeug, durch dessen Vermittelung JEsus in unser Herz kömmt. Alle nachdrückliche Aufforderungen zum Glauben an JEsum; alle treuherzige Ermahnungen, in JEsu allein unsere Gerechtigkeit, unser Heyl und unsere Seligkeit zu suchen; alle bewegliche Vorstellungen, **bey JEsu zu beharren, in seiner Liebe zu bleiben,** des Herzens Lust zu seinem Namen, und seinem Gedächtnisse stehen zu Es. XXVI, 8.

lassen

lassen, haben zum Zwecke, JEsu in dem Herzen der Menschen eine bleibende Städte zu verschaffen. Wer **Christum daraus verlohren hat**, in den muß man aufs neue, durch die seligmachende Lehre, mit allem Ernste zu pflanzen suchen, was er zuvor in seinem Herzen hatte. So wie sich Paulus gegen seine Galater erklärete: **Ich gebähre euch abermal mit Aengsten, bis das Christus in euch eine Gestalt gewinne.** Das lebendige Wort GOttes, das ewiglich bleibet, ist der unvergängliche Same, durch welche diese unschätzbare Gnade zustande kommt, und bewahret wird.

Gal. IV. 19.

Das heil. Abendmahl.

Eines hat der Liebe JEsu noch gefallen, neben seinem Worte als **ein Mittel** zu verordnen, durch welches seinen Gläubigen diese selige Gemeinschaft mit ihren Seelen aufs kräftigste bestätiget und versiegelt wird. Die Geheimnißvolle **Handlung des heiligen Abendmahls** soll das Herz recht gewiß machen, daß es JEsum für sich, und in sich habe. Wer darf von dem glaubigen Genusse dieses von JEsu zu seinem Gedächtnisse gestifteten Sacraments die Gnade trennen? deren sich der Glaube so gar allein, nach dem Worte JEsu, zu erfreuen hat: **Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm.** Wer kan seinen

Joh. VI, 56.

Tod

Tod mit Herz, Mund und That verkündigen, dessen Seele nicht eine besondere Glaubensstärkung, und die kräftigste Reizung, JEsum über alles bis in den Tod zu lieben, empfinden sollte?

Doch alle diese vortrefliche Mittel, die sämtlich auf eine wahrhaftige innige Gemeinschaft und Vereinigung mit JEsu dringen, mögen ihren Zweck nicht erreichen, wo man sich nicht zu dem **Zustande bequemet**, bey dem sie mit Frucht an unsern Seelen wirken können. Daß die Lehre des Evangelii, und die heiligen Sacramente da sind; daß sie **kräftig**, das ist, daß sie hinlänglich vermögend sind, JEsum ins Herz zu bringen, dabey kommt das Verhalten der Menschen nicht in Anschlag, sondern es beruhet lediglich auf den gnädigen Willen GOttes, und der damit beständig verknüpften Gnadenwirkung des Heil. Geistes. Sollen sie aber würklich zustande bringen, wozu sie verordnet sind; so wird von Seiten der Menschen ein gewisses Betragen erfordert, zu welchem sie theils nach ihrer **vernünftigen Natur** geschickt sind; theils durch die **vorlaufende Gnade** GOttes dazu tüchtig gemachet werden. JEsus dringet sich niemanden wieder seinen Willen auf. Er ist an sich selbst annehmens- und liebenswürdig, wann er in dem Lich-

Rechtes Verhalten gegen diese Mittel.

Joh. VI. 44. Lichte des Heil. Geistes erkant wird. **Der Zug des Vaters zum Sohne** ist ein weiser und mächtiger, aber kein gewaltsamer Zug. Der Heil. Geist **nöhiget** die Menschen, JEsum im Glauben anzunehmen; aber auf eine solche Art, daß sie es selbst für gut befinden, sich mit Leib und Seele an ihn zu übergeben. Ich will es deutlicher sagen.

Wer JESUM in sein Herz haben will, der **muß sein Herz nicht vor dem Geiste JEsu verschliessen**, und sein Werk an seiner Seele nicht muthwillig hindern. Wie geschiehet dieses? Theils, wenn man seine Gedanken von dem Worte, das JESUM verkündiget, abwendet, und es keiner ehrerbietigen Aufmerksamkeit würdiget; theils, wenn man die guten Gedanken und Regungen, die der Heil. Geist durch die Gnaden-Mittel im Herzen erwecket, leichtsinnig in den Wind schlägt und aus der Acht läßt. So viel stehet in eines jeden vernünftigen Menschen Gewalt, daß er auf Dinge von Wichtigkeit aufmerksam sey, und was den größten Einfluß in seinen zeitlichen und ewigen Wohlstand hat, zu Herzen zu nehmen, und **im Herzen zu behalten**, sich bemühe. Und was thut der Heil. Geist dabey? Das, was jene Purpurkrämerin erfuhr, die dem Vor-

Vortrage Pauli lehrbegierig zuhörete. **Der HErr that ihr das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was von Paulo geredet ward.** Act. XVI. 14. Wohl dem! der sein Gemüth von solchen Dingen abzuziehen suchet, die es verhindern, den theuren Wahrheiten nachzudencken, durch welche das Herz zum Glauben an JEsum, und zur Liebe JEsu bewogen werden soll. Wohl dem! der demselben nicht Vorurtheile, nicht Seelenverderbende Irrthümer in den Weg leget, sondern von der Wahrheit sich überzeugen und leiten zu lassen bereit ist.

Wer JESUM in sein Herz haben will, der muß **die Vorbereitung nicht verabscheuen, die JEsu den Weg ins Herze bähnet.** Die Busse. Wer nach JEsu fragen und verlangen soll, dem müssen seine Augen aufgethan werden, daß er sehen und empfinden lerne, wie unumgänglich ihm die glaubige Verbindung mit JEsu sey. Was sind wir ohne JESU? Arme, verlohrne, verdammte Menschen! Wir sind entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist. Ohne Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Voller Sünde und Greuel. Dem Gerichte GOttes, und der Gewalt des Satans unterworffen. Davon überführet der Heil. Geist die Seelen der Men-

schen, denen das Zeugniß von JEsu nach dem Sinne JESU geprediget wird. Oder
Joh. XVI, 8. wie es der Mund JEsu ausdrücket: **Er strafet die Welt um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht.** Es ist nicht möglich, daß durch diese Vorstellung nicht gewisse merkliche Regungen im Herzen entstehen sollten. Furcht, Schrecken, Unruhe, Betrübniß, Mißvergnügen, Schaam und Reue begleiten die lebhaffte Einsicht in unsern Seelenzustand, und wecken das Gewissen auf, bey seiner Bangigkeit mit jenem Kerkermeister
Act. XVI, 30. zu fragen: Lieben Herren! Was muß ich thun, daß ich selig werde? Seelen! Ersticket diese Empfindung nicht. Merket euch, wie euch zumuthe war, als euch das lebendige und kräftige Wort GOttes wie ein zweyschneidig Schwerdt durchs Herz gieng, und ein scharfer Richter der Gedanken und Sinnen eures Herzens wurde. Auf Unglauben, auf Verzweifelung ist es mit dieser Stimme GOttes nicht angesehen. Die Rührung eures Herzens zur Busse ist ein wohlmeynender Zuchtmeister auf Christum. Bey dem Gefühle unsers geistlichen Elendes werden wir am bequemsten zubereitet, daß GOtt sein Werk in uns haben, und seinen Sohn in uns verklären könne.

Wer

Wer JEsum im Herzen haben will, der muß **überhaupt die Begierde nach dem Heyle seiner Seele sorgfältig unterhalten.** Was ist denen an JEsu gelegen, die den Bauch zu ihrem Gott machen, und von keinem vernünftigen Gottesdienste, oder von einer weisen Seelensorge etwas hören mögen? Wer sein natürliches Gewissen nicht höret, und in seinem Thun weder nach GOtt, noch nach einer dauerhaffte Glückseligkeit fraget, wie taub werden seine Ohren seyn, man mag ihm JEsum als das Heyl GOttes, als das Licht der Welt, oder als den Richter der Lebendigen und der Todten vorstellen! Billig fordert man von denen, die JEsum suchen, einen gewissen **Durst**, ein gewisses Verlangen, eine gewisse Sehnsucht, nach welcher sich der unsterbliche Geist der Menschen nach einem Zustande strecket, bey dem ihm in Zeit und Ewigkeit wohl seyn möge. **Wen da dürstet, der komme zu mir und trincke**, rufet der Freund, der um unsere Herzen wirbet. Joh. VII, 37.

Wer JEsum im Herzen haben und darinn behalten will, der muß sich entschliessen, **alles das aus seinem Herzen zu verbannen, was mit JEsu und seiner Gnade nicht bestehen kan.** Wie stimmet Christus und Belial? Der Welt

und dem Satan muß die Freundschafft und Gemeinschafft ohnverzüglich aufgekündiget werden, wenn JEsus in dem Herzen seine Wohnung machen soll. Die unordentliche Liebe zur Welt, und der zur Gewohnheit wordene Sündendienst muß aufgegeben, und mit der Liebe und dem
2, Tim. II, Gehorsam Christi vertauschet werden. Es
19. **trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.** Der Reiche muß aufhören, sein Herz an den Reichthum zu hängen: Weil ihm JEsus sein höchstes Gut und seine Zuversicht seyn soll. Der Ehrgeitzige muß von seinen Höhen herunter, und seine größte Ehre darein setzen, daß er sich des HERRN rühmen darf. Und der sein Vergnügen in den Wollüsten der Erde gefunden hat, der ist verbunden, seine Zufriedenheit, seine Weyde in den himmlischen Dingen zu suchen, in die wir mit Christo versetzet werden. Sehet die Nothwendigkeit von der grossen **Sinnesveränderung**, zu der wir die Sünder einladen, denen JEsus mit aller seiner Fülle zu Theile werden soll.

Wer JEsum haben und behalten will, der muß, wann ihm so viel Schönes und Seliges vor seinem Seelenzustand angepriesen wird, **sich mit dem demüthigstem Flehen vor ihm niederwerfen**, und unablaßlich

abläßlich um seine Gnadengemeinschaft seufzen. JEsus ist die größte Gabe GOttes. Wer da bittet, der empfähet. Wer sein Unvermögen zum Glauben empfindet; wer die Wiederspenstigkeit seines Herzens gegen die unumschränckte Oberherrschafft JEsu; wer die Kaltsinnigkeit seines Herzens gegen seinen so liebesvollen Erlöser spühret; wenn die gewaltigen Hindernisse, sich auf ewig mit ihm zu verbinden, das Gemüth beunruhigen: Der lerne doch in Einfalt des Herzens rufen: JEsu, erbarme dich mein! Hilf meinen Unglauben! Komm in mein Herz! Bleib in meinem Herzen! Laß mich mit dir vereinigt bleiben für und für! Hier ist dein Eigenthum. Reinige und heilige meine Seele zu deinem Tempel! Entzünde in mir deine Liebe, und laß meine Seele in reiner Gegenliebe zu dir stets brünstig erfunden werden! Ich halte dich, und will dich nicht lassen, so lange sich mein Herze regt. In deiner Gnade will ich leben. In deiner Liebe will ich sterben. Küsse mich mit dem Kusse deines Mundes, und besprenge mich mit dem Blute deines Bundes: Damit ich dich immer herzlicher lieben könne, und du dich meiner Seele immer herrlicher offenbahren mögest! Es ist unmöglich, **meine Werthesten**! daß das Herz eines Christen bey diesem, und vorangezeigten Verhalten leer

von JEsu bleiben; es ist unmöglich, daß JEsus dabey von ferne stehen, oder seine selige und beständige Gemeinschaft unsern Seelen versagen sollte.

Das dritte Stück ist noch übrig, worauf wir bey dieser tröstlichen Wahrheit unsere Andacht zu richten verbunden sind. Wir werden einander zeigen:

Woran man zuverläßig erkennen möge, daß man JEsum im Herzen habe.

III. Theil. Die Kennzeichen, daß man JEsum im Herzen habe.

ES ist uns selber, es ist andern daran gelegen, daß dieser Zustand kund werde, und daß man sich dessen bewußt sey. Und wie sollte bey einem so grossen Werke der Gnaden, daß die größte Veränderung in dem Verstande und dem Willen der Menschen verursachet, es an Merkmahlen fehlen, aus denen man gewiß seyn kan, man habe JEsum im Herzen? Paulus giebt es, als eine unleugbare Sache an, wann er an die Corinthier schreibet:

2. Cor. XIII, 5. **Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß JEsus Christus in euch ist? Es sey denn, daß ihr untüchtig seyd.** Wer kan JEsum

sum im Herzen haben, ohne gewisse innerliche Empfindungen, und äusserliche Handlungen zu haben, die von dieser glaubigen Gemeinschaft mit ihm zeugen? Was bemerken wir an den Eltern JEsu; was sehen wir an Simeon, daraus wir abnehmen, daß JEsus ihres Herzens einzige Wonne gewesen sey? Maria und Joseph tragen eine besondere Sorge für JEsum. Sie brachten ihn gen Jerusalem, daß sie ihn dem HErrn in seinem Tempel darstelleten. Sie beobachteten in Ansehung seiner, was das Mosaische Gesez über den erstgebohrnen Sohn in Israel verordnet hatte. Wie leicht hätten sie Anlaß nehmen können, bey ihrem Wunderkinde eine Ausnahme von dieser göttlichen Verordnung zu machen? Allein sie bleiben bey der ordentlichen Vorschrift, und bedienen sich keiner Freyheit mit ihm, wozu sie der blosse Eigendünkel hätte verleiten können. Wie bald finden sie sich zu denen Seelen, die der Offenbahrung des Meßiä so begierig entgegen sahen! Simeon hat JEsum im Herzen, und was hat er dabey für ein Lob von dem Heil. Geiste? Er nennet ihn einen **frommen und gottsfürchtigen Menschen**, einen gerechten und in heiliger Ehrerbietigkeit vor GOtt wandelnden Mann. Seine Frömmigkeit war eine Frucht des Glaubens, mit welchem

chem sein Herz auf den Trost Israelis wartete. Der Heil. Geist war in ihm, und seine Seele hielte sich an die besondere Verheissung, die ihm durch eine unmittelbare Erleuchtung worden war, er sollte nicht eher sterben, als bis er den Christ des HErrn mit Augen gesehen hätte. Wie bereit, wie thätig ist dieser fromme Alte, sich nach den Trieben des Geistes Christi zu richten. Er kommt aus Anregen des Geistes in den Tempel. Er giebt Achtung, was ihm daselbst merkwürdiges begegnen würde. Und siehe! da ihm der Finger des HErrn den zeigete, den seine Seele liebte; wie rege wird alles an ihm; wie giebt er allen, die um ihn stunden, durch seine Geberden, Worte und Werke zu erkennen daß JESUS in seinem Herzen sey. Wie lieblich drücket er den Liebesaffect seines Herzens aus, da er JEsum auf seine Arme nahm! Er wies damit gleichsam einen jeden auf sein Herz, und wes das Herz voll war, davon gieng der Mund über. Er lobete und preisete GOtt über dieser Gnade, und verkündigte vor aller Ohren, daß dieses der Heyland sey, den GOtt für alle Völker bereitet habe. Juden und Heyden würden durch dieses Licht erleuchet, und durch seine Gnade aufs herrlichste gesegnet und erhöhet werden. Seine Seele freuete sich über dieser göttlichen

lichen Hülfe, und sein Herz ist dermassen vor JEsum eingenommen, daß er die ganze Welt darüber aus dem Sinne schlägt, und sich nur fein bald aus derselben wünschet: Damit seine Seele zu dem völligen Genusse der Seeligkeit in die Ewigkeit übergehen mögte, davon sie durch die würkliche Gegenwart des Meßiä vollends desto gewisser gemacht wurde. Wo zeigt sich bey ihm die Furcht des Todes? Wo sind die Thränen über den Verlust seines Lebens? JESUS im Herzen macht, daß ihn keines von beyden rühret. Er weiß, daß ihn sein HErr im Friede von hinnen nimmt, und ihn durch diesen gnadenreichen Abschied fähig macht, seiner seligen Gemeinschafft in den Häusern des Friedens desto herrlicher ewig zu geniessen.

So siehet es um die Freunde JEsu aus, die **JEsum im Herzen** haben. Die **ordentliche** Gnade, die sie bey diesem Zustande erfahren, schenket ihnen solche Eigenschaften, an denen sie sich und andern, die JEsum kennen, nicht unbekannt bleiben können. Der unmündige und Säugling hat die Lehre von der **Kraft der Heil. Tauffe vor** sich. Wir glauben dem Zeugnisse der Heil. Schrift, und dadurch wissen wir, daß in den Kindern, die zu JEsu und seinem Reiche kommen, der Glau-

be sey, der JEsum hat. Bey den erwachsenen Christen aber ist vonnöthen, die Erfahrung zu Hülfe zu nehmen, die wir aus dem Worte JEsu lernen: Aus ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Erstes Kenzeichen.

Wo JEsus **im Herzen** ist, da wünschet man, daß **man ihn behalten, und seine Gemeinschaft mit ihm beständig empfinden möge.** Wir wissen wohl, daß wir ihn lieben müssen, ob wir ihn gleich nicht sehen. Gleichwohl verlanget das Herz der Gläubigen, daß sich in ihrem Gemüthe immer etwas äussern möge, dadurch sie von seiner Gnadengegenwart merklich überzeuget werden. **Bleibe bey uns**; ist der unabläßliche Seufzer, den ihnen der Geist des HErrn, so wie den Emauntischen Jüngern auf die Lippen leget, wann es ihnen vorkömmt, als ob ihnen JEsus seine Gegenwart entziehen wollte. Was zur Beybehaltung seiner Gemeinschaft etwas beyträget, darüber scheuen sie keine Unbequemlichkeit. Sie verlangen, daß er ihr Gefehrte im Hause, auf dem Wege, im Tempel, im Kreuze, und auf dem Sterbebette seyn möge. Alles was sie thun mit Worten und Werken, das suchen sie **im Namen JEsu zu thun.**

Col. III, 17.

Wer

Wer JEsum im Herzen hat, der stellet ihn fleißig dem HErrn dar, und trit damit voller Zuversicht vor das Antlitz des Vaters. Nichts ist dem Herzen eines Sünders so tröstlich, als das GOtt Christum JEsum uns vorgestellet hat, zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blute. Wie sorgfältig, wie begierig macht sich dieses ein busfertiger Sünder zu Nutz! Nahet er sich mit seinen Gedanken und Seufzern zu GOtt, so geschiehet es auf Christum, durch welchen wir den Zugang zum Vater haben. Diesen würdigen Hohenpriester, dieses GOttgefällige Opfer hält er dem himlischen Vater einzig und alleine vor, wann er um seine Gnade flehet. Denn er weiß, daß er ihm in diesem Geliebten angenehm sey. Zweytes Kenzeichen. Rom. III, 25. Eph. II, 18. Cap. I, 6.

Ist JEsus im Herzen; so ist alles rege in einem Christen, den Willen GOttes zu thun, und nach seinen Geboten zu leben. Das todte und erstorbene Wesen, da man weder Lust noch Vermögen hat, vor GOtt zu wandeln und fromm zu seyn, höret auf, wann uns Christus mit seiner Gnade belebet. Das Leben ist das Licht der Menschen. JEsus wirket im Herzen, und was entstehet daraus? Die kräftigsten Triebe, den Willen GOttes zu er- Drittes Kenzeichen.

erkennen, und demselben zu gehorsamen. Allerley göttlicher Kraft, was zum Leben und göttlichem Wandel dienet. In jenes Licht erkennen die Seelen, wie heilig, wie gerecht und wie gut das Gesetz oder die Forderungen GOttes an die Menschen sind; und durch seine Gnade werden sie willig und tüchtig gemacht, ihr Thun und Lassen nach denselben einzurichten. Ohne JEsum können wir nichts thun, das einem GOttgefälligen Gehorsam gegen GOttes Gesetz ähnlich wäre. Aber wo JEsus die Oberhand hat, da heißt es: **Ich habe Lust an GOttes Gesetz nach dem inwendigen Menschen:** Da wirket GOtt beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Rom. VII, 22.

Viertes Kenzeichen.

Ist JEsus im Herzen; so hat der Heil. Geist sein Werck in demselben; so sind wir geneigt und aufgelegt, seinen Trieben Folge zu leisten. Der Apostel, der JEsu an seiner Brust lag, weil er ihn besonders in seinem Herzen hatte, saget ausdrücklich: **Daran erkennen wir, daß er in uns bleibet, an dem Geiste, den er uns gegeben hat.** Daraus flieſſet die beständige Bemühung, den sündlichen Reizungen, und Geschäften des Fleisches zu wiederstehen. Daraus ergiebet sich der edle **Sinn Christi**, mit den herrlichen

1 Joh. IV, 24.

Früch-

Früchten des Geistes, durch welche die Lehre Christi und die Person eines Christen so vortreflich gezieret wird. **Wer dem HErrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm.** Hergegen: **Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.** 1. Cor. VI, 17 Rom. VIII, 9.

JEsus im Herzen stellet einen rechtschaffenen gerechten, einen **wahrhaftig frommen und gottsfürchtigen Christen dar.** Der ungefärbte Herzensglaube leget den Grund dazu; und die aufrichtige Liebe zu GOtt dringet sie, daß sie redlich verabscheuen, was dem heiligen Auge des HErrn zuwider ist, und von ganzem Herzen erwählen und thun, was vor ihm gefällig ist. Die heilsame Gnade GOttes in Christo bricht die Macht der Finsterniß. JEsus trit als ein Licht in das Herz mit seiner erworbenen Gerechtigkeit. So lieb ihnen dieses Kleinod, der in JEsu gefundenen Gerechtigkeit ist, so sorgfältig sind sie, darüber zu halten. Folglich führet sie die empfangene Gnade dazu an, daß sie **verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste: Und züchtig, gerecht, und gottselig in dieser Welt zu leben.** Tit. II, 12. Diese **Gottseligkeit in Christo JEsu** ist ganz etwas anders, als die natürliche Frömmigkeit und Ehrbarkeit gesitteter Leute, die nach den Regeln der Vernunft, aus Fünftes Kenzeichen.

aus irdischen Absichten, ihren Wandel anzustellen befliessen sind. Das Innerliche und Aeusserliche stimmet aufs schönste mit einander überein. Die Bewegungs-Gründe sind ungleich edler und lauterer. JEsus Lehre, JEsus Beyspiel, JEsus Gnadenkräfte, JEsus Ehre, JEsus Gnaden-Belohnung sind das, was ein Christ, der JEsum im Herzen hat, vor seinen Augen hat, wann er der Heiligung, ohne welche nieniemand den HErrn sehen wird, nachjaget. Er bringet das Gute, das man an ihm siehet, aus einem guten Schatze des Herzens hervor.

Sechstes Kenzeichen.

Ist JEsus im Hertzen, wie begierig siehet man sich nach den Freunden JEsu um! Wie leicht werden sie einander offenbar! Wer die Kraft seiner Versöhnung lebendig erfähret, und in seinem Erkentnisse so gar überschwenglich reichen Trost findet, der wünschet, daß alle Menschen wie er seyn mögten. Er hütet sich zwar für liebloses Richten und Verdammen. Er überläßt das Urtheil über die Gewissen dem, der unser aller Herzenskündiger ist. Wird er aber bey den Nächsten, mit denen er in der Welt umgehen muß das offenbahre Gegentheil gewahr; so betrübet sich seine Seele, und bedauret, daß sie den nicht kennen und aufnehmen wollen, der

der mitten unter sie getreten ist. Desto mehr aber wird ihr Gemüth erfreuet, wann es einen Gefehrten entdecket, der sein Heyl verstehet, der JEsus Gnade theuer achtet, der JEsum über alles lieb hat, der einerley Hoffnung mit ihnen heget, der über dem einigen Nothwendigen ein Herz und eine Seele mit ihnen ist. Nichts erquickenderes, nichts erbaulicheres ist, als der vertrauliche Umgang mit einem solchen Simeon, und mit einer solchen Hanna, die mit ihrem Thun und Lassen, die mit Worten und mit Werken bezeugen, daß sie JEsum wahrhaftig im Herzen haben: Und die sich redlich bemühen, **wie sie den HErrn JEsum angenommen haben, also auch in ihm zu wandeln, und in ihm gewurzelt und erbauet zu seyn.** Col.II.6.7

Wer JEsum im Herzen hat, der **redet gern von JEsu, und nimmt alle Gelegenheiten inacht, wo er seine Gedanken von ihm eröfnen kan.** Vor GOtt thut er es am ersten und am meisten. Sein Mund ist voll Jauchzens, und seine Zunge voll Rühmens über der Gnade und Wahrheit, die ihm durch Christum worden ist. Er preiset ihn um der Barmherzigkeit, die er an seiner Seele gethan hat. JEsus Verdienste, JEsus Liebe, JEsus Rechte sind das tägliche Lied in seinem Hause. Sieben- des Kenzeichen.

Fin-

Findet er jemand, der sein Bekentniß von JEsu dulden kan; wie gerne schüttet er sein Herz vor ihm aus; wie gerne theilet er ihm von seinem Erkentnisse, von seiner Erfahrung, von seiner geistlichen Gabe etwas mit; wie wohl ist ihm, wann er mit freudigem Aufthun seines Mundes von JEsu zeugen darf: Ich glaube, darum rede ich! Er liebet die öffentlichen Versamlungen, wo Christus geprediget, und mit seinen Wohlthaten verkündiget wird.

Achtes Kenzeichen.

Wer JEsum im Herzen hat, der lässet sich **ganz gelassen alle die Wege gefallen, die sein GOtt mit ihm in der Welt gehen will.** Er ist bereit, dem HErrn zu leben, dem HErrn zu sterben. Führet ihn die weise Vorsehung GOttes auf einen Weg, wo er um des Namens JEsu willen viel Leiden, oder sonst viele schwere Schicksale erfahren muß; so bedenket er, von JEsu zum Kreuze berufen zu seyn. Er stehet als ein Diener des HErrn dar, und hat seine Lenden umgürtet, dem Gekreuzigten in seine Fusstapfen willig und getrost nachzufolgen, mit der Losung: **Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christum.** Die Welt höret auf, ihm am Herzen zu liegen. Die Liebe zum Leben lernet er täglich besser überwinden. Die Furcht vor dem Tode verliert sich immer mehr

Phil. IV, 13.

mehr aus seinem Herzen. Er wird seines Hinganges im Friede immer gewisser, und erwartet mit dem zuversichtlichsten Vertrauen, daß der Freund, auf den sich seine Seele lehnet, sein treues Herz im Tode nicht verlassen werde.

Sehet! Das sind die Merkmahle, das sind die Kenzeichen, aus denen uns offenbar wird, ob **JEsus wahrhaftig im Herzen sey.** Urtheilet nicht, **meine Brüder**! als wollten wir mit diesen Kenzeichen die Sache zu weit treiben, oder sie zu einer Richtschnur machen, die sich in gleichem Maasse, und ohne Unterscheid für den Zustand eines jeden Christen schicke. Saget nicht, wir suchten die Gewissen zu verwirren, und den Schwachen im Glauben von der Gemeinschaft JEsu auszuschliessen. Wir kennen die sehr ungleichen Umstände, das Elend und die Unvollkommenheit der Menschen. Wir wissen, daß die, so in den Schranken des Christenthums laufen, nicht alle gleiche Schritte thun können. So wenig unsere Absicht ist, der Bosheit und Heucheley etwas einzuräumen; so wenig sind wir gesonnen die schwachen Kinder in Christo um ihren Trost der Gemeinschaft mit JEsu zu bringen. Sind diese für GOtt sich eines aufrichtigen Herzens bewußt; streiten sie redlich gegen die

Sünde, die ihnen anklebet und sie träge macht; fühlen und erkennen sie ihre geistlichen Mängel mit Betrübniß ihres Herzens; wünschen und suchen sie, ein grösseres Maaß der Erkentniß, des Glaubens und der Gottseligkeit zu erlangen: So haben sie die Versicherung und den Trost: Der
Jes. LXVI 1. 2. HErr, der Hohe und Erhabene, ist bey dem Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich für seinem Worte fürchtet. So müsse es auch ferne von uns seyn, fromme **Angefochtene**, denen um Trost sehr bange ist, noch mehr zu betrüben! Die in der Stunde der Versuchung mit Angst Zweifel kämpfen, und die eben am meisten üger den **Mangel** dieser **Kenzeichen** winseln, daß JEsus in ihrem Herzen sey, Wir überlassen diese bekümmerte Seelen der weisen Liebe des holdseligsten JEsu, der wahrhaftig in ihnen ist. Der wird auch an ihnen sein Wort zu erfüllen wissen:
Joh. X, 14. Jes. LIV, 8. **Ich erkenne die Meinen, und bin bekant den Meinen.** Der HErr, ihr Erlöser, hat sein Angesicht nur ein wenig von ihnen verborgen: Um sich ihrer desto mehr mit seiner süssen und ewigen Gnade wieder zu erbarmen.

Nutz-

Nutzanwendung.

Andächtige und wertheste Zuhörer!

Gehet es nicht für einen angenehmen Traum an was wir von JEsu im Herzen reden. Was mag ein Christ nennen, wo mehr Wahrheit und rechtschaffenes Wesen, als bey dieser Gnade, anzutreffen wäre? Ich habe JEsum im Herzen ist die Seele des ganzen Christenthums. Man müßte die gläubige Zueignung der Verdienste JEsu, die herzliche Liebe zu JEsu, die geistliche Vereinigung mit JEsu, alle Gnadenwirkungen des Geistes JEsu verwerflich machen, wenn uns diese theure Wahrheit zum Anstosse gereichen sollte. Was hilft es uns, wenn wir JEsum nach dem Fleische kennen, und ihn nach dem Geiste nicht anzunehmen wissen? Was hilft es uns, daß er in seinem Versöhnungswerke und Mitleramte für uns ist, wenn er mit seinem Segen ausser uns bleibet? Was hilft es uns, wenn wir JEsum in der Schrift wissen; wenn wir ihn zur Rechten des Vaters wissen; wenn wir ihn mitten unter uns mit seinem Reiche wissen, und unser Herz masset sich desselben nicht als seines

Heylandes, als seines Gutes, als seines HErrn mit gehörigem Glauben an? Ist es möglich, ohne Glauben GOtt zu gefallen? Ist es möglich, die Güter des Heyls ohne den Heyland zu haben? Ist es möglich, an der Liebe JEsu Theil zu haben, und ohne herzliche Liebe zu ihm erfunden zu werden? Wer JEsum Christum nicht lieb und in seinem Herzen hat, der ist **Maharam Motha**!

1. Cor. XVI, 22.

O! wie selig sind die Seelen die JEsum so ergriffen haben, und von seiner Gemeinschaft so belebet werden! Was für ein herrliches Licht gehet ihnen in der Finsterniß auf! Was für unaussprechliche Segen breiten sich über ihnen aus! Sünde, Fluch, Verdamniß, alles, was das Herz eines Sünders beschweret, verlieret bey diesem Zustande seine Macht an uns. JEsus heiliget unsern Geist, samt Seel und Leib: Das Herz wird ein wahrhaftiger Tempel GOttes, und die Gliedmassen unsers Leibes heissen Christi Glieder. Selige Veränderung! **Wieviel ihn aufnehmen, denen giebt er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben,** Alles was JEsus für uns hat, das hat ein Sünder, sogleich als er JEsum im Glauben in seinem Herzen zu haben anfängt. JEsus Gerechtigkeit ist

1. Cor. VI

Joh. I, 12.

unsere

unsere Gerechtigkeit. JEsus Rechte sind unsere Rechte. JEsus GOtt ist unser GOtt. JEsus Vater ist unser Vater. JEsus Reichthum unsere Fülle. JEsus Himmel unserer Himmel. Wer Christum hat, der ist **vollkommen in ihm**, und es wird alles an ihm vollendet, und Ja und Amen werden, was uns um seinetwillen aufs Gegenwärtige und Zukünftige verheissen ist. Coll. II, 10.

Aber wie viel sind der rechtschaffenen Bekenner des Namens JESU, von denen man versichert seyn kan, daß sie JEsum im Herzen haben? Wo sind die Christen, die das Siegel an ihren Stirnen tragen, daß der Heyland der Welt mit seiner Gnade in ihnen verkläret sey? aus deren geheimen und offenbaren Bezeigen, vor GOtt und Menschen, hervorleuchtet, daß CHristus der Fels ihres Heyls, und der Mann sey, dem sie ihr Herz auf ewig geschenket haben. Namen genug, die JEsu zugeschrieben sind! Christen genug, die Christum mit dem Munde bekennen! Sünder genug, die ihr Herz mit JESU trösten, wann sie das wieder sie zeugende Gewissen besänftigen und betäuben wollen! Aber wo sind die Herzen, in denen JEsus wohnet, und eine Gestalt gewonnen hat? Du sagst: Ich bin ein Christ. Du berufest

dich auf deine Tauffe. **JEsus im Herzen** ist der Segen mit dem wir alle durch das Bad der Wiedergebuhrt sind begnadiget worden. Lieber! ich will dich nur ein Wort fragen: Bist du das noch, was du bey dem Anfange deines Lebens durch die Wiedergebohrt worden bist? Hast du Glauben und gut Gewissen bewahret? Hast du über dem gehalten, was deine Krone war? Siehet man deinen vesten Glauben an Christum? Siehet man dich so in ihm wandeln, wie du den HErrn JEsum Christum angenommen hast? Bist du so gewurzelt und erbauet in ihm, wie du gelehret bist? Ein redlicher Blik in dein Herz wird dir sagen, was du darauf antworten sollst. Wir können niemanden ins Herz sehen. Aber wie vieles sehen unsere Augen in dem Wandel unserer Christen! Wie vieles vernehmen unsere Ohren von ihren Worten und Werken, darüber wir vielen zurufen müssen: **Ihr habt Christum verlohren, und seyd aus der Gnade gefallen!**

Coll. II, p. 6. 7.

Gal. V, 4.

JEsus im Herzen und den Teufel im Munde! JEsus im Herzen und dergleichen verkehrte Reden und schandbare Worte auf den Lippen, die JEsum verunglimpfen und spotten! JEsus im Herzen und die Augen voll Ehebruchs! JEsus im Herzen

und

und die Hure in den Armen! JEsus im Herzen und die Diebesstücke in den Händen und im Hause! JEsus im Herzen und die Füsse auf solchen Wegen, wo eitel Unfall und Herzeleid ist! JEsus im Herzen, und ein Herz das eine Mördergrube, das voller Haß, Grim, Neid und Bitterkeit gegen den Nächsten ist! JEsus im Herzen und den armen Bruder JEsu hülflos vor der Thüre! JEsus im Herzen, und ein Herz, das sieben Greuel von Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen heget, die den Satan zum Vater haben! Wer kan es leugnen, daß Christen sind, die das erste vorgeben, und das andere nicht leugnen können? Ach! daß keiner in dieser Versamlung wäre, dem sein Herz hierüber schlagen dürfte! Wie gros ist der Verfall des Christenthums durch die heydnischen Sitten und Laster worden, die der abgesagteste Feind JESU unter den Christen in den Schwang gebracht hat! **Was hat das Licht für Gemeinschafft mit der Finsterniß? Was hat die Gerechtigkeit für Gemeinschaft mit der Ungerechtigkeit?** Saget! Ist nicht der Sohn GOttes in der Welt erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöhre? Erfordert nicht der Glaube, durch den GOtt die Herzen reiniget: **Reiniget die Hände, ihr Sünder! Und machet eure** 2. Cor. VI, 14. Jac. IV. 8

Herzen keusch, ihr Wankelmüthigen! Die ihr gleichsam zwey Herzen, eines für JEsum und eines für den Satan in eurer Brust traget. Wir leugnen zwar nicht, daß auch bey denen, die JEsum im Herzen haben, noch Sünde sey. Wir wissen,
Rom. VII, 18. worüber Paulus seufzet: **Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische wohnet nichts Gutes.** Wir wissen, was
Joh. I, 18. Johannes lehret: **So wir sagen: Wir haben keine Sünde; so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.** Allein wir wissen nicht weniger,
v. 6. was dieser gesegnete Apostel an eben demselben Orte schreibet: **So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln im Finsterniß; so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit.** Was ist unbilliger, als daß man die Sünde, die den Geheiligten in Christo JEsu, so lange sie im Fleische wallen, anklebet, zum Deckel der Bosheit mache? Was ist unverantwortlicher, als daß man seinen frechen Sündendienst mit dem entschuldiget, was rechtschaffenen Christen der empfindlichste Pfahl im Fleische, und der Feind ist, wieder den sie beständig zu Felde liegen? Wir reden von dem, was die Herrschaft im Herzen hat; von dem, was das Herz so einnimmt, daß sich die Neigungen und Begierden des Herzens

mit

mit gutem Willen darnach richten. Davon wissen wir, daß die Sünde nicht herrschen kan über die, so unter der Gnade sind. Rom. VI, 14.

Theurester JEsu! Dir sind die Seelen bekant, die dir in ihrem Herzen die Stäte vergönnen: von der du sagest: Hier ist meine Ruhe: Hier will ich wohnen ewiglich. Der veste Grund GOttes bestehet, und hat dieses Siegel: Der HErr kennet die Seinen. Du kenneſt die, welche deiner Lehre, deinem Lichte und deiner Gnade bey sich Platz geben. Du kenneſt die, welche dich in ihre Glaubensarme schlieſſen, und ihre kranke Brust durch deine Wunden heilen wollen. Du kenneſt die, welche sich durch dein Blut entsündiget, und von ihren todten Werken reinigen laſſen. Du kenneſt die, welche dir täglich ihr Herz aufopfern, und nichts denken, reden und thun wollen, als wodurch sie deine Herrlichkeit und Tugend verkündigen, die du an ihnen offenbahret haſt. Die der glückſeligen Stunde mit Freuden entgegen sehen, wo sie kraft deiner Erlösung vom Tode zum Leben hindurch dringen sollen. Ach! daß dieſer Christen mehr wären, als wir uns leider! aus vielen Ursachen vorstellen können! Ach! daß die Anzahl derer täglich gröſſer würde, die Psalm CXXXII, 14. 2. Tim II. 19.

man mit Ueberzeugung, daß man die Wahrheit sage, vor rechte Glaubensgenossen der ersten Zeugen und Jünger JEsu erklären dürfte!

Wehe der Welt der Aergernisse halben, durch welche eine unzählige Menge Christen um diesen seligen Zustand gebracht wird! Wehe denen, die durch ihre Verwahrlosung, die durch falsche Lehre, die durch ihr böses Exempel JEsum den Unmündigen aus dem Herzen rauben! Wehe der Welt, wegen der vielen Hindernisse, dabey es den besten Liebhabern JEsu schwer gemachet wird, JEsum im Herzen zu behalten! Die uns Dienern des Evangelii im Wege stehen, daß wir vielen JEsum kaum ins Gedächtniß, geschweige ins Herz bringen können! Wir treten täglich vor unsere Gemeine, und lassen dieses das Hauptwerk in unserm Vortrage seyn, JEsum einem jeglichen ins Herz zu predigen. JEsus stehet einen Tag wie den andern vor der Thüre eures Herzens, und suchet es durch die höchsten Betheurungen seiner Liebe zu gewinnen. Allein ein grosser Haufe thut an JEsu, was er nur in seinem verkehrten Sinne thun will. Man prediget tauben Ohren, und findet mit der Hauptsache wenigen Eingang in die Herzen derer, die uns hören.

Wir

Wir erfahren leider! noch in unsern Tagen, worüber Paulus zu seiner Zeit gegen die Corinthier eifert: **Ihr vertraget, so euch jemand zu Knechten machet, so euch jemand schindet, so euch jemand nimmt, so euch jemand trotzet, so euch jemand ins Angesicht streichet.** Alles ist vielen leidlich; nur die Lehre nicht, die vor JEsum das Herz verlanget. Aller eisernen Ruthen gewohnen sie; nur das sanfte Joch JEsu ist ihnen eine unerträgliche Last. Betrachtet man die Umstände der gewöhnlichen Lebensart unserer Christen; so scheinet es, als ob es alles darauf angesehen wäre: **Daß Christus ausgerottet werde, und nichts mehr sey**; und zum wenigsten aus dem Herzen der Christen verbannet werde. Man verweiset JEsum in den Tempel. In der Kirche mag alles von JEsu schallen, und aussehen, als ob wir alle JEsum im Herzen hätten: Allein im Hause macht man ausser seinem Morgen- und Abendsegen nicht viel Wesens von JEsu, von seinen Lehren, von seinem Geiste und von seinem Regimente. Man kommt in die Versammlung, der JEsus die Verheissung gegeben hat: **Wo zween oder drey versamlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.** Allein das Herz ist voller fremden Gedanken, voller

2. Cor. XI, 20.

Dan. IX, 26.

Matth. XVIII, 20

voller vorgefaßten Meynungen, voller pharisäischen Einbildung, voller Eitelkeit und Zerstreuung. Gehet man aus dem Hause des HErrn, wohin gehet man? Man gehet in sein Haus, und beschweret sein Herz mit Sorgen der Nahrung, oder giebt seinen Händen so viel Arbeit, dabey das Herz wenig an JEsum zu gedenken vermag. Man gehet hin, und beschwehret das arme Herz mit Fressen und Saufen. Man gehet hin und her auf dem Wege seines Herzens, und läßet sich alles gefangen und einnehmen; nur vor JEsum stehet es nicht offen; ob es gleich bisweilen von seinem Worte mächtig ergriffen und gerühret wird.

Christen! Wie getrauet ihr euch bey einem solchen Verhalten gegen JEsum fortzukommen? **Christus in uns** ist die Hoffnung unserer Herrlichkeit. Ist JEsus nicht unsers Hertzens Trost und Theil; so mögen wir keinen Theil an dem Reiche GOttes und Christi haben: Denn unser Hertz ist nicht rechtschaffen vor GOtt. Wie schwer ist die Versündigung an JEsu! Was versagest und vorenthältest du ihm? Die Seele, um welcher willen seine Seele so schwer gearbeitet hat. Das Herz, das er sich mit seinem Blute zum Eigenthum erkaufet, und in der heiligen Tauffe damit besprenget hat. Sein

Herz

Herz stehet dir offen, und dein Herz verschliesset du vor ihm. Wen ziehest du ihm vor? Wem überlässest du statt seiner dein Herz? Der vergänglichen Lust der Welt. Den Lüsten, die wieder die Seele streiten. Der Schlange, die dich zum Tode verletzet und vergiftet. Wie thöricht handelst du gegen dich selbst! Wer die Welt lieb hat, indem ist nicht die Liebe des Vaters. Wie unverantwortlich ist dis Beginnen! Wenn der böse Geist kommt, so findet er das Herz mit Besemen gekehret und geschmücket. Da trift er lauter solche Urtheile, Neigungen und Begierden im Herzen an, bey denen nichts leichter ist, als daß er es einnehme, und zu seiner Behausung mache. Wie unbesonnen bist du? JEsus bleibt JEsus im Himmel und auf Erden, wenn du ihm gleich dein Herz verweigerst: Aber, du armer Sünder! Du verscherzest darüber dein Heyl und deine Seligkeit. Du verwirfest deinen HErrn; was stehet darauf? Das Gericht, daß er dich wieder verwerfen wird! Jetzo deucht es dir ein geringes zu seyn. Du verlachest die, welche dir darüber das Gewissen zu rühren bemühet sind. Aber wisse! es wird einmal eine Zeit in deinem Lebenslaufe seyn, wo alles darauf ankommen wird, daß du JEsum in deinem Herzen habest.

Meine

Meine Brüder! Wandelt mit eurem Gedanken bis an die Thore des Todes. Tretet im Geiste an die Pforten der Ewigkeit. Stellet euch vor, daß ihr einmal dem Lager heimfallen werdet, wo das Herz von allem demjenigen, was es jetzo hat, was ihr in der Welt liebet, womit ihr umgehet, worauf euer meistes Dichten und Trachten gerichtet ist, nichts behalten wird. Nackend seyd ihr von Mutterleibe kommen; nackend werdet ihr wieder dahin fahren. Die Welt wird im Herzen seyn; aber ihr werdet auf ewig von der Welt geschieden werden. Getrauet ihr euch auf eine andere Weise, als Simeon, im Friede zu euren Vätern versamlet zu werden? Ach! wie werdet ihr alsdann wünschen, daß ihr der Kinder Glück haben, und fähig seyn mögtet, euch mit den schönen Sprüchlein zu trösten: **Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid; damit werd ich vor GOtt bestehn, wenn ich werd in den Himmel gehn.** Wer kan den letzten Schritt in die Ewigkeit ohne Zittern und Verzweifelung wagen, wann sein Herz nicht den Glauben empfindet, der JEsum umarmen, und in seiner Vereinigung die Welt verlassen kan? Gedenket an diesen Schritt, und bedencket, daß ihr dieser Veränderung täglich immer näher kommet!

Betrieget euch nicht durch die leichtsinnige Einbildung, das Sterbebette werde euch nicht ohne JEsum im Herzen lassen; ob ihr euch gleich itzo nicht rühmen könntet, daß ihr JEsum recht im Herzen hättet, und in seiner Gemeinschaft stündet. Du sprichst: Das wird einmal meine erste Sorge auf dem Krankenbette seyn: Ich werde mir einen Lehrer rufen lassen, der mir JEsum verkündigen, und mir das heilige Abendmahl reichen wird. JEsus Arme, JEsus Herz stehet mir ja bis auf den letzten Augenblick meines Lebens offen. Lieber! das sind Worte, deren sich ein Christ in diesem Zusammenhange billig äusserst schähmen sollte. Reden, mit denen du dich selbst verdammest. So giebst du denn zu, daß JEsus ietzo nocht nicht in deinem Herzen sey? Ist es möglich, daß du als ein sterblicher Mensch unter diesem Zustande hingehest, und täglich in der Gefahr bist, in deinen Sünden zu sterben? Wo ist die göttliche Verheissung, daß es dir auf deinem letzten Lager nicht an Zeit, an Gelegenheit, an dem Zustande fehlen wird, das zu erlangen, was du bis dahin so schnöde verachtet und versäumet hast? Ach! wie herzlich gönnen wir es einem jeden verirrten Schafe, daß es sich alsdann noch zu seinem Hirten wende, wann seine versöhnen,

nende Liebe die letzten Blicke auf dasselbe wirft! Wir flehen selbst die Barmherzigkeit GOttes, um des Blutes JEsu willen, darum an. Wir lassen bey unserm Zuspruche nichts ermangeln, euch den von euch so lange verschmäheten JEsum so ans Herz zu legen, daß ihr ihn glaubig in eure Brust drücken mögtet, ehe ihr eure Augen schliesset. Ach! daß wir es versichert wären, daß wir bey solchen Umständen an keinem vergeblich gearbeitet hätten! Aber was erfahren wir vielfältig? Vielen wird es so gut nicht, als sie es ihren letzten Stunden gewünschet haben. Wie mancher fähret davon, ehe es ihm möglich wird, dergleichen Anstalt vorzukehren! Wie manchem wird sein Herz gebrochen, ehe dasselbe in JEsu gelebet hat! Dein Ehegatte, deine Kinder, dein Vermögen, die bange Vorstellung, was der Tod für eine Veränderung nach sich ziehen werde, die leibliche Bestellung deines Hauses, wie viele Beschäftigung verursachen diese Dinge deinem zerstreuetem Geiste, ehe er sich davon loszureissen, und lediglich für sein ewiges Wohl zu sorgen im Stande ist!

Haben wir nie gehöret, wie kläglich sich manche auf ihrem Sterbebette bezeiget haben, denen das Gewissen den Vorwurf

wurf machte, daß sich ihr Herz wenig oder nichts um JEsu bekümmert habe? Habt ihr nicht von Seelen gehöret, denen vorkam, es sey nun nicht mehr Zeit, JEsum zu suchen, und seiner Gnade theilhaftig zu werden? Habt ihr nie gesehen, was für einen schweren Kampf es manchen gekostet hat ehe seine Lippen bezeugen können, daß er JEsum in seinem Herzen habe? Habt ihr nie gesehen, wie kläglich manche fromme und gottsfürchtige Seelen seufzeten, wann es ihnen bey ihrem Versuchungsstündlein schiene, als hätten sie JEsum aus ihrem Herzen verlohren? Wie vielen Zuspruch, wie vieles Gebete, wie viele Thränen kostete es, ehe sie ausrufen konten: Ich habe funden, den meine Seele liebet! Oder, da ihr dieses nicht gesehen und erfahren habt; so wünschte mein Herz, daß ihr bey vieler solcher Christen Sterbebette mögtet gestanden haben, die JEsum im Herzen hatten, und aus der Fülle ihres Herzens von ihrem Glauben, von ihrer Liebe, von ihrer lebendigen Hoffnung reden konten! Saget nicht, daß dieses nur eine Erweckung für Gemüther sey, die sich mehr von ihrer Einbildungskraft und vom Aberglauben regieren lassen. Je mehr reine Vernunft jemanden beywohnet; je mehr natürliche Redlichkeit jemand besi-

tzet; je mehr lautere und wahre Begierden er fühlet, seinem unsterblichen Geiste eine zuverläßige Glückseligkeit zu verschaffen: Je leichter wird die Ueberzeugung seyn, daß es **mit JEsu im Herzen kein leeres Gedicht sey.**

JEsus im Hertzen, das Herz und alles im Himmel! JEsus im Herzen! Was bedarfst du, als ein armer Sünder, zur Reinigung von allen deinen Sünden, als die busfertige und glaubige Zueignung seines vollgültigen Versöhnungsopfers? Nennet die Sünde, die nicht vergeben, und durch das Blut des Lammes nicht getilget wird, wenn das Herz JEsum hat! **Haben wir Gemeinschaft mit ihm; so machet uns das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, rein von allen Sünden.** JEsus im Herzen! Wie getrost könnet ihr frommen Pilgrimme durch die arge böse Welt gehen? Was kan euch schaden, da ihr den in euch habt, der stärker ist, als der in der Welt ist? JEsus hat den Bösewicht und die Welt überwunden. Wie ruhig könnet ihr abwarten, bis er euch von allem Uebel erlösen wird. JEsus im Herzen! Wie leicht müssen uns seine Gebote werden, deren Hauptsumma ist: **Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und**

1. Joh. I, 7.

und von ungefärbtem Glauben. Wie reich werden wir bey unserer Armuth an solchen Werken werden, die uns in die Ewigkeit nachfolgen! **Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viele Frucht.** JESUS im Herzen! Wem kan dabey das Kreuz auf seinen Schultern zu schwer werden? Je mehr wir des Leydens Christi viel haben, je reichlicher werden wir durch Christum getröstet werden. JEsus im Herzen! Wie wenig darf dich die Vorstellung des künftigen Gerichts erschrecken und unruhig machen! Das Friedensurtheil ist deinem Glauben mit dem Blute JEsu versiegelt. JEsus ist zur Rechten GOttes, und vertrit uns. JEsus im Herzen! Wie lichte wird es um deine Seele seyn, wann sich deine Füsse in das dunkele Todesthal begeben sollen! Wie freudig wirst du deine Vertrautesten, die dir an deinem Herzen gelegen, segnen! Wie begierig werden die Engel auf deine geheiligte Seele warten! Wie liebreich wird der Vater im Himmel seine Hand nach seinem Kinde ausstrecken, das mit dem Herzen seines eingebohrnen Sohnes so genau verbunden ist! Abba Vater: Laß es in meiner Todesstunde so um mein Herz aussehen, wie es dort auf dem Berge der Verklärung war. Alles müs-

Joh. XV, 5

Matth. XVII, 8.

se sich aus meinem Hertzen verlieren. Nur JEsus allein müsse mir vor meinen Augen stehen bleiben! Ja, mein JESU!

Du bist mein: Weil ich dich fasse,
Und dich nicht,
O mein Licht!
Aus dem Herzen lasse.
Laß mich, laß mich hingelangen,
Da du mich,
Und ich dich
Lieblich werd umfangen! Amen.

Die

Welt im Wasser,

in einer besondern

Gedächtniß-Predigt

über

I. Buch Mos. I. 2.

am 21. Jul. 1738.

vorgestellet

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824472993/phys_0617
DFG

HErr! die Wasser preisen dich,
Die der Welt den Ursprung gaben.
Ihre Tiefen regen sich,
Da sie dich zum Schöpfer haben.
Laß den Geist in dem sie schweben
Auch mein kaltes Hertz beleben!

Vorrede.

Wertheste Zuhörer!

GOtt und die Welt stehen in der genauesten Verbindung mit einander: Und die Menschen, die in der Welt leben, sind verpflichtet, beyder Erkentniß beständig mit einander zu verknüpfen. GOtt kan zwar ohne die Welt; aber die Welt kan nicht ohne GOtt seyn. Oefnen wir unsere Augen; so stellet sich denselben Himmel und Erde sogleich auf eine solche Weise dar, daß wir gereitzet werden, allerley Betrachtungen darüber anzustellen. So viele Sinnen wir haben,

so viele besondere Arten sind da, die Welt zu empfinden. Auf diesen verschiedenen Wegen wird sie unserer Seele bekannt, und die Vorstellung, die wir uns durch Hülfe der Einbildungskraft davon machen, geben ihr die nächste Gelegenheit zu den allernützlichsten Gedanken. Keine sind darunter so beträchtlich, als daß wir

Rom. I, 20. **GOttes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit ersehen, wenn wir die Schöpfung der Welt wahrnehmen.**

Die Welt nicht leugnen können, und nicht glauben wollen, daß ein GOtt sey, ist eine Thorheit, die nicht so wohl wiederleget, als vielmehr beseufzet und bestrafet zu werden verdienet. Es hat niemals an Leuten gefehlet, die kein Bedenken gehabt, davor zu halten und zu sagen, die Erde habe immer so gestanden, wie sie noch da stehet; und sie werde auch in Ewigkeit so stehen bleiben. Allein so leicht sich das sagen läßt, so schwer hält es, wenn man etwas Vernünftiges vorbringen soll, dieser ungegründeten Meynung nur den geringsten Anstrich der Wahrscheinlichkeit zu geben. Wer sich und andere damit verführet, der muß das Urtheil tragen:

v. 21. **Sie sind in ihren Tichten eitel worden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert.** Ein Theil ihrer berühmtesten

sten Brüder und Kinder hat bey eben dem Lichte, das sie besassen, das nothwendige würkliche Daseyn der Welt bestritten; ob sie gleich auf neue Träume verfallen sind, und eine ohne GOtt entstandene Welt sich vorzustellen gesucht haben. Der natürlichste Gedanke, den ein vernünftiger Mensch bey dem Anblicke der Welt haben kan, ist ausser Streit der, den wir in dem Briefe an die Hebreer lesen: **Ein jeglich Haus wird von jemand bereitet: Der aber alles bereitet, das ist GOtt.** Ebr. III, 4.

Entfernet GOtt von der Welt! so sind alle Gelehrten in der Welt nicht im Stande, im mindesten begreiflich zu machen, wie es möglich ist, daß eine solche Welt daseyn und fortdauren kan; wie es möglich ist, daß ein solches Wesen, wie wir Menschen sind, daseyn kan, das über die Welt hinaus zu denken, und nach ihrem Grunde, nach der wirkenden Ursache ihres Ursprungs, und ihrer Erhaltung zu fragen vermögend ist. Die ganze Einrichtung der Natur saget uns, daß immer eines aus dem andern entstehe. Wir geben alle der unleugbaren Wahrheit: **Aus nichts, wird nichts**, Beyfall, und gleichwohl sind einige, die das Ansehen haben wollen weise zu seyn, so unbesonnen, und sehen das grosse **Etwas**, das die Welt ist, vor et-

was an, das aus nichts worden sey. Wo sind die Eigenschafften der Welt, die uns solche **Vollkommenheiten** zeigen, daraus wir erklären dürfen, es sey unnöthig, der Welt ein anderes Wesen, als sie selbst ist, zu ihrem Schöpfer und Erhalter aufzusuchen? Ist es vernünftig, bey Erwägung der Verbindung und des Zusammenhanges der Dinge, die zu der sichtbaren Welt gehören, das Urtheil fällen, dieses unbegreiflich-weitläuftige **Gebäude** sey durch einen ohngefehren Zufall entstanden? Hat die bewundernswürdige Ordnung in demselben nicht die deutlichsten Merkmahle, daß sie einem unendlich verständigen, mächtigen und gütigen Wesen beyzumessen sey? Sind nicht verschiedene Heidnische Weltweisen dadurch veranlasset worden, daß, ehe sie eine Welt ohne GOtt angenommen, sie GOtt und die Welt so genau mit einander verbunden haben, daß sie die Welt für einen nothwendigen **Ausfluß** aus dem Wesen GOttes ausgegeben, und wohl gar als den Cörper, dessen Seele GOtt wäre, angesehen?

Und so ist es nicht nur in Ansehung des **Ganzen**, sondern auch in Ansehung der **einzelnen Dinge**, die sich in der Welt befinden. Je mehr besondere Stücke und Umstände der Welt mit Vernunft erwogen werden; je weniger kan man GOtt

dabey

dabey aus den Augen verlieren. Das kleinste Würmchen, das wir mit Füssen treten, ist ein Spiegel, in dem wir die grösten Wunder und Geheimnisse einer unendlichen Weisheit und Allmacht erblicken. Nimm das kleinste Glied deines Leibes. Gehe in dessen genaue Betrachtung. Nimm zu Hülfe, was dir Natur und Kunst zu dessen Erkentniß an die Hand giebet. Ist es möglich, daß du dich bereden kanst, was Sinnen und Vernunft an demselben entdecken, könte daseyn, wenn gleich kein solches Wesen wäre, als das ist, daß wir unter dem Nahmen des Schöpfers aller Dinge anbeten?

O! daß wir die Welt immer so ansehen mögten, daß das Auge des Gemüths dabey beständig auf GOtt gerichtet würde? Was für Waffen wider den Unglauben würden wir kennen lernen! Wie herrlich würde der Grund zum Glauben der besonders geoffenbahrten seligmachenden Wahrheiten geleget werden! Wer die Welt ohne GOtt betrachtet, wie kan der anders als ohne GOtt in der Welt leben? Wodurch wird er bewogen, der starken Reizung weltlich und irdisch gesinnet zu seyn, die daraus entspringet, zu widerstehen? Wer die Welt ohne GOtt ansiehet, dem bleibet das Schönste in der

Welt

Welt verborgen. Der siehet weder **Weisheit** noch **Verstand**, weder **Ordnung** noch **Absichten**. Der siehet das Mannigfaltige, das man an derselben beobachtet, gar nicht in der **Zusammenstimmung**, die dem menschlichen Gemüthe das gröste Vergnügen verursachet. Wer GOtt nicht kennet, wann ihm die Welt bekannt wird; der hat unzählige Ursachen, höchst mißvergnügt in der Welt zu seyn: Denn er trift bey allen ihren Reichthümern und Wundern nichts an, das den nicht unvernünftigen Begierden seines Geistes eine wahre dauerhaftige Zufriedenheit gewehren mag. Sogleich aber, als man GOtt und die Welt in seiner Betrachtung mit einander verknüpfet; o! was für eine unerschöpfliche Quelle solcher Güter, die sich auf der Menschen zeitliches und ewiges Wohlseyn beziehen, öfnen sich in dieser Erkentniß! Erinnert euch der Lehrart aller Knechte GOttes, die aus unmittelbarer Erleuchtung GOttes von GOtt gezeuget und geschrieben haben. Wozu nehmen sie ihre Zuflucht, wenn ein schwerer Glaubens-Punct vorzutragen ist, dessen Unbegreiflichkeit den Verstand ihrer Zuhörer hindern konte, demselben Beyfall zu geben? Berufen sie sich nicht gleich darauf? Der wirke es; der werde es thun,

Jes. XLV, 12. der die **Erde gemacht, und den Menschen**

schen darauf geschaffen habe: Des Hände den Himmel ausgebreitet, und der alle seinem Heere geboten habe. Glaube ich einen solchen GOtt bey der Welt, aus dessen Vollkommenheiten alles hergeleitet und begreiflich gemacht werden kan, was wir an dem erstaunenden Weltgebäude wahrnehmen; so kan mir nichts unglaublich und unmöglich vorkommen, als was mit den Vollkommenheiten dieses höchsten Wesens nicht bestehen mag.

Andächtige Zuhörer! Es ist nicht nur mit der besondern Offenbahrung, die GOtt den Menschen in der heiligen Schrifft gegeben hat, so bewandt, daß man bey verschiedenen Stücken derselben zu bekennen genöthiget ist, wie sich der Cämmerer aus Mohrenland gegen Philippum auf die Frage: Verstehest du auch was du lieses, erklärete: **Wie kan ich, so mich nicht jemand anleitet?** Es ist eben so beschaffen in Ansehung der Offenbahrung GOttes, die uns seine Wercke vorlegen. Die Menschen müsten die erste anerschaffene gute Natur noch haben, wenn sie sogleich vor sich selbst in dem **Buche der Natur** verständlich lesen solten. Hätten wir das Ebenbild GOttes noch an uns; so würde der mit dem schönsten Lichte prangende Verstand die Welt nur ansehen dürfen: Act. VIII. 31.

So

So würde er fähig seyn, das unsichtbare Wesen GOttes auf die seligste Weise wahrzunehmen.] Eine jede Pflanze auf dem Erdboden würde uns ein Merkmahl entdecken, an dem wir die Hände des allmächtigen Schöpfers erkennen würden. Allein diese Herrlichkeit ist dahin! Jetzo kommen wir leyder! alle mit solchen Umständen auf die Welt, bey denen wir, von uns selber weder vernünftig denken, noch vernünftig reden lernen, wenn wir nicht anderer Menschen vernünftigen Anweisung theilhafftig werden. Das Vermögen, GOtt und die Welt neben einander zu erkennen, liegt in unserer Natur. Diese unschätzbare Gabe aber muß durch Anführung und Unterricht erwecket, und brauchbar gemacht werden. Was folget daraus? Dieses, daß ein Mensch dem GOtt und die Welt bekant sind, ein Lehrer der Unwissenden werde, und ihnen so zeitig als es nur möglich ist Anleitung gebe, wie sie bey dem Anblicke der Welt GOtt **suchen, GOtt fühlen und finden,** und überzeuget werden mögen, **daß er**
Cap. XVII, 27. **nicht ferne von einem jeglichen unter uns sey.** Das ist der ordentliche Weg, auf welchem die natürliche und übernatürliche Erkentniß GOttes von Geschlechte zu Geschlechte fortgepflantzet worden ist.
Joh. I, 46. **Komm und siehe es!** ist das bequemste Mit-

Mittel, vernünftige Menschen zur Erkentniß der allernützlichsten Wahrheiten zu bringen. Man gehe mit Abraham fein fleissig unter dem freyen Himmel, und zähle die Sterne: Oder man stelle mit Hiob und David zum öftern über Himmel und Erde seine stille Betrachtung an: Wie viel Herrliches und Tröstliches werden wir zum Preise GOttes gedenken lernen, wenn wir gleich die drey tausend Sprüche nicht dabey haben, die ein weiser Salomo, von der Ceder auf Libanon bis an den Isop der aus der Wand wächset, geredet hat!

Wie verdient machen sich die weisen Naturforscher um das menschliche Geschlecht, die sich auf eine genauere Erkentniß der Welt legen, als von vielen gesuchet wird! Die eines nach dem andern zu ihrer scharfsinnigen Betrachtung nehmen; und von dem Sichtbaren auf das Unsichtbare führen. Die uns zeigen, wie genau GOtt und die Welt mit einander verknüpfet; aber auch, wie unendlich weit eines von dem andern unterschieden sey! Unsere Zeiten haben sich dieses Segens ganz besonders zu erfreuen. O! wie beschämt ist schon mancher **Gottesverleugner** von einer solchen Schrift aufgestanden, die ihm seine grosse Schwäche bey seiner eingebildeten grossen Stärke zu empfinden gab. Wie armselig und abgeschmackt

schmackt wird nach und nach die Figur der **Spötter** und **Thoren**, die in ihrem Herzen sagen: **Es ist kein GOtt!** Der Unglaube kommt mit seiner Prahlerey mehr und mehr ins Gedränge; und der hat vor GOtt und der ehrbarn Welt keine Entschuldigung mehr, der sich von dieser Pestilenz, die im Finstern schleicht, nicht will heilen lassen. Wir nehmen billig alle Gelegenheit in Acht, wo wir auch denen hiervon ein Wort sagen können, die nicht zu den Füssen der Gelehrten in hohen und niedrigen Schulen gesessen haben; oder dergleichen Schriften nicht lesen, die zu diesem Zwecke hauptsächlich geschrieben sind. Sie sehen die Welt so wohl als die Gelehrten; und sind nicht weniger als jene verbunden, durch deren Beschauung ihren Schöpfer glauben zu lernen. Die heutige **ausserordentliche Andacht** gehöret besonders dazu. **Man hat sie zu dem Ende gestiftet, daß wir uns einer merkwürdigen natürlichen Begebenheit der Welt auf eine erbauliche Weise erinnern sollen.** Die gehlinge grosse **Wasserergiessung**, durch welche den 17. Julius 1736. in unsern Gegenden so wie in dem ganzen Lande ein unbeschreiblicher Schade geschehen, giebt uns Anlaß insonderheit auf das **Wasser** unsere Gedanken zu richten. Ist etwas

in

in der Welt, wo sich GOtt und die Welt unmöglich trennen lassen; so ist es dieses Geschöpfe. Wir treffen bey dessen Erwägung die reichste Materie zum Lobe GOttes an. Herr! segne unser Vorhaben um deines Nahmens willen!

Text:

1 B. Mos. 1, 2.

Und die Erde war wüste und leer; und es war finster auf der Tiefe; und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser.

Eingang.

Wertheste Zuhörer!

Wir gründen unsere Erbauung bey den Werken GOttes auf das geschriebene Wort GOttes. Auf diese Weise sehen wir die Welt mit zwey Augen an; Und wir können desto sicherer seyn, daß wir bey ihrer Betrachtung auf keine Abwege gerathen werden. Was das Buch der Natur uns entweder gar

nicht, oder doch nicht deutlich und fruchtbar genug vorstellet, das sehen wir in dem **Lichte** der **besondern** göttlichen **Offenbahrung** desto klärer und erwecklicher. Wir hoffen von dieser nöthigen Verbindung einen doppelten Nutzen. Wir werden Gelegenheit finden, manche Stelle der Schrift umständlicher zu erklären, und einige Lehren ausführlicher abzuhandeln, als vielleicht sonst nicht füglich geschehen dürfte. Mein Vorsatz ist, die merkwürdigsten Sprüche in der Bibel aufzusuchen, darin vom **Wasser** geredet wird. Wie weit mich der HErr in diese Wasser werde gehen lassen; bleibet seiner weisen Vorsehung heimgestellt. Mein herzlicher Wunsch gehet inzwischen dahin, daß der letzte Ort, der in den Zeugnissen der heiligen Männer GOttes des **Wassers** gedenket, in dieser gottgeheiligten Gemeine, eben so wohl als der erste, bey dem gesegnetesten Wohlstande unseres gemeinen- und Kirchenwesens möge geprediget werden.

Wir machen den Anfang mit den Worten Mosis, in denen des Wassers zum ersten mal in der Bibel gedacht wird. Daß die Sache, die sie vortragen, bey Christen eine besondere Aufmerckſamkeit verdiene, lehret uns der andere Brief Petri. Der Apostel schreibet in dem dritten Capitel

von

von den Spöttern der letzten Tage: **Muthwillens wollen sie nicht wissen, daß der Himmel vor Zeiten auch war, dazu die Erde aus Wasser und im Wasser bestanden durch GOttes Wort.** 2. Pet. III, 5.

Das erste, so wir bey diesem Vortrage anmerken, ist das ausnehmende apostolische Zeugniß vor das **Ansehen** der Schriften Mosis. Petrus ist ein Jünger und Apostel JEsu. Er bekennet, daß er den Schriften Mosis glaube. Er bekennet, daß die **Christliche** Religion mit der Mosaischen übereinstimme; und träget die Sache, die er aus Mose gelernet hatte, so vor, daß ein jeder verbunden war, sein Zeugniß sowohl als den Unterricht Mosis für eine göttliche Offenbahrung anzunehmen. Der Apostel misset den Spöttern eine muthwillige Unwissenheit bey; und damit macht er ihnen den Vorwurf, daß sie eine wichtige Wahrheit nicht erkenneten, die sie gar wohl hätten wissen können, wenn sie nicht durch ihre boshafte Leichtsinnigkeit daran wären verhindert worden. Es ist umsonst, wenn man sich bemühet, diese **Leute** mit dem Vorgeben zu entschuldigen, sie hätten Mosis Schriften nicht als göttliche Schriften angenommen. Lieber! wer gibt ihnen das Recht, ein gewisses Licht, ein gewisses Mittel der **Erleuchtung** zu verwerfen, das

vor alle Menschen zum Gebrauche da ist? Verbindet sie nicht das natürliche **Gewissen**, alles was für eine **göttliche Offenbahrung** angegeben wird, aufs sorgfältigste zu prüfen, und nicht eher bey Seite zu setzen, als bis sie klar darzuthun vermögend sind, daß sie das nicht sey, wovor sie ausgegeben werde? Wohl uns, daß wir das veste prophetische Wort an dem dunkeln Orte, in welchem wir jetzo noch leben, zu unserm Licht und Leitsterne haben! Wie vieles kan uns daraus bekant werden, was sonst gäntzlich vor unsern Augen verborgen bleiben würde! Der angezogene Spruch Petri ist ein unverwerflicher Beweis davon. Der Knecht JEsu redet von einer Wahrheit, die Fleisch und Blut so wenig zu offenbahren vermogte, als eines der andern **Geheimnisse** des **Gnadenreichs Christi**. Er schreibet, der Himmel sey vor Zeiten auch gewesen, dazu die Erde aus Wasser und im Wasser bestanden durch GOttes Wort. Einige Ausleger halten davor, der Apostel rede von der Beschaffenheit der Welt, wie sie GOtt nach der Mosaischen Beschreibung der Schöpfung am dritten Tage zurichtete, und wie sie zum theil jetzo noch vor unsern Augen stehet. Andere hingegen sehen sie für eine Erläuterung der Worte an, die der Grund unserer heutigen Andacht sind.

Der

Der Ausdruck des heiligen Geistes ist so beschaffen, daß er auf beyderley Umstände nicht unbequehm gedeutet werden kan; und die Verbindung der ganzen Rede ist dieser Auslegung gleichfalls nicht zuwieder.

Es ist dieses mal unserm Vorhaben nicht gemäs, der Hauptabsicht Petri nachzugehen, und aus dem, daß GOtt Himmel und Erde erschaffen, und die Welt im Wasser durch sein Wort erhalten und verderbet, den Unglauben der Spötter zu bestreiten, die den künftigen Untergang der Welt nicht glauben wollten. Wir machen uns des Apostels Zeugniß nur in so weit zu nutze, als wir dasselbe zu desto besserem Verstande der Worte Mosis gebrauchen können. Die Erde ist aus Wasser und im Wasser bestanden durch GOttes Wort. Was ist das für eine Vorstellung? Ist es nicht eine Abbildung der Welt, nach welcher wir sie als eine Welt im Wasser vor uns sehen? Achtete Petrus diese Wahrheit für so wichtig, sie den Gläubigen so gar umständlich zu Gemüthe zu führen, und sich derselben zum Beweise einer andern höchstwichtigen Wahrheit zu bedienen; so dürfen wir hoffen, unsere Bemühung in dem HErrn werde nicht vergeblich seyn, wann wir diesem sonderba-

ren Zustande der ersten Welt noch etwas genauer nachdenken. Wir haben ehedessen bey eben dieser Gelegenheit die **Stimme GOttes im Wasser** erwogen. Wir haben die **Ehre GOttes bey den schädlichen Wirkungen grosser Wasserfluthen** in Betrachtung gezogen. Ermuntert eure Aufmerksamkeit jetzo, aus den verlesenen Textesworten

Die ganze Welt im Wasser

etwas näher kennen zu lernen. Wir werden

I. Auf ihre **sonderbare Beschaffenheit** sehen.

II. Ihren **göttlichen Ursprung** bewundern. Und

III. Die **grosse Absicht** überlegen, die der Schöpfer mit derselben in diesen Umständen hatte.

GRosser Schöpfer! Ich mag die Welt ansehen, wo ich will; so sehe ich dich. Allenthalben ist sie mir ein heller Spiegel deines anbetenswürdigen Wesens. Wo ich hinsehe, da sehe ich eine Leiter vor mir, auf der sich meine Seele zu dir erhebet. Allent-

lenthalben sehe ich Seile der Liebe, die mein Herz zu dir ziehen; und vernehme die kräftigsten Stimmen, die mich zum Lobe deiner unendlichen Herrlichkeit aufmuntern. Allenthalben öfnen sich solche Tiefen deiner göttlichen Kraft, die mir unergründlich sind. Die Welt verherrlichte dich, da sie nichts als Wasser war. Und wie ich sie jetzo ansehe; so stellet sie mir deine unbegreifliche Vollkommenheiten an allen Orten so lebhafft vor, daß ich tausend Zungen zu haben wünschte, nur etwas zu deines grossen Nahmens Ruhme auszusprechen. Segne dazu insonderheit unsere gegenwärtige Betrachtung um deines Nahmens willen! Amen.

Andächtige und in JEsu geliebteste Zuhörer!

Wir reden von etwas, das kein Auge gesehen hat. Weder Engel noch Menschen waren da, als die Welt das war, was uns die Feder Mosis in dem vorgelesenen Texte meldet. Was wir von ihrem Zustande wissen, haben wir der unmittel-

baren göttlichen Offenbahrung zu danken; und es gehöret mit unter die Stücke, welche das Ansehen der Bücher Mosis über alle menschliche Schriften erheben, die von dem Ursprunge der Welt etwas vernünftiges sagen und setzen. Paulus schreibet demnach mit allem Rechte: **Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch GOttes Wort fertig ist.** Moses giebt uns aus Eingebung des heiligen Geistes die Nachricht: **Und die Erde war wüste und leer; und es war finster auf der Tiefe; und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser.** Wer kan sich daraus etwas anders, als

Ebr. XI, 3.

Die Welt im Wasser

vorstellen? Das erste wornach wir dabey fragen, ist

I. Ihre sonderbare Beschaffenheit.

I. Theil. Der Welt im Wasser Beschaffenheit.

MAn verlange kein klares Bild von uns, wo es nicht möglich ist, unserer Einbildungskraft dergleichen vorzustellen. Sinnliche Dinge müssen unmittelbar durch die Sinnen empfunden werden, oder wir müssen unter den in der Welt uns bekanten Dingen etwas aufsuchen, worauf wir uns bey der Abschilderung

rung einer andern unbekanten Sache beziehen können. Sonst ist die Dunkelheit unvermeidlich. Die Welt im Wasser, von der wir reden, hat nichts in der ganzen Natur das ihr gleichet. Folglich ist es eine verwegene und vergebliche Arbeit, wenn man ihre eigentliche Gestalt abbilden wolte. Wir begnügen uns, wenn wir so viel davon fassen, als wir aus den Worten des heiligen Geistes uns vorzustellen vermögend sind.

Es scheinet, als ob Moses nicht von der ganzen Welt, sondern nur von einem kleinen Theile derselben, von der **Erdkugel** rede, die er den Menschen zur Wohnung gegeben hat. Wir lesen: Und **die Erde war wüste und leer.** Die davor halten, der allmächtige Schöpfer habe sogleich zweyerley Dinge unmittelbar hervorgebracht, aus denen hernach alles bereitet worden, was unter dem Nahmen von **Himmel und Erde** begriffen wird, erklären das Wort Erde an diesem Orte allerdings auf die Weise, wie es dem Himmel entgegen gesetzt, und von demselben merklich unterschieden wird. Wir können es zugeben, wenn sie durch den Himmel nur die Wohnung der seligen Geister, und die Heere GOttes, die sich in derselben befinden, verstehen wollen. Allein von ei-

nem Theile des sichtbaren Weltgebäudes haben wir wohl nicht Ursache in dieser Stelle das Wort Himmel anzunehmen. Moses beschreibet in derselben summarisch, was er in dem Nachfolgenden von Stück zu Stücke, wie es erschaffen wurde, anzeigete. Himmel und Erde heisset hier so viel als die ganze Welt; und das Wort Erde darf in dem Folgenden ohne Anstand in eben diesem weitläuftigen Verstande genommen werden. Was man nach geschehener Scheidung Himmel und Erde nennete, das konte vor derselben gar füglich eben diesen Nahmen führen: Denn es war bereits alles da, woraus diese Welt werden sollte. Damals war Erde und Himmel noch eins. Und was ist in der heiligen Schrift gewöhnlicher, als daß nur ein Theil des Erschaffenen genennet, und das andere zugleich mit darunter verstanden wird? Wir erklären ohne Bedenken von der ganzen Welt, wo David nur des Himmels gedenket, wann er singet: **Der Himmel ist durch das Wort des HErrn gemacht, und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes.** Ich beziehe mich bey dieser Auslegung auf den Glauben der alten Israelitischen Kirche, den der Verfasser des Buches der Weisheit also ausdrücket: **GOttes Hand hat die Welt geschaffen aus ungestalltem Wesen.**

Psalm XXXIII,6

Sap. XI,18.

Wir

Wer Mosis Unterricht einfältig annimmt, der kan aus seiner Erzählung auf keine andere Gedanken kommen, als das die ganze Welt im Anfange eine wässerige Materie, und eine unergründliche Tiefe gewesen. Das erschaffene Ganze wird eine **Tiefe** genennet, und was zuvor Erde hieß, beschreibet er sogleich als einen Abgrund, als einen Raum der lauter Wasser in sich gefasset habe. Es war finster auf der **Tiefe**; und der Geist GOttes schwebete auf dem **Wasser**. Was ist **Wasser**? Wir werden vielleicht davor halten, diese Frage sey nicht schwer zu beantworten. Und sie ist es auch auf gewisse Weise nicht. Weil wir alle Wasser gesehen haben; so wissen wir alle, was für eine Sache in der Welt verstanden werde, wann wir das Wort Wasser hören. So gleich aber, als wir genauer bestimmen sollen, was das Wasser eigentlich sey? so gleich werden wir unsere Unwissenheit empfinden. Man saget zwar: **Wasser** sey eines von den vier **Haupt-Elementen**, aus welchen alle uns bekannte cörperliche Dinge in der Welt zusammen gesetzet sind, und setzet es der **Erde**, dem **Feuer** und der **Luft** an die Seite. Andere geben nur zwo allgemeine **Grundursachen** an, und rechnen das Wasser zur Luft, und meynen Beweis genug zu haben:

ben: Weil die Erfahrung lehre, daß sich das Wasser in Luft und Erde auflösen lasse. Man nennet das Wasser ein feuchtes und fliessendes Wesen: man beschreibet es als eine **Zusammengehäufte Menge kugelförmiger Bläschen**: Aber damit giebet man uns nur ein paar Eigenschafften des Wassers an, und meldet etwas von seiner äusserlichen Gestalt, dabey uns von seinem eigentlichen Wesen, und von seiner innern Natur noch nichts bekant wird. Man kan noch immer weiter fragen: Woraus ein solches kleines Wasserbläschen bestehe? Aus was für Theilen es zusammen gesetzet sey? Wir müssen zugestehen, daß bis auf diese Stunde die Allergelehrtesten noch nicht wissen, was ein Tropfen Wasser sey?

Wir gehen am sichersten, wann wir unsere Unwissenheit bekennen, und das Wasser für ein besonderes Hauptgeschöpfe halten, das bald im Anfange von dem Schöpfer sein eigenes von andern erschaffenen Dingen unterschiedenes Wesen und seine fliessende Natur habe. Daß sich das Wasser in Luft verwandeln lasse, ist noch nicht erwiesen. Man hat durch allerley künstliche Versuche nicht mehr heraus gebracht, als daß sich die Theilchen, aus denen das Wasser bestehet, vermittelst der

Wär-

Wärme und des Feuers so verdünnen lassen, daß die Luft sie unsichtbar mit in die Höhe führen, und als einen dünnen Dunst zerstreuen kan. Die Luft darf nur in gewisse Umstände von der Wärme oder Kälte gesetzet werden; so samlen sich die unsichtbar gewordenen und zerstreueten Wassertheilchen wieder, und fallen mit andern ihres gleichen auf verschiedene Weise auf die Erde. Wer seine Augen öfnet und auf das Acht hat, was sich täglich um ihn begiebet, dem kan es nicht schwer seyn, sich von dieser Sache einen hinlänglichen Begriff zu machen. Merken wir nicht alle an, wie die Luft und Wärme an freyen Orten das Wasser austrockne und in die Höhe ziehe; wie es bisweilen in sichtbaren Dünsten aufsteige, die hernach zu Wolken werden, und als Nebel, Thau, Regen und Schnee wiederum zurücke kehren und die Fläche der Erde netzen? Daß aus dem Wasser zuletzt eine weisse unschmackhafte Erde werde, die sich weiter nicht auflösen lasse, kan man ebenfalls nicht vor bewiesen annehmen. So viel hat man klar gemacht, daß nach den verdünnten und verflogenen Wassertheilchen eine gewisse Erde, ein gewisser Sand zurück bleibe, der mit dem Wasser vereingt gewesen.

Aber wie war das Wasser **beschaffen**, in dem ich die ganze Welt suche? Ich stelle mir die Welt nach Mosis Beschreibung als eine Wasserkugel, als eine Tiefe vor, die nirgends keinen Grund hatte. Als ein Wasser, das dem Wesen nach mit dem Elemente, das wir Wasser nennen, einerley war; aber wegen seiner genauen Verbindung oder Vermischung mit vielen andern Dingen noch nicht das Aussehen und die Beschaffenheit hatte, die wir jetzo, nach seiner Absonderung von denselben, wahrnehmen. Es ist unvonnöthen, daß man die veste Erde zum **Mittelpuncte** dieses unauszumessenden **Wasserballes** angebe; und die Erde, von der Moses redet, nur als mit Wasser umgeben vorstelle. Man kan diese Meynung nicht füglich erwählen, ohne den Nachdruck der Worte zu schwächen, mit denen der heilige Geist den äusserlichen Zustand der ersten Welt abbildet. Die Welt war **eine Tiefe**; und der Geist GOttes schwebete auf **dem Wasser**. Damals war noch keine Theilung zwischen einem **vesten Lande** und dem **Wasser** vorgegangen. Das erschaffene war eine Tiefe, eine Tiefe, eitel Abgrund. Man mogte es ansehen, wo man wollte; (wenn es möglich gewesen wäre, daß ein Mensch dieses unbegreifliche Werck GOttes hätte in Augenschein nehmen können) so sahe man lauter

Wasser

Wasser. Alles, an dem die Schöpfers-kraft des Geistes GOttes wirksam war, konte diesen Nahmen führen. Die **Tiefen** waren das erste an dem Bau der Welt, der nichts als die Ewigkeit GOttes vor sich hatte. Wie bündig redet Salomo in diesen Umständen von der Ewigkeit der selbstständigen Weisheit, die wir in der Person des Sohnes GOttes verehren! **Ich bin eingesetzt von Ewigkeit; von Anfang vor der Erden, da die Tiefen noch nicht waren, da war ich schon bereitet.** Proverb. VIII, 23. 24

Die nähere **Beschreibung** die uns Moses von der **Beschaffenheit dieser Welt im Wasser** giebt, schicket sich überaus wohl zu dieser Abbildung. Die Erde war **wüste und leer.** Von keinem Zustande der Welt kan die in der Sprache des heiligen Geistes befindliche Redensart mit so vielem Nachdrucke gebraucht werden, als von dem, welchem die Welt damals hatte. Wann Jeremias ein völlig verwüstetes Land, das seiner Einwohner beraubet und so zugerichtet ist, daß niemand seinen Aufenthalt und seine Versorgung daselbst finden kan, beschreibet; so spricht er: **Ich schauete das Land an; siehe! das war wüste und öde.** Jer. IV, 23. Eine gleiche Vorstellung treffen wir bey dem Propheten Jesaias an. Was noch Jes. XXXIV, 1

nicht

nicht seine gehörige Einrichtung hat; was noch nicht so geordnet und bequehm gemacht ist, wie es seine Hauptabsicht erfordert; was seines Schmuckes und seiner Zierde beraubet ist: Das zeiget dieser sonderbahre Ausdruck an. Die Welt im Wasser hatte noch keine Einwohner. Sie war auch nicht so beschaffen, daß sie dergleichen, als die Menschen sind, haben konte. Es war nirgends ein vester Ort. Nirgends dergleichen Dinge, die sie zur Erhaltung ihres Wesens bedürfen. Und in dieser Gestalt bedeckte sie dickste Finsterniß. **Es war finster auf der Tiefe.** Keine Deutung dieser Worte würde ungereimter seyn, als wenn man sie mit einigen düstern Geistern von einer gewissen übelen **Wirkung** eines **bösen Geistes** auslegen wollte, der sich in GOttes Werk gemenget, und damit den Grund zum Bösen in der Welt geleget haben sollte. Die Umstände dieser historischen Erzählung heissen uns die Worte in ihrem eigentlichsten Verstande nehmen. Die **Welt im Wasser** hatte kein Licht, das sie erleuchtete. Und so lange ihr dieses fehlete, mußte die Fläche dieser unergründlichen Tiefe finster seyn. Sie hatte zwar dergleichen **Licht-** und **Feuertheilchen** bereits in sich, die hernach auf das Wort des HErrn zusammen und in den Zustand traten, daß sie Schein und

Glanz

Glanz von sich gaben: Im Anfange aber stunden sie nicht in dieser Beschaffenheit. Es gefiel der Weisheit des Schöpfers, **das Licht aus der Finsterniß** heraus zu führen und leuchten zu lassen. Vor sich bedurfte der allmächtige Werkmeister kein erschaffenes Licht: Denn er ist selbst das Licht seiner Werke. Dahero auch die Finsterniß vor ihm nicht als Finsterniß anzusehen ist. Und sonst war ebenfalls noch keine Kreatur da, welche des Lichts zur Betrachtung des Werkes GOttes vonnöthen gehabt hätte. 2 Cor. IV, 6.

Indessen müsse es ferne seyn, daß wir uns diese Welt im Wasser als einen **unförmlichen Klumpen** vorstellen wollten. Sie war nichts Ungestaltes und Confuses, sondern ein Werk, das seinen Meister lobete. Ein Werk, das das war, was es nach der Absicht dessen, der es geschaffen hatte, bey den damaligen Umständen seyn sollte. Die Redensart **die Erde war wüste und leer**, beziehet sich nur auf eine Vergleichung zwischen dem Zustande, in den die Welt nachgehends gesetzet worden; und zwischen dem Zustande, in dem sie sich befand, ehe sie der HErr das werden ließ, was sie in den folgenden Tagen wurde. So ansehnlich, so wohl geordnet, so eingerichtet, so schön war sie nicht, als sie nach dem

vollendeten Schöpfungswerke daſtunde. Allein das hinderte nicht, daß dieſer Abgrund nicht nach ſeiner Art die Herrlichkeit eines Schöpfers hätte verkündigen ſollen. Was für ein erſtaunendes Wunder war dieſe **Waſſerwelt**, die wir als einen unbegreiflichen Inbegriff des jetzigen wunderſchönen Weltgebäudes anſehen! Je mehr wir nachdenken, je höher wird unſer Begriff von dieſer **Anlage** des Allmächtigen zu dem Hauſe, das ſeines Baumeiſters würdig iſt. Wir werden dieſes deſto leichter zu glauben bewogen werden, wenn wir in dem **andern Theile** unſerer Andacht

II. Theil, Ihr göttlicher Urſprung.

II. Ihren göttlichen Urſprung

in genauere Erwägung ziehen. Die Worte die wir unmittelbar vor unſerem Texte leſen, und ein gewiſſer Umſtand, deſſen in dem Texte ſelbſt gedacht wird, legen uns alles vor, wodurch unſer Gemüth davon überzeuget werden kan. **Und** die Erde, heißt es, war wüſte und leer; **und der Geiſt GOttes** ſchwebete auf dem Waſſer. Was iſt das für eine Erde, von der Moſes hier redet? Die, von der ſeine Feder ſogleich geſchrieben hatte: **Im Anfang ſchuf GOtt Himmel und Erde.** Erhellet daraus nicht deutlich, daß die Waſſerwelt das war, was durch die Schöpfung entſtanden war? Das

war

war der Anfang des sichtbaren Weltgebäudes; GOtt schuf es. Das ist: GOTT ließ es entstehen und werden, da vorher ausser seinem göttlichen Wesen nichts gewesen war. Das ist der Begriff, den das Wort schaffen an diesem Orte nothwendig mit sich bringet. Man leugnet nicht, daß dieses Wort auch in dem Verstande vorkomme, da es so viel heisset, als etwas auf eine besondere Weise verrichten; oder aus einem Dinge das schon da ist etwas bereiten und zuwege bringen. Allein diese Bedeutung schicket sich zu einer solchen Stelle nicht, wo nicht das mindeste stehet, das uns auf die Gedanken bringen könte, daß etwas da gewesen wäre, woraus GOtt die Erde, von der die Rede ist, hervorgebracht hätte. Ehe die Welt im Wasser wurde, war nichts als die unendliche Gottheit. **Ehe denn** Ps. XC. 2. **die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du GOtt von Ewigkeit.** Die Welt im Wasser war das erste das GOtt schuf, da etwas zu seyn anfing, das nicht GOtt selber war. Und diesen Wasserball brachte sein allmächtiger Wille ohne den geringsten Gehülfen zum Stande.

Unser Text saget: **Der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser.** Es ist eine sehr ungereimte Auslegung, wenn man

durch den Geist GOttes einen starken **natürlichen Wind** verstehet. Der Grund dieser Meynung ist so schlecht und einfältig, so wiedersprechend die Sache selber ist. Weil das Wort der heiligen Sprache ebenfalls den Wind bedeutet; so nimmt man sich die Freyheit, dasselbe auch an diesem Orte auf die Weise zu übersetzen, ohne zu überlegen, ob es die Umstände desselben zulassen. Wie unbillig ist dergleichen Verfahren! Hätte damahls ein Wind über die Fläche des Wassers wehen sollen; so hätte es ein ganz ausserordentlicher, unmittelbarer, zu diesem Zwecke geschaffener Wind seyn müssen: Denn der Weltbau war noch nicht so weit kommen, daß ein solcher Wind aus natürlichen Ursachen entstehen konte. Der dritte Schöpfungstag brachte denselben allererst zuwege. Muß man einen ausserordentlichen Wunderwind dichten, wenn man Mosis Worte von einem Winde verstehen will; warum bleibet man nicht sogleich bey GOtt, und erkläret sie von einer unmittelbaren Wirkung des Geistes GOttes? GOtt der ein Geist ist, und besonders die dritte Person der GOttheit, die mit dem Vater und dem Sohne der Schöpfer der Welt ist, stund in einer solchen uns unbegreiflichen **Wirksamkeit** bey dem unbegreiflichen Abgrunde, die durch das Schweben auf dem Wasser aus-

ausgedrucket wird. Das bereits angeführte Zeugniß Davids: Der Himmel ist durch das Wort des HErrn gemacht, und alle sein Heer **durch den Geist seines Mundes**, lässet uns daran nicht zweifeln. Warum treffen wir den Geist GOttes in solchen Umständen auf dem Wasser an? Der Werkmeister gehörte zu seinem Werke: Damit es das seyn konte was es war. Es ist mit der Welt nicht wie mit einem Hause, das ein Baumeister unter den Menschen aufführet. Die Materialen, aus denen er seinen Bau zusammen setzet, bestehen ohne den Baumeister: Folglich kan dieser davon gehen, wann das Haus erbauet ist. Die Welt mit ihren Elementen kan nicht einen Augenblick das seyn, was sie ist, ohne den kräftigsten Einfluß dessen, der sie gemacht hat. Alle Dinge sind durch das Wort, das im Anfange bey GOtt und GOtt selbst war, gemacht; und **ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.** Joh. I, 1-3 Und eben so **träget er alle Dinge mit seinem kräftigen Worte.** Ebr. I, 3. Keine Kreatur ist ihr Selbsterhalter, nach der Beschaffenheit ihrer Natur; und es ist auch nicht möglich, daß ihr der Schöpfer eine solche Eigenschaft geben sollte, die nur eine **Vollkommenheit** seines herrlichen Wesens ist. Was durch GOttes kräftigen Willen hervorgebracht wird, das muß

auch durch denselben beständig in seinem Wesen erhalten werden, und eben das von sich zu erkennen geben, was Paulus dort von den Menschen saget: **In ihm leben, weben und sind wir.** Was natürlicher Weise das Werk einer Hänne ist, wann sie über ihren Eyern oder Küchlein sitzet und sie erwärmet; das ist das Bild von der übernatürlichen Wirkung des **auf dem Wasser schwebenden** Geistes GOttes. Und dieser Ausdruck der heiligen Schrift ist der bündigste Beweis, daß die Wasser, über denen er schwebete, seiner Kraft, seinem Vermögen ihren Ursprung zu danken hatten.

Actor. XVII, 28.

Man fragt: Ob diese **Wasserwelt** überhaupt die erste Welt gewesen; oder, ob noch vor derselben bereits andere dergleichen Werke GOttes vorhergegangen? Die **Vernunft** findet, wann sie diese Wahrheit ausmachen will, allerley Schwierigkeiten; ob ihr gleich höchstwahrscheinlich ist, daß dergleichen nicht gewesen sey. Wäre schon vorher etwas Erschaffenes gewesen; so hätte es mit der erstandenen Wasserwelt entweder eine gewisse Verbindung gehabt; oder es hätte mit derselben keine Gemeinschaft gehabt. Wäre schon vorher etwas dergleichen gewesen; so kan die

die Vernunft keine Ursache ausdenken, warum GOtt dieselbe gänzlich hätte vernichten, und hernach erst wiederum eine neue Materie schaffen sollen, aus der seine Hand das jetzige sichtbare Weltgebäude hätte bereiten können. Eine Welt, die gänzlich vergehet, von der gar nichts auf das Zukünftige übrig bleibet, ist so viel, als ob sie gar nicht gewesen wäre. Was für Absichten kan man nennen, um derentwillen das allerweiseste Wesen ein solches völlig vergangenes Werk gemacht habe? Hätte aber eine vorhergegangene Welt nur im mindesten eine Verbindung mit der gegenwärtigen; so hätten wir dieselbe als einen Theil von dieser anzusehen. Allein von beydem haben wir keine Spur aufzuweisen. Und die göttliche **Offenbahrung** benimmt uns allen Zweifel, wenn wir sie nur ohne Vorurtheil lesen und zu Hertzen nehmen. Die Worte Mosis: **Im Anfange schuf GOtt** Himmel und Erde, dulten keinen andern Verstand, als den, nach welchem die Erde, die wüste und leer, und ein purer Abgrund war, das allererste Werk ward, da etwas ausser dem ewigen GOtt zu seyn anfing. Das ist der Grund, warum die Redensart der heil. Schrift, **ehe der Welt Grund geleget ward**, so viel bedeutet, als von Ewigkeit seyn. Der **Erstgebohrne vor allen Kreaturen** heisset, der von Ewigkeit Eph. I, 4. Col. I, 15.

GOttes Sohn gewesen ist. Das ist eine Benennung, mit welcher der menschgewordene Sohn GOttes beyde über das Sichtbare und Unsichtbare, das zur Welt gehöret, erhaben wird.

Weg mit den Träumen der Heiden! die von GOtt und seinen Werken nichts rechtes zu sagen und zu setzen wissen; die sich eine ewige Materie vorstellen, und vorgeben: Sie wäre entweder durch einen **ohngefehren Zufall** in den Zustand getreten, in dem sie fähig gewesen, das nach und nach auf eine natürliche Weise zu werden, was sie würklich worden ist: Oder, das Wesen, das man GOtt nenne, habe sich dieser vor sich bestehenden Materie bemächtiget, und sie in die Form gebracht, daraus das jetzige Weltgebäude hernach bereitet worden. Ist etwas ein Zeugniß, daß diese Leute in ihrem Dichten eitel worden, und in ihrer Weisheit GOtt an seinen Werken nicht erkennet haben; so ist es dieses Vorgeben. Wie viel ungereimte und unmögliche Dinge müssen dergleichen Weltweise glauben, wenn sie diesem thörigten Einfalle nur den geringsten Anstrich geben wollen? Ein Wesen seyn, das nicht unendlich ist, das allerley Veränderungen leiden, und durch den Willen eines ganz andern Wesens, mit dem es von Ewigkeit in keiner

ner Verbindung gestanden, und als sein Geschöpfe anzusehen gewesen, etwas werden muß, dazu es nach seiner Natur niemals aufgelegt gewesen; wie viel unbegreiflicher ist das, als schlechterdings annehmen und bekennen, daß alles, was die Welt im Anfange war, und hernach wurde, **göttlichen Ursprung** habe? und theils unmittelbar theils mittelbar von GOtt sey erschaffen und hervorgebracht worden? Würde nicht bey diesen Umständen beständig der größte Theil der Welt etwas seyn, an dem der Schöpfer weiter kein Recht hat, als in so ferne er es mit Gewalt unter seine Gewalt gezogen? Wie nachtheilig würde das der Ehre des Schöpfers seyn! Und wenn auch dieses seyn könte; würde nicht eben dergleichen Vermögen, eine solche fremde Materie nach seinen Absichten einzurichten und zu gebrauchen, eben einen solchen Begriff von GOtt in uns erwecken, als der ist, wann wir von ihm sagen, er habe alles, was in und an der Welt jemals gewesen und noch ist, unmittelbar zu Wege gebracht?

Wir als Christen glauben dem Unterrichte, den uns GOtt von dieser Sache in der heil. Schrift gegeben hat. Wie wohl thun wir, wenn wir mit dankbarem Herzen auch in diesem Stücke darauf achten!

Scheinet uns nicht deutlich genug zu seyn, was wir in Mose lesen; wie klar sind die Beweisthümer, die wir an andern Orten, und besonders in den Schriften des neuen Testaments antreffen? Paulus schreibet an die Hebreer: **Durch den Glauben mercken wir, daß die Welt durch GOttes Wort fertig ist; daß alles was man siehet aus nichts worden ist.** Die Leute, welche die Schriften der heil. Männer GOttes nach ihren vorgefaßten Meynungen auslegen, bilden sich ein, in diesen Worten etwas gefunden zu haben, damit sie die Schöpfung aus nichts wo nicht zu wiederlegen, doch zu bestreiten im Stande wären. Wenn man die Uebersetzung genau an die griechischen Worte binden wollte; so müßten die letzten Worte gegeben werden: Alles, was man siehet, ist **aus Dingen die nicht gesehen wurden**, entstanden. Wenn man weiter nichts damit andeuten wollte, als daß die sichtbaren **Weltcörper** aus denen Dingen bereitet worden, die in dem mit Finsterniß bedeckten zuerst erschaffenen Wasserballe bereits gelegen; so würde man an der Sache selbst nichts tadeln: Ob man gleich Ursache hätte zu zweifeln, daß der heilige Geist mit diesem Ausdrucke auf diesen Umstand gesehen habe. Wer auf des Apostels Rede merket, der wird gar leicht gewahr, daß dem Sicht-

Sichtbaren das Unsichtbare dergestalt entgegen gesetzet werde, daß das Sichtbare die erschaffenen Dinge, und das Unsichtbare das Nichts anzeiget, aus dem alles gezogen worden. So lange die Regel vernunftmäßig bleiben wird, daß man die Aussprüche des heiligen Geistes, deren Vortrag einige Dunkelheit hat, nach andern deutlichern Stellen, die von eben der Sache handeln, auslegen müsse; so lange wird die angegebene Erklärung vest stehen. Was kan heller seyn, als das Zeugniß eben dieses Apostels in dem Briefe an die Römer? **GOtt rufet dem, das nicht ist, daß es sey.** Und diesem stimmet Johannes bey, wann er die Rede der vier und zwanzig Eltesten vor dem Stuhle des Lammes anführet: **Du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen.**

Rom. IV, 17.

Apoc. IV, 11.

Aber, wie hat etwas aus nichts? wie hat diese Wunderwelt im Wasser entstehen können, da nichts da war, daraus sie hätte werden mögen? Es ist verwegen, sich bis dahin zu wagen, daß man vor sich begreife, oder jemanden deutlich mache, wie der unbegreifliche GOtt seine Werke hervor bringe. Nirgend ist das; **Wie soll das zugehen?** verdeckter vor unsern Augen, als wo man von unmittelbaren Wirkungen GOttes redet. GOtt wohnet in einem

nem Lichte, dazu niemand kommen kan. Wissen wir uns doch keinen eigentlichen Begriff von göttlichen Werken zu machen, die in uns selbst vorgehen; wie mögen wir verlangen, daß uns das begreiflich werde, was ausser uns vorgehet? Es ist genug zum Glauben dieser göttlichen Geheimnisse, wenn unser Verstand solche göttliche Eigenschaften zugestehen muß, aus denen gar wohl gefasset werden kan, was man GOtt zuschreibet; und dergleichen unverwerfliche göttliche Zeugnisse vor sich hat, die dasselbe von GOtt aufs allerdeutlichste lehren und behaupten. Nach der Lehre JEsu, zu der wir uns bekennen, dürfen wir nicht leugnen, daß GOtt in den Seelen der Glaubigen wohne, und in denen sein Werk habe. Aber wer ist fähig, die eigentliche Art und Weise zu bestimmen, wie der heilige Geist unserer Seele gegenwärtig sey? Wie er dieselbe mit gewissen heiligen Gedanken, Trieben und Ueberzeugungen begnadige? GOtt allein weiß, wie seine unmittelbaren Werke möglich seyn; und wir befriedigen uns mit dem
Luc. I, 37. englischen Worte: **Bey GOtt ist kein Ding unmöglich.** So viel ist uns erlaubt von dem Ursprunge des unbegreiflichen Cörpers zu sagen, den wir als den Anfang der sichtbaren Welt bewundern: Er entstund auf eine solche Art und Weise,

die

die dem Allerhöchsten auf die allervollkommenste Weise wirkenden Wesen gemäs ist. Was war vermögend, seine unumschränkte Macht herrlicher zu erkennen zu geben, als die Schöpfung, dadurch ein blosser bestimmender Wille ohne einige Gehülfen etwas zu Stande brachte, da vorher nicht das Mindeste von einer Materie oder Creatur gewesen war? Die den Engeln einige Geschäfte dabey zueignen, überlegen nicht, was sie vorgeben. Der Begriff wird nicht leichter oder faßlicher, den wir dadurch von der Schöpfung erlangen. Nach der göttlichen Offenbahrung in der heil. Schrift dürfen wir der Engel Erschaffung nicht vor die **Welt im Wasser** setzen, davon wir reden. Und da wir nicht Götter aus ihnen machen können; wessen würde denn die Kraft gewesen seyn, durch die sie das erstaunende Werk gewirket hätten? Damals waren noch keine Ursachen, so viel wir zu ersinnen tüchtig sind, die den Schöpfer hätten bewegen können, durch gewisse erschaffene **Werkzeuge** zu handeln. Vielmehr ist das Gegentheil auch der Vernunft höchstwahrscheinlich. Die erschaffene Welt sollte beständig auf GOtt führen. Folglich mußte es um ihren Ursprung, um ihr Daseyn, um ihre wesentlichen Eigenschafften so aussehen, daß man niemand als GOtt vor ihren **Urheber und Erhalter**

ter erkennen und angeben könte. Und das ist Petri Zeugniß von dem ersten Zustande
2. Pet. III, 5. der Welt: **Die Erde ist aus Wasser und im Wasser bestanden durch GOttes Wort.**

Die Zeit ihres Ursprunges setzen wir nicht weiter hinaus als die Umstände der biblischen **Schöpfungs-Geschichte** erfordern. Es war ein Werk des ersten Schöpfungstages, von dem alle **Zeitrechnungen** der Welt ihren Anfang nahmen. Die in ihren Fragen mehr Vorwitz als Gründlichkeit und Nutzen blicken lassen, begehren zu wissen: Ob nicht GOtt den erschaffenen Abgrund, oder zugleich dieses gegenwärtige Weltgebäude mehrere tausend Jahre früher und eher habe schaffen können, als wir die Jahre ihres Alters zu berechnen pflegen? Wir können ohne Bedenken mit Ja darauf antworten: Müssen aber dazu setzen, daß seine Weisheit überaus zu rechtfertigen sey, daß sie dieses Werk nicht eher gethan habe. Findet Moses mit seiner Erzählung von der Schöpfung der Welt keinen Glauben unter den Menschen; wie würde es gehen, wenn man den Anfang derselben noch mehrere tausend Jahre weiter hinaus setzen müßte? Der Geschlechter der Sterblichen haben nur so viel seyn sollen, daß ein vernünf-

nünftig Glaubender das Alter der Welt füglich nachrechnen kan, und an der Wahrheit des Mosaischen Berichts desto weniger zweifeln darf. Nöthiger ist es, daß wir in dem **dritten** Theile unserer Andacht

III. Die grosse Absicht des Schöpfers.

III. Theil. Die grosse Absicht GOttes dabey.

bey dieser Wasserwelt in Erwägung ziehen.

Was die Welt im Anfange war, das sollte sie nicht bleiben. Die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe. Das war kein Zustand, bey dem sie den Menschen zur Wohnung gegeben werden konte. Die Nachricht, daß der **Geist GOttes auf dem Wasser geschwebet habe**, weiset uns augenscheinlich darauf, daß der Schöpfer ein **grosses Werk** mit diesem Abgrunde vorhabe. Die Redensart, mit welcher dieses ausgedrücket wird, deutet auf eine solche Wirkung, die dem Abgrunde gewisse Kräfte und Eigenschaften zu geben geschäftig war, die er damals noch nicht hatte. Bey diesen Umständen müssen wir uns nothwendig das als die **grosse Absicht** GOttes vorstellen, was auf diesen ersten Zustand des Erschaffenen erfolgte, und von Mose so umständlich beschrieben wird. Die

göttliche Absicht mit diesem wundervollen Wasserballe war, ein solches erstaunendes **Weltgebäude** daraus zu schaffen, wie es jetzo noch vor unsern Augen stehet. Und indem wir dieses sagen, so erklären wir denselben für die erste **Materie** aller erschaffenen cörperlichen Dinge; beyde des Sichtbaren und Unsichtbaren. Die dunkele Tiefe war unter der Hand GOttes, wie der Thon unter der Hand des Töpfers; wie die Jungen unter den Flügeln eines Vogels, die durch die mitgetheilte Wärme einer grössern Vollkommenheit theilhaftig werden.

Sehen wir die **Welt im Wasser** für den ersten Stoff aller hernach geschaffenen besonderen Dinge an; wie groß ist das Bild, das wir davon in unsern Gedanken haben! Wir geben sie für ein solches Wesen aus, in welchem bereits alles da war, was zu dem in sechs Tagen zu vollendenden Weltbau vonnöthen war. Was für ein Wunder GOttes ist dieses Geschöpfe! Was für ein grosser Zeuge seiner **Allmacht** und **Allwissenheit** ist daffelbe! Wenn jemand diese Wasserkugel hätte sehen können; nimmermehr würde er es derselben angesehen haben, daß in diesem unscheinbaren Wesen diese ganz schöne Welt zu suchen sey. Was für ein unendlicher

Ver-

Verstand gehöret dazu, alles und jedes, was zu einem jeden einzelnen Geschöpfe, das hernach daraus hervortreten sollte, erfordert wurde, auf einmal so hervor zu bringen, daß zu keinem etwas fehlete! Ist dieses nicht ein vortrefliches Zeugniß, daß der Schöpfer alles was einmal werden sollte aufs deutlichste übersahe, und aufs allergenaueste wußte und bestimmete, was für ein Wesen und was für Kräfte seine Weisheit einer jeden einzelnen Kreatur zueignen wollte. Unser Verstand verlieret sich in diesen Tiefen, je mehr wir uns bemühen denselben nachzudenken. Ist die jetzige Welt, da alles so schön von einander gesondert ist; da so viele unzählige Gattungen besonderer Geschöpfe da sind, ein Wunder vor unsern Augen: So ist es gewiß **die Welt im Wasser** nicht weniger, wann wir sie in diesem **Verhältnisse** gegen das gegenwärtige Weltgebäude zur Betrachtung nehmen.

Doch wir dürfen sie für keine solche Materie ansehen, aus welcher dieses auf eine natürliche Weise hätte entstehen können. Es war eine Materie, aus der allein GOttes Allmacht zuwege zu bringen vermögend war, was daraus würklich werden sollte, und worden ist. Der Stoff, der Zubehör, die Materialien zu allen Dingen wa-

ren da; aber es war noch keine solche Einrichtung da, daß etwas auf eine natürliche Weise wirken konte. Die **Kräfte**, die **Gesetze**, die **Ordnung** der Natur kamen nachgehends erst zu Stande, da allerley einzelne Dinge ihr Wesen empfingen, und neben einander geordnet wurden. Sollte die Welt daraus werden, die wir jetzo kennen; so wurde eine Schöpfung in dem eigentlichsten oder genauesten Verstande dazu erfordert. Und diese kan niemanden als GOtt zugeschrieben werden. Deswegen schwebete der Geist GOttes auf dem Wasser. GOtt belebete die an sich todte Materie. GOtt brachte einen Geist in sie, welcher die thätigen und wirkenden Kräfte der Natur ausmachet. Der Geist des HErrn machte durch sein Schweben auf dem Wasser eine solche Vorbereitung zu der bald darauf folgenden Absonderung, Ausbreitung und Zusammensetzung, bey der es hieß: **Wann er spricht, so geschichts; wann er gebeut, so stehets da.** GOtt sprach: Es werde! Und so gleich ward aus seiner Materie, was er haben wollte.

Aber warum machte GOtt zuvor eine solche **Welt im Wasser**, ehe Himmel und Erde in den Zustand gebracht wurden, den sie hernach empfingen? Würde man nicht eine noch grössere **Macht** GOttes daraus schlies-

schliessen, wenn das Weltgebäude sogleich auf einmal in seiner Vollkommenheit wäre geschaffen worden? Diese Frage dürfte vielleicht von manchem schlechterdings verdammet werden: Oder man wird sie mit den Worten Pauli allein beantworten: **Wer hat des HErrn Sinn erkant? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen?** Man hat eben nicht Ursache, denen die uns dieselbe vorlegen also zu begegnen. Wir bescheiden uns, daß den Geschöpfen nicht zukomme, den Schöpfer über seinen Werken zur Rede zu setzen: Warum er sie so und nicht anders gemacht habe? Wir gestehen, daß es eine strafbare Sache sey, alle Ursachen ergründen wollen, die den Höchsten bewogen, bey der Schöpfung der Welt eben so zu verfahren, wie wir davon unterrichtet werden. Gleichwohl halten wir für erlaubt und billig, nachzusinnen, ob uns nicht da und dort in der göttlichen Offenbahrung ein Wörtlein gesaget werde, das uns etwas von der **Weisheit, die im Verborgenen lieget**, entdecket, dadurch wir GOttes Wege für uns und andere desto bequehmer rechtfertigen mögen? Es ist kein Zweifel, daß GOtt eben so leicht die Welt in einem Augenblicke hätte schaffen können, wie sie von ihm in sechs Tagen ist bereitet worden. Weil aber dieses Schöpfungswerk eines der allerwigtigsten war,

das von den Menschen geglaubet und für sein Werk angesehen werden sollte; so gefiel es seiner Weisheit, Schritt vor Schritt in demselben zu gehen, und Stuffenweise zu verfahren: Damit desto mehr Stücke und Umstände dabey vorkommen und angemerket werden mögten, durch deren Erzählung wir desto leichter bewogen würden, die Sache für wahr zu halten. Es sollte mehr als eine göttliche **Vollkommenheit** durch die Schöpfung der Welt kund werden. Neben der **Allmacht** GOttes leuchtet uns seine **weise Güte** ganz besonders in die Augen, wenn wir auf das, was ein jeglicher **Schöpfungstag** eignes hat, Achtung geben. Und wie? wenn wir aus der Zurichtung der Welt einen Schattenriß von der ganzen **Haushaltung** GOttes mit denen, die in der Welt leben, und einen Geheimnißvollen Lehrer der andern **Schöpfung** zu bewundern hätten? Wie nöthig war es, daß die Weisheit des Schöpfers bald im Anfange dem Geiste des Unglaubens vorbeugte, der sich kein Gewissen macht, die Welt als ein eben so nothwendiges und ewiges Wesen als GOtt ist vorzustellen! So vielerley Veränderungen sich an dem Weltbau zeigen; da eines nach dem andern entstund: So viel Beweisthümer sind da, daß die jetzige Gestalt der Welt etwas **Zufälliges** sey;

das

das ist, daß ihre Einrichtung von einer solchen Beschaffenheit sey, die nicht **nothwendig** so, und nicht anders habe seyn können. Was Moses von ihrem nach und nach veränderten Zustande vorträget, fasset keinen Wiederspruch in sich. So bald wir nur etwas Zufälliges bey der Welt zu zustehen verbunden sind, so bald müssen wir dieselbe als ein von einem hohen Wesen zu einer besondern **Absicht** verfertigtes Werk ansehen. Das sichtbare Weltgebäude sollte nichts Beständiges und ewig Daurendes, sondern ein Werk seyn, das einmal vergehen würde; wenn in demselben geschehen seyn würde, was binnen einer gewissen Zeit vorgehen sollte. Was Wunder? daß es GOtt gefiel, die Schöpfung derselben in solchen **Umständen** vorzunehmen, die das nicht blieben, was sie Anfangs waren; ja die das nicht bleiben konten, was sie waren, sollte die **Absicht** des Schöpfers mit **Werke** der **Schöpfung** erreichet werden. Das Veränderliche sollte sich gleich in der Gestalt der ersten Materie zeigen. Sie sahe so aus, daß ihr erster Zustand das in sich hatte, woraus ein vernünftig denkendes Wesen hätte verstehen können, daß sie um eines andern Zustandes willen, der darauf folgen sollte, gemacht sey. Und diese Bewandtniß hat es auch jetzo noch mit der Welt. Das

Veränderliche weiset auf das **Unveränderliche**: Denn die gegenwärtige Welt ist um der zukünftigen willen geschaffen worden. Endlich darf ich auch sagen, GOtt habe damit, daß er zuvor eine unscheinbare, sehr in einander gewickelte Welt gemacht, daraus seine unendliche Schöpferskraft eines nach dem andern hervorgezogen, und zu der Vollkommenheit gebracht, in der sie jetzo stehet, zu erkennen geben wollen, auf was für einem Wege sein Geist die Kreatur zur Vollkommenheit zu führen pflege. Er gehet **Stuffenweise** mit derselben. Durch diesen Zustand ist sie unendlich weit von dem Schöpfer unterschieden, der auf einmal ist, was er ist; und nicht den geringsten Zusatz zu seinen Vollkommenheiten erfahren kan. Unsere Natur hingegen befindet sich in solchen Schranken, daß ihr **natürlicher** und **sittlicher** Zustand täglich immer vollkommener werden muß. Wir werden Kinder, Jünglinge, Männer und Väter, bis die **kleine** wie die **grosse Welt** ihre Vollkommenheit erreichet.

Nutzanwendung.

Wertheste Zuhörer!

WAs wird in der Welt geringer geschätzet, als das **Wasser**, wo es sich in

in Menge befindet? Wie viel Sprichwörter sind uns bekant, mit denen man vom Wasser als einer wenig werthen Sache redet? Gleichwohl ist es ein Geschöpfe, das der aufmerksamsten Betrachtung würdig ist. Ein Geschöpfe, das den Menschen auf dem Erdboden ganz unentbehrlich ist. Wie merkwürdig ist die Sache! Es hat dem weisen Schöpfer gefallen, die ganze sichtbare Welt aus dem Wasser zu ziehen, und ihr einen solchen Ursprung zu geben, der uns ganz besonders an dieses Element gedenken heisset. Wir bleiben billig mit unserer Betrachtung bey dem allerersten Zustande der Welt, den wir erwogen haben, noch ein wenig stille stehen, und suchen noch eine und andere erbauliche Anmerkung darüber zu machen.

Sehet zuförderst eine richtige Beschreibung einer Sache, von der die ältesten Heidnischen Gelehrten nichts als Träume und Muthmassungen aufgeschrieben, oder die von den rechtgläubigen Vätern auf sie gebrachte Wahrheit mit Lügen und Fabeln verdunkelt haben. Sie dichten ein Chaos; und einer dichtet so, der andere so davon. Was ist ihr Chaos? Ein unförmlicher, und von ungefehr entstandener ungeheurer Klumpen Materie. Eine Materie der Welt, die aus gewissen kleinen, unsichtbaren, ewigen, cörperlichen

Theilchen, die durch einen nicht zu bestimmenden Zufall zusammen gerathen, worden. Eine Materie, aus der sich durch unzählige Veränderungen auf eine natürliche, das ist, der Beschaffenheit dieser Materie gemässe Weise, dieses Weltgebäude ausgewickelt und eingerichtet hat, wie es noch vor unsern Augen da ist; oder deren sich ein anderes ewiges Wesen, das sie GOtt nennen, bedienet hat, dasselbe nach seinem Gefallen zu bilden, und die Welt daraus zu erbauen. Andere, die namentlich das **Wasser** für den Anfang und Ursprung aller Dinge ausgaben, lehren gleichwohl mit solchen Umständen davon, daß man gar bald entdecken kan, daß alles auf ungewissen Meynungen beruhe. Sie reden von der **Bewegung**, **Ausbreitung**, **Vertheilung** und **Formirung** ihrer flüssigen Materie so seltsam, daß ihre Unwissenheit allenthalben hervor leuchtet. Nichts ist hierin überzeugender, als der Vortrag Mosis, dessen Schriften bey dem Vorrechte des **Alterthums** das fürtrefliche Siegel haben, daß sie uns die ausführlichsten Nachrichten von der Schöpfung der Welt, aus Eingebung des des heiligen Geistes, vorlegen.

Die neueren **Weltweisen** gehen zwar zum Theil noch weiter hinaus, als Moses mit seiner Erzählung reichet, wann sie von dem

dem Ursprunge der Welt reden. Allein eben damit verfallen sie auf Meynungen, die desto bedenklicher und unbegreiflicher sind. Unsere **Wasserwelt** ist ihnen nicht das Erste, daß die Allmacht des Schöpfers aus nichts hat werden lassen. Sie bereden sich, der erste **Stoff** zu der gegenwärtigen Welt sey eine gewisse Gattung **einfacher Dinge**, denen man keine cörperliche Eigenschaften zueignen dürfe. Dinge, die vor sich allein weder **Grösse** noch **Theile**, weder **Höhe** noch **Tiefe**, weder **Länge** noch **Breite** hätten. Diese unsichtbaren Dinge habe GOttes Wille zuerst hervor gebracht, und aus ihrer wundervollen Verbindung den erstaunenden grossen Weltbau zusammen gesetzt. Ihre Meynung gründet sich auf das Urtheil, daß alles **Zusammengesetzte** aus gewissen einfachen Dingen das worden sey, was es sey. Wer ein zusammengesetztes Wesen, dergleichen ein jedes cörperliches Ding sey, zugebe, der müsse nicht weniger zugestehen, daß gewisse einfache Dinge vorhanden seyn, nach deren Natur und Art sich die Natur und das innere Wesen der cörperlichen Dinge richte. Wenn man weiter nichts sagte, als daß die zusammengesetzten Dinge aus Dingen, die weniger zusammengesetzet wären, bestünden; so würde man nichts dagegen einzuwenden begehren.

Man würde sich diese einfachen Dinge sehr wohl in der Wasserwelt, die wir für den ersten Zustand der erschaffenen Welt angeben, vorzustellen vermögend seyn. Aber das läßt sich nicht ohne bessern Beweis annehmen, daß GOtt aus einfachen Dingen, die gar nichts cörperliches haben, das Cörperliche hervor gebracht und geschaffen habe. Wie ist es möglich, daß aus Dingen, die weder Höhe noch Tiefe, weder Fläche noch Seite haben, ein zusammengesetztes Wesen, das man einen **Cörper** nennet, entstehen sollte? Auf eine natürliche Weise kan es nicht geschehen; und auf eine übernatürliche Weise darf man sich nicht beziehen. Was braucht der Schöpfer den Weg zu gehen, den die Natur und das Geschöpfe gehet, wann etwas zu Stande kommen soll? Was ist ungereimtes in dem Satze: GOtt hat sogleich lauter zusammengesetzte Dinge aus nichts erschaffen, und hat sie sogleich auf die Weise zugerichtet, wie sie derselbe zu seinen Absichten vonnöthen hatte? Der Historie Mosis ist nichts gemässer als dieses; und die Vernunft hat nichts mit Grunde dagegen einzuwenden. Denn es kommt auf ein unmittelbares Werk GOttes an, dessen Verfahren uns nicht erlaubt ist an die ordentlichen **Gesetze der Natur** zu binden. Man gehet am sichersten, wann

man

man das **Einfache** als eine wesentliche Eigenschaft der Geister; und das **Zusammengesetzte** als eine solche Eigenschaft der Cörper ansiehet, durch welche beyde wesentlich von einander unterschieden werden. Wozu dienet es, bey dem Unbegreiflichen weiter hinauf steigen, als uns die Werke und Worte GOttes selber führen? Die Mosaische Nachricht hält nichts in sich, bey dem unser Glaube Anstand nehmen könte, stille zu stehen. GOtt wollte, daß eine Welt werden sollte. Und siehe! da stund ein Abgrund vor ihm, der alles in sich faßte, woraus die Welt nach und nach das wurde, was sie noch ist. Was ist wahrscheinlicher, als dieser Anfang der Welt, da bis auf diese Stunde alles was wir auf Erden kennen, mit dem Wasser so genaue Verbindung hat? Das Wasser ist durch die ganze Welt vertheilet. Die Erde könte ohne diese fliessende und feuchte Materie keine Vestigkeit haben. Kein Stein, kein Erz, kein Baum, keine Pflanze, kein lebloses, kein lebendiges Geschöpfe kan ohne Wasser werden oder bestehen. Wie glaubwürdig ist dieser Unterricht! Moses redet von dieser Sache, als ob er dieselbe mit Augen gesehen hätte. Vortreflicher Beweis! daß seine Feder aus unmittelbarer Erleuchtung GOttes davon schrieb, und schlechterdings fordern

dern konte, daß man seine Erzählung für wahr annehmen, und von dem Ursprunge der Welt nicht mehr zu wissen verlangen solle, als uns seine Worte zu erkennen geben. Wie unbedachtsam handeln die Gemüther, die denselben einen solchen Verstand beylegen, der den historischen Wahrheiten lauter geistliche Deutungen giebet! Wo bleibet der Grund und die Gewißheit des Glaubens, wenn man das, was nach dem Buchstaben zu verstehen und auszulegen ist, zu Bildern macht, die lauter **geheime** Wirkungen GOttes in den Seelen der Menschen vorstellen sollen?

Bewundert an der **Welt im Wasser** ein Werk GOttes, das von seiner unermeßlichen Macht zeuget! Eine so reiche wundervolle Tiefe, deren Umfang wir nicht vermögend sind zu bestimmen, aus nichts hervor bringen! Eine Welt im Wasser, die wüste und leer ist, wie kan die bestehen? Einige Gelehrte, die den jetzigen Weltbau vor andern wohl kennen wollen, geben vor: Unsere **Erdkugel**, und ein jeder Cörper am **Firmamente** sey von der Beschaffenheit, daß wenn es möglich wäre, daß man sie mit Gewalt von ihrer Stelle bewegte; so würden sie sogleich, wann die Gewalt nachliesse, von selbst wieder an den Ort fahren, wo sie zuvor gestanden haben.

Es

Es ist unser Werk nicht, von der Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit dieser Meynung vieles beyzubringen. Wir merken nur dieses dabey an. Verhielte sich die Sache so; wie viel Grund, wie viel Ursachen würde man in dem Verhältnisse eine Cörpers mit seiner Bewegung in gewissen eigenen Zirkeln und Kreisen, gegen den andern in gleichen Umständen, davon anzutreffen und anzuzeigen wissen? Würde sich diese Sache nicht auf die sonderbare Natur der Cörper, auf den **Gegenstand** des einen gegen den andern, auf die völlige **Einrichtung** des ganzen Weltgebäudes beziehen, und dieses alles voraus setzen? Aber wie konte die Welt im Wasser bestehen, da die Natur der Dinge, da das **Gleichgewigte**, da die vestgesezte **Ordnung der Bewegung** noch nicht da war? Welches sind die natürlichen Ursachen, die man hierüber anzuführen im Stande ist? Ihr Bestehen ist unmöglich zu fassen, wenn man es nicht der übernatürlichen Kraft des auf dem Wasser schwebenden Geistes GOttes zueignet, und an Hiobs Worte gedenket: **Er breitet aus die Mitternacht nirgend an, und hänget die Erde an nichts.** Hiob XXVI. 7.

Stosset euch nicht daran, ihr Sterblichen! daß wir jetzo so wenig von GOttes We-

Wesen, von seinen Werken und Wegen erkennen. Der erste Zustand der Welt war ein unbegreiflicher dunkler Abgrund. Wundert euch nicht, daß wir in Ansehung dessen, der ihn gemacht hat, bekennen
Rom. XI, 33. müssen: **O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und der Erkentniß GOttes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege!** Aergert euch nicht, wo seine Majestet im Dunkeln wohnet, und wo seine Hand im Verborgenen wirket. Die Finsterniß auf der Tiefe war keine Hinderniß, daß nicht der allesvermögende Geist des HErrn auf dem Wasser hätte schweben, und dieser Welt mit den kräftigsten Wirkungen hätte gegenwärtig seyn sollen. GOtt hat die heiligsten Ursachen, warum er vor seine wichtigsten Werke einen Vorhang ziehet. Gibt uns dieser Umstand nicht einen merkwürdigen Wink, daß wir nicht verwegen seyn sollen, mehr sehen und verstehen zu wollen, als er uns will sehen lassen? Die größten Wunder liegen im Verborgenen. Wie leicht wäre es dem Schöpfer gewesen die **Welt im Wasser** sogleich bey dem ersten Augenblicke ihres Daseyns aufs herrlichste zu erleuchten? Allein es gefiel seiner Weisheit, das Licht aus der Finsterniß hervorbrechen und scheinen zu lassen. Es

gefiel

gefiel seiner Weisheit, die Geschöpfe in einem solchen Zustande hervor zubringen, in dem zwischen ihrem und des Schöpfers Wesen ein unendlicher Unterscheid wahrgenommen werden konte. Wie gefährlich ist es, sich ohne das Licht des göttlichen Wortes in die unergründlichen Tiefen wagen, und die Art und Weise der göttlichen Wirkungen zu erforschen suchen, vor welche GOtt selbst aus wohlbedachtem Rathe eine Decke gemacht hat! Wartet, bis der Tag anbrechen, und das Licht, zu dem jetzo niemand einen freyen Zugang hat, eure Seele zu seiner herrlichen und seligen Erkentniß bestrahlen wird. Begnüget euch an dem, was euer dunkler Glaube daran bewundern darf; und vergnüget euch an den Wegen der höchsten Weisheit, die von dem Unscheinbaren zu dem Scheinbaren gehen, und ihre mannigfaltige Absichten mit den erschaffenen Dingen stuffenweise ausführen.

Wann wir die Welt in ihrer jetzigen Gestalt ansehen; so habe wir Ursache, den Jüngern JEsu die Worte abzuborgen, in welche sie einmal bey der Betrachtung des Tempels zu Jerusalem ausbrachen: **Meister, siehe! welch ein Bau ist das!** Marc. XIII, 1. Was für ein Bau ist das, wenn ich blos bey dem stehen bleibe, was mir von diesem

sem Weltgebäude kund wird! Aber bedenket dabey: Ist denn das immer so gewesen? Hat der Himmel beständig ein solches vortrefliches Aussehen gehabt? Ist die Erde, die uns träget, immer eine so bequehme Wohnung der Menschen gewesen? Hat sich das Meer und das trockene Land beständig in dem Zustande befunden, in dem wir es jetzo wissen? Ist die Fläche der Erde immer so fruchtbar vor Menschen und Vieh gewesen, als wir es jetzo erfahren? Haben Sonne, Mond und Sterne beständig in der Ordnung, in dem Verhältnisse gegen die Erde gestanden, wie es gegenwärtig zu beobachten ist? Mit nichten! Diese schöne Welt war einmal eine **Welt im Wasser.** Was war sie vor ihrem Anfange? Ein pures Nichts. Was war sie, da sie erschaffen wurde? Ein Wasserball, der durch das kräftige Wort des Allmächtigen getragen wurde. Eine dunkele Tiefe, auf der keines Menschen Fus ruhen konte. Was für ein gewaltiger Unterscheid ist das! HErr, wie sind deine Werke so sehr gros! Die Wasser lobeten dich, da du **sie über einen Hauffen zusammen hieltest**, und **die Tiefen also ins Verborgene legtest**, daß alles, was die gegenwärtige **Welt** Schätzbares hat, durch deine Macht, aus derselben hervor **gehen konte!**

Psalm XXXIII. 7.

Ihr

Ihr berühmten Meister in der ganzen Welt! Ihr Bezaleels der vergangenen und der jetzigen Zeiten! Erkennet eure Ohnmacht bey der Allmacht des grossen Schöpfers der Welt. Wie weit reichet euer Witz und Verstand, die ihr geschickt seyd, so viel bewundernswerthe Werke zu erfinden und auszuarbeiten? Wie weit gehet eure Kunst? Was könnet ihr machen, wann es euch an einer geschickten Materie zu eurer Arbeit fehlet? Könnet ihr aus Wasser und Erde verfertigen, wozu ihr Ertz und Marmor vonnöthen habt? Machet aus einer beständig flüssigen Materie dauerhafte Ehrensäulen. Nehmet Wasser und Erde so viel ihr wollet, und gebet ihnen die Eigenschaften die sie haben müßten, wenn daraus solche Bildsäulen werden sollten, die bey der Nachwelt eure Kunst verewigen kan. Ihr Mächtigen der Erde! Schaffet einen Tropfen Wasser, wo ihn die Natur nicht hervor bringet. Lasset einen Tropfen Thau vom Himmel fallen, der nicht aus dem reichen Schatze des Schöpfers der Welt genommen ist. Arme Creatur! Was hast du, das du nicht empfangen hast? Was bist du, wann der Schöpfer das Seinige von dir zurück fordert? Eitel Finsterniß! Was würdest du werden, wenn GOtt seine Hand von dir abziehen, und seinen Geist

von dir entfernen wollte: Ein solches (*) **Tohu Vabohu**, ein solches leeres wüstes Wesen, dessen Bleiben, dessen Stäte nirgend würde gefunden werden.

Sehet ein Bild der **kleinen** Welt in der **Grossen**, wann ihr **die Welt im Wasser**, da sie noch finster, wüste und leer war, kennen lernet. Was ist der äusserlichen Gestalt dieser Welt ähnlicher, als der Zustand in dem wir jetzo allesamt in die Welt kommen? Was ist der Mensch in seiner Empfängniß und Bildung? Wie wüste und leer siehet es aus in Ansehung der guten Eigenschaften, mit denen die menschliche Natur, wie sie GOtt in Adam und Eva geschaffen hatte, da war! Mangelt nicht uns allen diese Herrlichkeit? Die dickste Finsterniß umgiebet unsern Verstand, und unser Herz ist voller solchen Tiefen des Verderbens, die nicht zu ergründen sind. Sehet aber auch dabey, nach der unergründlichen Gnade unsers Schöpfers und Erhalters den Geist GOttes, der auf dem Wasser schwebet. Er ist kein unzertrennlicher Gefehrte unserer Natur, sondern eine freye Gabe GOttes, die uns JEsus erworben hat. Denn wir sind nur Fleisch vom Fleisch gebohren. Was bedürfen wir, wenn die grosse Verän-

(*) Sind Worte aus dem Grundtexte.

änderung vorgehen soll, in der wir etwas zu Lobe seiner Herrlichkeit werden? Das was David in dem Seufzer verlanget: **Schaffe in mir GOtt ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist.** Pf. LI, 12. Was hat der weise Rath GOttes für ein Mittel dazu verordnet? Das **Wasserbad im Worte**; und das kräftige Zeugniß seines Wortes. JEsus sagt es ausdrücklich: **Es sey denn daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist; so kan er nicht in das Reich GOttes kommen.** Joh. III, 5. Vermittelst dieser gesegneten Wirkung des mit dem Wasser vereinigten Geistes GOttes wird eine ganz neue Welt aus uns. Es entstehet ein solcher Zustand, wo wir etwas vor GOtt werden, was wir vorher nicht waren. Wo die Dinge die an uns auf einander folgen, oder neben einander sich befinden, ganz anders sind, als sie ohne diese Schöpfungsgnade seyn würden. Paulus schreibet: **Wir sind sein Werck, geschaffen in Christo JEsu zu guten Werken, zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.** Eph. II, 10. Dichtet, wircket, arbeitet, bemühet euch wie ihr wollet, die ihr aus eignen Kräften ein rechtschaffenes GOtt gefälliges Werck an eurer Seele zu Stande bringen wollet! Wo nicht die Schöpferskräfte des Geistes GOttes daran arbeiten; so wird keine rechte

neue Kreatur, die zu grössern Werken GOttes tauglich sey, aus euch werden. Nehmet des heiligen Geistes wahr, weil ihr sein Sausen noch in seinem Worte höret. Widerstehet den ersten Regungen und Bewegungen nicht, die er in der Tiefe eures Herzens vornimmt; so wird seine Arbeit an eurer Seele nicht vergebens seyn, ob sie gleich nicht bald in die Augen fällt.

Ihr Sünder auf der Welt! die ihr auf dem Erdboden einen festen Fus zu haben vermeynet! Ihr rühmet euch des vesten Landes nach der jetzigen Beschaffenheit der Welt. Ihr trotzet auf euer Leben. Ihr trotzet auf euer Glück. Besinnet euch, was war die Welt im Anfange? **Eine Welt im Wasser.** Eine Welt, die wüste und leer war. Wie leicht kan der HErr, da ihr das Unrecht in euch saufet wie Wasser, euer Glück, eure Hofnung zu Wasser machen! Da ihr die Finsterniß liebet, und dem heiligen Geiste keinen Platz bey euch gebet; wie plötzlich kan die Hand des HErrn, der alles in seiner Gewalt hat, ein **Tohu Vabohu** aus euch machen, das ewig in der Finsterniß bleiben muß! Merket euch, was Assaph singet: **Du setzest sie aufs Schlipfrige, und stürzest sie zu Boden. Wie werden sie so plötzlich zu nichte! Sie gehen unter**

Psalm. LXXIII. 18. 19.

und

und nehmen ein Ende mit Schrecken! Die Gerechten werden das Land erben, und ein dauerhaftes Wohl in dem Lande der Lebendigen besitzen, wenn das Land der Todten dahin seyn wird, als ob es nicht gewesen wäre. Gedenket an die Sünder der ersten Welt. Was wiederfuhr ihnen zum Fürbilde? Petrus schreibet für die Sünder der letzten Zeiten: Himmel und Erde gaben das Wasser her, **daß zu der Zeit die Welt mit der Sündfluth verderbet wurde.** 2. Petr. III, 6. Wie leicht kan der HErr ein Adama aus euch machen, und euch wie Zeboim zurichten! Der HErr kan dem Wasser rufen, und es wieder seine ordentlichen Wege zum Verderben der Bösen auf dem trockenen Lande gebrauchen. Ist es nicht eine dergleichen göttliche Heimsuchung derer wir uns heute erinnern? Was beseufzen noch viele unter uns in ihren Hütten? Sind alle Stellen wieder aufgebauet, die von der wütenden Fluth verwüstet worden? Ist der Schade völlig ersetzt? Gehn nicht noch manchem Hausvater die Augen über, wann er noch viele unverschüttete Tiefen siehet, oder vor mancher leeren, unbrauchbaren Stäte vorüber gehet? Hütet euch, daß ihr euch nicht durch allerley neue herrschende Lüste ins Verderben stürzet, sondern von noch tieferen, grösseren Fluthen der Gerichte GOttes

vor euch und eure Kinder befreyet bleiben möget!

Hebet eure Häupter auf, ihr die ihr in dieser Welt hingehet und weynet! Warum befremdet es euch, ihr Kreuzträger! daß die Welt ein Thränenthal ist? Die Betrachtung des Zustandes, den der Ort eurer Wohnung im Anfange hatte, gibt euch schon die gute Erinnerung, daß ihr euch über euer Schicksal nicht beschwehren sollet. Siehet eure Welt, die Reihe der Dinge die ihr erfahren müsset, das was sich in und ausser euch begiebet und euer Gemüth rühret, so aus, wie Moses die Welt im Wasser vorstellet; das Herz ist wüste und leer von empfindlichem Troste; es ist finster auf der Tiefe; ihr sehet nicht wie ihr euch rathen und helfen sollet: Verzaget nicht über diesen Zustand! Diese Wasserwelt ist nicht ohne GOtt. Was sie ist, das ist sie nach dem Willen und unter dem Aufsehen GOttes. Der Geist GOttes schwebet auf dem Wasser. Ist euch Petri Wort
1. Pet. IV, 14. nicht bekant? **Der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und GOttes ist, ruhet auf euch.** Bedenket: So wenig jene Welt das lange bleiben sollte, was sie in ihrem dunklen ersten Anfange war; so wenig ist es mit eurem jetzigen thränenvollen Wandel auf etwas Beständiges angesehen.

Den

Den Abendlang währet das Weinen; aber des Morgens die Freude. Euer Zustand wird sich ändern: Und eure künftige Lebenstage werden die schönsten Segen davon erndten. So lange es finster ist, lasset Davids Erfahrung eure Leuchte seyn: **Ob ich schon wandere im finstern Thal, so fürchte ich kein Unglück: Denn du HErr bist bey mir.** Ps. XXIII, 4. Werfet euer Vertrauen nicht weg, die ihr in der Stunde der Versuchung klagen müsset: Mein GOTT! **Deine Fluthen rauschen daher daß hie eine Tiefe und da eine Tiefe brausen; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich!** Ps. XLII, 8. Der Geist GOttes schwebet auf dem Wasser. Was für eine schöne Welt! was für ein herrliches Werk GOttes wird zu rechter Zeit aus diesen Tiefen hervortreten! Was für ein schöner Glaubens- und Tugendbau wird unter den Händen des Allmächtigen an dir zu Stande kommen! **Trübsal bringet Gedult; Gedult aber bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hofnung; Hofnung aber läßt nicht zu schanden werden: Denn die Liebe GOttes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist.** Rom. V, 5.

Warum fürchtet ihr euch für dem Tode, ihr Pilgrimme der Ewigkeit? die ihr wis-

set, daß ihr hie keine bleibende Stäte habet. Erinnert euch der Umstände, in denen die Welt geschaffen worden, die jetzo ein so grosses Wunder vor unsern Augen ist. Fürchtet euch nicht, daß die verdorbenen Säfte und Feuchtigkeiten eures entseelten Cörpers die nächste Gelegenheit zur Fäulung und das nächste Mittel seyn werden, euch ohne Kunst so zu zurichten, daß kaum eine Handvoll Erde von euch in der Welt übrig bleibet. Diese dunkle Tiefe ist dem Geiste des HErrn so wohl bekant, als der Ort eures jetzigen Auffenthalts. Glauben wir an GOtt, der die Welt im Wasser schuf, und durch seine Wirkung die Materie seyn ließ, aus welcher das jetzige unbegreiflich schöne Weltgebäude worden ist: O! was darf ich für meinen vermoderten Cörper hoffen, den Finsterniß und Dunkel bedecken; der aber nicht aufhöret, ein höchstmerkwürdiger Theil der Welt zu seyn. O! was brauche ich weiter zur Unterstützung der Hofnung meiner Auferstehung, als einen lebendigen Glauben an GOtt, der den ersten und den gegenwärtigen Zustand der Welt bereitet hat? Sollte das **Tohu Vabohu** im Grabe gröſſer seyn, als es war, da die Welt im Abgrunde ruhete? Glaube ich jene Schöpfung aus nichts und aus einem finstern Wasserballe; warum sollte mir die **neue Schöpfung** etwas unglaubliches

liches seyn; daß der Geist des HErrn meinen Staub bewegen, und das allmächtige Wort des HErrn ihn aus der Tiefe hohlen werde? Trost genug! daß mein im Glauben verewigter Geist alle bange Schwermuthstiefen hinter sich läßt, und sich auf dem Berge Zion den Geistern der vollkommengemachten Gerechten zugesellet, denen GOtt in seinem Lichte ein unergründliches Meer der allerhöchsten Glückseligkeit worden ist.

Anbetungswürdiger Schöpfer!

Ich sehe die Welt an, in der ich lebe. Ich sehe mich an. Und was sehe ich? Finsterniß bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker! Ich sehe nichts, als eine Stäte die wüste und leer ist. Eine Stäte, die von den Tiefen des Satans noch nicht gehörig befreyet ist. Ach es sollte ganz anders um uns stehen! Unser Christenthumswerk sollte nach deinen bisherigen Gnadenerweisungen bereits ganz anders aussehen! Ach erbarme dich über uns, und zeuch deine Hand nicht ab von uns! Haben wir die Gnadenwirkungen deines Geistes bis anhero gehindert; so geloben wir

vor deinem allerheiligsten Angesichte, daß es künftig nicht mehr geschehen soll. Wir sind der Thon; du bist der Töpfer! Wir sind das Geschöpfe; du bist der Schöpfer! Wir überlassen uns deiner allesvermögenden Güte, und bitten dich demüthiglich: Bereite uns durch JEsum Christum in der Zeit zu dem, was du in der Ewigkeit an uns haben willst. Gedenke mit deiner Liebe an die Armen, welche sich heute mit Thränen des Unglücks erinnern, das ihnen die grosse Wasserergiessung, deren Gedächtniß wir begehen, verursachet hat. Erhöre sie, wann sie aus der Tiefe zu dir rufen, und lasse sie in keiner Noth mit ihrem Kummer zu Grunde gehen. Neige dich sonderlich mit deiner ewigen Vatertreue zu der Hochfreyherrlichen Herrschaft, durch deren milde Stiftung wir diese Erbauung geniessen. Sie befinden sich gegenwärtig in solchen Umständen, bey denen Ihr vornehmes Haus fast zu einer Welt im Wasser worden ist. Du siehest, daß Sie bey dem jetzigen Jammer mehr Thränen vergiessen, als über den Schaden, den Ihre schöne Thäler damals erlit-

litten haben. Das Wasser gehet Ihnen bis an die Seele! HErr! hilf Ihnen durch deinen allmächtigen Arm, und unterstütze Sie durch die Kraft deiner überschwenglichen Gnade: Damit Sie in den Fluthen, in welche Sie deine Rechte geführet hat, nicht versinken mögen. Sollte die Hochwertheste todkranke Frau Baronin * dabey bis in die Thore des Todes kommen; so erhöre die Thränen die bey Ihrem Krancken- und Sterbebette mit JEsu Thränen zu dir rufen werden. Sey Ihr Licht in der Finsterniß, und lasse Ihr das unaussprechliche Zeugniß deines Geistes mit den geschmeckten Kräften der zukünftigen Welt den kalten Todesschweiß von Ihrer Stirne trocknen! Abba Vater! da du uns alle aus tiefen Wassern gezogen hast; so setze uns alle, um dessentwillen,

*) Der selige Abschied der Hoch- und Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Siganda Elisabeth, vermählten Freyin von Schweinitz, gebohrnen von Briesen, Frauen auf Rudelsdorf, Mertschütz, u. a. m. erfolgte den 17. August, 1738.

len, der mit Blut und Wasser in diese Welt zu uns kommen ist, in den herrlichen Zustand, wo wir die Welt, die aus Wasser worden ist, mit Freuden gesegnen, und als deine Kinder deiner seligen Gemeinschaft in jener Welt ewig geniessen mögen! Amen.

paz. 601. lin. 31. ist zu lesen: Vor etwas an, das von sich selbst aus nichts worden ist.



Die

Die

Stimme GOttes im Donner,

bey Gelegenheit

Eines schweren Gewitters,

Welches den 24. Septembr. 1739. frühe gegen 1. Uhr

in die Prediger Wohnungen

bey der Evangelischen Gnaden-Kirche vor Landeshut

eingeschlagen hatte,

Den XVIII. Sontag nach Trinitatis in der Amts-Predigt

über das Evangelium Matth. XXII, 34-46.

vorgestellet.

Grosser GOTT! ein Donnerschlag
Rührt und schmettert unsre Hütte;
Doch daß sie noch stehen mag
Ist ein Wunder deiner Gütte.
Laß die Blitzen die uns schrecken
Unser Herz zur Buße wecken, Amen.

Wertheste Zuhörer!

DEr Glaube an GOtt solte in allen Menschen die Oberhand haben, und sich an ihnen bey aller Gelegenheit eusern, denn er ist die Frucht aller vernünftigen Erkentniß GOttes, und eine Tugend ohne welche niemand GOtt gefallen kan. Gleichwohl ereignet sich seit der Zeit, als die ersten Stamm-Eltern des menschlichen Geschlechtes von GOtt abgefallen sind, der gröste Mangel daran. Und es sind zwey Ungeheuer an dessen Stelle

getre-

getreten, die sich der Seelen der Menschen zu ihrem grösten Schaden bemächtigen. Sie heissen der **Unglaube** und **Aberglaube.**

Ist die Zahl der frechen Leute, nicht eben so gar groß, die mit ihrem Munde sagen: es ist kein GOtt; so sind deren leider desto mehr, die in ihren Herzen so gedenken, oder die bedenklichsten Zweiffel dagegen hegen. Und wer ist vermögend, die Menge der Sterblichen zu berechnen, die so leben als ob kein GOTT wäre und keine göttliche Vorsehung über den Menschen waltete. Ach wie viele halten GOtt in allen ihren Thun für nichts, und mögen von seinen Wegen nichts wissen, ob sie gleich die deutlichsten Spuren derselben vor ihre Augen legen! Wo der Unglaube nicht herrschet, da träget man die schändlichsten Bande des Aberglaubens. Man glaubet einen GOtt; aber man machet sich ein Bild von GOTT nach seinen verkehrten Einfällen. Man machet zum Gotte, was nicht GOtt ist; man wehlet einen Gottesdienst, der nichts weniger als eine wahre göttliche Verehrung ist. Man suchet das höchste Wesen mit gewissen euserlichen Ceremonien zu bedienen, und tritt in solche Beschäftigungen, die, wenn sie aufs beste gethan sind, das Urtheil JEsu wieder

sich

sich haben: **Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen Gebote sind.** Matth. XV. 9.

Man darf nicht allererst in die ordentlichen Versammlungen gehen, die um GOttes willen angestellet werden. Man darf nicht erst einen Altar aufsuchen, der die Ueberschrift führet: Dem unbekanten GOtte, wenn man Leute sehen will, die man Ursache hat, wie Paulus die Männer zu Athen anzureden: **Ich sehe euch, daß ihr in allen Stücken allzuabergläubisch seyd.** Act. XVII, 22. Der gewöhnliche Umgang mit den Menschen, lässet uns mehr solche Unverständige kennen, als man vermuthen sollte. Die mindesten Begebenheiten sind eine Gelegenheit den Unglauben und Aberglauben in vieler Herzen zu entdecken. Da sitzet ein Spötter und verlachet die Freunde, die so viel von GOtt reden, wenn sich etwas zuträget, daß man Glük oder Unglük zu nennen pfleget. Er höhnet die Leute, die ihre Hände zum Himmel aufheben, wenn sie ihren Wohlstand auf Erden schaffen wollen. Der bauet sein Hauß. Der treibet seine Nahrung: Es gehet ihm alles glüklich von statten. Er ist reich und geehrt worden. Er sitzet in guter Ruhe unter seinem Feigenbaume, und weiß von keinem Gebehte, und bekümmert sich um keinen Gottesdienst.

Er verlanget nur Witz und Verstand, Gesundheit und Fleiß, und Gelegenheit etwas anfangen und zu erwerben. Mehr bedarf er nicht sein Glücke selber zu machen. Was brauchet er GOtt? Wozu hat er des Glaubens an GOTT vonnöthen? Was die Lehrer vom Himmel, was die Fragen vom Seegen GOttes reden, das ist ihm Thorheit und Einfalt. Man gehe einen Schritt weiter; so trift man Menschen an, die eben nicht vor Stein und Kalk niederfallen und die Kreatur anbehten. Allein sie stehen in einem solchen Bezeigen gegen GOtt, das weder seiner Majestät noch seinen heiligen, gütigen und liebenswürdigen Eigenschaften gemäß ist. Das arme Herze zittert von knechtischer Furcht, so oft es seinen Nahmen nennet. Sie nehmen allerley Dinge vor, seine Freundschaaft zu gewinnen, die mehr einem Schaden als einer ernstlichen Handlung ähnlich sehen. Gewisse demüthige oder ernsthafte Gebehrden; gewisse Worte. Gewisse Gebehte und Lieder, gewisse Zeichen und Gebräuche, sind in ihren Gedanken kräftige Mittel den Zorn GOttes und allerley Unfälle von ihnen und ihren Hütten abzuwenden. Lieber! wie verstellet der Unglaube und Aberglaube das Volck des HErrn, dessen Augen so sorgfältig nach dem Glauben sehen! Was vor ein

Schand-

Schandflek ist dieses vor einen Christen, dessen Glaubens-Bekäntniß so eingerichtet ist, daß nachdem selben das Hauptwerk ihrer Religion auf den Glauben an GOtt ankomt.

Andächtige in dem HErrn!

Es ist niemand zugegen, dem nicht bekannt seyn solte, mit was vor einen Schreckenvollen Zufalle, unser Kirchhof abgewichene Woche in der Nacht zwischen Mittwoch und Donnerstag heimgesuchet worden. Das unvermuthete Wetter, das sich in unsere Gegend zog, wekte uns gegen Mitternacht durch einen ganz auserordentlich harten Donnerschlag aus dem Schlaffe; und gegen ein Uhr rührte ein heftiger Feuerstrahl vom Himmel, unsere Wohnungen mit einer solchen Gewalt, daß ein Theil derselben unter dem grösten Krachen, beschädiget und zerschmettert wurde. Ist eine Begebenheit in dem Reiche der Natur, bey welcher man die Sprache des Unglaubens oder des Aberglaubens hören kan, so geschiehet es bey dergleichen Ungewittern und ihren sonderbahren Wirkungen. Ein jeder offenbahret seine Gedanken dabey nach der Glaubigen oder Unglaubigen Beschaffenheit seines Herzens. Wer wolte es treuen Lehrern verargen, vor das Oel in den Lam-

pen des Glaubens zu sorgen, wo die Leichtsinnigkeit und der Unverstand der Menschen Anlaß nimmt, allerley zu gedenken, zu reden und zu thun, das dem Glauben der Heiligen höchst nachtheilig ist? Sollten wir das grosse Schrecken und die augenscheinliche Gefahr in welcher sich unsere Hütten mit diesem schönen Gotteshause befunden, in den Wind schlagen, weil die gütige Hand des Höchsten grösseres Unglück von uns abgewendet hat? Kennen wir die Verbindung nicht, nach welcher wir verpflichtet sind, alle dergleichen Umstände unseres Lebens zu unserm Besten anzuwenden? Sind wir nicht schuldig darauf bedacht zu seyn, daß der Glaube und die Liebe, und das Vertrauen zu GOtt, das bey diesem Schiksale geprüfet worden, einigen Vortheil ziehe? Ursachen genung! bey denen wir entschlossen sind unsere ganze Morgenandacht auf diesen besondern Zwek zu richten. Abba Vater! würdige unsern Vortrag deines Segens, damit dem Unglauben und Aberglauben gesteuret, und der Glaube deiner Kinder immer besser gegründet und erwecket werde. Wir behten gemeinschaftlich darum, wenn wir zuvor gesungen haben werden: **Handel mit mir, wies dünket dir.**

Das

Das Evangelium Matth. XXII, 34--46.

34. Da aber die Phariseer höreten, daß er den Sadducäern das Maul gestopfet hatte, versamleten sie sich.

35. Und Einer unter ihnen ein Schriftgelehrter, versuchte ihn, und sprach:

36. Meister welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz?

37. JEsus aber sprach zu ihm: Du sollst lieben GOtt, deinen HErrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen und von ganzem Gemüthe.

38. Diß ist das vornehmste und gröste Gebot.

39. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.

40. In diesen zweyen Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten.

41. Da nun die Phariseer bey einander waren, fragte sie JEsus,

42. Und sprach: Wie düncket euch um Christo? Weß Sohn ist er? Sie sprachen: Davids.

43. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen HErrn: da er saget:

44. Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse.

45. So nun David ihn einen HErrn nennet, wie ist er denn sein Sohn?

46. Und niemand konte ihm ein Wort antworten, und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

HJeber höre doch, wie sein Donner zürnet, und was vor Gespräche von seinem Munde ausgehet. So redete, wertheſten Freunde, Elihu gegen Hiob bey Gelegenheit des starken Donnerwetters, aus welchem sich nachgehends die Stimme des HErrn vernehmlich hören ließ. Wir lesen diese Vorstellung in dem 37. Capitel des Buches das von diesen grossen Kreutzträger den Nahmen hat. Der angesehene Freund Hiobs, machte sich den unvermutheten Umstand des Wetters

ters, das über ihnen aufzog, zu Nutze, und suchte die grosse Macht GOttes in demselben zu einer besondern Gewissensrührung anzuwenden. Sein Vortrag giebt den Donner als eine merkwürdige Begebenheit an. Er nennet ihn eine Stimme GOttes, und heist ihn als eine Rede betrachten, die den Zorn des Allmächtigen anzeige. Alles was er davon saget ist von der Beschaffenheit, daß wir dadurch zu den erbaulichsten Gedanken können veranlasset werden. Wir bedienen uns derselben zu unserem gegenwärtigen Vorhaben, und erwegen daraus in der Furcht des HErrn

Die Stimme GOttes im Donner,

In dem ersten Theile unserer Abhandlung werden wir

I. Den Donner als ein merkwürdiges Wort GOttes ansehen.

Und im andern Theile, werden wir

II. Auf die damit verbundene Stimme GOttes achten lernen.

HErr! unsere Ohren haben in diesen Tagen deinen Donner so gehöret, daß uns die Ohren noch gellen und das Herz davon bebet. Hast du den Deinigen ehemahls die Lilien auf dem Felde und die Vögel unter dem Himmel zu Lehrmeistern gemacht; so dürffen wir gewiß auch deinen Donner davor annehmen. Wir merken deine Stimme in demselben, wenn wir die Wunder deiner Macht an ihm verehren müssen. Lasse unsere Herzen nicht ohne Rührung dabey seyn; sondern gieb in Gnaden, daß ein jeder auch unter uns den Donner deines Wortes zu seinem Heyl bey derselben Betrachtung empfinden möge, Amen.

Abhandlung.

Wertheste Zuhörer!

DAs heutige ordentliche Evangelium, dürfte dem ersten Ansehen nach, wenig Anleitung zu der Materie zu geben scheinen, denn wir miteinander in Erwegung zu ziehen entschlossen sind. Wir lesen darinn ein Gespräche zwischen Chri-

sto

sto und den Pharisäern. Das Mißvergnügen, welches diese Leute quälete, daß JEsus den Sadducäern mit ihren Versuchungen den Mund gestopfet hatte, reitzete sie zu einem neuen Anfalle. Ein Schriftgelehrter, der vor andern witzig zu seyn glaubete, führte das Wort. Er warf, die auf Mosis Stuhle sehr bekannte Streitfrage auf, welches das gröste und vornehmste Gebot im Gesetze sey? Der weise Heyland beantwortete dieselbe ohne Verzug, und bedeutete ihnen, Mosis und der Propheten Schriften hätten kein gröser Gebot als dieses: **Du solst lieben GOtt deinem HErrn von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und von ganzem Gemüthe**, und mit diesem stehe die göttliche Forderung in der genauesten Verbindung: **Du solt deinen Nechsten lieben als dich selbst.** Wer diesem Gebote Gottes ein Genügen zu thun fähig wäre, der beobachtete sie alle. Die Kühnheit der Pharisäer verdiente noch mehr Demütigung. Dazu brauchte sein Mund eine Frage von dem Meßia, als eine Haupt-Lehre ihrer Religion. Er fraget sie: **Wie dünket euch um Christo, wes Sohn ist er?** Nichts war ihnen leichter zu beantworten, als diese Frage. Sie erklärten ihn einmüthig vor Davids Sohn. So richtig diese Antwort in gewisser Absicht war; so unvoll-

ständig war sie nach dem Begriffe, den die Antwortenden bey dieser Warheit von der Person des Messiä hattē. Sie hielten ihn nur vor einen ordentlichen Abkömling von David. Sie stellten sich an ihm einē bloßen Menschen vor. JEsus suchet sie zu überzeugen, daß sie höhere Gedanken von ihm zu hegen verbunden wären, wenn sie dem Zeugnisse Davids von seinem Sohne glaubeten, wie es sein Verstand erforderte. David nenne ihn nicht nur seinen Sohn, sondern auch seinen HErrn, da er im Geiste, oder aus Eingebung des heiligen Geistes diese Worte redete: **Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse.** Daraus verlanget Er ihre Erklärung: **So nun David ihn einen HErrn nennet, wie ist er denn sein Sohn?** Die Wahrheit lag zum Grunde: David nennet dem der sein Sohn ist, in einem solchen Verstande seinen HErrn, der viel etwas höheres von ihm angiebet, als damit stehen kan, wenn man ihn bloß vor seines gleichen menschliche Natur und Königlichen Würde nach ansiehet, das ist der Innhalt des Evangelii.

Aber wie schicket sich dieses zu unserm Vortrage? man besinne sich nur auf einen und den andern Umstand bey den Haupt-Sachen, davon in denselben gehan-

handelt wird; so werden wir inne werden, daß sich die Stimme GOttes im Donner dabey gantz bequem betrachten lasse. Was war das vor ein Gesetz, dessen vornehmstes Geboth die Pharisäer zu wissen begehrten? War es nicht das Gesetze, das GOtt auf dem Berge Sinai unter Donner und Blitzen gegeben hatte? Hörete nicht das um den Berg versamlete Volk Israel die Stimme GOttes gantz vernehmlich in diesen Donner? Eine Stimme, ein Donner, der in ihren Ohren so schrecklich lautete, daß er ihnen unerträglich war. Was vor eine Wirkung hat der Inhalt dieses Gebohtes in dem Hertzen der Menschen, den sein geistlichen Sinn nach der Erleuchtung des heiligen Geistes fassen? So billig, gerecht, so schön und lieblich die Forderung lautet: **Du solst lieben GOtt deinen HErrn von gantzem Hertzen, von gantzer Seele und von gantzem Gemüthe**; so schwer, so harte fället sie denen aufs Hertze, die kein Vermögen in sich finden, derselben nachzukommen. Wie gewaltig muß ein Gemüthe gerühret werden, daß sich einer solchen herrschenden Neigung bewust ist, das der heilige Geist vor eine Feindschafft gegen GOtt erkläret? Was vor ein Donnerschlag muß das in der Seele eines regegemachten Sünders seyn, der überleget, daß diß ein Gebohte des Gesetzes sey, auf

dessen Übertretung der göttliche Ausspruch gesetzt ist: Verflucht sey, der nicht alle Worte hält, die in diesem Gesetze geschrieben sind. Wer ist unter uns, den das Geboht nicht des Todes schuldig erkläret? Verdammet es nicht alle, die des Ungehorsams bewust sind, daß sie GOtt nicht von gantzem Hertzen, von gantzem Vermögen und aus allen Kräfften geliebet haben. Was vor eine Stimme des gewaltigsten Donners ist das in dem Gewissen, die davon recht lebhafftig überzeuget werden.

Woran erinnert uns das Zeugniß JEsu von sich selbst, durch welches er seinem Volke die Herrlichkeit seiner Person offenbahren wolte? Wem ist die Geschichte entfallen, die uns Johannes von dem merkwürdigen Zeugnisse, daß JEsus kurtz vor seinem Leiden unmittelbar vom Himmel erhielte, aufgezeichnet hat? **JEsus betete: Vater! verkläre deinen Sohn.** Da kam eine Stimme vom Himmel: ich habe ihn verkläret, und will ihn abermal verklären. Wie kam diese Stimme denen vor, die sie höreten? Der Evangelist schreibet: **Da sprach das Volk das dabey stund und zuhörete: Es donnerte.** Was vor einen gewaltigen Eindruck machte die Vorstellung JEsu: wie der Meßias Davids Sohn und Davids Herr sey, in den Gemüthern seiner Versucher? Sie verstumeten vor ihm,

Joh. XII. 28. 29.

und

und getraueten sich von dem Tage an ihn dergleichen weiter nicht zu fragen: **Niemand konte ihn ein Wort antworten**, heist es im Evangelio, **und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.** Was vor ein Donner muß das in den Ohren derer Feinde JESU seyn. JEsus ist GOtt. JEsus ist der einige Heyland der Welt. JEsus ist HErr. JEsus sitzet zur Rechten GOttes. Es wird eine Zeit kommen, wo GOtt alle seine Feinde zum Schemel seiner Füsse legen wird. Die Sünder haben es mit einem solchen JEsu zu thun, in dessen Nahmen sich beugen sollen alle Knie, derer die im Himmel und auf Erden sind, und alle Zungen bekennen, daß er der HErr sey zur Ehre GOttes des Vaters. Denket an den Blitz, der Paulum auf dem Wege nach Damascus umleuchtete, was vor ein durchdringender Donner rührte diesen damahligen Feind des Christlichen Nahmens, als er die Stimme hörete: **Saul, Saul, was verfolgest du mich.** Und darauf das Wort vernahm: **Ich bin JEsus, den du verfolgest.** Waren nicht die Wirkungen der Predigt seines Evangelii den Wirkungen des Blitzes und Donners ähnlich, **als der Schall derselben in alle Lande ausgieng**, und vom Aufgange biß zum Niedergange der Sonne auf dem Erdbo-

Phil. II, 10.

Act. IX, 4. 5.

Rom. X.

Erdboden alles in Bewegung setzte. Was vor Stimmen der Donner werden dermahleinst unsern Erlöser begleiten, wenn er sich der Welt als einen Richter der Lebendigen und der Todten zeigen wird? Wir haben genug gesaget unsern Vortrag bey den gegenwärtigen Umständen zu rechtfertigen. Die Stimme GOttes im Donner wird uns desto begreiflicher werden, wenn wir zuvor erwegen:

I. Daß der Donner ein merkwürdiges Wort GOttes sey.

Der erste Theil unserer Abhandlung wird uns davon zu überführen suchen.

§. 1. Wir beziehen uns zuförderst auf die bereits angeführten Worte Hiobs, und empfehlen einem jeden das nachzulesen, was daselbst ausführlicher geschrieben stehet. Elihu nennet ihn einen **Donner GOttes**, und spricht ausdrücklich: **GOtt donnert mit seinem Donner greulich.** Hiob XXXVII, 2. Wenn ein aufgeblasener Weltweiser, wenn ein Spötter der Religion dieses höret, so verlachet er unsere Einfalt. Er gedenket in seinem Hertzen gantz anders. Der Donner ist etwas natürliches. Er ist eine gewöhnliche Begebenheit der Natur. Man kan erklären, wie er entstehet, und woher die Wirkungen rühren, die

bey

bey demselben vorkommen. Die Wärme der Sonne verursachet, daß allerley Dünste von dem Erdboden in die Höhe steigen, und ziehen sich in der Lufft zusamen. Wenn eine Menge gewisser Schwefel und Saltz-Theilchen, nach einer besondern Beschaffenheit der Lufft und des Windes in Bewegung gesetzet werden, so entzünden sie sich. Das Feuer, das Licht, so wir dabey sehen, heisset der Blitz, und der laute Schall, den die so sehr geschwinde sich bewegende Flamme durch die gewaltsame Trennung der Lufft und Wolken, nennen wir den Donner. Was ist natürlicher, als daß ein solcher Feuer-Strahl, der nach gantz ordentlichen Gesetzen der Bewegung gegen die Erde getrieben wird, eine gewisse Stelle treffe, und was er berühret, so wie es die Natur der Sache und Materie oder andern Umständen, die sich dabey befinden, gemäß ist, entweder anzünden, schmeltzen oder zerschmettern? Was das Feuer des Blitzes nicht wirket, das thut die schnelle ungemeine Ausdehnung der Lufft. Man beruffet sich auf die Erfahrung und Versuche der Kunst. Man führet uns in die Werkstädte, wo man mit Feuer und Materien, die sich entzünden lassen, zu thun hat. Man weiß was durch eine stark zusammen gepreßte oder gehling ausgedehnte Lufft zuwege gebracht werden kan. Pulver und

Feuer

Feuer lassen uns Wirkungen sehen, welche die grosse Aehnligkeit mit dem haben, was wir vom Donner anmerken. Daraus machen sie den Schluß: Der Donner ist ein Werk der Natur, und man hat nicht Ursache so davon zu reden, als ob GOtt im eigentlichen Verstande dabey besonders wirksam sey. Es ist etwas Zufälliges, daß hie und dar durch diese Wirkungen Schaden geschiehet. Einen Ort muß der gegen die Erdfläche sich bewegende feurige Materien treffen. Es ist etwas ohngefähres wo sie sich hinwendet. Wen der Strahl trift, den trift er nach dem Stande, den die um ihn andringende Lufft, oder dem Wiederstande, der dabey verfällt. Folglich dürfte man daraus eben nicht so viel Wesen machen, und dem Aberglauben der Unwissenden Vorschub thun.

Wir können es nicht anders, als vor ein sehr übereiltes Urtheil ausgeben, wenn man um deßwillen Bedenken tragen wollte, den Donner vor ein Werk GOttes zu erklären, weil man zugestehen muß, daß er ein Werk der Natur sey. Wir suchen den wirkenden GOtt nicht allein im dritten Himmel. Wir verehren die Werke seiner Hände auch in diesem Luft-Himmel. Wer ist der Urheber der Natur? wer hat die Dinge so eingerichtet, daß Gewitter, daß Blitz und Donner nach dem ordentlichen Lauf der Natur kommen können.

nen. Von wem hat der Schwefel und die mancherley Salze das Wesen und die Eigenschafften, bey denen sie zu dergleichen mächtigen Wirkungen aufgelegt sind? Wenn hat sich der Schöpfer von seinen Geschöpfen loßgesagt, und der Kreatur verliehen, daß man bey den Wirkungen, die sich aus ihrer natürlichen Beschaffenheit ergeben, stehen bleiben, und sie nicht als Werke seiner Hand betrachten dürfte? Bestehen sie nicht nach einen solchen Willen GOttes in ihrem Wesen und Kräften, mit welchem wir die Wirkung seiner Allmacht zu verknüpfen verbunden sind, die wir die göttliche Erhaltung und Mitwürkung nennen. Je weniger die natürlichen Dinge fähig sind, sich selbst zu etwas tüchtig zu machen und zu bestimmen, sondern lediglich seyn und ihre Kräfte thätig seyn lassen müssen, wie sie GOtt erschaffen hat und noch erhält; je mehr sind wir schuldig bey denselben auf GOtt zu sehen. Ist GOtt ein müßiger Zuschauer der Begebenheiten, die in der Natur vorgehen, und solche Wirkungen haben, an denen die Menschen auf Erden so viel Theil nahmen? Stehē nicht alle natürliche Dinge unter der allgemeinen Regierung des HErrn der Himel und Erden gemacht hat, und alle Dinge mit seinem kräftigen Worte träget? Wem ist das Gute, das Menschen und Vieh gewähren zu-

zuschreiben? Wem ist das Uebel zuzueignen, daß den Sterblichen durch sie begegnet? Entstehet der Donner nicht nach dem Willen des Höchsten? Ergeben sich seine Wirkungen nicht nach der Absicht des Allmächtigen? Wer kan ihm die Hände binden, daß er sich desselben nicht bediene die Unterthanen seines Reichs in Güte und im Zorne heimzusuchen? Wer kan sich unterstehen zu sagē, daß dieses seiner Weißheit nicht gemäß sey? Und wo stehet es in seiner Offenbahrung geschrieben, daß er es nicht thun wolle und wirklich thue? Ist nicht die heilige Schrift voller Zeugnisse, die es deutlich sagen? Das Buch Hiobs träget nicht etwa nur die Meinung eines Mannes vor, der mit Vorurtheilen eingenommen war, indem er den Blitz und Donner als ein Werk GOttes vorstellet. Alle heilige Männer reden so davon, daß man dabey mehr auf GOtt, als auf die natürlichen Ursachen zu sehen, angewiesen wird. David saget: **Der HErr donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen.** Und in den 29. seiner Lieder, eignet Er dem Höchsten dieses Werk wohl siebenmal zu. Jesaias zeuget: **Der HErr wird seine herrliche Stimme schallen lassen, daß man sehe seinen ausgerekten Arm, mit zornigen Dräuen, und mit Flammen des verzehrenden Feuers,**

Ps. XVIII, 14.

Jes. XXX, 30.

Feuers, mit Strahlen, mit starken Regen, und mit Hagel. Jeremias zeugets, verbindet dasselbe mit dem grosse Schöpfungswerke und spricht: **Wenn er donnert, so ist des Wassers die Menge unter dem Himmel, und zeucht die Nebel auf vom Ende der Erden. Er machet die Blitzen im Regen, und lässet den Wind kommen aus heimlichen Oertern.** Jer. X, 13.

Doch damit erklären wir den Donner nicht vor ein solches Werk GOttes, wo seine Allmacht alles unmittelbar wirket; oder vor ein Wunder in eigentlichem Verstande, wie das Wetter war, das die Egyptier vertilgete; das auch sich bey der Gesetzgebung auf dem Berg Sinai hören ließ. Oder wie das Gewitter das einmal in der Weitzenerndte bey dem Opfer Samuels vor Israel wieder die Philister aufzog. Wir betrachten es als ein Werk GOttes, das nach dem ordentlichen Lauffe der Natur entstehet und seine Wirkungen eusert: aber das niemals anders, als nach GOttes Willen da ist, und sich als ein Diener erweiset, der seines Herrn Befehl auf das genaueste vollbringet. Wer das glaubet; **Es bleibet alles nach deinem Worte, denn es muß dir alles dienen.** Wer nicht in Zweifel ziehet, daß sich die göttliche I. Sam. VII 10. Ps. CXIX, 91.

liche Vorsehung über alle natürliche Begebenheiten in der Welt erstrecket, der muß mit uns hierüber einerley Gedanken haben: **Der HErr machet dem Blitz und Donner den Weg.** Was ist billiger, als daß wir einander dabey zuruffen: **Kommet her und sehet an die Werke GOttes, der so wunderlich ist mit seinem Thun unter den Menschenkindern.**

Hiob XXVII.

Ps. LXVI.

Der Donner ist ein merkwürdiges Werk GOttes. Sollte das nicht unsere Aufmerksamkeit verdienen, was ein nicht geringes Aufsehē unter den Menschen machet und die bewundernswürdigsten Dinge nüchtern Sinnen und unserm Verstande vorleget? Solten wir nicht mit vieler Uberlegung darauf achten, da GOtt so grosse und sonderbare Dinge damit ausrichtet? Wo sind die gelehrten Naturforscher, die sich rühmen dürffen, alles völlig einzusehen, was sich in dem Reiche der Natur bey dem Blitze u. Donner vorkommt? Wer kan alle Wirkungen und natürliche Beschaffenheiten dessen genungsam begreiffen und andern deutlich machen? Wie viel Geheimnisse der Natur bleiben den Allerscharfsinnigsten noch bis auf diese Stunde bey dieser Luftbegebenheit verborgen? Man gestehet, daß man noch nicht wisse, ob die Materie die sich in der Höhe entzündet und der Blitz verursachet, auf diese Weise von der Erde ausdünste, oder ob dieselbe nachgehends erst in der obern Luft

Luft besondere Vermischungen, gewisser andern Dinge so zubereitet werde. Man bekennet, daß man nicht zuverläßig bestimen möge, wie es eigentlich mit ihrer Entzündung zugehe. Man ist nicht in Abrede, daß noch vieles einer grössern Erläuterung bedürffe, was von den verschiedenen erstaunlichen und zum Theil schädlichen Wirkungen der Feuerstrahlen, die von der Himmels Gegend auf die Erde schiessen, angegeben wird? Wie merkwürdig ist dieses natürliche Werk GOttes unter dem Gebiete der übernatürlichen Wege der göttlichen Vorsehung? **GOtt donnert wunderbar, thut grosse Dinge damit.** Hier richtet seine Hand dadurch das gröste Zerstöhren an; und dort bauet sie durch dessen Hülffe das Land auf das allerlieblichste. Hier ist der Donner ein Zeuge seines Zorns, und dort ist er ein nicht genung zu rühmendes Werk seiner Güte. Diesen straffet er, jenen schützet er durch seinen Donner. Der fähret im Wetter gen Himmel, und jener wird durch seine Feuer-Strahlen und Schlossen in die Hölle geworffen. Hiob XXXVII, 5.

Wie merkwürdig besonders ist **die Stimme GOttes**, die mit dem fürchterlichen Knallen und Krachen des Donners verbunden ist? Der II. Theil unsers Vortrages ist zu deren näheren Ueberlegung gewidmet. Wo wir ein Werk GOttes sehen, da vernehmen wir stets eine gewisse Stim-

me GOttes. Wir haben Ursache einer jeden Kreatur dergleichen Rede zuzueignen. Weil die Himmel ein Werk GOttes sind, so **erzehlen sie die Ehre GOttes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk.** Was ist eine Stimme? Ein vernähmlicher Thon und Laut, der jemanden etwas zu erkennen giebt. Ein bequem Zeichen, das einem andern, der es zu merken fähig ist, meine Gedanken beybringet, oder zu solchen Vorstellungen und Gedanken veranlasset, die meinen Gedanken und Absichten ähnlich und gemäß sind. Wer kan leugnē, daß überhaupt die Werke GOttes einem vernünftigen Menschē, der seinen Verstand zu gebrauchen im Stande ist, von Gotteswegen etwas andeute? aus diesem Grunde leget Elihu dem Donner in den Wolken ein Zeugniß bey, und ermahnet seinen Hiob, daß er hören solle: **Was für Gespräche von seinem Munde ausgehen.** Wir unterscheiden die Stimme GOttes von der Stimme des Donners, obgleich dieser in der heiligen Schrift zum öftern die Stimme GOttes genennet wird. So war es im Paradiese bey dem ersten Wetter, das über den Sündern zusammen zog. Der thönende Schall in der Luft, der in dem eigentlichen Verstande der Donner heisset, und Blitz und Hagel zu Gefehrten hatte, wurde gehöret; und neben diesem gefiel es dem beleidigten Schöpfer, die Erschrekten mit den deut-

Ps. XIX, 1.

Hiob XXXVI, 23. Cap. XXXVII, 2.

deutlichen Worten, die nach Menschen Genes. III.
Weise ausgesprochen worden, Adam wo
bist du? anzureden. Ein gleiches geschahe auf dem Berge Sinai. Israel sahe den Donner und Blitz, und hörete den Thon einer starken Posaune. Doch das merkwürdigste dabey war, die verständliche Stimme GOttes, welche die zehen Gebote mit besonderer Majestät aussprach. Moses muste davon im Nahmen des Exod. XX, HErrn zu ihnen sagen: **Ihr habt gesehen, daß ich mit euch vom Himmel herab geredet habe.** Als der HErr mit Hiob aus dem Wetter redete, war es eben so. Wir dürffen nicht vorgeben, daß GOtt bey einem jeglichen natürlichen Donner auf eine solche wundervolle Weise seine Stimme erhebe. Aber das behaupten wir mit Rechte, daß ein jegliches Wetter solche Umstände habe, die wir füglich als eine sichere Bekantmachung des göttlichen Willens betrachten mögen. Wir sagen: Mit dem Donner hat GOTT gewisse Absichten auf die Menschen. Er rühret ihre Gemüther, daß sie bey demselben an verschiedene nöthige Dinge gedenken. Ob der Feldherr mit dem Munde befiehlet, oder in die Dromet stossen, oder die Drommel rühren, oder einen Canonen Schuß thun läst; er kan durch eines wie durch das andere seinen Willen bekant machen. Wie viel mehr sind wir

schuldig dieses von einen so beträchtlichen Werke GOttes zu glauben. Wo GOtt donnern läst, da gehet seine Stimme gewaltig: Die Einwendung: es donnert in Wäldern und Wüsteneyen, wo niemand ist, der sich eine Stimme GOttes vorzustellen fähig ist, mag dieser Wahrheit nicht wiedersprechen. Die Rede welche die Werke GOttes begleitet, verstummet nicht: wenn es gleich an Leuten fehlet, die darauf achten. Hören Himmel und Erden, hören die Geschöpfe des Erdbodens, in wüsten und öden Oertern auf, das an sich zu haben, was von der Allmacht, Weisheit und Güte GOttes zeuget. Solte die Hand das Tagewerck aller Dinge um deßwillen den Lauf der Natur ändern, weil da und dort niemand zugegen ist, der darauf merket. Die natürlichen Dinge haben mehr als einen Zweck, wo sie nicht Gelegenheit haben einer vernünftigen Kreatur den Ruhm des Schöpfers zu verkündigen, da richten sie gleichwohl den Befehl des HErrn auf eine andere Weise aus. Sogleich aber als ein Mensch da ist, der die Werke der Natur als göttliche Werke betrachten kan, so gleich heißt es: wer das siehet, der merke darauf. Oder wer Ohren hat zu hören, der höre.

Was redet der HErr im Donner zu den Menschen? Es ist eine Stimme zum Schre-

Schrecken vor die Sünder, die ihres GOttes vergessen. So machte GOtt den gefallenen ersten Eltern seine Gegenwart bekant. Unsere Natur ist so eingerichtet, daß starcke Blitzen und harte Donnerschläge nicht ohne Schrecken und Entsetzen empfunden werden. Vernunft und Erfahrung lehren uns, daß wir von denselben beschädiget werden können. Treten die Schläge des verlezten Gewissens zu dem Brüllen des Donners, so wird der Eindruck desto stärker. Das unnatürliche Betragen einiger frechen Sünder, die sich nicht entblöden, dergleichen Furcht zu verlachen, und sich nichts an Blitz und Donner zu kehren, hebet nicht auf, was uns allen natürlich ist. Wie mancher ist ein Held in Worten, und wenn man seinen inwendigen Gemüths-Zustand sehen solte, wie schüchtern, wie verzagt würde es um denselben aussehen! Erinnert euch, was wir von Adam und Eva lesen. Furcht und Zittern überfiel sie, da sie den gewaltigen Donner höreten, der die Gegend des Paradieses wo sie sich befanden, in Bewegung sezte. Sie verbargen sich vor der Stimme des HErrn, die im Garten wandelte. Hiob sagt: **Die Säulen des Himmels erbeben und zittern über sein Schelten.** Hiob XXVI. Wer hat die Versicherung, daß er nicht in einem Augenblicke, wo er sichs nicht versiehet, durch

einen heftigen Wetter-Strahl zur Salz-Säule zu einen Aschen Hauffen oder zur schreklichen Leiche werden könne. Wissen wir kein Exempel, wo Menschē in ihren Häusern, oder auf dem Wege, wachende und schlaffende, auf diese Weise getödtet worden? Können nicht Häuser und ganze Städte im Augenblicke wie Adama und Zeboim zugerichtet werden? David behtet über seinen Feinden zum HErrn: **Laß Blitzen und zerstreue sie; scheuß deine Strahlen und erschrecke sie.** Elihu vernahm diese Stimme GOttes im Donner. Er erkläret sich: **Er breitet aus seinen Blitz, und damit erschrecket er die Leute. Des entsetzet sich mein Herz und bebet.**

Psalm CXLIV,6.

Im Donner redet der HErr **von seiner Majestät** mit den Menschen. Der GOtt der Ehren donnert singet David, und der Freund Hiobs spricht: **GOtt donnert mit seinem Donner greulich**, oder er thönet damit auf eine wunderbare Weise, **und thut grosse Dinge.** Wer ist unter den Grossen und Mächtigen der Erden vermögende ihm dieses nachzuthun? GOtt selbst, giebt Blitz und Donner gegen Hiob vor augenscheinliche Zeugen seiner Herrlichkeit aus: **Kanst du deinen Donner in den Wolken hoch herführen? Kanst du die Blitzen auslassen, daß sie hinfahren und** spre-

Hiob XXXVIII 34. 35.

sprechen: Hie sind wir? Wer kan sich wieder den HErrn setzen, wenn er mit seinen Strahlen unter die Menschen fähret? Wo sind die Gegenanstalten, die man vorkehren kan, wenn es dem HErrn gefällt, eine Gegend mit verderbenden Ungewittern heimzusuchen. Laß die Feinde einer Vestung mit dem stärcksten Geschütze, und mit dem heftigsten Feuer zusetzen. Wie vieles können die Belagerten vornehmen, daß die gefährlichsten Minen und die schwereſten Bomben, keine sonderbahre schädliche Wirkung machen? was hat die Wuth der Unglaubigen vor der berühmten Vestung würken wollen, die den Christlichen Reichē zur Vormauer wider sie dienet, ausgerichtet? So mögen wir gegen den Donner vom Himel in keine Verfassung treten. Kein Ort, kein Gewölbe kan so zubereitet werden, daß wir vor seinen Feuerflammen sicher und verborgen seyn mögen. Wie klein ist der Mensch in allen seinen Bemühungen gegen ein solches grosses Werk GOttes.

Die Stimme GOttes im Donner, ist eine Stimme die uns alle **zur Busse ruffet.** Das mündlich und schrifftlich vorgetragene Wort GOttes hat eigentlich diese Verrichtung. Aber wie viele Sünder lassen den Donner des göttlichen Wortes ohne Bewegung vor ihren Ohren schallen!

Sie

Sie kehren sich an diese ordentliche vor vernünftige Menschen sich am besten schickende Stimme GOttes nicht. Sie werden wie Roß und Mäuler, denen man ein gewaltsames Gebiß anlegen muß, wenn man sie nach seinem Willen regieren will. Die gewöhnliche Stimme GOttes in der Natur, wenn sich der HErr in der vortheilhaften Witterung des Himmels nicht unbezeuget lässet, sondern ihm Felder und Wiesen mit einem fruchtbaren Früh- und Spat-Regen heimsucht, reichet so weit nicht,
Jer. V, 24. daß sie den Schluß fassen solten: **Lasset uns doch den HErrn unsern GOtt fürchten, der uns Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit giebt, und uns die Erndte treulich und jährlich behütet.** Was thut die Güte des HErrn gegen die halßstarrigen sichern Sünder? Blitz und Donner führet er über Häupter, daß sie zu
Hebr. X, 31. solchen Vorstellungen erwecket werden mögen, die dem Gewissen sagen: **Schrecklich ist es in die Hände des erzürnten lebendigen GOttes zu fallen.** Die harten Donnerschläge sind Schläge an ihrer Brust, daß sie sich vor diesem mächtigen GOtte demütigen, seine Gnade bußfertig suchen, und mit Furcht und Zittern ihre Seligkeit zu schaffen bedacht seyn sollen. Du entsetzest dich vor den Wetter-Strahlen, die dir in die Augen leuchten, und unter tausendmalen nicht einmal Schaden

Don-

thun. Du zitterst bey den gewaltigen Donner-Schlägen. Wie, wenn dir der HErr als ein verzehrendes Feuer begegnete? Wie, wenn dich sein Zorn, der biß in die unterste Hölle brennet, dem Schwefel-Pfuhl in deinen Sünden überlieferte? Wo ist dein Bürge, der dich gegen diese längst verdiente Straffe vertreten kan?

Was bedürffen wir vor einen Zustand, der sich zu der Welt schicket, die Stürme und Wetter, die Blitz und Donner hat, wodurch wir plötzlich um unser Leben kommen, unsere Häuser in den Flammen sehen, und alles des Unserigen beraubet zu werden, in der Gefahr stehen? Saget, ob nicht dazu ein Mann gehöret, wie ihn das Christenthum haben will? Man muß ein Mann seyn, der in dem Sinne stehet, alles so gleich mit willigem Hertzen fahren zu lassen, und hinzugeben, was uns auf diese Weise entzogen wird. Ein Mann, der die Götter der Welt haben kan, ohne daß er sein Herze daran hänget. Ein Mann, der von seiner wahren Glückseligkeit nichts einbüsset, wenn ihm gleich der gröste Theil seiner Glücks-Güter im Rauche aufgehen. Ein Mann, der kein Schaden an seiner Seelen nimt, wenn gleich Leib und Leben auf das kläglichste verlohren werden. Ein Manu, der zu einem seligen schnellen Tode immer fertig ist. Darüber befraget die Stimme des HErrn die

Ge-

Gewissen der Christen bey dergleichen Donner-Wettern. Sie fraget sie, ob sie geschikt sind, wenn er gebeut, alles das Ihrige zu verläugnen und fahren zu lassen! Sie fraget sie: Hast du mich lieb? Hast du mich lieber als deine Hütte, lieber als dein Vermögen, lieber als dein Leben? Wie viel gehört dazu, ehe sich das Herze mit Wahrheit erklären kan? **HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel u. Erden, wenn mir gleich Leib und Seele verschmacht, so bist du GOtt allezeit, meines Herzens Trost und mein Theil.** Siehe, hie bin ich. Er thue mit mir, was ihm wohl gefällt.

Was dünket uns? Vernehmen wir nicht im Donner eine Stimme des Herrn, die das Herze zum Glauben und Vertrauen auf GOtt ungemein nachdrüklich aufmuntert? Wie gut ist es in dem Reiche eines solchen HErrn zu leben, der den Wolken so mächtig gebieten kan, und mit solchen flammenden Donnerkeilen zum Schutze seiner getreuen Unterthanen gewaffnet ist? Wie sicher werden die Unterthanen in Salem leben, der mit so leichter Mühe die Feinde seines Reiches zu Boden werffen und mit Feuer vom Himmel wieder sie streiten könte? Wie muhtig würde man dem Feld-Herrn folgen, der mit feurigen Rossen und Wagen eine Stadt belagern, und einen Feuer- und

Schwe-

Schwefel-Regen vor die vesten Oerter verursachen könte? Wie leichte würde der Sieg zu erhalten seyn, wo man keine grosse Heere ausrüsten, kein Schwerd und kein Geschoß gebrauchen, sondern nur den Wolken gebieten dürffte, daß der Donner die Thore sprengen, die Mauren zerschmeissen, die Häuser anzünden, und das feindliche Lager stürmen müste? Unser Herrscher, unser König, ist ein solcher Fürst und Führer seines Volks. Wohl dem, der unter dem Schirm des Höchsten sitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen seine Zuflucht findet!

Was vor Stimmen regen sich von GOtteswegen in unsern Inwendigen, wenn die fürchterlichsten Donnerwetter die merklichsten Fußstapffen der unermeßlichen Güte hinter sich lassen. Welche Wege des HErrn sind reicher von Erweisungen der besondersten Gnadenreichen Vorsehung GOttes? Hier stehet ein Hauß, das die Flamme des Wetter-Strahls zwar durchdringet u. beschädiget, aber nicht anzündet? Hier theilet sich die brennende Materie des Blitzes, und verursachet, daß ein wiederholter Donnerschlag die ordentliche Wirkung des Feuers verhindert. Dem scheinet ein ohngefährer Zufall von der Stäte zu ruffen. Kaum hat er die Stelle verändert, so trifft sie ein Strahl der seiner nicht würde verscho-

schonet haben. Es sind natürliche Ursachen, daß diese himmlische Feuer verbrennliche Materie, ohne sie anzuzünden, durchdringet, und Eisen, Kupffer und Zinn neben denselben schmeltzet. Aber ein wenig dürfte die Hand des allgegenwärtigen GOttes, in den Umständen bey welchem sich dieses ergiebet, ändern, so würde die Wirkung des herabfallenden Blitzes das gröste Zerstöhren anrichten? Wie vieles haben wir Ursache der Güte GOttes zuzuschreiben, die das alles in Gnaden von uns abgewendet hat? **HErr, deine Güte ist es, daß wir nicht gar aus sind!** Wo sind die traurigen Hiobs-Posten, denen es an schönen Exempeln der Wundervollesten göttlichen Vorsorge fehlet? Wo sind die Unglücks-Fälle, die nicht hundertfältige Materie zum Lobe derselben darreichen. Vergessen wir dabey das weitläufftige Feld der natürlichen guten Wirkungen nicht, die mit einem jähligen Donnerwetter verknüpfet sind, wie nachdrücklich werden die Ermunterungen, daß wir den HErrn danken sollen vor seine Güte, und seinen Nahmen herrlich preisen vor die Erweisungen seiner Liebe, daran wir den gröstenAntheil haben? Die Lufft wird abgekühlet, gereiniget, und durch die wiederholte Entzündung und heftige Bewegung gesund gemacht. Die fruchtbarsten Regen

und

und die vortheilhafteste Witterung sind mehrentheils ihre Gefehrten.

Wertheste Zuhörer!

Blitz und Donner, Gewitter und Wetter-Strahlen sind nichts unbekanntes und ungewöhnliches unter uns. Die meisten gehen ohne Schaden ab. Gleichwol ereignen sich von Zeit zu Zeit nicht wenige, die mit vielem Unglücke verknüpfet sind. Wie manche Stadt, wie manches Hauß hat die traurigsten Denkmahle von dergleichen Feuer-Städten aufzuweisen, wo der HErr einmahl im Feuer vom Himmel mit ihren Einwohnern geredet hat? Wie groß ist die Anzahl der Verarmten, die auf solche Weise um Hauß und Hof kommen, und durch den auf ihren Feldern erlittenen Wetter-Schaden, von ihrer schönen Nahrung vertrieben worden? Wie lange ist es, da der HErr Schlossen wie Bissen warff, und in der nechsten Nachbarschafft kurtz vor der Erndte die schönste Frucht verderbete, als sich der Schnitter schon fertig machte die Sichel schneiden zu lassen, und der Haußvater den meisten Vorrath in die Scheune zu sammlen bedacht war. Der hat ein Zeichen an seiner Hütte, jener an der Wand seines Nachbars, dieser an einem Baume seines Gartens, die ihn erinnern, wie nahe ihm die Gefahr gewesen, von einem Donner-

schlage getroffen zu werden. Jetzo wissen wir die Geschichte des Donners in unser Gegend mit einem neuen merkwürdigen Exempel zu vermehren.

Was pfleget sich bey dergleichen Begebenheiten in unsern Gemüthern zu ereignen? **Sorge Furcht und Schrecken** sind die ersten Empfindungen, wenn ein Wetter mit harten Schlägen und starcken Blitzen über uns zusammenziehet. Ihre sonderbare Wirkungen setzen uns in Erstaunen u. Verwunderung. Wir treten zusammen und beten und singen. Geschiehet Schaden, so entstehen Seufzer und Klagen. Wir hören die Stimme des Weinens, und die Rede eines und des andern Freundes, der sein Mitleiden gegen die Verunglükten zu erkennen giebt. Wir vernehmen einige Lob- und Dank-Sprüche, daß GOtt grösseres Unglück abgewendet habe. Aber wie lange dauret dieses? Wenn die Wetter vorüber sind; wenn die Feuerstätte geräumet und wieder gebauet ist; wenn der Schade ausgebessert, und das Zerbrochene wieder ergäntzet ist; so werden alle diese Empfindungen und Bewegungen nicht mehr verspühret. Die Zeiten gedenken, die man bey dem Unfall hatte, werden vergessen, und der Gelübde erinnert man sich nicht mehr, die Mund und Hertze in der Noth aufrichtete. Saget, ob uns nicht dergleichen Rechnungen bewust

wust sind? Bekennet, ob nicht gewisse Zeugnisse eines rege werdenden Gewissens eure Grosse dabey laut und kund werde? Aber wo sind die Zuschauer, welche sich angelegē seyn lassen, auf die Stimme GOttes im Donner Achtung zu geben? Wo sind die Christen, die zu derselben ihre Ohren neigen, und sich mit Samuel erklären? Rede HErr, **denn dein Knecht**, deine Magd höret.

Wie vielerley unartiges Verhalten eussert sich bey dergleichen Fällen? Was ist gemeiner, als solche Urtheile, durch welche man der Ehre GOttes zu nahe tritt? Was ist gewöhnlicher, als solche Reden, durch welche die Liebe des Nächsten gewaltig verletzet wird? Man thut, als ob man mit im Rahte GOttes gewesen, der dieses Donnerwetter mit seinen schädlichen Wirkungen beschlossen hat? Man thut, als ob man eigentlich wisse, warum die Feuer-Strahlen eben diesen Ort getroffen? warum dieser und jener Freund damit geschrecket und heimgesuchet worden. Der thut wohl, der ist es zu thun verbunden, daß er sein Herze in der Stille nach den besondern göttlichen Ursachen und Absichten dieses Verhängnisses forschen läst, den das Unglück betroffen hat. GOtt lässet nichts ohne Ursache zu. Was der Unglaube, als von ohngefehr geschehen zu seyn, urtheilet, das betrachtet der Glaube als ein Werck der göttlichen Vorsehung.

Dinge, die unter den Lebendigen so viel Aufsehen machen. Begebenheiten, die unsern euserlichen Wohlstand ofters sehr zerrütten, müssen von denen die GOttes Regierung glauben, niemals bloß nach ihren natürlichen Ursachen erwogen werden. Suche GOtt dabey! ruft uns ein jeglicher Blitz und Donnerschlag zu, der uns Schaden thut. GOttes weise Gerechtigkeit straffet damit im eigentlichsten Verstande. Seine Wege sind im Wetter, und bringen denen eine heilsame Züchtigung, die derselben zu ihren Seelen-Besten bedürffen. Können wir es leugnen, daß dergleichen unversehener harter Zufall manche heimliche Sünde und Verschuldung gegen GOtt dem Gemüthe vorstelle? Fallen uns nicht diese u. jene Ungerechtigkeit ein, mit der wir GOttes Zorn und dergleichen Heimsuchung verdienet haben? Sind nicht vielmal solche Umstände, mit dem Wetter-Schaden verknüpfet, die uns sehr lebhaftig zu Gemüthe führen, warum uns eben dieses Unglücke begegnet sey? Ach! wie wohl ist es gethan, wenn man diese Stimme des Gewissens nicht übertäubet und unterdrücket! Wiewohl ist es gethan, wenn man sie als GOttes Stimme betrachtet, und die Gedanken: Des läst mir GOtt um des und des willen wiederfahren, nicht in den Wind schläget. Wie wohl ist es gethan, weñ man es vor einen Wink des himlischen Vaters hält, der

die

die Kinder seines grossen Hauses warnet, daß ihnen nicht etwas ärgers wiederfahre. Wie viel besser schiken sich solche Gedanken vor einen Christen, als die Sprache der Leichtsinnigen: Was gehet das Gewitter meine Sünden an? Das Unglück würde geschehen seyn, wenn gleich meine Seele sich keinen Vorwurf wegen dieser und oder jener Untugend machen dürfte.

Wenn wir andere beurtheilen, müssen wir behutsamer seyn. Der Verunglükte ist mein Feind. Ich habe mich bey diesem und jenem Mißverständniß nicht an ihm rächen können. Jezt hat ihn der Donner beschädiget. Gleich bin ich fertig zu den Vorübergehenden zu sagen: Sehet! da straft ihn GOtt vor die mir oder andern zugefügte Beleidigung, vor dieses und jenes Betragen gegen mich und andere. Wie unbillig ist es, einen Bruder, den die Hand des HErrn betrübet hat, aus Lieblosigkeit, aus gehäßigem Herzen noch mehr zu betrüben? Ist es deines Amtes. Hast du die Freyheit ein Wort nach der Liebe zur Erbauung deines Nächsten zu reden; so bediene dich der Gelegenheit, wo er dich höret; ihm eines um das andere zu Gemüthe zu führen, was du meinest, daß die Stimme GOttes an seiner Seele rügen wolle. Bemühe dich ein christliches Nachdenken über seinen Zustand in ihm zu erwecken, so wirst du nicht ohne Seegen in seiner Plage

oder bey seinem Kreutze stehen. Allein auser diesen Umständen muß uns JEsus Rede beständig im Sine liegen, aus welcher er die zu rechte wieß, die ihm den schreklichen Fall erzehleten, daß gewisse Galiläer bey ihrem Opfer-Gottesdienste wären erwürget worden. Meynet ihr, daß diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Meynet ihr, daß die achtzehen, auf welche der Thurn in Siloah fiel, und erschlug sie, seyn schuldig gewesen, vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage, Nein, sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen. JEsus leugnet nicht, daß die verunglükten Sünder gewesen. Er verneinet nicht, daß man, was ihnen begegnet, als ein Gerichte GOttes ansehen könne. Nur giebt er ihnen zu bedenken, daß sie nicht allein vor allen andern, die von diesem Gerichte frey blieben, schwer verschuldete Sünder gewesen. Er bedeutet ihnen, daß viele im Lande und zu Jerusalem gleiche Bestraffungen verdienet? GOttes Langmuth trage sie. GOttes Güte verschone ihrer. Wer sich an diesen Exempeln nicht spiegeln und bessern würde, dem würde zu seiner Zeit ein Gerichte überfallen, das diesem gleich seyn werde. Was sagte JEsus zu denen, die bey Gelegenheit eines Blindgebohrnen ihn anredeten: Meister, wer hat gesündiget, die-

Luc. XIII, 2. 4. 5.

Joh. IX, 2. 3.

dieser oder seine Eltern, daß er ist blind gebohren? Die Antwort war: Es hat weder dieser gesündiget noch seine Eltern, sondern, daß die Werke GOttes offenbar würden an ihm. Was lehren uns diese Worte des sanftmüthigen Erlösers? Dieses, daß man die Ursachen solcher leiblichen Trübsalen nicht schlechterdings in dem vorhergehenden Verhalten derleidende zu suchen habe. Es ereignen sich Fälle, wo die weise Regierung dergleichen verhänget, damit sie gewisse Dinge unter den Menschen zu Stande bringe, die mehr Gutes zur Verherrlichung GOttes und zum Vortheile der Menschen nach sich zögen, als durch die Abwendung derselben würde verschaffet worden seyn. Uber die welche nach der Beschaffenheit der Personen die hier dulden, bald eine wohlverdiente Straffe, bald ein nüzliches Kreutze seyn können, müssen niemals die weiseste Prüfung gerichtet werden. Und damit verbinden wir Pauli Ausspruch: Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Wer hat des HErrn Sinn erkannt? Dem trifft der Donner unterdem Hauffen vieler, die in gleicher Verdamniß sind, damit einer verderbe, und viele vom Verderben errettet werden. Den rührt der Blitz, dem sein Unfall keinen Schaden an seiner Seele bringt, damit sein Gefehrte um den es ganz anders stehet, an seine Brust schla- Rom. XI, 33. 34.

gen und bußfertig seufftzen möge: **GOtt sey mir Sünder gnädig!** Dem zündet ein Wetter-Strahl seine Hütte an, daß die so dabey stehen, sagen mögen: **Geschiehet das am grünen Holze, was will am dürren werden.** Schlägt der HErr an die Wohnung seiner Knechte, daß die Pfosten seines Hauses beben, wie wird es den Hütten gehen, die voller Frevel und Boßheit sind? die mehr Flüche als Gebote auf sich haben; die mit Unrecht und Sünden gebauet sind. Den sucht der HErr mit Feuer vom Himmel heim. Warum? Er ist ein Hiob, der sein zeitliches Unglük so ihn betroffen, mit Gelassenheit erduldet. Er ist ein Christ, der ein solches Maaß des Glaubens bessert, das den Raub seiner Güter ohne Murren vertragen kan; Er ist ein Paulus, der an sich sehen läst:

Phil. IV, 12. **Ich habe gelernet, bey welchen ich bin, mir gnügen zu lassen. Ich kan niedrig seyn, und kan hoch seyn. Ich bin in allen Dingen und bey allen geschikt, beyde satt seyn, und hungern, beyde übrig haben und Mangel leiden.**

Vielleicht freuet sich mancher über den Schaden, der einen andern durch ein schweres Gewitter verursachet worden. Vielleicht gönnet mancher seinem Nächsten, daß ihm ein Theil Vermögens auf diese Weise entzogen, oder etwas, woran er sein Vergnügen hatte, verderbet wor-

worden. Was vor Greuel verrathen ein Herze, daß über dem Unglücke seines Bruders lachen kan. Oder du gehest ohne Bewegung und Empfindung vor der zerstöhrten Stätte deines Freundes vorüber. Wie würde dir zu Muhte seyn, wenn es in deinem Hause so aussehen solte; wenn deine Hütte so zerschmettert; wenn dein Geräthe so zerbrochen und beschädiget; wenn deine Herberge dem Feuer zur Speise worden? Würdest du deinen Aschen-Haufen ohne Thränen und Klagen ansehen? Wie würdest du wünschen, daß sich deine Bekannten in diesem Falle gegen dich bezeigen, und deinem erschrekten und niedergeschlagenem Gemüthe begegnen möchten? Niemand achte sich ferne von einem solchen bösen Tage. Niemand segne sich in seinem Herzen und sage: das wird mir nicht wiederfahren. Was hast du vor einen Bürgen, daß dich kein Ungewitter verletzen und keine Wolke beschädigen werde?

Sünder! schauet auf die Stäte, die der Blitz zerscheitert und die Donnerkeile des Allmächtigen durchbohret haben. Sehet! wie schrecklich ist es in die Hände des erzürnten GOttes fallen. Schläget euch das Herze nicht, wenn ihr wahrnehmet, wie leichte es dem Höchsten ist, die Dünste der Erden so zusammen zu bringen und zu zurichten, daß sie wie Pfeile auf dich schiessen, und dich an Leib und Seele verderben

können. Wie, wenn du an der Stelle des Baumes gestanden hättest, den der Wetterstrahl in der Nähe dieses Heiligthums so gewaltig entblösset und zersplittert hat? Wie, wenn du in einem Hause wärest, das der Donnerschlag getroffen und so greulich zerrissen hat? Wie lange stehest du als ein kahler und unfruchtbarer Baum da, wo du als ein Baum seyn solltest, der an den Wasserbächen gepflanzet ist; als ein Baum der nur mit Blättern pranget, aber zu gehöriger Zeit keine Früchte liefert. Der alle bisherige Arbeit seines treuen Gärtners vergeblich an sich hat geschehen lassen? Wie lange hast du aufgehöret ein Tempel und Wohnung des lebendigen GOttes zu heissen? Wie lange hat sie als eine Behausung der unreinesten Lüste und die verderblichsten Sodoms-Brände die Gerechtigkeit des Allmächtigen aufgefordert, sie mit Feuer und Schwefel vom Himmel aus der Hölle heimzusuchen.

Wehe euch, ihr Rachgierigen! die, wenn euch die geringste Beleidigung wiederfähret, **die schrecklichsten Flüche** gegen euren Bruder ausstossen, und bey Kleinigkeiten wünschet, daß ihn der Donner erschlagen und GOttes Blitz zu Boden werffen solle. Möchte sich nicht der Himmel entsetzen, daß Christen gegen Christen so handeln. Ist es nicht ein Zeugniß

daß

daß die Zunge von der Hölle entzündet seyn muß, die solche feurige Kohlen auf ihrer Feinde Häupter schüttet. O was vor ein böses Herz muß unter der Brust eines solchen Zornigen seyn? Oder da man bey seinen bösen Reden ein besseres Herze zu haben vorgiebet, wie unverantwortlich ist es, dergleichen Worte in den Mund nehmen, die den Christen nicht geziemen! Wissen wir nicht, daß wir von einem jeglichen unnützen Worte, daß wir geredet haben, am jüngsten Gerichte Rechenschafft geben müssen? Ist uns unbekant, daß JEsus einmahl zween Donner-Kindern, die zu Rettung seiner Ehre wollten, daß Feuer vom Himmel fallen, und die Undankbaren nach Verdienst bestrafen möchte, zu Gemüthe führete: **Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seyd?** Wie stimmet dieses Bezeugen mit der schuldigen Christenpflicht; **Vergeltet nicht böses mit bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet und wisset, daß ihr dazu beruffen seyd, daß ihr den Seegen beerbet.** Ist es erlaubt GOttes Werk zu einem Werkzeuge der Ungerechtigkeit zu verlangen? GOttes Nahme ist heilig und herrlich. Bliz, Donner, Feuer, Hagel und Sturmwinde sind da, des HErrn Wort auszurichten und seinen Nahmen zu loben; aber den Menschen stehet es nicht frey, sie zu

Matth. XII, v. 36.

Luc. IX, 55.

1. Petr. III, 9.

Psalm. CXLVIII,

Aus-

Ausführung dessen aufzufordern, was ihr rachgieriger Sinn und Verunehrung GOttes durch dieselben gethan haben will. O wie würdet ihr euch entsetzen, wenn auf eure böse Wünsche ein solches fressendes Feuer von dem HErrn ausgehen solte! was würde vor ein Brand darüber in euren Gewissen entstehen? Wie würdet ihr zittern, wenn dergleichen Strahlen euch einmahl recht nahe kommen solten! und wo würdet ihr bleiben, wenn der gerechte GOtt dieses Unglück eure eigene Scheitel treffen liesse!

Sünder, was sind das vor Wege, auf denen ihr gewöhnlicher Weise wandelt? Sind es Wege, wo du vor dem ewigen Verderben verborgen wärest, wenn dich ein unversehener Wetterstrahl plötzlich tödten sollte? Wie, wenn dich der HErr in deiner Trunkenheit so schreklich hinrisse? Wo würde dein Erretter seyn? Wie, wenn du bey deinem Fluchen, bey deinem Zorne bey deiner Unversöhnlichkeit, bey deinem üppigen Reigen ergriffen und so schnelle im Feuer vor deinem Richter gestellet würdest? Wie, wenn dich da, wo du deine Hand nach fremden Gute ausstreckest, der Blitz umleuchtete und deine Gebeine zermalmen liesse? Weissest du keine Exempel solcher traurigen Fälle? Du wagest es auf diese

Ge-

Gefahr! Weil es etwas ungewöhnliches ist, so scheuest du sie nicht! Weisest du nicht, daß dich die Gedult und Langmuth GOttes zur Buße leitet? **Ach irret euch nicht: GOtt lässet sich nicht spotten.** Und was hülffe es dich, wenn gleich kein Donnerschlag deinen Leib versehret, kein Blitz deine Hütte trifft, keine Schlossen dein Feld verwüsten? was hilft es dich, wenn du gantz sicher und unbeschädigt der Hölle entgegen gehest, die ihren Rachen aufsperret dich zu verschlingen? Was hülft es dich, ob du gleich nicht wie die Rotte Korah, Dathan und Abiram von der Erde genommen wirst, wenn dich endlich dein Sterbebette den ewigen Flammen liefern muß? Was hülft es dich zwey Augen, zwey Füsse und alle Glieder des Leibes biß an die Pforten der Ewigkeit unversehrt behalten, und hernach wieder Vermuthen mit dem Reichen in die Hölle geworffen werden? Meinest du daß du dem mit dir unversöhnten Rächer und Richter entfliehen werdest?

Wie nöthig ist es, daß wir Lehrer unsere Stimme wie eine Posaune erheben, und auch aus allen Kräften vor diesem Verderbē darbey warnen? wir sind verbunden euch alle Stimen Gottes, die eure zur Buße zu ruffen, recht kenntlich zu machen, damit ihr sie hören und ihr gehorchen möget. Gehestdu vor einen

nen solchen vom Wetter zerschmetterten Baume vorüber; siehest du die Risse und Brüche eines Hauses, daß ein Donner-Strahl beschädiget hat; tritst du in eine Feuer-Stätte die vom Blitze entzündet worden. O gedenke an dich. Schlage an deine Brust und seufze: **GOtt sey mir Sünder gnädig!** Forsche nach der Ursache, warum du dergleichen bey deinen Sünden noch nicht erfahren hast. Ach! die Stimme deines Mittlers! Die Stimme des wohlredenden Blutes JEsu. Die Stimme des treuen Gärtners: **HErr laß ihn noch diß Jahr,** haben die kahlen und unfruchtbaren Bäume bißhero noch im Lande der Lebendigen behalten, und dir den Schutz und die Nachsicht der göttlichen Erbarmung zu wege gebracht.

Nehmet eures Heiles wahr, und entschliesset euch vor dem Auge des Allmächtigen und barmherzigen GOttes, der Stimme, die im Donner mit uns redet, demüthig zu gehorchen. Strebet nach dem Seelen-Zustande, in welchen ihr wachende und schlaffende zu seyn wünschet, wenn uns der HErr mit schweren und gefährlichen Gewittern heimsuchet. Wie mancher Schlag ans Herze! Wie manche kräfftige Rührung des Geistes ist theils bey dergleichen Umständen, theils bey der Anhörung des göttlichen Wortes, daß zum öftern

wie

wie ein Bliz in die Seele fähret und wie ein flammendes Schwerd ihr inwendiges durchdringet, deiner Empfindung kund worden. Aber wo ist der Vorsatz zu einer rechtschaffenen Aenderung deines Wandels? Er ist aus der Acht gelassen. Das erschrockene Herze ist kein heilsam zerknirschtes und zerschlagenes Herze worden. Warum wollen wir den HErrn reitzen, daß sein Zorn aufs neue über uns entbrenne. Lasset den Donner seines Wortes in der Zeit der Gnaden ausrichten, wozu ihn sein Geist an deiner Seele gebrauchet. Jetzo lauffen die Stunden noch, wo das Herze GOttes in JEsu noch zu erweichen ist, ob er gleich sehr zürnet. Fallet ihm heute in seine Armen und seufzet mit wahrhaftig bußfertigen Herzen: **HErr handele nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unsern Misserhaten!** Was vor ein Donnerschlag muß das in den Ohren eines Christen seyn, den der heilige Geist vor einen zweymahl erstorbenen Baum erkläret, wenn die Stimme vor ihm schallen wird: **Haue ihn ab was hindert er das Land.** Was vor ein Donnerschlag! wenn ihm gehlinge Todes-Vorbohten sagen werden: **Der Richter ist vor der Thüre! bestelle dein Hauß, du must sterben.** Hindert die Wirkungen der Gnade nicht, durch euer unbesonnenes Betragen, mit denen

es

es darauf angesehen ist, daß die selige Veränderung zu Stande komme, die wir bey entstehenden Ungewittern und denen nicht ungewöhnlich schädlichen Wirkungen derselben vonnöthen haben. O! wie viel gehöret dazu, ehe man bey dem Verluste seines irrdischen Vermögens mit Hiob sagen kan: **Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Nahme des HErrn sey gelobet.** Hiob XXI. Ueberlege, wie viel du noch zu lernen hast, ehe du alle die Lectiones wirst wohl auffsagen können, die bey dergleichen Erfahrungen von dir gefordert werden. Erwecke dich durch die Schreckenvolle Stimme, die wir im Donner hören, zu dem Glauben an GOtt, der die natürliche Furcht vor dem Donner, mäßige, und dich fertig und dich getrost dem HErrn zu folgen, wenn dich seine Hand, wie Eliam, im Wetter zu sich hohlen wolte. So lange der Tag noch nicht da ist, der alles helle und klar machen wird; so lange kan man noch nicht sagen, daß der Sünder seinen Wohlstand behauptet habe, wenn ihm auch, so lange er lebte, kein Unfall weder, zur Rechten noch zur Lincken treffen sollte, wo ihm, zugemuthet würde, auf eine besondere Weise, seinen Glauben mit seinen Wercken zu beweisen!

Eines

Eines ist noch übrig, **Meine Wehrtesten**, worauf ich eure Andacht bey dem gegenwärtigen Falle zu leiten Ursache habe.

Helffet uns GOtt gemeinschaftiglich dancken, daß seine Hand so gnädig gewesen, den gewaltigen Donnerstrahl, der uns getroffen, so zu leiten, daß er uns nur schrecken, und einen Theil unserer Wohnungen schmettern, aber nicht zünden, oder einen Menschen in denselben beschädigen dürffen. Schauet die Güte GOttes! ein ungemein starcker Donnerschlag, der etwas länger, als eine halbe Stunde vor demselben vorher gieng, wekte uns auf, daß wir zu GOtt behten, und zum Theil von den Stellen entfernen konten, die vom Blitze berühret werden solten. Schauet die Güte GOttes, daß die Wohnungen eurer Lehrer nicht wie die Herberge eines Armen in der Nachbarschafft vom Feuer verzehret und zum Aschenhauffen worden sind. Ew. Liebe gönnet doch wohl euren Lehrern so viel Gutes, daß sie in ihren Häusern neben euch in Ruhe leben, und einige Bequemlichkeit bey ihrer mühsamen Arbeit geniessen mögen? Ihr gönnet ihnen, daß ihr Vorrath und Übriges nicht dem Feuer zu Theile worden; daß ihre Kinder nicht an den Bettelstab kommen, und bey dem

Verluste ihres leiblichen Seegens nach ihrem Tode darben dürffen. So helffet uns mit Herz und Mund seine Liebe preisen, die uns vor diesem Unglücke, dem wir nahe gewesen, errettet hat. Danket GOtt, daß dieses Gotteshauß, nebst den übrigen Gebäuden, die zu demselben gehören, unversehrt geblieben; daß wir unsere Versammlungen in demselben ungestöhrt halten können. **Vergesset der Mildthätigkeit nicht gegen seinen Gotteskasten.** Vielleicht denket mancher: Was hat es mit diesem Schaden zu bedeuten? Die Kirche bauet das Zerbrochene. Lieber! Wenn die Wohlthäter ihre Hände verschliessen, wo will es die arme mit Schulden beladene Kirche endlich hernehmen, dergleichen ausserordentliche Ausgaben mit ihrem ordentlichen Aufwande zubestreiten. Sind die Hertzen der Väter willig gewesen, so vieles herzugeben, daß diese gesegnete Anstalten aufgerichtet worden; wie unverantwortlich würde es seyn, wenn die Hände der Kinder starre und müde werden wolten, gutes zu thun, und das beyzutragen, was zu deren Unterhaltung nonnöthen ist. Es ist nicht zu leugnen, die Liebe zu diesen schönen Gottesdiensten des HErrn, ist bey vielen erkaltet. Die Wohlthaten haben merklich abgenommen. Machet, daß die unvermutheten Unkosten zu Ergäntzung unserer

seren Wohnung bey der künftiger Berechnung der Ausgabe nicht auch merklich sey. Wie groß würde die Last seyn, wenn dieselbe von der Flamme des Feuerstrahles verzehret worden wäre? Würden wir nicht in der Zerstöhrung liegen bleiben wollen, wie vieles würde man beytragē müßē, womit man jetzo seine u. anderer Hände noch füllen kan. Der Vater im Himmel wird noch den Schärff öffentlich vergelten, der unter dem Auge JEsu zu dieser Nohtdurft gewidmet wird.

Lässet der HErr seine Stimme im Donner in der Höhe schallen; **so ruffet desto brünstiger mit uns aus** der Tieffe zu seinem Gnadenthrone. Behten und Singen sind keine vergebliche Arbeiten, wenn der HErr seine Blitzen leuchten lässet. Der **Donner** ist ein Wort GOttes. Er ist bey seinen Werken, und einen jeglichen unter uns so nahe, daß wir bekennen müssen: **In ihm leben, weben und sind wir.** Seine Rechte hat den Lauf der Natur in ihrer Gewalt, und bey dessen Richtung siehet der HErr auf das Verhalten seiner Kinder. Wohl dem, der sich mit kindlichem Herzen dem Schirme des Höchsten empfiehlet, und mit glaubigem Vertrauen seine Zuflucht zu dem Allmächtigen nimt. Hier ist sein Wort: **Rufe mich an in der Noth, so wil ich dich erretten, und du solst mich preisen.** Wer Gottes Stime höret, den wird GOtt wieder hören. Und ob uns sein weiser Raht nicht Ps. L, 15.

allemahl nach unsern Wünschen erhöret, so wird doch bey der Erhörung nach seinen Wohlgefallen, die Erfahrung der theuren Wahrheit nicht aussen bleiben, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum besten dienen.

Rom. VIII, v. 28.

Grosser und gütiger GOtt! du kennest die Wetter am besten die über unsern Häuptern zusammen ziehen. Du weist wie mancher Donnerschlag uns künftig noch erschrecken wird. Wir zittern vor deinen Blitzen, und werden künftig desto schüchterner seyn, wenn sich deine Stimme im Donner wiederum wird hören lassen. Gedencke um JEsus willen in Gnaden an uns, wenn uns deine Feuerstrahlen eines Unglüks drohen werden. Laß dir die Seufzer der Unmündigen gefallen, wenn wir mit ihnen um Abwendung aller wohlverdienten Straffen flehen. Bewahre dieses GOTTes Hauß, bewahre unsere Schulen, bewahre unsere Wohnungen, bewahre unsere ganze liebe Stadt, daß Sie dein Donner nicht verwüsten und verderben möge. Verbirg uns alle dermahleinst in deinem Gezelte, wo uns kein Wetter der Trübsal mehr schrecken wird. Indessen segne, segne, segne was dein Erbtheil ist, Amen.

Re-

Register,
Derer Sachen, so in denen Predigten enthalten sind, nach den Alphabet.

NB. Die Römischen Zahlen bedeuten die Predigten, die andern die Seiten der Blätter.

Abendmahl stärket den Glauben I. 57
Adama und Zeboim III. 296
Allen steht der Weg zum Himmel offen I. 46.47
Alter hat viel Erfahrung, hat auch viel Wohlthaten GOttes genossen II. 169. was es sey II. 227
Alte bey dem Thor der Ewigkeit II. 164. derselben unumgängl. Pflicht II. 173. sollen in der lezten Stunde geschäftig seyn II. 176. derselben schöne Verrichtung, beten und segnen II. 179. sollen fleißig an Tod gedenken, wie Simeon II. 181. haben sich im Alter zu freuen II. 186. von dem Annehmlichkeiten des Alters, haben Heyden geschrieben II. 186. leben zuweilen zur Straffe lange II. 188. wie die Jugend II. 195 Mangel am Leibe, hindert nichts am geistl. Leibe II. 192 derselben Trost im Alter II. 193. Pfeiler des Landes II. 198. haben sich zu freuen, daß sie bald aus diesen Jammerthal hinweg kommen II. 198. halten den Tag ihres Todes vor besser, als ihrer Geburt II. 199. lezte Stunden des Lebens, sind lezte Stunden des Creutzes II. 200. ein gutes Zeichen im Hause II. 205. sind in hohen Ehren zu halten II. 206. sollen Kinder pflegen II. 206. II. 225. sind zuweilen böse Leute II. 208 209. Straffe derselben II. 212. lezte Stunden, wie Simeons sind seelige Stunden II. 219. sollen lezte Stunden JEsu betrachten II. 221
Anker unserer Seelen I. 31
Aehnligkeit der Eigenschaften und Werke Gottes III. 252
Anzahl derer Frommen, geringe III. 258
Anfang der Welt ein dunkeler Abgrund VI. 477
Anzahl groß, derer die keinen GOtt glauben IX. 672
Aus Glauben in Glauben, was es sey II. 28
Augen des HErrn sehen nach den Glauben I. 36

Aug-

Augspurgische Confeßion I. 90. übergeben 1530. den 25. Jun. I. 94. 96. derselben Schuz-Schrift I. 97. bestehet aus drey Theilen I. 98. die veränderte I. 98
Aufmerksamkeit denen Dingen widmen IV. 312
Aus nichts wird nichts VIII. 600
Axiomsphera VI 495
Bayer D. Christian, ein Canzler I. 97
Bäume, junge kan man biegen II. 223
Betrachtung lezter Stunden II. 143
Besserung der Menschen, eine Predigt davon V. 407 ein gut Mittel V. 415. 432. was sie sey V. 419. rechte Gestalt V. 424. durch dieselbe bekömmt alles eine andere Gestalt V. 425. erneuret den Menschen V. 427 kan nicht geschehen ohne Gnade GOttes V. 429. wo die aussen bleibet folget das Gerichte V. 453
Buch der Natur VIII. 605
Bund der Werke eher in der Welt, als der Bund der Gnade I. 5
Busse thun, was es heisse I. 60. wie vielerley Bedeutung es habe I. 61
Buß-Predigt Johannis I. 62
Busse zu GOtt und Glaube an Christum lassen sich nicht trennen I. 63. zu derselben der Befehl GOttes I. 63
Busse hat auch der Gerechte nöthig I. 121
Busse ist unangenehme V. 410
Buß-Tag V. 410
Busse sollen Lehrer getrost predigen V. 412
Chaos was es ist VIII. 647
Chephzipah I. 88
Christus in uns, die Hofnung unserer Herrligk. VII. 588
Chrysostomus was er gesagt vom Alter II. 227
Churfürst zu Sachs. Johannes der beständige I. 95. auf dessen Befehl müssen B. D. Luth. D. Jonas, D. Pommer und Melanchthon ein Buch verfertigen I. 95
Creaturen leblose, wenn man ihnen Handlungen zuschreibet, neben Nachdruk einer Rede IV. 362
Creutz, Trübsal und Verfolgung I. 85
Crone eines alten Greises II. 165

Din-

Dinge, natürliche Dinge, haben mehr als einen Zwek IX. 696
Donner, Feuer und Hagel, GOttes Werkzeug IV. 256
Stimme GOttes auf dem Berge Sinai IX. 683
Donner ein merkwürdiges Wort GOttes IX. 686. wie er entstehe IX. 686. 687. ein Werk GOttes, welches nach den ordentl. Lauffe der Natur entstehet IX. 691
Donner GOttes hat gewisse Absichten auf die Menschen IX. 695
Donner ein Schreken, vor die Sünder die GOttes vergessen IX. 697. und Blitz, Zeugen der Herrlichkeit GOttes IX. 698
Donnerschlag wiederholter, macht daß der erstere nicht zünd IX. 703
Donner-Wetter, wenn es vorbey, denket niemand an die Besserung IX. 706
Ehe-Leute V. 447
Ehre GOttes bey den schädlichen Wirkungen grosser Wasser-Fluth, eine Predigt davon IV. 307. Zwek aller Sachen IV. 319. läst sich von seinen Werken nicht trennen IV. 319. ein unzertrenl. Gefährte aller schädlichen Wasser-Fluthen IV. 371
Einfalt eine Tugend der Christen VI. 469. wie sie beschaffen seyn muß VI. 471. falsche thut den Christenthum Schaden VI. 472
Eingang in das Reich GOttes I. 31
Ein Herz und eine Seele, in der Religion I. 132
Engel freuen sich über bekehrte Sünder I. 87. 88. wenn sie erschaffen IV. 492
Erstes Evangelium I. 6. begreift in sich eine allgemeine Ordnung des Heyls, und man muß es in Glauben ergreiffen I. 6
Erkänntniß GOttes, eine unerschöpfliche Quelle alles guten VIII. 604. Erkäntniß JEsu I. 76
Erde VIII. 615
Erklährung Gal. III, ehe denn aber der Glaube kam I. 9
Evangelium nach dem Sünden-Falle offenbahret I. 5
Evangelischer reiner Glaube, eine Predigt davon I. 1

Evangelium Christi, was es sey? I. 17
Evangelischer Glaube macht allein seelig I. 133. muß bewiesen werden mit einen heiligen Leben I. 136. macht getrost und wohl einen auf dem Sterbebette I. 138
Es ist alles eitel III. 271
Falsche Apostel lehren den Glauben nicht recht I. 17
Familie hats gut, die einen Hiob hat. II. 180
Farben, worzu man die braucht I. 35
Feuer und Heerd GOttes, wo wahrer Glaube I. 4
Freudenthränen und Bußthränen schicken sich wohl zusammen I. 120
Galat. III. Ehe denn aber Glaube kam ꝛc. Erklährung desselben I. 9
Gesetz auf Sinai merkwürdig gegeben I. 8. zu halten, haben Gläubige viel zu thun, u. können es doch nicht I. 8 macht niemanden gerecht Gal. III, 11. I. 9. eine Kraft GOttes, aber nicht die da selig machet I. 23. tödet, und Evangelium macht lebendig I. 23
Gerechtigkeit wird im Glauben offenbahret, welche man durch den Glauben erlanget I. 26. GOttes, nemlich wie heilig, wie gerecht er sey, wird im Gesez geoffenbahret I. 26
Gerechtigkeit und Heiligkeit, welche in einen Menschen erfordert wir, das ist im Gesetz, wie es der Sünder aber anfangen soll, daß wegen seiner inwohnenden Ungerechtigkeit ihn GOtt nicht verwerffe macht allein das Evangelium I. 26
Gerechtigkeit der Menschen ein unflätig Kleid I. 64
Gerechte wird seines Glaubens leben I. 30
Gegenbild als dasselbe kam hörete Schattenwerk auf I. 9
Geistes Heiligen Nahmen I. 51. schwebete auf den Wasser VIII. 627. wie es zu erklären ib.
Gelehrter beurtheilet bey allen natürl. Dingen die Kräfte IV. 313
Gewissen was es darzu sage, bey grossen Wassern IV. 352
Gebet in gebundener Rede: Gerechter Vater unsre Klagen ꝛc. IV. 393
Geitz herrschet im Lande V. 444

Ge-

Geheimnisse viele der Natur, sind noch bis auf diese Stunde unbekannt IX. 692
Glaube ein kleines Wort aber eine desto grössere Sache I. 4. Hauptkennzeichen des wahren Gottesdienstes I. 4. gibt der Religion einen ungemeinen Vorzug I. 4. das Hauptwerk des Gottesdiensts der Väter im Alten Testament I. 7. im N. Testament auch das Hauptwerk I. 7. einzige Mittel seelig zu werden I. 7. die Hand womit wir das Himmlische Kleinod ergreiffen müssen I. 31. ungefärbter I. 34. wäre zu wünschen, daß derselbe nicht ein vergoldeter d. i. ein verfälschter, sondern ein goldener Glaube wäre I. 35
Glauben des falschen Kennzeichen I. 35. ist keine Pflanze, die vor sich selber wächset auf dem Felde I. 49
Glaubige haben ihre anklebende Fehler I. 62
Glaube wahrer I. 78. Eine Befestigung in Christum I. 81. Ruhet auf den Grunde neml. JEsum I. 81
Bewiesen mit dem Tode I. 108
Glaubens-Auge II. 162
Glaube soll in allen Menschen die Oberhand haben IX. 671
Gnade GOttes ist allen Menschen gemein I. 45
Gnade des neuen Testaments und desselben Amt haben einerley Ursprung I. 50
GOtt hats Gesez den Menschen mit seinem Bilde anerschaffen I. 7
Göttliche Kraft läst sich von Göttl. Worte nicht trennen I. 22
GOtt hat sich den Menschen auf mancherley Weise offenbahret III. 231. Offenbahrung die herrlichste auf Sinai III. 232. an dem hat die Vernunft nichts auszusetzen III. 233. ist die Liebe III. 270
GOttes-Zorn was er sey IV. 344. Herrlichkeit aus schädlichen Wirkungen des Wassers IV. 346. Weisheit, bey den Ruhme seiner Macht IV. 346. Gerechtigkeit leidet keinen Schaden bey denen Wasserfluthen II. 355. Güte läst sich nicht von der Gerechtigkeit trennen IV. 356. Absichten bey der Schöpfung VIII. 639

GOtt ist wahrhaftig in seinen Drohungen IV. 359
GOttes Herrlichkeit zu erkennen gibt Gelegenheit die Wasserfluth. IV. 360. Güte und Langmuth V. 443
GOtt und Geschöpfe lassen sich nicht trennen VIII. 609
Was die Heyden von denselben geträumet VIII. 632
warum er die Welt in Wasser erschaffen VIII. 642
wird auch verehret in seinen Werken IX. 688. liebenden, dienen alle Dinge zum besten IX. 721
Habakuk an wem seine Prophezeyung IV. 327. Erklärung cap. IV. 8. 9. 10. IV. 331
Harnisch GOttes schicket sich für alle Streiter JEsu II. 221
Hauptwerk der Religion, ist der Glaube I. 3. des Evangelischen Predigt-Amts, ist das Wort vom Glauben recht zu predigen. Rom. X, 8. I. 12
Haushaltung GOttes, in derselben herrschet allein der Glaube I. 9
Hausväter und Hausmütter, was sie thun sollen V. 459
Häuser des Friedens II. 203
Heiligen Geistes Beystand III. 244
Herrlichkeit GOttes sollen wir uns zu Nutze machen IV. 387
Herze GOttes V. 442. Quelle alles Bösen VII. 525. 426
was die H. Schrift dadurch verstehe VII. 527. soll man GOtt geben VII. 528
Herzen soll man nicht verschliessen gegen seine Brüder III. 300
Heyden sind entgegen dem Evangelio I. 19. träumen unrecht von GOtt und der Welt Ursprung VIII. 632
bey ausserordentlichen Begebenheiten der Natur, gedencken an den Urheber desselben IV. 364
Himmel eine fest bleibende Stätte der Seligen VI. 522
Himmel wie er entgegen gesetzet werde der Erde VIII. 617
Hüter ist die Nacht schier hin III. 279
Jahr 1517. merkwürdig I. 90. 1530. merkwürdiger. Ich bin ein Christ VII. 581
Jeremias, wenn er geweissaget V. 419. VI. 8. erklärt V. 421
JEsus im Herzen, was es heist VII. 547

JEsum wissen, Hauptstück der Religion VII. 542
JEsus im Herzen, eine Losung VII. 548. VII. 533
JEsum wie man ihn ins Herz bekommen soll VII. 550
560. 561. 563. 565
JEsum in Herzen woran man es erkenne VII. 566. acht Kennzeichen VII. 570 = = 376
JEsus in Hertzen, Seele des Christenthums VII. 579 einzige Ursach unser Seeligkeit I. 7. Mittler zwischen GOtt und den Menschen I. 7. hat alles an unser Statt erfüllt I. 27. kein blosser Lehrer I. 48. Worte sind Geist und Leben I. 48. ein grosser Prophete I. 52. 70 Lehre, Weg zur Seeligkeit I. 53. rufet Sünder zur Buße I. 70. seq.
JEsus im Herzen, bekannte Redens-Art VII. 534. allein unser Heyl und Seeligkeit VII 537. was die Redens-Art: JEsus im Hertzen, in eines glaubigen Munde bedeute VII. 541
JEsus Namen Mißbrauch VII. 541. Ehre VII. 541
JEsus hat viel Christen, aber! VII. 581
Ich bin ein Christ VIII. 581
JEsus im Hertzen der Teuffel im Munde VII. 582. steht täglich für der Thür VII. 586
JEsus im Hertzen, sehr tröstlich VII. 594. ist unser VII. 596
JEsus was er sey IX. 685
Innhalt der gantzen heiligen Schrift Joh. XX, 31. I. 4
D. Jonas I. 95
Jubel-Jahr im Himmel I. 141
Jüden haltens Evangelium vor eine neue Lehre I. 19 und Heyden haben einen gleichen Zugang zur Gnade GOttes I. 25
Israelitischen Kirchen, drey Opfer-Stunden II. 153 derselben Erklärung II. 154
JEsus wird verwiesen in Tempel VII. 587
Kaltsinniger Lutheraner I. 122
Kennzeichen, acht, derer die JEsum in Hertzen haben VII. 570 = 576
Kein Theil des Lebens ohne Jammer II. 148. ohne Gnade II. 148

Kin-

Kinder-Tauffe, wenn dieselbe auch vor der Tauffe sterben I. 55
Kinder-GOttes Gnaden-Standt I. 84
Kinder-Zucht, keine rechte V. 448
Kindliches Vertrauen III. 268
Kirche GOttes dem Acker gleich III. 261
Klagen, übermäßig, über die böse Zeit III. 287
Länder und Städte richten den GOttes-Dienst an, nach Handleitung des seel. Lutheri I. 93
Lande ists gut, wo Moses und Samuel vors Volck treten II. 180
Landeshut, das erfreute I. 113
Leben der Menschen ein jämmerlich Ding II. 146
Lehre des Evangelii, hat viel Dinge, so der Vernunft zu wieder scheinen VIII. 649. seqq.
Lehre vom Glauben allerwichtigste Sache I. 12. bewiesen aus der Augspurg. Confeßion I. 99 == 107
Lehrer des Evangelii nicht zu übersehen I. 58. sind Mittels-Personen I. 58. genennet GOttes-Mitarbeiter I. 58. Diener und Haushalter, Christi Bottschafter I. 58. geistl. Vater und nicht allein Zuchtmeister I. 59
Leiter blinde, können nicht führen, weil sie natürliche Kräfte vorziehen I. 49
Levitische GOttes-Dienst hat die kräftigste Erweckung I. 8
Levitisches Gesez, ein Joch I. 9. wie lange es gewähret I. 9
Leute junge, sollen bey zeiten an GOtt gedencken II. 224
Letzte Stunden I. 153. der Alten was dadurch zu verstehen II. 159. Predigt davon II. 143 == 228. sollen seyn wie Simeonis II. 166
Letzte Stunde II. 228
Licht und Finsterniß schicken sich nicht zusammen I. 77
Liebe GOttes überwieget alles II. 148
Losung I. 127
Lufft wird gereiniget durch den Donner IX. 704
seel. Lutheri Uebersetzung Heil. Schrift wird gelobet I. 27

Lutherus, D. Martin der Rüstzeug GOttes I. 91. nebst andern Theologis setzet 17. Artickel auf, und bleibt eine Zeitlang auf dem Schlosse zu Coburg I. 95

Mann gehöret zum Christenthum IX. 701

Männer GOttes geschrieben durch den H. Geist I. 79

Materie der Welt VIII. 645

Melanchthon, Philippus I. 95. 96. arbeitet mit an der Augsp. Confeßion. ib.

Menschen wahre Glückseligkeit III. 272

Milch Speise und starcke Speise neben einander I. 726

Mittel zur Seeligkeit I. 52

Mühe kleine, findet grossen Trost III. 276

Nachricht von den Wassers-Fluthen in Landeshut vor 200. Jahren III. 303 = = 316. des grossen Wasser-Schadens III. 396

Nahmen zu JEsu I. 68

Noä Opffer den HErrn angenehm I. 88

Nothwendige das einzige I. 31

Obrigkeit kan was beytragen zur Kirchen-Ordnung V. 457

Oel zum brennenden Dachte I. 86

Opffer dabey predigte man den Namen des HErrn I. 8. Fürbilder des Meßiä I. 8. erforderten wahren Glauben I. 9

Ordnung des Heyls, und die allgemeine Gnade GOttes, lassen sich nicht trennen I. 45. zum Glauben zu gelangen I. 60

Paulum aus Paulo erklähren I. 9

Paulus hat den Glauben angerichtet I. 16. deswegen viel ausgestanden I. 18 = 21

Pauli Kleinod II. 164

Petrus Apostel JEsu VIII. 611

Pforte des Himmels I. 35

Pharisäer und Schriftgelehrten I. 40

Pilgrim der Ewigkeit soll den Tod nicht fürchten VIII. 664

Quellen reine, haben auch reine Bächlein I. 47. geistlichen Lebens I. 84. alles Elendes und Verderben VII. 525
Redens-Art: Glaube aus Glaube ist nicht ohne Nachdruck I. 28
Reich GOttes I. 85
Reichs-Tag zu Wormbs 1522. I. 92
Ruhen auf den Schultern JEsu I. 81
Ruhe-Kammer das Grab II. 203
Rührung des Gewissens III. 254
Sabbath, dessen schändliche Entheiligung V. 450
Schaaf, verlohrnes I. 65
Schlange hat Evam verführet I. 6
Schriftgelehrten und Pharisäer I. 40. 41. denselben wird der Himmel abgesprochen I. 42
H. Schrift hat viele Sachen, so wir nicht begreifen können VI. 607. ist in denen zur Seeligkeit dienlichen Sachen deutl. und klar VI. 508
Seegen frommer Leute und Eltern II. 180. des seligmachenden Gnaden-Standes III. 239
Seelige, Sinnes Aenderung I. 66
Seeligkeit des bekehrten Sünders I. 90
Seeliges Geschäfte aller Persohnen II. 168
Seelen, seelige, welche ihr Hertz GOtt geben VII. 529
Seeligkeit der Seelen, die JEsum ergreiffen. VII. 580
Seele des Christenthums, JEsus im Hertzen VII. 579
Simeon wer und was er gewesen II. 161. Glaube II. 165
Sinnes-Veränderung VII. 564
Spötter müssen schweigen III. 280
Sterbe-Bette eines Menschen VII. 591
Stand der Unschuld dauert nicht lange I. 5. als verlohren I. 6
Stimme GOttes im Wasser, Predigt davon III. 220-306. in der Natur III. 234. des HErrn von David beschrieben III. 250 warum sie im Wasser rede III. 257. rüget das Gewissen III. 259. prüfet frommer Kinder-Geist III. 264

Stimme des HErrn rufet ihren Gehorsam III. 265. ob sie die Frommen in Versichrung ihres Gnadenstandes irre mache III. 265. versuchet die Frommen III. 268. suchet der Menschen Wahrnehmung ihrer Glückseligkeit III. 270. rüget Hoffarth III. 286. Gottes im Donner Predigt davon IX. 669. was sie sey IX. 694
Straff-Gerichte GOttes was sie sind V. 434
Ströme lebendigen Wassers III. 303
Sünde, Verderben der Leute III. 415
Sünder was es ex professo bedeute, Luc. XV. 1. I. 39
kan sich selber nicht helffen I. 50
Sündfluth VI. 493
Tage neuen Testaments, letzte Stunden II. 153
Tauffe ein kräfftiges Mittel zur Seeligkeit I. 56
herrliche Zeugniße ibid.
Tetzel I. 93
Thränen-Saat II. 200
Tod ungetauffter Kinder I. 55. bey glaubigen Alten nicht fürchterlich II. 201. sanffter Schlaff II. 203.
Toha vapoha VIII. 658
Ungetauffter Kinder Todt, seeliger Todt I. 55
Unterthan der Obrigkeit V. 449
Unvermögen der Knechte GOttes 464
Vater kennet seine Kinder III. 275
Vaterland der Frommen I. 86
Verehrer GOttes I. 5
Vergleich zu Passau und Augspurg anno 1552. I. 97
Verirrtes Schaaf I. 48
Veste was es bedeute VI. 485
Vortrag JEsu stimmet mit seinen Knechten überein I. 57
Wandel im Fleische I. 119. mit JEsus Gedancken VII. 590
Wasser-Fluth III. 236. Herrlichkeit GOttes daraus IV. 340
Wasser über der Veste, eine Predigt davon VI. 467. wie es zu erklähren VI. 497. Bild der Thränen der Kirche GOttes. VI. 519

Wasser was es sey. VIII. 619. zieht die Lufft in die Höhe VIII. 621. Beschaffenheit VIII. 622. wird zuweilen geringe geacht 648
Wehe der Welt VII. 686
Welt Erschaffung VI. 504. im Wasser Predigt davon VIII. 597
Welt kan nicht ohne Sonne seyn VIII. 699. nicht von Ewigkeit VIII. 600. mit zwey Augen anzusehen VIII. 608. Heyden was von der Erschaffung gehalten VIII. 632. Erschaffung keinen Welt-Weisen nicht ergründen VIII. 648
Weise selig zu werden I. 5. 6
Wesentliche Stücke des Gottesdiensts ist der Glaube I. 3
Witterung der ersten Welt VI. 494
Wolleben herrschet im Lande V. 444
Wort GOttes I. 18. 22
Wort höhnische müssen Glaubige hören I. 66
Wohlthaten JEsu gegen Sünder I. 83
Wunder-Werck und ordentliche Wirckung von GOtt IV. 334
Wasser-Ergiessung IV. 336. 337. 338. 340
Zeitliches und ewiges Heyl, hänget an wahren Glauben I. 30
Zeugniß eines guten Gewissens I. 118
Ziel verrücken I. 128
Zöllner wer und was sie waren I. 37. 38
Zöllner und Sünder, und Pharisäer, und Evangelischer Glaube, wiederwärtige Dinge I. 47
Zeuge GOttes Allmacht VIII. 640
Zweyerley Menschen I. 43

ENDE.

)(o)(



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824472993/phys_0759
DFG

ihren Gehorsam III. 265. ob
rsichrung ihres Gnadenstan-
versuchet die Frommen III.
schen Wahrnehmung ihrer
rüget Hoffarth III. 286. Got-
t davon IX. 669. was sie sey
694
was sie sind V. 434
ers III. 303
ute III. 415
o bedeute, Luc. XV. 1. I. 39
ffen I. 50
493
letzte Stunden II. 153
Mittel zur Seeligkeit I. 56
ibid.
93
200
I. 55. bey glaubigen Alten
. sanffter Schlaff II. 203.
658
dt, seeliger Todt I. 55
keit V. 449
GOttes 464
der III. 275
nmen I. 86
5
ugspurg anno 1552. I. 97
48
485
seinen Knechten überein I. 57
19. mit JEsus Gedancken
590
Herrlichkeit GOttes daraus
340
e Predigt davon VI. 467. wie
Bild der Thränen der Kir-
519

Was-